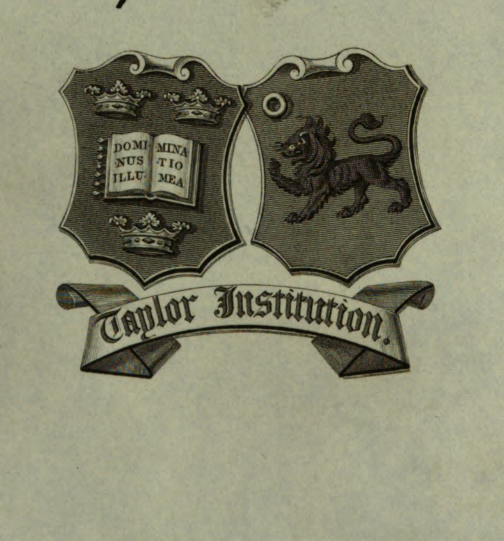
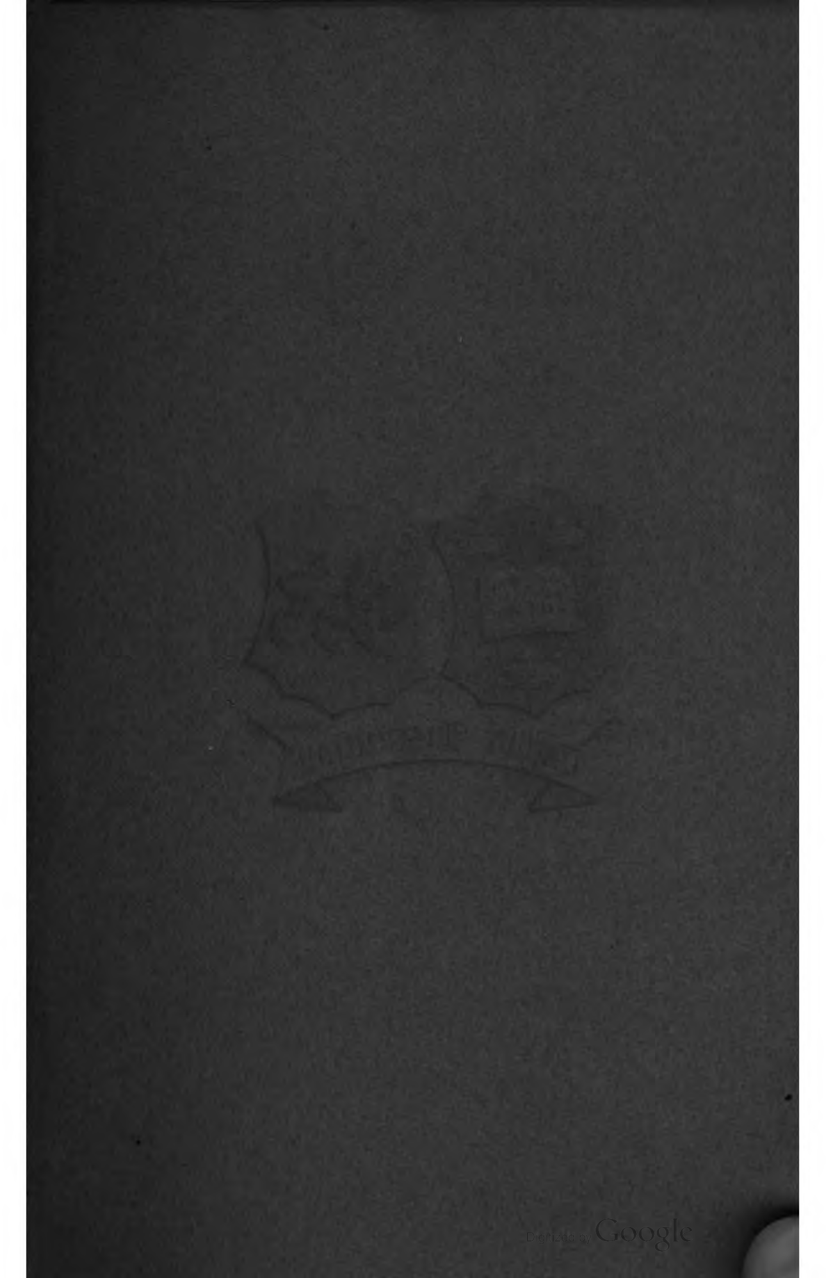

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.





Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Sechs und zwanzigster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.




TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF
OXFORD
LIBRARY

Inhalt des sechs und zwanzigsten Bandes.

Leben Fibels.

Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz; nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne.

Leben Fibel's,

des Verfassers

der Bienrodischen Fibel.

Vorrede †).

Kein Werk wurde von mir so oft — schon den 16. Nov. 1806 das erste mal — angefangen, und unterbrochen als dieses Werkchen. Daraus sollte man (scheint es) muthmaßen, daß ich meine eignen jährlichen Veredlungen und Erhebungen im Buche von Zeit zu Zeit nachgetragen und nachgeschossen hätte; und ich hätte den Schaden, daß man vom Werklein sich etwas verspräche. Nimmt also ein irrender Leser dasselbe darum in die Hand, um sich darin auf seinem Sessel mit den größten Himmels- und Erden-Stürmern, die es je gegeben, in Bekanntschaft zu setzen — und mit Riesenkriegen gegen Riesenschlangen auf Riesengebirgen — mit reißenden Höllenflüssen der Leidenschaften — mit Nachhöllen voll Kreuzfeuer romantischer Liebes-Qualen — mit weiblichen Erzengeln und männlichen Erzteufeln — ja mit Ober-Häuptern, welche auf Staatsgebäuden als Drachen-Köpfe von Thränen-Rinnen den Regen in die Traufe verwandeln; —

†) Das Leben Fibels wurde verlegt von J. L. Schrag in Nürnberg 1812. — Gegenwärtige Ausgabe ist nach der eignen Handschrift J. P's revidiert. E.

nimmt darum der Leser geneigt mein Buch in die Hand: so wart' er so lange, bis er's durchgelesen, um nach einem andern zu greifen, worin die Sachen wirklich stehen. Wahrlich in diesem steht nichts. —

Einige wenige harmlose, schuldlose, lichtlose, glanzlose Leute mit ähnlichen Schicksalen durchleben darin ihr Oktavbändchen — das Ganze ist ein stillendes Stillleben — eine Wiege erwachsener Leser zum Farniente — ein leises graues laues Abendregnen, unter welchem statt der Blumen etwan die unscheinbare Erde ausduftet, wozu höchstens noch ein Fingerbreit Abendroth, und drei Stralen Abendstern kommen möchten.

Weiter gibt's nichts darin, im Buch.

Wendet man sich freilich am Ufer um von diesem stillen Meerchen, und blickt landeinwärts in das Treiben und Laufen jetziger Zeit und Politik — sammt deren daran gehängten Menschen: so erstaunt man über den Unterschied und Glanz dieser Treiber und Läufer, und vergleicht sie bald mit den sogenannten Bergmännlein, welche neben den Bergknappen so ausnehmend arbeiten, in Stollen fahren, Fäustel handhaben, Erz hauen, Bergzuber ausgießen, Haspel ziehen —

Freilich thun die Kobolde eigentlich nichts, und die Thätigkeit bleibt mehr akustisch und optisch, während der liegende Bergknappe schönes Erz gewinnt. So haben leise Menschen tiefer, wenigstens fruchtbringender, in die Zukunft hinein gehandelt als laute; den Stillen im Lande wurde öfters Raum und Zeit das Sprachgewölbe, das sie zu den Lauten außer Landes machte.

So möge denn den weißen kleinen Lämmerwolken dieser Bogen ein Durchzug am literarischen gestirnten Himmels-Gewölbe oder Laden-Gewölbe verstattet werden, obgleich Lämmerwolken weder blitzen noch donnern, noch erschlagen

und ersäufen. Ich für meine Person bekenne gern, daß ein solches Werkchen, wie ich eben hier der Welt darreiche, mir, wenn ich's von einem Dritten bekäme, ein gesundnes Essen wäre, und Leben in mich brächte; denn ich würd' es auf die rechte Weise lesen, nämlich Ende Novembers, der wie der April und der Teufel immer schmutzig abzieht, oder auch sonst bei starkem Schneegestöber und Windspfeifen; ich würde an einem solchen Abend mehr Holz nachlegen lassen und die Stiefeln ausziehen, ferner die politischen Zeitungen einen Tag zu lange liegen oder sie ungelesen fortlaufen lassen — ich würde Mitleid mit jeder Kutsche haben, die zum Thee führe, und mir blos ein Glas und ein vernünftiges Abendbrod aus der Kindheit bestellen, und für den Morgen ein halbes Loth Kaffee Ueberschuß, weil ich schon voraus wüßte, wie sehr ich durch ein so treffliches, ruhiges Buch (wofür dem Verfasser ewiger Dank sei!) zur Anspannung für ein eignes glänzendes ausgeholet hätte . . . .

So würd' ich das Werkchen lesen; aber leider hab' ich es selber vorher gemacht.

Bayreuth den 17ten Jenner
1811.

Jean Paul Fr. Richter.

Vor-Geschichte oder Vor-Kapitel.

„Das Zähl-Bret hält der Ziegen-Bock“ sind die letzten sieben Worte, die der Verfasser der gelehrten Welt zurief *); er hat Recht, wenn ich ihn anders hier verstehe, was ich nicht glaube.

Dieses Werk nun, das mit den Elementen aller Wissenschaften, nämlich mit dem Abcdef ꝛc. ꝛc. zugleich eine kurze Religionslehre, gereimte Dichtkunst, bunte Thier- und Menschenstücke und kleine Still-Leben dazu, eine flüchtige Natur- und Handwerks-Geschichte darbringt, hat gleichwol einen Verfasser, den in der deutschen Nazion kein Mensch namentlich kennt, ausgenommen ich. In ganz Sachsen, Voigtland, und Franken u. s. w. hat dieses Werk Millionen Leser nicht blos gefunden, sondern vorher dazu gemacht; — sogar ich gehöre unter die Männer, welche demselben das erste Monds-Viertel ihrer nachherigen gelehrten Glanz-Fülle verdanken, indem ich aus ihm nicht nur Buchstaben erlernte, sondern auch mein Buchstabieren, und mein noch fortdauerndes Lesen der verschiedensten Lektüre.

*) Das Werk selber, oder das Abcbuch ist hinter diesem Büchlein als Anhang beigefügt.

Desto unbegreiflicher bleibt es, daß gleichwol so viele gelehrte Gesellschaften nebst den ungelehrten, die deutsche in Leipzig, die lateinische in Jena, die bayreuthische in Bayreuth, und sogar der lange Bartstern-Schwanz von so zahlreichen Universitäten, und noch mehre Literatoren, und Nekrologen — z. B. Jöcher, Jördens, Meusel ꝛc. ꝛc. — nicht viel mehr von ihm wissen, als vom Mann im Mond, dessen Namen gleichfalls, so bedeutend dieser kinderlose Adam und Universal-Monarch eines ganzen uns so nahen und wichtigen Nebenplaneten auch ist, noch keine Katze kennt, geschweige ein Mensch. Wenigstens in Chirographa personarum celebrium. E collectione Christ. Theoph. de *Murr* Missus I. duodecim tabularum. Vimariae, sumptibus novi Bibliopolii *vulgo* Landes-Industrie-Comptoir dicti 1804. gr. Folio hofft' ich Sachdienliches zu finden, ging aber leer aus.

Zwar wird (mir unbegreiflich) in einem neuern Büchlein: Enthüllung der Hieroglyphen in dem Bienrodischen Abcbuche, Arnstadt in Kommission bei Klüger 1807, ein Konrektor Bienrod *) in Werningerode als Verfasser genannt; ob der gute Konrektor existiert hat (gestorben wäre er ohnehin schon jetzt), untersuch' ich gar nicht; aber daß er das Abcbuch nicht geschrieben, dazu braucht es weiter keines andern Beweises als mein Buch, welches historisch darthut, daß Fibel das Werk gemacht; daher ja eben später allen Abcbüchern der Name Fibel geworden, wie man etwa raphaelische Gemälde Raphaele nennt, wiewol leider noch ganze gelehrte Knappschaften aus Unwissenheit über den Verfasser sagen die Fibel und es fast zu lächerlich von Fibula ableiten.

*) Am Namen Bienrod ist wirklich etwas Wahres, aber diese Lebensbeschreibung selber wird am besten zeigen, in wiefern der ganze Irrthum, der noch fortdauert, entstanden.



Einen ähnlichen Fehler begingen wir jungen Leute sonst am verdienten und verdienenden Kirchenrath Seiler in Erlangen. Da nämlich das markgräfliche Konsistorium — gleichsam eine royal Jennerians Society — mehre seiner Werke, die Katechismen, den Bischofs-Extrakt aus der Bibel, die lateinische Dogmatik, den Fürstenthümern Bayreuth und Anspach, nämlich den Kindern darin eingeimpft hatte: so hielten wir Impflinge, auf welcher Schulbank wir auch saßen, immer etwas Gedrucktes in der Hand, was wir unsern „Seiler" hießen. Als wir nun einmal nach der Schule mit unsern Seilern im Bücherriemen vor dem Posthause vorüber gingen und vernahmen, unser Seiler stehe darin und bestelle Postpferde, so wollt' es keiner begreifen, wie der gedruckte Seiler am Leben sein und einen Geist haben könne, so daß wir alle so lange warteten, bis der ungedruckte herauskam und wirklich einstieg.

Um nun mit einem Manne bekannt zu werden und bekannt zu machen, mit einem Fibel, den ich früher gelesen als Bibel und Homer, versucht' ich viel ohne Erfolg. Mein gelehrter Briefwechsel ließ mich deshalb so leer, als ich war. — Aus den öffentlichen Büchersälen ging ich so heraus, wie ich hinein gekommen — mehre Mädchen- und Knabenschulmeister in Sachsen, die über Fibels Buch lesen ließen, standen noch leerer vor mir als ich — der gelehrte Nicolai sagte, er wisse alles, ausgenommen dieß — Herrn von Murr hab' ich schon genannt — Lessings Bruder in Schlesien versicherte mich, er wisse nicht, was sein eigner Bruder gewußt, nämlich davon. — Ja ich stattete in Leipzig sogar zwei Mitarbeitern des vorigen literarischen Anzeigers, welche ich als hohle Köpfe (der eine hatte darin gegen mich gebollen, der andere gezischt) zu kennen glaubte, einen gelehrten Besuch ab, in der Voraussetzung, daß ausgeleerte ausgeweidete Seelen oft am besten

vergrabene Schätze und Namen ans Licht, so wie leere Fässer, an versunkenes Schiffgut angebunden, dasselbe aus dem Meere aufziehen. Aber die Köpfe nahmen aus Einfalt die Frage für Spaß und krumm, so daß sie mich beinahe nicht auf die hergebrachte langsame Weise wollten die Treppen hinab gelangen lassen.

Die Sache mußte anders angefangen werden, nämlich fortgesetzt.

Ich faßte den Entschluß zu meinen gelehrten Reisen — wol mehr gelehrte Aufenthalte — und hielt mich in Hof, Leipzig, Weimar, Meiningen, Koburg und Bayreuth wie andere Einwohner auf. Mein Schluß war dieser: Kaufleute sind nicht blos die Ausschnitthändler mit Büchern, auch mit Handschriften; ihr Gewölbe ist das Invaliden-Hospital abgedruckter Bücher und der Magnetbruch von anziehenden Papieren. Der Buchhandel hat sich vielleicht nie so stark als jetzt fast mit allen Handelszweigen verflochten, indem er überall die Tara festsetzt und der gemeinen Material-Materie erst ein Kleid geben muß. Da er sich aus den schmalen Buchläden so in die stolzen Kaufgewölbe aller Art gezogen, so ist's kein Wunder, daß ein Buch, das sonst, nach der Verleger Klagen, mehr Leser als Käufer fand, jetzt in zwanglosen Heften mehr gekauft wird, als sogar gelesen.

So läßt denn der Handelsmann seine Ladenkunden täglich Weisheit und Kunst — oder Licht- und Wärme-Stoff — also die größten Loose ziehen, mit beigefügter Lotterie-Prämie von Magen-Waare, die mancher fast dem gedruckten Gewinnste vorzieht. Der Freund des Höhern findet hier gern den Belgier, Britten und Deutschen wieder, den Völker-Drilling, welcher das Himmlische vom Irdischen gebären und alles Göttliche ein Stück Fleisch werden läßet; so hat man auch von den Alten (den Vorgängern des Drillings) im

Herkulanum *) eine Sonnenuhr gefunden, die in der Form eines Schinkens (der Schweinschwanz wies die Stunden) eingekleidet gewesen.

Nun zurück zu den Kauf-Städten, in welchen ich nach Fibels Hand- und Druckschriften forschte. In Hof, wo der Handel sehr blüht, hatt' ich gelehrte Ausbeute in Materialhandlungen zu finden gehofft; aber sogar in Leipzig traf ich leichter alles Papier, selber Wiener an, als Fibel'sches. Natürlich war in Meiningen, Koburg, Bayreuth, wo die Handelschaft und folglich die wissenschaftliche Makulatur viel weniger florieren, noch weniger zu erbeuten, und man mußte letztere mehr bei den Buchhändlern suchen. Zum Glück fuhr ich auf meinen Reisen selten vor Landschulmeistern vorbei, ohne bei ihnen einzusprechen — oft mühsam genug; denn einmal im Sommer jagte ich einem eine Viertelmeile weit nach, bevor ich ihn endlich unter den Schweinen fand (deren Hirt er war) — und zwar that ich's, um mir von jedem das Abcbuch zeigen zu lassen, worüber er im Winter las. Hier fand ich nun häufig auf der innern Aasseite des goldnen Abcbuch-Deckels bald das Wort Fibel, bald Heiligengut geschrieben, bald mit griechischen Buchstaben, bald mit hebräischen, syrischen, — ja in einem stand mit arabischen: Fibel, Heiligengut. Ich zitiere meine Quellen — die diese Exemplare noch traktieren mit ihren Untergebenen — nämlich die H. H. Schulmeister in Münchberg, Hof, Schleiz, Plauen, Possek, desgleichen viele in Chursachsen. Ich dachte aber noch nichts, sondern stutzte.

Endlich traf sich's bei meiner Durchreise durch die Markgrafschaft „Markgrafenluft," daß ich in der Hauptstadt gleichen Namens einem getauften Juden — der sich funfzehn-

*) Stollbergs Reisen B. III.

mal, wiewol ohne Erfolg, hatte taufen lassen, um durch die Menge des Taufwassers und die wiederholten Exorzismen sich rein zu waschen — in die Hände gerieth, als er eben eine verbotene Bücher-Versteigerung hielt. Sie bestand anfangs aus 135 Bänden jedes Formats und jeder Wissenschaft, aber sämmtlich (zufolge des Titelblattes) von Einem Verfasser Namens Fibel geschrieben. Vierzigjährige Literatoren, wie ich, können nicht genug darüber erstaunen, über ihre sämmtliche Unkenntniß eines solchen vielbändigen Verfassers. Fast aus Zorn erstand ich, was Abends noch zu haben war, was aber blos Folgendes betrug:

1) Fibels Zufällige Gedanken von dem bishero so zweifelhaften wahren Ursprung der heutigen Reichs-Ritterschaft 1753.
2) Fibels Alphabetische Verzeichnuß und Beschreibung der aus denen neuern Jauner-Actis und Listen gezognen Jauner, Mörder ꝛc. Fol. Stuttg. 1746.
3) Fibelii catalogus Bibliothecae Brühlianae. Fol. Dresdae 1750.
4) Etat abrégé de la Cour de Saxe sous le Regne d'Auguste, Fibel 1734.
5) Fibels Erlangische gelehrte Anzeigen, Jahrg. 1749.
6) Fibels gründliche Ausführung derer dem Kurhause Baiern zustehenden Erbfolgs- und sonstigen Ansprüche auf Ungarn und Böhmen, wie in gleichen auf das Erzherzogthum Oesterreich. Fol. München 1741.
7) Fibels Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargestellt in Sammlung der neuesten Europäischen Friedensschlüsse von dem Utrechtischen bis auf 1726, Coburg 1726.
8) Fibelii Nobilis territorio subjectus, Culmbach 1722.
9) Fibelii Biblia, Tondern 1737.

10) Lettres Turques de Fibel en Amsterdam 1750.
11) Histoire du Diable par Fibel. Amst. 1729.

Zwei Tage vorher hatte der Judenchrist Buchbinder blos auf leere Bände bieten lassen, gleichsam auf ausgeleerte Pastetenrinden für neues Meßgefüllsel; einen Tag nachher wurde den Materialkrämern, denen weniger am kostbaren Marmorbande als am Inhalte (am Papier) gelegen war, dieser allein versteigert.

Der jüdische Wieder-Täufling sagte mir, er habe die Werke nicht aus der ersten Hand, sondern aus der letzten, welches ich, da die seinige die letzte war — auslegte, er habe sie durch die göttliche Hülfe des Diebs-Gottes Merkur bekommen. Er erklärte aber, er sei französischen Nachzüglern auf die Dörfer nachgezogen, mit einem Packwägelchen, um in französischer Uniform — da er sein Aeußeres so leicht veränderte, als sein Inneres oder die Religion — den Marodeurs das, was sie weniger gebrauchen als zerstören könnten, um civilen Militair-Preis abzukaufen. Er nannte mir unter den passiven Raubnestern zufällig Heiligengut mit. Himmel! Fibel und Heiligengut standen ja schon in Höfer und Schleizer Abcbüchern arabisch; und konnte nicht der Verfasser von 135 Werken auch der vom 136sten sein, vom Abc? — Der Jude sollte mir noch das Uebrige von Fibel zeigen; er hatte aber nichts mehr davon vorzuweisen als kostbare leere Band- oder Buchschalen, die er dem Hofbuchbinder aufgehoben. Dennoch sah ich danach; und da fand ich nicht nur im ersten Bande noch anderthalb Ruinen Blätter, sondern unter diesen zum höchsten Erstaunen folgendes Titelblatt: „Curieuse und sonderbare Lebens-histoire des berühmten Herrn Gotthelf Fibel, Verfassern des neuen Marggrafluster, Fränkischen, Voigtländischen und Kur-Sächsischen Abc-Buchs, mit sonderbarem Fleiße zusammengetragen, und ans Licht ge-

stellt, von Joachim Pelz, der heiligen Gottesgelahrtheit Beflissenen. Erster Tomus, so desselbigen Fata im Mutterleibe enthält."

Seid außer euch, ihr sämmtlichen Literatoren dieser Zeit! —

— Und noch ganze 39 Bände waren da, welche den Theil seines Lebens nach der Geburt berührten, und in welchen oft über zwei bis dritthalb Bogen stehen geblieben: „Und welcher Höker erstand das Uebrige darin?" fragt' ich. Gar keiner, sagte der Jude. Denn ach! die Marodeurs hatten die Lebensbeschreibung, diese herrliche historische Quelle für uns alle, zerschnitten, und aus dem Fenster fliegen lassen, und die besten Notizen sonst schlecht gebraucht. Aber zum Glücke für uns alle lasen (nach des Juden Aussage) die guten Heiligenguter alle übriggebliebenen Quellen auf und verschnitten sie zu Papierfenstern, Feldscheuen und zu allem — Daraus war immer etwas zu machen — wenigstens Ein Buch aus den Vierzigen, welches nicht leicht aus den 40 französischen Generalpächtern und nicht immer aus den 40 geistigen der Akademisten zu destillieren war.

Ich kaufte dem Judenchristen leicht um den Ladenpreis die Erlaubniß ab, alles Gedruckte aus den Werken auszuziehen, nämlich auszureißen, sobald ich die Einbände verschonte. So setzt' ich mich in Stand, in folgender Lebensbeschreibung Kapitel, die aus ausgezogenen Blättern ausgezogen waren, gleichsam wie mit Judeneiden und Urkunden zu verbriefen, indem ich über ein solches setzte: Judas-Kapitel. Judas nämlich nennt sich unser wiedertäuferischer Judenchrist; denn er hatte seinen frühern jüdischen Namen Judas, welchen Ischarioth der Verräther geführt, vertauscht gegen den christlichen Namen Judas, welcher bekanntlich als Apostel im neuen Testamente mit seiner sehr kurzen Epistel

S. Judä steht. Indeß diese Namens-Assonanz oder Milchbrüderschaft mag wol mehr, als man denkt, dazu beigeholfen haben, daß der ehrliche Judas immer vom Neuen nach Taufwasser durstig wurde, weil er sogleich, wenn er aus dem Taufbecken gesprungen und kaum abgetrocknet war, sich wieder in seine Simultankirche zweier Judasse verlor und Gütergemeinschaft mit altem und neuem Bunde als ein et Compagnie machen wollte. Und so wurd' er's gar nicht satt, sich zu bekehren.

Jetzt war wol für mich Fibelschen Lebensbeschreiber nichts in der Welt wichtiger als mit meinen Trümmern von historischen Quellen in der Tasche schleunigst nach dem Geburtsdorfe Fibels abzureisen, und mich da ein wenig anzusetzen, um wenigstens aus allen biographischen Papierschnitzeln noch so viele aufzutreiben, als etwa nöthig wären, geschickt jenen Luftballon zusammen zu leimen, welcher, sobald ich mein Feuer dazufüge, aufgeblasen und rund genug wird, um den unten daran gehängten Helden Fibel (in Paris stieg zuerst nur ein Hahn, gleich dem bekannten Fibelhahn, empor) von der Erde in die Höhe und in den Himmel zu tragen.

Als ich in Heiligengut abstieg, so war es von höchster Importanz, daß ich mich sogleich an die Dorfjungen wandte, und namentlich an die Schwein-, Schaf- und Gäns-Hirten darunter, um durch Personen unter ihnen, welche zu Kompilatoren der im Dorfe zerstreueten Quellen tüchtig waren, mir die nöthigsten einfangen zu lassen. Ich sollte auch so glücklich werden, daß ich dieses ganze streifende corps diplomatique gewann und anwarb — ein Aufwand von Düten voll Heller durfte dabei nicht geachtet werden — so daß ich die trefflichen barfüßigen Sammler nicht wie ein Forstmann nach Fichtenraupen und Maikäfern, sondern nach Kaffee-Düten, Heringspapieren, und andern guten (Heiligenguter)

Papieren ausschicken konnte. In wenigen Wochen war ich vermögend, gegenwärtiges Leben, oder Buch anzufangen — in so außerordentlichem Grade wurd' ich von meiner nackten Pennypost unterstützt durch Fidibus, durch Stuhlkappen, Papier-Drachen und andere fliegende Blätter Fibelischen Lebens (und mancher Wisch ist oft ein Kapitel stark) — welche mir die Knaben-Knappschaft täglich einbrachte, daß ich also sofort anfangen und nach den eingebrachten papiernen Verkröpfungen gut das Kapitel benennen konnte; so ist z. B. schon das dritte, Haubenmuster-Kapitel benannt und das vierte Leibchen-Muster.

So wäre denn nun wieder durch Gesammt-Wirkung Vieler das entstanden, was man ein Werk nennt, eine Lebensbeschreibung durch Jungen, zwei Beschreiber und den Helden selber. Ja vielleicht stell' ich im Kleinen persönlich eine große Académie des Inscriptions vor — weil die Jungen deren korrespondierende Mitglieder sind, und ich zeitiger Präsident und beständiger Sekretair oder Erzschreinhalter; — oder ich bin, will ich jenes nicht, doch jene Gesellschaft in Edinburg persönlich, welche Ossians Ueberbleibsel sammelt und prüft.

Das folgende Buch ist demnach der treue Auszug aus den 40 bruchstücklichen Bänden des Christen Judas und meiner Jünger, und das Dorf Heiligengut hebt sich zu einer biographischen Schneiderhölle, voll zugeworfener Papier-Abschnitzel.

Ich bekenne letztlich gern, daß ich oft unter dem Benutzen und Ueberfärben der köstlichsten, aber unwahrscheinlichsten (von den Knaben gelieferten) Züge, auf welche schwer ein Dichter zu fallen wagt, unmoralische Stunden hatte, worin ich es beinahe bereuete, daß ich nicht das Ganze für mein eigenes Gemächt ausgegeben, denn ich fragte mich, welcher kann mich denn einen Plagiarius (Gedanken-Dieb, oder

Geistes-Räuber) schelten, da kein Beiträger nicht einmal lesen kann — — geschweige schreiben, ich meine meine Jungen?

Was ich sonst noch zu sagen hätte, wüßt' ich meines Wissens nicht.

Bayreuth, den 7. Juni, 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

1.

Judas-Kapitel.

Geburt.

Komme nur endlich herein ins Leben, lieber Fibel, so winzig und anonym du auch noch bist! Du wirst schon mit der Zeit fünfte- oder sechstehalbe Fuß hoch, und bekannt und benannt genug, wie ja wir alle! Der neugeborne Zwerg bleibt stets die erste Kapsel des unsichtbaren Riesen, der später mit Bergen nach Himmel und Hölle wirft. — Mein Aufruf an den ungebornen Schriftsteller, daß er endlich in die Geburt und Welt trete, kommt nur den Lesern unnütz vor, die alle nicht wissen, daß er vor dem zehnten Monate noch gar nicht geboren war.

Endlich eines Tages stand sein Vater, ein armer Vogelsteller und Invalide eben hinter einem Finkenkloben, den er zum Fenster hinaus hielt, und lauerte auf den anhüpfenden Finken, um ihn an der Fanggabel hereinzuziehen, als ihm die Wehmutter aus der Klage-Kammer die frohe Botschaft brachte, es komme ein lebendiges Kind; dieß veranlaßte ihn, den Kopf langsam umzudrehen, und leise zu sagen: still!

Aber eben da er den Finken am Fangholze herein zog, stand die Hebamme schon mit Fibeln auf beiden Armen vor ihm, und hielt ihm ihn hin; er gab (Fibel und der Finke schrieen erbärmlich, und jeder anders) blos die Worte von sich — und griff nach dem Vogel und sah den Kleinen an: — hab' ich Ihn?

2.

Judas = Kapitel.

Jahreszieten der Kindheit.

Das goldene Jahrhundert des Menschen, nämlich die ersten Kinderjahre, legten ihr Fluggold sogar noch den Spätjahren an, so gut und glanz=golden fielen sie für unsern kleinen Gotthelf aus. Gotthelf war der Taufname eines Leipziger Rektor magnifikus, eines entfernten Schwertmagens (Verwandten männlicher Seits) von der Mutter, welchen der alte Vogler auf Antreiben der Kindbetterin leicht zum Gevatter bekam, weil man eine Einladung auf die Taufschüssel so wenig als eine Sarg=Rechnung abschlagen darf. Der Rektor nahm die Bitte liebreich auf und theilte jetzt so freudig sein Bestes, wie sonst jedem, der bettelte, oder der niesete, mit, seinen Christen=Namen: Gotthelf!

Der kleine Gotthelf hatte schöne Kinderjahre. In der Hoffnungs=trunknen Jahrszeit, im Frühling, nahm der alte Vogler stets ihn und einen Stechfinken mit in den helldunkeln Wald, um etwas zu fangen. Während der Alte zusah, wie

fein mit Leimruthen bestecktes Finken-Er die eifersüchtigen Männchen auf sich lockte: so schauete der Kleine auch mit hin, und lief zuerst dazu, sobald sich einer an dem singenden Häscher, oder am lebendigen Schwanenhals*) gefangen hatte; zuweilen ging er aber den hellen Waldstreifen nach, und zog fußhohe Bäumchen aus, um sie einige Schritte davon wieder elend einzupflanzen zu einem Gärtchen. Bald schnitzte er dem Baum die Wurzel ab, und steckte ihn als einen artigen Strauß auf seinen Wachshut, um ihn nachher der Mutter anzustecken, in Ermanglung von Blumen und Erdbeeren. Zuweilen wußt' er eine dicke Fichtenborke mit dem Einlegmesser auszubrechen, und sie phelloplastisch zu behandeln, indem er bald eine Kuh, bald einen Vogel, oder einen Menschen aus dem Blocke der Rinde bildete und erlösete. Mit einer vom langen Morgenlichte ganz durchleuchteten Seele folgte er voll hörbarer Selbstgespräche seinem stummen Vater nach, der unter allen Sprachen die menschliche am wenigsten verbrauchte, dafür aber selber ein organisierter Wild- und Vogelruf war; es gab wenige Vögel im Walde, mit denen er nicht in ihrer Muttersprache hätte pfeifend reden können. Ueberhaupt gibt's viele Staats-Bürger, die lieber pfeifen als sprechen.

Vier Ackerlängen vor dem Vater voraus war Gotthelf schon am Mutterhalse mit seinen Armen und Geschenken; nun mochte Engeltrut (so hieß die Mutter) immerhin Kopfschmerzen oder Grillen in dem Kopfe haben, oder Arbeit in den Händen: sie behielt jederzeit eine frei, um ihm damit die Backen zu streicheln. — Eine andere Jahrszeit brachte Gotthelfen wieder andere Freuden, nämlich andere Vögel und Fang-Weisen derselben. Der Sommer hing voll Nester,

*) Namen des Fuchseisens.

in einem durchsichtigen Eispallast wohnhaft, sah er ruhig und kühl die äußeren Schneestürme um sich fliegen, und sagte: „es ist halt Welt;“ und war durch nichts zu ändern, nicht einmal durch die Frau. Darwider hatte sie viel; sie hatte sich in den Träumen einer glücklichern Ehe versprochen, sie werde in der ihrigen, wie jede andere Gattin, ordentlich schmollen und weinen können; aber der Alte brachte sie darum, und sagte zu allem Ja, und machte keine Worte, sondern blos was er wollte. „Sagst einmal wieder Ja?“ fuhr sie ihn oft außer sich an; darauf nickte er Ja. Engeltrut hatte, obwol von gemeinem Stande (aus einem Dorfe bei Dresden gebürtig), doch etwas so Feines, Zartes und Sieches in Farbe und Bau, und etwas so Weich-Warmes im Herzen und Launenhaftes im Kopfe — und dieser Fall ist überhaupt öfter, als man glaubt, in den niedern Ständen — daß Wieland sich wahrscheinlich nur auf historische Gründe stützte, da er die Xantippe, deren Weiberruhm er ja selber herstellen helfen, aus dem vornehmen abstammen lassen; denn auch das Land trägt liebenswürdige Launen, weibliche Bisarden und lebhafte sokratische Gespräche darüber.

Der Studiosus Pelz theilt im gegenwärtigen Haubenmuster eine Geschichte mit, die es wol bestätigt. Engeltrut fuhr, als sie einmal lange mit verbundenen Kinnbacken voll Zahnschmerzen herum gegangen, und der Vogler immer dabei so gelassen geblieben war, als hätte er sie selber, endlich los und ihn an, darüber daß er wie ein Eiszapfe dabei stehe, ohne sich nur ein Gefühl wie sie oder eine Ungeduld merken zu lassen, eine Thräne gar nicht. Und doch ist eine, besonders eine männliche, oft der Tropfe Wassers, womit ein Jahre lang vertrocknetes Räderthierchen wieder erwacht und lustig ins Leben schnalzet. „Gedulde Dich, Trut, versetzte er, morgen lauft der Bader durch, der zieht das Unwesen heraus.“ —

Ja, ja, morgen, wenn schon alle Schmerzen längst vorbei sind — o du harter Mann! erwiederte sie. Statt der Antwort pfiff er darauf, wie er bei halbem Zorn über ganzen Unsinn pflegte, blos den sogenanten scharfen Weingesang des Finken, welchen das Jagd-Handwerk gemeiniglich so in Text-Worte setzt: Fritz, Fritz, willst du mit zum Weine gehen? — Siegwart (es ist sein Taufname) wechselte indeß nach den verschiedenen Anreizungen zu lachen, zu zürnen, zu schmähen, zu vergessen mit den verschiedenen Finken-Variazionen, wovon wol der Ritscher, der Groß-, der Kleinrollende, der Musketierer, der Kuhdieb und Sparbarazier die beliebtesten sein mögen, die er vorgepfiffen. Doch gab's seltne Fälle, worin er dermaßen in Zorn und außer sich gerieth, daß er den Finken vergaß, und die Nachtigall machte, und vor kurzer Wuth liebend flötete.

Engeltrut hingegen hätte gern, wie von, so mit ihm gelitten; aber er sagte und klagte kein Weh. Ihren Willen — den sie oft am wenigsten wollte — ließ er ihr auch; und so war es natürlich, daß sie klagte: „wollte unser Herr Gott, er fiele einmal grausam grob aus und traktierte einen wie ein anderer Mann, so wüßte man doch wie, und woran." Nicht einmal mit Eifersucht, dem Fümet der Ehe, war diese schmackhaft zu machen; ob die Frau gleich, um nur etwas von der Würze dieser Blumen-Zwiebel zu genießen, zuweilen wenn er Eier und Semmel niemand gab als seinem Gevögel, die Frage aufwarf: ein Staar ist dir also lieber als eine Frau? Wie gewöhnlich gab er ihr recht und nickte.

Sein Fehler war wol — wenn wir dem Haubenmuster trauen dürfen — sein Name Siegwart, der ihn wider jedes Weinen und Jammern erbitterte; denn Siegwart kommt her von Quard, werd und heißt Beschützer, daher Eward,

Burckward, Siward, Woromir, Werner und (im Verkleinerungs-Sinne) Wernlein.

Er hatte für die Frau noch eine böse Sitte, daß er an den h. drei Festen nie zu Hause war, sondern auf den Beinen, um Vögel abzusetzen und die Kirche zu umgehen. Zum Unglück schleppte er stets den Kleinen mit, und überließ Mutter und Sohn dem gegenseitigen Sehnen nach einander.

Alle von Dorfjungen eingebrachten Haubenmuster bestätigen, daß er's gethan, um ihn dazu zu machen, was er selber gewesen — zum Rekruten. Gotthelf zeigte eine so goldne Streckbarkeit des Leibes — was sucht aber ein Werber und Fürst anders als, gleich dem Magneten, die Länge? — daß der langarmige Affe und der ähnliche Artaxerxes ihn in nichts erreichten, als im Arme. Um ihn nun zum Soldaten, ja zum Offizier zu bilden, wollte er ihn nichts lernen lassen — verbot ihm Mutter und Kirche wie einen Hof — prügelte ihn fast zum Prügeln — forcierte ihn zu forcierten Märschen; — Wett-Laufen und Steif-Stehen, Schweißtropfen und Zähne-Klappen, Auswintern und Aussömmern konnte nach ihm der Junge nicht genug haben, der doch Verfasser des künftigen sächsischen Abcbuchs werden sollte.

O wie ging es besser! Helf schrieb später das Seinige und ich hier das Meinige über jenes!

4.

Leibchen-Muster.

Weihnachten.

Gotthelf sollte einmal die schönsten Weihnachten der Erde erleben. Es war so:

Engeltraut kam in gesegnete Umstände, Siegwart dadurch fast in verfluchte; sie war voll Gelüste und Verabscheuungen, und die 600 Krankheiten, die nach Hippokrates die Gebärmutter erzeugt, färbten mit ihren 600 Schatten sein Leben etwas grau. Zu allererst hatte sie einen noch größern Abscheu vor dem Manne, als sonst vor Wein und Sauerkraut — weil beide häufig mit fremden Füßen gestampft werden. Dann war ihr jeder Vogel horribel, den er besaß, seine Turteltauben ihre Basilisken; das Dorf war ihr eine schmutzige Untersetzschale für Vogelhäuser und eine überall offne Pandorasbüchse; sogar Gott selber sank bei ihr zuletzt — blos Gotthelf nicht. Sie weinte einmal drei Tage lang, und war, da sie keine Ursache dazu wußte, nicht zu trösten, bis glücklicher Weise ihr Helf, da er auf einer Gartenmauer ritt, sich durch einen Sturz einige Glieder verstauchte; dieß gab ihr wieder Leben.

Freilich hätte sie eine schwangere Nabobin oder Fürstin sein sollen: welche ganz andere Wünsche hätte sie thun können, als blos solche, einen Lerchen-Hals zu braten, eine Henne zu kochen, blos zum Essen von Eiern ohne Eiweiß und Schale, und sich wie Dorfbier durch Kreide zu entsäuern! Hätte sie nicht als Fürstin verlangen können, z. B. daß man ihr eine Zaunkönigs- und Elephanten-Mark-Suppe auftrage — oder daß sie die zarten Hirschkolben auf der Geburtsstelle selber, auf dem Hirschkopfe gereift d. h. gebraten bekäme? — Hätte sie nicht ein Kanapee aus Barthaaren für ihre Kammerfrauen begehren können, ein Stadt-Thor als Rahmen für ihr Groß-Bild, Streuzucker statt der Streublumen für ihre Einzugs-Straße, und noch stärkere Gaben, z. B. Windeln aus bloßen Palliums — Wickelbänder aus zerschnittenen Schäferkleidern, eine Toiletten-Schachtel aus Paris mit 6 Pferden zugerollt, für das Wickelkind

Burckward, Siward, Weromir, Werner und (im Verkleinerungs-Sinne) Wernlein.

Er hatte für die Frau noch eine böse Sitte, daß er an den h. drei Festen nie zu Hause war, sondern auf den Beinen, um Vögel abzusetzen und die Kirche zu umgehen. Zum Unglück schleppte er stets den Kleinen mit, und überließ Mutter und Sohn dem gegenseitigen Sehnen nach einander.

Alle von Dorfjungen eingebrachten Haubenmuster bestätigen, daß er's gethan, um ihn dazu zu machen, was er selber gewesen — zum Rekruten. Gotthelf zeigte eine so goldne Streckbarkeit des Leibes — was sucht aber ein Werber und Fürst anders als, gleich dem Magneten, die Länge? — daß der langarmige Affe und der ähnliche Artaxerxes ihn in nichts erreichten, als im Arme. Um ihn nun zum Soldaten, ja zum Offizier zu bilden, wollte er ihn nichts lernen lassen — verbot ihm Mutter und Kirche wie einen Hof — prügelte ihn fast zum Prügeln — forcierte ihn zu forcierten Märschen; — Wett-Laufen und Steif-Stehen, Schweißtropfen und Zähne-Klappen, Auswintern und Aussömmern konnte nach ihm der Junge nicht genug haben, der doch Verfasser des künftigen sächsischen Abcbuchs werden sollte.

O wie ging es besser! Helf schrieb später das Seinige und ich hier das Meinige über jenes!

4.

Leibchen-Muster.

Weihnachten.

Gotthelf sollte einmal die schönsten Weihnachten der Erde erleben. Es war so:

Engeltrut kam in gesegnete Umstände, Siegwart dadurch fast in verfluchte; sie war voll Gelüste und Verabscheuungen, und die 600 Krankheiten, die nach Hippokrates die Gebärmutter erzeugt, färbten mit ihren 600 Schatten sein Leben etwas grau. Zu allererst hatte sie einen noch größern Abscheu vor dem Manne, als sonst vor Wein und Sauerkraut — weil beide häufig mit fremden Füßen gestampft werden. Dann war ihr jeder Vogel horribel, den er besaß, seine Turteltauben ihre Basilisken; das Dorf war ihr eine schmutzige Untersetzschale für Vogelhäuser und eine überall offne Pandorasbüchse; sogar Gott selber sank bei ihr zuletzt — blos Gotthelf nicht. Sie weinte einmal drei Tage lang, und war, da sie keine Ursache dazu wußte, nicht zu trösten, bis glücklicher Weise ihr Helf, da er auf einer Gartenmauer ritt, sich durch einen Sturz einige Glieder verstauchte; dieß gab ihr wieder Leben.

Freilich hätte sie eine schwangere Nabobin oder Fürstin sein sollen: welche ganz andere Wünsche hätte sie thun können, als blos solche, einen Lerchen-Hals zu braten, eine Henne zu kochen, blos zum Essen von Eiern ohne Eiweiß und Schale, und sich wie Dorfbier durch Kreide zu entsäuern! Hätte sie nicht als Fürstin verlangen können, z. B. daß man ihr eine Zaunkönigs- und Elephanten-Mark-Suppe auftrage — oder daß sie die zarten Hirschkolben auf der Geburtsstelle selber, auf dem Hirschkopfe gereift d. h. gebraten bekäme? — Hätte sie nicht ein Kanapee aus Barthaaren für ihre Kammerfrauen begehren können, ein Stadt-Thor als Rahmen für ihr Groß-Bild, Streuzucker statt der Streublumen für ihre Einzugs-Straße, und noch stärkere Gaben, z. B. Windeln aus bloßen Palliums — Wickelbänder aus zerschnittenen Schäferkleidern, eine Toiletten-Schachtel aus Paris mit 6 Pferden zugerollt, für das Wickelkind

einen Christbaum aus zerspaltenen Hoheitspfählen gezimmert und geästet, und ein Christgeschenk aus Thron-Insignien? Könnte man solche Phantasien zu erschöpfen glauben: so ließen sich noch mehre Foderungen einer gedachten Landes-Mutter gedenken, z. B. daß sie schlechte Dekorazions- und Deckenmaler lieber selber auf einer Kochenille-Mühle zu Farbenkörnern und Farbentropfen vermahlen möchte — daß sie vornehme Gefangene mit (Zucker-) Wasser und (Zucker-) Brod traktierte — daß sie ein Kollegium ins andere göſſe, das der Kammer in das der Justiz ꝛc. ꝛc. etwa wie Wasser in Schmelz-Kupfer, oder wie Oel in Wasser, oder wie Wasser in brennendes Oel.

Bei mehren Völkern legen sich daher die Väter ins Kindbette, um sich von den bisherigen Mutter- oder Vaterbeschwerungen der Schwangerschaft zu erholen. Der alte Vogler heilte sich seine Töpferkolik — eine passende Metapher, da er der Töpfer des Fötus war — blos durch sein gewöhnliches Verreisen; ließ aber der Geplagten ihren Liebling als maître de plaisirs zurück.

Welche Weihnachten wurden im Häuschen gefeiert! Kaum war er aus dem Dorfe hinaus: so fing die mütterliche, oder Opposizions-Erziehung an. Zuerst durfte Helf alle Vögel selber füttern; daher er der Heidelerche so viele Mehlwürmer vorwarf, daß sie am dritten Festtage verreckte. Darauf durfte er ihre Küchen-Soubrette sein, und half für das Fest-Gebäcke viele Mandeln schneiden, die er verschluckte. Wie froh-murmelnde Frühlings-Wasser floß den ganzen heiligen Abend heiteres Geschwätz des Sohnes und der Mutter durch Stube und Stubenkammer. Sie brachte ihm Scharrfuß und Handkuß der vornehmen Herrschaften in Dresden bei; und er scharrte und küßte unaufhörlich an der Mutter.

Sie stand neben ihm ihre alten Kopfschmerzen aus, aber ohne sie zu bemerken.

Der Kleine war eine personifizierte triumphierende Kirche im Kleinen, ein tanzender Sitz der Seligen, blos weil er den ganzen Tag nicht das Geringste zu fürchten hatte, nichts was ihn prügelte. Den wenigen mütterlichen Schlägen lief gewöhnlich eine lange Vorerinnerung und Kriegsbefestigung voraus und er ihnen unterdessen davon; hingegen der Vogler hatte die Gewohnheit, daß er als lange Windstille dastand und als Blau-Himmel; und daß daraus die Vaterfaust unversehends wie ein Wetterstral auf die Achselknochen fuhr.

An diesem h. Abende war Helf ein verklärter Junge, Engeltrut eine verklärte überirdische Schwangere! Welches Fortgenießen! Mittags wurde gar nicht gegessen vor Back-Luft. Schon um drei Uhr war — der Geschichte zufolge — alles Scheuern abgethan und die Fest-Kuchen dampften ausgebacken durchs Haus. Helf konnte sich vor seinen eigenen Leuchter hinsetzen und fünf neue willkürliche Alphabete erfinden, womit er vieles zur Probe auffetzte, was niemand lesen konnte, auch er nicht ohne Einsehen ins Alphabet. Abends soupierte er selig, denn es schmeckte der Mutter; dieser aber schmeckte es, weil es ihm schmeckte. Eucharistische oder sakramentalische Streitigkeiten mit ihrem Manne fielen weg, denn sie brauchte weder das Mahl anzupreisen, wär' es versalzen und verkohlt gewesen, noch es herabzusetzen, wenn nichts daran gefehlt hätte.

Kinder lieben, wie Pariser, langes Aufbleiben; die Mutter erlaubte jenes, und in diesen stillen Goldstunden schrieb er fast in allen seinen Alphabeten etwas Unbedeutendes — die Mutter genoß ihren sitzenden Vorschlummer aus, obwol ein Gift des Nachtschlafs — aus der Pfarrei funkelte das goldne Feuerwerk des Christbaums herüber (der Bauernstand

bescheerte sich erst am Morgen) — jeder Stern schien licht und nah, und der hohe Himmel war an das Fenster herabgerückt — Gotthelf kratzte mit der Feder sehr leise, um die Mutter nicht zu wecken — endlich legte er, matt von gelehrten Arbeiten, selber den Kopf auf den Tisch. Dann erwachte und erweckte die Mutter — erinnerte an Christkindchen und Schlafengehen — und befahl ihm, in dieser heiligen Nacht mit ihr nieder zu knieen, und Gott um alles zu bitten, besonders, daß er einmal kein Vogler werde, sondern ein Rektor magnifikus wie ihr Großvater und sein Herr Pathe. Er that's gern. Eben so ersuchte Lavater Gott, ihm das Pensum zu korrigieren, und Lichtenberg desfalls; ihm seine gelehrten Fragen auf Zettelchen zu beantworten. Recht hat hierüber jeder Beter; vor dem Unendlichen ist eine Bitte um eine Welt und die um ein Stückchen Brod in nichts verschieden als in der Eitelkeit der Beter, und er zählt entweder Sonnen und Haare oder beide nicht.

Nach dem Gebete ließ sie ihn in ihres Mannes Bette steigen, blos um es am Morgen wieder zu betten; eine Freude, um die sie der alte selber bettende Siegwart täglich brachte, der ungern Weibern mehr verdankte als seine Geburt und Kinder. „Wie wird unser Vater jetzt liegen, Helfchen? (sagte sie) Und schließ' ihn mit in Dein Abendgebet ein;" worauf sie den Sohn einsegnete und seine Hände selber für die ganze Nacht faltete, gegen jedes Gespenst. — Engeltrut wünschte nie Siegwarts Gegenwart sehnlicher als in seiner Abwesenheit; so wenig thut der Liebe die Ferne auch in der Ehe Abbruch, und so sehr muß der Mann wie ein Brennspiegel erst in die Brennpunkts-Ferne von dem Gegenstande, den er schmelzen will, geschoben sein.

Am Morgen verschwand Helfen das übrige Christgeschenk vor zwei Stücken desselben, vor einem weiß-rothen

Büchelchen von Marzipan, und einem lackierten Näh-Buch der Mutter; aus diesen an sich leeren Büchern — was sind aber die meisten Bücher anders als höhere Bücherfutterale — schöpfte er mehr geistige Nahrung als ich aus so vielen vollen.

Landweiber versäumen an ersten Feiertagen lieber die Kirche als die Küche; gleichwol blieb er nicht bei seiner Mutter daheim, sondern verrichtete seinen vormittägigen Gottesdienst. Sie maß dieß sehr seinem Geschmack an längern Predigten zu. Der Studiosus Pelz aber fügt bei, er habe sich in der Kirche immer so gesetzt, daß, wenn der sogenannte Heiligenmeister mit dem Klingelbeutel-Stab (dem wagrechten Opferstock, der Heller-Wünschelruthe, dem Quée mit Billard-Beutel) ankam, er dem Manne, weil der Stab nicht so lang war als die ganze Kirchenbank, solchen abnehmen und damit bei sich und andern das einsäckeln konnte, was gegeben wurde. Diese kirchliche Untereinnehmer-Stelle, so wie die Predigt-Disposizion und die Predigt-Theile, welche er der Mutter unter dem Essen überlieferte, rissen ihn in die Kirche hinein.

Aber auch Nachmittags, ob man ihn gleich da nur gratis erbaute, kam er gern mit dem schwarzen Müffchen an den Händen neben seiner Mutter wieder und schauete beim Eintritte sehr familiär im ganzen Tempel herum, um zu zeigen, daß er früher da gewesen. Wenn er schon sonst aus dem umgekehrt gehaltenen Gesangbuche stark ins große Singen hineinsang: wie viel mehr jetzt, da er das Buch richtig hielt und nothdürftig las? Noch auffallender war die Schnelligkeit, womit er, sobald nur oben am Chore auf die schwarze Tafel die weiße Seiten-Zahl des Sing-Lieds aufgesteckt war, der Mutter das Gesangbuch aufschlagen konnte mit dem verlangten Liede.

Wenn er dann nach Hause kam, und die goldne Stunde der Dörfer anfing, die nach der Abendkirche, so hatt' er die schönste im Dorfe, den Pfarrer selber nicht ausgenommen. Die Herings-Papiere sind dazu da, sie uns zu malen.

5.

Herings-Papiere.

Die Studien.

Helf las. Vor den Augen des Voglers hätte er keinen Viertels-Abend über Büchern von Makulatur sitzen dürfen; jetzt konnt' er alles lesen, was er poetisches, juristisches, chemisches Gedrucktes aus dem Gewürzladen seiner Lese-Bibliothek vorbekam, und konnte unter dem Lesen an andere Sachen denken, und in die köstlichsten Nebenträume fallen, und zu jeder Seite Kuchen oder Aepfel abbeißen, gleichsam die sauber gestochnen Vignetten und Kupfer und Notenblätter seiner Makulatur. Nicht für jeden Gelehrten ist ungeachtet ihres kleinern Laden-Preises Makulatur eine Lektüre, aus Mangel an Titelblättern, und weil sie, wie das Epos, bald mitten, bald hinten anfängt, kann der Mann nichts daraus zitieren und saugt sich elend voll Kenntnisse, ohne im Stande zu sein, nur einen Tropfen wieder aus sich zu drücken mit beigefügtem Zitat; und doch bekommt er nur einen Namen durch Namen.

Hingegen floß die Makulatur so schön auf Fibels Leben ein, wie eine zweite allgemeine deutsche Bibliothek, und vertrat deren Stelle. Jene bildete ihn — da er vom Würz-

händler Düten aus allen Fächern bekam — zu jenem Vielwisser, als welchen er sich im Abc-Buch überall durch Thierkunde, Erziehungs- und Sittenlehre, Poesie und Prosa zeigt. Eben so mögen aus Nicolai's Bibliothek die jetzigen Viel- und Zuviel-Wisser hervorgegangen sein, blos weil sie die Rezensionen aus allen und fremden Fächern nicht umsonst gekauft, sondern auch gelesen haben wollen.

Seit diesen Weihnachten aber kam Gotthelf ins Lesen hinein und war von niemanden mehr zu halten. Es gibt glückliche Menschen — z. B. ihn selber, welchen ein Buch mehr ein Mensch ist, als ein Mensch ein Buch, und welche in der Wahrheit den Irrthum des Franzosen Mr. Martin nachthun, der in seinem Verzeichniß der Bibliothek des Mr. de Bose das Wort gedruckt als einen Schriftsteller unter dem Titel Mr. Gedruckt an- und fortführt. Ich kenne wenige Literatoren, für welche nicht gedachter Herr Gedruckt der Kreisoberste und Kreisdirektor aller Erden- und Himmelskreise wäre und der einzige Mann, mit dem zu reden ist, und der neue Adam der Welt — und das Heckmännchen aller Männer und Zeiten und das absolute Ich; ich kenne, sag' ich, wenige.

Was der angehende Gelehrte Fibel vom obigen Verfasser Gedruckt auftreiben konnte, damit verstärkte er seine Büchersammlung unter dem Dache, mit einem Korrekturbogen — mit alten Kalendern — mit einem seltenen Fingerkalender — mit einem Stück Bücherverzeichniß — mit einem halben Bogen eines Registers — mit allem. Die ersten Lettern, womit die Pfarrers Tochter als Namen-Setzerin auf Wäsche druckte, nahm er als wahre Inkunabeln erstaunend in die Hand; und er sah lange einem durchs Dorf gehenden Drucker durstend nach, der in einer Kattunmanufaktur arbeitete. Die Anekdote ist bekannt, daß er schon jün-

ger, da er sich eine gelehrte Feder wünschte, weil er so oft gelesen, daß aus einer gelehrten Feder so manches Buch geflossen, in einigem Mißverständniß aus dem Schwanze eines Staars, den Siegwart für einen gelehrten Vogel und gelernten erklärt hatte, mehre Federn ausgezogen! Darauf habe — fährt die Anekdote fort — der Vogler, als er den Wildschaden am Steiße des Staares vorgefunden, dem Sohne zum simpeln Auszug der gelehrten Niete noch eine Prämie bewilligt, die er, wie bekannt, still mit der Hand austheilte an das Gliedmaß, das er eben traf. Die Mutter legte Sauerkraut auf die Beule.

Am meisten zog ihn ein alter Markgrafen- Hof- und Staatskalender an und er las ihn vierzigmal, wie andere den Kant viermal und Bardili fünfmal. Das regierende Haus war zwar abgerissen; aber es waren noch immer hohe Chargen, Inspekzionen und Deputazionen genug darin, um ihn außer sich zu setzen; am meisten erstaunte und genoß er, daß sein Dorf und der Pfarrer mit hineingedruckt waren, sammt den gemeinsten umliegenden Nestern mit Namen. Und Himmel, wie bewunderte er dabei das herrlich in einander gefügte Uhrwerk des Staats, wo für das Kleinste und Größte zusammengreifende Dienerschaft bestellt dastand, die Bonnetische thierische Stufenleiter im geistigen Sinn. Er fühlte dunkel, daß es nichts Gerechteres, Weiseres, besser Verwaltetes gebe als einen Staat. Auch Verfasser dieses erinnert sich noch mit Sehnsucht aus seinen Knabenjahren dieses süßen Gefühls.

Es ist dieß eine der unerkannten Kindheitsfreuden, daß man in dem Adreßkalender — diesem geistigen Hypothekenbuch der Staatsverwaltung — die festlich und ehrwürdig einherziehende Jubelkette des Staats, die Sattel- und Geschirr-Kammer von Bärten, Perücken, Uniformen und Degen für das ansieht, was sie so schön scheint. Was geht denn

dieser Jugendfreude ab, an Gehalt, außer Dauer? — Und erquickt ihre Erinnerung nicht so oft den kalten Staatsbeamten, der später den Staat für eine Schützen-Gilde zum Abschuß eines Gewinnst-Adlers oder eines Rebhühner-Volks ansieht, oder für ein Nest von Prozessions-Raupen auf der Staats-Eiche? — Ja wer unbefangen genug bleibt, entdeckt sogar reifer in Staatsgliedern noch manche Bewegungen, welche gleichsam seine alte Ansicht vorspiegeln; und er vergleicht es mit jenem Tabacks-Liebhaber *), welcher vom Schlagflusse getroffen sich jede Viertelstunde regelmäßig bewegte, als nehm' er Taback, und sich darauf ordentlich die Nase abrieb wie jeder.

6.

Judas-Kapitel.

Der Rektor Magnifikus.

Als die Leidens-Woche vor Ostern erschien, ging Siegwart wieder der seinigen aus dem Wege, und mit Vögeln davon, um, ungleich den Heeren, Marschtage und Ruhetage zugleich zu haben. Das Vorfest-Backen der Weiber ist nicht sowol wie das Backen des Zwiebacks und das Verproviantieren der Festungen ein Zeichen des nahen Kriegs als eine Ursache desselben. Langen vollends die Festtage selber an, so bringen sie den Engeltruten, die stets etwas vergießen wol-

*) Reil's Fieberlehre B. IV.

len, entweder Schweiß oder Thränen, statt der Arbeit, die Weinerlichkeit des Ruhens mit; so wird auf Kriegsschiffen jede ausgeleerte Tonne süßes Wasser wieder mit Seewasser gefüllt, damit das Gleichgewicht bleibe. Er ließ ihr wieder Gotthelfen daheim; sie war noch in gesegneten Umständen.

Aber wie war ihr Sohn seit Weihnachten an Ruhm und Ruhmbegierde gestiegen! Wie würde sie jetzt schon, hätte sie anders eine Wünschelruthe seiner geistigen Gold- und Wasseradern in Händen gehabt, aus so vielen großen Zügen und Kindereien des Knaben den Fibel errathen haben, der eine sächsische Fibel schrieb! — Der störende Vogler lag auf ihm blos als Leichenstein, der die Keimspitze nicht erdrückt, weil sie sprießend sich um ihn heraufbeugt. Wann wünschte Fibel mehr zu werden, als jetzt? Sein Vater war ihm wenig, er stand nicht im Adreßkalender; mehr seine Mutter. Denn Engeltrut hatte aus dem alten Churfürstlichen Sächsischen Hof- und Staats-Kalender aufs Jahr ihrer rosenwangigen Jugend das gedruckte Blatt gerissen und gerettet, worauf sie mit ihrem Tauf- und Geschlechts-Namen (geborne Böpple) stand, als sogenanntes „Extra-Weib bei der Hofdame." Den Dorf-Honorazioren war das Extra-Blatt längst mitgetheilt, und Siegwarten früh vorgehalten als Jugend-Patent und Frauen-Heiligenschein.

Laßt uns aber das Osterfest mitfeiern und nachschauen, was Fibel thut vor der Welt . . .

Durch Heiligengut lief die Landstraße und folglich viel Volk. Noch wurde von Erziehern wenig ausgerechnet, in welchem Grade eine Landstraße, die mit ihren Siberflotten der Städte ein nacktes Dörfchen durchschneidet, einen Knabenkopf anleuchte und befrachte, und abschleife, der sich eben aus dem Fensterchen steckt, wenn etwas vorüber rollt — und wie dieß so einfließe, daß oft vornehme Reisende zehnmal

mehr ausbilden als Reisen, — und welchen Schwung jedes rothe Kutschenrad, jeder galonierte Tressenhut einem armen Dorf-Teufel ertheile, der wie Fibel gern alles einmal erreichen will, was vorfährt, und gern bebändert hinter jedem Kutschenkasten stände, oder vergoldet darauf säße.

Wollen wir der Geschichte glauben — und wem wollen wir weiter über Vergangenheit glauben? — so ritten schon Vormittags am dritten Ostertage mehre Studenten ein, als Vorzeichen, und saßen ab im Pfarrhofe, um dem Pfarrer den Vaters-Bruder zu verkündigen, den Rektor magnifikus der Landes-Universität. Es gibt Filial-Dörfer, die vielleicht abbrennen, ohne daß je in ihnen das lange Wort Magnifizenz ausgesprochen wurde; dießmal lief der kostbare Laut umher, wie ein gemeiner Vieh-Titel; und es wurde davon geredet, wie viel ein solcher akademischer Kommandant und Kommandeur sei, wie nahe er hinter dem Regenten regiere als detto, wie Fürstensöhne selber oft diesen Posten (den einzigen Zivil-Posten) bekleideten.

Fibel stellte sich einen Rektor magnifikus ungefähr vor wie die h. Dreifaltigkeit und voll ausgehender heiliger Geister; er dachte, ein so großer Mann komme sogleich mit Rektor-Mantel und Zepter in der Hand auf die Welt. — Die Mutter bekam einige heftige Kopfschmerzen vor Ausmalen ihres Großvaters.

Fibel war zu Einbrechen und Einsteigen entschlossen, um ein Paar Blicke auf einen Mann zu werfen, von welchem er ein Sinnenbild haben mußte, wenn er nachher nach seiner Weise Stunden lang träumen wollte, er selber sei es. Aber die Mutter zeigte, daß sie in Dresden gewesen und daß sie einen Großvater besessen; sie sagte zu Gotthelf, sie wolle mit ihm zu Seiner Magnifizenz gehen und ihn inskri-

dieren lassen; „dann bist Du auf einmal ein gemachter Student; so war's schon bei meinem Großvater."

Das Schicksal wollt' es anders; ein langzöpfiger Pedell schritt ein, und fragte nach dem Vogler, und nach einem abgerichteten Staar für Seine Magnifizenz. Sie warf vor Freude ihre Antworten durch einander, bat ihn, sich den Matz herauszufangen — versicherte, ihr Mann sei nicht da — sagte, sie habe ihm den Vogel eigenhändig verehren wollen — und schloß, sie ziehe sich stracks an, und überreiche selben.

Nach einer kleinen Doppel-Toilette, als sie sich in ihre dicksten Kleider eingehülset, und Helfen an ein langes Lederband des spanischen Rohrs befestigt hatte, trafen beide — den Staar trug Fibel in einem Säckchen — in der Gaststube des Pfarrers ein.

Die Gelehrten, der Pfarrer und Rektor fuhren noch lange in den sach- und wortreichsten Diskursen über den Psalmum abcdarium fort, ehe sie jene stehen und passen sahen. Helf übersetzte später der Mutter nach Vermögen (da er kein Latein konnte) das Gespräch, es sei über das Abcbuch und den Psalter gewesen. Aber wie erstaunte über des Rektors Erhabenheit unser Paar, das statt eines bloßen gelehrten Lichts einen herrlichen Schwanzstern anzubeten fand.

Der Rektor hatte nämlich eine dreiknotige Zipfelperücke auf.

Andere und gute Perücken, Zopf- und Beutel-Perücken, ja solche, die weit am Rückgrat hinabliefen, hatte man in Heiligengut längst gekannt, aber noch keine, welche über beide Achseln bis auf die Brustknochen herunter wuchs.

Zum Glück stellte der Staar (im Sacke wurd' ihm die Zeit lang wie der Athem kurz, und der Aufenthalt verdrieß-

lich) dem Rektor seinen Träger vor, und wurde Oberzeremonienmeister, indem er im Säckchen, um seine Sprachübungen (in lauter Vokativen) zu treiben, den Rektor anredete: Spitzbube, Rekkel ꝛc. ꝛc. — Es sind nur die Voglers-Leute mit dem Staaren, sagte der Pfarrer, und winkte ihnen zum Verehren zu.

Jetzt trat die Mutter hin und küßte freude-bebend des Rektors rechte Hand, der Sohn darauf weinend die linke, und ließ, weil er den Vogel hielt, seinen spanischen Stecken fallen. „Das Männchen hier, hat das Mätzchen?" fragten Magnifizenz. „O Gott, ja wol! Es ist mein Söhnchen" versetzte die Mutter. Der gesäckte Vogel wurde frei, und auf des Prorektors fette gleißende Hand gelassen; auf derselben redete ihn der Staar mit seinem ganzen Laster-Sprachschatze an. „Nur Jammerschade, sagte die Mutter, daß mein Alter nicht Zeit genug gehabt, der Matz sollte Euere Magnifizenz ganz anders schimpfen, er wollte die Sache nach den 10 Geboten vornehmen. — „Man kann, sagte der Musen-Weisel, mit dem zufrieden sein, was er vorgebracht." — „Nein, sagte die Frau, mein Mann nimmt eine Sünde nach der andern her, und richtet ihn zu ihr ab, sie sind aber beide erst beim Huren und Stehlen."

Ich habe oft, sagte der Prorektor, sich an seinen Verwandten wendend — Gottes Weisheit in den Vögeln bewundert, welche fast allein zu sprechen scheinen unter allen Thieren, obwolen vierfüßige, wie der Esel, uns in Gestalt und Wandel viel näher stehen mögen. Es ist mir aber aufgefallen, daß solche nichts sagen als Schimpf- und Schand-Worte; nicht etwa als ob ich nicht wüßte, daß ja Menschen ihnen dergleichen erst beibringen; sondern dieses hab' ich erwogen, daß, da doch die Lehrer der Vögel wie der Kinder unter höherer Leitung stehen, erstere immer Injurien zu ihren

Vokabeln nehmen. Hier steckt eben wieder geheime Weisheit des Allwissenden; die Steine schreien, Kinder und Narren und Vögel reden die Wahrheit; und daher die wahren Schimpfworte, welche z. B. dieser Staar vorhin ausgestoßen. Und ein solcher Vogel beleidigt dabei eben so wenig als ein Pfarrer, welcher Schneider oder Weber auf der Kanzel Diebe schilt*), oder der Esel Bileams. — Ach, Gott steckt oft das Allergrößte ins Allerkleinste! so zu sagen die größte Weisheit in die größte Dummheit. Pedell, packe Er mein Microscopium aus, und bring' Er's hieher."

Denn anfangs vorigen Jahrhunderts waren mehr Größen gemein, als Vergrößerungsgläser und Größenlehren. Es war freilich nur ein bloßes einfaches Mikroskop, etwas das man jetzt Kindern bescheert; aber der Rektor magnifikus machte viel daraus — und viel damit.

Je mehr er Flaschen auf das Faß seines Leibes abzog, desto mehr erhob er Gott verstärkter, indem er die verschiednen Nichtswürdigkeiten vorbrachte, womit, wie mit eingeschnitztem oder untergestelltem Thronvieh, bisher die Büchermacher Gottes Thron verzierten und hoben. Da er noch nicht Derhams Astrotheologie lesen können: so konnt' er nicht auf die gemeineren Beweise und Verherrlichungen und Wappenhalter des göttlichen Throns verfallen und nicht wie etwan mit Menzius auf den Frosch — mit Meier auf die Spinne — mit Sloane auf den Magen — mit Stengel auf die Mißgeburt — mit Schwarz auf den Teufel. — — Er verfiel auf etwas anderes, auf ein dem viergehäusigen Menschen-Ich nächstes Ich — auf die Laus.

Als ihm das einfache Vergrößerungsglas gebracht wor-

*) Die Helmstädter Fakultät erklärte eine solche Scheltung frei von Injurie. Leys. sp. 548. Med. 7.

den: sah er sich — wie ein Dedikator — nach dem Gegenstande zum Vergrößern um. „Mein Söhnchen, sagt' er, ein Pediculus, den Du uns abgeben wolltest, würde für uns alle ein Lehrer sein, oder auch einige Pediculi.“ Gotthelf guckte ihm ohne die geringste Anstalt zu einer Antwort ins Gesicht. „Söhnchen, fuhr er fort, zeige Deinen Kopf!“ Dieses hielt ihn vor ihm unter. „Sehr scharmant — rief der Teleolog — ich halte etwas fest, gleichsam die Petit Schwabacher von Gottes Schrift im Buche der Natur, einen homunculum auf dem homine, einen winzigen Fingerkalender der großen Ewigkeit.“ Nun steckte er den homunculus auf eine feine Nadel vor dem Vergrößerungsglase, und bat die Gesellschaft, sowol das Thier zu betrachten als die Schlußketten, die sich aus demselben ziehen ließen — ferner ließ er bemerken, wie eben das Kleinste gleich dem Zwergbaum das größte Obst abwerfe — dann wollt' er bemerkt wissen, daß der homunculus, die Laus, durchsichtig sei und nichts Festes zeige als den Magen, der sich bald größer, bald kleiner ziehe — und endlich bat er, noch einen göttlichen Fingerzeig oder Zeigefinger nicht zu übersehen, den nämlich, daß Mohren schwarze Läuse besäßen, Brünetten brünette, Blondinen blonde; denn so sehr auch erstlich der Schöpfer durch gleichartige Farbe des Gewildes und des Bodens, z. B. bei Hasen, Raupen, Rebhühnern, für die Sicherheit durch ihre Verwechslung mit der Farbe des Bodens sorge, und folglich hier auch, so sei doch, da das Wesen auf dem Menschen selber sitze, noch mehr darüber auszudenken, denn sobald man betrachte, daß dem Menschen (wie dem Deutschen) nichts ekelhafter und abscheulicher vorkomme, als was ihm gerade am nächsten und ähnlichsten liege — (hier berief er sich auf Gerüche, Läuse, Verwandte, Affen u. s. f.) — und zwar darum, weil uns der Schöpfer auf unsere Erbärmlichkeit hinführen wollte:

so sei es Wohlthat des Schöpfers, daß er uns den Anblick solcher Spiegel-Dinge durch ähnliche Farbe mit unserem Kopfe erspare, und so habe Gott auch an dem vorstehenden blonden Kindeskopfe seine Güte dadurch bewiesen, daß keine brünetten Läuse darauf zu sehen, sondern leicht verwechselbare blonde.

Erst da der Staar „Dieb!" sagte, kam er wieder zu sich und fragte nach dem Preise des Pasquillanten. — „Ach Gott, versetzte die Voglerin, wenn Euer Euer ihn nur nähmen! — — Nur für meinen Sohn da will ich mir etwas ausflehen, es möchte nämlich eine Inskripzion zu einem Studenten sein." — Als der Rektor nach langem Mißverstehen endlich begriff, daß sie jetzt schon eine begehre: packte er in der Wein-Laune wirklich einen solchen gedruckten lateinischen Inskripzions-Bogen aus, worin dem Namen leerer Raum gelassen war, und reichte ihn Helfen mit dem Befehle, seinen hinein zu schreiben, oder zu inskribieren. Fibel schrieb sich belebend zwischen gedrucktes Latein; der Rektor unterschrieb nichts, sondern ermahnte nur eifrigst zu allen gelehrten Sprachen und Studien. Ja der Pfarrer las ihm das Blatt in einer guten Uebersetzung vor.

Mutter und Sohn kehrten als Selbst-Ehrensäulen, als lebendige Krönungs-Kleider nach Hause, wohin sie sich sehnten, um einander an den Hals zu fallen. „Ach Gott sei Dank, sagte die Mutter weinend, daß ich einen Studenten geboren habe." — „O ich möchte, rief er, vor Freude die Abendglocke läuten, damit nur die Bauern zusammenliefen, und meine Inskripzion durchläsen! Oder ich könnte sie auch deutsch vormachen; denn sie verstehen zu wenig von der Sache."

„Aber die Wildmeisterin muß es in einer halben Stunde wissen."

Die Sache bekommt sehr leicht Licht, wenn ich fortfahre. Nämlich im Fangwalde seines Vaters stand ein einsames Jägerhaus, worin nichts wohnte als der verwittibte Jäger mit seiner einzigen Tochter, welche man jetzt schon in ihren unreifen Jahren die Wildmeisterin nannte, weil sie dem Jagdmann Hausfrau, Haushofmeister, Rathskollegium und alles war, was er brauchte, um ruhig zu schießen und zu schnarchen. Diese Wildmeisterin — Drotta — hatte Helfen schon in der Kindheit, wenn sein Vater im Walde Finken durch Aneinanderleimen fing, auf schönere Weise an ihre Psyche's Flügel geleimt, weil er immer zu ihr hineinsprang. Sie hatte aber den Fehler, den sie lange fortsetzte, daß sie ihren jungen Siegwart häufig ausprügelte, eine Sache, für welche er aus Geschmack so wenig war, daß er am Ende nur auf den Waldberg*) ging, von welchem aus er geradezu in die Fenster des Jägerhauses und auf den Spielplatz sehen und alles finden konnte, was einem Herzchen Flügel und Flammen gibt. Er war aber bei aller Biegsamkeit von keiner Liebe jemals abzubringen; in Buchstaben und Menschen nun hatte er sich einmal verschossen, und unter letztern besonders in Drotta; kein Teufel zog ihn vom Alphabet, kein Engel oder Geliebter von der Liebe ab.

— „Ich bin ein Studiosus. Guten Abend!“ rief er der im Walde und im Osterputze einsam flickenden Drotta zu, und hielt ihr den Einschreibe-Bogen aufgeschlagen entgegen. Sie fand wirklich seinen geschriebenen Namen mitten im Hofzirkel gedruckter und lateinischer Buchstaben regierend, und sagte: Ei! — „Höre Sie aber!“ fuhr er fort; und verlas ihr das ganze lateinische Studier-Patent langsam ohne

*) Soviel ich aus meinem Fenster sehe, ist's ein mitten aus dem Walde aufsteigender runder Bergkopf.

sonderliche Prosodie. „Schön! sagte sie, aber das muß doch etwas heißen?" Er verdolmetschte (linde Laute!) ihr das Latein — denn er selber konnte keines — stellen- und gedächtniß-weise, nach des Pfarrers Uebersetzung, zu welcher er jedesmal irgend eine lateinische Zeile des Textes beilas, nur daß zu seiner an sich richtigen Uebersetzung niemals die vorgelesenen Zeilen einpaßten, sondern entweder zu früh kamen oder zu spät. Als er aber gar erklärte, daß aus einem Studenten, gleichsam als aus einem Vexier-Menschen, gewöhnlich alles Vornehme würde, was man nur wollte, was mußte da nicht erst das Mädchen sagen? — Eigentlich nichts; sie war so langsam im Glauben als schnell im Handeln. — „Wer von uns hätte gedacht, daß Er so viel würde? Vergess' Er nur seine alten Freunde nicht darüber!" — Sie schied von ihm mit ungewöhnlichem Ernst; vielleicht auch darum, weil sie gerade diesen Abend 14¼ Jahr alt wurde.

Aber wie war nicht Fibel an diesem Osterfeste aus allen alten Gräbern auferstanden, und nach mehren Himmeln voraus gefahren! Des Pfarrers Spaßrede, er müsse nun alles lernen, war Salbe für ihn. Der Universitäts-Bogen, und das Schmarotzer-Thier, das Peter Pindar*) zum Achilles und Aeneas eines Heldengedichtes gemacht, erhoben ihn zu einem Helden. In der ersten Woche lernte er griechische Werke lesen (vom Pfarrer borgte er sich die Grammatik dazu); — im zweiten Monate lernte er das Hebräische, und las das A. Testament in der Ursprache; — im dritten das Syrische; — im vierten und fünften das Arabische. Die sämmtlichen Sprachlehren waren vom spaßhaft-gefälligen Pfarrer zu verleihen. In diesen vier Sprachen konnte er zum Erstaunen des ganzen Hauses jedes Buch lesen, das man ihm

*) In der Lousiade.

vorlegte; ja einmal assekurierte der Pfarrer öffentlich die Sache. Natürlicher Weise verstand er nicht ein Wort von dem, was er vorlas; aber der Stoff ging ihn, wie einen Dichter, nichts an, sondern nur die Form. Desto reicher fiel sein reiner Genuß an den orientalischen Sprachen aus, weil deren Lettern-Formen und Selbstlauter-Untersätze sie weit über alle neueren Sprachen hoben. Indeß wollte er sogar in Wörter-Gelehrsamkeit nicht zurückbleiben, sondern lernte aus einem alten guten Werke, das ich selber in meiner Jugend ohne Nutzen gelesen, in sieben Wochen das mexikanische, arabische, isländische, englische, dänische, grönländische, französische Vaterunser auswendig; dann in jeder spätern Woche wieder ein fremdes, kurz ein linguistisches Paternoster; so daß er schon vor Adelung im Mithridates ganz den nämlichen Sprachforschungs-Weg betrat. Dadurch setzte er sich in Stand, vor dem Essen bald als Hottentot, bald als Türke, bald als Franzose seine Andacht zu verrichten; dem Himmel selber, der alle Sprachen versteht und vernimmt, konnt' es gleichgültig sein, welche er nähme. Fibel war jetzt überhaupt ein ganz anderer Mensch.

Glücklich ist der Knabe, dem früh genug der begeisternde Geist begegnet, der ihn plötzlich über die langweilige breite Wüste der Versuche hinweg wirft ans Ziel und ihm für immer nachleuchtend stehen bleibt, das wankende Jugend-Herz ausstärkend, wie ein Prophet sein Volk! — Nur in der Jugend rollt das Glücksrad, später knarrt das Pflugrad und mühsam-langsam gibt die Furche, was der Glückstopf reichlich ausgießt.

Gleichwol schien das Schicksal jetzt noch nicht alles mit allen Gerüsten vorbereitet zu haben, um aus Fibel das zu bauen, was er nachher geworden, einen Baumeister eines neuen alphabetischen Gebäudes.

7.

Zwirnwickler.

Der Smaragd.

Der alte Vogler ließ jedem, also auch dem Sohne seinen Lauf und Flug; man kann, sagt' er, nichts anders werden, als was man ist, und wen's treibt, der heckt, und da mag er von seinen Eiern leben. Auch hatt' er, wie jeder gemeine Mann, eine anbetende Hochachtung für Geschriebenes, vorzüglich Unlesbares. — „Und es schadet ja einem Soldaten nichts, wenn er auch noch so viel weiß und sein tartarisches Vaterunser versteht."

Dafür aber hatt' er eine andere Sorge. Da seine Frau bisher dem Erstgebornen immer einen stärkern Nachtrab von Verwandten nachgeboren, die ohne Leben die Welt verließen, weil sie ohne Namen auf sie kamen; und da sie einmal Zwillinge, dann einmal Drillinge geboren und begraben, so machte Siegwart, besonders nach den jetzigen Schwangerschafts-Nöthen sich auf nichts gefaßt als auf Vierlinge — vier letzte Dinge auf einmal, auf einen Postzug, der ihn leichter in die Tiefe als in die Höhe zog. Ein schwacher Ersatz war es, daß sie nicht getauft wurden; sie mußten doch immer so gut begraben werden wie der ächteste Christ.

In der That ist's auf der einen Seite hart, daß gerade die Armen — nach allen Bemerkungen der Aerzte und Naturforscher — die meisten Kinder nicht nur nach einander, sondern auch auf einmal bekommen — zumal wenn man die dürftige Wiege, die Wickelschnur, und die Brust und die Kasse berechnet, die nun wider Erwarten sich in vier Theile und

Zöglinge zertheilt. Aber auf der andern Seite ist's eben trefflich, daß gerade hier das Gesetz sich menschlich wiederholt, welchem zufolge im Reiche der Thiere die verfolgtesten und furchtsamsten, z. B. Fische und Hasen, die fruchtbarsten sind, so daß sich eben so im menschlichen Reiche die Unterthanen mehr vermehren als die Oberherrn.

Als das Entbinden Engeltrutens anfing, ersah Siegwart schon aus zwei todten Zwillingen wie an Vorläufern, was nachkomme; und ging den kleinen Leichen aus dem Wege und in den Wald, seine Seelen-Freistatt, und überlegte die Stoll-Gebühren.

— — Ständ's nicht im Zwirnwickler beglaubigt: so müßt' ich mich schämen, der Welt die Seltsamkeit zu berichten; aber dießmal gleicht das Wickelpapier, um welches eine Frau ihre Garnkugel aufgezwirnt hat, dem naturphilosophischen Schreibpapier, welches die Schreiber zum Granitkern der Weltkugel machen. Die Sache ist wahr:

Als nämlich der arme Vogler, der bisher nichts Außerordentliches erlebt hatte, als was er selber gezeugt, sinnend saß: hört' er sich oben im Blau mit menschlichen, obwol ausländischen, Worten anreden: Filou, bourreau, diable sacre etc., und zu gleicher Zeit fiel ein goldner Ring vor seine Füße nieder. Er hob ihn auf, und sah in die Höhe; ein grüner Vogel, so groß wie ein Papagei (wahrscheinlich auch einer) flog über ihn hin und nahm mit dem Antritts-Gruße: Filou Abschied. Aber vermuthlich war der Vogel selber, so wie die Elstern, Dohlen und andere sprachkundige Vögel, welche gern zwei benachbarte Gebote, das 8te und das 7te, zugleich übertreten, der Hausdieb des Ringes gewesen. Gott weiß aber wo. Als Siegwart den Ring näher besah, fand er etwas in ihm, was er zum Zauber-Ring und Fischer-Ring seiner ausgeleerten Zukunft machen konnte, nämlich

einen in kleine Brillanten gefaßten unschätzbaren Smaragd, wiewol freilich der im Kloster Reichenau von 28½ Pfund größer ist*). Vor Ueberraschung verhörte er, was der Vogel noch pfiff; im Ganzen schien's ein sehr unregelmäßiges springendes Durcheinanderpfeifen der verschiedensten Vogelweisen.

Mit diesem grünen Stein der Weisen ging er eine Viertelstunde im Walde auf und ab, um sich einen Gebrauchszettel desselben zu entwerfen. Dieser lief auf einen Nicht-Gebrauchszettel hinaus; er wollte der Frau kein Wort davon sagen — Fibeln ohne Golddünger aufschießen lassen zum Rekruten oder auch zum Schreiber, und nach nichts in der Welt mehr fragen, als nach seinen Vögeln. Nur einen Aufwand wollt' er machen, sich einen Papagei kaufen, als den Chorführer oder schottischen Meister und Lehrer der untern Klassen des Sprachgevögels.

Ruhig trug er seine Theaterkasse künftiger Spiele in seinem Pfeifenkopfe mit Deckel nach Hause. Doch da das Feuer seiner Augen graue Asche geworden war — bei ihm ein Zeichen entweder der Entrüstung oder der Entzückung —: so errieth ihn doch die matte Mutter von vier Leichen, und fragte, was ihm fehle? — Nichts, sagt' er.

Ich wollte, man könnte öfter, so wie wir Lebensbeschreiber, den Menschen in der ersten Stunde beschleichen, wo er in die Goldgrube einer goldenen Zukunft fällt. Großes Glück ist die Feuerprobe des Menschen, großes Unglück nur die Wasserprobe; denn jenes schließt die Zukunft auf, dieses nur zu; und folglich zeigt nur jenes das keckere Herz in mehren und freiern Bewegungen.

Als Siegwart ruhig die quadrinomische Wurzel in die Erde gesenkt (die Leichen-Vierlinge), gleichsam die vier Ab-

*) Von Karl V. geschenkt. Keyßlers Reisen.

nen, die man in Adelsbriefen einem Bürgerlichen unterbettet: untersuchte er den goldnen Ring genauer; die Jahrszahl 1666 konnt' er lesen, aber nicht die Zuschrift: pour l'amour de mon Dieu et de ma Déesse Ph. Ch. Th. Er brach nun das Gestein aus dem Golde (wie Bergleute Gold aus dem Gestein), weil er den Juwel wollte schätzen lassen, ohne die Ringschrift irgend einem Spitzbuben zu zeigen, der zum ganzen Eigenthum sich als Eigner angetragen hätte. Nach mehren Wochen trug — als er nur allein zu Hause war — ein Kleiderjude den Handelsack seiner Tröbelbude in sein Haus, um einige Lumpen zu erhandeln. Siegwart führte ihn ins zweite Stockwerk, und erschreckte den Handelsmann ordentlich mit dem Frühlingsglanze des Steins. Da der Jude verhoffte, er habe ihn gestohlen, so wünschte er, am Diebstahle Theil zu nehmen und bot zwei Thaler — dann sogleich das Doppelte, weil Siegwart lachte — dann das Dreifache, und schwur, er thue es blos, weil er den Stein als Arznei gegen einen eingesessnen Magenkrampf einzunehmen vorhabe. „Noch einen, den letzten Thaler!" rief er und verschluckte vor dem angaffenden Vogler den Stein.

Siegwart faßte vor der Hand erst des Juden Rechte und Linke, und sah ihn mit erloschenem grauen Blick ins spitz-eckige Gesicht. Dann drückte er ihm die Gurgel zu, und sagte, während der Pazient schwarz anlief wie eine Trauerschnalle, er werde ihn entweder erdrosseln oder das Genicke brechen, sobald er rufe und nicht stillhalte, bis er den Stein wieder aus ihm herausgeholt. Der stumme Jude bot alles, was er von Professor Engels Mimik besaß, auf, um Ja zu sagen. Darauf nahm Siegwart aus dem Gesangbuch seiner Frau eine schöne Pfauenfeder — wie auch auf großen Tafeln Pfauenfedern mit Silber-Griffe zu gleichem Gebrauche bereit liegen — spannete ihm den Mund stark

über die natürlichen Schranken auseinander und scheuerte und krauete mit der weichen Feder linde die Zungenwärzchen, den Kehldeckel und Schlundkopf des Schnurrjuden, um dessen Magen zu umgekehrten Bewegungen und zur Edizion eines so wichtigen Dokumentes anzuspornen. Der Jude bewegte sich zwar heftig, doch kam nichts, sein Magen hatte so gut wie ein Ring den Stein gefaßt und der Smaragd wurde ein Ladenhüter, der nicht abgehen wollte. Endlich sagte der Jude, wie wär' es auch anders möglich, da er seit gestern keinen Bissen über die Zunge gebracht, und nichts im Magen habe, als das Steinchen. Hierauf reichte der Vogler ihm den nächsten Stettiner Apfel, der auf dem Kleiderschrank stand, und einen Schluck reines Wasser, worin sich die schönsten Blumen schon wochenlang erhalten hatten. Sobald der Steinfresser die Henkers-Mahlzeit hinunter hatte, setzte der Vogler seine Feder wieder an, um jene wieder emporzuheben und damit den wichtigsten Impost des Hafens. Endlich gelang es der Feder, wie einer diplomatischen, dem Raubnest des Magens einen Zessionstraktat abzupressen. Mit weißen Farben und kühlen Schweißen und Magenkrämpfen zog der Jude von dannen.

8.

Judas-Kapitel.

Der Markgraf.

Jeder danke Gott, der den großen Diamant Pitt nicht in der Tasche hat, oder im Ohrläppchen, oder am Ringfinger; weil ein Leben, worin man jede Minute fürchten müßte, ein

Königreich aus der Tasche oder aus dem Ohr zu verlieren, wol ein wahres Galgenleiter-Leben wäre. Der Schnurrjude hetzte dem Vogler die benachbarte Judenschaft auf den Hals, deren Prozession der Hofjude unter dem Deckmantel eines Wachtel-Kaufs beschloß. Da Neuigkeiten leichter als Klagen, weil diese eben selten jene sind, zu Fürsten-Ohren auffliegen: so vernahm's auch der Markgraf. Er ließ den Vogler holen. Engeltrut glaubte, man rädere ihn am Hofe, Gotthelf aber, man adele ihn wol! Nur Siegwart vermuthete, man wolle den Stein und nahm ihn mit. Er hatte Muth vor Land- und Reichsgrafen; ein Markgraf, sagte er, führt so gut seinen Steiß bei sich, als ich selber. — Aber nach den neuern Logikern zieht er daraus eine Fehl-Schluß-Kette. — — Ich will hier niemand unterbrochen haben, wenn ich blos sage, daß es mit dem Anwuchse der Zeit weniger Irrthum und mehr Irrthümer, weniger Fehlschlüsse als Fehl-Schluß-Ketten geben müsse.

Der Markgraf war ein lustiger junger Herr. „Nun mein lieber Kriegskamerad, wie ich höre, so ...“ Sogleich zog dieser ohne Weiteres den Ring heraus, und sagte: „Da ist er, der Ring!“ Den Fürsten erfreute die Krieger-Keckheit und die Entfernung von den kleinlichen Sargdeckeln, hinter welchen die Lebendig-todten erst die Sachen abwarten wollen. „Ihr, lieber Korporal, könnt den Juwel zu nichts gebrauchen, ich entdecke vielleicht an Höfen den Besitzer; wie viel woll't Ihr, mit Einem Wort?“ — „Ich bitte um so viel Souverains, als Tage im Jahr sind, sagte Siegwart, nämlich um halbe, denn ich weiß wohl Tag von Nacht zu unterscheiden.“ — „Doch viel!“ sagte der Fürst. „Ich habe nämlich (sagte der Mann) 366 Tage nach dem Schaltjahre gemeint, weil man doch nicht wissen kann, wann eines einfällt.“

Der Fürst holte und legte lachend ihm selber den Goldhügel von 366 halben Souverains in die Hand, und wünschte den Vogler bald wieder zu sehen.

Dieser nahm unterwegs blos den halben Schalttags-Souverain heraus, um ihn zu Hause vorzuweisen, als Fürsten-don gratuit, und damit den Schatz und Gang zu verstecken. — Im Dorfe selber half's ihm wenig; in den höchsten Häusern, von Sakristei und Thurm bis zum Hirtenhaus, wurde wochenlange davon gesprochen, daß der Markgraf ihm das Leben und einen halben Souverain geschenkt.

9.

Pfeffer-Düte.

Der alte Siegwart.

Will etwan das Schicksal allegorisch mit mir spielen, daß er mir des Voglers Gold-Grund gerade in Pfeffer-Düten zuschickt? Denn was können die Dorfjungen dafür?

In der That nistete er jetzt in einer Laube von Pfefferstrauch. Seine Goldgrube von 365 halben Souverains hatt' er selber wieder eingegraben; was damit anzufangen und auszumachen sei, dieß konnt' ihm nicht einmal ein Freihafen beantworten, der ein Marktplatz der seltensten Vögel ist; denn nach diesen und ihren Verkaufs-Preisen fragt' er jetzt als Reicher weniger.

Am Ende wurd' er, nach gemeinem Ausdrucke, melancholisch; ihm preßte die metallische Einspritzung mit Gold die lebendigen Adern auseinander. Er setzte sich aus dem alten

Siegwart fast in einen gedruckten Roman-Siegwart von 1775 um. — Er hatte jetzt Tage, wo er so viel sprach, wie einer seiner besten Vögel, und wo er einem mexikanischen Vaterunser Gotthelfs zuhörte. — Er besuchte an heiligen Tagen statt der Dörfer die Kirche, wo er sehr schlief. — Seinen Sohn stempelte er nicht mehr zum Soldaten, sondern er sagte: der Balg mag werden, was er will. Kurz die alte Bleikugel, die ihm seit dem Kriegs-Abschied im Leibe herum zog, wurde vom Goldklumpen, der ihm im Kopf herumging, spezifisch überwogen. Die Bleikolik schneller Armuth frißt nicht so viele Kräfte weg als die Goldkolik schnellen Reichthums. Aus solchen Veränderungen — denen gleich, die ein Geizhals erlebt, wenn er zu schenken anfängt, oder ein Wahnsinniger, wenn er wieder zu seinen Sinnen kommt — konnte die Welt schließen, sein Tod sei nahe. Seltsam ist's, daß der ausländische Engel, der uns Irdischen die Erdentracht abzieht oder abbricht, schon von ferne durch sein Annahen sogar am innern Menschen verändert; wie mag er erst einreißen und umformen, wenn er dicht am Sterbebette steht, und nachher!

Man weiß nicht bestimmt, wem er den Traum — denn seine Frau wußte ihn nicht — erzählt hat, den er am Abende gehabt, als er mit dem Golde des Fürsten heim kam: „Ein schwarzer Papagei flog mit dem Ring im Schnabel auf ihn zu; und fragte: kennst du mich? Ich bin der Todtenvogel. Du lebst noch so viele Tage, als ich dir neulich Goldstücke vom Fürsten gebracht: bestelle dein Haus!"

Er bestellte nichts, er sagte, jeder sorge für sich, kann's der Rathgeber, so kann's ein anderer Narr auch. Es dauerte aber nicht die 365 halben Souverains oder Tage hindurch, so warf ihn ein schnelles Ermatten auf das vorletzte Kopfkissen.

Nach einer siechen Nacht raffte er sich wild, aber leichen-

weiß wieder auf, und wankte in den alten Fangwald hinaus, wahrscheinlich um die untergeackerten Souverains zu befreien. Dieß wird noch dadurch viel glaublicher, daß er im Dorfe umherschlich und alle zum Begraben nöthige Dienerschaft, vom Pfarrer bis zu den Trägern, voraus besoldete, damit nachher seinen beiden Leuten durch keine Unruhe das Trauer- und Familienfest verkümmert würde.

Darauf bestellt' er sich auf Abend einen Sarg, blos mit Breterfarbe, ohne daran gepinselte Lebens-Schlußvignetten und Nachtstücke; er wolle, sagt' er, lieber in einem liegen, als einen riechen. Er kam so matt nach Hause, daß er kaum einen Rosenstock aus dem zweiten Stockwerk in ein Wandschränkchen seiner Schlafkammer hinuntertragen konnte. Bald darauf kam der bestellte Schulmeister als Notar mit Testaments-Zeugen nach, vor welchen er testierte und schwur, sie hätten für das erste nichts aufzuzeichnen — denn alles, wie es gehe und stehe, gehöre seiner Frau — sondern sie hätten blos das Wandschränkchen mit gutem gerichtlichen Siegellack zu verpetschieren. — Darauf befahl er, als sie es thun wollten, der wieder hereingerufenen Frau, dem armen Rosenstock vorher so viel Wasser zu geben, daß es oben und unten wieder herausliefe, was sie denn ganz vollzog mit einem Ueberschuß von warmen Thränen. Endlich aber ließ er ein geschriebenes Testament aufsetzen, das nicht früher als das Wandschränkchen zu erbrechen sei, nämlich erst wenn Gotthelf sechzehn Jahre (heute noch nicht funfzehn) alt geworden.

Nach Abgang der Todessiegel-Bewahrer griff der Vogler in die Tasche, und zog 7 (halbe) Souverains heraus, und gab sie, wie 7 Brode, dem Familienpaare mit der Bemerkung, daß man damit schon, wenn man arbeite, auslange bis zu Eröffnung des Wandschränkchens; wobei er noch dem stummzerfloßnen Sohne das Versprechen, ein Skribent zu

werden, wegen seiner netten Hand, abnahm, das Gotthelf vielleicht auch ohne Verwechslung eines Schreibers mit einem Schriftsteller gegeben hätte; denn der Mensch verspricht aufrichtiger den Scheidenden — sie mögen nun in die Erde oder um diese reisen — als dem eingewurzelten Nachbar! Und dieß nicht etwan in Hoffnung, daß die Abwesenden nichts fodern und rügen, sondern weil man vor ihren verklärten Bildern desto mehr von sich selber in ihrem Namen fodert.

Jetzt schon weinte Engeltrut wie eine Regenwolke; dann aber gar wie ein Wolkenbruch, als der Tischler der Menschen kleinstes Haus brachte — worin man jedoch, wie ein Emporkömmling, täglich ein größeres macht, weil man es täglich, durch verkleinerndes Einstäuben geräumiger einrichtet für einen neuen Gast von Wurm. — Der Vogler dingte dem Tischler ein Drittel des Sargpreises — des Preises für die nicht gemalten Gemälde — zum Erstaunen des Tischlers und Aller ab, wiewol sich noch untersuchen läßt, ob nicht eben ein lebendiger Sarg-Sasse und Konklavist etwas herunterbieten könne. Er ließ sich seine Montur anziehen und damit in den viel zu schmalen und kurzen Sarg (der tischlerische Dieb hatte auf einen Mann ohne alles Gefühl gezählt) einschachteln; geschworen mußte ihm dabei werden, daß keine Todtenfrau ihn anrühre oder gar wasche für ein Paar Würmer, die selber nicht reinlich leben. Verfasser dieses muß schon irgendwo anders die Abneigung bemerkt haben, welche die meisten Männer gegen Todtenfrauen (Leichenweiber) und Wehmütter hegen, vielleicht weil sie dem Zwischenreiche der beiden in das Leben und aus dem Leben führenden Frauen ungern ihre männliche Machtvollkommenheit unterordnen; denn gegen Leichenbesorger und Geburtshelfer hätten sie wol weniger.

So sehr das Volk auch Abendmahl, wie Testament, für

eine Selbstverschreibung an den Tod ansieht: so konnte seine zerronnene Frau ihn doch nicht in dieser freien Wohnung liegen sehen, ohne ihn zu freier Kost zu bereden, zum Abendmahl. Er wollte aber lange nicht, bis er endlich sagte: der Pfarrer möge kommen, wenn man ihn vorher eine halbe Stunde allein gelassen, damit er sein letztes Haus-, Heil- und Stärkungsmittel versuche.

Engeltrut sah und hörte ihm unter dem Gebrauche dieses Mittels heimlich zu durchs Schlüsselloch .....

— Die sächsische Zensur könnte — so liberal sie auch gegen das sei, was Meß-Fuhrleute bei schlechtem Wetter auf dem Wege sagen — letztern nicht erlauben, mein Buch auf eine Messe zu fahren, wenn ich auch nur Eine Seite mit den Flüchen anfüllte, welche der Vogler ausstieß im Sarg. Er stellte sich's so lebhaft vor, er stehe in voller Blüte auf keinem engern Felde als dem Schlachtfelde und zwar als Korporal vor seinen Leuten, daß er unter dem Schwunge der längsten Arme und dem Ballen der magersten Fäuste entsetzlich fluchte und sakramentierte. Der Fluch-Orkan sollte ihn etwas stärken, hatt' er gehofft. Aber der alte heiße, sonst eisenhaltige Sprudel überlegte ihn dießmal blos mit einigem Mattgold nachglänzender Zeit, und er sank kränker ins enge Haus zurück. Er fühlte, im Krieg sei mehr Geselligkeit; gemeinschaftliches Kämpfen — Siegen — Sterben und geselliges Uebereinanderfaulen.

Engeltrut holte den durch sein Sakramentieren desto nöthigern Beichtvater sammt dem Sakrament. — Nach dem Abendmahl sagt' er: in dieser Nacht fahr' ich ab, und eßt vorher. Ach Vater! sagte Helf. — „Nun so leistet mir noch einen christlichen Liebesdienst!" sagt' er. Er ließ sich seinen Leibvogel (blos ein Kanarienmännchen) auf die Brust setzen — dann sollte die Frau entweder ein weltliches Schlem-

per- oder ein geistliches Kirchenlied singen, und der Sohn zuweilen auf eine Soldatentrommel klopfen, damit alle seine Vögel auf einmal anfingen zu pfeifen. Nach der Bitte zog er selber mühsam seine Mütze über die Augen herein bis an den Mund und sagte: Adje!

Als der Sohn auf die Trommel schlug, und die Mutter ein Kirchenlied sang: legten die Sangvögel ihren ganzen Ton-Markt aus, die Sprachvögel warfen ins harmonische Wettrennen alle Schimpfworte der Menschen, und der Kanarienvogel sprang auf der untergehenden Brust umher. „Es ist halt Welt," murmelte Siegwart unter der Mütze. Die Mutter sang fort, ergriff aber damit sich selber hart, und sie mußte noch die väterliche Hand dem Sohne ins Gesicht fest drücken, der seine Hände für die Trommel-Klöppel brauchte. „Es ist halt Welt," sagte der Vogler, aber mit viel anderem Tone als vorher. Die Wogen rauschten ihm lauter, womit der Raubfisch ankommt, welcher den Menschen verschlingt. Aber der Traum seiner Kriegs-Jugend erleuchtete das Todtenmeer mit seinem Glanz und er rief: „drauf und dran!" und drückte den Kanarienvogel auf der Brust entzwei. „Sie pfeift!" sagt' er endlich, und dieses war sein letztes Wort; — aber niemand weiß, ob er damit seine Nachtigall oder eine Schlachtfelds-Kugel gemeint. Kurz darauf wurd' er still und war todt.

Die Frau bemerkte es zuerst, und fuhr über ihn her mit schreienden Schmerzen. Der Sohn trommelte fort, weil er ihn wegen der offenen Augen noch für lebendig ansah. Seine Mutter drückte sie zu und ging zur Finsterniß in ihr Kämmerchen zum Weinen. Jetzt durfte Gotthelf dem stillgemachten Krieger, der's sonst nie litt, die aufgesparten Sehnsuchts-Küsse vieler Jahre geben; und eine unersättliche Liebe küßte zum letztenmale. Darauf ging er, weil der Vater der Mut-

ter befohlen hatte, zu essen — in die Küche, schürte das mit dem Sterben ausgegangne Feuer wieder an, und kochte unter solchen Umständen das Ei (es war das Abendessen) gut genug, wenn man bedenkt, daß in der Stube des tauben Voglers alle seine Leib-Vögel munter fort trompeteten und ihre Maie, Juni's und Juli's sangen, und daß dem Kinde das Herz zerrann.

So wenig der alte Soldat uns sonst anging — z. B. in der Fensterscheibe — so ist's doch, als nähmen wir jetzt Antheil an ihm. Wie kurz ist das Sterben gegen das Leben! Aber eben die Kürze gibt das Gewicht. Zweimal zeichnet sich jeder Erdensohn vor allen Zuschauern aus, 1) wenn er hier ankommt, 2) wenn er fortgeht. Auch gibt's noch keine Mode zu sterben, jeder stirbt originell.

Doch nunmehr lasse der Alte sich zudecken von Holz und Gras. Es gefällt mir sehr, daß zufällig eine Rotte singender Soldaten durchs Dorf zog, und so etwas von militärischem Begräbniß ihm nachwarf.

Als der Vater einige Fuß tief als ein ganz unbekannter Mann in die Erde einsank und der Sohn bedachte, daß dieß so viel sei, als habe man den Mann durch die halbe Erdkugel durchgesenkt, besonders da er auf deren Rinde keinen eingeschnittenen Namen nachgelassen, nämlich im Heiligenguter Adreßkalender keinen: so war es ihm, als habe alle Welt, nicht blos er, einen Vater auf immer verloren, und es quälte ihn sehr; und er schwur am vollen Grabe noch einmal den Testaments-Schwur, den freilich Siegwart anders gemeint: „Bei Gott, er werde ein Skribent" und schreibe, damit nur durch seine gelehrte Feder sein armer Vater weit und breit bekannt werde, bei Gelegenheit seiner selber.

10.

Judas = Kapitel.

Still=Leben.

— Und hätte eine Familie ein Dutzend Thränenkrüge voll geweint: stets wird, wenn ein Hausvater, der über sie einen etwas dicken und langen Zepter hingehalten, aus ihr scheidet, sogleich nach den ersten Tagen ein eigenes Wohlbehagen den Trauerbund umfließen, weil der Bund jetzt selber mit dem zurückgebliebenen Zepter in der Hand herum gehen kann; bei jedem Schritte stößt er auf Lust, nämlich auf einen nicht mehr verbotenen Schritt.

Durch das ganze Siegwartische Haus fächelte dieses frische Mai=Wehen.

Die halben Souverains freilich gaben dem durchziehenden Zephyr viel ausländische Blütendüfte mit. — Hier aber sei mir vom guten Leser eine kleine Bequemlichkeit vergönnt, daß ich nämlich, da ich sonst das Wort in so vielen Kapiteln zu oft schreiben müßte, zu meiner unsäglichen Langweile, künftig überall in jedem Kapitel, wenn ich hinsetze Souverain, darunter nur stets einen halben verstehen dürfe. Hat doch Thümmel sogar den lebendigen Souverains ähnliche Titulatur=Abkürzungen vorgeschlagen zum Vortheil ihrer Kanzellisten!

Sogleich nach der Leichenbestattung mußte in der Haushaltung, wie in jeder, jemand da sein, der den ordentlichen Hausvater und Ehe=Mann vorstellte; Helf versprach's, dergleichen vorzustellen, doch ohne Nachtheil seiner Studien. Des=

halb setzte er sehr bald die Siegwartische Ledermütze auf als Hauskrone, hackte das Holz — und kleiner dazu als der Vogler — holte jeden Abend aus dem Mieth-Beete die Souper-Kartoffeln, und stellte sich Abends häufig unter die Hausthüre und sah ernst ins Dorf hinein. Jeden Abend besah er mit der Mutter das Wandschränkchen und dessen Papier-Riegel und Siegel-Schloß aus Vorsicht. Da er als Hausvater immer — oder er war ein Mensch ohne Erziehung — den nöthigen Thaler Geld in die Haushaltung zu schaffen denken mußte, so ging er von Zeit zu Zeit in die Stadt, um den Souverain umzuwechseln, der eben nach Abgang des alten die Regierung antrat. Den neuen verwahrte er gut in seiner Schweinsblase, die auf dem Lande der Beutel der Männer ist, wie ein hölzernes Schrauben-Büchschen der Beutel der Weiber; — er zersetzte in der Stadt bei dem Schnurrjuden Judas — eben dem Pazienten, der den Smaragd als krampfstillendes Mittel gebrauchen wollte — das Gold ins allerkleinste Silbergeld, das ihm Judas mit Freuden gab, da er sah, wie gern der junge Mensch einen recht vollen Beutel mit nahm; und jener lösete freiwillig Einen volksrepräsentierenden Souverain in den vielzähligen Münzen-Pöbel auf — Zu Hause schüttete Helf aus der Blase einen Kreuzer-Berg — kein Fürst weiß, wie viel 4 Thlr. 4½ Gr. 3 Pf. sind, aber wol ein Heiligenguter, nämlich fast eine unermeßliche Summe. In die ersten Tage nach dem Regierungs-Antritt eines Goldstücks fiel ein goldenes Zeitalter; dann kündigte ein silbernes, eisernes, papiernes das Versilbern eines neuen Souverains an. Nur Weiblichkeit und Jugend erklären durch ihre Hoffnungs-Kraft ein solches in den Tag Hineinleben, das sich unter der allmälig aussterbenden Heptarchie (Sieben-Herrschaft) der sieben Souverains auf die ihnen noch unbekannte

Ausbeute des Wandschränkchens verließ. Es sei ihnen gegönnt!

Sein 15tes Wiegenfest fiel zum Glücke gerade gegen die Zeit, wo sie vom verwechselten Souverain nichts mehr hatten. Geburtstage waren wichtig — da an seinem 16ten das Guckkästchen ihrer Zukunft, das Wandschränkchen sollte geöffnet werden; — daher ging er am Tage vorher mit dem Goldstücke und mit dem Auftrage in die Stadt, sich ein Angebinde und sich und der Mutter den Wiegenfestbraten zu kaufen. „Auf dem Lande, sagte die Mutter, haben die Bauern gar keinen Geburtstag, weil sie nicht dressiert sind, aber Du glaubst nicht, wie in Dresden am Hofe jeder einen der prächtigsten Geburtstage hat, den man sich denken kann.“

In der Stadt wurd' er auf einmal drei oder viermal selig. Der Jude Judas band ihn an mit einem Paar abgeschabten Plüschhosen, besetzt mit den bekannten zwei Vorder- und einer Hinter-Glatze und (damals ein Meerwunder) mit zwei Uhrtaschen, wollte aber kein Geld, sagte keinen Preis, bevor Helf sie bis zum nächsten Geburtstage abgetragen hätte.

Bekanntlich weiß ein Jude mehr vom Innern einer Stadt auswendig als selber der Polizeilieutenant, so wie Hebammen die Zukunft der weiblichen Hälfte; die gegen schwaches Beichtgeld beichtsitzende Judenschaft ist die eigentliche Observazionsarmee aller Haushaltungen, sie sind lauter Lafontaine's, voll Familiengeschichten, nie aber um solche auszutragen, sondern die Stadt- und Land-Geschichtsforscher wollen blos pragmatisch und praktisch sein. Das Borgen der Hosen ließ dem seligen Helf Geld zu einem Selbst-Angebinde, zum Ankaufe eines schönen Werks, des sogenannten „neu geöffneten Ritterplatzes“ in drei Duodezbänden, worin er sich in allen Wissenschaften umsehen konnte, weil er noch immer zweifelhaft war, in welcher er ein Skribent werden wollte.

Er sollte noch das Glück haben, daß die Markgräfin Mutter den Tag vor ihrem Geburtstage vom Schlagfluß getroffen wurde, so daß die eingefallene Hoftrauer das halbgebackne und gebratne Hof-Souper an den Pöbel zu versteigern nöthigte. Jeder Tagelöhner, der tafelunfähigste Tischler konnte erstehen, was er bezahlte. Helf hatte für die Gerichte seines eignen Geburtstages das schon mitgebracht, was bis jetzt unerklärt in allen Sprachen mit demselben Worte benannt wird, also auch in der deutschen, nämlich einen — Sack; in diesen ging viel. Er ließ sich aber mehr für die Mutter als sich — was fragen Menschen mit Ritterplätzen in der Tasche mehr nach Kost aus der Hofküche — ein schönes souper fin zuschlagen, nämlich einige Plätzchen sogenannten krachenden Rahm — Prinzeß-Pastete, und Hasenkuchen ein Paar Schnittchen — einen Wiener Spieß-Krapfen — ein Galanterie-Küchlein — und ein Marzipan auf herzogliche Art *).

Allem setzte er die Spitze durch ein Arzneigläschen auf, das er sich für seine liebe Seele im Walde, für Drotta, mit dem feinsten Stachelbeer-Eise stopfen ließ, und das er sauber in türkisches Papier einwickelte.

Seiner Mutter, einem Dresdner Extraweibe, eine halbe Hofküche in der Tasche zuzutragen, war ein so froh aufwehender Gedanke, daß ihm wirklich war, als blase ihn in Träumen der starke Rückenwind über die Fluren weg — den Stock hielt er wagrecht (in der Stadt steilrecht), und nicht einmal im Ritterplatze las er, blos um recht zu fliegen.

„Denkst denn Du — sagte die Mutter, als er ausgepackt — dieß ist mir etwas Neues? Sieh, dieß da heißt

*) Wer dergleichen aus eigner Küche verlangt, findet die Anweisungen in dem „Neuen lehrreichen Magazin vor junges Frauenzimmer die ganze Kochkunst ꝛc. ꝛc. Carlsruhe 1770 bei Maklot, 2 Bände.

krachender Rahm, dieß Marzipan auf herzogliche Art; aber alles ist herrlich.“ Jetzt wies er sein Arzneiglas voll Eis für die Geliebte vor; aber es war zu Wasser erwärmt: „so kann ich's ihr gar nicht zu essen, sondern nur zu trinken geben, wenn sie es nicht bis in den Frost aufhebt,“ merkt' er an.

Beide sprachen sich Abends fast halbtodt über die Stadt, dennoch schauete der erhitzte Helf im Ritterplatz von den meisten Wissenschaften, z. B. der Astronomie, Reitkunst ꝛc. ꝛc. ein Blatt an, ohne es zu lesen; und vergaß auch nicht der schlafenden Mutter die Pantoffeln so vom Bette abzukehren, daß sie am Morgen blos die Fußzehen hineinzustoßen brauchte.

Der hellste Morgen erschien! Er betete dießmal sein Vaterunser blos in der Muttersprache. Die Mutter segnete ihn ein, als er noch im Bette aufrecht saß, und nannte ihn ihren Stecken und Stab — sie las mit dunkeln Augen die ausgeschlüpften Federchen seines Bettes zum Nachfüllen auf, während sie Nachtträume vortrug, die ein gutes Jahr bedeuteten.

Der Tagsheld that nach frischer Morgenluft einen Gang durch das Dorf mit zwei Händen in Uhrtaschen, und zwei Schenkeln im Plüsch, und grüßte jedes Kind, und einige Leute von hinten, die zu sehr ins Feld eilten. Daheim fand er schon alles weggekehrt und hergeputzt zum Studieren — die Mutter in einem statt der Schürze vorgebundnen weißen Schnupftuch wirthschaftend und lange warme Lichtstreifen von der Novembersonne in die nette Stube gezogen. An diesem Tage sollte er, verlangte die Mutter, keinen Finger rühren, sondern wie Neapel den Beinamen des Müßigen tragen, und in Einem fort an seinem Tische sitzen. Er kam auch aus dem neueröffneten Ritterplatze nicht heraus. Himmel! er schlug sich darin an diesem Morgen zu einem heraldischen

Ritter, zu einem numismatischen, zu einem geschichtlichen, zu einer ganzen gelehrten Ritterschaft, und zu mehr, was er las. Aber ein Umstand, der bisher ihm — sonst beschlagen fast in allen Wissenschaften, durch die ganzen Bücher des Pfarrers und durch die halben des Krämers — erhitzt im Zeugungsalter der Bücher, und kein Kind mehr — gespornt durch Testament und Trieb — und schon ein alter Autodidaktos (Selbstgelehrter) — ein Umstand, sag' ich, der immer die Hand ihm hielt, wenn er mit seiner Feder seinen literarischen Prachtkegel (noch lag der Obelisk) vor der Welt ganz aufrichten wollte; dieser böse Umstand war der, daß, er mochte die Feder, an welche Wissenschaft er wollte, setzen, er sogleich mit zwei oder drei Bogen fertig war, und abfahren mußte, und seine Meinung wider Willen schon vollständig und gut herausgesagt und herausgeschrieben hatte — die Sache war erschöpft — oder er — das Buch selber sah nach nichts aus — eben so gut hätt' er einen Kometenschwanz auskämmen können, als etwan einen halben Bogen noch zuschießen; und doch stand zu seiner Scham die Welt umher voll Folianten über alles geschrieben.

Aber Fibel blieb getrost, er wußte der Parnaß will wie Wien *) erwartet sein, ja noch länger, da dieses selber noch auf jenen wartet; ja hatt' er nicht vom Pfarrer Gelehrte unter den Händen gehabt, welche ihren literarischen Eierstock länger im Bauche als auf dem Neste ausbrüteten, so daß sie erst bei grauen Haaren aus dem Legdarm etwas Langes, einen Folianten zogen? „Eh' ich vielleicht mein Winterholz klein gehackt, sagt' er, die Hände reibend, hab' ich was Langes beim Schwanz; aber dann arbeit' ich wie ein Pferd, und bring' es fertig."

*) Vienna vult expectari.

Hier ist ein Punkt, wo alte Schriftsteller jungen nachahmen sollten; nämlich sie sollten sich nur halb so viel Mühe geben, ihren Ruhm zu erhalten (statt daß er sie erhalten muß), als jene sich geben, einen zu erwerben; denn nur wenige junge bedienen sich ihres Privilegiums, anfangs blos schlecht und für das Volk zu schreiben, so wie etwan auf einem gut geschärften Mühlsteine zuerst (wegen des abfallenden Sandes) nur für das Vieh gemahlen wird, erst später für uns!

Aus dem neugeöffneten Ritterplatze hatte Helf nur einen Schritt zum Eßtisch, wo der krachende Rahm, das Marzipan auf herzogliche Art und der Hasen- und Galanteriekuchen, d. h. der Nachtisch als Vor-Tisch verspeiset wurden. Es war mehr eine Seelen- als Magen-Mahlzeit. — Die Mutter gerieth dadurch nach Dresden an den Hof und in ihre schöne alte Zeit — der alte Siegwart schritt frisch als Liebhaber mit dem Rekrutenhute vor sie, und führte sie an den honnetesten Ort, und rauchte. „Ein solcher Mann lebt gar nicht mehr wie Er!" sagte sie. Ich weiß nicht, werfen mehr die Brautfackeln oder die Leichenfackeln das schönste Licht auf eine Ehe-Gesicht; indeß, der längste Tetzel'sche Ablaßkrämer auf Jahrzehende bleibt dennoch der Tod, und das Grab der Traualtar einer innern Silberhochzeit. Der Vogler hatte dem gedachten Tetzel so gute Ablaßzettel zu danken, daß Mutter und Sohn weinten aus Zärtlichkeit gegen ihn, gegen einander und gegen den Tag voll stiller Lust.

Unter dem Tischgebet kam es der Mutter, als sie im Spiegel den langen betenden Gotthelf sah, deutlich vor, als stehe der alte Vater darin, und ihr wurde wunderlich zu Muthe. Als sie es aber dem von so vielerlei angeregten Sohne sagte, so hob sich dieser wie begeistert auf den Zehen empor, und faßte ihre beiden Hände mit den Worten: „Mut-

ter, Mutter, Ihr sollt an mir einen Versorger in Euern alten Tagen haben, so gut als wenn mein sel. Vater noch lebte — das Gesicht im Spiegel bedeutet viel an einem Geburtstage; denn ich weiß es recht gut." Er meinte aber seine Feder-Saaten.

Plötzlich that er einen Sprung aus dem mütterlichen Romane und aus allen Rührungen in seinen eignen, und sagte: „Abends geh' er zur Wildmeisterin." So schnell nach andern an sich zu denken, scheint kühn; aber beneidet Kinder, Wilde und gemeine Stände, welche unbefangen das Herz, das noch am alten Liebes-Pfeile steckt, doch von einer andern Seite aufthun und welche schnell von eigner und fremder Rührung auf das Gleichgültigste springen. In uns verfeinerten Ständen hingegen muß (es schickt sich durchaus nicht anders) die Hungerquelle der Rührung nur allmälig versickern. Gewisse Respekt- oder Respitminuten sind nach warmen Worten herkömmlich, bevor man ein kälteres gut anbringt. Oft veriert es aber äußerst. Ich erinnere mich noch gut, daß ich einmal mit einem empfindsamen philosophischen Adjunkt, Namens Mitreiter, dem später im Reichs-Anzeiger sieben unbezahlte Hauswirthe nachsetzten, im Leipziger Rosenthal fühlend lustwandelte, nachdem wir uns vorher, weil ich ihn einen unsittlichen Schleicher mit Unrecht (nämlich um Ein Jahr zu früh) gescholten hatte, seitwärts im Gebüsche gerührt entladen, ausgesöhnt und umhalset hatten. Mitreiter mit seiner Hand in meinem Arm liegend drückte und schwieg in Einem fort; die Baßsaite der Empfindung sollte sich langsam auszuschwingen scheinen. Ich mußte (schicklicher Weise, besonders als Beleidiger) auch zart fühlen und mit ihm im langsamen Ausschwingen wettrennen, ein elendes Spiel, ähnlich dem Spiele der Knaben, welche wetten, wessen Spinnenbein, das sie der Läuferspinne ausgerissen, am

längsten zapple. Gleichwol war es Thatsache, daß seine Hand auf meinem Arme sämmtliche Drucke der Empfindung erschöpft hatte, und nicht mehr wußte, was sie auf ihm, ihrer Gefühls-Tastatur, anfangen sollte. Mich vollends hungerte nach etwas Festem von Diskurs. Jetzt schäme ich mich freilich vor Höfen und Lesewelten zu bekennen, daß ich in der Desperazion über die Herzens-Strapazen nach einer kindischen Knabenkunst griff, nämlich daß ich, wie ein Fallgatter, plötzlich (als wär' ich angestoßen) niederfiel auf den Steiß und aufsaß, und herauflächelte. Mitreiter hatte mich kaum aufgezogen, als schon die lebhaftesten Gespräche regierten. —

Wollen wir wieder Helfens Stubenthüre aufmachen! Er gehe Abends zur Wildmeisterin, hatt' er frei gesagt. So sehr er und diese in ihren Naturen abwichen; so deutlich die Sechzehnjährige in diesem ihren Bücher-Helden den Haushaltungs-Zwerg nisten sah; so wenig sogar Helfen der Unterschied zwischen dieser ewig fliegenden und bauenden Arbeitsbiene und zwischen seiner kränklich-zarten und mehr für Finger- als Arm-Arbeiten zugespitzten Mutter entging: so vermochte doch dieß alles nichts gegen das, was ich eben zu berichten habe, daß eine Art Zuneigung beide so langsam und doch so steigend anflog, wie etwa die Morgenröthe mitten unter dem Anschauen unmerklich, und doch glühender die fernsten grauen Wölkchen überfließet. Aber die Sonne, woraus sich alles erklärt, stand für beide noch tief unter dem Gesichtskreise.

Seine Mutter machte oft, wenn sie den Sohn tief in den Musenberg hineingefahren sah, heimlich und ohne ein Wort zu sagen, sich einen Weg zur einsamen Wildmeisterin, blos um Helfen Abends unerwartet von ihr zu erzählen. Engeltrut war gezwungen, jede Seele zu lieben, die ihre Geliebten liebten; so wie jedem theuern Herzen alles zu sagen,

was es für dasselbe, und in ihrem Frohes gab. Daher hatte sie oft mehrmals vor Drotta, wie vor Gotthelf, ihres so weit aufgethan (ein Mittel, das fremde zuzudrücken), daß sie herausstieß: „ach ich thue oft vor dem Wandschränkchen meines Seligen wie vor einer heiligen Bundeslade mein Gebet. Bescheert uns der gütige Gott etwas darin: o liebe Jungfer Wildmeisterin! Sie weiß, wie mein Sohn denkt und ich; aber es sei alles Gott anheimgestellt." — Dabei senkte Drotta ohne alles Erröthen blos die Augenlieder ein wenig. Sie wußte aber, daß ihr Vater, der nichts besaß als Büchsen und Hunde, ihre leere Hand nur einer vollen lasse.

Gotthelf versaß seinen Geburts-Nachmittag so zufrieden-windstill, als stände gar keine Himmelfahrt in den Wald bevor. Um sich sah er die Mutter in Ruhestand mit einem Strang am Halse, woraus sie die Fäden zum Nähen zieht, und die Orts-Schulmeisterin, die schneller spinnt als spricht, beide mit ihren Kaffeeschalen in der Hand; denn jeder Prorektorats- oder Souverains-Wechsel wurde mit Einem Lothe Kaffee gefeiert, was anfangs des vorigen Jahrhunderts vielleicht kein kleinerer Aufwand war, als anfangs des jetzigen. Helf selber las leise seinen griechischen Autor herunter, wobei nur Schade, daß er nicht auch die Vokabeln verstand. Die Schulmeisterin fand es, obwol Gast, ganz billig, daß die Mutter für den „Studenten" die Haut der Sahne abfischte. Die drei Köpfe heizten sich immer wärmer; der Kaffee macht Araber, der Thee nur Sineser, sagt' ich einmal, und in des ersten schwarzer Stunde wiederscheint wie im schwarzen Spiegel alles lebendiger als in des andern farblosem. Helf übersetzte nach dem Walde schmachtend noch feurig einen deutschen Bogen in hebräische Buchstaben; oft schrieb er lange fort, ohne aufs Papier zu sehen, nicht um Geschicklichkeit zu

zeigen, sondern um eine zu haben, falls er einmal im Finstern zu arbeiten hätte.

Endlich schied der Gelehrte aus dem Flachs-Kreise; es war, als ob man eine Universität aus einer Stadt versetzte.

11.

Judas-Kapitel.

Wald-Gang.

Unbeschreiblich mit sich und dem Leben zufrieden, sich und die Landschaft beschauend und über keinen Zaun und Hügel verdrießlich, kam er, mit den statt der Uhren pulsierenden Fingern in den Uhrtaschen vor dem bekannten Jägerhause an, dessen ächte Geweih-Kronen auf den hölzernen Hirschköpfen er bis auf jedes Ende auswendig wußte. Alles war offen, aber niemand zu Hause als ein Paar Hunde, welche blos wedelten ohne aufzustehen. Auch die Leerheit war ihm etwas Altes. Der alte Wildmeister, am Tage mit der Büchse belastet, Abends mit dem Kruge, überließ der Tochter — die er deshalb so hoch schätzte wie den besten Hühnerhund — das Haus und den Tag. Oft saß sie in langen Winterabenden, nur vom finstern Sturme und vom krachenden Walde umgeben, unter Thieren allein und zog sich nur durch Vorarbeiten des Morgens in die schwarze Nacht einen kleinen lichten Raum. Schnaubte freilich ihr Vater frostroth und trinkroth endlich ein, so kam Lenz und Morgenroth in die Stube, und alle Hunde sprangen. Jeder Bericht von ihm war ihr ein Roman aus der Leihbibliothek,

und jedes Zankwort blos ein Vexierzug, der ihr Instrument stumm machte. Wie sanft thut einer Einsamen Abends ein Mensch, wenn sie den ganzen Tag keine menschliche Stimme gehört als ihre singende, und kein Gesicht gesehen als ihres! — Ist's daher ein Wunder, daß wir uns unter einander nicht viel inniger lieben als Wölfe und Spinnen, wenn man bedenkt, daß wir alle ganz verschwenderisch mit Menschen übersättigt werden, daß der Eine in der Mittelstadt 10,000 Menschen zu lieben vorbekommt, der Andere in der Residenzstadt gar 50,000 und vollends ein Kerl in Paris? Werft aber einen Pariser Egoisten nur ein Vierteljahr in einen einsamen Hunger- oder nur Leuchtthurm und seht dann nach, wenn ihr ihm wieder aufmacht, ob er nicht als weicher Menschenfreund herauf kommt.

Als der wartende Gotthelf am offnen Fenster saß und die Hunde bewirthete: ergriff ihn eine Hand von draußen an den Haaren — die vollrostige Drotta guckte unter ihren großen Augenbraunen herein und sagte: „will Er mit einbeeren? — Guten Abend!“ und hob eine Hand voll Vogelbeere für die Drosseln-Schneuß empor.

Er war sogleich dabei und draußen. Er ließ sie rathen, was heute für ein Tag sei. Peters Tag, sagte sie. Noch ein anderer, sagte er. Er bat sie, seinen grünen Plüsch zu betrachten — er gab ihr 1 Loth gemahlnen Kaffee — sie errieth nichts. Er ließ sie das Beeren-Eis trinken, sie wurde nicht klüger. Endlich sagte er: 1, 2, 3, und zählte bis 15. „Was denn? versetzte sie — Wenn Er aber etwa Seinen Geburtstag meint: so hat mir ihn die Mutter schon vorgestern gesagt, und unser Herr Gott wird gewiß für Ihn sorgen, nicht allein dieses Jahr, sondern auch die folgenden, was ich von Herzen wünsche.“ — Sie gab ihm hastig das Vogelbeer-Drittel mit der Bitte zu eilen, damit sie sich zu

Hause vernünftig setzen könnten und ein Wort reden. Auf daß er sich nicht im Walde verlaufe, schlug sie ein geistliches Lied zu singen vor, sie einen Vers, dann er einen. Sie wählte das Abendlied: Der lieben Sonne Licht und Pracht. Aber sie sangen sich bald aus einander, weil er die Gegensängerin näher glaubte, da er (vielleicht aus Einfalt) nicht wie sie seine Stimme mit der Ferne verdoppelte. Die Finken, welche in ein wärmeres Land gerade in dem Monate abfliegen, wo er selber im kältern angekommen war und wo der sel. Siegwart am Geburtstage einen als Geißel gefangen hatte, schlugen oder schrieen schon durch den sonst Herbststummen Wald; dasselbe thaten die Kreuzschnäbel, wie er in diesem Monat eben angekommen; und es war überhaupt im ganzen Wald viel lebendiger Ton, und man dachte mehr an Lenze als an sonst was. Endlich legte gar die Abendsonne an mehren Stellen einen kleinen Waldbrand an, und viele Stämme flammten von der Wurzel bis an die Gipfel.

Ihm wurde das Innere süß-schwer, er wußte nicht wie – und gleich dem Wasser in einem unsichtbar-lecken Schiffe stieg es ihm die Brust immer voller hinan; die meisten Beeren legte er während Drotta's Singen außerhalb der Schlinge. Sie kam wieder und hatte zwanzig Fallen mehr eingeködert, und verbesserte kopfschüttelnd die seinigen.

Er sah einige Tropfen auf ihrem Gesichte für Arbeits-Regnen an; sie habe weinen müssen, weil sein Singen in der Ferne wie das ihrer seligen Mutter gelautet; ach, Gotthelf, setzte sie hinzu, wohl dem, der noch eine hat! Hier floß er ganz ins Lob der seinigen auseinander, die jeden Menschen so pflege und warte. „Nun, sagte sie, das thäte noch lieber eine Tochter an ihr, und es schickte sich auch nicht anders.“ Er wußte aber, von der Liebe zart gemacht, kein Mittel, der Haupt-Sache näher zu kommen und etwa damit heraus zu

fahren, daß sie und seine Mutter einander unendlich beglücken würden. Gerührt und verwirrt war er ohnehin von Drotta's Versicherung seiner Echo-Stimme aus dem mütterlichen Grabe, und überhaupt vom ganzen Gespräch über zwei gute Mütter zugleich — denn das männliche Geschlecht hat eine besondere Achtung für Liebe gegen Mütter; er faßte ihre Hand. „Was Er für eine weiche Hand hat gegen meine!" sagte sie. „Vom Studieren, sagte er; mich sticht alles."

Während sie in der Zimmer-Finsterniß Licht anschlug: trieb er's so weit, daß er seufzete: „ich wollte, ich wäre sechzehn Jahre alt!" — Sogleich hielt ihn wieder das ferne Gebetläuten aus seinem Dorfe auf, während dessen beide die Hände schweigend falteten und laut sagten: Amen! Leichter wurde ihm sein Redefaden unter ihrer Arbeit zu spinnen und zu zwirnen, als sie Abendbrod für Hund und Wildmeister einschnitt und den Kaffee für sich und Helf abkochte. Er holte die neueste Zeitung zur Welt — übrigens sogar für die lesende Welt und Nachwelt die älteste: — jetzt dauer' es nur noch sein Jährchen, so werde das Schränkchen aufgemacht. — „Wenn nun aber nichts drinnen wäre" sagte sie. „Nun, so wär' ich ein geschlagner Mann, versetzte er. Ernähren will ich mich und die Mutter wol mit meiner bloßen Feder, nach dem Beispiel der allergrößten Gelehrten, die ich im Drucke kenne; aber damit allein ist mir und der Mutter schlecht geholfen!" — „Leider Gottes!" sagte sie traurig. Nach diesem Wörtchen war es ihm nicht möglich, aus der Kaffee-Schüssel mit eingebrocktem Brode mit zu essen, so sehr sie ihm auch die Tasse, nämlich einen Löffel, aufzwang. Er hatte nachzusinnen. So ist der Mensch; hundert Zweifel an seinem Glücke durchfliegen wie Wölkchen ohne Schatten seine Seele, er merkt es kaum vor Sonnenschein. Jetzt sprech'

aber ein anderer von den nämlichen Zweifeln einige aus, sofort ist sein Himmel bedeckt.

„Eff' Er — sagte sie — was hilft alles? Er kennt meinen Vater. Dieses Jahr lang dürfen wir einander nicht gut sein, und an nichts denken.“ Er sah die Hirschgeweihe an den Wänden an, und sie kamen den feuchten Augen rege und stechend vor. Sie trocknete ihre eigenen, und streichelte zärtlich von seiner Achsel bis zur Schreibhand herab und fügte bei: „schick' Er nur die Mutter immer fort! — Ein Jahr ist bald vorbei.“

Diese warme Gegenwart siegte über die kalten Bilder der Zweifel; aus dem Kaffee-Satze waren anmuthigere Prophezeiungen zu holen. Auf welchen Sonnenstäubchen fliegt oft dem Menschen eine kleine Sonne, ein Himmelsgarten an und wurzelt ein! Ein solches flatterndes Stäubchen bewohnt' er jetzt, und sah davon herab.

Das Stäubchen wurde viel breiter, als sie das Licht ausschneuzte und sagte, sie wolle ihn ein wenig begleiten und durch den dunkeln Wald auf den kürzern Holzwegen führen. Sie zog ihn im Finstern an seiner Hand und befühlte einen weichen Finger nach dem andern. Als beide endlich aus dem Walde kamen und vor die hinab liegende im Monde gleißende Landschaft traten, an deren Abhang unten sein lichtervolles Dörfchen lag: begleitete sie ihn wieder über nächste Raine und Fußsteige. Die Nacht war vielleicht die letzte schöne laue des Novembers, der einen verkürzten Nachsommer des Nachsommers mitbringt, der Mond war nach seiner Herbst-Sitte unerwartet früher am Himmel erschienen — das Saatgrün des künftigen Frühlings und die rothe Blätterglut des Laubholzes färbten die bleiche Nacht und Jahreszeit lebendiger — rufend kamen am Himmel Winter-Vögel an, und Sommer-Vögel zogen ab, und auf den

silbernen Gebirgen aus Gewölk, dachte man, müßten die Sommer-Gäste ausruhen und in die künftigen Länder schauen — und die ganze hinabglänzende Abdachung der Landschaft nach dem noch erleuchteten Dörfchen hin füllte die Seele mit Wunsch und Glück.

Lange sah Drotta den im Mondlicht blinkenden niedrigen Kirchthurm an. Dann sagte sie hastig: gute Nacht, behielt aber seine Hand. Er sagt' es auch und faßte ihre zweite.

„Ich habe schon gute Nacht gesagt, lieber Helf!" sagte sie mit anderer Stimme, und der Mond schien auf sie, und zeigte den Liebesglanz ihrer Augen und alle offnen Rosen ihres Angesichts. „Auf ein ganzes Jahr, gute Nacht?" fragte er und konnte seiner Thränen sich nicht enthalten. Und sie sanken einander in den ersten Kuß, ohne zu wissen wie. Alle Glut und Kraft und Kühnheit ihres Wesens wollten Drotta's Lippen gleichsam in seine eindrücken und die Küssende unterschied sich wild von der Sprechenden. „Schick' Er morgen die Mutter," sagte sie, und entlief.

Er sah ihr wenig sehend nach, bis sie der Wald verschlungen hatte. Dann sprang er mit Schwingen am Rücken den Abhang hinab. — Jeden Graben und Zaun überflog er leicht treffend. Im Dorfe und in seinem Häuschen verwunderte er sich über die vielen Lichter, als wäre er so gar lange weggewesen. — Die zu einer schmerzhaften Lage herniedergeschlummerte Mutter weckt' er gelinde und führte die Schlaftrunkne an ihr Bette, und sagte ihr, er wolle schlafen, und morgen erzähl' er schon alles.

Er sah aber vorher lange in den Mondschein hinaus — Landschaft und Seele verwebten sich in einander seltsam und süß — er floß mit dem Schimmer in die Auen hin, und der Schimmer zog wieder in sein Herz und glänzte auf

allen Gedanken. Und als er endlich die Augen schloß, hörte er nur Eine, Eine Stimme unaufhörlich, und die Liebesthräne quoll davon heiß aus den geschloßnen Augenliedern.

O gönnt Jugend und Traum den Sterblichen! Sie gleichen den Blumen zu sehr, welche nur so lange schlafen, als sie blühen; sind sie abgeblüht, so stehen sie aufgethan der kalten, nassen, langen Nacht. Jünglinge und Jungfrauen schlummern und daher träumen sie; raubt ihr den Schlaf, so raubt ihr den Traum und den zarten Keimen der Zukunft den Schirm!

12.

Kaffee = Düten.

Nach=Freuden statt der Nach=Wehen.

Da die Liebe in der dürftigen Zeit mehr darreicht als die Ehe in der reichen, ähnlich den Vögeln, welche auf den unbelaubten Zweigen schlagen, aber im Herbst auf den fruchttragenden verstummen: so hatte Gotthelf ein Jahr voll froher Jahrzehende vor sich; denn den herrlichen Kuß konnt' ihm niemand nehmen; und das goldne Ophir und Peru, aus welchem seine Eheringe geholt und geschmiedet werden konnten, lag ihm im Wandschränkchen sicher verwahrt. Er wunderte sich daher, wie er bei Drotta ein oder ein Paarmal habe ins Lamentieren gerathen können; aber die vielen Rührungen durch das Wiegenfest erklären es jedem. Jetzt lebte und zehrte er von dem besten Kusse, den es unter den

vier Arten und Jahreszeiten der Küsse gibt, nämlich vom Frühlingskusse, recht gemächlich.

Ich weiß nicht, ob allen Lesern die Eintheilung so bekannt ist als mir; die Sache selber ist etwas Altes und ich wundere mich über Unwissende; um aber diesen auch zu helfen, verschwend' ich ein Paar Worte.

Mit dem besten, dem Abschieds- oder Valet- oder Schluß-Kuß — denn jeder kann ihn anders nennen — fängt jeder an, so wie Fibel; ein blutjunger Mann hat nämlich lange, weich und warm gesprochen, getraut sich aber nicht — und er trifft's auch — seine Lippen anders anzuwenden. Beim Abschiede springt er davon, nachdem er vorher den Dixi-Kuß für nothwendig und nicht für zu kühn gefunden. Ein Schulmann von mehr Witz als Geschmack würde dieß die erste Konjugazion von vieren nennen.

Unter dem zweiten oder Mittel- oder Orientier-Kuß kann man nie etwas anders meinen als den ohne Stock und Hut; den nämlich, den sich junge Leute in einer Rede geben, die sie fortsetzen, wenn sie können vor Liebe; aber freilich wird oft länger jener als diese fortgesetzt.

Zum dritten — hier sei einmal kein Einfall — greift das Brautpaar; er wird beim Eintritte unter vier oder vierzig Augen ohne Bedenken gereicht. Er präludiert schon sehr dem vierten Kusse vor, und ist dessen augenscheinlicher Vorläufer.

Von diesem vierten oder der kalten Jahrszeit aus dem Quartett wüßt' ich nichts zu sagen — er seines Orts kann überall gegeben werden, es sei vor oder nach dem Zanken, oder nach der Ehescheidung.

Aber durch welche Mittel ertrug Gotthelf eine durch die feste Drotta ausgesprochene Jahres, lange Ehescheidung vor der Ehe? Denn der Winter male der Liebe immerhin den

Frühling voraus, und der Frühling ihr das Paradies, und dieses spiegle sie selber zurück: man hat nicht daran genug, man will einander ins Auge fassen und bei der Hand. Auch die Mutter konnte nicht ganz die Stellvertreterin oder den Wiederschein der Geliebten vorstellen (ob sie gleich, als ein Weberschiffchen zwischen beiden hin und her schießend, sie noch fester in einander webte, indem sie zu Hause die Geliebte erhob und im Walde den Sohn, und beider Tugenden ab= und zutrug); denn auch das stärkste Erregen der Sehnsucht trägt wenig zum Stillen derselben bei. War Helf aber nicht so glücklich — könnte ein Mann sagen, der im Dorfe die kleinsten Kindereien seines Nächsten wüßte — die Wildmeisterin gerade am Sonntage in der Kirche und im Kirchenputze zu sehen? und macht nicht die Sonntags=Glasur und Lasur des mittlern und tiefern Standes, den man sechs Tage lang im abgerissenen Einbande gesehen, einen tiefern Eindruck, als alle Parade=Farben einer Dame, welche man nie ungefärbt erblickt, und die sich nur für fremde Augen, nicht für eigne Hände kleidet? Und ist es denn so unbekannt, könnte der Mann fortfahren, daß sich Helf am zweiten Pfingsttage auf dem Chore hinter eine Birke stellte, und unaufhörlich der zu einer Goldschleie aufgeschmückten Drotta — da auf dem Lande am zweiten Feiertag die Kleider=Ausstellung des jungen Volkes ist — unaufhörlich und ungesehen ins andächtige Gesicht sah, so daß er sich theils durch den Maienduft der grünenden Kirche, theils durch die Augen einen Doppel=Rausch zuzog? Endlich — beschließt der Mann aus dem Dorfe — kann er ja bekanntlich das frohe Ereigniß nicht läugnen, daß ein lungensüchtiger Anverwandter des Wildmeisters und des Vogelstellers begraben wurde, und Helf mit Drotta den Leichentrunk einnahm, nach dörflicher Sitte, und er sie, wie den Abendstern der Liebe, in der schö-

nen Nacht des Trauerkleids erblickte, ja sie über den Tisch hinüber hörte; wie oft aber auf dem Lande der Genius des Todes sich blos die Augen zubinde, um als ein Amor herumzufliegen, ist wirklich stadtkundig.

Aber was auch der Heiligenguter sage: wem einmal ein Frühlingskuß auf den Lippen sitzt, wie Helfen, der würde, von der theuern Geberin abgeschieden, nicht zu bleiben wissen — er würde, mit den feurigen Naphtaquellen in der Brust, in der ein Jahr langen Wüstenei desto leichter verdursten — er würde stark sich Werthern nähern, folglich dem Pulver, das die Mühle selber, worin es bereitet wird, in die Luft sprengt — dieß würde er so gewiß thun, als ich hier erst das 12te Kapitel schreibe, sobald sich nicht aus den Wolken selber ein Arm ausstreckte mit dem besten Arzneifinger an der Hand — sobald es daraus nicht plötzlich Brandsalben oder Balsam auf dergleichen Schmerzen regnete und gösse — sobald der Mann nicht unerwartet in einen zweiten Glückshafen oder Glückstopf einliefe — sobald das Schicksal nicht einen ganz unerwarteten Mardi-gras an seine Fasttage stellte. — — — Aber Helf überkam den gedachten Finger — gedachten Balsam — Hafen — Topf — und mardi; — und von wem?

Von sich; er erfand das alte sächsische oder Bienrodische Abcbuch.

13.

Papierdrache.

Erfindung und Erschaffung des sächsischen Abc's.

Leidenschaftlicher sah wol niemand aus, als ich in der ersten Stunde, wo ich das 13te Kapitel aus dem Juden-Buche ausgerissen fand, man müßte denn mich selber in der zweiten ausnehmen, wo ich die Sache dennoch bekam, als eine spielende Knapp- oder Knabschaft (es war nicht meine biographische) das Kapitel an mein Fenster steigen ließ, als Papierdrachen. Ein artiger Schicksals-Wink! Er will damit wol sagen: so heben wir Autoren auf Papier uns sämmtlich hoch genug (höher vielleicht, als unsere Bescheidenheit anerkennen will); Wind (er bedeutet das Publikum) trägt auf- und fortwärts; an der Schnur hält den Drachen ein Knabe (er soll den Kunstrichter vorstellen), welcher durch sein Leitseil dem Flugthiere die ästhetische Höhe vorschreibt.

Bei solchen Erfindungen wie die eines ganz neuen Abcbuchs für ganze Länder, die es lesen, sind auch Kleinigkeiten, welche um deren Geburt umher waren, gleichsam als Mütter und Wehmütter, in hohem Grade wichtig. Das Schicksal wollte nämlich haben, daß Fibel eines Abends vor der zerbrochenen Fensterscheibe des Schulmeisters vorbei ging, und daß darein statt des Glases der sogenannte Abc-Hahn eingeklebt war, dessen Thierstück die ältern Abcbücher mit einem Prügel in der Kralle abschließt. Aber dieser Scheiben-Hahn wird noch viel wichtiger durch einen Traum, womit er Fibels ersten Schlummer schwängerte, und welcher nachher so gewaltig alle Schulbänke und Abcschützen erschütterte.

Alle Vögel seines Vaters — träumte er — flatterten und stießen gegen einander, pfropften sich in einander und wuchsen endlich zu Einem Hahne ein. Der Hahn fuhr mit dem Kopfe zwischen Fibels Schenkel, und dieser mußte auf dessen Halse davon reiten mit dem Gesichte gegen den Schwanz gekehrt. Hinter ihm krähete das Thier unaufhörlich zurück, als würd' es von einem Petrus geritten; und er hatte lange Mühe, das Hahnen-Deutsch in Menschen-Deutsch zu übersetzen, bis er endlich herausbrachte, es klinge ha, ha. Es sollte damit weniger — sah er schon im Schlafe ein — der Name des Hahns ausgesprochen (das n fehlte), noch weniger ein Lachen oder gar jener Verwunderungs-Ausbruch vor den damals noch unerfundenen Park-Graben angedeutet werden, sondern als bloßes ha des Alphabets, welches h freilich der Hahn eben so gut he betiteln konnte wie b be, oder hu wie q ku, oder hau wie v vau, oder ih wie x ix. Fibel hörte hinter sich über funfzehn Schulbänke das Abc aufsagen, aber jedesmal das h überhüpfen; endlich fuhr der Reithahn unter sie, und sie riefen einhellig: ha, ha 2c. 2c. ohne zu lachen. Und Helf konnte jetzt sehen, daß jede Bank ein Abcbuch voll eingeschnitzter Bilder war — z. B. bei A einen Hintern, bei B eine Birkenruthe für jenen — aber nur um H war nichts gemalt, bis der Hahn leibhaftig den Buchstaben vorstellte so wie Hennen die en.

Da rief Helfen eine Stimme mehr aus dem Himmel als aus der Hahn-Gurgel zu: „sitze ab, Student, und ziehe aus eine Schwanzfeder dem Hahn, und setze damit auf das Buch der Bücher, voll aller matres et patres lectionis, das Werk, das der größte Geist studieren muß, schon eh' er nur fünf Jahr alt wird, kurz, das tüchtigste Werk mit dem längsten Titel, das so viele Menschen aus Kürze blos das Abc-Buch nennen, da sie es das Abecedeeefgehaikaelemenopequer-

esesteteuvauweixypsilonzet-Buch nennen könnten; schreibe vergleichen, mein Fibel, und die Welt liest."

Darüber wurd' er — was wol jeder angehende Schriftsteller würde — wach, und setzte sich im Bette auf; der Traum war heiß in seine Brust gefahren und bestellte darin ein ganzes neues Leben voraus. Helf konnte gar nicht genug mit sich sprechen aus der Sache. Er müsse gar erstaunen — so übersetz' ich ungefähr sein Selbstgespräch — daß er, der bisher so viel in ausländischen Alphabeten gearbeitet, noch nicht das Geringste in seinem eignen Alphabet für Abc's gethan, ordentlich als hab' ihn die Sucht, den glänzenden Vielwisser zu spielen, verblendet. — Er habe Gewalt und Zeit genug gehabt, das alte Abc durch ein neues aus dem Weg zu räumen, blos schon dadurch, daß er neben jeden schwarzen Buchstaben einen rothen gemalet hätte, ein rouge-et noir-Spiel, bei welchem jeder Abcdarius nur verlieren könne. — Könn' er's nicht viel weiter treiben, und jeden Buchstaben mit einem kleinen Gedicht von zwei Reimen versehen und ihn so in die Gehirnrinde einschneiden? — Und könn' er nicht sogar mit ganzen Thieren und Werkzeugen Einen und denselben Buchstaben benamen und anfangen, z. B. das E mit Esel und Elle, oder F. mit Frosch und Flegel? — Ja könn' er nicht (denn das entwerfende Feuer eines Autors wächst fürchterlich) sogar die Holzschnitte der Sachen eindrucken lassen über den Reimen? Himmel! wären sie nicht vollends zu illuminieren? —

Aber man sieht hier, wie ungeheuer in einem Autor alles aufwächst, und wie ein Würmchen, kaum federlang, noch ehe er vom Sessel aufsteht, sich zum Lindwurm *) ausstreckt

*) Dieser besteht nach der Naturgeschichte aus vereinigten Würmer-Marschsäulen.

und verdickt. Dem Muhammed diktierte die Taube in Einer Minute 180,000 Offenbarungen *), aber diese Taube sitzt auf jeder Schulter, über welcher ein Kopf ein Buch entwirft, nur sagt sie mehr ins anstoßende Ohr.

Fibel sprang aus dem Bette, das Zudeckkissen über den Bett-Stollen hinausstoßend. Er erlebte die schönste Dämmerung, in welche ein Mensch schauen kann; denn in einem Buche, dessen Schöpfung man sich eben vorsetzt, steckt ein halbes Leben, und Gott weiß, wie viel Zukunft dazu; Verbesserungen, Erweiterungen regneten in seinen Kopf hinein, indem er leise auf und ab ging aus Mangel an Licht; denn es war den 6ten Dezember oder Maria-Empfängniß-Tag. Auch Verfasser dieses bekennt hier, er nähme selber mit einem Vorhimmel vorlieb, dessen Seligkeit darin bestände, daß er jeden Tag auf den Plan eines neuen Buchs verfiele, so wie mit einer verdammten Vorhölle, wo er zur Strafe blos einzupacken vorbekäme, Bücher in Packpapier, Briefe in Umschläge, alles in Reisekästen.

Jetzt da wir freilich das fertige Abc vor uns liegen haben **), denken wir es uns schon so fertig gelegen auch in Fibels Gehirn, daß er es aus diesem nur bei dem Kopfe heraus zu ziehen brauchte; aber könnte man nur in eines Autors Gehirn-Uterus nachsehen, welche Menge zurückgebliebener Glieder, ja ganze Halbzwillinge des Buchs würde man darin aufgespeichert finden!

Am Morgen schüttete er vor der Mutter seinen Nachtfang aus, aber unter dem Ausschütten schnalzte immer mehr nach. Er konnte es kaum erwarten, daß er anfing und die Feder nahm.

*) Siehe Düvals Leben.
**) Siehe Anhang.

Schon die erste Blatt-Seite — sonst eben kein Spielplatz und Lustlager für den Autor, sondern ein Exerzier- und Kampfplatz, weil er nur mit den besten Ideen anfangen will, und folglich ein Richtplatz so vieler Gedanken, die er ausstreicht — schon die erste Seite war ein schönes Tuskulanum und Utopien für Helf, er schrieb das kleine Abc in schöner Kanzleischrift, ohne einen Buchstaben auszustreichen, geschweige ein Wort, lustig und ungestört herab. Zwischen alle schwarze Buchstaben steckte er rothe auf, um allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen; daher die meisten Kinder Deutschlands sich noch der Freude entsinnen, mit welcher sie aus den schwarzen die roth gekochten wie gahre Krebse herausfischten und genossen.

Ein Mann, der ohnehin schon längst mit Roth schrieb — denn Fibel trieb's sogar zu Blau und Grün — muß allerdings bei dem Roth-Auflegen auf das Antlitz seines Werks roth-froher dagestanden sein, als die letzten römischen Kaiser, die sich allein mit rother Dinte zu schreiben vorbehielten, wiewol sie damit fast nur Staats-Verbrechen, wie jetzt die Schullehrer Donat-Schnitzer zeichneten.

Menschen überhaupt, welche mit mehr als Einer Dinte schreiben, sind heimlich-selige Käuze, und finden bei jeder Einkehr in sich schon den Tisch gedeckt und lustige Gesellschaft; Fibel war von der Zahl der Käuze. Sobald er mit rother Dinte Drucksachen schrieb, so ging er fast in Reih' und Glied mit den alten Rubrikatoren, welche sonst die Buchstaben roth anstrichen, und überhaupt in alles Schwarze ihr Roth einschwärzten.

Den Genuß des reinen Alphabets oder der ersten Seite tischte er sich und Andern oben über der Druckerlinie auf je-

der spätern Seite immer wieder auf*), ohne daß die Abc-Schützen-Gesellschaft besondern neuen Nutzen davon ziehen könnte; denn Buchstaben gab's ja im Werke ohnehin wie in jedem andern genug.

Aber er konnte eben solcher Buchstaben über der Linie**) nicht satt werden, welche in der feinsten Ordnung in Reih' und Glied, nämlich alphabetisch da standen, noch nicht in einzelne Worte versprengt und verrückt; unter der Linie sah er nur die angewandte Buchstaben-Mathesis, oben aber die reine.

Himmel aber! zu welch' einem Himmelsbürger hätte ein Erdenbürger geboren werden können — zu einem wenigstens, der in Ambrosia und in Nektar ersoffen wäre — wenn der Himmel einen Fibel hätte wollen unter den Chinesern aufgrünen lassen, welche achtzigtausend Sprachzeichen besitzen und welchen mithin ein Abc-Buch von einigen Folianten zu geben wäre. O Himmel! So etwas — Nur aber wär' er unter solchem Honig erstickt, und wir hätten nichts. Von desto mehr Gewicht mußten ihm die wenigen Buchstaben sein, die wir besitzen, und 24 bleierne konnten ihm wol ein so großes haben, als jene 23 goldene waren, jeder einen Centner schwer, von welchen ich, Gott weiß in welchem Reisebeschreiber, einmal Meldung gefunden.

Es muß zu seinem Freudenhimmel noch eingerechnet werden, daß er nicht nur mit Fraktur und Kanzleischrift — die so nahe an Druckschrift gränzt — sondern auch mit Dinte

*) Ich verweise auf das Werk selber, das als die erste literarische Amme wol in keiner Bibliothek fehlen sollte, so wie auch Griechen und Orientaler stets ihre physischen Ammen in der Familie fortbehielten. Ich hab' es daher diesem Buche beigedruckt; und beziehe mich stets darauf.

**) Siehe Anhang.

schrieb, welche Guttenberg anfangs (nach Schröckh) gebrauchte statt der Druckerschwärze. Helf sah sich schon halb gedruckt; sah er sich um, so war er ganz gedruckt, falls im Wandschränkchen etwas war.

Er ging nun — mit dem Gefolge seiner unzähligen Abcschützen hinter sich — ins Ab-Eb-Ib hinein; eine Buchstabier-Methode, von welcher ihn durch das ganze Buch hindurch nichts abbrachte, auch keine neuere Wendendste nach seinem Tode. Er that auf dem Papier keinen Schritt, ohne von einer Sylbe zur andern auf zwei über einander liegenden Theilungs-Strichen (z. B. Stri-che) *), wie auf einer Brücke überzugehen; aber auf diese Weise eben schließt er sich an das lange Narren- und Weisen-Seil der Erfinder an, nämlich als der Erfinder der — Gedankenstriche, welche im jetzigen Surrogaten-Jahrzehend so bewährteste Gedanken-Surrogate geworden. Die neuern Nießhaber dieser Erfindung setzen freilich die parallelen Striche neben einander, ja oft drei, blos um vielleicht — — — mehr Raum auf dem Papier zu leeren und in dem Beutel zu füllen.

Es ist kein Wunder daher, daß ein solcher Mann und Buchstabierer späterhin so bittere Feinde fand; und daß ein Heinike seiner Buchstabier-Methode so viel Unheil zuschrieb als Malthus der Uebervölkerung. Ich weiß, sie hätten ihm, hätten sie ihn über der Arbeit ertappt, den Schreibarm abgesägt.

Er setzte blos die geistlichsten Sachen, z. B. das Vaterunser, den Morgen- und Abendsegen zum Buchstabieren in Bewegung — so wie die Deutschen anfangs Bibeln, die Welschen aber nur Klassiker druckten — nur schwankt' er anfangs am Schreibtisch bei sich, ob er z. B. das Vaterunser

*) Siehe Anhang.

und die beiden Segen zugleich mitzubeten hätte, wenn er sie sylbenweise hinschriebe — was sehr ins Verdrießliche und Langweilige fiel — oder ob er die Andacht auf die schicklichern Zeiten versparte, wo es schneller zuging. Letzteres wählt' er um so lieber, da es doch nicht geklungen hätte, wenn er im Abendsegen, den er am hellen Tage abschrieb, hätte ordentlich andächtig verfahren und halblächerlich für das Verleben eines Tages danken wollen, der noch tageshell dastand. Himmel! wie muß ein Mann den Dampf und Rauch des Lebens durch seine Schreibspule von sich weggeblasen haben, wenn er nicht nur *) nach dem Morgensegen hinschreibt: „und als=dann mit Freu=den an dein Werk gegan=gen und et=wa ein Lied ge=sun=gen, als die Ze=hen Ge=bot, o=der was sonst dei=ne An=dacht gie=bet" — sondern wenn er auch dem Abendsegen die Zeile ansetzt: „Und als=dann flugs und fröh=lich ein=ge=schla=fen."

Sogar das Körperliche bei seinem geistigen Erzeugen kehrte sich zu seinen Freuden um, z. B. er schnitt in ruhigen Muße=Stunden mehre Federn voraus, um sie im Feuer bei der Hand zu haben — er deckte Dintenfaß und Dintentopf vor allem Staube zu, was so viele von uns versäumen, so wie das Abwischen der Federn nach dem Schreiben! — Ja war er nicht sein eigner Dinten=Koch (und dadurch hofft' er, nicht mit Unrecht, sein Goldkoch zu werden) und setzte, sobald es regnete oder schneite, die beste Dinte im Dorfe an, und prüfte die Schwärze von Stunde zu Stunde, um leserlicher aufzutreten? — Und bracht' er nicht unter dem letzten Souverains=Wechsel eine Feder so theuer, als ein ganzer Flügel oder Flederwisch ist, nach Hause, und gestand der Mutter frei, diese Seefeder — zwar bekanntlich ein Seethier, er wollte

*) Siehe Anhang.

aber sagen ein Seekiel — sei' wohlfeiler gar nicht zu haben, als um einen Batzen der Kiel? —

„Jetzt aber, fügt' er entschlossen bei, jetzt geht's auch an die hochtrabendsten Reime, die es nur gibt, und da gehören die wackersten Seefedern dazu; Reime, wie nur im Gesangbuche stehen, müssen vorkommen, und alles sehr schön ausfallen!"

Er fing denn das Reimen an, und folgte seinem Rufe, dem Hahnenrufe.

Bekanntlich stellt' er in seinem Werke immer neben etwas Lebendiges etwas Todtes, eine Frucht oder ein Werkzeug, z. B. neben die Gans die Gabel, neben die Sau den Szepter, neben den Affen den Apfel; ein schöner Wechsel, welchen später die Franzosen zu ihrem revoluzionären Kalender entlehnten, und glücklich nachahmten, um die Tage, statt nach Schutzheiligen, lieber nach Schutzthieren und Schutz-Geräthschaften zu benennen.

Dreierlei macht aber den Autoren das Leben sauer, erstlich der Anfang, weil sie gleich auf der Schwelle mit Wolken und Juwelen vor den Lesern blitzen wollen; — zweitens die Wahl unter der Fülle, wenn sie über eine ganze halbe Welt zu reden und zu gebieten haben, z. B. ein Beschreiber der gräßlichsten Vorfälle jetziger Zeit; — drittens die Wahl, wenn wenig oder gar nichts da ist. Z. B. wenn einer ein Namens-Lexikon der jetzt in Paris kursierenden Mystiker und ersten Christen schreiben wollte, wovon er (ungleich dem dasigen Atheisten-Lexikographen) schwerlich für jeden Diphthong einen Mann finden würde.

Diese drei Torturen oder Theile der Buße stand auch Fibel aus. Die erste Seite, worauf bekanntlich der Affe und der Apfel stehen, hatt' er als die Façade so festlich als möglich mit Raphaels-Tapeten vollzuhängen, um dem Leser oder

dem Buchstabierer gleich vornen einen Vorschmack zu geben, auf was er drinnen im Lehr- und Bildersaale sich zu freuen habe. Noch dazu mußte die erste Seite, da sie allein stand — neben jeder folgenden schlug sich (die letzte ausgenommen) immer die Nebenseite auf — und da sie also den Vortheil des Kontraposts entbehrte, sich mit eigenthümlichen Schönheiten waffnen, um ihre Stelle würdig zu behaupten.

Auch mußte die Welt — ließ sich ohne Scharfsicht voraussehen — ihr Auge zu allererst auf die erste Seite mit drei Haupt- und drei Bei-Figuren richten, weil die Anfangs-Buchstaben ihrer Namen zugleich die Anfangs-Buchstaben des Titels seiner Schrift, nämlich des Abc waren.

Es gehört unter die vielen Autorfreuden, welche ich unter dem Schreiben dieser Lebens-Beschreibung genieße, daß ich die ganz unbekannte Anekdote — sie wäre denn der Götting'schen Bibliothek bekannt — aus meinen Dorf-Papieren geben kann, daß Fibel auf folgende Weise anfing:

Der Adam gar possierlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

Mehre Deutsche meiner Bekanntschaft wünschen, er hätt' es stehen lassen, daß sein Vorbertuchs-Bilderbuch, wie das Menschengeschlecht, anfing mit dem A Adams. Das Schicksal und er selber wollten es anders. Der nackte Adam, der wol nach, aber nicht unter dem Apfel-Biß in Pelze zu kleiden war, wollt' ihm nicht als der anständigste Großzeremonienmeister vorkommen, der nackend sowol Abc-bilder als die langen Menschenreihen anführte. Dabei blieben noch dazu Be und Ce unbesetzt.

Auch, wie gesagt, das Schicksal wollte ein anders, indem es ihn durch einen Affen, Bären und ein Cameel aus dem elenden Eismeer heraus fahren ließ ans Ufer; nämlich ein Bärenführer that ihm diese Vorspann-Dienste dadurch,

daß er mit ihnen für Geld durch das Dorf zog und gleichsam ihren farbigen Schatten für ewige Zeiten auf die erste Seite warf. So ritt denn unser Fibel auf dem dreileibigen Geryon ins Holzschnitt-Werk hinein, wozu ihm bald ein Quintett von vaterländischen, aber dummen Thieren stößt, Dachs, Esel, Frosch, Gans und Hase.

Am meisten sind wir Menschen dem Bärenführer Dank für das repräsentative System schuldig, daß durch seinen Durchzug unser alter Stammvater und Stammhalter Adam sich unserer anständiger in den Stief- und Zerr-Menschen, den Affen, verwandelte. Letzterer homme postiche kann nach einem umgekehrten Anthropomorphismus in so viele Aepfel beißen, als er will. Dabei ist er, wie Adam erst nach dem Falle, schon von Natur in Thierfelle anständig gekleidet; und es ist überhaupt zu einem gesandtlichen Repräsentanten Adams, des wahren Menschenkönigs, indem ein Stellvertreter doch nicht alle Vorzüge seines Fürsten haben kann, recht gut der Affe gebrauchbar und zuschickbar, da dieser, kann er auch nicht alle höhern Eigenheiten seines Repräsentandus darstellen, doch die andern niedrigern an seiner Natur wie durch ein Kreditiv erträglich aufweiset, unter welchen er tückische Laune, Wollust, Possierlichkeit, Unbezähmbarkeit wol ohne Eitelkeit anführen darf.

Die zweite obgedachte Noth, die ein Autor hat, nämlich die Wahl unter dem Ueberflusse, erlitt Fibel an dem Buchstaben S, dem bekannten Lexikons-Riesen, ja Riesengebirge, das mit seiner Länge kaum aufhören will und sich daher flegelhaft über einen Bogen nach dem andern legt, indeß sich X und Z kaum sehen lassen. Der vom Wörter-Zufluge gestochene Fibel wurde noch mehr verfolgt vom Lexikon, worin er gewöhnlich die Substantiven jedes Artikels, als z. B. des S (Eschen hier bei mir sitzt S an S), nachschlug; und er hätte vor

so vielen S- oder Es-Thieren sich gar nicht zu retten gewußt, wäre nicht sein Landesherr auf einer Saujagd mit Hülfstruppen zu ihm gestoßen. Sofort hatt' er dieses Gedicht:

Es Sau — — Ss Szepter
Die Sau im Koth sich wälzet sehr,
Das Szepter bringet Ruhm und Ehr.

Er wurde mit S gleichsam überregnet, denn er konnte sogar den Szepter in einen Sau-Spieß (worin allein 4 S nisten) umschmieden. Ein feiner Takt rieth ihm das S-ch-wein, das seinem Ohre so nahe und seinem Gaumen noch näher kam, nicht aufzunehmen, sondern die Sau aus der höhern Jagd, das sogenannte ritterliche Thier, das sich mit seinen Hauern viel näher an Thron und Szepter schließt.

Die dritte Noth, die einen Autor befällt, ist die: wenn er nicht weiß, was er sagen soll. Sie traf Helfen sehr hart vor den Buchstaben qu, x, y, z; solche undeutsche Buchstaben legten einem ehrlichen ächtdeutschen Schreiber Schreibdaumenschrauben an; es sollte sein und es war von solchen Ausländern schlechter Dank für seine Gastfreundschaft, daß sie ihn nöthigten, sich halb verdreht zu zeigen. Wahrlich es kommen künftige Kapitel in dieser Geschichte, wo man über diese Buchstaben mehr hören wird.

So versah nun Fibel mit unendlicher Mühe und Freude alle 24 Buchstaben mit kleinen Sinn-Gedichten, welche bis auf diese Stunde im Maule der Nazion fortdauern. Sein feilendes Ausbessern war gewaltig; er hatte alle Hände voll Arm- und Schlichtfeilen — voll Jätemesser — Stimmhämmer — Erd-Siebe — Schwingfutter — und Poller-

mühlen. Daraus läßt es sich freilich erklären, daß er uns Füße und Reime von einer Reinheit geschenkt, welche sich jetzt selten macht; z. B. Reime, wie „ist, frißt“ — „Bär, her“ — „Last, Gast“ — „Hund, kund“ — „Säck, weg (wäck)“ — „Nacht, macht“ rc. rc.; — wozu aber noch kommt, daß er anstatt wie Büffon (nach Mad. Necker) Vormittags die Substantiva und Nachmittags die Adjektiva zu Papier zu bringen, es gerade umkehrte und am Morgen nur die Beiwörter und erst Nachmittags und Abends, wo er mehr Zeit hatte, die viel wichtigern Hauptwörter aussann und hinsetzte; so wie es ein späterer Kunstgriff war, daß er den frühern Kunstgriff Boileau's, stets den zweiten Vers früher als den ersten zu fertigen, gleichfalls geschickt umkehrte und jedesmal den ersten zuerst machte, und den andern aus der Zukunft abholte. Dieß gibt aber auch seinen Gedichten eine Rette und eine solche Säuberung von allen minnesängerischen Flicklauten der Neuern — z. B. von sehre, deme, Zoren rc. rc. — daß ich mich gar nicht verwundere, wenn unsere größten deutschen Dichter ihn früher lasen und studierten als irgend einen andern Poeten, den Homerus selber nicht ausgenommen.

Gleichwol wär' es unbillig, eine solche ausgefeilte Vollendung von unsern neuesten Dichtern zu begehren, da es genug ist, wenn sie diesem Polyklets-Kanon vom Weiten nacharbeiten.

Fibelische Musterhaftigkeit im Abcbuche, kann ein Sonettist sagen, ist wol in Gesängen von Zwei Zeilen und Einem Reime zu erreichen, aber ein Mann versuche einmal, nach ihr in einem großen Werke von vielen Reimen in Einem Sonett zu ringen: er wird bald eine tödtliche Verse-Ferse eines Achilles und Herkules an mehr als einem Fuße vorzeigen.

Selber jenen demant-dichten und demant-hellen Sinn und Inhalt der Fibel'schen Gedichte*) möcht' ich nicht zu strenge unsern Dichtern zumuthen. Vielmehr ist's eben bei ihnen das Zeichen, daß sie vom Phöbus (wie wir den Apollo heißen, und Franzosen schwülstigen Unsinn) nicht weit mehr entfernt sind; so wie auch bei den Kometen das Zeichen der Sonnen-Nähe ist, wenn sie, wie diese, den Kern rein verflüchtigen, und durchsichtig werden, und ganz zu Schwanz, der hier Assonanz und Reim bedeuten mag.

Dennoch bleibt den Dichtern des letzten Jahrzwanzigs genug übrig, worin sie sich muthig mit Fibeln messen dürfen — auch wär's unbegreiflich, wenn so ein doch weniger von der Kunst als vom Genie begünstigter Voglers-Junge allein ganze mystische und romantische Schulen überwöge und niederzöge; — ich meine aber besonders eine gewisse, in Fibeln sehr vertrocknete Wässerigkeit im edeln Sinn. Diese weisen wir aber auf, und wir können, wie Juweliere ihre Edelsteine, so mehre unserer poetischen Edelsteine nach ihrem hellen weißen Wasser schätzen und ausbieten. Wir besitzen Dichter vom ersten Wasser, vom zweiten, vom dritten; und in Roßdorf's Dichtergarten spiegeln und wallen Dichter vom zehnten Wasser.

---

*) Z. B. Das Fleisch der Gänse schmecket wohl
Die Gabel es vorlegen soll.

Oder: Gebratne Hasen sind nicht bös ꝛc. ꝛc.

Und so sind fast alle mehr oder weniger griechisch-plastisch und real-klar.

14.

Judas = Kapitel.

Fibels Einschiebessen, bis zum Aufdecken des Wandschränkchens.

Das Werk war auf= und ausgebauet, und die Kranzrede auf dem Dachsattel hatte Fibel schon seit der ersten Mauer mehrmals an sich gehalten; — bekam es vollends noch Druckletern und illuminiertes Vieh dazu, so war etwas in Heiligengut fertig errichtet, was man, seit der Kirchthurm stand, niemals da gesehen. Im ganzen Dorfe lief das Gerücht um, daß der Student ein neues Abc=Buch für alle Kinder, auch die ausländischen, verfertigt; — ein Unternehmen, das freilich der Ortsschulmeister, der so lange Fibelhahn auf dem Mist und im Korbe war, für windig und absurd erklärte.

Der junge Autor — froh, schon Geld noch unter der Regierung des letzten Halbsouverains erschrieben zu haben — trug seine Abc figuren, womit er, wie mit Schachfiguren, König und Königin, sich und Mutter decken wollte, in die Buchdruckerei der Stadt, und zeigte dem Druckerherrn sein Papier vor, und fragte sanft an: wie viel bekommt man dafür? Fibel meinte damit, wie viel er selber für das Gedruckte werde erhalten; der Druckerherr aber verstand natürlich, wie viel er ihm für seine eigne Schwärze und Arbeit zahle, und versetzte daher: je mehr Exemplare, desto mehr wird ausgebatzt. — „Nun, sagte Gotthelf, so will ich eine unglaubliche Menge haben, und will das Geld gleich mitnehmen.“ Sogar die letzte Wendung zog den Druckerherrn noch nicht aus dem Labyrinth, bis er endlich aus diesem

durch einen neuen Antrag Fibels in ein unbändiges Lachen gerieth, wozu sich Gesellen und Jungen gesellten. Jetzt wurde dem Schriftsteller das Wesen der Buchhändler auseinander gesetzt, wobei er freilich aussah und zuhorchte, wie eine sprachunkundige Mutter, welche ihres Sohnes wegen mitten in den lateinischen Reden einer Gymnasiums-Feierlichkeit sitzt.

So trug er denn seinen Verlags-Artikel zum Verleger der Stadt und wollt' ihn losschlagen für Geld. Aber der Mann schlug den Artikel aus; und es ist wahre Schonung, daß ich den Namen eines Buchhändlers verschweige, der ein Werk fahren ließ, wovon nachher so viele tausend Buchbinder in Sachsen und Franken sich bekleideten und beköstigten. Noch schwerer wird mir das Verschweigen, wenn ich weiter erzähle, daß er fast hämisch dem jungen Schriftsteller zu Selbstverlag und Selbstdruck rieth, und ihm den Kauf einer kleinen Handbuchdruckerei, die er ihm vorzeigte, antrug; „mit diesen Lettern, setzt' er hinzu, getrau' er sich Werke von jedwedem Fache, sogar die allerexzellentesten zu drucken.“ Helf schlug ein, und fleht' ihn blos um Gotteswillen halb kniefällig an, ihm die Buchdruckerei nur so lange aufzuheben, bis er seine Erbschaft gewonnen, bis in den tiefen November. Es wurd' ihm zugesagt.

Er ging so froh nach Hause, als hätt' er in der Tasche eine der besten Taschendruckereien mitzubringen; indeß glaubte die Mutter seinen Hoffnungen mitten in der Noth schon darum, weil er ihr niemals widersprach. So lebten nun beide sich in den November hinein. Wenn man blos daran zu denken gewohnt ist, wie viel Große brauchen, um ihr schales Leben einigermaßen abzusüßen — Lumpenzucker, halbe Raffern, Großmelis, Kleinmelis, Fein-fein, Raffinade, Kandis, Rosenzucker und Bleizucker: — so erstaunt man freilich, wie unser Paar mit dem matten Zuckerwasser auskam, wel-

chem es täglich so viel Wasser nachgoß, daß das Gesöff wie gutes Wasser nach nichts schmeckte. Es finden sich Belege in beider Geschichte, daß sie einmal Abends nichts als einen einzigen Kartoffel verspeisten, aber einen so ungeheuern und diesen so freudig und satt, daß ihnen dazu nichts zu wünschen übrig blieb als ein Gast. Aber was machte jede Entbehrung so leicht? — Das Wandschränkchen.

Mit Freuden darbt, hungert, dürstet jeder vor der Thür einer Silberkammer, wenn er weiß, sie thut sich ihm auf, nach wenigen Tagen. — Und — wenn wir die thierdumme Furcht wegwerfen — sitzt nicht jeder von uns an der Thür einer solchen Kammer?

Fibel gehörte überhaupt unter die wenigen Menschen, die sich von den vielen unterscheiden, welche dem Hunde ähnlichen; man streiche diesem irgend etwas ihm Abscheuliches auf Nase und Schnauze, so leckt er gleichwol an demselben, wie sonst am Wohlschmeckenden, so lange bis er's hinein und rein aufgenossen hat; gleichermaßen wiederkäuen die meisten Menschen lieber das aufgelegte Widrige als Süße, und saugen es stückweise in sich, bis sie endlich unter lauter Fluchen über den bittern Nachgeschmack ihn erschöpfen. Aber der leichtsinnige Fibel hielt nur den Honiggeschmack im Munde fest, und ließ das Uebrige aus dem Magen gehen, wohin es konnte. Möchte doch jeder ein Register, eine Spieltabelle über Hoffnungen und Befürchtungen halten, und Ende Jahrs nachlesen, wie unendlich viele — Befürchtungen gar nicht eingetroffen sind! Aber der Mensch vergißt leichter altes Fürchten, als altes Hoffen, denn er setzt eben nicht das Drohen, sondern das Versprechen der Zukunft, d. h. des Weltgeistes voraus.

Sogar Fibels Mutter, welche kein Ehe-Krieg mehr überzog, ängstigte sich nicht darüber, daß der Magen des

Sohnes mit den Jahren größer wurde; indeß andere Mütter schwache Freude über die Menge und Thätigkeit der kindlichen Zähne bezeigen, so großes Vergnügen ihnen auch früher das erste Erscheinen jedes einzelnen Zahnes gemacht. — Und dafür, alte Mutter Engeltrut, dafür, daß du deinem Sohne das schreibende und hoffende Leben nicht durch unnützes Zagen verkümmertest, sei dir noch auf deinem Grabhügel Dank gebracht!

Allerdings lagen um Fibels Haus noch ganz andere Paradiesgärtlein. Es wird hier nicht sowol die Mutter-Post gemeint — die wöchentlich persönlich mit jedem neuen Reim und Thier, aus der Eierschale gebrütet, zur Wildmeisterin abging, und ihr einmal gar das Jägerhorn und den Reim mitbrachte: Das Jägerhorn macht Lust und Freud' — als der Tubus und Berg. Vielen ist aus einem frühern Kapitel dieses Werks der Waldberg bekannt, von dessen Abendseite man gerade in die Fenster des Jägerhauses hinein schauen konnte. Vom Pfarrer bekam er gern ein altes Fernrohr geliehen, weil er, sagte der Pfarrer, „das Wort Teleskop aussprechen konnte, was bei uns der Schulmeister selber nicht vermag, geschweige der Bauer." Diese Himmelsleiter holte er sich nun an grimmigen pfeifenden Wintertagen und setzte sie ans Auge, wenn die Abendsonne den Berg mit Glanzroth überlegte. Da hing der ferne kalt-windige Gipfel dicht an seiner Nase vor dem Fenster und er, mit dem ganzen Leibe im warmen Stuben-Bade, lagerte sich bequem auf den fernen Schnee hin, und konnte nun die wärmsten Blicke aufs grüne Jäger-Haus herabwerfen, worin er bald Drotta allein antraf, bald seine Mutter dazu, welches letzte leicht voraus zu wissen war.

Verschieden von diesen Winterlustbarkeiten sind die Sommerbelustigungen des optischen Aelplers, wenn er Abends

ganz spät sein langes ziehbares Schnecken-Fühlhorn in der Hand und am Auge — den sonnenrothen Berg mitten ins Dorf mit seinem optischen Zauberstabe versetzte, und wenn er dann auf diesem Verklärungs-Tabor sich niederließ, auf das von ihm selber früher zu einer Bank zusammengetragene Steinhäufchen, und er keck herunter thronte, und fort schauete — wenn darauf die Sonne den Berg wie einen heitern Greis mit ihren letzten Rosen überkränzte, und endlich ihn stehen ließ und unterging, statt ihrer aber die schönste Abenddämmerung zum Vergolden nachschickte; und wenn dann in der Stube Fibel oben mitten auf dem fernen Gipfel saß, und unter dem Gebetläuten herabsah in die Wildmeisterei, und jeden Waldvogel, und Drotta's Abendgesang vernahm durch den Tubus, und dabei ohnehin oben genau zusah, wie die Einsame das Haus verwaltete und herum arbeitete: — — in solchen Umständen war es freilich kein Wunder, wenn er das Tubusglas ohne Nutzen abwischte, weil er fälschlich dachte, der Tubus sei naß, aber nicht sein Auge. —

Kenner des menschlichen Herzens müssen es halb und halb, also ganz erklären können, daß er, sobald sein Abc-Werk fast ins Reine gebracht und geschrieben war, seine Liebe gegen die vom Walde verhüllte Braut fast wie einen halben Schmerz empfand und sich kaum zu helfen wußte; und ich bin auf der Seite der gedachten Kenner, wenn sie z. B. bemerken, daß eben jedes Blatt voll Reime und Thiere gleichsam als ein guter dicker Ofenschirm und Sonnenschirm sich unter dem Ausarbeiten vor die Gestalt gestellt, die seinem kindischen Herzen so warm gemacht. Vollends war nun der Monat der großen Entscheidung über das Schicksal seines Abc, seiner Mutter, seiner Liebe so nahe herangedrungen, der Windmonat oder November, worin das Wandschränkchen, wie bekannt, testatorisch geöffnet werden mußte. Allerdings

konnte vielleicht sich kein Batzen im Schränkchen zeigen, sondern etwan irgend ein Spaß; daher auch dem Helden der Geschichte nicht zu verargen ist, daß er in der Nähe des so großen Tags — der im nächsten Kapitel aufgeht, seinen Tubus, bisher diese Saftröhre und Brunnenröhre seines fast ausgetrockneten Lebens, oder diese Balancierstange seines schwankenden, nun nicht mehr ans Aug' und in die Hand nimmt, sondern lieber ohne alle Hoffnungen erwartet, was sogleich kommt in der folgenden

---

15.

Vogelscheuche.

Eröffnung des Schränkchens und des Testaments.

Ich wollte, es wäre nicht so vieles in diesem dünnen Leben wichtig, sondern man hätte aus einer oder ein Paar Millionen Dinge sich wenig zu machen, und könnte sich aufs Ohr legen. Aber Himmel! welche schwere eingreifende Minuten, die oft das Geh- und Schlaggewicht ganzer Jahrhunderte aufziehen oder abschneiden, haben nicht die größten Königreiche z. B. an einem Schlachttage auszuhalten? Und so geht es bis zum Einzelnen herab, der oft Stunden hat, wo für ihn ein Urtheil — ein Examen — ein Landtag — eine Tapetenthür — sein eigner Leib eröffnet wird — oder ein Testament.

Und im letzten Falle sind wir alle jetzt durch Fibel, dem man das väterliche aufmacht. Wahrlich ein Autor, dem das fünfzehnte so lange als Vogelscheuche aufgehangene und

jeden Schnabel abtreibende Kapitel endlich von Heiligenguter Jungen eingeliefert wird, dem wird leicht der Inhalt so scheuchend, als das Papier auf dem Felde war. Schon der Anfang setzt in Angst:

Die Mutter nämlich hatte für diesen zu wichtigen Tag, zugleich Geburts= und Erbschafts=Tag, nicht nur Kammer, Küche und Treppe gescheuert, sondern auch viel Eß= und Trinkwaare hingesetzt für die drei Herrn Aufschließer; — hatte nun der Vogler im Wandschrank nichts hinterlassen: so blieb, nach dem Abzug der drei Aufmacher, die blanke Stube, so wie das ganze hoffnungsleere wüste Häuschen, als eine widerwärtige Hinterlassenschaft der so hoffnungsreichen Vergangenheit zurück. Inzwischen soll dieser Eingang auch nicht dem ärmsten Leser einer Lesebibliothek ohne Noth das Leben sauer machen, sondern es soll gesetzt fortgefahren werden.

Es erschien denn der Schulmeister Flegler als Dorfs=Notar; sammt zwei Zeugen, da kein Jurist noch Unglück allein kommt, ja Fakultäten die Urtheilsverfasser mehrfach auf einander sitzend versenden, wie oft in der Paarzeit vier Frösche auf einander sitzen, oder wie man Schnecken gepaart verschickt. Flegler sagte, heute erscheine der Tag, wo er komme, und an woselben er nach der Bevollmächtigung des sel. Erblassers als **Executor testamenti** wirklich auftrete mit allen gehörigen gewöhnlichen Zeugen. Sowol dieses als sein Dasein brachte er darauf gehörig zu Papier.

Engeltrut weinte, weil sich vor ihr der verklärte Vogler gleichsam halb im Sarge, obwol stäubend aufrichtete und ihr in dieser halben Auferstehung ordentlich die Hand reichte, als sei er da drunten freundlich geworden.

Sein Sohn paßte scharf auf alles auf, und dachte am meisten an die Mutter und an das A b c.

„Von höchster Importanz ist's endlich, sagte Flegler —

daß man allerseits von Gerichtswegen sich zum Besichtigen und Erbrechen des Wandschrankes erhebet und den Schrank zur Erbschaftsmasse schlägt, wenn auch kein Geld oder Geldeswerth darinnen ist; — denn das Protokoll vom heutigen dato muß ordentlich geschlossen werden." Die Fünfer verfügten sich ordentlich in die Kammer — der Schulmeister sah erst diese, dann noch genauer die Siegel an — dann die Papierstreifen als Eisenbänder über der Thüre, ob nicht gar darauf geschrieben sei — dann schnitt er behutsam die Streifen vom Siegel los — endlich sperrte er auf.

Der verwelkte Rosenstock in seinem Topfe stand darin. Sonst war's leer; — und als die Zeugen alles sehr untersuchten, blieb's leer.

„Dennochen, sagte der Schulmeister, muß der Topf ins Protokoll eingetragen werden, mein liebes Studentchen," und schlug Helfen auf die Achsel, schnell hinter einander Kopf nickend. Er gehörte unter die willigen Menschen, welche gern einem andern, wie Simon dem Erlöser, das Kreuz nachtragen, wenn sie wissen, daß er daran geschlagen werde.

Flegler verfügte sich in die Stube an den Protokolltisch, gebot aber sogleich in die Kammer hinein, den Topf neben das gerichtliche Protokoll hinzustellen. Die halb erstarrte Mutter war nicht vermögend ihre erfrornen Hände zu rühren, der Student aber ergriff den Topf und ließ — weil dieser zu schwer war, oder sein Herz — ihn aus den Schreibfingern gleiten, und die Blumenscherbe zersprang in hundert Scherben.

Indeß kam aus der Erde — und woraus denn überhaupt sonst? — Gold heraus; an 300 Souverains (halbe) hatte der Münzmeister Gotthelf durch einen leichten Handgriff ausgeprägt. Die Kammer (nämlich die vier Fakultäten darin) schrie vor Lust, über den Aufgang des goldnen Ster-

nen-Gewimmels: „die Erbschaft ist da, die Erbschaft!“ Der im Niederschreiben unterbrochene Flegler fuhr in die Kammer und that im ersten dummen Schrecken die zornige Frage: wer von euch da hat das Gold eingeschwärzt? — Man reiset jetzt durch wenige Länder, welche eine solche Frage nicht gerne hätten, oder einen goldeinschwärzenden Taschenspieler. Der Schulmeister half sich sogleich aus dem Dummsein, dadurch, daß er bestimmt erklärte, nicht das geringste Goldstück dürfe der Erbschafts-Massa unterschlagen werden, weil er diese zu Protokoll zu nehmen habe; freilich da niemand ihre Größe kannte, war jede sichtbare die ganze. Es gibt eben so oft einen diabolus ex machina als einen deus ex machina; Flegler wäre gern jener auf Fibels Lebenstheater gewesen; so aber arbeitete er unter dem Golde verdrießlich fort, wie ein Goldarbeiter in seiner Werkstatt, über welchen eben ein die Metalle suchendes Gewitter zieht.

Er gehe! —

Aber ich wünschte, auch andere und anders theilnehmende Heiligenguter überließen Frau und Sohn ihrer gegenseitigen Seligsprechung und ihrem Weinen vor Lust und Dank. Engeltrut wurde an diesem Tage zum zweitenmale Siegwarts Braut und Preis-Gattin und ihr Lebenstheater drehte sich wie ein römisches Amphitheater auf Angeln um, und sie wurde aus der Zukunft zugekehrt der Vergangenheit. Helf aber saß seines Orts tief bis über die Ohren und Augen in lauter Zukunft; er sah nur Abc und die Braut. Erst später als ihre Glückwünscher und Glückverwünscher über Schwelle und Dächlein hinaus waren, fiel der Mutter der Geburtstag Gotthelfs fast wie etwas Neues wieder ein, und sie sagte, er müsse nun mit ihr hinknieen und Gott für alles danken. Er that es mit Freuden, und knieete neben sie hin, und sagte Gott Dank, doch aber mehr dafür, daß er

Erbe, als daß er Mensch geworden, indeß die Mutter mehr an sein Gebären als an sein Erben dachte.

Jetzt war es nun Zeit für die Mutter, sich aufzumachen, und die Sache der Welt zu berichten. Großen Schmerz steckt man leichter ins tiefe Herz zurück, als große Freude — obgleich die Aeußern, die Menschen, an jenem den größeren Antheil nehmen; — aber man plaudert aus hundert Gründen: weil man doch mehr die Theilnahme voraussetzt, und wieder nach ihrer Entbehrung weniger fragt — weil man in der Freiheit der Freude losgebunden alles liebt — weil sogar ein fremdes kaltes Ohr und Herz die Glut der eigenen Entzückung nicht löscht — weil zwar Ueberschmerz das Herz langsam zerläßt, aber Ueberfreude es gewaltsam zersprengt, auch schon, weil man sich unbesorgter den reißenden Paradiesesflüssen der Entwürfe als den zurückgehenden Höllen-Strömen der Fehlschlagungen übergibt, und weil man daher bei großen Freuden-Stürmen zuerst dem Herzen Luft zu machen hat durch die Lungen, d. h. durch Sprechen — und endlich, weil Engeltrut zuvörderst zur Wildmeisterin ging.

Gotthelf hingegen ließ seine Freude am Schreibpapier aus, und feilte aus den Reimen das Dümmste lustig weg. Denn nun rückte ja die Zeit — die Goldscheiben lagen als Räder zum literarischen Siegswägelchen schon da, und brauchten nur eingebohrt und angeschraubt zu werden — immer näher mit dem Wägelchen an, wo er sich aufsetzen und auf ihm hinausfahren konnte in die Welt und Unsterblichkeit. Er hatte die Taschendruckerei schon so gut als in der Tasche; durch das güldne Abc des Testaments war das bleierne des Buchs zu kaufen und zu setzen. So sehr ist sogar der größte Schriftsteller, gleichsam wie jetzt Europa, zu den Metallen verurtheilt, wie ein Römer-Knecht, dieser Silberdiener und Goldsohn der metallischen Verhältnisse, obwol in einem an-

dern Sinn als der Silberdiener einer fürstlichen Silberkammer oder der Goldsohn einer mütterlichen Herzenskammer. Und so schrieb denn Fibel frohsam weiter, und gebar selig Reime, welche die Welt kennt, aber nie kennen würde ohne den Druck.

Er siebte und filtrierte fürchterlich an seinen Abc-Gedichten, aber ohne viel Glück; denn im Haarsieb und Filtrum oder Philtrum saß immer die Wildmeisterin, und verstopfte die kritischen Löcher. Zuletzt ging er, da er müde war, spazieren, fast bis an Drotta's Gehege, um seine Mutter und von ihr die Nachricht früher zu haben, was das Wandschränkchen für Wirkung im Walde gethan. Er selber hatte unmöglich der erste Reichthums-Bote bei der Geliebten sein können, um ihr Ja oder Nein fest heraus zu fodern — entweder sie roth, oder sich blaß zu machen, dieß überstieg die Kräfte seines Herzens.

Die Mutter überbrachte mit mehr Freude, als ich Ursache dazu finde (denn ich höre noch nichts von Einwilligung des Vaters), die Nachricht, daß der alte Jäger schon zu Hause gewesen, und in zehn kurzen Flüchen seine Entzückung über den Verstand seines seligen Dutzbruders ausgedrückt; — und daß die Wildmeisterin sogleich höchst gescheidt mit ihr die Anlegung und Sicherheit eines solchen Kapitals besprochen. „Mutter, rief Helf, jetzt kommt Leben ins Haus! Und Ihr sollt recht in Euerer Kommodität sein."

Natürlicher Weise sprach er dann von leichten Verlobungen, und von Taschendruckereien und Autorschaften deutlicher als je.

Nicht das 16te, sondern das 17te Kriminal-Kapitel.

Der Maienbaum im Paradies.

Ich stelle das ganze Dorf zum Zeugen auf, daß ich das 16te Kapitel vermittelst aller Jungen desselben nicht aufzusagen vermochte. Ja die Welt kann sich glücklich preisen, daß ich wenigstens das unschätzbare 17 Kapitel, worin so viel von Liebe vorkommt, an einer alten Halsgerichtsordnung Karls des Fünften als Einkleidung oder Umschlag angetroffen. So zieht sich doch immer genug Zusammenhang mit dem Vorigen fort. Ich finde Helfen im Kapitel, das ich eben schreibe, schon im Mai ansässig und noch unverheirathet, aber voll Liebeserklärung; ferner finde ich Winke in dem, was ich schreiben werde, daß er die Taschendruckerei zwar gekauft, aber noch nicht, vielleicht aus Unkunde des Druckens, für Abc und Welt verwandt; endlich erseh' ich aus dem, was ich sogleich erzähle, leicht, daß Sohn und Mutter manches ausgestanden, manchen kothigen Schnee durchwatet, bis sie da angelangt, wo wir fortfahren.

Wollt' ich sonst die Lücke, welche über einen ganzen Winter hinausreicht, blos mit Dichtungen zufüllen: so könnt' ich's wol, oder ich müßte in meinem Leben nicht gelebt oder gelesen haben, um nicht sogleich so viel Jammer und Noth bei der Hand zu haben, um zwei sorg- und schuldlose Menschen auf eine Folterleiter zu spannen, die sich vom November bis zum Johannistag hinüber legt. Himmel! wie leicht wäre nicht beider gewonnenes Hirtenländchen von Doppelluft

sogar durch den frostigsten Autor dick zu überschneien! — Und wenn dem Leser so sehr an Thränen liegt, und er sich aus dem Thränen-Gefäß oder Lakrymatorium eines Paares nicht satt schöpfen kann, so liegt ja noch immer das Heidelberger Thränenfaß des Kriegs vor ihm, woraus er mit einem Stechheber sich so viel Jammer holen kann, als er nur Lust hat.

Inzwischen bei dieser Gelegenheit rühr' ich mich selber, und jeden andern. Wünschen wir uns lieber Glück zum Verluste des sechzehnten Hiobs-Kapitels! Zu errathen ist's ja von selber aus allen Winken, die ich sogleich hie und da einstreuen will, daß der alte Forstmann sich als Hemmkette und Hemmschuh aus Starrsinn dem Brautwagen beider Liebenden anschnallte. Auch sagt' ich es sogleich zu mir, als man das breite grüne Paradies aller dieser Leute aus dem Wandschränkchen zog: „so kann es nicht bleiben; ein Paar finstere Wolkenschatten, ja einige Hände voll Hagel wirft der Himmel wahrscheinlich darauf." — Und o, wie ist's eingetroffen. Sechs Sprossen, d. h. 6 Monate, sind der vor die Nasen der Helden und der Leser hingestellten Himmelsleiter ausgebrochen.

Die Sache ist diese:

Der Wildmeister war, wie alle Einsame oder Waldmenschen — denn ein Wald ist noch weniger volkreich als ein Dorf — unter die Schaumünzen von Selbst-Gepräge gehörig, unter die sogenannten Festhasen, die man für das Fest mitten aus dem Jagdverbot herausschießt. Er hielt sich für klüger als alle Hasen, Rehe, Sauen und Jägers-Bursche, folglich für klüger als die ganze Welt, denn diese bestand bei ihm nur aus jenen. Personen nun von solchem höchsten Verstande, wofür der Forstmann sich galt, nehmen jedes Dekret — sobald sich ihm nur niemand mit Gründen wider-

setzt — leicht zurück, weil sie den Selbst-Löseschlüssel den ganzen Tag in der Tasche tragen und sie wenigstens bei sich Recht haben, wenn sie Nein nach dem Ja sagen und umgekehrt. Gleichwol waren seine Wald-Kabinetsordres, seine pragmaticae sanctiones, seine Kreisdirektorialkonklusa, seine edicta perpetua so unwandelbar und ehern, daß sie niemand ändern konnte, als er selber, was er eben darum, mehr sich als andern zu Gefallen, unaufhörlich that. — So kam er denn nun einst kurz vor dem Johannisfeste, halb freude-, halb bier-trunken nach Hause und sagte ungewöhnlich-freundliche Worte zur Tochter, woraus diese indeß auf nichts schloß, als auf Schüsse.

Endlich zerriß ihm das Herz und dabei zeigte er eines und er hob an: „den Tannenbaum für Johannis (zum Maienbaum) habe ich prächtig losgeschlagen, um drei Thaler zu theuer; besonders muß ich Dir sagen, Du sollst endlich einmal Deinen Studenten heirathen, so gewiß die Bursche den Maienbaum aufrichten.“ — Die Tochter fing an: „herzallerliebster Vater, und wenn Ihr meine leibliche Mutter wäret, so könntet Ihr nicht mehr an mir thun, daß Ihr so . . . .“ Er aber fuhr unbekümmert um ihre Antwort fort: „denn ich habe mir's bei mir wohl überlegt, wenn ich einen einzigen Jägers-Burschen zu Hause lasse, so ist mir das so gut, als wenn Du da bist. Ich will Dich an Deinem Glück gar nicht hindern, da Dein Kerl einmal die Jagdkugel *) im Maule hat.“

Aber er erklärte fest, daß sie „ihrem Patrone“ nicht eher die Heirath antragen dürfe, als am Johannis-Vor-

*) Eine Kugel so groß wie ein Ei aus vielen nahrhaften Bestandtheilen gebacken, womit Jäger und Pferde sich lange gegen den Hunger wehren können.

abend, wenn der Maienbaum aufgerichtet würde, und zwar nicht eher als im Augenblick, wo er aus dem Wirthshause mit dem Hifthorne dreimal hinter einander herausstoße und beide „jagdgerecht" blase. Am Morgen darauf sagte er: ich weiß, was ich gestern gesagt, aber es bleibt dabei.

Wir müßten das untergegangene Kapitel gelesen haben, um recht in Drotta's freudig aufgestürmtes Herz hinein zu kommen. Sie muß viel gelitten und wenig gesprochen haben; es muß ihr der Aufschub ihrer Liebe, den sie vor dem Reichthumstage so leicht ertrug, nach der Ankündigung desselben sehr hart auszuhalten vorgekommen sein. Sie sah bleich aus, so stark und arbeitsam sie war. Aber der Schmerz der Liebe zernagt Geister und Körper, männliche und weibliche Kraft, und der Schmerz frißt heißer weiter, weil der Mensch zu niemand wie bei andern Leiden sagen darf: ich leide, denn er könnt' es nur zur zweiten Seele sagen, mit der er nicht reden darf, oder die mit ihm leidet.

Nachmittags vor Johannis kam sie mit dem Vater im Wirthshaus in Heiligengut an, als die jungen Bursche mit Bändern um den Hut, mit langen bunten Seidentüchern um den Hals, etwas Aehnliches für die rothe Fahne des Maienbaumes einsammelten. Drotta gab — sie hatte nichts anders — eine ganze eben gekaufte Rolle rothes Taftband dem Baume zur langen Siegesflagge her, welcher der Segelbaum einer neuen Zukunft, die Siegessäule ihrer Wünsche geworden. Endlich wurde der weiß-glatte voll-geschmückte Freiheitsbaum dieses Freuden-Abends in die Erde eingetrieben, und Hebstangen und Haltstricke der Dorfjugend hoben ihn unter Lust- und Lenk-Geschrei in den abendrothen Himmel hinein, und sein vielfarbiger Gipfel-Schmuck flatterte auf, und das lange rothe Band hing spielend den halben Baum herab.

Auch Gotthelf hob in Feierkleidern mit, aber ganz schlecht und sah nach dem Wirthshaus. Von einem Mann, der zehnmal mehr Souverains vorspannen konnte, als Sesostris Fürsten, galt's im Dorfe schon viel, wenn er nur anfaßte; auch war er der Student. Kaum war der Lustbaum eingekeilt, so fingen Geigen und Tänzer an. Die Nachtkühle lud zum Tanze; — ein Tanz am hellen Mittag ist Tarantelstich — die gelassensten Bursche wollten einen Vorschmack und Imbiß vom morgendlichen Johannistage nehmen, und thaten's. Die Wildmeisterin näherte — Freundinnen waren die Sprossen der Jakobsleiter — sich dem scheuen Helf, der ihr bisher mit nichts nachgegangen war als mit Blicken. Ihre offene Freundlichkeit sogar in der väterlichen Nachbarschaft setzte ihn nicht in nachsinnende Verlegenheit, sondern in trunkenes Entzücken. Ein so schneller Zug aus dem Freuden-Becher oder Tummler stieg ihm in den Kopf, daß er alles sich drehen sah und sich selber zu drehen entschloß. Er fragte sogleich nach nichts, und wenn hundert Väter Drotta's im Wirthshause säßen, sondern ergriff ihre Hand und fuhr ins umlaufende Weltkörper-System hinein mit allen Schraubengängen älterer astronomischer Systeme oder seines eigenen Körpers. Die Geigenwirbel wurden ihm Kartesische Wirbel — auf der Geliebten blassem Angesicht schlugen gar zu anmuthig wieder rothe Blüten aus — ihm war bei dem Niederschlagen ihrer Augen, als sei sie ordentlich zu vornehm für die Baum-Runde — aber die kleinen Drucker ihrer Hände gaben dem Gemälde seines Glücks gewaltiges Licht — weit flatterte das rothe Band in den Himmel und über die Tänzer, wie eine Freiheitsflagge des Lebens, wie ein all-verknüpfendes Liebes-Band. Gotthelf wurde ein völliger geschwungener Brand im Feuerrad, das den Baum umlief — zum erstenmal ermüdete ein Tänzer eine Tänzerin.

Das Abc hatte sich tief in seinem Kopfe zurückgezogen; er war selber ein Abc-Hahn, mit geschwungenen majestätischen Flügeln.

Sie bat endlich um einen Sitz. Am Wirthshause stand ein Kirschbaum mit einer schlechten Laube, in welcher man auf einem hölzernen Bänkchen gut verdeckt und ungesehen ins Fest-Gewühl einschauen konnte. In Dörfern dürfen ein Paar warme Menschen sich schon hinsetzen und hinbegeben, wohin sie wollen; kein Argwohn verbietet oder verbittert die Unsichtbarkeit. In Städten freilich erscheint jede Entfernung von den Zuschauern als eine von der Tugend, und kein kostbares weibliches Herz wird allda in Wäldern und Feldern oder in Zimmern gesichert und gedeckt genug geglaubt, ohne eine Ehren-Wache von hundert Hoch- und Nachtwächtern mit Schnarren, von Addisons spectators und Schirmgöttinnen u. s. w., so daß weibliche Herzen von Stand, und überhaupt städtische Damen wegen ihrer Zartheit und Reinheit zu einem so außerordentlichen Werthe geschätzt werden, daß man sie gänzlich Kunstwerken, z. B. Cassanova's und anderer guten Künstler fürstlichen Bildsäulen, gleichstellt, vor welche man gegen Verletzungen Tag- und Nacht-Wachen ausstellt.

Anfangs saßen beide Liebende dem fernen Rund-Getümmel mit Wonne gegenüber; die Kinder wurden wach und liefen heraus, und wiegten sich im Hemde auf Wagendeichseln. Die Männer kamen aus dem Wirthshause, die Weiber aus den Stuben, und alles freuete sich in einander. „Mir ist heute so tanzerlich zu Muthe, Jungfer Wildmeisterin, sagte Helf; ich könnte fast von einem Stern auf den andern springen, und wol darüber weg, da sie einander so nahe hocken. Und ach, Sie ist wol sogar sehr gut gegen mich, allerliebste Wildmeisterin.“ — Sie drückte ihm die

Hand ungemein zärtlich und scharf; was aber wol kein Unparteiischer für einen Bund=Bruch gegen ihren Vater erklärt, in so ferne er bedenkt, daß der Forstmann außer der Zungen= und Büchsensprache gar keine andere kennt und voraussetzt, mithin keine Finger= oder Augen= oder gar Herzens=Sprache.

Aber dieses Anwehen der nahen Liebe bei dem Anblicke des hüpfenden Menschenspiels kehrte auf einmal den nahen Fibel um, er saß als der leibhafte Gott der Sehnsucht da, er sagte und klagte, wie wenig ihn jetzt die ganze Erbschaft freue, kaum das Abcbuch, sobald er gegen den Waldberg hinschaue. Sie bat ihn aber mit frohem Tone nur um ein kurzes Geduldens; und es sei gar kein halbjähriges. Dieses goß schon wieder so viel Labsal in den Gott der Sehnsucht, daß er ganz froh ausrief: „Wie doch heute die Kirschen noch so schön blühen und riechen!“ Drotta fing zu lachen an, weil er den mit athmenden Blüten hinauf steigenden Je länger je lieber für Kirschblüten genommen.

So saßen sich beide weit in die Nachmitternacht hinein. Der alte Jäger vergaß das Hifthorn über das Trinkhorn. Um den lustigen Maienbaum wurde es leer und leerer, und Liebende nach Liebenden gingen selig nach Hause. Das lang in den Himmel hinein flatternde Purpurband des Mädchens und der Waldberg voll Mondschnee und die aus den festen Sternen herabschießenden Erden=Sterne und das Herüberglänzen weißblühender Schotenfelder, und ein langer dicker weißer Raubvogel, der gar nicht von der Thurmfahne weg wollte, und das zärtliche Neigen der Gipfel eines Wäldchens gegen einander — — — dieß machte ihn, und zuletzt auch das Mädchen immer wehmüthiger; es war für ihn hart, so vor dem Glücke als Verarmter zu sitzen, und für sie noch

härter, einen theuern Trostlosen neben sich zu sehen, dem sie den nahen Trost vorenthalten mußte.

Zuletzt als er's nicht mehr aushalten konnte, stand er auf und sagte: „nun gut! so ergeb' ich mich denn in Gottes Willen! Lebe Sie immerdar recht herzvergnügt, Jungfer Wildmeisterin! Und ich und meine Mutter werden wol von nun an ewiglich allein beisammen bleiben.“ Er nahm und drückte ihre Hand, und wollte sie fahren lassen .... — — als auf einmal der heitere Forstmann lustig mit dem Hifthorn aus einem Wirthsfenster heraus blies und der Tochter das Zeichen der Einwilligung gab.

Aber Drotta konnte vor Herzensfülle nicht reden, hielt nur seine Hand fester, mit der andern aufs Fenster zeigend, und fing zu weinen an. Er fing auch an. Jetzt war ihr vollends die Erklärung des herausgeblasenen Vaters-Ja unmöglich. Sie rief daher bänglich: Vater! Vater! — Er kam mit dem Horne heraus, sie fiel ihm an die Brust und sagte: „ich habe ihm noch nichts gesagt, sag Er's!“ — „Nun mein gelehrter lieber Student, hob er an, in acht Tagen ist Er mein Schwiegersohn“ und zog ihn bei den Haaren an seinen Kußmund. — —

Es gibt viele Entzückungen in der Welt, viele herrliche Nachmitternächte und Waldberge — viele rothe Bänder, die ausgewickelt im Morgenrothe flattern — viele Wildmeister und Studenten. — Aber die Nachmitternacht und alles Zubehör behält der Student allein; er sank in einen unauflöslichen Kuß der Geliebten hinein und der Jäger blies wieder das alte Lied, um nur etwas zu thun, und zu begleiten. Wie glänzten jetzt die Sterne anders und der Blütenschnee der Erbsenfelder — wie wollte das Band gleichsam von Osten herüber zu Westen flattern und wie spielten mit allen farbi-

gen Tüchern und Bändern des Freuden-Baumes die duftenden Frühlingswinde! Und wie waren zwei Menschen so froh!

Es war gut, daß sie dem Vater in das Wirthshaus folgen mußten; denn ein Jahrzehend vergeudet ein Mensch in einem solchen Minutenzehend, und es ist daher gut, zwischen solchen Minuten einige Stunden und Tage einzuschalten.

Der Jäger wollte sogleich mit dem Himmel des Paars in die Schlafkammer der Mutter einbrechen; aber die Tochter bereitete ihm im Kruge seinen Wärmtrank zu, weil er die Nachmitternacht noch mit Jagen verbringen wollte. Sie wußte geschickt so lange daran zu kochen, daß der Vater die sieche Schwiegermutter nicht aus dem schönsten Morgenschlafe jagen konnte. Alsdann erst zogen alle — der Vater auf dem Hifthorne voran jubelnd — die Morgenröthe gerade im Angesicht — Lerchen über dem Kopfe — frischer Morgenluft entgegen — ins Mutterhäuschen ein, und Drotta weckte sie gelind.

Die Mutter, welcher sonst das Weinen der Thau war, der den Kelch der Freudenblume glänzend anzeigt und füllt, stand anfangs bei dem Empfange trocken da und sah lächelnd und wie verworren umher; ihr Freuen war zu groß und zu weit.

Der Jäger zog nach den nöthigsten Anreden bald seinen Thieren nach. Drotta blieb, auf ihre Bitte an den Vater, den ganzen Tag im Häuschen zurück, um, wie sie sagte, der Mutter die Einrichtung ein wenig abzulernen. Sie wurde im Hause halb Braut, halb Frau. Die Mutter verrichtete vor lauter halb lächelndem halb weinendem Zuschauen fast gar nichts. Die Sonne und der Frühlingsduft füllten die offene Stube. Fibel an sich wankte ohne bedeutenden Verstand im Hause herum; denn die Nacht läßt sich wol den Schlaf entwenden, aber nicht den Traum, sondern schickt diesen als

Nachregenten, als letztes Mondsviertel in den ganzen hellen Tag.

Er wollte ein wenig feilen am Hochzeit-Kranze, am Jägerhorn *) und sonst, aber er hätte eben so gut die Thurmfahne polieren können; es wurde nichts vor Lust. Er machte daher mit seinen seligen Nachträumen einen Spaziergang in die Küche, dann gar eine Reise ins Dorf bis zum Pfarrhaus, und trat schleunig die Rückreise wieder an, um zu sehen, was sich zu Hause nach einigen — — Minuten etwa Neues zugetragen. Darauf konnt' er sich leichter zu einer längern Reise durch Heiligengut entschließen. Er trat sie an. Das ganze Dorf schien ihm neu umgebaut zu sein und zu lächeln, um in seine Feier zu stimmen. Johannisfest war ohnehin. — Stolz und sieghaft und die geröthelte Fahne voll Bänder herum werfend, stand der Maienbaum als Siegespalme und Ehrensäule seines Lebens im Dorf. Alles war schon im Voraus so lustig, daß mehre Mädchen die Gänse im Sonntags-Anzuge auf dem Gemeinde-Anger weideten. Ihm gefiel viel, sogar der Bogen, den der Mäher machte, und darauf die nett hingelegten Beete Heu. Er sagte zum Schulmeister Flegler: gehorsamster Diener, und dieser versetzte: schönen Dank, aber er war ganz zufrieden damit. Am Pfarrhause leerte sich eine ganze Kutsche voll vornehmer Herren und Damen aus, und er grüßte die Fremden sämmtlich, und wurde noch besonders hingerissen von einem unbeschreiblich rosenroth-blühenden Damengesicht, weil er nicht errieth, daß blos der rothe Fächer es mit Purpur-Wiederschein bezog, — und zum Freudenglanze des gastlichen Pfarrhauses, der sonst alle seine Wünsche überstieg und verdunkelte, gab er

*) Nämlich in der Zeile: „Das Kränzlein ziert den Hochzeitgast“ — und „Das Jägerhorn macht Lust und Freud'.“



gern sein stilles Ja, weil er zu Hause die Wiederholung bereit stehen wußte. — Und endlich sangen noch ein paar mit eingefahrne Stadt-Kinder, weil es Kindern an Text fehlt, das A. B. C. D. u. s. w. lustig vor, und er hörte seine Zukunft voraus.

Er ging nach Hause und brachte an den Mittagstisch eine ganze Brust voll hellen Tagsschein, mit heitern Gestalten bevölkert, mit. Unter dem Gastmahl ging sein Auge von der Geliebten zur Mutter, von dieser zu jener; Drotta allein schien am gefaßtesten und männlichsten, nur ein besonderer Zug einer ihr seltenen Rührung ging durch das ganze Gesicht, der aber auf diesem das fremde Herz mächtiger angriff als ein ganzes Auge voll Wasser. Sie war weit mehr für die Mutter thätig und vorsorgend als für den Sohn; aber ihm war gerade dieses Schwiegertöchterliche ungemein erfreuend, denn er konnte vor Liebe beben und hineinlieben, wenn er jemand seine Mutter recht herzlich lieben sah. Gleichwol hatt' er nicht den Muth, die Braut vor den Augen der Mutter zu küssen, sondern er versparte es, bis diese hinaus ging.

Falls auf der Erde es kurz vor der schweren Gold- und Silberhochzeit eine Aether-Hochzeit gibt: so war an diesem Tage Fibel gewiß ein Aether-Hochzeitgast auf der letztern; aber man dankt ordentlich dem Schicksal dafür, das ihn sonst in manchen Punkten nicht am reichsten ausgesteuert, ausgenommen etwa sein Bischen Unsterblichkeit und sein Zufriedensein. Letzteres herrschte fast zu stark in ihm, den Ruprecht des Lebens verheirathete er mit Christkindlein; für die Aehrenlese der Freude sah er schon Strohlese an, und so war ihm ein leeres geschwärztes Buch schon ein Buch geschlagenen Goldes. Das Schicksal mochte ihm Hübsches reichen, was es wollte: er hatte stets einen guten Vergrößerungsspiegel im

Auge angebracht, und dadurch leicht die Kirsche zum Pfirsich geschwellt, und die Beere zum Apfel.

Blos anlangend seine Unsterblichkeit, übertrieb er nichts, sondern versprach sich eine so weit ausgestreckte, als die Homerische ist, welche wie seine blos bis an den heutigen Tag langt; denn den morgenden haben ja die selber noch nicht erlebt, welche sie weiter breiten, zum Beispiel wir.

Ich errathe leicht mit Vergnügen, wie sehr die gefühlvolle Welt sich auf einen Hochzeittag freuet und spitzt, dem eine solche Vigilie vorgeflogen, und von welchem sie (so sagt sie mit Recht) schwer glauben könne, wie er nur zu erreichen sei, geschweige zu übertreffen.

18.

Judas-Kapitel.

Hochzeit — Pelz.

In Warschau — werden wöchentlich drei Sonntage hinter einander gefeiert; der Jude feiert seinen vor dem christlichen; der Türke seinen vor dem jüdischen, am Freitage, und nur der Christ verschiebt seinen bis Anfang der Woche.

Fibel hatte seinen Sonntag vor dem Sonnabend gefeiert, den Himmel vor dem Vorhimmel; kurz sein Hochzeittag that — wenn er auch alt-fürstlichen Beilagern nach Verhältniß nicht nachstand, wo man die Lämmer nach Heerden und die Gewürze nach Zentnern und die Flaschen nach Fässern verschluckte — es doch dem vergangenen Verlobungstage nicht

gleich wo die Stubenluft ordentlich himmelblauer Aether wurde, und die Sonnenstäubchen als Sonnen darin spielten, und den ich hier gern zum zweitenmale beschriebe, wenn ich Leser dazu fände.

Kurz im Heumonat 1704 wurd' er kopuliert, wechselte seinen Ring, und Drotta ihren Namen. Den ganzen Tag begriff er nicht, wie eines einzelnen Menschen wegen, wie er, so vieles in Bewegung gesetzt wurde, Pfarrer — Schulmeister — Glocken — Orgel — mitsingende Leute — der Schwiegervater — Gäste — Schüsseln; und er sah eben so demüthig als geputzt darein. Aber Himmel, wenn er erst noch höher sich hätte müssen erheben lassen, und etwa eine schwere Ordenskette und ein schweres Großkreuz noch dazu auf der Brust hätte zu schleppen bekommen! Dennoch halte ich diese Schwäche einem Mann zu gut, von dem so selten (heute zum erstenmale) ein ganzes Dorf auf einmal Notiz nahm. Daher bilde ein anderer in Auszeichnungen aufgewachsener Glückssohn sich nicht so viel darauf ein, daß er sich kein besonderes Verdienst der Bescheidenheit daraus macht (was auch Verfasser dieses immer that), wenn er gleich den größten Fürsten sich fähig fühlt, so leicht und unbeschwert einen Krönungs-Anzug, schwer wie einen alten Panzer, Kardinalshüte mit drei Kronen oben darauf zu tragen — dabei einen Zepter, schwerer als Ehrensäbel — große Paris-Aepfel statt Rockknöpfe — einen Hosenband-Bandorden als Bruchband vornen und auf dem Hintern hinten eine breiteste Medaille. Freilich Fürsten, schon in der Wiege blos von Huldigungen eingesungen und mit Vivats aufgeweckt, ertragen gar noch mehr; sie halten gleich Taschenspielern die Brust als Amboß unter, worauf das schwere Land gut geschmiedet wird; und wie Luftspringer auf ihren Händen Gruppen tragen, so balancieren sie auf ihren Zeptern Völker. Ja sogar berühmte Autoren härten

sich zusehends so kräftig gegen Auszeichnung ab, daß sie zuletzt das größte Lob viel leichter ertragen, als den kleinsten Tadel. — —

Der Bräutigam Fibel sollte in sein Hochzeithaus noch eine andere Glücksgöttin und maitresse de plaisirs hinein bekommen, als er schon darin hatte an seiner Braut. Ein Extraposthorn wurde geblasen. Nach einer Stunde meldete der Wirthssohn einen wildfremden Herrn Magister Pelz an, welcher, sagt' er, den Krug voll Bauern ganz außer sich setze, weil er ihnen die kleinsten Punkte ihrer bisherigen Prozesse auswendig vorsage. Sogleich trat Pelz selber herein, noch ein frischer Jüngling nach römischem Sprachgebrauch, nämlich 45 Jahre alt, mit langem Raufer und Hut, großen Hiebschmarren auf einem entschiedenen Gesichte, und einer überlangen, aber schief geschneuzten Nase, und fragte nach Herrn Fibel; „er sei, sagte er, der Vetter des Buchdruckers, welchem Herr Fibel die Taschenpresse abgekauft. — Da ihm nun der Druckerherr gesagt, daß er ein neues treffliches Werk über das Abc unter der Feder habe und noch nicht unter der Presse: so biet' er ihm hiemit seine Dienste an, indem er ein ganzes Semester lang ein Druck-Faktor gewesen; er zeige deshalb hier als Probebogen einige Druckbogen vor.“ — Fibel sah die deutschen, lateinischen, griechischen Druckbogen mitten im hochzeitlichen Rausche nicht oberflächlich, sondern scharf und nüchtern durch, und mußte sie ganz genehmigen. Freilich konnte muthmaßlich Pelz die Muster-Bogen bequem aus jedem Buche gerissen haben; aber Fibel sagte sich gleich heimlich beim ersten Erblick: „Daran erkennt man doch den Mann von Wort. Er fängt gleich mit der That an, aber wie wollte man sich denn sonst auf einen verlassen?“

„Druckerfirniß — fügte Pelz unter dem Bogen-Besehen hinzu — kocht wol kein Gelehrter so schwarz als ich; aber

die Sache hält schwer; und ich will eben so gut eine Glocke in der Glockengrube gießen, als Druckerschwärze im Kessel sieden; denn es kommt so viel auf die Luft an, und Gott weiß auf was."

„Herr Magister Pelz — antwortete endlich der Bräutigam — ich glaube, Sie haben mir bis daher gefehlt und wir können in Gottes Namen das Werk anfangen, wenn Sie hier bleiben. An Geldern und Manuskripten und Pressen fehlt es uns ja nicht."

„Ich lasse mir's gefallen" sagte Pelz. Die Braut aber sah ihn sehr scharf an (er sie auch) und sagte nichts; — sie wollte vielleicht am hohen und Sonn-Tage der Flitterwoche ihrem künftigen Manne noch nicht widersträuben. —

Jetzt legte der Magister den Raufer ab, und bat um ein Glas, zufügend: „es geht zuweilen einem Gelehrten fatal; aber er hilft sich. Ich habe auf der Universität mich für jeden duellirt, der es haben wollte, und bin dabei alt geworden, und satt quantum satis. — Glauben Sie mir, Demoiselle, fuhr er gegen die Braut fort, es thut nicht wohl, sich drei oder viermal quer auf die Nase herum hauen zu lassen, besonders auf eine große. Ich gedachte einmal mit einer solchen Nase in den Krieg; aber nirgends gab's vernünftigen; — es hilft auch einem Magister legens nicht genug, wenn er auf Akademien von allerlei Köpfen leben will, es sei nun, daß er manche menschliche hell macht und darin aufräumt als ihr Pfeifenräumer, oder es sei, daß er meerschaumene, wie ich gethan, braun raucht und solche gut absetzt an Liebhaber. Ich machte mich daher auf den Weg zu meinem Vetter, dem Buchdrucker, um ihm mit zu helfen, besonders aber mir selber. Buchdruckerei ist überhaupt etwas erstaunlich Edles, so daß sich ganze Länder um die Ehre ihrer Erfindung gezankt und gerauft;

denn der Pariser schreibt sie dem Nikolas Geason zu — der Römer dem Olrico Gallo — der Harlemer dem Lorenz Jansen; so gut auch alle diese Städter wissen könnten, daß der Straßburger Johannis Mäntelin sie wahrhaft und zuerst, und sogar der Mainzer Guttenberg sie viel später erfunden hat. Dieß war die einzige Ursache, warum ich mir ein hübsches Säckchen mit Spatzenköpfen gefüllet (es ist ordentlich, als sollt ich immer nur von allerhand Köpfen leben), blos damit ich mich unterwegs von Dorf zu Dorf beköstigte, indem ich die Köpfe an die Bauern absetzte, welche sie ihrem Amtmann einzuliefern hatten. — Und so bin ich dann glücklich hier angekommen, und habe keinen Kopf mehr als meinen eigenen."

„Der Herr, sagte die Braut, mag einen hübschen Sack voll Köpfe bei sich geführt haben, da die Extraposten bei uns so theuer sein."

„Demoiselle, versetzte er (und zog ein Baumblatt heraus), dieß ist mein Posthorn, darauf schmettere ich wie ein Postillon. Freilich die Räder und die Pferde fehlen einem dabei."

Helf war ganz außer sich über die Offenheit des Mannes, er ging unter allen Hochzeitgästen herum und pries ihn bei jedem Gaste besonders, am stärksten dem Wildmeister. Pelz bat ihn um das Manuskript. Helf brachte vier oder fünf sauber geschriebene Manuskripte des nämlichen Werks auf einander gelegt; denn gegen die Gefahr des Verlustes (sah er leicht) war es nicht oft genug abzuschreiben. Der Magister las sie alle mit der gespanntesten Aufmerksamkeit durch und trank, ohne es zu wissen, unaufhörlich darein. Dann stand er auf, faßte Fibels Hand, schüttelte sie und sagte nach einiger Pause: „Ausbund von einem

habilen Autor! Ich saufe heute einen Kessel Druckschwärze aus, wenn das Werk nicht eines ist, welches uns bisher noch gefehlt, und dabei so exzellent. Wahrlich die Manuskripte haben mich ordentlich (hier unterbrach er sich durch einen Trunk) berauscht." Fibel wurde blutroth und wollte fast weinen vor Lust. Dieses offene Pelzische Lob, das später Sachsenland, Voigtland und Frankenland blos kräftiger wiederholten, durch Einführung des Werks selber, war freilich für Fibel, da es das erste gehörte war, ein köstlicher, aber betäubender Bisambeutel eines Bisamschweins. Aber ach, wollen wir Autoren alle uns doch nur der Allmacht des ersten Bewunderns, das wir erhielten, erinnern (wiewol mein eignes Gedächtniß hier so weit nicht zurück reicht), um Fibels balsamische Betäubung zu theilen. Das erste Lob ist oft schon darum das schönste, weil es zuweilen das letzte ist; denn ein himmlisches, besonders aber ein originelles Schreiben gleicht dem Niesen; bei dem ersten verbeugt sich jeder im Zimmer, oder ruft gar: Gotthelf! nieset aber ein Mann aus Schnupfen fort, und hundertmal hinter einander, so nimmt niemand mehr von dessen Nase Notiz. Daher bleibt jedem Schriftsteller sein erster Lobredner so unvergeßlich, indeß er den spätern zwanzigsten, hundertsten, millionsten, vielleicht (soll ich anders nach mir selber urtheilen) kaum eben so viele Sekunden lange im Kopfe behält.

Pelz blies freilich Fibels Feuer fieberhaft an. Denn er that, als er die Abcbuchs-Reime auf jedes Thier und Werkzeug in den Manuskripten gelesen, die treffende Frage an den Bräutigam, warum er nicht z. B. über die Zeilen:

Der Affe gar possierlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

das Thier selber Holzschnitt-mäßig und den Apfel dazu, und so überall alles zum Anschauen hinsetzen wolle?

„In Holz schneiden kann ich (stammelte freudetrunken Fibel) — hab' ich schon geschnitten — und es war gleich anfangs mein Gedanke;" — aber die Thorflügel eines langen Rosengartens hatte Pelz vor ihm aufgerissen.

„Sie könnten dann etwan die lebendigen Sachen ausschneiden; ich würde, da ich mich etwas weniger darauf verstehe, mich auf die todten legen; z. B. Sie machten den Esel, ich die Elle*) — Sie machten den Frosch, ich den Flegel — Sie die Gans, ich die Gabel — Sie den Hasen, ich den Hammer," fuhr der Magister entflammend fort.

Fibel bekam Rosenkränze auf, und aß Syrup mit Vorleg-Löffel; ach nur gar zu herrlich, Herr Magister! sagt' er.

„Ja — feuerte der Magister fort — das Werk wäre zu einem unglaublichen Grade von Importanz zu treiben, wenn man gar nicht nachließe, sondern ein Farbenkästchen anschaffte, und daraus jedes Thier und Instrument sehr nett für die Kinder anfärbte und illuminierte."

„Um Gottes willen, Herr Pelz, still! Ich weiß kaum, was ich sagen soll" versetzte Fibel; ein Kessel voll Rosenöl war auf ihn ausgeschüttet, und es verdampfte an ihm ein Rosen-Eden.

„Es ist daher auch wol gescheidter, versetzte Pelz, wenn ich einen gewissen Definitiv- und Fundamental-Rath vor der Hand noch verschiebe, das Allerhöchste, womit Sie einmal dermaßen Viktoria schießen können, daß sich Mann nach Mann ordentlich einen Narren an Ihnen frißt, aus bloßem Applaus." —

Ach, du lieber Herre Gott! rief Helf, und fuhr in den

*) Nämlich zum Reime:
Der Esel träget schwere Säck'
Mit Ellen mißt der Krämer weg.
Und so zu den übrigen bekannten Reimen des Abc-Buchs.

Tanz hinein mit der einsamen blos zweihändig dastehenden Fleglerin, um mit ihr die Tanz Sonate à quatres mains abzuspielen. Freilich hätt' er lieber mit Pelzen gewalzt. — „Und doch — sagt' er zu ihm fortfahrend — steht mir noch der Fundamental-Rath bevor!" — Aber nur nicht heute, sagte Pelz. — Gott! wie herrlich wird der erst lauten! rief Fibel.

Welcher Abend indeß! wie durchströmten die beiden Paradiesesflüsse der Autorschaft und der Heirath sich einander! — Er konnte kaum die nahe Viertelstunde erwarten, wo er der kurz- und dünnstämmigen Mutter, und der großgebaueten und ungelenken Ballkönigin (Reine de Bal), seiner Braut, ausführlicher das Glück erzählen durfte, das er in Geldern und Lorbeeren mit beiden so theilen wollte, daß er höchstens das Drittel annahm. —

Endlich nach dem trägen Abfluß aller Gäste, erfischte er das Glück, Mutter und Braut allein vor sich zu haben, und ihnen zu melden, welche Flitterwochen und Flitterjahre allen dreien bevorständen. Vor beiden allein konnt' er sein Herz ausdrücken. Der Mutter war, da er ihr die gute Nacht anküßte, als ob sie ihre Silberhochzeit feiere, denn sie glaubte beiden Abc-Machern alles aufs Wort. Die Braut fragte nach dem einen weggegangenen ihr-verdächtigen Abc-Macher so wenig, daß sie sich schon bei dem andern dagebliebenen für selig genug hielt. Mutter und Tochter und Sohn konnten sich kaum von ihren wechselseitigen Küssen sondern.

— Und so waren denn endlich einmal drei Unschuldige vom Schicksal nicht beraubt, sondern beschenkt. — Beinahe möcht' ich meinen Anfang dieses Judas-Kapitels, der die Verlobung über die Hochzeit heben wollte, Lügen strafen; aber man prüfe doch selber!

19.

Judas-Kapitel.

Flitterwochen.

Das rosenfarbige Morgenthor der Zukunft war aufgethan und Fibel ging am Arme Pelzens hindurch.

In wenig Tagen hatte dieser die große Weltdinte, den Buchdruckerfirniß gekocht — darauf die erste Seite des neuen Werks als geschickter Setzer gesetzt — dann sie als geschickter Drucker abgedruckt — und konnte sie dem Verfasser als geschicktem Korrektor darreichen.

Deine erste Druckseite, mein Fibel? Diesen Konfekt-Teller der Schriftstellerei — diese schönste belle-vue auf Papier — diesen Everding'schen Vorgrund eines langen herrlichen Schreib-Lebens — dieses Lustlager von tausend Hoffnungen bekamst du in die Hand? Und mit welchen Empfindungen? Sprich angehender Autor des künftigen Werks! — Doch lass' es! Wir Autoren selber haben längst diesen Himmel vorempfunden, Lesern aber, die nicht wenigstens ein oder ein paar Trauer-Anzeigen mit Mittrauer-Verboten haben drucken lassen, ist dergleichen doch durch kein Beschreiben zu beschreiben.

Dabei wurde nun noch gar in Holz geschnitten — von Fibeln Menschen und Vieh des Abc's, von Pelzen nur Sachen — die 24 Holzschnitte. Trefflich ähnlich stiegen vom Holze oder Formbret, dieser Bruttafel und Pflanzstätte der besten Vorbilder, sogleich der Affe und der Apfel wohlgebildet aufs Papier.

Aber was war doch dieß alles, wenn Fibel gar seine drei einzigen Farben nahm — roth, gelb und grün, und damit die abgedruckten Holzschnitte langsam und prächtig illuminierte und tettauierte? Wenn er die Farben-Toilette seinen Thieren machte, und gleichsam über dem regendunkeln Holzschnitt den farbigen Regenbogen langsam zog? — Wenn er dieß alles that und erlebte, was war, wurde gefragt, alles andere daneben? Aber allerdings gab es noch etwas, welches sich recht gut mit seiner färbenden Freude messen konnte; es war das Zusammenfreuen und Zusammenklingen eines dreistimmigen Seelen-Satzes (Mann und Frau und Mutter); sogar der Kauz Pelz warf auf das Essen den bunten Streuzucker seiner Erzählungen. Seine Mutter ferner hatte es so gut, und wurde von der Schwiegertochter auf den Händen und Lippen getragen, und es fehlte ihr nichts als etwan — Arbeit; Drotta's Liebeszeichen sog sie durstig ein, da deren ganzes Kraftwesen ihr ihren wackern Siegwart zurückspiegelte. Nur eine Aehnlichkeit mit diesem wollte ihr nicht gefallen, daß Drotta mit Weibern eben so ungern geschwätzig war, als der stumme Vogler. — Der Magister that oft von Weitem — so zärtlich verzerrte sich der Universitäts-Goliath und Schläger — als ob er Miene habe, die verwittibte Engeltrut gar zu heirathen; was man dahin und an seinen Ort gestellt sein lassen muß, nämlich in die andere Welt, wo beide nun hausen, denn in dieser kam es zu nichts.

Fibel, obschon ein Ehemann, blieb doch seiner Mutter so unterthan, als würd' er gar nicht älter. Drotta aber nahm ihn aus Pflicht für ein Stückchen Vater und Wildmeister; sie befragte seinen Willen in der kleinsten Sache, ob sie gleich wußte, daß er in seine höhern gelehrten Arbeiten eingesenkt ihr jeden ihrigen ließ; denn sie sagte: „ein

Ehe-Mann muß sein Recht haben." Und so stand denn sein Lebensbaum voll bunter Blüten, Früchte und Sangvögel. Unter diese Vögel gehörte besonders der metrische und rhythmische Geist der Gattin, welche — ungleich seiner zuweilen ein wenig chaotischen Mutter — alles zur rechten Zeit, für den rechten Ort, im rechten Maße bestimmte; was die Nachwelt schon daraus schließen kann, daß sie Abends alles bereit hinstellte, was man am Morgen brauchte und genoß, Wasser, Milch, Bier und mehr.

Nur eine fast spitzige Feder spitzte sich aus diesem Eiderdunen-Ehebett etwas heraus, und konnte stechen; und dieser Kiel war Pelz. Anfangs der Flitterwochen sah die helle Wildmeisterin dem Treiben und Reden des Magisters noch blos nach und zu, wiewol es ihr immer am Montage weniger gefiel als am Sonntage, und Mittwochs weniger als Dienstags. Aber mögen nun die schweigende Nachgiebigkeit die Flitterwochen geboren haben, oder überhaupt der neue Uebergang aus Vaters-Händen in Gatten-Hände, immer trägt die junge Frau viel mehr töchterliche jungfräuliche Beugsamkeit in die Ehe hinüber als ehefräuliche; ja man könnte behaupten, es werde das unschuldige Kind kaum früher aus elterlicher, mithin ehemännlicher Gewalt frei gelassen (emanzipiert), als bis es selber ein noch unschuldigeres Kind unter dem Herzen trägt, wodurch auf einmal zwei schlagende Herzen sowol den Mann als dem Manne schlagen.

Obgleich diese Freilassung bei Drotta nicht eintrat, so nahm sie sich doch die Freiheit, ihrem Manne zu sagen, sie wisse nicht recht, was sie von Pelzen zu denken habe; womit sie wahrscheinlich andeuten wollte, er sei ein Windsack; oder er sei ihr im Hause neben Fibel das, was in der heiligen Bundeslade die Aarons-Ruthe neben dem Manna war. Fibel lächelte sehr im ganzen Gesichte herum, und schüttelte

seinen Kopf, den er in der Sache aufgesetzt. „Geht denn nicht alles, sagt' er, schon herrlich über die Maßen, und hat er mir nicht noch gar seinen Definitiv- und Fundamental-Rath zugesagt? den er mir auf der Stelle gibt, sobald nur drei Exemplare abgedruckt sind. — Auf diesen Fundamental-Rath aber muß jeder harren, wenn er nicht ein unvernünftiger Mann und Autor heißen will."

Kurz der sonst nachgiebige Mann gab hier nicht nach. So wie es keinen vollendeten Sklaven, so wenig als einen vollendeten Alleinherrscher gibt, so saß noch kein Mann im Fußblocke aus weiblichem Pantoffelholz, der nicht wenigstens ein oder das andere Glied sich freibehalten hätte. Ich kannte einen trefflichen Ehemann, welcher nicht aus Schwäche, sondern aus Kraft und Liebe immer mit dem Willen seiner Frau zusammen traf; aber doch mußte diese über einen hartmäuligen Fehler herbe klagen, den er sich nicht abgewöhnen ließ — nämlich am Morgen aus dem Bette an die Wand zu spucken, anstatt sich blos umzukehren gegen die Stube. Das Abcmachen war für Fibel dieses Spucken. Er war ein guter Sohn, ein guter Gatte, ein guter Mensch, aber er blieb doch ein Autor. Gleich manchen Luftschiffern warf er sein als Ballast mitgenommenes Geld herunter, um höher und leichter zu steigen. Er war am Tage eben so warm gebettet, wenn er die Federn hielt, als Nachts, wenn sie ihn hielten.

Wenn indeß Drotta ihn in seinem Himmels-Brod-Studium öfters durch ihre Zweifel über Pelzen störte: so beherzige doch jeder, der an dieser Sache wahren Antheil nimmt, daß sie nach ihrem magern im Waldmoos erwachsenen Stande unter dem Küssen in der Ehe das sogenannte Schnäbeln der Tauben verstand, von welchem Bechstein *) bewiesen, daß es

*) In seiner Naturgeschichte der Vögel.

kein Küssen, sondern ein wechselseitiges Aetzen sei. Ich meines Orts, der ich an ihr so viel Antheil nehme, beherzige dieß zuerst, und soll es auch.

Fibel aber hielt sich an die alte Antwort des Magisters fest: „sind drei Exemplare abgedruckt, so geh' ich mit dem Fundamentalrath heraus, und dann sehen wir.“

Im eben folgenden Kapitel erfahren wir alles so gut wie Fibel.

20stes

oder Pelz-Kapitel.

Der Definitiv- und Fundamental-Rath.

Dieses ganze Kapitel wurde in einem Impf- oder Pelzgarten im Grase gefunden, und schien zum Verbinden der Pelz-Wunden gedient zu haben, was einer leicht fein-allegorisch deuten könnte, wenn er wollte.

Pelz gab endlich feierlich seinen Definitiv- und Fundamental-Rath her: „Fibel möge nämlich dem Markgrafen das Buch mündlich zueignen, und drei Exemplare für die jungen drei Herren Markgräfchen ad usum Delphini sehr submiß — ja und submissest überreichen.“ —

— Es steht nicht in meiner Gewalt, Fibels Erbeben zu malen; ich fahre also sogleich mit dem fortfahrenden Pelze fort:

— „Und dann muß vorzüglich bei Serenissimus angehalten werden um ein rechtes Abc-Edikt oder ein gutes Privilegium, daß das Buch von den Kindern aller Völker

seiner Markgrafschaft zum Buchstabieren und Lesen verbraucht werde. Und was brauchen wir dann weiter?" —

Es stände noch weniger als vorhin in meinen Kräften, Fibels Erbeben, und zwar ein süßeres, zu schildern, wenn nicht der Magister sogleich beigesetzet hätte:

„Freilich brauchen wir noch etwas Wichtiges, einen Mann, der unsere drei Abc-Bücher nett einbindet und außen auf der Schale alles vergoldet, sowol die Buchstaben als den Deckel und Schnitt — und diesen Mann haben wir schon bei der Hand in der Hauptstadt, Pompier heißt er, ein réfugié, aber er weiß, was Vergolden ist."

Denn nach diesen Worten war Fibel in einen warmen leichten Himmel aufgelöset, und seine Hoffnung schwamm als Sonne darin. Er versetzte: „kriegten wir nur gleich diesen Pompierer her zu uns, lieber Pelz!"

Er war bald gekriegt. Es kam ein gutes langes gesprengeltes Männchen unter einer Perücke. — Den Schmetterlings-Flügeln seines seidnen Anzugs mochte die Hand der Zeit Schmetterlingsstaub abgescheuert haben, aber seine papiernen Manschetten hatten ihre Farbe — es hatte Ehre im Leibe — wenigstens auf dem Leibe — jedes Glied war ein Solotänzer und der Inhaber selber voltigierte um jede fremde Seele geschickt. Helf hatte schon viele Höflichkeiten in seinem Leben empfangen; aber so große wurden ihm noch nicht angethan. Damals nannte man einen Franzosen noch kriechend, aber so unrichtig wie im Mittelalter der tapfere Drache ein Wurm genannt wurde.

Pompier gestand, er sei außer sich über die Ehre, Sr. markgräflichen Durchlaucht und Herrn Fibel einige attentions durch seine Chrysographie *) beweisen zu dürfen. — —

*) Chrysographen nannte man sonst die Schreiber, welche in Bücher die Anfangsbuchstaben mit Gold einmalten.

„Chrysographie?" Allerdings! Außer Weibern und Titeln liebte der Franzose von jeher nichts so sehr als griechische Wörter. Auch hat ein solcher fremde Wörter ausspielende Grec mehr für sich als wir. Wir können aus der lateinischen Sprache borgen, aber er, der mit ihr in der seinigen schon überflüssig versehen ist, wendet sich lieber an die großmütterliche griechische, aus welcher die lateinische entsprang. Was den französischen Grec aber ganz rechtfertigt, sind die beiden alten Geschichts-Sagen *), daß die Franzosen von übriggebliebenen und entwischten Trojanern abstammten, und daß sie schon unter Philipp und Alexander gegen die Griechen gedient hätten; denn in jedem Falle beweiset es doch ihre alte (auch sonst bewährte) Antipathie gegen die Griechen, daß sie so recht aus Hohn und Parodie ihnen ordentlich ihre Wörter nachreden und nachäffen.

Kaum hatte Pompier die ersten Höflichkeiten abgethan — nie die letzten — so fiel er, wenigstens im Abstich mit sich selber, fast grob aus; indem er gerade heraus foderte, was ihm für die Arbeit gehöre. Dieses französische Polarisieren des höflichen oder anziehenden Pols mit dem eigennützigen oder abstoßenden, kann nur Menschen unerklärlich sein, welche die dazwischen liegende Indifferenz gegen Menschen nicht errathen.

Aber Drotte'n war der ganze Mann verdrießlich, nur der Magister noch mehr, weil dieser ihr, wie sie auf dem Kopfkissen klagte, einen Brodfresser nach dem andern einschwärze. Doch Fibel beharrte auf Nachruhm. In kurzer Zeit hatte der Franzose ohne zögernden Eigennutz Einbinden und Vergolden vollendet, und konnte die drei ersten Pracht-

*) Leibnitz führt diese Sagen, obwol widerlegend, an in seinem **Essai sur l'origine des François.**

Exemplare zum künftigen devoten Ueberreichen überreichen. Es war für Pompier, der sich mehr an das Große der ganzen Sache heftete, Herzens-Angelegenheit, daß er Fibeln zur Uebergabe der Prachtbändchen Fußfall empfahl. Wie gern wär' er selber fürstlichen Füßen zu Fuße gefallen, hätt' er daran kommen können! „Warum bin ich, sagt' er sich selber ins Ohr, malheureusement nicht so glücklich wie der Tropf da, daß ich statt seiner den Thron besteige und auf der vorletzten Thronstufe niederfiele, um mich zu heben? — Wird der Dorfbengel Fibel dem Markgrafen nur halb so viele douceurs zu sagen wissen, als ich vorbrächte? — Darauf bin ich wirklich begierig.“

Der Besuch des Hofes wurde nun Sache des Hauses. Das Kleinste wurde zugenäht, eingekauft, abgebürstet, ausgekämmt und eingesteckt, was der Haus- und Buch-Vater zu seiner Erscheinung am Hofe bedurfte.

Da Helf glaubte, es verstoße gegen den Respekt, zu Fuße, und blos auf den gemeinen Fußsteigen der Landleute zu seinem Landesvater zu marschieren: so lief er Tags vorher in die Stadt, und bestellte sich eine Chaise (Kutsche), welche ihn sammt seinen drei Dedizier-Abc's schon am Morgen darauf (er traf Abends vorher zeitig genug ein) aus dem Dorfe abzufahren hatte.

Sein Triumphzug (die Nachricht davon drang bis an die äußersten Häuser des Nests) bleibe für biographische Pinsel nach mir; genug, unterwegs saß er auf dem Kutschenkissen halb gekrönt, und lächelte sehr heraus, so oft es schnell fort, oder jemand vorüber ging, und wär' ich dabei gesessen, ich hätte mit ihm zusammen gelächelt. Er müßte nicht bei sich gewesen sein, wenn er unter seinem Kutschenhimmel sich bei solchen Umständen und den drei Abcbüchern nicht für den Prinzenhofmeister, und in so fern höchsten Orts einmal

deren allgemeine Einführung geboten werde, den Landesherrn für den Lehrherrn der Markgrafschaft angesehen hätte, für den König Dionysius, der syrakusischer Schulmeister gewesen, wie Homer smyrnischer. Allerdings konnte Fibel sich selber mikroskopisch oder vergrößert erblicken, wenn er erwog, daß er, anstatt wie Pestalozzi seine neue Lehrmethode anfangs nur Bettelkindern anzuversuchen, gerade umgekehrt an Fürstenkinder-Probiersteine seine Bücher streichen wollte, indem ein Erziehungsbuch, sobald es sogar hohe Prinzchen aufbessert, die sich ungern an Bücher gewöhnen, noch tausendmal mehr (durft' er schließen) den tiefen breiten Kinder-Pöbel umarbeiten müsse; welchem ja Arbeit zweite Natur ist. Und wenn er sich erinnerte, wie reich sein Vater bei diesem spaßhaften Serenissimus weggekommen war, so spritzte er sich ordentlich mit Couragewasser und Riechspiritus an.

Nur da er die Fenster-Reihen des Schlosses und gar einige Balkons erblickte und rasselnd über den Rubikon der Schloßbrücke, und kletternd über die Alpe seiner noch geschlossenen Wagenthüre ging: so war ihm außen auf dem Schloßpflaster beim Aussteigen viel von Cäsar und Hannibal entfallen, was er von beiden beim Einsteigen mitgenommen, und womit er in der Kutsche so bedeutend aufsaß.

Der Fürst schwoll ihm durch Annähern immer riesenhafter auf, und über einen Menschen hinaus; die bedeckten Glieder, wie Schultern, Schienbeine, Nabel, Eingeweide, konnt' er sich bei ihm gar nicht mehr gedenken, nur ein Gesicht mit ein Paar Händen.

Als er vollends im alten Riesenhause, im Schlosse, die in der Mitte hohlgetretenen langgestreckten Steinstufen aufstieg, ließ er auf jeder Stufe ein Stückchen Herz fallen, so daß er auf der obersten keines mehr hatte.

Endlich traten gar im langen Korridore alle goldne Fa-

milien-Bilder vor ihm so ins Gewehr, daß er seines streckte, und nichts weiter blieb, als ein schwacher markgräflicher Unterthan und Knecht, dessen Gesichts-Oval sich etwa so zum glänzenden Kron-Gesicht verhielt — aber ich halte das Gleichniß nicht für erlaubt — wie zur Sonnenscheibe die Kniescheibe, oder wie ein Christuskopf zu einem Dachrinnen-kopf. Die Menschen suchen Gott in der Höhe des Himmels, als ob der Himmel nicht auch in der Tiefe und in seinen wagrechten Enden wäre; Fibel suchte nach derselben verwechselnden Hoheits- und Höhenmessung eben so seinen Gott-Markgrafen; und stieg so viele Treppen hinan, daß er am Ende einen Dachgelehrten hätte finden und bestürzen können; eine närrische Verwechslung von Höhe mit Hoheit, nach welcher man große Kaiser gar nur auf Babels-Thürmen suchen müßte oder auf Cestius-Pyramiden *).

Noch dazu that er fast auf jeder Treppe einen falschen Fußfall, und stieg, so zu sagen, wie andere Hofleute unter lauter Fallen, weil ihm vier oder fünf Falsch- oder Pseudo-Markgrafen mit ihren goldnen Tressen und Bamlotten aufstießen, ungefähr nach Anzahl der Pseudo-Neronen, wie man sonst annahm; denn später waren die Neronen wieder in guten und aufrichtigen Sorten zu haben. — Er kam sogar in die Gefahr, als er den bordierten Leib-Husaren hinter sich hörte, vor ihm einen Fußfall die ganze Treppe hinunter zu thun. — So trieb er sich irre im weiten Schlosse, weil Vexier-Markgrafen gerade unter der Tafelzeit ganz schmackhaftere Sachen an Ort und Stelle zu bringen hatten als ihn. Niemand litt mehr dabei als sein Hut, den er nach dem Haarkräusler-Zeremoniell gewöhnlich als Findling

*) Um welche bekanntlich in Rom die Deutschen begraben werden.

vor jede vornehme Thür legte, die er aufmachte. Es war einer der neuesten, trefflichsten, aber engsten Hüte, welcher seine Stirne — da er unterwegs ihn sehr hereingedrückt hatte, weil er ihn weiten wollte, um ihn leichter abzunehmen — mit einem artigen Heiligenzirkel oder rothen Schnitt geråndert hatte. Sie stand ihm ganz erträglich, diese königliche Kopfbinde.

Nach der Tafelzeit gelangte er endlich ausgehungert in das Bibliothekzimmer, worin er einen bejahrten Mann ohne alle Tressen und Bamlotten im Mittags-Schlummer antraf. Hier, statt selber niederzufallen, regte er den Mann an, sich aufzurichten, weil er sich von ihm einige Auskunft über den Fürsten versprach: „Welcher Sackermenter weckt mich da aus meinem besten Schlafe? — Wer Teufel von den Leuten hat denn Ihn hereingelassen!" — schrie der Markgraf! So hatte denn Fibel als wahrer Hofmann mehr Nachdruck auf Bediente, als auf den Herrn gesetzt, so wie der Tonkünstler auf die Vorschlags-Note mehr Gewicht des Ausdrucks, als auf die Hauptnote legt. Hier that er, doch mehr aus Schrecken als vor Ehrfurcht seinen sechsten Fußfall und steckte die Hände in die Tasche nach den Abc-Büchern; kniete aber so verblüfft und sprachlos mit seinem Stirn-Ringe und Diffusionsraume *) fort und war, wie ein Schlagflüssiger, unvermögend, nur die Hände aus den Taschen, geschweige damit etwas zu heben. Endlich aber, da der Fürst nach dem ersten Knallfidibus des Erwachens den knieenden närrischen an der Stirn wie von einem Postmeister roth adressierten Menschen ansah, sprang er auf und lachte unbändig. Es war ein lustiger alter Herr.

*) So heißt der Farbenrand der gewöhnlichen Sehröhren-Gläser.

An sich ist das Niederfallen vor Fürsten-Füßen nicht lächerlich, sondern gut angebracht, es sei nun, daß man sich hinwirft, wie bei dem Samielwind und dem Blitze, um etwas Aehnlichem zu entgehen, oder wie der Buzephalus, um einem Alexander unterthänig und dienstbar zu sein, oder wie die Römer vor dem Pabste, um gesegnet zu werden.

Von Erfahrungs-Seelenkundigen kann viel darüber geschrieben werden, daß Fibel vom markgräflichen Gelächter auf einmal etwas gehoben wurde, gleichsam als stelle durch dasselbe der Fürst den Menschen sich näher, wie etwan ein Gott, der lacht. Er trieb es bis zur Anrede und sagte, indem er die drei Bücher herauszog: „Herr Durchlaucht!“ Um sich noch deutlicher zu erklären, fügt' er noch bei, er wolle diese von ihm selbst geschriebenen und gefärbten Bücher den drei kleinen Herren Durchlauchten Markgräflein hiemit unterthänigst dediziert haben, damit Hoch-Wohl-Dieselben recht bald lesen lernten.

Was später ganze Länder thaten, dieß that der Fürst früher um so leichter, weil ihm Fibel gar zu lächerlich vorkam: er genehmigte das ohnehin gute Lesebuch. So fand er's, nachdem er erst Ein Exemplar davon durchgelesen. Er rief sogleich seine kleinen drei Königlein aus dem Morgenlande herzu und gab ihnen die drei Gaben, mit deren Triklinium sie freudig entsprangen.

„Was will Er sich für eine Gnade ausbitten?“ sagte der Fürst. Nun gibt es wol auf alle Fürsten-Fragen keine schwierigere Antwort als auf diese, welche auf einmal alle Spar- und Glückstöpfe, und ägyptischen Fleischtöpfe der Wünsche, alle Zuckerdosen und Zuckerinseln der Luft, Silberschränke und Silbergruben des Glanzes in langen Reihen aufgedeckt hinstellt, so daß man eigentlich nichts zu nehmen hätte, als seine eigne Hand, um damit alles Geliebteste zu

nehmen, wenn man in der Eile nur sogleich wüßte, was. — Das wußte Fibel; denn seine Antwort war mehre Tage älter als die fürstliche Frage; er versetzte nach Pelzens Rath: er bitte sich die Gnade aus, daß seine Werke in allen Ländern und Staaten Ihro Durchlauchtigkeit dürften einpassieren und gekauft werden, anstatt der ganz alten Abcbücher. Ueberall rasch, so wie scherzvoll und prunklos, resolvierte der Fürst auf der Stelle, Fibel solle davon so viel drucken als anginge, er räume ihm drei unbrauchbare Zimmer im alten Schlosse zu Heiligengut dazu ein, und werde seinem Konsistorium befehlen, durch einen Umlauf das verbesserte Abc-Buch allen Schulen des Landes vorzuschreiben.

— Beiläufig! Sollte nicht eine Konsistorial-Anstalt, die ein ganzes Land zum Findelhause Eines vielgebärenden Kopfes aufthut, wie z. B. die bayreuthische längst für Dr. Seilers Religionsschriften als Muster gethan, viel öfter als geschieht, für geist-arme Geistliche, welche schreiben, durch solche Einfuhr-Gebote sorgen, gleichsam wahre gezwungene Leser-Anlehen, welche ja geist-arme weit mehr als geistreiche, die sich selber einführen und bezahlen, bedürfen.

— Fibels Erstaunen darüber war vielleicht das größte nach dem Falle Adams, wenn nicht noch größer als das paradiesische adamitische, denn Er stieg, aber Adam nicht. — Dennoch war sein Stolz auf die Umarbeitung des Staats, oder gar der drei Markgrafen nicht so groß, als er hätte sein dürfen; vielleicht war bei letzterem Unterthanen-Demuth im Spiele, vielleicht auch die Betrachtung, wie ohnehin gewöhnlich es von jeher war, daß die Thronhöhen und Thronbühnen immer von unten her, von den mittlern Ständen, erhellt werden, wie das Theater (oft besetzt von größten Königen) nur durch Lichter von unten herauf erleuchtet, oder durch den so tief sitzenden Vorhelfer und Einbläser (Souffleur),

belehrt wird. Aus Behagen an Fibels Luft- oder Aether-sprüngen der Entzückung, oder an dessen unbeholfenem Eiertanz zwischen den unausgebrüteten Eiern seiner auffliegenden Zukunft, behielt ihn der Fürst zum Abendessen bei sich, das er gewöhnlich ohne Damen und Rang, nur mit frohen Genossen genoß, unter welche auch der Rektor magnifikus seiner Residenz und Universität gehörte.

Uebrigens litt es seine jovialische Gutmüthigkeit nie, daß ein Gast irgend eine andere mitessende Seele in ein lächerliches Licht setzte, als diese sich selber; eben dadurch gewann Fibel die Freiheit, sich selber rein darzustellen und auszusprechen, und wie eine unschuldige bescheidne Jungfrau, ohne Selbstwissen, durch sein ganzes Wesen zu ergötzen; er konnte (er war dazu aufgefodert) sein verlebtes Leben seinem Landesherrn vortragen, ohne zu errathen, in welche lachende Stimmung er damit diesen so wie mehre Große des Reichs in der Stube versetze.

Aber so viele Freude leidet der Teufel an keinem Menschen; auch hier folgte der Satan seinem alten Naturell, nach welchem er an jedem Wiener Apollosaal der Freude gern ein kleines Zucht- und Todtenhaus derselben anlegt, neben jedem Freuden-Tempel eine Begräbniß-Kapelle. Es waren nämlich damals noch die Zeiten, daß Markgrafen, Herzoge und andere Standespersonen Taback rauchten, so wie Rektores magnifizi; der Landesherr präsentierte daher dem Studenten so gut wie dem Rektor magnifikus den Pfeifenkopf. Fibeln nun konnt' es jetzt keinen Vorschub thun, daß er niemals in seinem Leben geraucht. Denn da er dessen ungeachtet den Pfeifenkopf heiter genug ansetzte — weil er es für Majestäts-Verbrechen hielt, seinem Regenten und dessen Beispiele nicht nachzufolgen und nachzurauchen: — so mocht' er kaum zehn bis zwölf Züge gethan haben, als fremde

Dinge in seinem Kopfe, in seinem Herzen, in seinem Magen vorgingen und aufstanden, welche ich nur sehr matt und unklar dem Leser darstelle, wenn ich sie mit den bekannten Umwälzungen des berühmten Stein- und Kunstkenners Stosch zusammen halte, welche in diesem Kenner walteten, als ihm in Paris, nachdem er als ächter Kunstfreund im großen Kunstkabinet das berühmte Angelo's Pettschaft, weniger wie ein anderer den Göthe als wie Johannis das Buch, verschlungen hatte, nämlich wirklich und ohne Metapher, als diesem Kunstfreunde, sag' ich, ein Brechmittel vom höflichen zarten Aufseher des Kabinets (weil er nicht zum Besten aussehe, sagte der menschen- und pettschaftsfreundliche Mann) ordentlich aufgedrungen wurde, welches ihn und seinen Magen nichts kostete und nahm, als eben nur das — Pettschaft, das so für ihn aus einem geschnittenen Stein zu einem schneidenden wurde; — — und doch vergleich' ich Stoschen nicht mit Fibeln.

Der treffliche Markgraf, ein fertiger Gesichter-Leser, zumal wenn sie wie feuerspeiende Berge rauchten, that nur einfach die Frage an Helf, ob er etwa sich an andern Taback gewöhnt habe; der Rauch-Schüler betheuerte: er kenne gar keinen bessern als diesen.

Nach einiger Zeit sah die Tabagie auf seinem Gesichte das Mienen-Gefecht immer hitziger werden, wodurch er — aber sittlicher als andere — das Seinige zu behalten suchte: als endlich der Fürst dem Leibhusaren einen Wink gab, den tapfern Gesichts-Fechter in die benachbarte Bibliothek abzuführen. — Fibel gehorchte Fürsten, geschweige fürstlichen Bedienten, und folgte sogleich.

In dieser nahen Bibliothek wies ihn der Leibhusar auf den Leibstuhl an, zeigend auf einen der größten Folianten, in welchem jemals ein Blatt war; so sehr maskieren Große

nicht nur Batterien, oder sich, oder Schönheiten des Parks, oder durch Tapetenthüren Schönheiten des Kabinets, sondern auch Alles. Aber Fibel wurde weder von seinem Magen noch dessen Krebsgängen, noch von seinem Kopfe mit dessen kartesianischen Wirbeln auf die Sprünge des Husaren gebracht, sondern er dachte ganz anders und nahm an: „da ein Foliant das größte ist, was je geschrieben worden — wie vielmehr dieser da, der noch größer ist!“ Als er vollends vor dessen schönem Rückentitel las: „compendieuse Hand-Bibliotheque und repertorium gelehrter Sachen“ konnt' er da wol als ein vernünftiger Mann sich einbilden, daß der Foliant der Feind aller Folianten sei? — und die Untiefe so mancher strandenden Unsterblichkeit — der Kassazionshof der gelindesten Rezensionen — die papinianische Maschine und das Gebeinhaus sowol theologischer als philosophischer Skelette — der Judenkirchhof der Akten — die Schneiderhölle von Depeschen — kurz daß der große Foliant und Polyphem nur eine kleinere allgemeine deutsche Bibliothek und oberdeutsche Literaturzeitung sei, welche blos die Gefährten des Ulysses verzehrt? Hieße dieß nicht (mußt' er annehmen) den Bock zum Gärtner der umherstehenden Bücher, sogar aller seiner A b c bücher setzen?

Da endlich der Husar sah, daß Fibel die Sache nicht herausbrachte: so deckte er ihm das, was zum Verständniß des Folianten nöthig war, auf und ging, ihn seiner eignen Einsicht überlassend, davon.

Nüchtern, leicht, aber gebleicht, als hab' er unterirdische Erscheinungen gehabt, kam Fibel ins heitere Zimmer zurück, und rauchte mit frischen Kräften die Pfeife gar aus.

Uebrigens spielte er den ganzen Abend den Mann von Lebensart durch, so daß — weil er wußte, wie sehr ein Gast dem Wirthe jede Mühe abzunehmen habe — er fleißig die

Wachslichter schnäuzte. Wenn indeß Fibel Abendstunden lang den Mann von Welt in einem solchen Grade vorstellte, daß nichts an ihm auszusetzen war, als höchstens der Dorf-Insasse, der einem ledernen Schlauche gleicht, von welchem dem feinsten geistigsten Wein, den man in Spanien darin aufbewahret, einiger Leder-Geschmack nachbleibt, wenn er, sag' ich, sich so poli benahm: so übertreibe man dennoch nicht sein Lob; ihm wurde ja der Mann von Lebensart leichter als andern, die von Fürsten etwas zu suchen haben, denn er hatte schon gefunden; für ihn war der Fürst eine Uhrfeder, die seine schöne Zukunft im Gang erhielt, nicht eine Uhrfeder, womit ein Gefangener sich aus den Ketten sägt.

Als ihm zuletzt der Fürst die Einweisungs-Akte auf die drei Zimmer des alten Schlosses besiegelt und unterschrieben mitgab: so — dieß ist Thatsache, denn jedes Pferd war ihm eine Schnecke — rannte er zu Fuße nach Hause. Welche glückliche Inseln und Rosenthäler er da ausgepackt, konnte man noch um drei Uhr Nachts sehen; so lange blieb das Haus erleuchtet, überall brannten Lichter, sowol in der Stube als in der Kammer, in jeder eins. Pelz und Pompier tanzten mit einander eine Brautmenuet, und Pelz sagte, morgen sag' er noch etwas. — Die Mutter weinte freudig über ihren begrabenen Mann, weil er noch früher den Markgrafen gesehen — und Drotta besah das Siegel des Befehls an den Schloßverwalter. Nur Fibel war bei sich, freilich die einfältigste Stelle oder Person, bei welcher er in solchen Verhältnissen sein konnte.

21.

Judas-Kapitel.

Die großen Geschäfte.

Wer einige Monate nach dem vorigen Kapitel sich auf die Zehen gestellt und durch die Fenster in die drei bewilligten abc-darischen Arbeits-Zimmer des Schlosses hineingesehen hätte: würde vier Menschen in voller Arbeit gefunden haben, Fibel mit dem Farbenpinsel in der Hand, Pelz mit der Feder zum Verschreiben des Druck-Papiers, Pompier mit der Buchbinderpresse und voll Buchbindergold — und einen vierten, uns noch gar nicht vorgestellten, mit der Druckpresse, Namens Fuhrmann.

Letzten, einen halb verhungerten und viertels verdursteten Buchdrucker schlug Pelz, da jetzt die Sache ins Große ging, und ganze Länder und Zeiten aus der Raufe und dem Futtergerüste des Letternkastens zu ernähren waren, zum Haupt-Uhrgewichte des Preßbengels vor. Der bestellte Fuhrmann lief aus der Stadt richtig ein und brachte an seinem Kopfe ein getreues arbeitsames Gesicht mit, worauf geschrieben stand, daß sein Lebensbuch bisher ein langer Geschäftsbrief, oder sein Leben ein verlängerter Werktag gewesen; ein guter Schlag Menschen, dem sogar der müßige Sonntag, besonders drei Festtage hintereinander nicht gelegen kamen. Die erste Sache, wonach er fragte, waren die Drucksachen, und er wünschte, „der Herr Buchdruckerherr (Fibel) ließ' ihn noch Nachmittags über die Presse."

Anfangs des Kirchenjahrs, wo die Dorfkinder nicht mehr auf die Weide, sondern in die Schule gehen, um, statt

zu weiden, geweidet zu werden, sollte nach ausdrücklichem Markgräflichen Befehl die nöthige Anzahl neuester Abc-Bücher ausgefertigt daliegen, um in alle Landes-Schulmeistereien eingewiesen zu werden.

Aber sie waren alle schon drei Sonntage früher fertig, so daß später die Exemplare bedeutend überschossen zum Vortheil für alle ausländische Eltern, welche zu Weihnachten den Kindern Christkindchen-Geschenke damit zu machen verlangten. Die unparteiische Geschichte setzt nun hierin auf Fuhrmann den Kranz, denn sein Nacharbeiten war so außerordentlich, daß ihn kein Vorarbeiter einholte; er trieb den Korrespondenzer (so nannte er Pelzen) und jeden zum Zuliefern an, und fiel fast in Grobfraktur gegen Fibeln aus, wenn dieser mehr fremden als eignen Vortheil beherzigte, und Sachen und Leuten den Lauf ließ.

Diese drei Mitarbeiter oder die drei Leiber des Riesen Geryon (Fibel stellte die Seele im Riesen vor) arbeiteten und wohnten in den drei Schloßzimmern, gleichsam auf einer Insel St. Trinidad; daher auch das untere beseelte Stockwerk im Dorfe allmälig die Fibelei hieß, wozu noch Fibelei-Leute, der Fibelei-Hund ꝛc. ꝛc. kamen. Verfasser erinnert sich noch gut, in Jena gehört zu haben, daß man das große Schützische Haus, aus welchem die Literatur-Zeitung kam, die Literatur genannt, und so nach dieser Analogie Literatur-Mägde, Literatur-Knechte, Literatur-Hunde, Literatur-Stall u. s. w. gebildet; unschuldige Ausdrücke an sich, welche man aber von der oberdeutschen Literatur-Zeitung nicht ohne die Gefahr gebrauchen dürfte, figürlich verstanden zu werden.

Kaum waren viele hundert Pracht-Abc's im Lande eingeführt und ausgetheilt, sogar im Geburts-Dorfe selber die nöthigen: als die angesehensten Buchbinder in großen bayreuthischen, voigtländischen, sächsischen Städten, z. B. in

Bayreuth, Münchberg, Hof, Plauen, Schleiz bedeutende Bestellungen machten, so daß man gar nicht schnell genug abdrucken und anfärben konnte, wenn gar der Drucker Fuhrmann mit einem vollbefrachteten Schiebkarren aufbrechen und die Werke in die Korrespondenz-Städte schieben sollte. Der Name Buchführer kommt (nach Nikolai) davon her, daß damals und noch später (in Baiern) solche geistige Küchenwagen oder Küchenkarren (der Buchführer oder Buchschieber war seine eigne Vor- und Hinterspann) wie einräderige Thespis-Wägen voll Kunst im Reiche umliefen und abluden. Auch Armeen wurde oft diese fahrende Habe der Gelehrsamkeit nachgeschoben. Der Buchführer brachte auf seinem leeren Munizionskarren unermeßliche Schätze zurück, ein halbes Peru, das nicht in die Kreuzer, sondern in die Batzen lief; dieß machte zu viel Eindruck aufs ganze Haus, ja auf das Ferney unsers kleinen Voltaire; welcher jetzt weit und breit darin bekannt und gesucht wurde, und der Pfarrer ließ ihn grüßen.

Aber ihm waren die Blätter am aufschießenden Lorbeerbaum zu pflücken lieber als die Früchte am Brod- und Silberbaum. Einer lebenslänglichen Armuth so vergnügt zugewohnt, und immer aus dem engen Spalte seiner Selbst-Armenbüchse so langsam-dürftig heraus schüttelnd als hinein steckend, konnt' er gar nicht begreifen, wenn er jetzt von dünnen Lichtern zu dickern aufspringen sollte — von Bindfäden zu Strumpfbändern — oder von hölzernen Löffeln zu blechernen — von einem Korb Lese- zu einer halben Klafter Fuhrholz. Es betäubte ihn anfangs die Flut. Aber da seine Mutter als ein Extraweib am Dresdner Hofe gern den alten Glanz ihres vorigen Hofes erneuerte; und da Drotta als Haushälterin lieber im Großen als Kleinen, z. B. den Kaffee lieber zu einem ganzen Pfunde als zu Lothen ein-

kaufte; und vorzüglich da an seinem ganzen Menschen kein Saugäderchen eines Schluck- und Geizhalses, oder kein Stäubchen eines Geld- und Aschenziehers war, was ich um den Perioden leichter zu ründen, noch stärker in der Note *) beweise; und da er überhaupt die lebendige Gefälligkeit selber war: so trank er leicht bei so viel Glanz und Auffoderung Bier statt Kovents; aß wöchentlich mehr als einmal Fleisch und machte fast ein halb so großes Haus als der Pfarrer. Drang denn nicht der Ruhm seines Reichthums sogar zum Christjuden Judas, aus dessen Judäa von Kapiteln ich selber dieses ein und zwanzigste ziehe? Und holte dieser Neu-Christ nicht selber den Kaufpreis der bekannten vorgeschoßnen Plüschhosen ohne Zinsen, den er blos nach dem jetzigen Vermögen bestimmte? Aber was ihm noch mehr den Zunamen des Glücklichen, den Sulla führte, gewährte, war der Ruhm, den er, aber nicht wie Sulla, durch Abhauen, sondern Aufhellen der Köpfe gewann. Geehrt vom Landesfürsten und dessen Ländern — von vorbeigehenden Abcschützen, deren jeder eine wandelnde Ehrensäule oder ein vorgetragenes römisches Ahnenbild seiner Nachahnen war — vom verworren-gemachten Wildmeister, welcher doch sonst, wie er sagte, wisse, wo der Hase liegt; vom Franzosen, welcher seit der großen Cour beim Fürsten sich kaum zu den

*) Er lebte nämlich von jeher auf geradewohl in den Tag, nämlich in das Abc-Buch hinein. Es ist eine Sentenz, wenn ich schreibe: Die meisten Menschen wollen im Sommer ihres Lebens, vorsorgend, recht viele Eiskeller und Eisgruben füllen für den Winter desselben; aber das Alter oder Grab ist selber eine Eisgrube. Und im Alter schlagen vielleicht Erinnerungen reich-genossener Freuden dem ruhigen Busen besser zu, als das Dasein jetziger. Denn der Alte lebt rückwärts, wie der Jüngling voraus, und das Stelldichein beider ist immer in einer Welt außer der Gegenwart.

Nägeln des Fibel'schen Stiefel-Absatzes zu erheben getrauete, und von allen? Pelz setzte gar wie in einer Glashütte seine Pfeife an, und ließ aus ihr den flüssigen durchsichtigen Fibel in der Form eines großen Mannes oder Kolossus geblasen, abfliegen. Wenn er damit Hofleuten glich, welche Fürsten — wie Köchinnen Tauben — aufblasen, um wie diese besser zu rupfen: so unterschied er sich zu seinem Vortheil von den Leichenpredigern mancher verstorbenen Fürsten, welche gleich Aegyptern todte Krokodille einbalsamieren, so daß man die Vormittagsstunde pünktlich weiß, wo im ganzen Lande die größten und ähnlichsten Lügen gesagt werden, z. B. die sonst noch gewöhnlichere theologische, daß die Unterthanen den Tod des Fürsten durch ihre Sünden verschuldet hätten, da sie durch diese vielleicht öfters das Leben desselben verdienet hatten. Kurz Pelz blies Helfen möglichst auf, und im Ganzen gut genug; nur äußerlich wollte dieser nicht gebläht genug aussehen; sein obwol längst erwarteter Ruhm machte weniger seine stolze Kälte, als seine bescheidne Wärme gegen alle größer, die um ihn waren — es war ihm, als wären alle die Seinigen mit ihm zugleich gestiegen, und als müsse er dem halben Dorfe danken, da er ja in dem ganzen bisher geboren und erzogen worden. Er war der Sanfteste und Bescheidenste gegen die von ihm beglückte Klein- und Großwelt umher, der Versenkte ins Geschäft, der feurigere Liebhaber seiner Mutter und seiner Frau.

Doch innerlich ging es mit dem Blähen erträglicher; er sah tagtäglich ein, wen er vor sich habe, sich nämlich, und wie sehr er von Kindheit an Recht gehabt, sich für einen großen Mann, den er künftig mit Händen würde greifen können, so wie für einen langen zu halten, und wie beides schön zugetroffen. Himmel, wie viel Entschuldigung hat ein Mensch, der auf einmal sehr viel wird! Unvermerkt und

dann erstaunt, sieht sich der Mensch so ins Große hineingezogen als die Dörfer um London ins London, und er weiß nicht zu unterscheiden, sondern hält sich statt eines vorigen Dorfs für eine geborne Gasse in der Hauptstadt.

Je länger aber Fibel überlegte, daß sein Ruhm fast größer sei als sein Büchelchen, das nur ein Bändchen stark war, und je mehr er sich mit andern Gelehrten verglich, welche einen ähnlichen großen Ruhm kaum durch ein Dutzend schweinslederne Folianten mit Register errangen: um so mehr hielt er es für Pflicht, noch etwas Uebriges zu leisten. Er erstand nämlich in Versteigerungen Bücher jedes Bands und Fachs und Idioms, welche auf den Titelblättern ohne Namen der Verfasser waren; in diese Blätter druckte er nun seinen Namen so geschickt hinein, daß das Werk gut für eines von ihm selber zu nehmen war; und jetzt erst fällt helles Licht rückwärts auf meine Vorrede, und auf mein Erstaunen, als ich aus der Bücher-Versteigerung des Christen-Judas die schon darin gedachten Werke erstand, z. B.

Fibels Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargestellt in Sammlung der neuesten Friedensschlüsse von dem Utrechtschen bis auf 1726, Coburg 1726 — oder

Histoire du Diable par Fibel. Amst. — Und so weiter; denn ich habe noch viele nicht angeführt, z. B.

Villa Borghese di Fibel 8. in Roma 1700 oder das seltne Werk tale of a Tub from Fibel Lond. 1700 oder Pensées libres sur la Réligion à la Haye de Fibel 1723 — und noch andere Findlinge von höchst gottlosem und unzüchtigem Inhalt, die er unwissend an Kindesstatt annahm. Die schwersten Werke war er im Stande heraus zu geben, sobald er sich bei Pelzen erkundigt hatte, in welcher Sprache sie geschrieben waren, damit er das Einzudruckende „von

Fibel" der Sprache angemessen ausdrückte, entweder durch di oder durch autore oder durch de oder from etc. Aber mit der menschlichen Schwachheit werd' es zugedeckt, daß er einmal vom Reize, einen Folianten geschrieben zu haben, sich so weit verlocken ließ, daß er seinen Namen als Verfasser auf ein Werk setzte, das einige Jahrzehende vor seiner eigenen Geburt geboren worden, unter dem Titel „Acta in Sachen zwischen dem teutschen Orden, dann Bürgermeistern und Rath der Rs-Stadt Nürnberg das Exercit. Relig. zu St. Elisabeth und Jacob betreffend, von Gotthelf Fibel Nürnberg 1631." —

Uebrigens sagen alle Unparteiischen, daß fast wir alle es nicht so machen wie Fibel, sondern viel schlimmer, weil wir nicht wie er, nur auf anonyme Gedanken eines Einzelnen, sondern auf die unzähligen vieler Tausende, ganzer Zeitalter und Bibliotheken unsern Namen unter dem Titel „unsere gelehrte Bildung" setzen und sogar bald dem, bald den Plagiarius selber stehlen.

Indeß einen lebendigen Feind hatte der milde Mensch in ganz Heiligengut. Lebendiger Feind? Welch ein Wort voll glühender Widerhaken für ein stilles Herz! Nicht aus Haß, nicht aus Schwäche, aber aus Gewohnheit der Liebe wird eine warme Seele schon durch die Vorstellung, noch mehr durch die Gegenwart eines Hassers durchdringend verwundet.

Es hieß dieser Fibels Feind Flegler, der bekannte Schulmeister, der einige Tage nach dem Dekretalbriefe des Konsistoriums, welcher Fibels Abc einzuführen anbefohlen, keine Suppe mehr recht verdauen konnte, und den Dekretalbrief noch weniger.

Es läßt sich schon ohne das 21ste Judas-Kapitel denken, daß ein so lange in der Schulstube ansässiger Schul-

mann eben so gut einen Diamant zerkäuen könne als die Nuß aufbeißen, daß ihm ein Voglers-Junge Gesetze vorschrieb und den gemalten Fibelhahn, der einen Stock in der Kralle auf dem letzten Blatte des alten Abcbuchs hält, daraus verjagte. Allen Papieren zufolge wurd' er darüber gelb, und legte also an seinem Leibe die Farbe an, welche sonst andere Bankbrüchige (Bankerottiers) tragen mußten.

Er wollte durchaus sein Abc mit dem Hahne behalten, welcher daher als Kampfhahn gegen Fibel oder als Petrus-Hahn noch diese Stunde den Namen Fibelhahn trägt. Zehn Frei- und Pracht-Exemplare wurden von ihm dem schenkenden Verfasser sehr verächtlich zurückgeschickt. Im Kruge macht' er sich öffentlich lustig über das Werk und sagte, der Mensch schreibe nicht einmal orthographisch, sondern Trache, Ygel und Yüdenkirschen; dabei schwankt' er so sehr in seiner Rechtschreibung z. B. zwischen Juden und Yüden. Ja Flegler, nur ein malerischer Laie, griff sogar die Fibelsche Bilder-Ausstellung an, und fand manches verzeichnet, z. B. den Schwanz des Ochsen zu lang, den des Esels zu dünn, und fragt' er die Bauern nicht, ob jemand wol je einen grünen Dachs, eine rothe Katze anderswo habe stehen sehen als im Abcbuch? Sogar — und dieß ist so betrübt — auf den Lehrstuhl seiner Abc-Jugend setzte er diesen harten Richterstuhl und that Fibeln bei der Schulbank wirklichen Abbruch. Kurz wie Attila eine Völker-Knute, so war Flegler eine Fibelio-Mastix.

Ich weiß schon so gewiß voraus, als ich's hersetze, daß irgend ein trüber Jeremias hier sagt: „so ist's denn stets das Schicksal aller großen Autoren und großer Anfänger, daß sie bei dem Eintritt in den Unsterblichkeits-Tempel die Zeremonie an sich müssen gefallen lassen, welche alle Hottentotten beim Eintritt in die Volljährigkeit, in die Ehe, in ein

Ehrenamt erfahren, daß sie nämlich nach hottentottischer Sitte ein Priester — anpißt?" —

Ja wol, versetz' ich freudig, ist's unser sämmtlicher Fall, aber werden denn die trefflichen Folgen der Sache von einem von uns durch eine literarische rota romana geräderten Riesen berechnet? Oder sind es denn eben nicht jene ungerechten überharten Kritiken, welche uns alle der Bescheidenheit wieder zuführen, um welche wir so leicht durch gerechte kommen? Ist nicht das Schandtäfelchen einer recht Dummen-Teufels-Rezension gerade das Bretchen, welches ein Thurmdecker scharf in der Hand und vor das Auge hält, um, darauf hinstarrend, nicht in seiner Höhe zu schwindeln, wegen der zu großen Tiefe der Hunderte unter ihm? — Himmel! wie oft hat selber der Verfasser dieses seinen Dank groben und einfältigen Kunstrichtern auszudrücken gewünscht, welche ihm so viel von seinem gerechten Selbstbewußtsein wegschnitten, daß er bescheiden genug wurde! — Es halte sich doch jeder wahrhaft große Autor für ein Rom (Fibel ist eines), das durchaus eines Karthago bedarf (Flegler ist's), damit dasselbe (wie die Szipionen so richtig weissagten) immer an einem Feinde seine außerordentliche Größe übe und erhalte, und jeder Tropf nehme sich für ein Karthago eines Roms.

22.

Schneiders = Papier = Maße.

Die biographische Akademie.

Die kleinen Schneidersjungen selber brachten mir und — was noch mehr ist — der Welt dieses zwei und zwanzigste Kapitel, das ihr Vater mit der Scheere aus der großen vierzig = bändigen Fibels Lebensbeschreibung zu einem schönen langen papiernen Maß für einen Mann von fast sechs Fuß zugeschnitten; ordentlich als hätt' er damit dem so langen Fibel selber einen Ehrenrock anmessen wollen. Für mich wie für ihn waren die Papierstreifen Ordensbänder; gleichsam zusammenhaltende Papierstreifen dieser Lebens=Weltkugel. Sie erzählen aber Folgendes:

Der Magister Pelz brauchte kein Kirchen= und Staats=Jahr, um einzusehen, daß er durch den Ueberfluß an Exemplaren zuletzt so überflüssig werden würde, daß er auf kein Geld weiter Aussicht hätte als auf Reisegeld. Freilich hielt ihn die Betrachtung etwas aufrecht, daß Fibel ganz unvermögend war, irgend einen Menschen, sogar einen Bettler abzudanken (das jetzige Irr= und Strafgesetz einer Geldstrafe gegen zufälliges Almosengeben hätte ihn selber in die Almosenkasse geworfen); ja ein Schustermeister konnte ihm ein Paar finesische Stiefeln liefern, welche jeden Tag ein neues Hühnerauge aus den Zehen ausbrüteten: er gab sie nicht zurück, sondern trug sie und ihren Druck vergnügt. Ferner liebte er wie alle Heimisch=Selige, Ordnung und die Unverrücktheit jedes Dings; ihm nun von seinen drei zugewöhn=

ten Arbeits-Köpfen einen nehmen, hieß ihm wie einem Höllenhunde einen Kopf abhauen.

Aber — und dieß war kein Trost für Pelz — Drotta stand da, und konnte ihren Arm, und daran ihren Finger ausstrecken und Pelzen die Thüre zeigen. Die Allmäligkeit der Weiber ist so furchtbar als die Plötzlichkeit der Männer. Daher verfiel er auf etwas. Männer, die, wie Fibel, bei Ländern und einem Fürsten in Kredit stehen, sind es gewohnt, sich für etwas zu halten; und in der That brannte Fibels Name mit 24 roth-erleuchteten Buchstaben am Triumphbogen, wie — um das Gleichniß zu Wasser auf der Achse zu holen — in London Goldsmiths Grabmal *) mit Drucklettern, welche eine benachbarte Feuersbrunst zu Einem Flusse geschmolzen hatte, glänzend und dauerhaft überflossen wurde. Um so leichter konnte Pelz dem lammfrommen Abc-schützenmeister auf dessen eigenem Trommelfell seine Viktorien und Tedeums abtrommeln, und ihm geradezu zu verstehen geben, er sei ein verdammt großer Mann; obgleich sonst die Schmeichelei mit dem Kandis-Zucker nicht nur die Süßigkeit, sondern auch die Eises-Durchsichtigkeit gemein haben muß.

Es war an dem merkwürdigen Tag, wo bei dem Pfarrer eigner Geburtstag war, und so große Cour von Amtsbrüdern oder schwarzen Kirchensklaven, daß der Rauchfang noch zwei Stunden nach der Eßstunde aufrauchte und der Bratendampf die äußersten Häuser ergriff und sich, statt in Bratenröcke, in Armensuppen-Röcke zog. An diesem Tag war's, wo Pelz und Helf auf einem Berge auf abgetriebenen Baumstöcken saßen und in den Weihrauch des Pfarrhauses hinein sahen und an die Ehre dachten, welche die Menschen auf der Erde haben. „Ich sollte der Pfarrer gewesen sein,

*) Im Freimüthigen vom Jahre 1802.

fing Pelz an, einen Mann wie Sie hätt' ich dazu gebeten.„ — „Es sind aber, Herr Magister, Pfarrherrn dabei, welche jeder schon seinen guten Band Leichenpredigten herausgegeben, voran mit seinem kurzen Lebenslauf und mit lateinischen Lobgedichten auf sich."

Jetzt konnte Pelz seine Schleusen aufziehen: „Ach, das ist's ja! Wozu ist man denn ein berühmter Mann in vielen Ländern, wenn man den Ländern oft bis auf die kleinste Kleinigkeit, auf Husten, Schnarchen, Niesen unbekannt bleibt? Es sollte doch wahrlich (oder ich bin ein Narr) von einem großen Mann jeder Schritt und Tritt, und jeder Zahn, der in seinem Gebiß und in seinem Frisierkamm fehlt, der Welt so gut bekannt sein, als irgend eine Lücke in alten Handschriften, zumal da er selber neue gibt. Siebzehn Predigten wurden anno 1541 gehalten und ediert, blos damit sie Luthers Lebenslauf vortrügen .... Herr, Sie sollten etwas von sich drucken lassen!"

„Was soll ich denn noch, außer dem Abc?" sagte Fibel.

„Gar nichts — versetzte Pelz; — aber wir andern thäten's. — Herr Fibel! erwägen Sie, wenn ich nun die Feder nähme und Ihr Leben von vornen an beschriebe und alles Ihr Wesen, und nichts vergäße, und wir drei Leute es dann wöchentlich abdruckten, bis ein Band nach dem andern daraus würde." — —

„Und das ginge?" fragte Fibel, und drehte vor Freude nach seiner Gewohnheit an einem Beinkleiderknopfe. —

„Und wenn — fuhr Pelz fort — ich vollends Fuhrmannen und Pompieren anhielte, mir wöchentlich jede biographische Kleinigkeit von Ihnen einzuliefern, und ich selber am stärksten hinter Ihnen her wäre."

„Falls Sie drei mich so wegbekämen und ich ganz leibhaftig im Druck herauskäme — und einen schönen Mord-

spektakel gäb's mir zu Ohren — und Wind sollten Sie von mir von allem bekommen" . . . vor Bewegung drehte er sich einen Knopf ab, und warf ihn weit den Berg hinunter. —

„Ich meine nämlich vorzüglich — fuhr jener fort — wenn ich den Beispielen der größten Biographen folgte, oder auch Paravicini singularia de viris claris zum Stickmuster nähme, oder auch den Selbst-Lebensbeschreiber Montaigne oder hundert andere, welche alle von den größten Gelehrten, sie mochten entweder sie selber sein oder nicht, das Kleinste, Exteriör, Leibes-Oeffnung (wie Montaigne), Schuhspitzen, Handschrift, Flüche, Schwüre, Spitzbübereien, gedruckt in die Welt schickten." —

„So möchte man eben des Henkers werden, wenn alles so herrlich ginge (sagte Helf und warf den zweiten Hosenknopf hinunter), und meines guten Vaters würde dabei, hoff' ich, sehr nach Verdienst gedacht." — —

„Ach was das? Sogar des Groß- und Ur-Großvaters, so weit hinauf Nachrichten zu haben ständen. Nun wenn aber, fahr' ich endlich fort, die Sache sich vollends ins Große triebe und Fuhrmann und Pompier und Ich jeden Sonntag gleichsam eine biographische Akademie und Session in der Fibelei hielten und Sie bei der Sitzung säßen und ich das Eingesammelte vorläse, bevor es in der Woche gedruckt würde . . . ."

„O mein zu schönster Magister Pelz! (sagte Fibel Knopf drehend und werfend) ich weiß nur jetzt nicht, wo ich bin, und bin freilich dabei, bei der Sache . . . o du lieber bester Gott!"

„Ich meine nur aber so — fuhr Pelz fort: — wenn wir nun dieß alles so verständig einfädelten und abdruckten, daß wir gar in unserer biographischen Akademie, eben weil

Woher in allen Akademien nur auf todte Mitglieder Reden gehalten wurden, so wie die alten römischen Kaiser nur dem nächst verstorbenen, oder die Päbste den nächst verstorbenen katholischen Königen Lobreden wie grüne Erdschollen nachwerfen, wenn wir, wie gesagt, es so machten, daß wir, ich nämlich, Sie als wohlfeiliges Mitglied, oder richtiger als den verstorbenen Stifter der Akademie ansähen und ansprächen, nur damit ich dann hundert Dinge sagen könnte, welche sonst gegen Ihre Bescheidenheit verstießen." — —

„Natürlich ständ' ich lebendig bei der Sache und hörte ihr zu, nur säh' es nicht so aus; aber es thäte nichts" — sagte Helf schon ohne Verstand.

— „Freilich! Wenn ich nun vollends den elenden Flegel von Flegler, welcher uns jeden Sonntag Nachmittags im Kruge angreift, in der Fibelei der Welt in seiner lächerlichsten Blöße zeigte, worin er statt seiner ausgefallnen Kritik- und Hundszähne den Simsonschen Zahnkinnbacken vorweisen muß, und es dann am Montag und Dienstag in Druck setzte vor die ganze zivilisierte Welt hin — und ihn zu lächerlich machte, von hier bis in die Vorstadt von Hof in Voigtland hinein — wiewol es von der andern Seite gut ist, daß wir einen Feind haben, weil ohne einen uns die in Biographien so nöthigen gelehrten Streitigkeiten fehlen würden: — thäte man nun dieß alles trefflich ......"

— Hier gab Helf vor Lust und Dank Pelzen einen kräftigen Schlag auf den Schenkel und sagte: „und so würde wahrlich die ganze Schenke zu Verstand gebracht; aber um Gotteswillen, herrlicher Magister, Sie wollten was sagen und fingen an: wenn" ....

„Mehr nicht (sagte er); denn alles wäre eben fertig, nämlich einer der berühmtesten Skribenten, den Sie nur kennen; denn mich sollte der Donner erschlagen, wenn ich nicht

jede Woche wöchentliche Nachrichten von Ihnen gäbe, und sollt' ich die schlechtesten haben. Setzen wir beide nun, ich und Sie, Ihr Leben lange genug so mit einander fort, so kann Ihr lebendiges Leben zuletzt so stark ins Gewicht fallen als Faßmanns Quartanten-Gespräche im Reiche der Todten, und Ihre Biographia Fibeliana so vielbändig werden als die Biographia brittannica, ob diese gleich aus mehren Leben besteht."

„Pelz! Gott! (versetzte Fibel schwindelnd, und hielt ein ausgerauftes Bäumchen in der Hand) das ist der Ehren gar zu viel für mich Voglers-Sohn in diesem Dorfe; aber wahrlich ich will gern demüthig einher gehen, und mich in Gottes Augen für einen Madensack halten, wenn Sie die bewußten Bände fertigen, und meiner so sehr in Ehren gedenken; und glauben Sie mir, ich würde mir etwas einbilden auf das Lob eines solchen Mannes, wie Sie, Werthester!"

Auf dem Heimwege hatte er (dummer Weise trug er noch immer das ausgerupfte Bäumchen) viele Mühe, seine drei abgedrehten Kammerherrn-Knöpfe von vornen (welche drei das Ganze hielten, weil damals aus Mangel an Luxus die jetzige Mode der Knöpfe nach der Zahl des Cinq-Quaramboles oder der fünf thörichten Jungfrauen fehlte, so wie in Otaheiti und in der innern Schweiz aus derselben Abwesenheit des Luxus und des Diebstahls den Hütten die Vorlegschlösser mangeln) — — Fibel hatte Mühe mit fünf Fingern die abgängige Drei zu decken, bis er das Bäumchen wegwarf, und also zehn Finger, wie zur Deckung von zehn Geboten aufbieten konnte, um gehalten in das Dorf einzuziehen, wo seine künftige biographische Akademie stand. Es sollte wol ein lustiger Einfall des Schicksals sein, daß dasselbe ihn darin auf einen wieder erwischten Rekruten stoßen ließ, welchem das Werber-Kommando ähnliche Knöpfe ge-

gen das Entlaufen abgeschnitten; seht, wollt' es sagen, wie zwei Rekruten der Unsterblichkeit in einerlei Haltung ihrer Gewänder vor einander vorüber ziehen auf die Bahn der Lorbeeren zu.

23.

Laternen = Kapitel.

Eröffnung der Sitzungen.

Den Weibern im Hause leuchtete noch wenig von der Sache ein, als schon am nächsten Sonntage sich sämmtlicher lebensbeschreibender Gelehrten=Verein (die biographische Akademie) sammt Fibel in die Fibelei zur ersten Sitzung begab. — Bevor wir aber einen Schritt dem Vereine nachthun, muß ich voraus bemerken, daß ich freilich Pelzens akademische Vorlesungen in einem ganz andern, nur damals noch neuen Deutsch vor mir liegen habe, als ich sie hier lesen lasse; aber da mir die Welt zu erwarten schien, daß ich an die Stelle des altfränkischen Styls einen glänzenden klassischen setzte, und die steife Chrysaliden=Puppe voriger Sprache zur jetzigen leichten Sommervogels=Gestalt ausbrütete, damit das Ganze mehr Glanz hätte: so wendete ich ihm diesen Glanz zu. — Sollt' es im Folgenden der späten Nachwelt mißfallen, daß man diese selber Fibeln so sehr ins Gesicht weissagt, und er schon bei Lebzeiten so viel Lob auszuhalten hat: so frag' ich diese späte Nachwelt, ob nicht noch größere Leute sich dasselbe lebendige Einmauern in ihre Ruhmtempel, oder das lebendige Begraben unter ihre Rauchopferaltäre mußten gefallen lassen? Himmel! wie viel Lob müssen nicht die

guten Fürsten tragen, sogar die schwächsten! Dennoch ertrugen sie's wacker und wurden nicht ungehalten, daß ganze Korporazionen sie so stark ins Gesicht lobten, als die orientalischen Fürsten sich selber, und sie als Garganteas auf Thron-Chimborasso's aufstellten und an einem Karl dem Kahlen den Haarwuchs und an einem Johann ohne Land die europäischen Besitzungen vorhoben.

Allerdings ist Uebertreibung des Lobs da recht gut und angemessen, wo der Fürst blos schwaches verdient. Die Griechen gaben für den olympischen Kämpfer erst dann zu einer (ikonischen) Statue, die ihn nach seiner wahren Wirklichkeit darstellte, Erlaubniß, wenn er drei Siege davon getragen; hingegen nach Einem Siege durft' er nur größer und edler, als er war, abgebildet werden.

Aber es beweiset eben das schöne griechische Gemüth der Hofleute wie der Zeitungsschreiber, daß sie von einem kleinen Helden-Fürsten, der kaum einmal gesiegt, stets blos hohe, über die Wahrheit hinaus veredelte Darstellungen geben, und der Fürst selber, wenn er griechisch genug denkt, willigt in bloße Verschönerung ein; aber ein Helden-Fürst, der dreimal und öfter gesiegt — es sei im Felde, Kabinette oder sonst — darf wol auf eine bloße treue (ikonische) Abbildung Seiner Anspruch machen, und kann zu seinen übertreibenden Hof- und Zeitungs-Sprechern recht gut im Jähzorn sagen: „wie? ihr schmeichelt mir ja, als hätt' ich noch nichts gethan? Geht Bestien! Ihr leckt, aber nicht Lazarus-Wunden heil, sondern geifernd Wunden der Wasserscheu an.“ — Indeß gibt's noch immer sanftere gekrönte Heroen, welche, anstatt ihre Ansprüche auf eine ikonische Darstellung geltend zu machen, sich mit kolossalen über ihre geistige Lebensgröße hinaus gehenden begnügen, vertrauend auf die gerechtere Nachwelt, welche die Karten und Masken abzieht.

Wie sollte nun unser Fibel, der bei Weitem nicht so groß ist, als ein Heros, viel daraus machen, daß zu viel aus ihm gemacht wird?

Sonntags nach dem Mittagsessen verfügte sich nämlich die ganze Akademie in die Fibelei. Der Magister stellte sich vor den Letternkasten (es sollte den Katheder vertreten), die beiden Akademisten Fuhrmann und Pompier saßen ihm gegenüber; das wohlselige Mitglied Fibel setzte sich aus Schicklichkeit so, daß es ihnen den Rücken wies, theils sollte der Rücken in etwas Verstorbenes hinein spielen, theils konnte auf dem gegen die Wand gekehrten Gesichte sich besser die Bescheidenheit erhalten, unter so außerordentlichem Lobe bei Lebzeiten.

Verehrlicher Gelehrten-Verein!

„Der Zweck unserer Gesellschaft ist, das Leben unsers seligen Präsidenten und Mitglieds allmälig zusammen zu tragen, um es dann der Welt gedruckt zu schenken. Keine Anekdote aus seinem wöchentlichen Leben soll uns zu schlecht sein, daß wir mit ihr nicht dessen sonntägliche Beschreibung aufstutzten.

Eh' wir aber zum Leben selber schreiten, wird es gut sein, den Seligen vorher flüchtig im Allgemeinen zu loben, weil wir sonst Thoren wären, wenn wir ein Leben lieferten, woran nichts wäre. Seine jetzige Seligkeit allein gäbe ungeachtet des Sprichworts de mortuis nil nisi bene (von Todten sage nur Gutes) noch keinen Grund zum Lobe ab. Die ganze Geschichte ist ja eine Gegenfüßlerin dieses hohlen Sprichworts und spricht als Teufels-Advokatin gerade nach Jahrhunderten die gelobtesten Fürsten, Helden und Gelehrten zu Unheiligen statt zu Heiligen. Wie lange muß denn einer verstorben sein, damit man anfangen könne, ihn, statt zu lo-

den, so zu tadeln, wie Geschichtschreiber an so vielen Tausenden thun? Denn der seichte Vorwand, solche strafende Todtengerichte darum zu verwerfen, weil die Todten sich nicht mehr vertheidigen können, gälte ja noch stärker für ältere als neuere. Nur in folgendem Sinne kann das Sprichwort gelten: „Du Vertrauter und Zeuge eines Verstorbenen, sage ihm nichts Böses nach, was du allein weißt; denn du bist nur Ein Zeuge, dem noch dazu das fremde Eingeständniß fehlt."

Aber wir haben bessere Gründe als den Tod, aus unserm Seligen viel zu machen. Das Knausern mit Lob kommt überhaupt Männern lächerlich vor, welche längst gelesen, daß Lobreden sogar auf die gemeinsten Sachen, auf den Rettig (von Marcianus) — auf das Podagra (von Pirchheimerus) — auf den Koth (von Majoragius) — auf den Hintern (von Coelius Calcagninus) — auf Hölle und Teufel (jenes von Mussa, dieses von Bruno) geschrieben worden. Sogar mündlich hat man es von jeher mit Loben weit getrieben, und wie schriftlich Major die Lüge, oder Dornavius den Neid, so mündlich beides an Hofleuten gepriesen, und wenn nicht, wie Archippus, den Esels-Schatten, doch den Mächtigen, unter dessen Schatten sie standen.

Aber wozu dieß? Wir haben hier einen ganz andern Mann vor uns, welcher uns (nicht wir ihm) Ruhm macht, das bekannte Mitglied unserer Akademie; und es wäre blos dessen eigne Schuld, wenn er nicht einer der größten Männer wäre, aber dafür hat er gesorgt:

Er hat das Abcbuch gemacht.

Wer schon blos bedenkt, was Buchstaben sind und wie sie einen Kadmus durch ihre Erfindung unsterblich gemacht, und Fibel hat sie bekanntlich forterhalten und gelehrt, Erhaltung aber ist zweite Schöpfung — conservatio altera

creatio; — wer nur gelesen, daß unbedeutende Menschen schon dadurch auf die Nachwelt gekommen, daß sie den vorhandenen Buchstaben noch einige hinzu erfanden, z. B. Evander, der den Römern aus dem Griechischen *) die Buchstaben h r q x y z zuführte, indeß unser Fibel auch die übrigen 18 darbringt — wer nur obenhin erwägt, daß über diese Vier und Zwanziger kein Gelehrter, und keine Sprache hinaus zu gehen vermag, sondern daß sie die wahre Wissenschaftslehre jeder Wissenschaftslehre sind und die eigentliche so lange gesuchte und endlich gefundene allgemeine Sprache, aus welcher nicht nur alle wirklichen Sprachen zu verstehen sind, sondern auch noch tausend ganz unbekannte, indem 24 Buchstaben **) können 1391,724,288,887,252,999,425,128, 493,402200 mal versetzt werden — und wer sich aus diesem allen sehr leicht erklärt, warum diese vier und zwanziger Union ***) von jeher in solchem Werthe gestanden, daß (zufolge dem Talmud) Gott noch Freitag Abends, kurz vor dem ersten Schabbes, sie so wie der Bileamischen Eselin Mund, mit welchem sie daher als Koätaneen (Gleichzeitige) immer in besonderer Freundschaft geblieben, nachgeschaffen — wer gar berechnet, daß sogar der Kaufmann, das arithmetische Thier, dem die Zahlen noch mehr gelten, als einem Pythagoras, gleichwol ihnen nicht so viel kreditiert als den Buchstaben, sondern hinter jede Zahlensumme die buchstäbliche Summe als Assekuranz nachfügt — ein Mann, sag' ich, der nun dieß alles überschlüge, und addierte, würde schwerlich sich der Frage enthalten, wer ist wol größer als Fibel?

Und doch kann ich dem darüber außer sich seienden Manne antworten: Fibel selber ist größer. Denn dem Höch-

*) Isidor I. 1. Etym. c. 4.
**) Nach d'Alembert.
***) Anspielung auf die künftige zwanziger Union von Bahrdt.

sten hat er noch ein, oder ein paar Giebel aufzusetzen gewußt, und der Mann ist in demselben Abcbuch ein paar hundert Sachen auf einmal; oder wodurch sonst hätte der Selige sich so viele Ehrensäulen aus Sachsen, Franken, Voigtland abgeholt, als daß er nicht blos Prosaist ist, sondern Dichter, nicht blos Dichter, sondern Formschneider und Kolorist und Naturforscher und das Uebrige.

Der Selige hat, wie große epische Dichter, den poetischen Theil seiner Arbeit in 24 Gesänge oder 24 Reime abgetheilt, wie er es denn schon wegen der Zahl der Buchstaben nicht anders machen konnte *). Aber vom Epiker Tryphiodorus, welcher eine Odyssee zwar auch in 24 Büchern machte, und jedes Buch nach Einem der 24 Buchstaben nannte, aber gerade diesen Nenn-Buchstaben darin aus literarischer Seiltänzerei nie gebraucht, z. B. im ersten kein A, im zweiten kein B, — von diesem unterscheidet sich unser Epiker Fibel so sehr zu seinem Vortheil, daß er gerade in jedem Gesang den Buchstaben, wonach er ihn nannte, z. B. im ersten A, Der Affe gar possierlich ist rc. rc. zweimal nicht nur anbrachte, sondern Gott weiß wie oft. Himmel! wie wäre hier ein feiner Humanist (er müßte Kenner sein) ein Mann für uns, der kritisch scharf die verschiedenen Dichtungsarten absonderte und aushöbe, unter welchen unser Dichter hinüber- und herüberlaufend abwechselt, denn bald dichtet er komisch in X, Xantippe war eine arge Hur', Die X mal X macht hundert nur (der zweite Reim ist ein guter Stich gegen das päbstliche Recht, das in seiner Definizion einer H. weit über Hundert hinaus geht). — Bald streift er in M ins Didaktische über, z. B Zum Beten ist der Münch verpflicht, Mit Messern stich bei Leibe nicht. — Bald in T ins

*) Siehe Anhang.

Elegische: Vor'n Drachen uns bewahre Gott, Die Trage uns aus aller Noth. — Bald in Y ins Lyrische, z. B. Des Ygels Haut voll Stachel ist, Nach Yüdenkirschen mich gelüst. — Die meisten Gesänge sind jedoch blos episch. Nirgends besser aber als hier lernt man begreifen, wie die Alten im dickbändigen Homer die Enzyklopädie aller Wissenschaften finden konnten, wenn man in einem so schmalen Werkchen nicht weniger antrifft, indem darin bald Geographie vorkommt z. B. polnische: (Wie grausam ist der wilde Bär, wenn er vom Honigbaum kommt her) oder arabische: (Kameele tragen schwere Last,) oder italiänische in M. (Mit Messern stich bei Leibe nicht) — bald Kriegskunst in D. (Soldaten macht der Degen kund) — bald Mystizismus in L. (Geduldig ist das Lämmelein, das Licht gibt einen hellen Schein) — bald Teleologie in O (Das Ohr zu hören ist gemacht).

Möchte ich doch mit dem Wenigen, was ich aus der Fibelischen Enzyklopädie als dem poetischen Theile des Werks ausgehoben, den Humanisten Beispiel sein, wie überhaupt alle Klassiker, besonders die Alten, so behandelt werden können, daß man in ihnen das findet, was man sucht, nämlich alles. Ein guter Humanist sollte wahrlich im Stande sein zu sagen: „gebt mir irgend eine alte elende matte klassische Charteke her, ganz nahr- und mehllos und nur voll von Wurmmehl, ich will Euch zeigen, was darin steckt, wenn nicht ein Vor-Homer, doch ein Nach-Homer, oder ich will nicht Professor der Alten heißen.“ Noch berühr' ich flüchtig das letzte Verdienst unsers Seligen, die Zeichnung und Farbengebung der Abc-Bilder. Gleich Raphaels Stanzen und Madonnen (ich kann mir's gedenken) gefallen vielleicht anfangs Fibels Bilder schwach, ja wie bei jenen, so ist es vielleicht bei diesen blos das Zeichen einer affektierten Kunst-

höhe, wenn ein Mann, um für einen Kenner zu gelten, sich schon von deren ersten Anblicke entzückt anstellt. Ein anderes aber ist, wenn er diese Kunstwerke studiert und sie alsdann würdigt und genießt, was mein Fall ist.

Alles, was ich bisher vorgebracht, bitt' ich den lebensbeschreibenden Gelehrten-Verein nur für eine matte Abschattung des großen Deckenstücks von Kopf- und Brustſtück zu nehmen, das der Selige oben an das Pantheon seines Ruhm-Tempels gleichsam aus den Abc-Bildern musivisch zusammengesetzt geworfen hat. Freilich sind meine heutigen Worte nur ein paar ausgerupfte Schwanzfedern als Kopfputz, welche nur wenig die ganze Größe des Vogel Strauß aussprechen. Nur von den Beiträgen des ganzen lebensbeschreibenden Gelehrten-Vereins unterstützt, kann ich in den nächsten Sitzungen an die Lebensbeschreibung gehen, soll sie anders mehr als gewöhnliches Interesse erregen.

In den nächsten Sitzungen ist es nun von der höchsten Wichtigkeit, so wie Wirkung für uns, in die Fußstapfen der größten Biographen zu treten, und alle Fragen genau zu beantworten, welche die Welt an die eines Fibels thut —

über des Helden Geburt und Eltern

über dessen Briefwechsel —

über dessen Latinität, Gräzität, Hebräizität —

über dessen Lieblings-Menschen und Lieblings-Essen —

über dessen Schriften und Verbesserungen derselben —

über andere Schriften, die ihn blos zitieren —

über andere Gelehrte, die er gekannt, wovon Scioppius eine vollständige Liste der seinigen in einer Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Neapel hinterlassen —

über seine gelehrten Streitigkeiten, Ehrenbezeugungen, Lächerlichkeiten und Uebriges —

über seinen Todestag, der gar noch nicht auszumachen ist.

— — Auf diese Weise würde vielleicht der Selige mit Wohlgefallen aus dem Schooße Abrahams herunter auf unsere biographische Fibelei sehen und droben für uns wirken."

Darauf hob sich die Sitzung einmüthig auf, und der selige Fibel kehrte sich um, und kehrte wie Herkules aus dem Orkus so nach Hause, daß er hienieden Abends aß.

24.

Patronen = Kapitel.

Sitzungs = Fortsatz.

Ich kann mich hier sehr leicht lächerlich machen, wenn ich nicht verständig verfahre. Setz' ich nämlich die Pelzischen Sitzungen her, so bring' ich das aus ihnen ausgehobene Leben zum zweitenmale und fange mitten im Buche wieder beim Anfange des Lebens an. März' ich die Sitzungen aus, so fehlt gerade der Theil des Fibel'schen Lebens, der in die Vorlesungen hinein fällt, und es wird das ganze Werk ein Wrack.

Um also die papiernen Patronen dieses Kapitels, die aus Flintenläufen zurück geblieben, zu Land= und Schiff=Patronen für mein Buch zu machen, ist es nothwendig, daß ich zwar in Sitzungen über Fibels jetziges Leben eine Weinlese, aber in Sitzungen über dessen früheres nur eine Aehrenlese halte, und so werden, hoff' ich, alle so befriedigt, daß man weder pfeift noch keift.

In der zweiten Sitzung mußte die Lebensbeschreibung mit Fibels Theogonie oder dessen Ahnen-Vortrab angefangen werden; aber Pelz klagte sehr darin, daß man zwar in Lebensbeschreibungen glücklich einen Sprung bis zu dem Uhrahnen Adam, aber den Rückweg nicht herab durch die spätern Vorahnen eines Helden machen könne, was doch so verdrießlich sei. Schon der gewöhnlichste Biograph schickt seinem Helden ein Leben dessen Vaters, dessen Großvaters, Urgroßvaters abgekürzt voraus; aber viel weiter rückwärts hinauf ringt der höhere Lebensbeschreiber, dessen Ziel wäre, wo möglich gleich nach der Sündflut anzufangen und Noahs Kasten zum treibenden Lohkasten des Stammbaums seines Helden, oder zum Mumienkasten von dessen Vorfahren zu machen. Könnt' er's, der Mann, es gäbe gewiß ein Werk von mehren Bänden. — Aber unendlich besser stehen sich Lebensbeschreiber, wenn sie herabwärts gehen von dem Helden zu dessen Enkeln; hier ist das Notizen-Flötz unerschöpflich und die Gesippschaft ist ein Wurmstock von frischen Biographien, den man nur auszubrüten braucht. Mich wundert daher, daß Biographen eines berühmten Mannes ihn nur bis zu seinem Tode verfolgen, und selten durch Enkel und Urenkel hindurch. Eigentlich nimmt ja keine Biographie ein Ende, denn die darin aufgeführten Kinder des Helden zeugen neue, und so fort, und alles ist dem Helden verwandt. Leider kann nur der Lebensbeschreiber nicht die durch ganze Jahrhunderte fortfließende biographische Nachkommenschaft erleben, sondern legt die Feder schon beim Enkel nieder. Desto unerwarteter war's mir, und uns allen, daß Richardson und andere englische Romanschreiber dem Leben ihrer romantischen Personen hinten nur dürftige Nachrichten von deren am Ende des Romans gebornen Kindern u. s. w. anheften und uns mit einem kurzen Robespierre's Schweif

abspeisen, da es bei ihnen als Dichtern so sehr in ihrer Macht stand, dem gedichteten Leben wie einem Wechsel voll Indossi ein Allonge nach dem andern anzukleben und romantische Prozessionsraupen von Urenkeln so ausgedehnt nachziehen zu lassen, daß die ganze Wesen-Kette nicht eher abreißen konnte, als mit dem Lebens-Faden des Dichters selber. Von dem an sich unbedeutenden englischen Dichter Dyer erzählt Johnson *) — so sehr vergißt der Britte seine kleinen Dichter später als der Deutsche seine großen — daß er sich gerühmt, eine Frau geheirathet zu haben, deren Großmutter eine wirkliche Shakspeare von einem Bruder Shakspeare's war. Dyer lieferte dadurch wenigstens einen guten Beitrag zu Shakspeares Nach-Lebens-Beschreibung bis zu seiner Zeit.

Nun komme die Welt wieder auf Fibeln und Pelzen und die zweite Sitzung. Letzter that viel, nämlich das Seinige, und suchte trotz den nothdürftigsten Nachrichten Fibeln so weit herzuleiten, als wäre dieser eine Makulatur, welche eine lange Ahnenreihe von Lumpen, weißer Wäsche, Garn, Flachs- und Leindotter aufweist. Die von Pelz aufgeführten Ahnen Fibels stehen auch im 1 B. Mos. K. 10. V. 26 bis 29.

„Und Jaketan zeugte Almodad, Saleph, Hazarmaveth, Jarah. V. 27. Hadoram, Usal, Dikela, V. 28. Obal, Abimael, Seba. V. 29. Ophir, Hevilah und Jobab. Das sind alle Kinder von Jaketan." Die Fiblischen heißen zwar anders als die biblischen, aber der Leser denkt sich in der That bei den einen so viel als bei den andern, da die Stammbäume eine Indifferenzial- und Integral-Rechnung sind,

*) Lives of the english Poets Dyer.

welche nach Euler und Schulz *) eine Rechnung nicht mit Größen, sondern mit Nullen ist; wie man denn diese Nullen am Stammbaum in Kupfer gestochen hängen sieht.

Fibels Enkel und Urenkel berührte Pelz nicht sehr, erstlich weil diese Stuben-Nachzügler eines genialen Feld-Herren darum unbedeutender sind, als der Ahnen-Vortrab, in so fern öfters ein Köpfchen einen Kopf erzeugt, ein Prosaiker einen Dichter (wie die ungeflügelte Blattlaus eine geflügelte), ein figürlicher Neptunist einen Vulkanisten, als umgekehrt ein Kopf seines Gleichen **). Zweitens ging er auch darum leicht über Fibels Enkel rc. rc. weg, weil dieser nicht einmal Kinder hatte.

Große Lebensbeschreiber — sah Pelz — wetteifern gemeiniglich in Versuchen, schon aus der Kindheit oder Zwiebelwurzel des Helden die ganze künftige Tulpe vorzuschälen, aus der kindlichen Typologie den Messias, so daß die nachherigen männlichen Krönungskleider nichts sind als die vorherigen kindischen Windeln, und daß die Kartenhäuser desselben schon die Modellzimmer seiner künftigen Lehrgebäude, Krönungssäle und babylonischen Thürme u. s. f. vorstellen. Es zeigt Studium der großen Biographen, daß Pelzen kein Zug aus Fibels Kindheit klein und elend genug vorkam, mit welchem er nicht dessen jetzige Größe zu beschreiben hoffte. Aus der Laus, welche, wie wir alle gelesen, der Rektor magnifikus ihm zu mikroskopischen Belustigungen vom Kopfe abgehoben, zog Pelz viel, und legte sie gleichsam, so wie

*) Dessen sehr leichte und kurze Entwicklung der wichtigsten mathemathischen Theorien 1803.

**) Nur adeliges ritterliches Blut zeugt wieder dasselbe; daher nach denselben Grundsätzen nach den Eskimos sogar ein Schiffskapitän wieder einen zeugt, und sie führen einem solchen ihre Weiber zu, um Kapitäne zu bekommen.

jener Floh ein Kunstwägelchen zog, als Vorspann Fibels Siegswagen vor. Pelz hatte nämlich Recht, da er darthat, daß die Hand eines Prorektors voll akademischer Inskripzionen, welche eine Laus von einem jugendlichen Kopfe hebt, zugleich einen Floh ins Ohr setzt; mit bessern Worten: kann ein junger Mensch gleichgültig dabei bleiben, wenn der Finger eines berühmten Mannes ihn berührt und wie ein Zitteraal elektrisch durchschlägt? — Ich für meine Person versichere aufrichtig, daß es, wenn ich in jüngern Tagen das Glück gehabt hätte, mit Göthe im Billardzimmer zu sein, und zufällig bei dem Weggehen seinen runden Hut für meinen anzusehen und mitzunehmen, ich versichere, daß es für meinen Kopf, hätt' ich den Hut nur einige Tage auf ihm herumgetragen (im Hutfutter müßt' ich seinen Namen erfahren haben), daß es von Folgen gewesen, und ich etwas geworden wäre.

Fast das halbe Abc-Buch nun wußte Pelz aus den Knospen der Kinderjahre herauszuziehen.

Es ist bekannt, daß ich im Judas-Kapitel die ungleichartige Zusammenstellung des 18ten Gesangs:

Die Sau im Koth sich wälzet sehr,
Das Szepter bringet Ruhm und Ehr,

auf eine leichte Weise aus einer fürstlichen Saujagd-Partie zu erklären suchte, welche eben durch das Dorf ritt, als Fibel episch beim S saß und sang, wobei auch dessen Preisertheilung an die Sau statt an das Schwein für mich spricht. Aber mein gelehrter biographischer Amtsbruder Pelz will hier anderer Meinung sein, und glaubt (in der 10ten Sitzung) den ersten Keim des achtzehnten Gesangs (nach seinem Entwicklungssystem) auf dem Wirthshaus-Tische zu finden, allwo der kleine Fibel unter dem Spielen der deutschen Karten so oft gesehen habe, daß die Sau regelmäßig den König

steche oder besiege; wobei Pelz noch die Frage thut (ich muß sie aber halb für Spaß halten), ob nicht Fibel damit einige französische von ihren Maitressen besiegte Könige, z. B. den damaligen Louis XIV. vom Weiten ansteche, besonders da der Szepter (im Bilde) sich gegen das Thier wie gegen eine Esther neige, ja da es bei dem S das Hauptbild vorstelle. „Hätt' er nicht eben so gut einen Schach oder S—chützen oder S—chlangenkönig zum S auswählen können und einen S—auspieß statt S—zepters zum Seitenstück?" fragt Pelz, und will die Nachwelt entscheiden lassen. Zu dieser gehör' ich zwar und kann als solche entscheiden, aber ich überlasse wieder meiner noch späteren Nachwelt die Entscheidung.

Mein verehrter Mit-Plutarch, Pelz, hatte noch andere Sitzungen über die Jugend-Geschichte, aus welcher er, um den jetzigen großen Mann schon im Kinde zu zeigen, alle Züge eines Einfalts-Pinsels aufzutreiben suchte, welche (als Vorläufer eines Raphaelischen Götter-Pinsels) ihn in die Reihe der großen Männer stellen konnten, die mit ähnlichen Zügen debütierten. Es ist derselbe Gedanke, auf welchen nachher Jean Jaques im Emile verfallen, daß sich das Genie in der Kindheit oft durch Stupidität ansage, so wie (füg' ich und die Erfahrung bei) die vorzeitigen Geistes-Reifen den Bäumen gleichen, welche je weniger Früchte, desto mehr Blüten tragen. Daher brachte Pelz bei, daß Fibel noch im 14ten Jahre immer einige Bedenkzeit haben mußte, wenn er die rechte Seite von der linken gut unterscheiden sollte (im Spiegel konnt' er's nicht einmal) — daß er mehrmals auf die Zähne eines Heurechens aufgefußt, mit dessen Stiel er sich dadurch an die Stirne geschlagen, und daß er lange fortgeglaubt, zwei angezündete Lichter zugleich müßten langsamer verbrennen als eines allein, da jedes dem andern beim Leuch-

ten helfe. Ja stellte der Lebensbeschreiber nicht die Mutter als Zeugen auf, bei der Thatsache, daß der Selige einmal im Regen mit einem neuesten Hute neben einem Spießgesellen gegangen, der einen der verschossensten aufhatte, und daß er ihn gebeten, den verschossenen ihm (er wollte seinen neuen schonen) zum Aufsetzen zu leihen, und dafür den seinen zu tragen? — Aus solchen erwiesenen Beispielen, wo Fibel den Kopf verloren, bat Pelz jeden, selber zu schließen, welch' ein großer er sei.

Meng' ich meine Meinung herein, so bin ich sehr der seinigen. Die Sache ist in der Gelehrten-Geschichte noch viel stärker erwiesen, und die Einfalt in ein höheres Alter hinauf geführt. Es ist noch wenig, daß man den scharfspaltenden Thomas von Aquino blos in seiner Kindheit Ochs genannt, wie den Brutus etwas später brutus; war nicht in viel spätern Jahren Leibnitz so unvermögend in Leipzig, als Swift in Oxford, Magister zu werden? Und wie viele Jahre lang hatte wol der Mathematiker Schmidt keinen Ansatz zu allen Wissenschaften, sogar zu seinen, den mathematischen? Grade bis in sein vierzigstes — überhaupt ein besonderes Jahr, gleichsam die vierzigtägige Genie-Fasten (Quadragesimä), nach welchem erst auch Rousseau *), Cromwell **), Muhammed ***) aufflogen und sich ganz zeigten.

Aber die Gelehrten sollten berechnen, daß in diesem Satze noch weit mehr steckt.

Liegt es uns dadurch denn nicht ganz nahe, daß es vielleicht hienieden Genies geben könne, welche bis ins 80ste Jahr (die doppelte Quadragesimä) und also bis in den Tod

*) Confessions.
**) Hume.
***) Gibbon.

so einfältig und vernagelt bleiben, als andere bis ins 40ste, so daß sie erst in spätern Jahren, also nach dem Tode ihre Blütenknöpfe wie die Aloe nach ihrem dreißigjährigen Wetterkriege aufsprengen und prangend aus einander fahren und so der Welt — aber der zweiten — zeigen, was an ihnen ist?

Ich will dem Satze nicht länger nachsinnen, weil ich ihn sonst immer weiter treibe. Denn da nach der bewährten Umkehrung der vorigen Erfahrung folglich vorzeitig-kluge Kinder im Alter wenig werden, und da unser achtzigjähriges Erden-Sein nur eine bloße düstere Kinderstube zum Ewigkeits-Sonnentempel ist: so steht mir leider niemand dafür, daß nicht irdische Genies dieser Welt, wie Herder und Göthe, als vorzeitig-kluge für die zweite (gleichsam Barattier's des Himmels) vielleicht in der zweiten, dritten, vierten Welt, wo gerade der aufgeblühte Jüngling sich zeigen soll, die auf der Erde gegebenen Hoffnungen nur schlecht erfüllen, indeß dagegen ihnen dort viele ihrer hiesigen Rezensenten desto weiter vorspringen, je weniger diese zu ihrem Glücke hier etwas von dem gezeigt, was man Verstand nennt. Sogar ich Unbedeutender bin nicht sicher, daß ich nicht im Himmel auf den Sand gesetzt werde und vor den Seligen das Schaf mache. —

Fibel nahm alle diese fast befremdenden Gesichts- und Feld-Züge Pelzens ganz gut auf, da keiner davon auf sein Abc-Wesen losging. Nur die Wildmeisterin, welche einige Sitzungen mißtrauisch belauscht hatte, wollte gar Mäuse merken und muthmaßen, Pelz habe ihren Mann zum Narren, und wolle von ihm profitieren. Aber die Schwiegermutter dachte weiter, und gab ihr durch ihre gelehrten Anverwandten in Dresden Licht, deren Verstand man auch, sagte sie, selten habe verstehen können.

Die Leser wissen schon seit mehren Bogen, daß der

Magister Pelz alle Pflichten guter Lebensbeschreiber in den Sessionen erfüllt und des Helden Vergangenheit ausführlich abgehandelt — denn woher sollt' ich die vorigen Kapitel darüber sonst nehmen, falls ich sie nicht geradezu erfabeln wollte? — Und jedes Mitglied hatte Pelzen biographische Subsidien und dons-gratuits nach eigner Weise geliefert, z. B. Pompier viel von der Heirath und von des alten Siegwarts Cour bei dem Markgrafen — Fuhrmann hingegen mehr solide Artikel z. B. Siegwarts Tod — Pelz sich selber manches mehr Komische.

— Ich habe nur schlechte Freude am vorigen Absatze; denn ich sehe ja, daß ich immer mehr den Lebensbeschreiber der Lebensbeschreiber mache, und ganz unvermerkt durch die Sitzungen mich in die schon erzählten Kapitel zurück werfe.

Andere versprochne lebensbeschreiberische Artikel that Pelz kürzer ab; nämlich bei dem Artikel Latinität, Gräzität, Hebräizität, Arabizität des seligen Mannes führte er dessen Kenntniß und Schreibung der lateinischen, griechischen, hebräischen Alphabete und die ähnlichen Vaterunser an, wie ich aber ja auch schon beim Henker in weit früheren Kapiteln erzählt.

Der versprochne Artikel: „Fürstliche Gnadenbezeugungen gegen den Helden" ist leider auch schon da gewesen.

Der versprochne Artikel „Hauptwerk, welches der Gelehrte geschrieben" ebenfalls. Natürlicher Weise meint Pelz das Abcbuch; aber, lieber Gott, ist denn dieß jetzt etwas den armen Lesern noch Unbekanntes?

Der versprochne Artikel: „Andere Werke, welche des Seligen Namen tragen," bekanntlich die anonymen, auf deren Titelblatt Fibel elendiglich seinen Namen einschwärzte, und welche Pelz sämmtlich in Folio, in Quarto, in Sedezimo in den Sitzungs-Saal einschleppen ließ, um den dummdreisten

Pompier und den dummscheuen Fuhrmann, welche freilich aus Unkenntniß namhafter Autoren namenlose schlecht kannten, durch das Titelblatt, das sie lesen konnten, auf die Gedanken zu bringen, daß Fibel sie gemacht. — — Aber ihr Heiligen alle, und selber euch Leser ruf' ich zu Zeugen an, ob ich nicht dieß alles schon längst gemeldet, sowol in der Vorrede vieles davon, als im 21. Judas-Kapitel den Rest? — Und doch soll ich Unschuldiger noch immer zurückschreiben? Aber Gott wird neue Kapitel senden.

25stes und 26stes

Judas-Kapitel.

Gelehrte Streitigkeiten — oder antikritische Sitzungen.

Und da sind sie, zwei auf einmal! Die verdammte biographische Vergangenheit ist fort und man fängt ordentlich zu leben an. Künftig kann nun nichts mehr kommen, was ich öfter zu erzählen hätte als Einmal in dem dazu anberaumten Kapitel, und alles, was nur vorfällt, ist den guten Lesern noch nicht erzählt, sondern wahre Neuigkeit. Vorfallen aber muß noch viel in den künftigen Kapiteln, da ja Fibel, Mutter, Frau und alles noch lebt, was erst künftige Kapitel begraben.

Dadurch entkomm' ich unschuldiger Verfasser dieses Werkes dem Vorwurfe, dem Jupiter, dem größten Planeten, zu gleichen, als biographisch rückgängiger Stern; man sieht, daß mein Ruhm darin besteht, dieser größten Welt unsers

Systems darin zu ähnlichen, daß ich, wie er, nach der scheinbaren Rückläufigkeit den schönen Bogen des Fortgangs rein beschreibe.

Ohne die geistige und sauere Gährung gelehrter Streitigkeiten hätten wir schwerlich jene köstlichen Felsen-Keller und Essigkammern, voll März- und Oktober-Bier, oder Oster- und Michaelismeßbücher, welche wir Bibliotheken nennen und aus welchen wir so schöpfen. Der Janustempel ist der Heidenvorhof zum Ehrentempel. Ich habe mehrmals den Ausdruck gelehrte Raufereien dadurch verfochten, daß ich gute schwarze polemische Dinte das ächte eau épilatoire nannte, womit man in Paris jedes Schönheits-widrige Haar ausbeizt und durch welches oft ein Kritiker einen ganzen Weisheitsbart abnimmt. Und ich möchte auch wissen, was denn sonst anders als dieses Bespritzen und Beflecken mit polemischer Dinte uns von jeher zu jenen Streitschriften und Antikritiken aufgemuntert hat, worin wir Feuer speien und eben wie Vesuvius durch Speien und Auswerfen uns immer höher aufmachen. Schon blos was ich allein durch schreibende Feinde an Bescheidenheit auf der einen, und an Selbstachtung und Gelehrsamkeit auf der andern gewonnen, ist kaum zu berechnen. So manchem Rezensenten, der gleich den türkischen Schreibern mit dem Schreibzeug den Dolch trug, klopft' ich stark auf die Achsel und sagte: „Schreib' und stich, Männlein, du stichst mich in Kupfer, und dein Dinten-Aetzwasser ist mein Salböl."

Wie schön hätte daher neuerdings Arndt in seinen „Briefen an Freunde *)," durch die Frechheit seines Urtheils

*) Briefe an Freunde von E. M. Arndt. Altona 1810. p. 150. „Doch rang dieser edle Mensch (Schiller), indem er zeugte und bildete und suchte die Wahrheit und Schönheit



über mich auf mich einfließen können, wenn er dem Mangel an Verstand und Wahrheit, woran das gute Urtheil leidet, durch ein reiches Werk, worein er's gesteckt hätte, in etwas abgeholfen hätte. Aber er wollt' es nicht recht, sondern schrieb ein leeres Buch, worin freilich sein Urtheil, und wäre es noch zehnmal frecher gewesen, für keine zwei Pfennige werthe Besserung auf mich wirken konnte. Den Schaden hab' ich allein, weil dadurch meine Verstockung wächst. Sonst ist das Werk als eine generatio aequivoca der frühern Schlegel'schen Dinten-Infusion gut genug und der Zeit angemessen, in welcher man höhern Orts Kraft ungern sieht. Es that sich nämlich eine Gesellschaft schwächlicher Egoisten, oder guter Maul-Riesen (nach Art der Maul-Christen) auf dem Druckpapier zusammen, welche die Thränen der Empfindsamkeit auszurotten suchte, und welche sagte, man solle mehr von Kraft reden. Es kann aber allen Ministern nicht oft genug bewiesen werden, daß diese scheinbar verdäch-

mit Ernst und Liebe: nie trieb er in Eitelkeit ein unheiliges Spiel mit dem Heiligen, wie so viele, die nur auf die Zerstörung des Menschlichen und Tapfern in uns hinarbeiten und alles in die Ungestalt der Weichlichkeit und Empfindung hinüberspielen. Ja wenn sie noch spielten! nein, sie rasen und wüthen und zerfleischen und zerreißen den Menschen in seinen heiligsten Theilen so tief, daß jedes gesunde Herz ein unbezwinglicher Ekel gegen diese Verderber anwandelt. Der erste dieser verbrecherischen Verweichlicher, dieser Nervenausschneider menschlicher Kraft, dieser Anatomen des innersten Heiligthumes des Herzens, dieser dumpfen Todtengräberseelen, ist der berühmte Jean Paul Richter, der das Schönste durch Unmaß verdirbt und alle Empfindung und Sehnsucht des menschlichen Gemüthes über die Grenze der Mäßigkeit und Ruhe hinauslockt: ein gefährlicher Mensch durch lebendige Gluth und hohe Geistigkeit und durch viele ächte Götterblitze; aber ein verderblicher Verführer und Vergifter, durch welchen alles Gestaltvolle und Männliche untergehen muß in dem, der sich ihm ergibt."

tigen Kraft-Menschen ihren Namen so wie die Butterblumen führen, aus welchen niemals Butter wird (denn die Kühe fressen sie nicht), und die man nur der gelben Farbe wegen so tauft; es sind gute thatenreine Seelen, welche, so wie man nach Marzial, Lipsius und Bayle *) sehr wohl unzüchtig schreiben kann, ohne im Geringsten so zu leben, mit ähnlicher Unschuld die Kraft-Sprache ohne schädlichen Einfluß ins Leben reden, wie Britten die französische ohne französische Gesinnung. Freilich sieht sich zuletzt mancher für ein Donnerpferd an, der nur ein Donneresel ist. Auch der gute Arndt findet beinahe alles um sich her klein und gemein, wenn er es mit seinem großen Leben vergleicht; dieses besteht, seinem Buche zufolge, jetzt darin, daß er sich seiner Jugendzeiten erinnert, in welchen er sich großer Ritter- und Römer-Zeiten erinnerte, wenn er die halbe Nacht in den Rheingegenden und in Italien mit guten Freunden spazieren gegangen und getrunken. —

Um zu Fibeln zurück zu kommen, so gibt es sogar unter den Literaturzeitungen jetzt nur wenige, welche durch unschuldige Bosheit und Einfalt Schriftsteller zu guten Streitschriften spornten; und es thut mir leid, daß ich dem Universität-Tetrarchat von literarischen ökumenischen Konzilien, Heidelberg, Halle, Jena, Leipzig, jenes Lob nicht geben kann (höchstens ist ihre Dinte zuweilen offizineller 4 Räuber-Essig); aber von der fünften Literatur-Zeitung (ein schönes fünftes Rad, das erträglich rädert), von der Ober-Deutschen, behaupten sogar Feinde, daß sie mit ihren Wassern jene erhabne Pisse-Vache für die untenstehenden Köpfe Nieder-Deutschlands sei, und recht als Tropfbad unterwegs verstäubend so wenig auffalle.

*) Dictionnaire Art. Virgile.

— Es ist Zeit endlich der Pelzischen Antikritik-Sitzung beizuwohnen. Der Schulmeister Flegler war im Wirthshaus die gelehrte kritische Anstalt jeden Sonntag nach der Abendkirche und nach der Sitzungszeit. Er durfte freilich ein langes Gesicht dabei machen, daß er so lange berühmter Schullehrer mit dem Wappenschild des Abchahns, der einen Prügel hält, und der selber Fibeln unterrichtet und geprügelt hatte, nun von seinem jungen Jünger sich Schulbücher mußte in die Hand geben lassen; sein Hahngeschrei im Wirthshause sollte den verläugnenden Petrus wenigstens ins Bereuen hineinkrähen. Da Pelz mit dessen Rügen und Hahnkämpfen mehr als eine Sitzung bestreiten konnte: so trank er gern nach dem Gottesdienst im Wirthshause sein Glas, und holte vermittelst des Widersprechungs-Geistes, gleichsam wie mit einem Stechheber, aus dem Schulmanne alles Sauere gegen Fibel heraus, was er in der nächsten Sitzung aufzutischen und abzusüßen hatte.

Ich glaube nicht, daß ich dem Schulmeister Abbruch thue, wenn ich seine gelehrten Angriffe Fibels in die gefällige Form einer Rezension, mit Auslassung seiner Sprache, zusammen ziehe und nur so viel pöbelhafte Ausdrücke aufnehme, als sich mit einer gesitteten Rezension vertragen.

Oberdeutsche Literaturzeitung.

No. 0000001.

Pädagogik.

A. A. a b c d e f g h u. s. w. (von Herrn Gotthelf Fibel) ohne Druckort. (In Heiligengut bei dem Verfasser). (Einen Oktavbogen stark.)

Es war uns vor Ekel unmöglich, den abscheulichen langen Titel abzuschreiben Der Verfasser dieses sein sollenden

Schulbuchs (es scheint ein junger Mensch zu sein) gehe doch ja vorher in eine Schule, aber nicht als Lehrer, sondern als Schüler, damit er wenigstens Rechtschreibung lerne. Peil statt Beil, Trache statt Drache (das wir von draco ableiten), Nüden-Kirschen statt Judenkirschen, Appfel statt Apfel, sind wahrlich zumal in einem Schulbuche Schnitzer gegen den Priscian Adelung, die wir wenigstens in unserem Hör- und Lehrsaale nicht einmal Abcschützen verzeihen würden, die noch nicht schreiben könnten. Der Schulbakel gehört weniger in als auf die Hand des Herrn Verfassers. Das Machwerk selber (bei dem wir uns nicht aufhalten) ist aus den allerbekanntesten abgedroschensten Sachen zusammengeflickt, aus dem A b c und den Diphthongen (wobei der Verfasser sich ewig oben auf der Zeile jedes Blattes wiederholt *)) — aus den bekannten Syllaben — aus dem Vater-Unser, das der Plagiarius aus der Bibel wörtlich abgeschrieben, so wie die 10 Gebote, sogar das 7te — aus dem christlichen Glauben, der schon zu Luthers Zeiten im Katechismus gestanden.

Jetzt kommt aber der originelle Theil des Buchs, der uns eine Gemälde-Ausstellung mit einer (scilicet!) poetischen versio interlinearis auftischt. Wir wollen nun ein wenig beleuchten, was Herr Fibel im Fache der Kunst geleistet. Was erstlich das Kolorit, so wie auch die Farbengebung anlangt, so gestehen wir gerne, daß uns das schlechteste Stück von Titian Vecelli (aus Friaul, gestorben 1576) tausendmal besser mundet, als das beste in Herrn Fibels Gallerie; denn unser großer Kolorist fertigt alles mit 3 Farben ab, mit Gelb, Grün und Roth. In dieser dreifarbigen Kokarde ist besonders Roth seine Leibfarbe, es sei nun seine Schminke oder seine sonst nicht unnöthige Schamröthe, wie-

*) Siehe Anhang.

wol auch Zorn und Trunk roth machen. Genug unser Rothgießer und Rothgerber treibt uns einen rothen Bären, rothen Wolf und eine rothe Katze vor; auch anderem Vieh, dem Kameel, Esel, Lamm u. s. w. legt er hinten und vorn immer etwas Roth auf. Ob nun aber durch diese türkische Garnfärberei die Jugend wahre Begriffe von dem Kolorite auch nur des gemeinsten Viehs einsauge, entscheide der Leser.

Was die Zeichnung anlangt, so schiebt dieser kleine Guckkasten zwanzig Thierstücke und nur fünf Menschenstücke vor. Doch das sei; der Kunstkenner hält sich nicht an Stoff, sondern an Form, und ein guter Ochs ist Rezensenten lieber als ein schlechter Evangelist Lukas, daneben er steht. Aber leider müssen wir, wenn wir nicht ganz unsere niederländische Schule und niederländische Reise vergessen wollen, in diesem gemalten Viehstalle die Frage aufwerfen: wo ist hier ein David Teniers (Vater und Sohn, jener 1649 gestorben, dieser 1674) — ein Potter — ein Stubb — ein Jacob Ruysdal (aus Harlem, gestorben 1681) —? Freilich ein Lamm ist da, aber man vergleich' es mit dem Nicolaus Berghem (aus Amsterdam, gestorben 1683); freilich ein Gaul ist da, aber man vergleich' ihn mit einem Philipp Wouwermann (aus Harlem, gestorben 1668)! Und so könnten wir die ganze herrliche Maler-Reihe durchgehen, aber immer vergeblich fragen: ist der und der da? —

Wollte der junge Mann in der Blumenmalerei etwan einen Huysum erreichen, oder gar übertreffen (wie es bei den blumistischen Zeilen scheint: „Das Cränzlein ziert den Hochzeitgast; Vom Rettig man den Koth schabt ab; Nach Nüdenkirschen mich gelüst") — so soll uns jeder für einen Verläumder und Verkenner ächter Malerei erklären, wenn wir je sagen, daß dieses herbarium vivo-mortuum nur vom

Weiten an eines unsterblichen Huysums herbarium perenne reiche.

Noch sind, wie gesagt, 5 Menschenstücke darin, 1) Ein Mönch, gegen welchen ein Messer gerichtet ist; soll das bedeuten, daß Mönche Könige erstachen, oder daß Mönche zu erstechen sind? 2) Eine Nonne; wer aber die Nonne della sedia von Raphael Urbino gesehen (gestorben 1520), der entscheide zwischen beiden Bildern. — Das dritte Menschenstück ist ein Jude, ja Judas mit Beutel, worunter die versio interlinearis steht, der Jüde (Jude) schindet arme Leut. An sich mag der Jude mit dem Hute, und mit der Rechten am Magen, mit der Linken im Beutel, ganz gut, und vielleicht das Beste in der ganzen Gallerie sein; aber ob gegen die Zeichnung, Stellung und die versio: „er schinde" nicht die ganze Judenschaft eine Injurienklage anstellen, ob nicht jetzt, wo die Christen immer jüdischer werden, gerade eine Annäherung und Gemeinschaft von Tempel und Kirche, gleichsam der Einband des alten Testaments ins neue, mehr dadurch gehindert als befördert werde, muß laut gefraget werden. Auch in den Jüdenkirschen kommt wider unser Vermuthen spät der Jude wieder vor, und der Verfasser gelüstet nach ihnen; was soll man davon denken? Der Verfasser ist gewiß zu rechtschaffen, um sich an Juden (zumal da er auf keiner Universität war, und da borgen mußte) durch Aufhetzung der Jugend zu rächen. Es ist aus dem Buche nicht anzunehmen, daß er sonst andere widrige Familienverhältnisse mit Juden *) gehabt; um so mehr fällt der Ausfall auf.

*) Der Rezensent spielt vielleicht auf des Juden Judas Verschlucken des Edelsteins und dessen Wechselgeschäft mit dem Fibelschen Hause an, aber Fibels gutmüthige Seele war

Das 4te Menschenstück ist ein Vogelsteller. Wir sagen nichts darüber; ein Sohn kann einem Vater doch nicht so viel Unsterblichkeit zurückgeben, als er von ihm vorher erhalten, indem er vom Vater für die ganze Ewigkeit gezeugt worden.

Das fünfte Menschenstück ist die Xantippe. Ihr Zurückflughaar und Vorwärtsschritt wird keinen Kenner, der nur Einmal des Peter, sogenannten Höllen-Breughels, Furienbilder (gestorben 1642) zu sehen bekommen, täuschen und bestechen, daß er diese Xantippe so wie auch den Trachen (im Buchstaben T des Abc) für etwas Gelungenes und Wahrhaftes hielte.

Schließlich bedauert Rezensent jeden Leser so wie sich, der sich durch dieses Machwerk durcharbeiten mußte. Aber wie soll man erst einen armen Schulmann genug beklagen, welcher gar ein solches unhaltbares Flocken-Gewebe zum Leitfaden im Labyrinthe des Schulgebäudes täglich in die Hand zu nehmen und daran Kinder zu führen hat? O Dii immortales!

R. F.

Unter diese Rezension setzte die Redakzion folgende Note: Zu unserer und gewiß auch des Lesers Freude ist noch eine zweite Rezension von einem großen Aesthetiker und Historiker eingelaufen, von welcher wir nur das Ende (da der Anfang ganz der vorigen, obwol auch aus anderer als artistischer Ansicht zustimmt) hier zum Besten geben.

— „Aber eine ganz besondere Aufmerksamkeit zieht der

---

keines rachsüchtigen Einfalls auf ein Einzelwesen fähig, und zwickte aus Weichheit so wenig als ein Krebs mit seinen weichen Scheeren in der Mauße.

Herr Verfasser durch die Art auf sich, wie er ausländische Formen behandelt, und der Jugend darstellt; und diese sind, q, x, y, z. Der Herr Verfasser schreibt so:

Q q Kuh Q q Quarkkäs.

Was Wunder? Die sehr rothe Kuh,
Gibt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

Andere mögen den Jambus Quark-Käs rügen (offenbar ein Spondeus); wir bemerken für Schullehrer nur, daß es nicht Q q, sondern Qu qu stehen muß, wenn der Schüler nicht Quark lesen soll wie Kuark. Gleichwol kommt nach Qu (ark) doch ein K (äse), wobei noch zu fragen, ob es denn in allen Käsekammern einen anderen Quark gebe, als einen käsigen (etwas anders ist freilich figürlicher.) — Uebrigens dauert es einen Verehrer des berühmten Verfassers, daß er sich an dieser Strophe durch Ausdrücke, „die sehr rothe Kuh" ferner „gibt weiße" (?) Milch, Quarkkäs dazu (als ob sie auch den Käse aus dem Euter gäbe), schlechte Krittler auf den Hals hetzt. Auch dürfte mancher Verehrer der Fibel'schen Dichtkunst den fast gesuchten Gegensatz „sehr rothe Kuh und weiße Milch" um so mehr weg wünschen, je mehr er sonst dessen von allem antithetischen Witze geläuterten Geschmack so schätzt.

Wir gehen nun weiter, aber leider zu bösartigen Punkten (denn der redliche Kunstrichter fragt nach nichts), und hier finden wir nun folgende Strophe:

X x Xantippe X mal X.

Xantippe war eine arge Hur (Hur')
Die zehnmal zehn macht hundert nur.

Dieser Denkvers (versus memorialis) heftet dem jungen deutschen Volke nicht nur den Irrthum auf, das römische

Zahlzeichen X sei mit dem deutschen Ix einerlei, sondern er vergiftet dem Volke, wenn es noch im Neste sitzt, den ersten gelehrten Imbiß mit einer Hure. Kann es der Verfasser am jüngsten Gerichte, wenn er mit der Xantippe verklärt aufersteht, bei ihr verantworten, daß er sie mit einem Strohkranz ins Dreh- oder Drillhäuschen öffentlich eingeschoben und gesperrt? Wenn sie, wie einige vermuthen, aus höherem Stande gewesen *) — wogegen wenig vorzubringen ist, als höchstens des Sokrates Versicherung, daß sie sehr gut hausgehalten — so ist das unschickliche Beiwort im Abcbuch eine wahre Injurie und Unmöglichkeit. Ja sogar, wenn man annehmen will — was viele thun — daß Damen, umpanzert von höchster Zartheit, Tugend, Prüderie und gegen die kleinsten Verstöße, gerade gegen die größten am unbewehrtesten sind, ordentlich den Hausthüren in Aleppo **) ähnlich, welche gegen Diebe von Eisenblech sind, aber nur hölzerne Schlösser haben; wenn man dieß anführen will, so ist doch wieder auf der andern Seite für Xantippens Tugend zu bemerken, daß sie ungemein zänkisch und haushälterisch war, und damit sich nahe an Altjungferschaft anschloß. Auch dieses Zanken und ihre Hausdragonaden sind durch die Geschichte längst entschuldigt; denn wie Sokrates ohne sie nicht Sokrates geworden wäre, so Xantippe ohne ihn nicht Xantippe, weil sie, hätt' er mehr gezankt, es selber nicht nöthig gehabt hätte. Schweigen bringt die beste Frau auf, die eben im Keifen ist; ja auf einem so stillen Meere, wie Sokrates, kommt selber die wildeste nicht weit. Wie oft mag die gute Xantippe, wenn der wie ein mit Sporn gestochenes Pferd lautlos bleibende Sokrates ihre Geduld erschöpft hatte, vor

*) Auch Wieland äußerte später diese Vermuthung.
**) Russels Beschreibung von Aleppo.

ihrer Freundin geklagt haben; „O Gute, wenn du nun alles gethan hast gegen einen solchen Ehemann und Pflastertreter, was nur gestattet ist, Vorstellungen, Tischumwerfen, Nachgießen, und er doch immer bleibt wie er ist: -- so sage mir doch — prügeln und todtschlagen kannst du ihn nicht — wie du mit einem solchen Eisblock und Eisbock leben willst? Schon der bloße Gedanke daran macht mich wieder furiös und fuchswild." — In unsern Zeiten ist freilich eine Xantippe (welcher der unparteiische Sokrates selber das Lob einer guten Haus- und Kinder-Mutter gegeben, und welche in dessen Kerker so sehr um ihn geweint) kein gewöhnliches Geschenk für einen Ehemann, und man sollte den Beinamen Xantippe nicht aus Schmeichelei an so viele Weiber verschwenden, als man thut.

Wir kommen zum Ypsilon.

Y y. Ygel — Y y. Yüdenkirschen.
Des Ygels Haut voll Stacheln ist,
Nach Yüdenkirschen mich gelüst.

Der Jude und der Igel müssen sich hier ihren Anfang aus Griechenland holen, ein i grec. Mit dem Juden vornen, der den Beutel hält, ging er weit höflicher und orthographischer um. Ueberhaupt setzt den Verfasser das Ende mit den drei Auslands-Buchstaben x, y, z in solche Noth, daß er damit, wie die Mathematiker mit x, y, z, gesuchte (ihm) unbekannte Größen bezeichnen könnte. Denn auch im Z geht's her wie folgt:

Z. z. Ziegenbock. Z. z. Zählbret.
Die Ziege Käse gibt zwei Schock,
Das Zähl-Bret hält der Ziegen-Bock.

Die zweite Zeile enthält die letzten sieben Worte des am Buch-Kreuz hängenden Verfassers; daher man bei einem, der im Ausmachen ist, den sogenannten Verstand so wenig erwartet, als findet. Auch im ersten Gnomon will der Sinn fehlen, da ohne Zeit-Bestimmung eine Ziege eben so gut 100 Schock als ein halbes gibt. Lächelnd bemerkt Rezensent, daß Käse dreimal im Werklein vorkommt, hier und im K. (Quark-Käse). Aber ernsthaft rügt Rezensent die Unvorsichtigkeit (um kein stärkeres Wort zu gebrauchen), die zarte Jugend durch das Fusti und Sporco der Zweideutigkeiten, durch die pontinischen Sümpfe des sechsten Verbots zu ziehen, da man vor Kindern den alten Malern nachschlagen sollte, welche Adam und Eva sogar vor dem Falle mit Feigenblättern dargestellt. Uns fällt noch einmal bei der Xantippe das Hochzeitkarmen oder der Trauschein zweier Thiere auf, welche ohnehin in keiner Kryptogamie (Geheim-Ehe) leben, sondern von welchen die eine eheliche Hälfte die andere in die Welt gesetzt, den sogenannten Sündenbock der Juden; — doch wollen wir hiermit nur vor Gefahr und Vergiftung der armen Kindheit zur Vorsicht warnen, denn wir lassen gerne zu, daß der Verfasser nicht sowol absichtlich als unvorsichtig, und ohne Willen mehr gegen als für die Kindheit geschrieben.“ — —

I. P.

* * *

Pelz mag wol manche Fleglereien selber ausgesonnen haben, um mit fremden Angriffen eigne Siege zu vervielfältigen. Aber was machte Fibel dabei? Das Lamm; er glaubte hundertmal grob und feindselig zu sein, wenn er nichts war als gerecht und still; seine Galle glich der Galle des Fötus, die nur süß ist, daher meinte er, eine Rache von

Belang zu nehmen an Flegler, wenn er vor dessen Fenstern gar nicht vorbei ging, höchstens nur bei dessen Wegsein, oder im Finstern, weil er's für zu große Beleidigung hielt, sich am Tage nicht umzudrehen und alles am Fenster zu grüßen. Jeder Billige muß eine solche durchlöcherte Gallenblase oder Zornschale eines sonst guten Mannes, vor einem antipathetischen Jahrhundert, in dessen Heldengedicht, wie in Voltaire's Henriade, die Eris die Maschinengöttin ist — eine literarische wie kriegerische Jahrszeit, worin, wie bei Nordischen, Arabern, Persern die Schwerter Namen trugen, man durch Schwerter einen gewinnen will — jeder Billige muß dergleichen entschuldigt zu sehen wünschen. Aber Fibel kann dadurch entschuldigt werden, daß Flegler im Lesen sein erster Lehrer und — da er selber nichts weiter lernte — sein letzter war. Die Unauslöschlichkeit der ersten Liebe gilt auch für die erste Achtung und Bewunderung gegen Lehrer, ja das Kind bewundert mehr den ersten wissenschaftlichen Lehrer als den ersten moralischen, erstlich weil der moralische, z. B. der Vater, immer zwischen Irrgängen und Rechtgängen wechselt, wozu noch das kindliche Gewissen kommt, das nur Eines kennt; zweitens weil das Kind Richter über das Herz, aber nicht über das Gehirn ist.

Sind, wie es scheint, die beiden Rezensionen gleichsam Vorlegblätter aller ächten Rezensionen: so ist die Antikritik, die Pelz darauf vorlas, ein Muster, wie alle gute Antikritiken abzufassen sind; denn er machte, ohne Fleglers Einwürfe im Geringsten zu berühren und sich durch unnützes Eingehen in die Sache den Streit absichtlich zu erschweren, den Schulmeister blos lächerlich und verächtlich, und hetzt ihn blos im Allgemeinen so gut ab, und schickt ihn heim, daß jeder Antikritiker geradezu diese Antikritik wörtlich gegen jeden kritischen Anfall abschreiben, und als stehende Antwort

für sich selber gebrauchen kann. Er sagte nämlich Folgendes in kurzen Sätzen:

„Akademist würde den Seligen zu beleidigen glauben, wenn er auf die Rezension nur antwortete — Solcher Anfälle ist ohnehin jeder Schriftsteller gewärtig — Die Zeit wird gewißlich richten — Auch muß jedes Buch sich selber vertheidigen — Und ist denn irgend ein Menschenwerk vollkommen? Wo aber plura nitent, ego non offendor — Ich würd' es auch schon darum für verlorne Mühe halten, dem Herrn Gegner zu antworten, weil zwar wol in Kirchen-Geschichten Beispiele vorhanden sind, daß Märtyrer ihre heidnischen Scharfrichter bekehret haben, aber keines in der Gelehrtenhistorie zu finden ist, daß ein Autor seinen Kunstrichter durch Antikritik herumgebracht hätte — Noch mehr ist dieß der Fall, wenn, wie hier, Neid und Alter einstimmig mit einander in Ein Horn auf der Stirne blasen, das sie für eine Fama's Trompete ansehen — Unser Gegner, wir wollen ihn nur den Doktor Abcdarius heißen — wie man der Anfangsbuchstaben wegen den Bilderstürmer Andreas Bodenstein Carlstadt nannte — ist ein Bilderstürmer der neuen Abcbilder, weil sein Fibel-Hahn seitdem nicht allein Hahn im Korbe sein darf — Es thut freilich einem greisen Lehrer nicht wohl, wenn sein Schüler seine Schultern besteigt und um einen ganzen Mann höher noch einmal so viel sieht und ihm dabei Schwielen tritt, und seinem Kopfe den Hintern zukehrt. Aber in diesen Fall kommen wir alle, und auch ein Fibel kann einst nach Jahrhunderten so übertroffen werden, daß Schüler auf den Schultern thronen. — Indeß gewisse grauweiße Köpfe werden, wie ungehopfte weiße Biere, nie hell; sie glauben, wenn sie sich auf das stellen, was sie ihren Kopf nennen, gefüllten Wein-Flaschen zu ähnlichen, welche, auf den Kopf gestürzt, sich länger erhalten. — Zu-

weilen hab' ich solche Neider eines Musenpferd-Reiters gern den Hunden verglichen, welche einem Pferde, je schneller es durch die Gassen fliegt, desto heftiger nachfahren und nachbellen. Aber wahrlich ihr Fehdehandschuh ist kein Handschuh — und jeder Kunstrichter muß wie H. D. Abcdarius das Werk, das er angreift, abgreifen und abnützen, und dabei denken: „mein Tadel ist unparteiisch, aber das Buch ist trefflich, und ich streit' ihm auch nur die Unsterblichkeit in der Mitwelt, nicht in der Nachwelt ab."

Es soll keine Anzüglichkeit obwalten, wenn Akademist hier leicht anfragt, ob Abcdarius ein Werk, das sein eigner Landesherr laut genehmigt und hoch gestellt, ohne ein gelehrtes Majestätsverbrechen tiefer hängen dürfe? Der Abcdarius verdient freilich nicht unsere Schonung und die Auslassung jeder Persönlichkeit, da er selber den Seligen mit dieser jede Minute angreift, und als Kampfhahn sich nicht blos mit Flügel- oder Schreibfedern bewaffnet, sondern wie die englischen Streithähne an den Sporen mit Federmessern, nämlich mit Anzüglichkeiten, unter welchen Akademist nur der Vorrückung des dreifachen Käses und des Bocks erwähnt. Ein Mann, der Fibels Leben und Haushalten näher kennt, müßte doch wissen, wie so vieles ist, und wie eben ein Biograph die feinsten Züge eines Schriftstellers aus seinem Leben leicht erklärt. Es kann Fibeln unmöglich Schande machen, daß er und seine Vor-Verwandtschaft dem Gott Jupiter geglichen, welcher noch als Dauphin sich von einer Ziege ernährte. Nun ist diese Ziege-Amalthea ein so kurzes Ding, gegen eine lange Kuh gehalten, die in keinen kurzen Viehstall hineingeht, daß von jeher Arme, die von Viehzucht lebten, ihren Viehstand eben auf dieses läppische Springthierchen eingezogen und sich von dieser Franziskaner und Rumfordischen Milchsuppe erhalten haben. Desto mehr sollten

Gelehrte es am edeln Wohlseligen loben, daß er als Sohn seiner Eltern die gedruckte Ziege auf seinen Gehirnhügeln herumklettern läßt.

Akademist beantwortet alle gelehrten (sic!) Einwendungen des H. D. Carlstadt blos mit der einfachen Frage: was wol für solche gelehrte Kriege zu schließen sei, welche mit Persönlichkeiten, gleichsam mit unmoralischen Scharfschützen angreifen, und woher anders kommen die Persönlichkeiten, als aus seiner eignen, da er, bisher von den Eier legenden Zins- oder Rauchhennen seines Fibelhahns beköstigt, sich aus des letzteren Schwanze eine Hahnenfeder ausrupft, und sie auf den Hut steckt, mit welcher der Gottseibeiuns von jeher als Kokarde und Schwungfeder auf dem Haupte einher getreten? Ist schon Erwiedern der Persönlichkeiten schlecht: wie viel mehr Anfangen derselben! — Uebrigens macht sich Akademist ein Vergnügen daraus, dem Herrn kritischen Abcdarius (eigentlich Anti-Abcdarius) auf Ehre zu versichern, daß gerade die X + y + z Stellen des Abc's, welche der gute Mann ansicht, diejenigen sind, welche (vielleicht auch der Anstrengung wegen) bei dem Seligen stets die Preise davon getragen haben; denn wenn jener Autor *) Recht hat, daß gerade das, was dem Schriftsteller unter dem Niederschreiben am meisten gefallen und zugesagt, auch dem Leser am meisten gefallen werde, indeß ein eigner Tadel bedenklich mit fremdem drohe: so dürfte wol des Seligen Zufriedenheit mit den Endpunkten und Dessert-Weinen des Abc's der stärkste Beweis ihrer Trefflichkeit sein, gegen welche Kritiken sehr verschwinden.

Wenn Cicero bei allem Lobe und Werthe doch gestehen muß: „ich gefalle allen andern, aber nicht mir selber ge-

*) Auch Garve behauptete später dasselbe.

nug," so sollten wir wahrlich Schriftsteller höher achten, welche wirklich von sich aussagen, daß sie andern und sich gleich sehr gefallen; ein seltenes Glück und Verdienst, sich nicht nur über fremden, auch über eigenen Tadel erhoben zu finden, da doch jeder sich am häufigsten bei sich hat, und sich also kennen kann, und alle Schwierigkeiten seiner Siege auswendig weiß.

Dieß ist indeß das Wenige, was man den D. Abcdarius würdigen wollte, entgegen zu setzen. Eh' er künftig urtheilt, räth man ihm, doch selber ein ähnliches oder gleiches Abcbuch zu schreiben. Freilich möchte man unserm Nachbar Endres *), da ihm dieser Rath sauer auszuführen fiele, lieber den leichtern ertheilen, daß er, wie sein Vorfahrer Carlstadt, ein ordentlicher Bauer würde, zu Markte führe, und, wie jener, im hiesigen Wirthshaus als der neueste den ältern Bauern Bier einschenkte.

Und so glaubt denn Akademist den Nachbar Endres hinlänglich zurecht gewiesen und ihm die Leerheit seiner Einwürfe blos durch kaltblütige Gründe ins Licht gestellt zu haben. Das Publikum aber wäge die Gründe beider Seiten ab. In jedem Falle belohnt sich Akademist mit dem Bewußtsein, daß er die Sache statt der Person angegriffen; ein Bewußtsein, wodurch diese Antikritik sich vielleicht nicht zu ihrem Nachtheil von andern Antikritiken unterscheidet. Dixi et locutus sum."

Vergnügt und überzeugt erhob sich die Sitzung aus der Fibelei heraus, besonders Fibel, Fuhrmann und Pompier.

*) So hieß der Bilderstürmer D. Carlstadt, weil er sich als Doktor in den Bauernstand herabpromoviert hatte und alle Bauerngeschäfte trieb. Bernhards curieuse Historien rc.

27.

Judas = Kapitel.

Der kleine Plutarch.

Obgleich Pelz die Vergangenheit erschöpft hatte, so schlug sich doch aus jeder Woche wieder frische nieder, und sein Ufer wuchs täglich. Er stellte den guten Grundsatz in der Fibelei auf, daß Plutarch das beste Beispiel gegeben, aus den kleinsten Punkten gleichsam in Punktiermanier den treuesten Kupferstich eines Mannes zu liefern; daher umschiffte den Helden der biographische Dreidecker die ganze Woche überall, um etwas für den Sonntag aufzufischen, und irgend einen reichen Zug zu ihren historischen Zügen zu thun. So gelang es denn auch Pelzen in den nächsten Sitzungen den Helden dadurch weiter auszumalen, daß er vermischt bemerken konnte, Fibel gehe gern mit gebognen Knieen, so wie man mit ähnlichen reitet — Er sei ein Mann, nicht nach der Stadtuhr, sondern nach der Sekundenuhr — Er hänge die Röcke immer zusammengefaltet, die Aasseite auswärts gekehrt an den Nagel — Er zünde für seine Person jedes Talglicht am untern dicken Ende an, ob er gleich seinen Weibern den Nutzen davon nicht beibringen könne, daß das Rinnen des Talgs oben das dünnere Ende schön verdicke — Zu seinem Ordnungs-Zuge gehöre noch die außerordentliche Sorgfalt für Magazine an Federmessern, Federn und an Dinte von allen Farben, so wie sein Eintunk- und Schreib-Reglement, und Regulativ, daß er (was leider so viele versäumen) die Feder abwische, nachdem er damit geschrieben, weil sich

sonst die Feder-Spalte verklebt, und daß er jedes Dinten-Faß gegen Bestäuben zudecke.

Selber gegenwärtiger Mitarbeiter an der Lebensbeschreibung wurde in dem hohen Begriff, den er sich längst von Fibels Gutmüthigkeit gemacht, ungemein durch folgende kleine Pelzische Pinselstriche bestärkt. Der gute Held nahm vor jedem die Jungen ätzenden Vogel den Umweg; er vermied so ängstlich, falsche Erwartungen in seinem Seidenpudelspitz zu erregen, daß er, da derselbe von allem Eßbaren sein Bröckchen-Fleischzehend erhob, ihn an ungenießbare Sachen, z. B. Obst, das er aß, riechen ließ, damit sich Spitz auf nichts vergeblich spitze. Trugen hingegen Täuschungen zum Glück des Hundes bei, z. B. dessen Voraussetzungen unter Fibels Ankleiden, mitlaufen zu dürfen: so ließ er dem Hunde das Hoffen, und sagte nur beim Abgehen: zurück! und fragte jeden: warum dem Thiere die kurze Lust nicht gönnen? Aus derselben warmen Herzens-Quelle springt auch seine Sitte, Spitzen, der alles Beste ohne rechten Genuß auf einmal durch die Gurgel jagte, dadurch zu einem feinern Lebens-Genuß zu zwingen, daß er z. B. die Fleischstückchen in gebrochne Brüche zerfällte und überall in der Stube umher säete, und ihn so nöthigte, nicht nur mehre kleine Hoffnungen, sondern auch Bissen mit wahrem Geschmack zu verzehren.

Sogar seiner Frömmigkeit wurde stark gedacht, so sehr diese bei einem gut geschriebenen Werke ein opus supererogationis ist. Gute Werke, die man schreibt, sollten von guten, die man thut und von denen man leichter in Einem Tage zwanzig vollenden kann, als von jenen ein halbes, dispensiren, besonders einen Verfasser von Predigten, Sittenlehren und so weiter. Shakspeare wurde durch das S c h r e i b e n göttlicher Werke unsterblich, ungeachtet er im A u s f ü h r e n derselben als Schauspieler es nur bis zum Mittel-

mäßigen und im Hamlet nur zum Geiste gebracht, den er nicht einmal hinter einem Körper, sondern hinter einem Helme und Panzer zu spielen hatte. Eben so sollte man moralischen Schriftstellern, nachdem sie schon das Ihrige gethan und die reinste Sittenlehre auf das Papier gestellt, nicht gar zumuthen (was desto mehr ihren Lesern obliegt), dieselbe auch im gemeinen Leben darzustellen.

Für nichts lernt ein Mann sich leichter halten als für einen großen, sobald er die erfoderlichen Leute dazu um sich hat; und Fürsten werfen diese so leichte Täuschung einander billig vor. Man findet sich freilich so unvermerkt in etwas Großes verwandelt, wie etwa um London herum allmälig die Dörfer sich als Hauptstadtgassen einschwärzen und anschienen und die Landleute sich unter der Hand in Großstädter umsetzen. Aber obgleich der Student Fibel an seinem biographischen Hofe auch gezwungen war, sich für so groß zu halten, als er lang war (er maß bekanntlich sechs Schuh), so sah er die Verstandes-Größe blos wie die körperliche für eine Gabe Gottes an, an welcher ihn dieß am meisten freuete, daß er durch sie mehr zum frühern Lesen der Bibel (durch sein Abcbuch) und zum schönen Ernähren seiner Mutter und Frau, und der väterlichen Thier-Verlassenschaft helfen können. Ja zuletzt wurde ihm dieses Nachschleichen und Niederschreiben der drei biographischen Staatsinquisitoren fast so verdrießlich, daß er, da er nicht niesen konnte, ohne ins Lebensprotokoll hinein zu niesen, und keinen Schritt thun, ohne die drei angeschnallten lebendigen Schrittzähler hinter sich — (sie hätten gern seinen Lutherischen Tisch- und Bettreden aufgepaßt, wären sie nicht von Tisch und Bett geschieden gewesen) — daß er, sag' ich, sich's als eine besondere Gefälligkeit von der Akademie ausbat, in jedem Monate Eine Woche ganz frei für sich zu behalten, aus der gar

nichts ausgezogen und eingetragen werden sollte, und mit welcher er so frank und frei umspringen könnte, als besäß' er wirklich diese Lebenswoche als Eigenthümer — — aber thut er dieß denn nicht auch sonst, und lebt selber von Woche zu Woche?

Ueberhaupt ein wunderlicher Heiliger und Seliger! O ein anderer hätte Gott gedankt, daß er drei Evangelisten, und rechnet man mich vollends dazu, vier Evangelisten seines Lebens bekommen, von welchen die Drei nie zu nahe (wie schon Kant's und Schillers Lebensbeschreiber beweisen) dem Helden anwohnen konnten. Ja nicht einmal blos unter Einem Dache sollte der Heldensänger mit seinem Helden sich aufhalten, sondern sogar unter Einer Hirnschale, wodurch, da nur Einer darunter Platz hat, natürlich der Held und sein Sänger in Eines zusammen fallen, und mit einander das herausgeben, was man eine Selbstlebensbeschreibung, Autobiographie, Confessions u. s. w. nennt; aber welcher Vortheil, da alsdann der Selbst-Beschreiber allein die geheimsten Ehren- und Schandthaten weiß und sie am zartesten von sich erfährt!

Wahrlich! Fibel hätte das Glück mehr schätzen können, Leute um sich zu haben, die ihren Helden warm aufgreifen und ungemein kenntlich abbosseln in Wachs, und ihn so der Nachwelt wie ausgebälgt hinstellen. Louis XIV. ließ seine beiden Geschichtsschreiber Boileau und Racine sogar seinen Feldzügen — als den Gegenständen der demokritischen Satire des einen, und der heraklitischen Trauerspiele des andern — nachfahren, damit sie selber das Unsterbliche sähen, was sie zu verewigen hätten, und aus dem Schlachtenblut Weingeist abzögen, um den Monarchen darein konserviert zu hängen. — Traten nicht immer ein oder mehre Studenten in Wittenberg dem großen Luther auf die Fersen nach, und hielten ihre Schreibtafeln unter, um für die Nachwelt alles aufzufangen,

was er fallen ließ? — Diese Vorsicht wird aber nur zu oft vergessen, wenn die großen Männer noch am Leben sind. So könnte z. B. — um nur vom allerdünnsten kürzesten Lichtchen der Welt zu sprechen, von mir — mir überall ein lebensbeschreibender Mensch auf Wegen und Stegen nachsetzen, bis in mein Haus und Schlafzimmer hinein, ja der leere Mensch könnte sich als Reitknecht und Abschreiber anbieten, und mir in jedes heimliche und öffentliche Gemach nachdringen, blos damit er etwas zu liefern hätte, wenn ich abgefahren wäre, und könnte wirklich auf diesem Wege (denn er schnappte von mir jeden Laut und Zug und Wisch auf) die meisten Spezereien und Salze sammeln, womit man die Wallfische der gelehrten Welt mit einem solchen Glück einmariniert, daß selber der sterbliche Schreiber sich am unsterblichen mit verewigt, z. B. Lord Orford an Swift. — Dieß sag' ich, könnte jetzt geschehen bei Lebzeiten, aber noch zeigt sich niemand dazu, und vergeblich bin ich Jahre lang am Leben und führe in Bayreuth meine Gespräche und den beigefügten Lebenswandel, ohne daß da nur ein Hund die Feder nähme, und charakteristische Züge heimlich für solche Mémoires von mir aufgriffe, als ich (aus Mangel eines andern) mich leider künftig selber zusammen zu tragen genöthigt sehe.

(Sollten wir aber nicht überhaupt, ihr guten Mitgelehrten, in den Zeit-Strom, wie die Pariser Polizei in die Seine, öfters Netze einlegen und ausspreizen, um gelehrte namenlose Schein-Leichen aufzufangen, und ihnen so Leben und Namen wieder zu geben? Welche schon halb verfaulte Schein-Todte mögen an den beiden Freimüthigen, an der Allgemeinen deutschen Bibliothek, und an andern noch blühenden Anstalten gearbeitet haben, welche, ganz und gar vergessen, doch so leicht auf die Beine und auf den Pranger zu stellen wären, wenn man sie nennte? —)

Wir kehren zu unserm Pelz zurück.

Er muß manche Mißwochen aus biographischen Mißjahren erlebt haben, da er den Seligen zu mehren kleinen Charakterzügen anzuspornen suchte, welche in Sitzungen und unter die Pressen zu gebrauchen wären. So rieth er Fibeln zu einem gelehrten Zerstreutsein; „die größten Gelehrten, sagt' er, lieferten in ihre Lebensgeschichte die größten Beispiele von Zerstreuung — bald hielten sie in London Frauen-Daumen für Tabacks-Stopfer, bald in Paris fremde Wohnungen für ihre eigene — bald hatten sie in Paris die bekanntesten Autoren aus der Bibel nicht gewußt, sondern fragten entzückt, ob man den Baruch gelesen — Könne er denn nicht eben so gut nicht wissen, was Er gewußt — Könn' Er nicht im Wirthshaus einen Hund einkaufen, und unterwegs dessen Namen vergessen, und so in der größten Verlegenheit, da Hunde wie Rezensenten niemals ihren Namen sagen, vor einer Wiedertaufe gar nicht mit ihm umzuspringen wissen? — Er, Pelz, könne sich Gelehrte denken, welche an manchen Tagen kaum wüßten, was sie wollten — welche Pferde auf der Leipziger Roßmesse kauften, die $\frac{4}{4}$ zu theuer wären, — er gestehe, er selber würde sich zu bedeutenden Zerstreuungen bereit zeigen, falls sie für sein eignes Leben in Druck gefodert würden."

„O Gott, rief Pelz in zu großem Feuer aus, wär' ich nur an Ihrer Stelle, ich wollte wahrlich tausendmal einfältiger erscheinen, als Sie, oder ein Schaf — ich wollte mir oft gar nicht zu helfen wissen, ich wollte oft so einen kleinen Schuß haben, und nicht einmal den Zunamen meines Vaters oder meines Kindes wissen, was sonst nur Personen höheren Standes zu ignorieren vermögen."

Aber alle Beweggründe brachten Fibeln in der Zerstreuung nicht sonderlich vorwärts. Je mehr er sich an die

Sachen erinnerte, die er bei Gelegenheit vergessen sollte, desto mehr entsann er sich ihrer.

Als eine erträgliche Zerstreuung könnte man es anschlagen, daß er einigemale in Bücher-Versteigerungen, nachdem er bei dem zweiten Ausruf das zweite überbietende Gebot gethan, bei dem dritten alles ihm zuschlagenden Ruf, noch ein drittes höchstes ihn selber überbietendes nachsandte. Dieß war vielleicht etwas.

Noch weniger ging es aber mit ihm fort, als ihm Pelz die Pflicht vorgesagt, großen Gelehrten, welche erbärmlich schreiben (docti male pingunt), dadurch zu ähnlichen, daß er wenigstens eine Hand schriebe, die kaum zu lesen wäre. Unleserlichkeit wurde ihm aber schwer; durch Geschwindschreiberei kam er gerade am weitesten von ihr ab. Aus Verzweiflung fiel er endlich in seine alte süße Schnörkelei und Liebesdienerei mit Zierbuchstaben zurück — und gerade diese waren zum Glücke endlich kaum zu lesen.

Allmälig wurde die Wochensaat für die Sonntags-Lese so dünn gesäet, daß zuletzt in den Sitzungen jedes Wiegenfest im Hause, allerlei Geräthe und Lappen des Seligen für die Nachwelt spezifiziert wurden, falls diese nach Ueberbleibseln und Reliquien Nachfrage hielte. Ja Pelz zeigte dem Vereine Fibels Kinderschreibzeug und Weiberrock der ersten Jahre und anderes Gerümpel vor; und setzte dazu, wie viel er darum gäbe, könnt' er nur einen Schreib- oder Kopf-Knochen des Seligen habhaft werden; ein elender Mangel, da oft von gewöhnlichen Heiligen ganze Arme und Köpfe noch dazu in Doubletten, ja in vielfachen Auflagen zu haben seien. Ja um nur Sonntags-Perikopen zu haben, machte Pelz sich selber zum Episteltext, über welchen er einiges sagte, was doch wieder mit der Leichenpredigt auf Fibel zusammen hing. Eben da ich auf dem Wege war, diese Verquickung und Gü-

tergemeinschaft des Lebensbeschreibers mit dem Helden etwas ins Lächerliche zu ziehen, fiel mir bei, daß ich biographischer Korreferent auch mich schon in die Vorrede und nachher ins Dorf selbst lebensbeschreibend gesetzt habe; — — mithin gibt's hier nichts zu lachen.

In einer Woche aber ging die Dürre und Darre für Pelz so weit, daß ihm Sonntags nichts übrig blieb, als über den Nutzen aller Akademien überhaupt, welchen diese theils brächten, theils zögen, eine kurze Vorlesung zu halten.

28.

Judas-Kapitel.

Der Nutzen der Akademien.

Es war gerade der Brandsonntag des Dorfs, der für den an Materialien abgebrannten Pelz so sehr das Beschneidungs-Fest wurde — welches Fest, beiläufig gesagt, wir jüdisch und symbolisch genug zum Evangelium des Neujahrstages unseres Beschneidungs-Jahrhunderts machen — daß er die Sitzung mit der Bemerkung anhob, er habe nur diesen Tag erwartet, um einmal große Akademien, falls er bisher einer kleinen einige Ehre durch die Praxis gebracht, auch durch die Theorie zu rühmen. Er sagte erstlich den Verächtern der Akademien der Wissenschaften ins Gesicht, ihre abgenutzte Einwendung, als ob von Gesellschaften immer das Kleinste, und nur von Einzelnen immer das Größte geleistet werde, nehm' er gern an, ja er treib' es noch weiter

und behaupte, daß wenn der Staat einzelne geldarme und geistreiche Köpfe zur Unterstützung aussuchte, und ferner statt der lebendigen Mitglieder, lieber todte Instrumente, physikalische, chemische ꝛc. ꝛc. anhäufte, wir ganz reichere Werke bekommen würden, als die meisten akademischen Vorlesungen sind.

Pelz räumte willig ein, so wie von jeher große Kirchen- oder große Rathsversammlungen wenig geliefert, so sei es auch mit Gelehrten-Konzilien (wie, setz' ich selber hinzu, Lavater bemerkt, daß die Schattenrisse mehrer Männer zu Einem Gesichte zusammen exzerpiert, den Schattenriß eines Narren gäben) —; die Dichter oder Philosophen zusammen gethan in Eine Akademie, brächten ohnehin nicht einen einzigen bessern Dichter oder Philosophen mehr zuwege, weil ja sonst die Anhäufung der Dichter oder Philosophen auch in der Zeit wie im Raume so wirken müßte, daß der letzte Dichter der beste aus so vielen würde. — Ja er gestand Gegnern der Akademien freiwillig, es sei ihm recht gut bekannt, wie erbärmlich die Gelehrten verschiedener Klassen, z. B. ein Geschichtschreiber, der eine scheidekünstlerische Vorlesung auszuhalten, ein Scheidekünstler, der eine historische zu besuchen und auszubeuten hätte u. s. w., schon sogleich Ekel mitbrächten und Ekel mitnähmen, wie etwan zu Cicero's Zeit *) es zum artigen Gast gehörte, vor der Mahlzeit ein Brechmittel zu nehmen, und nach derselben wieder eins, womit Pelz gleichnißweise nur sagen wollte, der Akademist behaupte vor und nach der fremdartigen Vorlesung einen gewissen, nichts behaltenden Ekel.

Aber jetzt, nachdem er den feindlichen Taureadoren guter Akademien alles nur Billige eingeräumt zu haben glaubt,

*) Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten der Römer.

stößt er sie ziemlich unsanft mit den bloßen leichten Fragen nieder: wie niedrig sie es denn anschlügen, daß die Akademien große Säle, und darin Büsten der größten Männer, sammt lebendigen wirklichen Mitgliedern, und Ehrenmitgliedern der letztern hätten? Ob sie Sekretäre der Akademie, welche überall hinschreiben, ferner die Geburts- und Jubelfeste, die fremden Zuhörer für nichts und für Spaß ansähen? Ob nicht die Akademien jedesmal, wären auch die Vorlesungen sämmtlich weniger wichtig ausgefallen, so wichtige Protokolle darüber führen ließen, daß sogar Fremde nicht dabei bleiben dürfen? Ob sie nicht die seltensten schwersten Preisfragen, statt gemeiner leichter Antworten gäben, und nicht, anstatt sich selber krönen zu lassen, andere krönten? — „Man nehme, sagte Pelz, die Akademien weg, so sind auf einmal alle Protokolle derselben kaput und fort, und die Säle, die Diener, die Ehrenmitglieder und die verschiedenen Klassifikazionen der Glieder; oder wäre dieß alles nichts? Ja lieset zuweilen (was nicht so unerhört ist) irgend ein trefflicher Akademist vollends ein reiches herrliches Werkchen vor: so gibt das Opus noch gar Ueberschuß des Gewinns, welcher als ein Supernumerar- und Surplus-Opus doch auch sehr mit anzuschlagen ist. So könnt' ich mich noch besonders über die großen akademischen Gebäude und weiten Säle auslassen, in so fern, wenn nach Newton der Raum das sensorium der Gottheit ist, diese Räume die sensoria gelehrter Untergötter sind. Ja ich könnte getrost die Frage aufwerfen, warum man, wenn ein Gellius Vibius am Ende selber wahnwitzig wurde, weil er als Redekunst-Lehrer seinen Schülern Geberden und Worte von Wahnwitzigen zu oft vorzumachen gesucht, warum man, sag' ich, nicht mit viel mehr Recht verhofft, daß im umgekehrten schönern Falle der Ernst, die Würde, die Wichtigkeit, die Sprache, kurz die ganze

Außenseite großer Weisen, welche von allen Akademisten gefodert und gezeigt wird, zuletzt diese selber innen in das umsetzen, was sie außen in Sitzungen vorspielen? — Ein schöner Zug der Akademisten ist's noch, daß sie auf jedes Mitglied neidlos eine Lobrede halten, und zwar sogar nach dessen Tod, der es doch der Nachwelt überliefert, bei welcher ein Nach-Ruhm so sehr lange dauert; und noch dazu mit so schönem Verzicht auf sich, da der Lobredner schon weiß, daß er dadurch nicht sein eigner, sondern bald vergessen wird *). — — Mehr dergleichen könnte ich noch zum Vortheile akademischer Vorlesungen beibringen, sind indeß meine eignen nur von einigem Werthe, so läßt sich schon daraus urtheilen, von welchem große Vorlesungen größerer Akademien sein müssen." —

Ich Lebens-Mitbeschreiber finde gleichwol die wahrste Empfehlung der Akademien von Pelzen ausgelassen, nämlich daß der Staat durch sie vor dem adeligen und dem unadeligen Volke und vor den Geschäftstreibern den sonst in magerer Einsamkeit nachdunkelnden Anbeter der Wissenschaft, also damit die Wissenschaft selber durch diese öffentliche Pflege und Krönung von außen, auf einen unsichtbaren Neben-Thron neben sich setzt, auf welchem man leicht alle äußeren Throne nur für Thronstufen zum innern ansieht.

*) Solche kalte, aber doch schmelzbare und riesenhafte Darstellungen von Personen sind schöne Schnee-Lobreden, welche Hofleute und Akademisten täglich machen, so wie jetzt in Paris ein Künstler die alten römischen Kaiser-Brustbilder kolossal in Schnee vorzeigt, oder wie die Armen dem Louis XVI. für Holz-Geschenke im harten Winter 1784 einen Obelisk aus Schnee (Siehe Campe's Reisebeschreibung Th. 8.) aufrichteten. Und doch schmelzt vielleicht dieser Obeliskus an der Geschichte nicht so schnell als ein steinerner.

Nicht Judas- sondern Jean Pauls-Kapitel.

Lauter Kapitelchen.

Verdrießlich und fast grimmig hab' ich das Kapitel ohne eine Zahl überschrieben, denn seit Wochen läuft nichts mehr von den Dorfjungen ein, und ich sehe mich mitten im Buche und im Dorfe mit leeren Händen festsitzen, ohne einen Ausweg zu einem ordentlichen Ausgang. Treib' ich aber das Ende nicht auf: so ist mein ganzes Buch ein elender Fisch, dem der Schweif, ohne welchen er sich nicht steuern kann, oder ein Pfau, dem der Schwanz abgeschnitten ist, um dessen Glanz-Rad sich doch der ganze Vogel dreht. Es gibt ja keinen Leser in der Welt, der mich nicht anfahren und fragen wird: „wie ging's aber denn zuletzt mit Fibeln, mein Freund?" Und es wird ungern oder nicht angenommen, wenn man sich etwan mit Homer, der den angekündigten Tod des Achilles auch nicht abgesungen, vergleichen und rechtfertigen wollte, denn neuerer Zeit soll man eben (fodern sie) mehr leisten als Homer.

Etwas wol hab' ich doch gethan; und liefere es denn hier. Es muß nämlich tiefern Geschichtsforschern sehr wohl bekannt sein, daß einst die Jesuiten, um des spanischen Königs Philipp II. Staats-Heimlichkeiten auf Papier zu haben, durch Geld und List einen Vertrag über die täglichen Lieferungen des königlichen Nachtstuhls abgeschlossen, weil sie aus dem Stuhle an jedem Ziehungstage manches zerrissene brauchbare Staatspapier desselben zu ziehen hofften, um den Hintergrund der Entwürfe dieses geistigen unsichtbaren Weibs (Femme invisible) zu haben. Sie schlossen ganz recht, der

Nachtstuhl kann gut aus einer spanischen Wand der königlichen Pläne unser ordentliches bureau décachetage von D'Argenson werden, oder ein passives Beichtsitzen, oder eine versio interlinearis dieses schwer zu verdeutschenden Königs, kurz der Ambasciadore unsers Jesuitengenerals; denn wenn wir diesem, endigen sie, alles mittheilen, so wird aus dem Nacht= ein Weber= und Seidenstuhl, worauf wir einige Seide spinnen zu guten Geweben.

Diese Anekdote kann viel dazu beigetragen haben, daß ich bei einem Mangel an umlaufendem Papier, welchen geldlose Staaten gar nicht kennen, auf den Gedanken verfiel, ob nicht die Göttin Gelegenheit (denn Gelegenheit nennt man in mehren deutschen Kreisen einen bekannten Inkognito=Ort; daher vielleicht auch der Ausdruck Gelegenheits=Gedichte) mir mehr zubringen könne, als alle Jungen des Dorfs. Denn es war vorauszusetzen, daß wenigstens die bedeutenden Personen die von den Franzosen zerrissenen ausgestreueten Nachrichten von Fibel als Drucksachen durch ihre Kinder auflesen ließen, und sie dann verwandten, wie sie wollten. Ich stattete daher dem gewöhnlichen Honorazioren=Dreimaster der Dörfer, dem Pfarrer, dem Rektor (so hieß der neueste Schulmeister, wie in Städten wieder der Rektor Professor) und dem Amtmann die nöthigen Besuche ab, welche ohne Unhöflichkeit nicht wohl zu unterlassen waren. Vergnügt und reichlich genoß ich die gute Gesellschaft jedes Honorazioren und führte mit ihm die gehörigen Gespräche, ohne welche ein Besuch ein Bettel ist; und tauschte gern, wie Diskurse fodern, unsere verschiedenen Meinungen über Kriegs= und Friedensläufe, über neue Bücher und alles um. Darauf nahm ich zufällig — ich kann in Einem fort darauf — einen kurzen Abtritt, um bei diesem Abstecher vielleicht etwas zu holen für mein Buch; —

ordentlich, als wäre jedes Gemach nur das Vorzimmer eines heimlicheren (wie es denn auch politisch so ist), verurtheilt' ich mich selber willig auf den Armensünderstuhl der Menschheit (nach König Alexanders Meinung) oder auf Philipps II. Thron-Untersatz, um, wie gesagt, mein Buch mit dem guten Geruche zu schließen, in welchem ich schon als Poet bei der Welt stehe. Nun hab' ich von jeher eine Art von feinerem Sittengesetz darin beobachtet, daß ich an den besagten benannten namenlosen Orten nie etwas anders gelesen, als Gedrucktes; aber nichts Geschriebenes, in welches letztere kein Fremder hinein zu gucken hat, er sitze hoch oder niedrig. So that ich wieder; — aber es schien als sollte seltene Rechtschaffenheit auf der Erde einmal belohnt werden, ich fand wirklich Abschnitzel von Fibels gedruckter Lebensbeschreibung, und steckte sie zu mir, da ja Gelegenheit Diebe macht, aber ohne einen einzigen Gewissensbiß. In der ersten Freude über den dritten Honorazior, bei welchem ich die letzten biographischen Kleeblätter fand, rief ich freilich: es ist halb unerhört, ein solcher zweimaliger Gewinn, eines biographischen Paroli; einen Pelz, Pompier, Fuhrmann; dann einen Pfarrer, Rektor und Amtmann; alle sechs arbeiten an Einem einzigen Leben, ein lebensbeschreibendes Trabanten-Sextett, das um den Uranus *) Fibel lauft, wobei ich mich nicht einmal zähle, weil er sonst ein Saturn mit sieben Trabanten wird! Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, zu diesem biographischen Zyklus. — Jetzt aber weiß ich's, daß wenig davon zu sagen, da alles, was ich bei diesen Cour- und Sitz- und Ziehungs- (Nachmit-) Tagen erhob, sich auf so karge Zeilen belief, daß ich mich schämen würde, sie

*) Auch der Uranus am Himmel hat sechs Trabanten, wie Saturn sieben.

als Ausgangs- oder Abtritts-Kapitelchen abzusetzen und vorzusetzen, wenn es ein besseres Mittel gäbe, die allgemeine von so vielen Bogen gespannte Neugierde der Welt erträglich zu stillen. Aber es ist nichts anders zu machen als Kapitelchen, wie da folgen.

Erstes Kapitelchen.

Sogleich nach einem Geburtsfeste des Sohnes starb die gute Mutter Engeltrut und phantasierte erhabene Sachen vom Dresdner Hofe und vom Rektor magnifikus und von unserem Herrgott. Ihr berühmter Sohn ließ sie mehre Tage länger unbegraben liegen, als sich wol schickte, weil er unter dieser Zeit erst etwas gelassen zu werden hoffte, um als berühmter Gelehrter hinter der Leiche mehr mit erlaubten mäßigen als unmäßigen Thränen nachzufolgen.

Zweites Kapitelchen.

Der berühmte französische Biograph Pompier starb allhier mehr aus Ueberfluß als aus Mangel an Jahren, und wurde mit den Lettern seines Namens beigesetzt, wer aber seinen Lebensfaden abgerissen ... (hier war dem Kapitelchen das Ende abgerissen).

Drittes Kapitelchen.

Der ehrliche Fuhrmann ließ alles fahren, und fuhr selber lebendig ab. Die vortreffliche Gemahlin Herrn Fibels,

von welcher so viel Gutes zu sagen wäre, wenn es nicht parteiisch wäre, gab ihm eines und das andere Wort mit, das er als einen guten unentgeltlichen Wanderpaß ansehen konnte.

Viertes Kapitelchen.

Gewaltige Aenderungen und Durchbrüche in Herrn Studenten Fibels Seele — die ganze Fibelei halb aufgehoben... (Hier fehlt alles.)

Fünftes oder Abtritts- und Abgangs-Kapitel.

Eben setzt und druckt ganz allein der letzt übrig gebliebene Magister Pelz das letzte Kapitel der Lebensbeschreibung, unser guter Herr Fibel ist obwol alternd doch gesundend. Pelz, bisheriger Redakteur des lebensbeschreibenden Gelehrtenvereins, geht eben auch fort und druckt's nur vorher. Niemand bleibt nun mehr im Dorfe zurück, der das Leben des großen Fibels fortsetzen könnte, ausgenommen Er selber durch Fortleben. Vielleicht in spätern Zeiten treten hohe Biographen auf, welche unsere Spreu zu Waizen sichten. (Ich J. P. Richter gestehe unverholen, daß mir diese Abtritts-Stelle eine gute Idee von mir gegeben.) Im Himmel oder wohin man sonst verdammt wird — denn im Himmel ist doch nur der Unendliche allein ganz selig — hoff' ich meinen Lebensbeschriebenen wieder zu treffen. Soli deo gloria. Vierzigster oder letzter Band.

† † †

Und Sic (setz' ich dazu) transit gloria mundi.

Nach = Kapitel.

Neueste Aussicht.

Unerwartet ist vieles, was eben kommt, und ich würd' es selber nicht glauben, wenn ich's nicht selber erzählte. Niemals denkt man mehr an seinen Kopf, als wenn man in ihm drinnen etwas sucht (wie ich hier den anständigen Beschluß), oder auf ihm oben etwas trägt, wie Fleischer, Mauerer, Wäscherinnen die Gefäße; in jedem solchen Falle gibt man auf den Kopf Acht; †) wer Kronen trägt, ist ein zu seichter Einwand.

Die Sache war nämlich so: nachdem der bisherige Fluß der Fibel'schen Geschichte gleichsam als eine perte du Rhône nur unter die Erde hin verschwunden war: so mußt' ich nachsuchen, wo die Geschichte oder der Fluß wieder hervorbräche, und befragte deshalb alle Welt. Diese versetzte: mir könne wol niemand Auskunft geben, als das alte Herrlein in Bienenroda, ein trefflich steinaltes Männchen, von mehr als 125 Jahren, das einige Meilen vom Dorfe abwohne, und das am gewissesten alles wisse, was sich etwa zu dessen Jugend=Zeiten mit Fibeln zugetragen. — Nicht der Ruhm (man glaube mir), ein Hadrian zu sein, der bei dem

†) So hat 1812 und 1826. Es fehlt aber offenbar eine Zeile. Leider fehlt auch im Manuskript von Jean Pauls eigner Hand, das ich bei gegenwärtiger Ausgabe benutzt, grade das Blatt mit dem Anfang des Nachcapitels und selbst in den sehr reichhaltigen Studien zum Fibel findet sich kein Fingerzeig. Ich würde zu lesen vorschlagen: „daß es nicht immer thue, wer Hörner oder wer Kronen trägt, 2c." F.

Orakel über Homers Lebensumstände nachfragte (nämlich ich bei dem alten Herrlein in Rücksicht des Abc-Stellers), sondern die nahe Aussicht entzückte mich, endlich einmal nach meinem jahrelangen Wunsche einen ältesten Mann der Erde lebendig in die Hände zu bekommen; aber darunter verstand ich weniger einen Methusalem von 969 Jahren, als einen Peter Zorten von 185 Jahren aus dem Temeswarer Banat, weil jetzt unserm Gefühle und Gewohntsein und Gewißsein eigentlich der Ungar älter vorkommt als der Jude. „Eine eigne Empfindung, sagt' ich, ja eine neue müßt' es erwecken, ein ganz abgeflossnes Jahrhundert lebendig und kompakt im noch laufenden vor sich zu haben — nämlich einen vorsündflutigen (antediluvianischen) Menschen der Zeit bei der Hand und Haut anzugreifen, über dessen Haupt so manche Jugend-Morgen und Alter-Abende ganzer Zeugungen weggeflogen, und vor dem man selber am Ende weder jung noch alt da steht — einen ausländischen hinterzeitigen fast unheimlichen Menschen-Geist zu hören, welcher allein unter den eisgrauen Tausendschläfern und Bekannten seines schon überlebten Greisen-Alters übrig blieb, und der nun als Wache vor den alten Todten sehr kalt und befremdet ins närrische Neue des Lebens blickt, in der Gegenwart keine Abkühlung findend für den angebornen Geister-Durst, kein Zauber-Gestern und Zauber-Morgen mehr, nur das Vorgestern der Jugend und das Uebermorgen des Todes. — Und wenn nun folglich der gar zu alte Mann, wie sich denken läßt, immer nur von seiner Vor-Vergangenheit, von dem Früh-Roth spricht, das jetzt am längsten Abende seines längsten Tages ordentlich mit dem Abend-Roth in Mitternacht zusammen rückt, so muß man schon vorher romantisch werden und empfinden, ehe nur der Ueber-Greis gestorben ist, dem seine Todes-

Sonne in später Mitternacht aufgeht und schön Abend- und Morgenroth verknüpft.

Dennoch wird auf der andern Seite einer, wie ich, nicht sonderlich jünger neben einem solchen Stunden-Millionär, wie der besagte Mann in Bienenroda sein soll, und muß weit mehr von Sterblichkeit als von Unsterblichkeit dabei empfinden; ein Greis erinnert stärker als ein Grab, je älter jener, desto mehr spiegelt er Sterben vor, je älter dieses, desto weiter schauet man zurück in hinter einander abgeblühte Jugenden hinein, und das eingesunkne beherbergt zuweilen eine Jungfrau, aber der veraltete zusammen gefallne Leib nur einen eingedrückten Geist.

— Meine Sehnsucht nach dem alten Herrlein nahm durch die Nachricht, daß er sich blos den Bienenroder nenne — wobei jedem von selber das Bienrodische Abc-Buch einfällt — dermaßen zu, daß ich die erste Gelegenheit ergriff, die sich im folgenden Nachkapitel zur Reise nach dem Dorfe darbot.

Zweites Nach-Kapitel.

Meine Ankunft.

Die Reise-Gelegenheit war ein markgräflicher Retour-Wagen mit Sechsen, in welchen mich der Leibkutscher, da ich dem Markgrafen und dadurch dem Kutscher vorgestellt war, willig einnahm. — Ich habe meine Ursachen, folgende Anekdote vorher zu erzählen, ehe ich im Dorfe ankomme.

Ein Graf A — a, der sein wichtiges Empfehlungsschreiben dem Minister B — b zu überreichen hatte, suchte

aus Umständen noch spät Abends zu Fuße dessen Haus, konnte aber weder dieses, noch sich selber recht finden, ob er gleich jedes Haus doppelt sah, und die Gegenstände um ihn noch stärker umliefen als er selber. Zum Glück legte das Wenige, was er über das Vielzuviel getrunken, ihn in eine Gasse seitwärts hinein. Unten fand er schon Herz und Brust eines andern Herrn, der aus ähnlichen Gründen sich nach den Gesetzen der fallenden Körper gerichtet hatte. Schrecklich fluchte der untere Herr über den ungeschliffnen Menschen, der sich auf ihn herunter gebettet habe. Ob er denn nicht wisse, befragte er den Grafen, daß er den Minister B — b vor sich habe. „O entzückend, hinreißend!" rief der Graf vor Freude darüber, daß der Minister drunten vorräthig lag. — „Ich bin der Graf A — a und suche Ihre Exzellenz schon seit einer Stunde überall." Hierauf machten beide, ohne sich erst von Neuem zu umarmen, da sie ohnehin einander schon an die Brust gedrückt hatten, sich verbindlich, aber mühsam mit einander auf, und halfen sich gegenseitig heraus, um, so gut das Gehen gehen wollte, Arm in Arm in das ministerielle Haus zu kommen, wo sie diesen Abend sich den Wechselfall so oft wieder erzählten, als sie fort erzählen konnten. —

Ich bitte diese Anekdote so lange zu vergessen, als ich nicht daran erinnere, weil wir auf viel wichtigere Dinge zu merken haben. Noch vor Bienenroda zeigte der Kutscher mit der Peitsche auf ein Obstwäldchen voll Gesang und sagte: dort sitzt es, das alte Herrlein, und hat sein kleines Vieh bei sich. Ich sprang aus dem Fürstenwagen, und ging auf den sogenannten Bienenroder zu. Da mich dem alten Herrlein meine sechs markgräflichen Pferde (ich durfte es erwarten) als einen Mann von Rang vorstellen mußten — meiner schlichten einfachen Kleidung nicht einmal zu gedenken, womit sich immer Fürsten und Helden vor ihrem vergoldeten

Gefolge auszeichnen, so nahm es mich ein wenig Wunder, daß das Herrlein (ohne dem Pudel das Bellen zu wehren) noch lange mit seinem Hasen fortspielte, bevor es langsam — als wären Markgrafen ihm tägliches Brod — den wachstuchenen Hut von einem Kopf voll Haare abzog.

In einem zugeknöpften Ueberrock — wofür ich seine Weste ansah — in ein Paar Strumpfhosen von unten herauf — seine ungeheueren Strümpfe waren's — und in einem Halstuch (Cravatte), das aber bis auf den Magen herabhing, schien der Greis modisch genug bekleidet. Noch seltsamer war sein überalter Körper zusammen gesetzt, der Grund des Auges ganz weiß, der in der Kindheit schwarz ist — mehr seine Länge als seine Jahre schienen ihn zum Bogen zu krümmen — die aufwärts gedrehte Kinnspitze gab seinem Sprechen ein Ansehen von Wiederkäuen —; aber dabei waren seine Züge lebendig, seine Augen hell, die Kinnbacken voll weißer Zähne, der Kopf voll blondes Haar.

Ich fing endlich an: ich hätte blos seinetwegen Pferde genommen, um einen Mann zu sehen, für welchen es gewiß wenig Neues unter der Sonne gebe, ob er gleich selber etwas Neues unter ihr sei. Um ihn zu Mittheilungen über Fibel zu gewinnen, fuhr ich fort: „Eigentlich sind Sie als ein Fünf und Zwanziger ein Mann in Ihren besten Jahren; denn nach dem Hundert geht eine ganz neue Rechnung an; daher Personen von hohem, wieder von Eins an zählenden Alter, z. B. die Frau Verdut *) oder der Greis von Rechingen,

*) Dictionnaire des Merveilles de la nature par Sigaud de la Fond T. I. — Der 120 jährige Greis von Rechingen in der Ober-Pfalz bekam 4 Jahre vor seinem Tode neue Zähne, die nach sechs Monaten wieder neuen Platz machten, und so fort. Hufelands Makrobiotik. Und so noch viele Verjüngungen der Veraltung.

Zähne und Haare und jede Verjüngung wieder bekommen, wie ich ja an Ihrem eignen Haar und Gebiß errathe. Ein Anderes ist ein Mann in Achtzigern, wie Peter Zorten, der Ungar, welcher freilich in seinem fünf und achtzigsten Jahre nach dem Weltlaufe (zumal da er schon vorher 100 Jahre zurückgelegt) nichts Anders erwarten konnte, als was darin eintraf, der Tod. Ich weiß übrigens aus dem erbärmlich philosophierenden Museum des Wundervollen, bei Baumgärtner in Leipzig (B. 7. 5.) recht gut, daß Castegnada versichert, in Bengalen sei ein Mann 370 Jahre alt geworden, und habe viermal neues Haar und Gebiß, und übrigens 70 Weiber gehabt, und daß mithin ein Mensch, wenn man bei dieser wie bei andern Nachrichten auch nur die Hälfte für wahr annimmt, wenigstens 185 Jahre alt werden kann. Genau genommen halten Sie sich ohnehin für etwas älter, als Sie wirklich sind, wenn ich nach den Schalttagen rechnen soll; denn da nach jedem vierten Jahre viermal sechs Stunden eingeschaltet werden, dieß aber scharf genommen falsch ist, weil nach genauester Berechnung jedem Jahre nicht sechs, sondern nur 5 Stunden 48 Minuten 45 Sekunden 30 Terzien fehlen: so bleibt Ihnen sogar bei Auslassung des Schalttags, wie z. B. Anno 1800 geschah, doch noch ein Vorschuß von Zeit übrig, den Sie nachzuleben haben."

Ich hatte mich selber so verwickelt — weil sich mir die astronomische Schmeichelei unter den Händen dünner ausspann — daß freilich der Bienenroder kaum wissen konnte, was er dazu sagen sollte; und daher sagt' er auch nichts.

„Ich meines Orts gestehe gern, knüpft' ich wieder an, wär' ich einmal über das Jahrhundert-Ziel oder die Kirchhofmauer von 100 Jahren hinüber, ich würde dann gar nicht wissen, wie alt ich würde, oder ob ich's wäre, sondern frisch und frei, wie ja die Weltgeschichte öfters gethan, mitten in

Jahrtausenden, wieder von anno Eins zu zählen anfangen. Warum soll denn ein Mensch nicht so alt werden können, als mancher indische Riesenbaum, der noch steht? Uebrigens sollte man ordentlich protokollarisch alle Ueber-Greise vernehmen über die Mittel, wodurch sie ihr Leben ohne den Geheimerath Hufeland in Berlin so sehr zu verlängern wußten, als der Geheimerath selber nicht kann, da er sich nur zu achtzig bis neunzig anheischig macht. Wie stellten Sie es eigentlich an, theures altes Herrlein? Aus einer langen Nase allein ist schwer, dünkt mich (beschloß ich in einigem Aerger über das Schweigen des Herrleins), ein langes Leben zu drehen, wiewol ein Franzose *) die Sache behauptet."

„Einige meinen wol — versetzte das Herrlein sanft — weil ich immer froh gewesen, und das symbolum gebraucht: nunquam lustig, semper traurig **), aber ich schreib' es gänzlich unserm lieben Herrgott zu; die Thiere da um uns her sind ja auch nunquam lustig, wenigstens meistens lustig, leben aber doch nicht so weit über ihr Ziel hinaus, als der Mensch, weil dieser das Ebenbild des ewigen Gottes auch in der langen Dauer vorstellt." Der Mann schwieg. Solche Worte von Gott haben auf einer hundert und fünf und zwanzigjährigen Zunge viel Gewicht und Trost; — und ich wurde anfangs sehr schön angezogen; aber bei Erwähnung der Thiere fiel der Bienenroder wieder auf seine Thiere und fing — als sei er gleichgültig gegen einen mit Sechsen gekommenen Mann — wieder mit seinem Viehstande zu spielen an, mit dem Hasen, Pudel, Seidenspitze, Staare, ein Paar Turteltauben auf seinem Schoße; auch ein lustiger Bienen-

*) Irgendwo habe ich in der That von einem Franzosen diese Bemerkung gehört oder gelesen, für welche sich indeß manche physiologische Begründung finden ließe.

**) Er wollte blos das Umgekehrte sagen.

stand im Obstwäldchen gehörte, da er die Bienen mit einem Pfeifen heraus, mit einem andern hinein rief, zum Viehhofe, der ihn wie ein Hofzirkel umschrieb. Zu erklären war das Ganze nicht anders, als durch meinen Gedanken: alte Menschen und alte Bäume haben eine rauhe kratzende Borke an, junge aber eine sehr glatte weiche.

Er sagte endlich: „es soll sich aber niemand wundern, daß ein gar alter Mann, der ja alles vergessen, und den auch niemand kennt und gern hat, als der liebe Gott, sich blos mit dem lieben Vieh abgibt. Wem kann ein altes Herrlein viel dienen? Ich gehe in den Dörfern da herum, wie in lauter blutfremden Städten; seh' ich Kinder, so kommen sie mir wie meine grauen Kinderjahre vor; seh' ich Greise, so sehen sie wie meine vergangenen Greisenjahre aus. Ich weiß nicht recht, wohin ich jetzt gehöre, und hänge zwischen Himmel und Erde; doch Gott siehet mich immer hell und liebreich an mit seinen zwei Augen, der Sonne und dem Monde. Und die Thiere leiten zu keiner Sünde an, sondern zur Andacht; und mir ist ordentlich, als säh' ich Gott selber vieles thun, wenn meine Turteltauben ihre Jungen so wärmen und ätzen; denn von ihm erhielten sie ja doch ihre Liebe und Kunst gegen die Jungen geschenkt." — Auf einmal schwieg der Greis lange und sah ordentlich wie wehmüthig vor sich hin; das Kindtaufsglöckchen in Bienenroda schellte ins Gartenwäldchen herein. Endlich weint' er ein wenig; ich weiß aber nicht, wie ich nach seinen vorigen schönen Worten zu der Einfalt kam, die Tropfen blos für Zeichen altkranker Augen zu halten. „Mir ist immer, sagt' er, da ich wegen meines Alters nicht gut höre, als wenn das Kindtaufsglöckchen aus dem fernen Heiligengut schwach herüber klänge; hundertjährige Kinderjahre steigen aus alten tiefen Zeiten auf und sehen mich verwundert an, und ich

und sie wissen nicht, ob wir weinen oder lächeln sollen. Oh! Oh!" — Darauf setzte er hinzu: Hieher mein Alertchen! Er meinte seinen Seidenpudelspitz.

Jetzt hatt' er mich selber auf die Bahn zu meinem Reise-Ziel gebracht. „Bester Herr Bienenroder, hob ich an, in diesem Heiligengut, das Sie also kennnen, hab' ich eben das Leben des seligen Herrn Gotthelf Fibel, der das berühmte Abcbuch gemacht, verfertigt und beendigt und mir geht nur noch dessen Abgang mit Tod ab. (Hier lächelte das Herrlein und nickte sehr tief.) Niemand kann wol seinen Tod besser wissen als Sie, und überhaupt sind Sie der Einzige, der mir seltene Züge aus seiner Kindheit zuschanzen und bescheeren könnte, zumal da jede ins kindliche Gehirn geschriebene Geschichte, wie eingeschnittene Namen in einem Kürbiß, mit den Jahren größer bis zur Fraktur anwächst, indeß spätere Einritzungen bald verquellen. Sagen Sie mir um des Himmels Willen alles, was Sie vom seligen Manne wissen; denn in der Michaelis-Messe 1811 muß sein Leben in Nürnberg bei Schrag heraus."

Er antwortete: „exzellentes Genie — Literator — Man of Genius — homme de lettres — autor clariss. . . . ." Da ich vermuthete, der Greis ziele auf mich: so wollt' ich abwehren, er ließ sich aber nicht halten, denn er hatte sich selber gemeint. „Wie gesagt (fuhr er fort), für alles dieses und für mehre prächtige Titel, die ich alle deshalb auswendig gelernt, hab' ich mich zwar sonst gehalten, als ich noch jener verblendete eitle Fibel war, der das gedachte fast mittelmäßige Abcbuch gemacht und drucken lassen. . . . ."

Das alte Herrlein ist der selige Fibel! — — Hundert und fünf und zwanzig, ja ein tausend acht hundert und elf Ausrufungszeichen hinter einander gesetzt, malen nur schwach mein Verwundern darüber vor, wenn man das stärkere da-

gegen hält, in welchem jetzt auf diesem Blatte ganze kalte ernste Lager von Literatoren, wie Körke aus lange versperrten Flaschen, in die Höhe fahren und sich die Hände reiben vor unermeßlicher Freude, daß die Sache so ist. — Beinahe hätte ich in der ersten Dummheit des Jubel-Sturms große Freude über sein jetziges Deutsch gezeigt, und mich verwundert, daß ein Mann, wie Fibel, von dessen bearbeitetem Leben ich eben herkäme, so gut spreche. Aber ich kehrte mich bald zur Besinnung und zum Lobe Fibels um. „So weiß ich denn nicht, versetzt' ich, was mir in diesem Jahrhundert Froheres und Vortheilhafteres hätte aufstoßen können, als gerade der lebendige Held selber einer Lebensbeschreibung, in welche noch eilig so manches nachzutragen ist, da sie Herr Schrag schon in diesem Herbste verlegt. Glauben Sie mir, mehr als einen Irrthum über Sie reut' ich nun leicht in meinem Werkchen aus, z. B. den seit jetzt erst erklärlichsten, daß ein gewisser Konrektor Bien-Rod in Wernige-Rode Ihr Werk solle geschrieben haben."

„So müßte ich auch davon wissen (versetzte das Herrlein). Aber meinen guten lateinischen Namen Fibel, so schön er sich auch mit Bibel reimt, tauscht' ich willig gegen den deutschen eines ganzen Dorfs weg, und hieß mich nur den Bienenroder, um dem Hoffahrtsteufel in mir ein und das andere Horn und Bein zu brechen, weil leider alle Welt, den vorigen Fibel zu sehen, gefahren kam, und mich mitten in jeder Demuth störte. Diese Uebersetzung eines lateinischen Namens in einen deutschen ist, hoff' ich ja, die entgegengesetzte Uebersetzung eines deutschen in einen lateinischen, z. B. Schwarzerde in Melanchthon, welche so oft von der Eitelkeit gemacht wurde." —

„So ganz aus ähnlicher Eitelkeit — bracht' ich selber aus meiner kleinen Kenntniß bei — übersetzte sich ja Neu-

mann in Neander — Schmidt in Faber — Horn in Ceratimus — Herbst in Oporinus — und eine Menge, die ich recht gut kenne, wie ich mich denn selber *), aber freilich als angehender Autor, und also aus Demuth, ins Französische verdeutscht habe. — Sie übrigens sind freilich überhaupt stark berühmt, und die größten Städte in Voigtland und Reußen bildeten sich Ihrem Werke nach — Nachfolger, nämlich Nachschreiber Ihres Abc's haben Sie längst unglaublich viele gehabt — Sogar Ihr Bilder-Abc bekam an einem Herrn Bertuch (Legazions-Rath wie ich) einen Nacharbeiter, dessen Sie Sich gar nicht zu schämen brauchen, da er Ihr Werk in seinem Bilderbuch, wiewol ohne alle Dichtkunst, in Ihrem Geiste fortsetzt, wenn auch viel kostspieliger und dickbändiger, doch minder fühlbar bei bloßer heftweiser Lieferung. Und das Leben eines so wichtigen Mannes habe ich aus 40 Bänden der Pelzischen Vierziger ausgezogen, so viel mir nämlich der letzte Krieg noch Bruchreste davon gönnen wollen."

„Es war der siebenjährige" — sagte der Greis, welcher ganz wie der alte schwache Pütter den letzten französischen mit jenem verwechselte.

„Ungefähr — versetzt' ich; — aber desto größer ist mir der kleinste Nachtrag von den Lippen des Helden selber; und besonders sind mir mehre alte späte Jahre nöthig, um gehörig in der Michaelismesse zu schließen. O Gott, wie viele Autoren oft einem einzigen Buch zum Großsäugen unentbehrlich sind, zumal einem großen, nicht etwan wie dem Jupiter Ziegen, Bienen, Bärinnen als Ammen, oder etwan wie mir ein Pelz, Pompier und Fuhrmann, kurz wie viele Autoren oft einem

*) Verfasser dieses heißt ursprünglich Johann Paul Friedrich Richter.

Autor nöthig sind, davon weiß ein Autor ein Wort zu sagen."

— „Fast — fing Fibel, aber mit unbeschreiblicher Milde, an — sollt' ich Sie Herr Legazions-Rath für Pelz den zweiten halten, so lieblich Sie auch aussehen und aussprechen; aber nur der erste bestach mich stark mit Loben. Es mag denn sein! Es ist mir jetzo vieles auf der Erde gleichgültig, ausgenommen der Himmel darüber; und ich sehe jetzunder nur gar zu deutlich ein, wie eitel ich sonst von meinen Gaben gedacht. Wer der Erde abstarb, nicht der Welt, denn dazu gehören mehre Leben, wenn nicht gar eine ganze Ewigkeit, ja der Ewige selber ist ja nicht dem All abgestorben, vielleicht weil er ihm ewig-ur-vorgeboren ist. . . . . Ach mein alter Kopf wollte etwas Anders sagen" —

Nach diesen letzten Worten wurd' ich noch neugieriger auf die Erklärung der Metallverwandlung oder Brodverwandlung des vorigen unscheinbaren Fibels in dieses glänzende Herrlein und ich bat ihn, mir seinen Uebertritt in diesen neuen Charakter zu erklären und zu motivieren. Ihm freilich konnte das Motivieren seines Charakters gleichgültig sein, da er ihn schon hatte, aber nicht dem Leser, der es von mir wissen will. Fibel versetzte: nachher recht gern, aber jetzt sei es schon spät.

Er ging in sein Gartenhäuslein — ich ihm nach — und er that einen Pfiff; sogleich kam sein schwarzes Eichhörnchen von einem Baum, worauf es mehr zur Lust als zur Kost war — mehre Vögel, Nachtigallen, Drosseln, Staaren (die Vogel-Pudel) flogen von ihren Gipfeln in die offnen Fenster zurück — ein von Alter aus Roth- zu Schwarzwildpret angelaufner Gimpel trabte im Stübchen einher, närrische Laute von sich gebend, die er selber nicht erklären konnte. — Der Hase trommelte auf Hinterfüßen den Abend aus mit

Vorderfüßen — es gab kein Hündchen im Häuschen, das nicht in froher, menschenliebender Laune hinein gesprungen kam, und ich hebe statt aller nur das Alertchen aus; doch am frohesten trat wol der Pudel an, welcher schon wußte, was die Glocke geschlagen, daß er nämlich jetzt eine blecherne Büchse mit Schieber an den Hals bekomme, worin der Speise-Zettel des Abendbrods liege, das er aus dem Bienroder Wirthshause zu holen habe. Er war Fibels Küchen-Geschäftsträger oder Küchenwagen — dessen Vertumnus und Feldpost — und Ambassadeur in Bienenroda und Introducteur des Ambassadeurs im Wäldchen (durch Anbellen meiner als Legazions-Rath). — Fibels übrige dienende Brüder und Schwestern waren nur Kinder, die ab- und zuliefen.

Erst nachdem er angemerkt: „man sollte auch den engen Thieren so weit bildend nachhelfen, als man kann, da man gewissermaßen ihr Herrgott ist, und man solle sie zu guten Sitten abrichten, da sie wol nach dem Tode fortleben könnten; Gott und Vieh sei immer gut, aber der Mensch nicht" — da ließ er sich auf mein Erinnern zu seinem bringen. Greise geben wie alles Körperliche so auch das Geistige mit zitternder Hand, die die Hälfte verschüttet; dennoch bekam ich Folgendes unverschüttet: Er mochte etwan erst hundert Jahr alt sein, als er in einer, sein Leben wieder gebärenden Nacht, von Neuem zahnte, und unter Schmerzen wilde Entwicklungs-Träume durchlebte. Vormitternachts erschien seine verstorbene Frau, und sagte ihm, sie sei seinetwegen von Todten auferstanden, um ihn auszuschelten und zu benachrichtigen, daß Pelz ein Spottvogel gewesen und er selber ein Gimpel. Dann träumte er Nachmitternachts, er halte ein breites Sieb in Händen, und müsse durchaus dessen Geflecht auseinander ziehen; das fest geflochtne Sieb und der Holz-Rand ängstigten ihn unsäglich, und nichts konnt'

er zerreißen, als träumend sich selber, bis er endlich plötzlich statt des Siebes die ganze große lichte Sonne in seinen Händen hielt, welche ihm blendend ins Gesicht schien. — Er erwachte neugeboren und entschlief wie auf wogenden Tulpen wieder. Da träumte er, er sei Ein Jahr alt nach dem Hundert — und sterbe als ein schuldloses einjähriges Kind, ohne Erden-Weh und Erden-Schuld, und finde droben seine Eltern, welche ihm einen ganzen Zug von seinen Kindern entgegenführten, die ihm auf der Erde unsichtbar geblieben, weil sie blos wie helle Engel ausgesehen.

Er stieg aus dem Bette nicht nur mit nahen neuen Zähnen, sondern mit neuen Ideen. Der alte Fibel war abgebrannt, und der rechte Phönix stand da und sonnte die Farben-Schwingen. Er war verklärt auferstanden aus keinem andern Grabe als aus dem Körper selber. Die Welt wich zurück; der Himmel sank heran.

Als er mir die Sachen erzählet hatte: sagte er mir, ohne auf den diensthabenden Pudel zu warten, ohne weiters gute Nacht, und zeigte mir mit den zum Beten gefalteten Händen den Weg. Ich ging ab, zog aber lange im Obstwäldlein umher, das blos aus Kernen gewachsen, die er eingesteckt. Er aß nämlich selten eine Kirsche, ohne den Kern — oft zum Verdrusse der Bauern, welche auf ihren Rainen nichts Hohes haben wollten — einzuschwärzen und in die Erde zum Verklären zu begraben. Ich kann, sagte er, keinen Kern umbringen; reißt auch nachher der Bauer das Bäumchen heraus, nun so hat es doch ein Bischen gelebt und war als Kind gestorben.

Im Wäldchen hört' ich ein Abendlied orgeln und singen; — und ich brauchte nur zurück an Fibels Fensterchen zu treten, um zu sehen, daß er darin eine Drehorgel langsam umdrehte, welche er durch seine Singstimme mit einem

sanften Abendlied begleitete. In der eintönigen Einsamkeit und bei seinem Abschnitzel von Stimme reichte diese, noch mehr als eine Vogler'sche simplifizierte, Orgel schon zu seiner Hausandacht zu; und ich ging nachsingend nach Hause.

Drittes Nach-Kapitel.

Zweiter Tag.

Schon unterwegs, als ich am Morgen wieder kam, wußt' ich's ein wenig voraus, er würde mich halb vergessen haben. Im Nachtfroste des Alters, das (beinahe ohne Gegenwart) nur von Vergangenheit und Zukunft lebt, ist dergleichen natürlich; in der alten Lebens-Sanduhr höhlet sich oben alles immer mehr aus, und unten steigt der Hügel höher, den ihr Grab oder Vergangenheit nennen könnt. — Ich hätte allerdings erwarten können, er werde sich um einen Mann von einiger Importanz, welcher ja sein Fiblisches Leben unter der Feder hatte, angelegentlicher bekümmern — vorzüglich werde er nachforschen, was der Mann in Sprachen und Wissenschaft gethan — ob er in der Poesie ein lebendiges goldnes Alter und tausendjähriges Reich im Kleinen sei — und ob es noch unentdeckte Inseln gebe, die von ihm nichts wissen — von allen diesen Fragen über mich, deren Beantwortung ja immer zu seinem Ruhme ausfallen mußte, that er keine einzige, wenn ich die matte ausnehme: ob ich denn wol in der Schrift, was er so inniglich von Herzen hoffe, seiner lieben Eltern recht mit Ehren gedächte. Er setzte dazu: „ach sie sind doch zu wenig bekannt, sowol auswärts als in Heiligengut, und sogar ihr Sohn ist viel bekannter."

Ich that zwei Schwüre, daß ich das Schönste von beiden gesagt; ich holte aber vielerlei von diesem Schönsten noch aus dem frommen Sohne heraus und schob es ein.

Schön war der Morgen im Obstwäldlein: der Alters-Reif schien geschmolzen und beweglich nur als Morgenthau in Fibels Spätflor zu schimmern. Selber die Liebe seiner Thiere gegen ihn, die, wie Kinder, den zu errathen scheinen, der sie gern hat, machte den Morgen in einem Obst-Wäldchen schöner, wovon jedes Bäumchen eine von ihm genoßne Frucht zur Mutter hatte. Das Thierreich war Erbschaft von seinen Eltern, nur natürlicher Weise waren es die Urenkel und Ur-Ur-Enkel ꝛc. ꝛc. des elterlichen. Das ganze Wäldchen beherbergte singende und brütende Vögel, aber er konnte mit wenigem Pfeifen sämmtliche zahme Nachfahrer der väterlichen Singschule von ihren Gipfeln auf Schoß und Schultern locken. Es anzuschauen, wie er geschwind zärtlich umflattert wurde, erquickte das Herz. Ueberall, wo die Sonne anglänzen konnte, hatte er ordentlich mit dem kindischen Wohlgefallen eines Greis-Kindes bunte Glaskugeln auf Stäbe gesteckt oder in Bäumchen gehangen, und in dieses Farbenklavier von Silberblicken, Goldblicken, Juwelenblicken blickte er unbeschreiblich vergnügt hinein. Ich gab ihm ungemein Recht, es waren verglasete Tulpenbeete, diese bunten Sonnenkugeln, welche mit mehr als zehn Farbenfeuern das Grün ansteckten — ja manche rothe thaten in den Zweigen, als wären sie reife Aepfel-Fruchtstücke — aber am meisten erquickte sich der alte Mann an den nachschillernden Landschaften auf diesen Welt-Kügelchen, gleichsam der nachfärbende Verkleinerungs-Spiegel der beweglichen Aussichten. „Ach, sagte er, wenn ich so recht in die Farben hineinschaue, die Gott der dunkeln Welt gegeben, und zu welchen er immer seine Sonne gebraucht: so ist mir, als sei ich gestorben

und schon bei Gott; aber da er in uns ist, so ist man ja immer bei Gott."

Hier brach ich endlich mit der lang gehegten Frage heraus, wie er denn bei seinen Jahren zu einem so guten Deutsch komme, als kaum die neuesten Schreiber sprächen. „Er wäre etwan zwei Jahre wieder alt gewesen, versetzte er (seine 100 Jahre vorher verstanden sich von selber), als er mehre Jahrszeiten hindurch jeden Sonntag einen heiligen geistigen Geistlichen zu hören fand, welcher sein Deutsch mit einer solchen Engelszunge sprach, daß er sogar, wenn er einmal auf der Kanzel versterbe, im Himmel keine bessere brauche." — Den Prediger so wie die Stadt konnt' er mir nicht beschreiben, aber wol sein Kanzel-Wesen, wie er ohne Ueberfluß der Worte und der Mienen und der Bewegungen sprach — wie er das Schönste und Stärkste mit milden Tönen sagte — wie der Mann gleich einem Johannes, der, nahe am Himmel ruhend, zur Welt spricht, seine Hände ruhig auf das Kanzelpult oder in die Kanzel-Aermel legte; — wie jeder Ton ein Herz, und jeder Blick ein Segen war — wie dieser Christusjünger Kraft in Liebe verhüllte, so wie der feste Diamant *) in weichem Gold gefunden wird, das ihn auch später am Menschen einfaßt — wie die Kanzel ein Tabor für ihn wurde, worauf er sich und Zuhörer verklärte, und wie er unter allen Geistlichen am besten das Schwerste vermochte, würdig zu beten. . . .

Mehr als einmal wollt' ich glauben, er habe jenen großen Geistlichen gehört, dessen Namen ich nie ohne die Erinnerung des höchsten Glücks und des höchsten Verlustes aussprече, und über dessen Grab seine Kirche sich als Denkmal

*) Nämlich der mazedonische.

wölbt. Aber nicht alle Umstände wollten den frohen Glauben bestätigen.

Immer wärmer wurd' ich dem uralten Manne zugethan, und foderte von ihm so wenig als von einem Kinde volle Liebes-Erwiederung. Zuletzt mahnt' ich mich selber zum Scheiden an, um den Frieden seiner Abendtage mit nichts Weltlichem zu stören. Er sollte jene erhabne Alters-Stellung ungetrübt behalten, wo der Mensch gleichsam wie auf dem Pole lebt, kein Stern geht da unter, keiner auf, der ganze Himmel steht und glänzt, und der Polarstern der zweiten Welt schimmert unverrückt über dem Haupte. — Ich sagte ihm daher, ich würde Abends wiederkommen und Abschied nehmen. Er versetzte zu meinem Erstaunen, da er vielleicht Abends selber einen nehme von der ganzen Welt, so möcht' er sich nicht gern im Sterben gestört sehen; diesen Abend les' er die Offenbarung Johannis hinaus, und da könn' es leicht um ihn geschehen sein. — Ich hätte nämlich früher erzählen sollen, daß er nichts las als die Bibel, von vorn an bis zu Ende, und dabei des festen Glaubens war — daher er die letzten Bücher schneller las — er werde bei dem 20sten und 21sten Verse des 22sten Kapitels der Offenbarung Johannis: „Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen — Ja komm Herr Jesu. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen. Amen!" verscheiden.

So wenig ich an dieses schnelle Verwelken seines so langen Nachblühens glaubte, so vollzog ich doch seinen eingebildeten letzten Willen — wiewol wir bei jedem guten Willen eines Menschen bedenken könnten, ob es nicht sein letzter sei — und nahm mit der Bitte Abschied, mir Aufträge in Rücksicht seiner Verlassenschaft ans Dorf mitzugeben. Er sagte, längst sei alles besorgt, und die Kinder wüß-

ten's. Er schnitt einen Zweig von einem aufbewahrten Christbaum seiner Kindheit ab, und verehrte mir ihn als Vergißmeinnicht.

Gleichwol bracht' ich trotz der Unfehlbarkeit meines Unglaubens die Abendzeit in Bienenroda mit einigen Aengsten zu. Abends holte sein Wirthschaftspudel das Abendessen, begleitet von dem Seidenspitz Alert. Ordentlich als wollt' ich ihn um einen Hund beerben, behielt ich den Spitz, ein Musterthier von Haar und Herz, bei mir, um nur etwas vom alten Herrlein zu haben. Doch hing ich dem Pudel in einem Selbst-Steckbrief die Nachricht des Thier-Plagiats an. Sehr und schön wedelte der Gestohlne um mich; — als ein Simultaneum von Spitz und Pudel, also von Schlange und Taube, war er in seiner Gattung so klassisch, als er sein konnte.

In der schönen Sommernacht konnt' ich's zuletzt nicht lassen, an das Obstwäldlein dem Häuschen zuzuschleichen, um gewiß zu sein, daß mein gutes Herrlein nicht Bibel und Leben zugleich beschlossen. Unterwegs fand ich einen schwarzgesiegelten zerrißnen Briefumschlag, und über mir traten die weißen Störche schon den Rückflug in warme Länder an; es war aber dabei auf vielerlei zu verfallen. Ich wurde nicht sehr gestärkt, als ich aus seinem Wäldchen alle Vögel singen hörte, welches deren Vorfahren ja auch bei dem Tode seines Vaters gethan. Vor meinen kurzsichtigen Augen streckte sich ein aufrechtes Gewölke, voll spätes Abendroth, als eine langhinblühende fremde Landschaft aus, und ich begriff gar nicht, wie ich bisher das fremde, roth schimmernde Land übersehen können; desto leichter konnte mir einfallen, es ist Sein Morgenland, wohin Gott den müden Menschen zieht. In mir war alles so verworren, daß ich ordentlich für ein herabgefallenes abendrothes Wolken-Stück eine rothe Boh-

nen-Blüte ansah. Endlich hört' ich im Wäldchen einen Menschen singen, und eine Orgel gehen; kurz der alte Mann drehte ungestorben das Abendlied: „Herr, es ist von meinem Leben abermal ein Tag dahin." Daher, und zu seinem Singen kam das der Vögel in der Stube und auf fernen Zweigen. Sogar das Summen der Bienen, die in lauer Sommernacht in die Lindenkelche sich vertieften, wehte die Flamme meiner Freude höher auf. —

Er lebte. — Doch störte ich seinen heiligen Abend nicht; er bleibe bei dem, sagte ich, der ihn mit seinen Gaben und mit Jahren umringt, und denke an keinen Menschen hier unten besonders.

Nachdem ich sein Lied bis zum letzten Verse ausgehört, um noch gewisser seines Selbst-Ueberlebens zu sein: schlich ich langsam fort, und fand zur Freude in der ewig jungen Natur noch schöne Beziehungen auf seine veralterte, von der Wiesenquelle an, dieser ewigen Woge, bis zu einem Nachschwarm von Bienen, der sich (wahrscheinlich Vormittags vor 2 Uhr) an ein Lindenbäumchen angesetzt, ordentlich als sollt' er durch ihr Beherbergen ihr Bienen-Vater werden, und lange leben; — und jeder Stern winkte mir eine Hoffnung zu.

Gleichwol tödteten und begruben ihn in meinem Bette die Träume bald so, bald so, doch immer schön genug. Einmal starb mir darin der Greis in einer Frühlingsnacht — einmal wieder an einem Neujahrstage — zuweilen saß er an ein väterliches Obstbäumchen angelehnt und der Blitz fuhr blos vom Himmel herab, um ihn in diesen hinauf zu tragen — Einmal trugen seine Bahre hohe Riesenkinder her, und wurden unter dem Tragen kleine rothblühende bekränzte Greise. — In einem andern Traume drückt' er sich sterbend selber die Augen zu, und sagte: ich will nichts mehr sehen,

es steht Jesus Christus neben mir. — In einem andern Traume bückte er sich schmerzhaft tief bis ans Grab seiner Mutter nieder und bog nur dessen Blumen an sein Gesicht, und brach keine; auf einmal fuhr die Mutter aus dem Grabe und fuhr mit ihm über die Wolken in den nächsten Stern — In verschiedenen Träumen hörte ich nur die Anfangszeilen unbekannter Sterbelieder: z. B. An der Ewigkeit zerrinnt die längste Zeit — längres Leben, kürz're Ewigkeit — Nichtiges hat Gott nicht aus Nichts gemacht — Todtenstaub wird Blütenstaub und die Seele trägt Seelen.

So spielt das Schlafen mit dem Menschen, wie der Mensch mit dem Wachen.

Viertes Nach-Kapitel.

Letzter Tag.

Da ich zum letztenmale zum Helden dieser Geschichte ging, dacht' ich unterwegs an die Stelle, die ich hier schreiben werde: daß nämlich nach diesem Nachkapitel ganze Brigaden von Literatoren, die nun daraus erfahren, wo Fibel lebendig zu haben ist, aufsitzen, oder einsitzen werden (manche machen sich gar nur auf die Beine), um das alte Herrlein zu besichtigen; — und so hätt' ich dem armen Schul-Weisel in seinen alten Tagen einen ganzen Bienen-Schwarmsack über seinem grauen Kopfe ausgeschüttet. — Literatoren, Literatoren, seid ihr nicht durch die Figur der Epizeuxis, oder auch Anaphora, welche dasselbe Wort am Anfang zweimal nachdrücklich wiederholt, von euern gelehrten Reisen zu ihm

abzubringen? Und wenn ich gar mich der Epiphora bediene, welche dasselbe Wort am Ende wiederholt, und ich rufe: lasset doch einem Manne kurz vor der letzten Ruhe die vorletzte Ruhe: bleibt ihr dann noch des Teufels lebendig?

Ich hatte Nachts seinen Alert bei mir behalten, welcher, seltsam genug, so gern bei mir blieb, und mit mir ging, ordentlich als ob der Seidenspitz mich als den Lobredner des Post-Spitzes in den Hundsposttagen kennte und schätzte, was doch bei seiner Kälte gegen Lektüre nicht denklich ist. Ich will sogleich auf der Stelle die Nachricht geben — die ich wahrscheinlich nachher vergäße — daß der Bienenroder, als er die Anhänglichkeit dieses Superlativ-Viehs sah, mir mit demselben ein ansehnliches Geschenk gemacht, das bekanntlich noch lebt. Der Hund Alert sollte wahrscheinlich ein Ehrensold sein, ein Ehrenhund oder ein Medaillon — oder ein evangelistisches Wappenthier (wie denn Lukas hinter sich seinen Ochsen hat, Matthäus seinen Engel) — oder ein prophetisches Wappenthier (da bekanntlich die Propheten, Bileam und Muhammed, jeder einen Esel hat) — oder überhaupt nur eine Andeutung, theils meiner persischen Reinlichkeit, theils meiner persischen Abkunft (da wir Deutsche von den Persern abstammen, diesen größten Freunden sowol der Reinheit als der Hunde), oder wollte das Herrlein die Sache blos aus Liebe thun: genug ich habe den Hund und dato kratzt er sich lebendig auf meinem Schreib-Kanapee; auch soll er gern jedem Leser, der sich davon mehr zu überzeugen wünscht, wenn er mir die Ehre eines Besuchs erweist, ins Bein fahren. Verreckt er einstens für eine bessere Welt, als diese ist — worin er nichts Heiliges hat, als blos das heilige Bein, das er verlängert als Schwanz nach dem Himmel kehrt und bewegt — so stopf' ich ihn aus mit dem Vegeta-

Plätschen, das er jezt haßt und das ihm dann bei dem Mangel an Magen so lieb sein kann wie einem Braminen.

Doch zurück — All mein Trauer-Träumen hatte mir kein Trauer-Wachen mitgegeben, sondern jedes genommen: wie hätt' ich sonst so froh auf den nächsten Seiten von Alert sprechen können? Ich ging recht früh ins Wäldchen, um den Greis noch im Schlafe zu sehen, in diesem alten Vorspiel des Todes, in diesem warmen Traume des kalten Todes. Aber er hatte sich schon in der groß gedruckten Bibel bei Hülfe eines flammigen Morgenroths weit über die Sündflut hinaus gelesen, wie ich aus den Kupferstichen ersah.

Da ich's für meine Pflicht hielt, seine Einsamkeit nicht lange zu stören, so sagt' ich zu ihm, ich schiede und gäbe ihm blos ein leichtes Abschiedsbriefchen statt Abschiedswörtchen — ein Blättchen, das wol niemand zu lesen bekommen soll: — da heftete er so warme Augen darauf, daß ich reine Freude über den Eindruck, den das erste kleine Manuskript von mir auf ihn machte, empfand, bis er mich freundlich fragte, ob ich nicht mehr von diesem himmlischen Streusand hätte. Es hatt' ihn nämlich besonders der blaue Streusand ergriffen, in dessen Aether ich die gestirnten Gedanken meines Blättchens gestreuet hatte. Er bat mich geradezu um meine Sandbüchse; denn es kann sein, sagt' er, daß ich noch an jemand schreibe, vielleicht an Gott selber. Dabei erzählte er mir einmal recht redselig, daß das Wort Blau ihn überall besonders gerührt — z. B. die blauen Berge in amerikanischen Reisebeschreibungen bis zur Sehnsucht; — und so hab' er die Flachsblüte und die Kornblumen und blaue große Glasschalen von jeher sehr geschätzt. „Und meine selige Mutter hatte noch im Sarge lebendige blaue Augen," sezt' er dazu.

Ich schied, sehr bewegt, doch verschlossen; es war nicht

die Rührung eines Abschieds, den man von einem Freunde, einem Jünglinge, einem Greise nimmt, sondern die des Abschieds von einem fremdartigen entfernten Wesen, das uns nur kaum von seinen hohen kalten Wolken, die es zwischen Erde und Sonne halten, nachblickt. Es gibt eine Seelen-Stille, ähnlich der Körper-Stille im Eismeer und auf hohen Gebirgen; jeder Sprach-Laut unterbricht, wie einer in einem zartesten Adagio, zu prosaisch hart. Auch das Wort „zum letztenmale“ hatte der Greis schon längst hinter sich.

Außer dem Hunde, schenkte oder vermachte er mir noch eilig meine in Duft und Farbe romantische Lieblingsblume, eine blaue spanische Wicke in einem Thon-Töpfchen; desto lieblicher, da dieser Schmetterling von Blume sich so leicht verhaucht und seinen Düften nachstirbt. Er bat mich, es nur nicht übel zu nehmen, da er sein gewöhnliches Morgenlied, nach überlebtem Sterbe-Abende, noch nicht angestimmt, wenn er mich gar nicht begleite, oder mir nicht einmal nachsehe, und er könne ohnehin nicht sehr sehen. Darauf sagte er fast wie gerührt: „o recht wohl zu leben, Freund. Auf Wiedersehen, wo meine seligen Anverwandten auch dabei sein werden, und der große Prediger, dessen Namen ich vergessen habe. Auf Wiedersehen!“

Sogleich trat er ganz ruhig an seine Drehorgel. Ich lösete mich von ihm wie von einem Leben los. Wiewol er seine Orgel unter den Bäumen spielte, und sein Gesicht mir nachgerichtet hatte: so wußt' ich doch, daß ich seinen blöden Augen bald zum unbeweglichen Nebel werden mußte, und blieb daher stehen, als er das Morgenlied (vom alten Neander) anfing:

Noch läßt der Herr mich leben.
Mit fröhlichem Gemüth

Eil' ich ihn zu erheben;
Er hört mein frühes Lied.

Unter dem Singen flogen um ihn seine Vögel; auch die Hunde schienen der Musik gewöhnt und schwiegen, und den Bienenschwarm wehte diese gar in sein Häuschen hinein. So entfernt er mir war, und so sehr von den Jahren gegen das Grab gebückt, so sah er doch von Weitem wegen seiner so langen Gestalt noch aufgerichtet genug aus.

Eben bauete in Abend, wohin mein Weg zuführte, die Morgensonne einen Regenbogen mit allen Farben in den frühen Tag hinein, und der Morgen glühte noch mit seiner einzigen rosigen nach; und Morgen und Abend, Anfang und Ende, die Farbenthore der Zeit und der Ewigkeit standen gegen einander aufgethan, und beide führten nur aus Himmel in Himmel. Ich blieb so lange stehen, bis der Greis, den letzten (den zwölften) Vers seines Morgenliedes gesungen:

Bereit, den Lauf zu schließen
Auf deinen Wink, o Gott!
Und lauter im Gewissen:
So finde mich der Tod. —

Dann zog ich meine Straße langsam weiter.

Anhang.

a a b c d e f ff g h i k ck l ll m
n o p q r r s ſ ſſ ß ſt t u v w x
y z tz.

A B C D E F G H I K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z.

a b c d e f ff g h ch i j k ck l ll m n
o p q r r s ſ ſſ ß ſt t u v w x y z tz.

A B C D E F G H I K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z.

Die ſelbſt=lau=ten=den Buch=ſta=ben.

a e i o u y.

Die ſtum=men Buch=ſta=ben.

b c d f g h k l m n p q r ſ t v w x z.

Die dop=pelt ſelbſt=lau=ten=den Buch=ſta=ben.

ä	ö	ü	au	eu	ei	ey	ie
Käß.	Göß.	Thür.	Staub.	Eul.	Pfeil.	Bley.	Sieg.

Ab	eb	ib	ob	ub
Ba	be	bi	bo	bu
Ca	ce	ci	co	cu
Da	de	di	do	du
Fa	fe	fi	fo	fu
Ga	ge	gi	go	gu
Ha	he	hi	ho	hu
Ja	je	ji	jo	ju
Ka	ke	ki	ko	ku
La	le	li	lo	lu
Ma	me	mi	mo	mu
Na	ne	ni	no	nu
Pa	pe	pi	po	pu
Qua	que	qui	quo	quu
Ra	re	ri	ro	ru
Sa	ſe	ſi	ſo	ſu
Ta	te	ti	to	tu
Va	ve	vi	vo	vu
Wa	we	wi	wo	wu
Xa	xe	xi	xo	xu
Za	ze	zi	zo	zu

Du beſter Lehrer Jeſulein,
Mein Lernen laß geſegnet ſein,
Daß all mein Thun durch deine Gnad'
Erſprießlich werd' und wohlgerath', Amen.

Das Zäh=len.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 20. 30. 40. 50.
60. 70. 80. 90. 100. 1000. 10000. 100000.

Das hei-li-ge Va-ter Un-ser.

Va-ter Un-ser, der Du bist im Him-mel. Ge-hei-li-get wer-de Dein Na-me. Zu-kom-me Dein Reich. Dein Wil-le ge-sche-he wie im Him-mel, al-so auch auf Er-den. Un-ser täg-lich Brod gieb uns heut. Und ver-gieb uns un-se-re Schuld, als wir ver-ge-ben un-sern Schul-di-gern. Und füh-re uns nicht in Ver-su-chung. Son-dern er-lö-se uns vom Ui-bel. Denn Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herr-lich-keit in E-wig-keit, A-men!

Der hei-li-ge Christ-li-che Glau-be.

Ich glau-be an GOTT den Va-ter, All-mäch-ti-gen Schöpf-fer Him-mels und der Er-den.

Und an JE-sum Chri-stum, Sei-nen ein-ge-bohr-nen Sohn, un-sern HErrn, der em-pfan-gen ist von dem Hei-li-gen Geist, ge-boh-ren von der Jung-frau-en Ma-ri-a, ge-lit-ten hat un-ter Pon-ti-o Pi-la-to, ge-kreu-zi-get, ge-stor-ben und be-gra-ben, nie-der-ge-fah-ren zur Höl-len, am drit-ten Ta-ge wie-der auf-er-stan-den von den Tod-ten, auf-ge-fah-ren gen Him-mel, sit-zet zur Rech-ten GOt-tes, des all-mäch-ti-gen Va-ters. Von dan-nen Er kom-men wird zu rich-ten die Le-ben-di-gen und die To-den.

Ich glau-be an den Hei-li-gen Geist, ei-ne hei-li-ge Christ-li-che Kirche, Ge-mein-schaft der Hei-li-gen, Ver-ge-bung der Sün-den, Auf-er-ste-hung des Flei-sches, und ein e-wi-ges Le-ben, A-men.

Die hei-li-gen ze-hen Ge-bo-te Got-tes.

Das er-ste Ge-bot.

Ich bin der HERR dein GOtt, du solt nicht an-de-re Göt-ter ne-ben mir ha-ben.

Das an-de-re Ge-bot.

Du solt den Na-men des Herrn dei-nes Got-tes nicht ver-geb-lich füh-ren, denn der HErr wird den nicht un-schul-dig hal-ten, der Sei-nen Na-men ver-geb-lich füh-ret.

Das drit-te Ge-bot.

Ge-den-ke des Sab-baths, daß du ihn hei-li-gest.

Das vier-te Ge-bot.

Du solt dei-nen Va-ter und dei-ne Mut-ter eh-ren, auf daß du lan-ge le-best im Lan-de, das dir der HERR dein GOTT ge-ben wird.

Das fünf-te Ge-bot.

Du solt nicht töd-ten.

Das sech-ste Ge-bot.

Du solt nicht e-he-bre-chen.

Das sie-ben-de Ge-bot.

Du solt nicht steh-len.

Das ach-te Gebot.

Du solt nicht fal-sche Zeug-niß ge-ben wi-der dei-nen Nächsten.

Das neun-te Ge-bot.

Du solt nicht be-geh-ren dei-nes Näch-sten Haus.

Das ze=hen=te Ge=bot.

Du solt dich nicht las=sen ge=lü=sten dei=nes Näch=sten Weibs, noch sei=nes Knechts, noch sei=ner Magd, noch sei=nes Och=sen, noch sei=nes E=sels, noch al=les was dein Näch=ster hat.

Das hei=li=ge Sa=kra=ment der Tau=fe.

Der HERR JE=sus sprach zu sei=nen Jün=gern: Ge=het hin in al=le Welt, und leh=ret al=le Völ=ker, und tau=fet sie, im Na=men des Va=ters, und des Soh=nes, und des Hei=li=gen Gei=stes. Wer da gläu=bet und ge=tau=fet wird, der wird se=lig. Wer a=ber nicht glau=bet, der wird ver=dam=met.

Sprüch=lein.

Chri=stum lieb ha=ben ist bes=ser denn al=les Wis=sen, A=men!

Der Mor=gen See=gen.

Des Mor=gens, so du aus dem Bet=te fäh=rest, solt du dich seg=nen mit dem hei=li=gen Creu=tze, und sa=gen:

Das walt GOtt † Va=ter † Sohn und Hei=li=ger † Geist, A=men!

Dar=auf denn kni=end o=der ste=hend den Glau=ben und Va=ter Un=ser, wilt du, so magst du dieß Ge=bet=lein dar=zu spre=chen.

Ich dan=cke dir, mein himm=li=scher Va=ter, durch JE=sum Chri=stum, dei=nen lie=ben Sohn, daß du mich die=se Nacht für al=lem Scha=den und Ge=fahr be=hü=tet hast; und bit=te dich, du wol=lest mich die=sen Tag auch

be=hü=ten, für Sün=den und al=lem Ue=bel, daß dir al=le mein Thun und Le=ben ge=fal=le. Denn ich be=feh=le dir mein Leib und See=le, und al=les in dei=ne Hän=de, dein hei=li=ger En=gel sei mit mir, daß der bö=se Feind kei=ne Macht an mir fin=de, A=men.

Und als=denn mit Freu=den an dein Werk ge=gan=gen, und et=wa ein Lied ge=sun=gen, als die Ze=hen Ge=bot, o=der was sonst dei=ne An=dacht gie=bet.

Der A=bend See=gen.

Des A=bends, wenn du zu Bet=te ge=hest, solt du dich seg=nen mit dem hei=li=gen Creu=tze, und sa=gen:

Das walt GOtt † Va=ter, † Sohn und Hei=li=ger † Geist, A=men.

Dar=auf denn kni=end o=der ste=hend den Glau=ben und Va=ter Un=ser, wilt du, so magst du dies Ge=bet=lein da=zu spre=chen.

Ich dan=cke dir mein himm=lischer Va=ter, durch JE=sum Chri=stum dei=nen lie=ben Sohn, daß du mich die=sen Tag gnä=dig=lich be=hü=tet hast, und bit=te dich, du wol=lest mir ver=ge=ben al=le mei=ne Sün=de, wo ich un=recht ge=than ha=be, und mich die=se Nacht auch gnä=dig=lich be=hü=ten. Denn ich be=feh=le dir mein Leib und See=le, und al=les in dei=ne Hän=de, dein hei=li=ger En=gel sei mit mir, daß der bö=se Feind kei=ne Macht an mir fin=de. A=men.

Und als=dann flugs und frö=lich ein=ge=schla=fen.

A a Aaffe. A a Apffel.

Ein Affe gar poßierlich ist,
Zumal wenn er vom Apffel frißt.

B b Bär. B b Baum.

Wie grausam ist der wilde Bär,
Wenn er vom Honigbaum kömmt her.

C c Camel. C c Cranz

Camele tragen große Last,
Das Cränzlein ziert den Hochzeitgast.

D d Dachs. D d Degen.

Der Dachs im Loche beißt den Hund,
Soldaten macht der Degen kund.

E e Esel. E e Elle.

Der Esel träget schwere Säck,
Mit Ellen mißt der Kramer weg.

F f Frosch. F f Flegel.

Der Frosch Coax schreit Tag und Nacht,
Der Flegel gar sehr müde macht.

G g Gans. G g Gabel.

— — — — — — — — —

Das Fleisch der Gänse schmecket wohl,
Die Gabel es vorlegen soll.

H h Haase. H h Hammer.

— — — — — — — — —

Gebratne Haasen sind nicht bös,
Der Hammer giebt gar harte Stöß.

I i Jüde. I i Jägerhorn.

— — — — — — — — —

Der Jüde schindet arme Leut,
Das Jägerhorn macht Lust und Freud.

K k Katze. K k Kamm.

— — — — — — — — —

Die schlaue Katze frißt die Mäus,
Der Kamm herunter bringt die Läus.

L l Lamm. L l Licht.

— — — — — — — — —

Geduldig ist das Lämmelein,
Das Licht gibt einen hellen Schein.

M m Münch. M m Messer.

— — — — — — — — —

Zum Beten ist der Münch verpflicht,
Mit Messern stich bei Leibe nicht.

N n Nonne. N n Nagelbohr.

— — — — — — — — —

Die Klosternonne will thun Bus,
Ein Nagelbohr man haben muß.

O o Ochs. O o Ohr.

— — — — — — — — —

Ein Ochse stösset, daß es kracht,
Das Ohr zu hören ist gemacht.

P p Pferd. P p Peil.

— — — — — — — — —

Ein Pferd dem Reuter stehet an,
Das Peil gebraucht der Zimmermann.

Q q Kuh. Q q Quarkkäs.

— — — — — — — — —

Was Wunder? die sehr rothe Kuh,
Giebt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

R r Rab. R r Rettig.

— — — — — — — — —

Der Raben Lied ist: Grab, Grab, Grab.
Vom Rettig man den Koth schabt ab.

S s Sau. S ſ Scepter.

— — — — — — — — —

Die Sau im Koth sich wälzet sehr.
Das Scepter bringet Ruhm und Ehr.

T t Trache. T t Trage.

— — — — — — — — —

Vorm Trachen uns bewahre GOtt.
Die Trage uns aus aller Noth.

V v Vogelsteller. U u Uhr.

— — — — — — — — —

Der Vogelsteller früh aufsteht,
Er fragt nicht ob die Uhr recht geht.

W w Wolf. W w Winkelmaas.

— — — — — — — — —

Der Wolf das Schäfgen frißt mit Haß.
Der Tischer braucht sein Winkelmaas.

X x Xantippa. XXXXXXXXXX.

— — — — — — — — —

Xantippa war eine arge Hur,
Die X mal X macht hundert nur.

Y y Ygel. Y y Yüdenkirschen.

— — — — — — — — —

Des Ygels Haut voll Stachel ist,
Nach Jüdenkirschen mich gelüst.

Z z Ziege. Z z Zählbret.

— — — — — — — — —

Die Ziege Käse giebt zwei Schock,
Das Zählbret hält der Ziegenbock.

Des

Feldpredigers Schmelzle

Reise nach Flätz

mit fortgehenden Noten;

nebst

der Beichte des Teufels

bei

einem Staatsmanne.

Vorrede †).

Ich glaube, mit drei Worten ist sie gemacht, so wie der Mensch und seine Buße aus eben so vielen Theilen.

1) Das erste Wort ist über den Zirkelbrief des Feldpredigers Schmelzle zu sagen, worin er seinen Freunden seine Reise nach der Hauptstadt Flätz beschreibt, nachdem er in einer Einleitung einige Beweise und Versicherungen seines Muthes vorausgeschickt. Eigentlich ist selber die Reise nur dazu bestimmt, seine vom Gerüchte angefochtene Herzhaftigkeit durch lauter Thatsachen zu bewähren, die er darin erzählt. Ob es nicht inzwischen feine Nasen von Lesern geben dürfte, welche aus einigen darunter gerade umgekehrt schließen, seine Brust sei nicht überall bombenfest, wenigstens auf der linken Seite, darüber lass' ich mein Urtheil schweben.

Uebrigens bitte ich die Kunstkenner, so wie ihren Nachtrab, die Kunstrichter, diese Reise, für deren Kunstgehalt ich als Herausgeber verantwortlich werde, blos für ein Portrait (im französischen Sinne), für ein Charakterstück zu halten. Es ist ein will- oder unwillkürliches Luststück, bei dem ich so oft gelacht, daß ich mir für die Zukunft ähnliche Charak-

†) Schmelzle wurde verlegt von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen 1809. — Bei der gegenwärtigen Ausgabe konnte theilweis die eigne Handschrift J. P's benutzt werden. F.

ter-Gemälde zu machen vorgesetzt. — Wann könnte indeß ein solches Luftstückchen schicklicher der Welt ausgestellt und bescheeret werden, als eben in Zeiten, wo schweres Geld und leichtes Gelächter fast ausgeklungen haben, zumal da wir jetzt wie Türken blos mit Beuteln rechnen und zahlen (der Inhalt ist heraus) und mit Herz-Beuteln (der Inhalt ist darin)? —

Verächtlich würde mir's vorkommen, wenn irgend ein roher Dintenknecht rügend und öffentlich anfragte, auf welchen Wegen ich zu diesem Selbst-Kabinets-Stücke Schmelzle's gekommen sei. Ich weiß sie gut und sage sie nicht. Dieses fremde Luftstück, wofür ich allerdings (mein Verleger bezeugt's) den Ehrensold selber beziehe, überkam ich so rechtlich, daß ich unbeschreiblich ruhig erwarte, was der Feldprediger gegen die Herausgabe sagt, falls er nicht schweigt. Mein Gewissen bürgt mir, daß ich wenigstens auf ehrlichern Wegen zu diesem Besitzthume gekommen, als die sind, auf denen Gelehrte mit den Ohren stehlen, welche als geistige Hörsaals-Hausdiebe, und Katheder-Schnapphähne und Kreuzer die erbeuteten Vorlesungen in den Buchdruckereien ausschiffen, um sie im Lande als eigne Erzeugnisse zu verhandeln. Noch hab' ich wenig mehr in meinem Leben gestohlen, als jugendlich zuweilen — Blicke.

2) Das zweite Wort soll die auffallende mit einem Noten-Souterrain durchbrochne Gestalt des Werkleins entschuldigen. Sie gefällt mir selber nicht. Die Welt schlage auf und schaue hinein, und entscheide ebenfalls. Aber folgender Zufall zog diese durch das ganze Buch streichende Theilungslinie: ich hatte meine eignen Gedanken (oder Digressionen), womit ich die des Feldpredigers nicht stören durfte, und die blos als Noten hinter der Linie fechten konnten, aus Bequemlichkeit in ein besonderes Manuskript zusammen geschrie-

den, und jede Note ordentlich, wie man sieht, mit ihrer Nummer versehen, die sich blos auf die Seitenzahl des fremden Haupt-Manuskripts bezog; ich hatte aber bei dem Kopieren des letztern vergessen, in den Text selber die entsprechende einzuschreiben. Daher werfe niemand, so wenig als ich, einen Stein auf den guten Setzer, daß dieser — vielleicht in der Meinung, es gehöre zu meiner Manier, worin ich etwas suchte — die Noten gerade so, wie sie ohne Rangordnung der Zahlen untereinander standen, unter den Text hinsetzte, jedoch durch ein sehr lobenswürdiges künstliches Ausrechnen wenigstens dafür sorgte, daß unter jede Text-Seite etwas von solchem glänzenden Noten-Niederschlag käme. —— Nun, die Sache ist einmal geschehen, ja verewigt, nämlich gedruckt. Am Ende sollte ich mich eigentlich darüber erfreuen. In der That — und hätt' ich Jahre lang darauf gesonnen (wie ich's bisher seit zwanzigen gethan), um für meine Digressions-Kometenkerne neue Licht-Hülsen, wenn nicht Zug-Sonnen, für meine Episoden neue Epopöen zu erdenken: schwerlich hätt' ich für solche Sünden einen bessern und geräumigern Sündenbalg erfunden, als hier Zufall und Setzer fertig gemacht darreichen. Ich habe nur zu beklagen, daß die Sache gedruckt worden, eh' ich Gebrauch davon machen können. Himmel! welche fernsten Anspielungen (hätt' ich's vor dem Drucke gewußt) wären nicht in jeder Text-Seite und Noten-Nummer zu verstecken gewesen, und welche scheinbare Unangemessenheit in die wirkliche Gemessenheit und ins Noten-Untere der Karten; wie empfindlich und boshaft wäre nicht in die Höhe und auf die Seite heraus zu hauen gewesen aus den sichern Kasematten und Miniergängen unten, und welche laesio ultra dimidium (Verletzung über die Hälfte des Textes) wäre nicht mit satirischen Verletzungen zu erfüllen und zu ergänzen gewesen!

Aber das Schicksal wollte mir nicht so gut; ich sollte von diesem goldnen Handwerks-Boden für Satiren erst etwas erfahren drei Tage vor der Vorrede.

Vielleicht aber holt die Schreibwelt — bei dem Flämmchen dieses Zufalls — eine wichtigere Ausbeute, einen größern unterirdischen Schatz herauf, als leider ich gehoben; denn nun ist dem Schriftsteller ein Weg gezeigt, in Einem Marmorbande ganz verschiedne Werke zu geben, auf Einem Blatte zugleich für zwei Geschlechter, ohne deren Vermischung, ja für fünf Fakultäten zugleich, ohne deren Gränzverrückung, zu schreiben, indem er, statt ein ekles gährendes Allerlei für niemand zu brauen, blos dahin arbeitet, daß er Noten-Linien oder Demarkazionslinien zieht und so, auf dem nämlichen fünf-stöckigen Blatte die unähnlichsten Köpfe behauset und bewirthet. Vielleicht läse dann mancher ein Buch zum viertenmale, blos weil er jedesmal nur ein Viertel gelesen.

3) Das dritte Wort hat blos zu sagen, daß die Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne ein unschuldiger Kalender-Anhang des Buches sein soll, der kein Beichtsiegel erbricht.

Wenigstens den Werth hat dieses Werk, daß es ein Werkchen ist, und klein genug; so daß es, hoff' ich, jeder Leser fast schon im Buchladen schnell durchlaufen und auslesen kann, ohne es wie ein dickes erst deshalb kaufen zu müssen. — Und warum soll denn überhaupt auf der Körperwelt etwas anderes groß sein, als nur das, was nicht zu ihr gehört, die Geisterwelt? —

Bayreuth,
im Heu- und Friedens-Monat, 1807.

Jean Paul Fr. Richter.

Zirkelbrief

des

vermuthlichen katechetischen Professors,

Attila Schmelzle,

an seine Freunde,

eine Ferien-Reise nach Flätz enthaltend, sammt einer Einleitung, sein Davonlaufen und seinen Muth als voriger Feldprediger betreffend.

Nichts ist wol lächerlicher, meine werthen Freunde, als wenn man einen Mann für einen Hasen ausgibt, der vielleicht gerade mit den entgegengesetzten Fehlern eines Löwen kämpft, wiewol nun auch der afrikanische Leu seit Sparrmanns Reise als ein Feigling zirkuliert. Ich bin indeß in diesem Falle, Freunde, wovon ich später reden werde, ehe ich meine Reise beschreibe. Ihr freilich wißt alle, daß ich gerade umgekehrt den Muth und den Waghals (ist er nur

---

103) Gute Fürsten bekommen leicht gute Unterthanen (nicht so leicht diese jene); so wie Adam im Stande der Unschuld die Herrschaft über die Thiere hatte, die alle zahm waren und blieben, bis sie blos mit ihm verwilderten und fielen.

sonst kein Grobian) vergöttere, z. B. meinen Schwager den Dragoner, der wol nie in seinem Leben einen Menschen allein ausgeprügelt, sondern immer einen ganzen geselligen Zirkel zugleich. Wie furchtbar war nicht meine Phantasie schon in der Kindheit, wo ich, wenn der Pfarrer die stumme Kirche in Einem fort anredete, mir oft den Gedanken: „wie „wenn du jetzt geradezu aus dem Kirchenstuhle hinauf „schrieest: ich bin auch da, Herr Pfarrer!" so glühend ausmalte, daß ich vor Grausen hinaus mußte! — So etwas wie Rugendas Schlachtstücke — entsetzliches Mordgetümmel — Seetreffen und Landstürme bei Toulon — auffliegende Flotten — und in der Kindheit Prager-Schlachten auf Klavieren — und kurz, jede Karte von einem reichen Kriegs-Schauplatz; dieß sind vielleicht zu sehr meine Liebhabereien und ich lese — und kaufe nichts lieber; es könnte mich oft zu manchem versuchen, hielte mich nicht meine Lage aufrecht. Soll indeß rechter Muth etwas Höheres sein, als bloßes Denken und Wollen: so genehmigt Ihr es am ersten, Werthešte, wenn auch der meinige einst dadurch in thätige Worte ausbrechen will, daß ich meine künftigen Katecheten, so gut es in Vorlesungen möglich, zu christlichen Heroen stähle. — Es ist bekannt, daß ich immer, wenigstens zehn Aecker weit, von jedem Ufer voll Badgäste und Wasserschwimmer fern spazieren gehe, um für mein Leben zu sorgen, blos weil ich gewiß voraussehe, daß ich, falls einer davon ertrinken wollte, ohne weiteres (denn das Herz überflügelte den Kopf) ihm, dem Narren, rettend nachspringen würde, in irgend eine bodenlose Tiefe hinein, wo wir beide ersöffen. — Und wenn

5) Denn ein guter Arzt rettet, wenn nicht immer von der Krankheit, doch von einem schlechten Arzte.

das Träumen der Wiederschein des Wachens ist, so frag' ich Euch, Treue, erinnert Ihr euch nicht mehr, daß ich euch Träume von mir erzählt habe, deren sich kein Cäsar, Alexander und Luther schämen darf? Hab' ich nicht — um nur an einige zu erinnern — Rom gestürmt und mich mit dem Pabste und dem Elephantenorden des Kardinal-Kollegiums zugleich duelliert? Bin ich nicht zu Pferde, worauf ich als Revüe-Zuschauer gesessen, in ein bataillon quarré eingebrochen, und habe in Aachen die Perücke Karls des Großen, wofür die Stadt jährlich 10 Rthlr. Frisiergeld zahlt, und darauf in Halberstadt von Gleim Friedrichs Hut erobert, und beide aufeinander aufgesetzt, und habe mich doch noch umgekehrt, nachdem ich vorher auf einem erstürmten Walle die Kanone gegen den Kanonier selber umgekehrt? — Habe ich nicht mich beschneiden und doch als Jude mich zählen lassen, und mit Schinken bewirthen, wiewol's Affenschinken am Orinoko waren (nach Humboldt)? Und tausend dergleichen; denn z. B. den Flätzer Konsistorial-Präsidenten hab' ich aus dem Schloßfenster geworfen — Knall- oder Allarmfidibus von Heinrich Backofen in Gotha, das Dutzend zu 6 Gr., und jeder wie eine Kanone knallschlagend, hab' ich so ruhig angehört, daß die Fidibus mich nicht einmal aufweckten — und mehr.

Doch genug! Es ist Zeit, mit Wenigem die Verläumdung meines Feldpredigeramtes, die leider auch in Flätz umläuft, blos dadurch, wie ein Cäsar den Alexander zu zer-

100) Die Bücher liegen voll Phönixasche eines tausendjährigen Reichs und Paradieses; aber der Krieg weht und viel Asche verstäubt.

102) Lieber politischer oder religiöser Inquisitor! Die Turiner Lichtchen leuchten ja erst recht, wenn du sie zerbrichst, und zünden dann sogar.

stäuben, daß ich sie berühre. Es sei daran wahr, was wolle, es ist immer wenig oder nichts. Euer großer Minister und General in Flätz — vielleicht der größte überall — denn es gibt nicht viele Schabacker — konnte allerdings, wie jeder große Mann, gegen mich eingenommen werden, doch nicht mit dem Geschütz der Wahrheit; denn letzteres stell' ich Euch hier her, Ihr Herzen, und drückt Ihr's nur zu meinem Besten ab! Es laufen nämlich im Flätzischen unsinnige Gerüchte um, daß ich aus bedeutenden Schlachten Reißaus genommen (so pöbelhaft spricht man), und daß nachher, als man Feldprediger zu Dank- und Sieges-Predigten gesucht, nichts zu haben gewesen. Das Lächerliche davon erhellt wol am besten, wenn ich sage, daß ich in gar keinem Treffen gewesen bin, sondern mehre Stunden vor demselben mich so viele Meilen rückwärts dahin gezogen habe, wo mich unsere Leute, sobald sie geschlagen worden, nothwendig treffen mußten. Zu keiner Zeit ist der Rückzug wol so gut — ein guter aber wird für das Meisterstück der Kriegskunst gehalten — und mit solcher Ordnung, Stärke und Sicherheit zu machen, als eben vor dem Treffen, wo man ja noch nicht geschlagen ist.

Ich könnte zwar als hoffentlicher Professor der Katechetik zu solchen Verkumfeiungen meines Muthes still sitzen und lächeln — denn schmied' ich meine künftigen Katecheten durch sokratisches Fragen zum Weiter-Fragen zu: so hab' ich sie Helden gehärtet, da nichts gegen sie zu Felde zieht als Kinder — Katecheten dürfen ohnehin Feuer fürchten, nur Licht nicht, da in unseren Tagen, wie in London, die Fenster ein-

86) So wahr! In der Jugend liebt und genießt man unähnliche Freunde fast mehr als im Alter die ähnlichsten.

128) In der Liebe gibt's Sommerferien; aber in der Ehe gibt's auch Winterferien, hoff' ich.

geworfen werden, wenn sie nicht erleuchtet sind, anstatt daß es sonst den Völkern mit dem Lichte ging, wie den Hunden mit dem Wasser, die, wenn man ihnen lange keines gibt, endlich die Scheu vor dem Wasser bekommen — und überhaupt säuselt für Katecheten jeder Park lieblicher und wohlriechender als ein schwefelhafter Artilleriepark, und der Kriegsfuß, worauf die Zeit gesetzt wird, ist ihnen der wahre teuflische Pferdefuß der Menschheit. — —

Aber ich denke anders — ordentlich als wäre der Pathengeist des Taufnamen Attila mehr, als sich's gehört, in mich gefahren, ist mir daran gelegen, immer nur meinen Muth zu beweisen, was ich denn hier wieder mit einigen Zeilen thun will, theuerste Freunde! Ich könnte diese Beweise schon durch bloße Schlüsse und gelehrte Zitate führen. Z. B. wenn Galen bemerkt, daß Thiere mit großen Hinterbacken schüchtern sind: so brauch' ich blos mich umzuwenden und dem Feinde nur den Rücken — und was darunter ist — zu zeigen, wenn er sehen soll, daß es mir nicht an Tapferkeit fehlt, sondern an Fleisch. — Wenn nach bekannten Erfahrungen Fleischspeisen herzhaft machen: so kann ich darthun, daß ich hierin keinem Offizier nachstehe, welcher bei seinem Speisewirth große Bratenrechnungen nicht nur machen, sondern auch unsaldiert bestehen läßt, um zu jeder Stunde, sogar bei seinem Feinde selber (dem Wirthe), ein offenes Do-

143) Die Weiber haben wöchentlich wenigstens Einen aktiven und passiven Reibs-Tag, den heiligen, den Sonntag; — nur die höhern Stände haben mehr Sonn- als Werkeltage, so wie man in großen Städten seinen Sonntag schon Freitags mit einem Türken feiern kann, Sonnabends mit einem Juden, Sonntags mit sich selber. Weiber gleichen köstlichen Arbeiten aus Elfenbein, nichts ist weißer und glätter und nichts wird leichter gelb.

kument zu haben, daß er das Seinige (und Fremdes dazu) gegessen, und gemeines Fleisch auf den Kriegsfuß gesetzt, lebend nicht, wie ein anderer, von Tapferkeit, sondern für Tapferkeit. — Eben so wenig hab' ich je als Feldprediger hinter irgend einem Offizier unter dem Regimente zurückstehen wollen, der ein Löwe ist, und mithin jeden Raub angreift, nur daß er, wie dieser König der Thiere, das Feuer fürchtet — oder der, wie König Jacob von England, welcher, davon laufend vor nackten Degen, desto kühner vor ganz Europa dem stürmenden Luther mit Buch und Feder entgegen schritt, gleichfalls bei ähnlicher Idiosynkrasie sowol mündlich als schriftlich mit jedem Kriegsheer anbindet. Hier entsinn' ich mich vergnügt eines wackern Sous-Lieutenants, der bei mir beichtete — wiewol er mir noch das Beichtgeld schuldig ist, so wie noch besser seinen Wirthinnen das Sündengeld — welcher in Rücksicht der Herzhaftigkeit vielleicht etwas von jenem indischen Hunde hatte, den Alexander geschenkt bekommen, als einen Hunds-Alexander. Der Macedonier ließ zur Probe auf den Wunderhund andere Helden- oder Wappen-Thiere anlaufen — erstlich einen Hirschen — aber der Hund ruhte; — dann eine Sau — er ruhte; — sogar ein Bären — er ruhte: jetzt wollt' ihn Alexander verurtheilen, als man endlich einen Löwen einließ; da stand der Hund auf, und zerriß den Löwen. Eben so der Souslieutenant. Ein Duellant, ein Auswärts-Feind, ein Franzose ist ihm nur Hirsch und Sau und Bär, und er bleibt liegen; aber nun komme und klopfe an sein ältester stärkster Feind, sein Gläubiger, und fordere ihm für verjährte Freuden jetziges Schmerzens-Geld

---

34) Nur die kleinen Tapeten- und Hinterthüren sind die Gnadenthüren; das große Thor ist die Ungnadenthüre, die Flügelthüren sind halbe Janusporten.

ab, und woll' ihm so Vergangenheit und Zukunft zugleich abrauben: der Lieutenant fährt auf, und wirft den Gläubiger die Treppe hinab. Leider steh' ich auch erst bei der Sau, und werde natürlich verkannt.

Quo — sagt Livius XII. 5. mit Recht — quo timoris minus est, eo minus ferme periculi est, oder zu deutsch — je weniger man Furcht hat, desto weniger Gefahr ist fast dabei; ich kehre den Satz eben so richtig um, je weniger Gefahr, desto kleiner die Furcht, ja es kann Lagen geben, wo man ganz und gar von Furcht nichts weiß — worunter meine gehört. Um desto verhaßter muß mir jede Afterrede über Hasenherzigkeit erscheinen.

Ich schicke meiner Ferienreise noch einige Thatsachen voraus, welche beweisen, wie leicht Vorsicht — d. h. wenn ein Mensch nicht dem dummen Hamster gleichen will, der sich sogar gegen einen Mann zu Pferde auflehnt — für Feigheit gelte. Ich wünschte übrigens nur, ich könnte eben so glücklich einen ganz andern Vorwurf, den eines Waghalses, ablehnen, wiewol ich doch im Folgenden gute Fakta beizubringen gedenke, die ihn entkräften.

Was hilft der Helden-Arm, ohne ein Helden-Auge? Jener wächset leicht stärker und nerviger, dieses aber schleift sich nicht so bald wie Gläser schärfer. Indeß aber die Verdienste der Vorsicht fallen weniger ins Auge (ja mehr ins Lächerliche) als die des Muthes. Wer mich z. B. bei ganz heiterem Himmel mit einem wachstuchenen Regenschirme gehen sieht: dem komm' ich wahrscheinlich so lange lächerlich

21) Schiller und Klopstock sind poetische Spiegel vor dem Sonnengotte; die Spiegel werfen so blendend die Sonne zurück, daß man in ihnen die Gemälde der Welt nicht gespiegelt sehen kann.



vor, als er nicht weiß, daß ich ihn als Blitzschirm führe, um nicht von einem Wetterstral aus blauem Himmel (wovon in der mittleren Geschichte mehr als ein Beispiel steht) getroffen zu werden. Der Blitzschirm ist nämlich ganz der Reimarus'sche; ich trage auf einem langen Spazierstocke das wachstuchene Sturmdach, von dessen Giebel sich eine Goldtresse als Ableitungskette niederzieht, die durch einen Schlüssel, den sie auf dem Fußsteig nachschleift, jeden möglichen Blitz leicht über die ganze Erdfläche ableitet und vertheilt. Mit diesem Paradonner (paratonnere portatif) in der Hand will ich mich wochenlang ohne die geringste Gefahr unter dem blauen Himmel herumtreiben. Indeß' deckt diese Täucherglocke noch gegen etwas anderes — gegen Kugeln. Denn wer gibt mir im Herbste Schwarz auf Weiß, daß kein versteckter Narr von Jäger irgendwo, wenn ich die Natur genieße und durchstreife, seine Kugelbüchse in einem Winkel von 45° so abdrückt, daß sie im Herunterfallen blos auf meinem Scheitel aufzuschlagen braucht, damit es so gut ist, als würd' ich seitwärts ins Gehirn geschossen?

Es ist ohnehin schlimm genug, daß wir nichts gegen den Mond haben, uns zu wehren — der uns gegenwärtig beschießt mit Gestein, wie ein halber türkischer; denn dieser elende kleine Erd-Trabant und Läufer und valet de Fantaisie glaubt in diesen rebellierenden Zeiten auch anfangen zu müssen, seiner großen Landesmutter etwas zuzuschleudern

---

72) Den Halbgelehrten betet der Viertelsgelehrte an — diesen der Sechzentheilsgelehrte — und so fort; — aber nicht den Ganzgelehrten der Halbgelehrte.

35) Bien écouter c'est presque répondre sagt Marivaux mit Recht von geselligen Zirkeln; ich dehn' es aber auch auf runde Sessions- und Kabinetstische aus, wo man referiert und der Fürst zuhört.

aus der Davids Hirtentasche. Wahrhaftig, jetzt kann ja ein junger Katechet von Gefühl Nachts mit geraden Gliedern in den Mondschein hinaus wandeln, um manches zu empfinden oder zu bedenken, und kann (mitten im Gefühl erwirft ihn der absurde Satellit) als zerquetschter Brei wieder nach Hause gehen. — — Bei Gott! überall Klingen-Proben des Muths! Hat man mühsam Donnerkeile eingeschmolzen und Kometenschwänze anglisiert: so führt der Feind neues Geschütz im Mond auf, oder sonst wo im Blau!

Noch eine Geschichte sei genug, um zu beweisen, wie lächerlich gerade die ernsthafteste Vorsicht bei allem innern Muthe oft außen dem Pöbel erscheinet. Reiter kennen die Gefahren auf einem durchgehenden Pferde längst. Mein Unstern wollte, daß ich in Wien auf ein Miethspferd zu sitzen kam, das zwar ein schöner Honigschimmel war, aber alt und hartmäulig wie der Satan, so daß die Bestie in der nächsten Gasse mit mir durchging und zwar — leider blos im Schritte. Kein Halten, kein Lenken schlug an; ich that endlich auf dem Selbststreitroß Nothschuß nach Nothschuß und schrie: „Haltet auf, ihr Leute, um Gotteswillen aufgehalten, mein Gaul geht durch!" Aber da die einfältigen Menschen das Pferd so langsam gehen sahen, wie den Reichshofraths-Prozeß und den ordinairen Postwagen: so konnten sie sich durchaus nicht in die Sache finden, bis ich in hef-

---

17) Das Bette der Ehren sollte man doch, da oft ganze Regimenter darauf liegen, und die letzte Oelung und vorletzte Ehre empfangen, von Zeit zu Zeit weichfüllen, ausklopfen und sömmern.

112) Gewisse Weltweiber benutzen in gewissen Fällen ihre körperliche Ohnmacht, wie Muhammed seine fallende Sucht — auch ist jene diese — blos um Offenbarungen, Himmel, Eingebungen, Heiligkeit und Proselyten zu erhalten.

tigster Bewegung wie besessen schrie: „haltet doch auf, ihr Pinsel und Pensel, seht ihr denn nicht, daß ich die Mähre nicht mehr halten kann?“ Jetzt kam den Faulpelzen ein hartmäuliges schrittlings ausziehendes Pferd lächerlich vor — Halb Wien bekam ich dadurch wie einen Bartstern-Schwanz hinter meinen Roß-Schweif und Zopf nach — Fürst Kaunitz, sonst der beste Reiter des Jahrhunderts (des vorigen), hielt an, um mir zu folgen — Ich selber saß und schwamm als aufrechtes Treib-Eis auf dem Honigschimmel, der in Einem fort Schritt für Schritt durchging — Ein vieleckiger rockschößiger Briefträger gab rechts und links seine Briefe in den Stockwerken ab und kam mir stets mit satirischen Gesichtszügen wieder nach, weil der Schimmel zu langsam auszog — Der Schwanzschleuderer (bekanntlich der Mann, der mit einer zweispännigen Wassertonne über die Straßen fährt, und sie mit einem drei Ellen langen Schlauch aus einem blechernen Trichter benetzt) fuhr ungemein bequem den Hinterbacken meines Pferdes nach und feuchtete während seiner Pflicht jene und mich selber kühlend an, ob ich gleich kalten Schweiß genug hatte, um keines frischern zu bedürfen — Ich gerieth auf meinem höllischen trojanischen Pferd (nur war ich selber das untergehende Troja, das ritt) nach Malzleinsdorf (einer Wiener Vorstadt), oder waren's für meine gepeinigten Sinne ganz andere Gassen. — Endlich mußte ich Abends spät nach dem Retraiteschuß des Praters im

120) Mancher wird ein freier Diogenes, nicht wenn er in dem Fasse, sondern wenn dieses in ihm wohnt; und die gewaltige Hebkraft des Flaschenzugs in der Mechanik spürt er fast von einem Flaschenzuge anderer Art beim Flaschenkeller wiederholt und gut bewährt.

3) Die Kultur machte ganze Länder z. B. Deutschland, Gallien ꝛc. physisch wärmer, aber geistig kälter.

letztern zu meinem Abscheu und gegen alle Polizeigesetze auf dem gesetzlosen Honigschimmel noch herum reiten, und ich hätte vielleicht gar auf ihm übernachtet, wenn nicht mein Schwager, der Dragoner, mich gesehen und noch fest auf dem durchgegangenen Gaule gefunden hätte. Er machte keine Umstände — fing das Vieh — that die lustige Frage: warum ich nicht voltigiert hätte, ob er gleich recht gut weiß, daß dazu ein hölzerner Gaul gehört, der steht — und holte mich herab — und so kamen alle berittene Wesen unberitten und unbeschädigt nach Hause.

Aber nun endlich einmal an meine Reise!

Reise nach Flätz.

Ihr wißt, Freunde, daß ich die Reise nach Flätz gerade unter den Ferien machen mußte, nicht nur, weil Viehmarkt, und folglich der Minister und General von Schabacker da war, sondern vornämlich, weil er (wie ich von geheimer Hand sicher hatte) jährlich den 23. Juli am Abend vor dem Markttage um fünf Uhr so voll Gaudium und Gnade sich ausließ, daß er die meisten Menschen weniger anschnauzte als anhörte und — erhörte. Die Gaudiums-Ursache vertrau' ich ungern dem Papier. Kurz, ich konnte ihm meine Bittschrift, mich als unschuldig vertriebenen Feldprediger durch eine katechetische Professur zu entschädigen und zu besolden,

99) Gleichwol hab' ich, bei allem meinen Grimm über Nachdruck, doch nie den Ankauf eines Privilegiums gegen Nachdruck für etwas anderes oder schlechteres gehalten als für die Abgabe, die bisher alle christliche Seemächte an die barbarischen Staaten erlegten, damit sie nicht beraubt würden. Nur Frankreich hat, eben der Aehnlichkeit wegen, sowol das Nachdrucks-Privilegium als die barbarische Abgabe abgeschafft.

in keiner bessern Jahrs- und Tags-Zeit überreichen, als Abends um 5 Uhr Hundstags-Anfang. Ich setzte mein Bittschreiben in drei Tagen auf. Da ich weder Konzepte, noch Abschriften desselben schonte und zählte: so war ich bald so weit, daß ich das relativ Beste ganz vollendet vor mir hatte, als ich erschrocken bemerkte, daß ich darin über dreißig Gedankenstriche in Gedanken hingeschrieben hatte. Leider schießen diese Stacheln heut zu Tage, wie aus Wespen-Steißen, unwillkürlich aus gebildeten Federn hervor. Ich warf es zwar lange in mir hin und her, ob ein Privat-Gelehrter sich einem Minister mit Gedankenstrichen nähern dürfe — so sehr auch dieses ebene Unterstreichen der Gedanken, diese wagrechten Taktstriche poetischer Tonstücke, und diese Treppenstricke oder Achillessehnen philosophischer Sehstücke jetzt eben so allgemein als nöthig sind — allein ich mußte doch am Ende (da Ausschaben Standespersonen beleidigt) das beste Probstück wieder umschreiben und mich wieder eine halbe Viertelstunde am Namen Attila Schmelzle quälen, weil ich immer glaube, diesen so wie die Brief-Adresse, die beiden Kardinalgegenden und Punkte der Briefe, nie leserlich genug zu schreiben.

Erste Stazion, von Neusattel nach Vierstädten.

Der 22. Juli, oder Mittwochs Nachmittag um 5 Uhr, war von der Postkarte der ordentlichen fahrenden Post selber

---

1) Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht gerade; jede Kanonenkugel, die Höhlen oder Gruben hat, geht krumm.

32) Unser Zeitalter — von einigen papiernes genannt, als sei es aus Lumpen eines besser bekleideten gemacht — bessert sich schon halb, da es die Lumpen jetzt mehr zu Charpien als zu Papieren zerzupft, wiewol oder weil der Lumpenhacker (oder auch der Holländer) eben nicht ausruht; indeß, wenn ge-

zu meiner Abreise unwiderruflich anberaumt. Ich hatte also etwa einen halben Tag Zeit, mein Haus zu bestellen, welchem jetzt zwei Nächte und drittehalb Tage hindurch meine Brust als Brustwehr, der Verhack mit meinem Ich abgehen sollte. Sogar mein gutes Weib Bergelchen, wie ich meine Teutoberga nenne, reisete mir unaufhaltsam den 24ten oder Freitags darauf nach, um den Jahrmarkt zu beschauen, und zu benutzen; ja sie wollte schon sogleich mit mir ausreisen, die treue Gattin. Ich versammelte daher meine kleine Bedientenstube und publizierte ihr die Hausgesetze, und Reichs-Abschiede, die sie nach meinem Abschiede den Tag und die Nacht erstlich vor der Abreise meiner Frau und zweitens nach derselben auf das Pünktlichste zu befolgen hatten, und alles, was ihnen besonders bei Feuersbrünsten, Diebs-Einbrüchen, Donnerwettern und Durchmärschen vorzukehren oblag. Meiner Frau übergab ich ein Sach-Register des Besten in unserm kleinen Registerschiffe, was sie, im Falle es in Rauch aufginge, zu retten hätte — Ich befahl ihr, in stürmischer Nacht (dem eigentlichen Diebs-Wetter) unsere Windharfe ans Fenster zu stellen, damit jeder schlechte Strauchdieb sich einbildete, ich phantasierte harmonisch, und wachte; desgleichen den Kettenhund am Tage ins Zimmer zu neh-

lehrte Köpfe sich in Bücher verwandeln, so können sich auch gekrönte in Staatspapiere verwandeln, und ummünzen; — in Norwegen hat man nach dem allg. Anzeiger sogar Häuser von Papier, und in manchen guten deutschen Staaten — hält das Kammer-Kollegium (das Justiz-Kollegium ohnehin) seine eignen Papiermühlen, um Düten genug für das Mehl seiner Windmühlen zu haben. Ich wünschte aber, unsere Kollegien nähmen sich jene Glasschneiderei in Madrid zum Muster, in welcher (nach Baumgärtner) zwar neunzehn Schreiber angestellt waren, aber doch auch eilf Arbeiter.

men, damit er ausschliefe, um Nachts munterer zu sein. Ich rieth ferner, auf jeden Brennpunkt der Glasscheiben im Stalle, ja auf jedes hingestellte Glas Wasser ihr Auge zu haben, da ich ihr schon öfter die Beispiele erzählet, daß durch solche zufällige Brenngläser die Sonne ganze Häuser in Brand gesteckt — Auch gab ich ihr die Morgenstunde, wo sie Freitags ab- und mir nachreisen sollte, so wie die Haustafeln schärfer an, die sie vorher dem Gesinde einzuschärfen hätte. Meine liebe, kerngesunde, blühende Honig-Wöchnerin Berga antwortete ihrem Flitterwöchner, wie es schien, sehr ernsthaft: „Geh nur Alterchen, es soll alles ganz scharmant geschehen — Wärest du nur erst voraus, so könnte man doch nach! Das währt ja aber Ewigkeiten.“ — Ihr Bruder, mein Schwager der Dragoner, für den ich aus Gefälligkeit das Passagiergeld trug, um auf dem Postkissen einen an sich tapfern Degen und Hauinsfeld, so zu sagen als körperlichen und geistigen Verwandten und Spillmagen vor mir zu haben, dieser zog über meine Verordnungen (was ich leicht dem Hage- und Kriegsstolzen vergab) sein braunes Gesicht ansehnlich ins Spöttische, und sagte zuletzt: „Schwester, an deiner Stelle thäte ich, was mir beliebte; und dann guckte ich nach, was Er auf seinem Reglements-Zettel hätte haben wollen.“ — „O, versetzte ich, Unglück kann sich wie ein „Skorpion in jede Ecke verkriechen; ich möchte sagen, wir

---

39) Epiktet räth an, zu reisen, weil die alten Bekanntschaften uns durch Scham und Einfluß vom Uebergange zur hohen Tugend abhalten — so wie man etwa seine Provinzialmundart schamhaft lieber außer Lands ablegt und dann völlig geläutert zu seinen Landsleuten zurückkommt; noch jetzt befolgen Leute von Stand und Tugend diesen Rath, obwol umgekehrt, und reisen, weil die alten Bekanntschaften sie durch Scham zu sehr von neuen Sünden abschrecken.

„sind den Kindern gleich, die am schön bemalten Kästchen „schnell den Schieber aufreißen und — heraus fährt eine „Maus, die hackt" — „Maus, Maus, Raus, Raus! (versetzte er, auf und nieder trabend). Herr Schwager, aber es ist fünf Uhr; und Sie werden schon finden, wenn Sie wiederkommen, daß alles so aussieht wie heute, die Hunde wie die Hunde, und meine Schwester wie eine hübsche Frau: allons donc!" — Er war eigentlich Schuld, daß ich aus Besorgniß seines Mißdeutens nicht vorher eine Art von Testament gemacht.

Ich packte noch entgegengesetzte Arzneien, sowol temperierende als erhitzende, gegen zwei Möglichkeiten ein — ferner meine alten Schienen gegen Arm- und Beinbrüche bei Wagen-Umstürzen — und (aus Vorsicht) noch einmal so viel Geld-Wechsel, als ich eigentlich nöthig hatte. Nur wünschte ich dabei wegen der Mißlichkeit des Aufbewahrens, ich wär' ein Affe mit Backentaschen, oder ein Beutelthier, damit ich in mehr sichere und empfindungsvolle Taschen und Beutel solche Lebens-Preziosen verschanzte. Rasieren lasse ich mich sonst stets vor Abreisen aus Mißtrauen gegen fremde mordsüchtige Bartputzer; aber dießmal behielt' ich den Bart bei, weil er doch unterwegs, auch geschoren, so reich wieder getrieben hätte, daß mit ihm vor keinem Minister wäre zu erscheinen gewesen.

---

2) Ein Soldat huldigt und gehorcht in seinem Fürsten zugleich seinem Fürsten und seinem Generalissimus; der Zivilist blos seinem Fürsten.

29) Und wie viel ist nicht in der Jurisprudenz Jurisimprudenz, ausgenommen bei Unrechts-Gelehrten! —

30) „Die größere Hälfte" ist ein so meßwidriger Ausdruck, daß ihn kein Meßkünstler anders als von der Ehe, ja sogar nur von der seinigen gebrauchen könnte.

Ich warf mich heftig ans Kraft-Herz meiner Berga an, und riß mich noch heftiger ab, aber sie schien über unsere erste Ehe-Trennung weniger in Jammer als in Jubel zu sein, viel weniger bestürzt als seelenvergnügt, blos weil sie auf das Scheiden nicht halb so sehr als auf das Wiedersehen und Nachreisen, und die Jahrmarkts-Schau ihr Augenmerk hatte; doch warf und hing sie sich an meinen etwas dünnen und langen Hals und Körper fast schmerzhaft als eine zu fleischige derbe Last, und sagte: „Fege nur frisch „davon, mein scharmanter Attel (Attila) — und mache dir „unterwegs keine Gedanken, du aparter Mensch! — Haben „wir denn zu klagen? Einen oder ein paar Püffe halten „wir mit Gottes Hülfe schon aus, so lange mein' Vater kein „Bettelmann ist" — „Und dir aber, Franz, fuhr sie gegen „ihren Bruder ordentlich zornig fort, bind' ich meinen Attel „auf die Seele, du weißt recht gut, du wüste Fliege, was „ich thue, wenn du ein Narr bist, und ihn wo im Stiche „lässest." Ich verzieh ihr hier manches Gut-Gemeinte; und Euch Freunden ist ihr Reichthum und ihre Freigebigkeit auch nichts Neues.

Gerührt sagt' ich: „nun, Berga, gibt's ein Wiedersehen für uns, so ist's gewiß entweder im Himmel oder in Flätz; und ich hoffe zu Gott, das letztere." — Stracks ging's rüstig davon. Ich sah mich durch das Kutschen-Rückfenster um nach meinem guten Städtchen Neusattel; und es kam mir gerührt vor, als richte sich dessen Thurmspitze ordentlich als

---

45) Die jetzigen Schriftsteller zucken die Achseln am meisten über die, auf deren Achseln sie stehen; und erheben die am meisten, die an ihnen hinaufkriechen.

14) Manche Dichter gerathen unter dem Malen schlechter Charaktere oft so ins Nachahmen derselben hinein, wie Kinder, wenn sie träumen zu pissen, wirklich ihr Wasser lassen.

ein Epitaphium über meinem Leben oder meinem vielleicht todt zurückreisenden Leichnam in die Höhe: — wie wird alles sein, dacht' ich, wenn du nun endlich nach zwei oder drei Tagen wiederkommst? Jetzt sah ich mein Bergelchen uns aus dem Mansardenfenster nachschauen; ich legte mich weit aus dem Kutschenschlage hinaus, und ihr Falkenauge erkannte sofort meinen Kopf; Küsse über Küsse warf sie mir mit beiden Händen herab, dem ins Thal rollenden Wagen nach. „Du herziges Weib, dacht' ich, wie machst du deine „niedrige Geburt durch die geistige Wiedergeburt vergeßlich, „ja merkwürdig!"

Freilich das Postkutschen-Gelag und Pickenick wollte mir weniger schmecken; lauter verdächtiges, unbekanntes Gesindel, welches (wie gewöhnlich die Märkte thun) der Flätzer durch seine Witterung einlockte. Ungern werd' ich Unbekannten ein Bekannter; aber mein Schwager, der Dragoner, war, wie immer, schon mit allem, mit Himmel und Hölle herausgeplatzt. Neben mir saß eine höchst wahrscheinliche Hure — Auf ihrem Schoße ein Zwerg, der sich auf dem Jahrmarkte wollte sehen lassen — Mir gegenüber blickte ein Kammerjäger mich an — Und unten im Thale stieg noch ein blinder Passagier mit einem rothen Mantel ein. Mir gefiel gar niemand, ausgenommen mein Schwager. Ob nicht die Hure meine Bekanntschaft zu einer eidlichen Angabe benützen, ob nicht Spitzbuben unter den Passagieren mich und meine Eigenheiten und Zufälle studieren würden, um auf der Tortur mich in ihre Bande zu flechten — dafür konnte

---

103) Die Großen sorgen vielleicht so ämsig für ihre Nachkommen wie die Ameisen; sind die Eier gelegt, so fliegen die männlichen und die weiblichen Ameisen davon und vertrauen sie den treuen Arbeitsameisen an.

sich mir niemand verpfänden. An fremden Orten schau' ich schon ungern — und aus Vorsicht — an irgend ein Kerkergitter lange empor, weil ein schlechter Kerl darhinter sitzen kann, der eilig herunter schreiet aus bloßer Bosheit: „Drunten steht mein Spießkamerad, der Schmelzle!" — oder auch weil ein vernagelter Scherge sich denken kann, ich suchte meinen Konföderierten oben zu entsetzen. Aus einer wenig davon verschiedenen Vorsicht dreh' ich mich daher niemals um, wenn ein Staar mir nachruft: Dieb!

Was den Zwerg selber anlangt, so konnt' er meinetwegen mitfahren, wohin er wollte; aber er glaubte ein besonderes Froh-Leben in uns zu bringen, wenn er uns verhieße, daß sein Pollux und Amtsbruder, ein seltener Riese, der ebenfalls der Messe zur Anschau zuzog, gegen Mitternacht uns unfehlbar mit seinem Elephanten-Schritte nachkommen, und sich einsetzen oder hintenauf stellen würde. Beide Narren beziehen nämlich gemeinschaftlich die Messen als gegenseitige Meßhelfer zu entgegengesetzten Größen; der Zwerg ist das erhabne Vergrößerungsglas des Riesen, der Riese das hohle Verkleinerungsglas des Zwergs. Niemand bezeugte große Freude an der Aussicht der Nachkunft des Mas-Kopisten des Zwergs, ausgenommen mein Schwager, der (ist das Wortspiel erlaubt) wie eine Uhr blos zum Schlagen gemacht zu sein glaubt, und mir wirklich sagte: „Könn' er „einmal oben in der ewigen Seligkeit keine Seele zuweilen

10) Und liefert das Leben von unsern idealen Hoffnungen und Vorsätzen etwas anderes als eine prosaische, unmetrische, ungereimte Uebersetzung?

78) Die Weiber halten alles Weißzeug weiß, nur kein Buch, ob sie gleich vielleicht manchen polemischen Folianten, eh' er in die Papiermühle gekommen, als Brauthemde am Leibe mögen getragen haben. Die Männer kehren es nur um.

„wamsen und koram nehmen, so fahr' er lieber in die Hölle, „wo gewiß des Guten und der Händel eher zu viel sein „werden." — Der Kammerjäger im Postwagen hatte, außerdem schon, daß uns niemand sehr einnimmt, der blos vom Vergiften lebt, wie dieser Freund Hain der Ratten und diese Mäuse-Parze, und daß ein solcher Kerl, was noch schlimmer, sogleich ein Mehrer des Ungeziefer-Reichs zu werden droht, sobald er nicht dessen Minderer sein darf — dieser hatte überhaupt so viel Fatales an sich, zuerst den Stechblick wie eines Stilets — dann das hagere scharfe Knochen-Gesicht in Verbindung mit seinem Vorrechnen seines ansehnlichen Gift-Sortiments — dann (denn ich haßte ihn immer heißer) seine geheime Stille, sein geheimes Lächeln, als seh' er in irgend einer Schlupf-Ecke eine Maus, ähnlich einem Menschen — Wahrlich mir, der ich sonst ganz andern Leuten stehe, kam endlich sein Rachen als eine Hunds-Grotte vor, seine Backenknochen als Untiefen und Klippen, sein heißer Athem als Kalzinier-Ofen und die schwarzhaarige Brust als Welk- und Darr-Ofen — —

Ich hatte mich auch — glaub' ich — nicht viel versehen; denn bald darauf fing er an, der Gesellschaft, worin ein Zwerg und ein Mädchen war, ganz kalt zu berichten, er habe schon zehn Leiber mit dem Dolch nicht ohne Lust durchstoßen — habe gemächlich ein Dutzend Menschen-Arme abgehauen, vier Köpfe langsam gespalten, zwei Herzen ausgerissen, und mehr dergleichen — und keiner davon, sonst Leute von Muth, hab' ihm im Geringsten widerstanden —

7) Der geharnischte deutsche Reichskörper konnte sich darum schwer bewegen, weshalb die Käfer nicht fliegen können, deren Flügel recht gut durch Flügeldecken — und zwar durch zusammengewachsene — verschanzet sind.



„aber warum? setzt' er giftig hinzu, und nahm den Hut „vom häßlichen Glatzkopf — ich bin unverwundbar — Wer „von der Gesellschaft will, lege auf meiner Glatze so viel „Feuer an, als er will, ich lass' es ausbrennen."

Mein Schwager, der Dragoner, setzte sogleich einen brennenden Tabacksschwamm auf den Schädel, aber der Jäger stand es so ruhig aus, als wär' es ein kalter Brand, und er und der Dragoner sahen einander wartend an, und jeder lächelte sehr närrisch — „es thue ihm blos sanft, sagt' er, wie eine gute Frostsalbe, denn dieß sei überhaupt die Winterseite an seinem Leibe." Hier griff mein Schwager ein wenig auf dem nackten Schädel umher und rief verwundert: „er fühle sich so kalt an wie eine Kniescheibe." Nun hob der Kerl auf einmal nach einigen Vorrüstungen zu unserem Entsetzen den Viertels-Schädel ab und hielt ihn uns hin, sagend: „er habe ihn einem Mörder abgesägt, als ihm zufällig der eigne eingeschlagen gewesen;" und erklärte nun, daß man das erzählte Durchstechen und Arm-Abhauen mehr als Scherz zu nehmen habe, indem er's lediglich gethan als Famulus auf dem anatomischen Theater. — Inzwischen wollte der Scherztreiber doch keinem von uns sehr schmecken und zu Hals, so daß ich, als er den Kapselkopf, den Repräsentazions-Schädel, wieder aufsetzte, schweigend dachte: diese Mistbeet-Glocke hat gewiß nur den Ort, nicht die Gift-Zwiebel verändert, die sie zudeckt.

Am Ende wurde mir's überhaupt verdächtig, daß er, so

---

8) Mit Staatseinrichtungen ist's wie mit Kunststraßen; auf einer ganz neuen unbefahrnen, wo jeder Wagen am Straßenbau mit arbeiten und zerklopfen hilft, wird man eben so gestoßen und geworfen, als auf einer ganz alten ausgefahrnen voll Löcher. Was ist also hier zu thun? Man fahre fort.

wie sämmtliche Gesellschaft (auch der blinde Passagier), gerade demselben Flätz zuschifften, wohin ich selber gedachte; besonderes Glück brauchte ich mir davon nicht zu versprechen; und mir wäre in der That das Umkehren so lieb gewesen als das Fortfahren, hätt' ich nicht lieber der Zukunft getrotzt.

Ich komme endlich auch auf den roth gemantelten blinden Passagier, wahrscheinlich ein Emigré oder ein Refugié (denn er spricht das Deutsche nicht schlechter als das Französische), entweder Namens Jean Pierre oder Jean Paul ungefähr, oder ganz namenlos. Sein rother Mantel wäre mir ungeachtet dieser Farbenverschmelzung mit dem Scharfrichter — der in vielen Gegenden trefflich Angstmann heißt — an sich herzlich gleichgültig geblieben, wäre nicht der besondere Umstand eingetreten, daß er mir schon fünfmal in fünf Städten (im großen Berlin, im kleinen Hof, Koburg, Meiningen und Bayreuth) wider alle Wahrscheinlichkeit aufgestoßen, wobei er mich jedesmal bedeutend genug angesehen, und dann seines Wegs gegangen. Ob er mir feindlich nachsetzt oder nicht, weiß ich nicht; nur ist auf alle Fälle der Phantasie kein Objekt erfreulich, das mit Observazions-Corps oder aus Schießscharten vielleicht mit Flinten hält und zielt, die es Jahre lang bewegt, ohne daß man weiß, in welchem es abdrückt. — Noch anstößiger wurde mir der Rothmantel dadurch, daß er auffallend seine weiche Seelenmilde pries; dieß schien beinah auf Ausholen oder Sichermachen zu deuten. Ich erwiederte: „mein Herr, ich komme „eben, wie hier mein Schwager, vom Schlachtfeld her (die „letzte Affaire war bei Pimpelstadt), und stimme vielleicht

3) Vor Gericht werden oft ermordete Geburten für todtgeborne ausgegeben, in Antikritiken todtgeborne für ermordete.

„deshalb zu stark für Mark-Kraft, Brust-Sturm, Stoß-
„Glut, und es mag für manchen, der eine brausende Wasser-
„hose, eigentlich Landhose von Herz hat, gut sein, wenn
„seine geistliche Lage (ich bin darin) ihn mehr mil-
„dert als wildert. Indeß gehört jeder Milde ihr eisernes
„Schrankengitter. Fällt mich irgend ein unbesonnener Hund
„bedeutend an, so tret' ich ihn freilich im ersten Zorn ent-
„zwei und nachher hinter mir treibt's mein guter Schwager
„vielleicht noch zweimal weiter, denn er ist der Mann dazu.
„Vielleicht ist's Eigenheit, aber ich beklag's (gesteh' ich)
„noch heute, daß ich als Knabe einmal einem anderen Kna-
„ben drei erhaltene Ohrfeigen nicht derb zurückgereicht, und
„mir ist oft, als müßt' ich sie seinen Enkeln nachzahlen.
„Wahrlich, wenn ich auch nur einen Jungen vor den schwa-
„chen Kräften eines ähnlichen Jungen feig entlaufen sehe, so
„kann ich das Laufen nicht fassen, und will ihn ordentlich
„durch einen Machtschlag erretten." Der Passagier lächelte
indeß nicht zum Besten. Er gab sich zwar für einen Lega-
zions-Rath aus, und schien Fuchs genug dazu zu sein, aber
ein tollgewordener Fuchs beißt mich am Ende so wasserscheu als
ein toller Wolf. Uebrigens fuhr ich unbekümmert mit meinem
Anpreisen des Muthes fort, nur daß ich absichtlich statt des
lächerlichen Bramarbasierens, welches gerade den Feigen recht
verräth, fest, still, klar sprach. „Ich bin, sagt' ich, blos für
„Montaigne's Rath: man trage nur Furcht vor der Furcht."

„Ich würde (versetzte der Legazionsmann unnütz spitz-
findig) wieder fürchten, daß ich mich nicht genug vor der
Furcht fürchtete, sondern zu feig bliebe."

---

101) Nicht nur die Rhodier hießen von ihrem Koloß Kolosser, sondern auch unzählige Deutsche heißen von Luther Lutheraner.

„Auch dieser Furcht, erwiedert' ich kalt, steck ich Gränzen. Ein Mann kann z. B. nicht im Geringsten Gespenster glauben und fürchten; gleichwol kann er Nachts sich in Todesschweiß baden und zwar blos vor Angst, wie sehr er sich entsetzen würde (besonders mit welchen Nachwehen von Schlagflüssen, fallenden Suchten u. s. w.), falls nichts als blos seine so lebhafte Phantasie irgend ein Fieber- und Vexierbild vor ihn in die Lüfte hineinhinge." — — „Man sollte daher, fiel mein Schwager wider Gewohnheit moralisierend ein, das so arme Schaf von Mann auch gar mit keinem Geister-Spuk foppen, der Hase kann ja auf der Stelle auf dem Platze bleiben."

Ein lautes Gewitter, das dem Postwagen nachfuhr, veränderte den Diskurs. Ihr, Freunde, errathet wol alle — da Ihr mich nicht als einen Mann ohne alle Physik kennen lernen — meine Maßregeln gegen Gewitter: ich setze mich nämlich auf einen Sessel mitten in der Stube (oft bleib' ich bei bedenklichem Gewölk' ganze Nächte auf ihm), und decke mich durch mein Reinigen von allen Leitern, Ringen, Schnallen ꝛc. ꝛc. und durch mein Absitzen von allen Blitzabsprüngen immer so, daß ich kaltblütig die Sphären-Musik der Donner-Pauke vernehme. — Diese Vorsicht hat mir nie geschadet, da ich ja dato noch lebe; und ich wünsche mir noch

88) Bis hieher hab' ich immer die Streitschriften der jetzigen philosophischen und ästhetischen idealen Streitflegel, worin allerdings einige Schimpfworte und Trug- und Lugschlüsse vorkommen, mehr von der schönern Seite genommen, indem ich sie blos als eine Nachahmung des klassischen Alterthums und zwar der Ringer desselben angesehen, welche (nach Schöttgen) ihren Leib mit Koth bestrichen, um nicht gefaßt zu werden, und ihre Hände mit Staub anfüllten, um den fremden zu fassen.

heute Glück, daß ich einmal aus der Stadtkirche, ob ich gleich Tags vorher gebeichtet hatte, ohne weiteres und ohne vorher das Abendmahl zu nehmen, ins Gebeinhaus hinaus gelaufen, weil ein schweres Gewitter (was wirklich in die Kirchhofs-Linde einschlug) darüber stand; — ich kam auch sogleich nach der Entladung der Wolke aus dem Gebeinhaus in die Kirche zurück und war so glücklich, noch hinter dem Henker (als dem Letzten) zu kommen und das Liebesmahl zu genießen.

So denk' ich für meine Person; aber leider im vollen Postwagen traf ich Menschen, denen Physik wahre Narrethei ist. Denn als die Gewitter sich fürchterlich über unsern Kutschenhimmel versammelten, und prasselnde Feuerklumpen, als wären's Johanniswürmchen, im Himmel umher spielten; und als ich endlich ersuchen mußte, das schwitzende Post-Konklave möchte nur wenigstens Uhren, Ringe, Gelder und dergleichen zusammenwerfen, etwa in die Wagentaschen, damit kein Mensch einen Leiter am Leibe hätte: so that's nicht nur keiner, sondern mein eigner Schwager, der Dragoner, stieg gar mit gezognem nacktem Degen auf den Bock hinaus, und schwur, er leite ab. Ich weiß nicht, war der desperate Mensch ein gescheidter oder keiner; kurz unsere Lage war fürchterlich und jeder konnte ein gelieferter Mann sein. Zuletzt bekam ich gar einen halben Zank mit zweien von der rohen Menschenfracht der Kutsche, dem Vergifter und der Hure, weil sie fragend fast zu verstehen gaben, ich hätte vielleicht bei dem angepriesenen Preziosen-Pickenick nicht die ehrlichsten Anschläge

103) Oder sind alle Moscheen, Episkopalkirchen, Pagoden, Filialkirchen, Stiftshütten und Panthea etwas anderes als der Heidenvorhof zum unsichtbaren Tempel und zu dessen Allerheiligstem?

gehabt. So etwas verwundet die Ehre mit Gewalt, und in mir donnerte es nun stärker als oben; dennoch mußt' ich den ganzen nöthigen Erbitterungs-Wortwechsel so leise und langsam als möglich führen, und haderte sanft, damit nicht am Ende eine ganz in Harnisch gebrachte Kutsche in Hitze und Schweiß geriethe, und in unsere Mitte so den nahen Donnerkeil auf Ausdünstungen durch den Kutschenhimmel herabfahren ließe. Zuletzt setzt' ich der Gesellschaft das ganze elektrische Kapitel deutlich, aber leise und langsam — ich wollte nicht ausdampfen — auseinander; und suchte besonders von der Furcht abzuschrecken. Denn in der That vor Furcht konnte jeden der Schlag — ja ein doppelter, mit dem elektrischen ein apoplektischer — treffen, da aus Erxleben und Reimarus genug bewiesen ist, daß starkes Fürchten durch Dünsten den Stral zulockt; ich stellte daher in ordentlicher Angst vor meiner und fremder Furcht den Passagieren vor: daß sie jetzt durchaus bei unserer schwülen Menge, bei dem die Blitze spießenden Degen auf dem Kutschbock, und bei dem Ueberhang der Wetterwolke, und selber bei so vielen Ausdünstungen anfangender Furcht, kurz bei so augenscheinlicher Gefahr nichts fürchten dürften, wollten sie nicht sammt und sonders erschlagen sein. „O Gott, rief ich, nur Muth! Keine Furcht! Nicht einmal Furcht vor der Furcht! — Wollen wir denn als zusammengetriebne Hasen hier seßhaft, von unserem Herrgott erschossen sein? — Fürchte sich meinetwegen jeder, wenn er aus der Kutsche heraus ist, nach Belieben an anderen Orten, wo weniger zu besorgen ist, nur aber nicht hier."

---

40) Das Volk ist nur im Erzählen, nicht im Raisonnieren weitläuftig; der Gelehrte ist nur in jenem, nicht in diesem kurz; eben weil das Volk seine Gründe nur als Empfindungen so wie die Gegenwart blos anschauet, der Gelehrte hingegen beide mehr nur denkt.



Ich kann nicht entscheiden — da unter Millionen kaum Ein Mensch an der Gewitterwolke stirbt, aber vielleicht Millionen an Schnee- und Regenwolken und dünnen Nebeln — ob meine Kutschen-Predigt auf Menschen-Rettungs-Preise Anspruch zu machen hatte, als wir sämmtlich unbeschädigt einem Regenbogen entgegen in das Städtchen Vierstädten einfuhren, wo ein Posthalter in der einzigen Gasse wohnte, die der Ort hatte.

Zweite Stazion, von Vierstädten nach Niederschöna.

Der Posthalter war ein grober Patron und ein Schläger; eine Gattung von Menschen, die ich unaussprechlich hasse, weil meine Phantasie mir immer vorspiegelt, ich könnte vielleicht aus Zufall oder Widerwillen ihnen ein recht höhnisches und impertinentes Gesicht schneiden, und mir solche Gesellen auf den Hals hetzen, und darauf spür' ich schon Ziehen von Mienen. Zum Glücke konnt' ich dießmal (gesetzt, ich hätte ein Fehlgesicht geschnitten) mich mit meinem Schwager dem Dragoner bewaffnen, für dessen Riesenmacht dergleichen ein Leckerbissen ist. Denn er kann zum Beispiel vor keinem Wirthshause, worin eine Schlägerei laut wird, vorbeigehen, ohne hineinzutreten, und sogleich unter der Thüre zu schreien: Macht Friede, ihr Hunde! darauf unter seinem Schein von Friedens-Deputazion nimmt er ohne Verzug, als wär' es eine amerikanische Friedenspfeife, das nächste Stuhlbein in die Hand, und deckt damit das schlagende Personale

9) Die Aegypter nahmen bei einem Landes-Unglück dadurch am Gott Typhon, dem sie es zuschrieben, Rache, daß sie seine Lieblinge von Felsen stürzten, die Esel. Aehnlicher Weise haben sich in der Geschichte auch Staaten anderer Religion gerächt.

hinüber und herüber zu, oder er nähert die harten Köpfe der Parteien (er schlägt sich zu keiner) einander mit Gewalt, indem er in jede Hand einen am Hinterhaupte faßt; dann ist der Kauz im Himmel.

Ich für meine Person vermeide diskrepante Zirkel mehr, als daß ich sie aufsuche, so wie auch jeden todten oder todtgemachten Menschen; — der vorsichtige Mann sieht leicht voraus, was davon zu holen ist, entweder verdrießliches und mißliches Zeugschaft-Geben, oder oft gar (wenn die Umstände sich verschwören) peinliches Nachfragen über Mitschuld.

In Vierstädten stieß mir nichts von Wichtigkeit auf als — zu meinem Grausen — ein Hund ohne Schwanz, der durch die Stadt oder Gasse lief. Ich zeigte erbittert im ersten Feuer den Passagieren den Hund, und legte ihnen die Frage vor: ob sie denn eine medizinische Polizei für trefflich bestellt ansähen, welche wie die Vierstädter es zuließe, daß Hunde öffentlich herum sprängen, denen der Schwanz fehlte. „An was, sagt' ich, halt' ich mich denn, wenn dieser weggeschnitten, und mir jede solche Bestie entgegenrennen, und ich weder aus dem eingezogenen noch aufgerichteten Schwanze, da der ganze weggehackt ist, einen Schluß ziehen kann, ob das Vieh toll ist, oder nicht. So wird der gescheidteste Mann wüthig und gebissen und scheitert blos aus Mangel eines Schweif-Kompasses." Der nachkommende blinde Passagier (er ließ sich jetzt als sehender einschreiben, Gott weiß zu welchen

70) In die Philosophie verhülle sich die Dichtkunst nur so wie in diese sich jene; Philosophie aber in poetischer Prosa gleicht jenen Trinkgläsern in Schenken, welche, mit bunten Bilderschnörkeln umzogen, zugleich im Genusse des Getränkes und des Bildwerks, die oft widrig sich decken, stören.

Endzwecken) spann vor mir meinen eigenen Satz, dem er zugehöret, fast bis ins Komische aus, und erregte zuletzt in mir den Verdacht, er mache durch eine, aber sehr starke Schmeichel-Nachahmung meines Sprechstyls Jagd auf mich: „der Hundsschwanz, sagt' er, ist wol für uns Allarmstange und Irrenanstalt, damit man in keine komme, gleichsam die äußern Vorposten der Wuth — man schneide den Kometen den Schwanz, den Bassen den Roßschweif, den Krebsen den ihrigen (denn ausgestreckter bedeutet krepierte) ab: so ist man in den gefährlichen Angelegenheiten des Lebens ohne Leitseil, ohne Avertisseur, ohne Hand in margine — und man kommt um, ohne vorher zu wissen wie."

Uebrigens lief diese Stazion ohne Zank und Noth vorüber. Alles schlief gegen 10 Uhr ein, sogar der Postillon, außer ich. Ich stellte mich zwar schlafend, um zu beobachten, wer sich etwa aus guten Gründen nur schlafend stelle; aber alles schnarchte fort, der Mond warf seine verklärenden Stralen nur auf herabgesunkne Augenlieder.

Herrlich konnt' ich jetzt Lavaters Rath befolgen, an Schlafende vorzüglich die physiognomische Elle anzusetzen, weil der Schlaf wie der Tod die ächte Form gröber ausprägt. Andere Schläfer außerhalb der Postkutsche würd' ich mit gedachter Elle weniger auszumessen rathen, immer in einiger Besorgniß bleibend, daß etwa ein Kerl, der sich nur schlafend stellte, sogleich, als ich nahe genug stände, wie im

---

158) Der Staat sollte öfter die Maul- und Kindertrommeln der Dichter nicht mit Regiments- und Feuertrommeln verwechseln; wieder umgekehrt sollte der Bürger manche fürstliche Trommelsucht nur für eine Krankheit nehmen, worin der Pazient blos durch die unter die Haut eingedrungene Luft sehr aufgeschwollen ist.

Traume aufspränge, und dem physiognomischen Meßkünstler in die eigne Gesichtsbildung einen so hinterlistigen Faustfstreich versetzte, daß sie in keinem physiognomischen Fragmente, weil sie selber eines geworden, mehr florieren könnte, weder in punktierter Manier, noch in geschabter. Und kann denn nicht der ehrlichste Schläfer von der Welt, eben während ihr über dessen physiognomische Leichen-Oeffnung her seid, losschlagen, von der Ehre in einem Prügel-Traume angehetzt, und euch vielleicht mit wenigen Handgriffen und Fußtritten in einen viel ewigern Schlaf einwiegen, als der gewesen, woraus er aufgefahren?

In meinem sogenannten silhouettierenden Schatttenspiele kommt der Gesichter-Inhalt der schlafenden Postkutsche selber vor; erst darin werde ich Euch breit belegen, warum mir der Giftträger mit der Mord-Kuppel teuflisch erschienen — der Zwerg alt-kindisch — die Hure matt-, und schlaff-frech — mein Schwager ruhig-gesättigt von Rache oder von Essen — der Legazions-Rath Jean Pierre aber, Gott weiß warum, als ein halber Engel, wiewol er sich denken läßt, der halbe Engel, da nur der schöne Körper, nicht die andere im Schlaf vergangene Hälfte, die Seele, vor mir wirkte.

Beinahe vergäß' ich's, daß ich doch in meinem Dörfchen, während beide Schwäger, der Dragoner und der Postillon tranken, eine kleine Furcht glücklich bestanden, weil das Schicksal zweimal auf meiner Seite gewesen. Ich sah unweit eines Jagdschlosses neben einem schönen Baumklumpen eine weiße Tafel mit schwarzer Inschrift schimmern. Dieß

89) In großen Städten lebt der Fremde die ersten Tage nach seiner Ankunft blos von seinem Gelde im Gasthofe, erst darauf in den Häusern seiner Freunde umsonst; langt man hingegen auf der Erde an, wie z. B. ich, so wird man gerade

ließ mich hoffen, daß mich dort ein kleines Sarg-Kunstwerk, ein Ehren-Pfahl, irgend ein Treff- Zier- und Spieß-Dank für einen Todten erwarte. Auf einem unbetretenen blumigen Gewinde lang' ich vor dem Schwarz auf Weiß an, und lese im Mondschein mit Entsetzen: jedermann wird hier vor dem Selbstschuß gewarnt! So stand ich also vielleicht einen Fußzehen-Nagel breit von dem Büchsenhahn, womit ich, wenn ich die Ferse rückte, mich selber als einen verblüfften Stocknarren und Ladstock in die andere Welt, unter die Seligen hinein schoß. Ich suchte vor allen Dingen mich mit den Fußnägeln in den Boden wie einzubeißen und einzufressen — weil ich wenigstens so lange am holden Leben bleiben konnte, als ich mich fest pflöckte neben der da liegenden Atropos-Scheere und Henkersbühne; — darauf wünscht' ich, mich zu entsinnen, auf welchen Steigen der Teufel mich unerschossen herbeigeführt· Aber vor Angst hatt' ich alles ausgeschwitzt, und wußte gar nichts, — im nahen Höllendorf war kein Hund zu ersehen und zu erschreien, der mich etwa aus dem Wasser hätte holen können, und d e beiden Schwäger soffen selig. Indeß ich faßte Muth und Entschluß — schrieb auf einem Pergamentblatte meinen letzten Willen so wie meine zufällige Sterbart nieder, und meinen Todes-Dank ans Bergelchen — und flog dann mit vollen Segeln auf geradewol und geradeaus den kürzesten Weg hindurch, unter der Voraussetzung, mich bei jedem Schritte niederzuschießen und mir so mit eigner Hand auf mein noch langes Lebenslicht den Bonsoir oder Lichttödter zu setzen. Aber ohne Schuß kam ich an. In der Schenke lachte freilich mehr als ein

---

die ersten Jahre hindurch höflich frei gehalten, in den andern und längern aber — denn man bleibt oft sechzig Jahre —

Narr über mich, weil, was nur ein Narr wissen konnte, die Warnungstafel schon seit 10 Jahren ohne Schüsse da geblieben, wie oft diese ohne jene. So aber steht's, Ihr Freunde, mit unserer Jagdpolizei, die gegen alles warnt, nur nicht gegen Warnungstafeln.

Uebrigens hatt' ich fast auf der ganzen Stazion leichte Händel mit dem Postillon, weil er nicht von Viertelstunde zu Viertelstunde halten wollte, wenn ich ausstieg, um zu pissen. Leider sind freilich von Postknechten keine Urinpropheten zu erwarten, da so selten Gelehrte aus Hallers großer Physiologie es wissen, daß Aufschieben der gedachten Sache teuflisches Steingut niederschlägt und zuletzt den Inhaber selber, weil diese Steingrube seltener der Blasenschneider als der Tod mit einem Grabe schließt. Hätten Postknechte gelesen, daß Tycho de Brahe wie eine Bombe am Zerspringen starb: sie hielten lieber an; sie fänden bei solchen mir so unerwarteten Kenntnissen es vernünftig, daß ein Mann seinen Leichen-Stein zwar einmal auf sich, aber nicht in sich tragen will. Bin ich denn nicht sogar in Weimar oft aus den längsten Abschieds-Auftritten Schillers mit Thränen in den Augen hinausgelaufen, blos um (während seine Minerva mich im Ganzen erweichte) nicht von deren Medusenkopf auf der Brust parziell versteinert zu werden? Und kam ich nicht ins weinende Komödienhaus zurück und fiel munterer in die allgemeine Rührung ein, weil ich dann nichts mehr zu erleichtern brauchte als mein Herz?

Sehr im Finstern kamen wir in Niederschöna an.

---

muß man wahrhaftig (ich habe die Dokumente in Händen) jeden Tropfen und Bissen bezahlen, als wäre man im großen Gasthofe zur Erde, was noch dazu wahr ist.



Dritte Stazion, von Niederschöna nach Fläz.

Als ich am Posthause, mit dem Auge auf meinen Mantelsack geheftet, in Gedanken da stehe: schmettert und schnaubt ein Vieh von Nachtwächter mir so nahe und unversehends mit seiner Nacht-Tuba ins Ohr, daß ich ordentlich zurückspringe, ich, den schon jede heftig-schnelle Anrede verdrießt. Giebt's denn keine medizinische Polizei gegen solche geblasene Stunden-Lärmfidibus und Lärm-Kanonen, durch welche doch keine knallenden entbehrlich werden? Eigentlich sollte niemand mit dem Nachtwächter-Horne investieret werden, als ein vernünftiger Mann, der sich schon einen Bruch geblasen oder gehoben hätte, und der im Stande wäre, seinen Stunden-Vers so leise abzusingen, daß man nichts hörte.

Was ich längst erwartet und der Zwerg vorausgesagt, traf jetzt ein: aus der hohen Posthaus-Pforte trat, tief sich bückend, der Riese heraus und hob im Freien eine unvernünftig große Statur und Dito-Kopf mit der ellenhohen Mütze und Feder empor; mein Schwager ihm zur Seite schien nur sein vierzehnjähriger Sohn zu sein, und der Zwerg gar sein auf zwei Beinen aufwartendes Schoßhündchen. „Lieber Freund, sagte mein neckender Schwager, der ihn an „mich und die Postkutsche geleitete, steig' Er ruhig ein, wir „machen Ihm sämmtlich gern Platz. Kremp' Er sich nur „recht zusammen, und leg' Er den Kopf aufs Knie: so geht's." Der unnütze Necker hätte so gern den fast einfältigen Giganten — dem er's bald abgemerkt, daß dessen Gehirn kein

---

112) Ich sage aber Nein. Der Mensch stelle sich so wie seinen Hut — wenn er sich und diesen nicht gerade gebraucht — beide um sie zu schonen, so lange auf den Kopf, bis wieder getragen wird.

schlauer Gast, sondern die negative Größe seines Rumpfes war — unter uns im bangen Postschrank und Nothstall vor sich gesehen zu einem Giespuckel eingeknüllt, und krumm geschlossen. „Giht doch nit! Giht gar nit!" sagte der Riese, als er hineinsah. „Der Herr Soldat wissen vielleicht nicht, „versetzte der Zwerg, wie groß ein Riese ist; und Er denken, weil Ich hinein gehe — Aber das ist ein anderes Loch „— Ich will überall hineinpassen, man sage mir nur wo." —

Kurz es war kein Ausweg für den Postmeister und den Riesen, als daß sich dieser hinten auf das Passagier-Waarenlager stellte und setzte, sich als eine Thränenweide herüberbeugend über den ganzen Kutschenkasten. Mich selber konnte ein solcher Rückenwind und Rückhalt nicht außerordentlich ergötzen; und ich traue (hoff' ich) jedem von Euch, Ihr Freunde, zu, daß er hinter einem solchen Rücken-Dekret so gut und so hell wie ich überschlagen hätte, was ein Kerl und Riese hinter ihm, ein Nach-Fahrer in allerlei Sinne etwa Mordendes probieren könne, es sei nun, daß er durch das Rückenfenster des Wagens einbräche und angreife oder sich überhaupt mit Titanen-Macht oben über den Kutschen-Himmel hermache. Indessen fing der oben mit gekreuzten Armen auf dem Kasten liegende Elephant — der aber von seinem Gleichniß mehr die drückende Masse als das fliegende Geistes-Licht zu haben schien — bald zu schlafen und zu schnarchen an; ein Elephant, wovon (wie ich immer froher einsah) mein Schwager der Dragoner leicht der Kornak und Bändiger sein konnte, ja schon gewesen war.

---

10) Die Weltepochen feiern — wie die spanischen Könige — Regierungsantritt, Volljährigkeit, Vermählung — gern mit Scheiterhaufen (Autodafé's), Treffen-Ausbrennungen der Weisen oder auch der Irrgläubigen.

Da jetzt mehr als eine Person schlafen wollte, aber (mit Recht) ich hingegen wachen: so bot ich gern meinen Fahr-Ehrensitz, den Vordersitz (auch um manchen Neid der Passagiere zu tilgen) solchen Personen an, die auf ihm ein wenig schlummern wollten. Der Legazionsmann ergriff das Anerbieten und den Lehn-Polster mit Hast, und entschlief an der Rücklehne des Titans hinter ihm. Etwas unbegreiflich blieb mir dergleichen Post-Schlaf von einem diplomatischen Chargé d'affaires. Ein Mann, der so mitten unter einer blutfremden, oft blutdürstigen Genossenschaft entschläft, kann ja, wenn er im Schlummer und Wagen spricht (denkt nur alle an den sächsischen Minister vor dem siebenjährigen Kriege!) hundert Geheimnisse, tausend Schandthaten herausstoßen, die er kaum verübt hat. Sollte nicht jedem Minister, Gesandten oder andern Mann von Ehre und Stand ordentlich grausen vor Tollwerden oder hitzigen Fiebern, da ihm kein Mensch dafür steht, daß er nicht darin mit den größten Skandalen herausfährt, wovon vielleicht die Hälfte Lügen sind? —

Endlich nach der langen Julius-Nacht kamen wir Passagiere sammt der Aurora vor Flätz an. Ich sah scharf und

---

144) Der Rezensent gebraucht seine Feder eigentlich nicht zum Schreiben, sondern er weckt mit deren Brandgeruch Ohnmächtige auf, kitzelt mit ihr den Schlund des Plagiarius zum Wiedergeben, und stochert mit ihr seine Zähne aus. Er ist der einzige im ganzen gelehrten Lexikon, der sich nie ausschreiben und ausschöpfen kann, er mag ein Jahrhundert oder ein Jahrtausend vor dem Dintenfasse sitzen. Denn indeß der Gelehrte, der Philosoph und der Dichter das neue Buch nur aus neuem Stoff und Zuwachs schaffen, legt der Rezensent blos sein altes Maß von Einsicht und Geschmack an tausend neue Werke an, und sein altes Licht bricht sich an der vorbeiziehenden stets verschieden geschliffnen Gläser-Welt, die er beleuchtet, in neue Farben.

weich nach den Thurmspitzen; ich glaube, daß jeder Mensch, der in einer Stadt etwas Entscheidendes zu suchen hat, und dem sie entweder ein Richtplatz seiner Hoffnungen oder deren Ankerplatz, entweder Schlacht- oder Zuckerfeld wird, sein Auge am ersten und längsten auf die Thürme der Stadt, als auf die Zeigefinger und Züngelchen seiner Zukunftswage heftet; gleichsam architektonische Berge, welche, wie die natürlichen, die Thronen unserer Zukunft sind. Als ich mich damit zu dichterisch gegen Jean Pierre herausließ: so antwortete er geschmacklos genug: „Die Thürme solcher Städte „sind ja die Alpenspitzen, worauf wir den Alpenkäse unserer „Zukunft suchen und melken." Wollte der Legazions-Peter mit diesem Style mich lächerlich machen, oder nur sich? — Entscheidet!

„Hier ist der Ort, die Stadt, sagt' ich heimlich zu mir, „wo heute viel und über Zukünfte entschieden wird, wo du „diesen Abend um fünf Uhr deine Bittschrift und halb dich „selber übergibst; — geh' es doch gut! geh' es herrlich! „Werde Flätz, dieser Waffenplatz deiner kleinen Bestrebun„gen, zugleich die Baustelle von Lust- und Luft-Schlössern „zweier Herzen, des deinigen und des weiblichen!"

Im Gasthofe zum Tiger stieg ich ab.

Erster Tag in Flätz.

Kein Mensch wird sich anfangs in meiner Tigerhôtels-Lage stark enthusiasmieren über die nächsten Aussichten. Ich

---

107) Deutschland ist ein langes erhabnes Gebirge — unter dem Meer.

18) Unter Selbststillen versteht man nicht, wie beim Tatzen-saugenden Bären, daß man sich selber an die eigne Brust lege, sondern daß man andere nicht durch andere säugen lasse; so aber sollte auch das Wort Selbstliebe im Gebrauche sein.

als der einzige mir bekannte Mensch, besonders von der Seite der Liebe, (vom abgehenden Dragoner nachher!) sah aus den Fenstern des mit Marktgästen sich vollstopfenden Gasthofs heraus und auf das Nachströmen des Marktheeres hernieder und konnte sehr bald bedenken, daß eigentlich niemand als Gott und die Spitzbuben und Mörder genau wußten, wie viel von beiden letztern darunter mit einschwämmen, um vielleicht die unschuldigsten Marktgäste theils zu enthülsen, theils zu enthalsen. Meine Lage hatte etwas gegen sich — mein Schwager hatte, weil er alles blind herausschlägt, es fallen lassen, daß ich im Tiger abstiege — (o Gott, wann lernen solche Menschen geheimnißreich bleiben, und auch den elendesten Bettel des Lebens unter Deckmänteln und Schleiern blos deshalb zu tragen, weil so oft eine lausige Maus einen Eis- und Golgatha-Berg gebiert als ein Berg eine Maus?) Sämmtliches Post-Gesindel saß sämmtlich im Tiger ab — die Hure — der Kammerjäger — Jean Pierre — der Riese, der schon am Stadtthore ausstieg und den Großkopf des Zwergs als eignen Kopf durch Mantel-Bemäntelung über die Straßen trug, damit er um einen halben Zwerg gratis riesenhafter erschiene, als er eigentlich für Geld zu sehen war. — —

Es kam nun auf jeden ausgestiegenen Passagier an, ob

---

97) Daher schließ' ich, daß Schmelzle gut predigt, schon aus seinen vielen Kenntnissen und Wortspielen. Die theologische Welt auf Kathedern, noch mehr die auf Kanzeln verdient das Lob, daß sie gleichsam der Lichtsammler oder Licht-Fang oder Lichtmagnet der besten Stralen und Entdeckungen ist, die aus andern Wissenschaften ausgehen, besonders derer aus der Philosophie und Dichtkunst; sie selber entdeckt eigentlich nichts als eben die passiven Diebs-Inseln, wo sie ihre Gewürze abholt. So findet man in Predigten, z. B. in Mare-

er zum Tiger, dem Wappenthiere des Gasthofs, den Prototypus machen, und welches Lamm er dann fressen, aussaugen, abrupfen wollte. Auch mein Schwager verließ mich, um einem Roßtäuscher nachzuziehen, behielt aber für seine Schwester sein Zimmer neben meinem; dieß sollte, wie es schien, Aufmerksamkeit für sie verrathen. Ich blieb einsam meiner Thatkraft überlassen.

Gleichwol dacht' ich unter so vielen Spitzbuben, die mich umzingelten, wenn nicht gar belagerten, warm an eine ferne, redliche Seele, an meine Berga in Neusattel, ein Mark- und Kraft-Herz, das vielleicht manchem schwachen Ehe-Bündner mehr Schutz gewähren, als verdanken würde. Erscheine nur Morgen Mittags recht bald, Berga, sagte mein Herz, und wo möglich noch Vormittags, damit ich dein Jahrmarkts-Paradies um so viele Stunden länger ausdehne, als du um frühere anlangst!

Ein Geistlicher läuft mitten im Weltsturm leicht in einen Freihafen ein, in die Kirche; die Kirchenmauer ist seine Schießhaus-Mauer und Fortifikazion; und darhinter sitzen gleichergestimmte und friedlichere Seelen beisammen als auf dem Marktplatz — kurz ich ging in die Hofkirche. Inzwischen wurde ich in meiner Lieder-Andacht ein wenig verrückt durch einen Heiducken, der einem wohlgekleideten jungen

zoll's Kanzelstücken einen reichen Fund fremder Erfindungen; und überhaupt gibt's wenige Entdeckungen in der Philosophie und Moral, welche ein Jahrfünf oder Jahrzehend später, nachdem sie ihren Schöpfer berühmt gemacht, nicht den Nachschöpfer in der theologischen Welt — diese Erbin ihrer Magd, der Philosophie — noch zehnmal größer und reicher gemacht hätten, sobald er nur Kanzel-Wasser genug zum Einflößen der fremden Bissen (boli) aufgegossen hatte. Aber hier möcht' ich gern auf einen Unterschied der meisten lutherischen Prediger von den Mönchen zeigen, der nicht ganz

Herrn mir gegenüber die Doppellorgnette von der Nase abriß, weil in Fläz so wie in Dresden Gläser, die verkleinern und nähern, gegen den Hof verstoßen; ich hatte zwar selber eines aufgesetzt, aber es vergrößerte. Ich konnte mich unmöglich dahin bringen, die Brille abzunehmen, und ich werde hier, fürcht' ich, wieder als Starrkopf und Waghals aussehen; blos dieß hielt ich für schicklich, in Einem fort mit ihr ins Gesangbuch zu blicken, und nicht einmal, da der Hof einrauschte, aufzuschauen, um Winke zu geben, daß sie erhaben geschliffen. — Die Predigt übrigens war gut, wenn auch nicht immer fein bedacht, für eine Hofkirche; denn sie mahnte von unzähligen Lastern ab, zu deren Widerspielen, den Tugenden, ein anderer Prediger so leicht hätte ermahnen können! Unter dem ganzen Gottesdienste trachtete ich wahre tiefe Ehrerbietung an den Tag zu legen, sowol gegen Gott, als gegen meinen erhabnen Landesherrn. Zur letztern Ehrerbietung hatte ich noch meinen Privat-Grund; ich wollte solche nämlich recht öffentlich und stark mit erhabnen Schrift-Punzen auf meinem Gesicht ausprägen, um irgend einem eingefleischten Schadenfroh am Hofe Lügen zu strafen, der etwa meine neuliche Widerlegung von Linguets Lob auf Nero und meine deutsche freie Satire auf diesen wahren Tyrannen selber, die ich ins Flätzische Wochenblatt einge-

---

zum Nachtheil der erstern ausschlägt. Der Mönch darf (C. Q. X. de stat. monach.) nichts Eigenes haben, bei Strafe unehrlichen Begräbnisses, und jedes Eigenthum wird ihm als Kirchenraub angerechnet. Mich dünkt aber, der lutherische Kanzelredner demüthigt und entäußert sich weit mehr, wenn er auch, im höhern Geistigen, wo er noch schön und frei zu wählen hat — da über das Eigenthum des Körperlichen ohnehin in seinem Namen das Kammerkollegium das Armuths-Gelübde ablegt — kurz, wenn er, was Gedanken anlangt, gar nichts Eignes hat und haben will.

schickt, möchte zu einem heimlichen Charaktergemälde meines Fürsten umzudrehen beliebet haben. Leider kann man jetzt kaum auf den höllischen Teufel selber eine Stachelschrift abfassen, ohne daß irgend ein menschlicher sie auf einen Engel appliziert.

Als endlich der Hof aus der Kirche in den Wagen stieg, hielt ich mich in solcher Entfernung, daß mein Gesicht unmöglich wäre zu sehen gewesen, falls ich etwa in der Nähe kein ehrerbietiges, sondern ein zu stolzes gezogen hätte. Gott weiß, wer mir allein jene toll-kecken Phantasien und Gelüste eingeknetet hat, die vielleicht einem Helden Schabacker mehr anständen als einem Feldprediger unter ihm. Ich kann hier nicht umhin, eine der frechsten Euch, meinen Freunden, zu vertrauen, würfe sie auch anfangs ein zu grelles Licht auf mich. Es war bei meiner Ordinazion zum Feldprediger, als ich zum h. Abendmahle ging am ersten Ostertag. Während ich nun so da stand, weich bewegt vor dem Altargeländer mit der ganzen Männer-Gemeinde — ja, ich vielleicht stärker gerührt, als einer darunter, weil ich als ein in den Krieg Ziehender mich ja halb als einen Sterbenden betrachten durfte, der nun wie ein zu Henkender die letzte Seelenmahlzeit empfängt — so warf in mir, mitten in die Rührung von Orgel und Sang, etwas — sei es nun der erste Osterfeiertag gewesen, der mich auf das sogenannte alte christliche Ostergelächter brachte, oder der bloße Abstich teuflischer Lagen gegen die gerührtesten — kurz etwas in mir (weswegen ich seitdem jeden Einfältigern in Schutz nehme, der sonst dergleichen dem Teufel anschrieb!) — dieß etwas warf die

---

71) Der Jüngling ist aus Willkür sonderbar, und freuet sich; der Mann ist's unabsichtlich und gezwungen, und ärgert sich.

Frage in mir auf: „gäb' es denn etwas Höllischers, als „wenn du mitten im Empfange des h. Abendmahls verrucht „und spöttisch zu lachen anfingest?“ Sogleich rang ich mich mit diesem Höllenhund von Einfall herum — versäumte die stärksten Rührungen, um nur den Hund im Gesichte zu behalten, und abzutreiben — kam aber von ihm abgemattet und begleitet vor dem Altar-Schemel mit der jammervollen Gewißheit an, daß ich nun in Kurzem ohne Weiteres zu lachen anfangen würde, ich möchte innen weinen uud stöhnen, wie ich wollte. Als daher ich und ein sehr würdiger alter Bürgermeister uns mit einander vor dem langen Geistlichen verbeugten und letzterer mir (vielleicht kam er mir auf dem niedrigen Kniepolster zu lang vor) die Oblate in den klemmen Mund steckte: so spürt' ich schon, daß an den Mundwinkeln alle Lachmuskeln sardonisch zu ziehen anfingen, die auch nicht lange an der unschuldigen Gesichtshaut arbeiteten, als schon ein wirkliches Lächeln darauf erschien — und als wir uns gar zum zweitenmale verneigten, so grinzte ich wie ein Affe. Mein Nebenmann, der Bürgermeister, redete ganz mit Recht, als wir hinter den Altar um gingen, mich leise an: „Um Gottes Willen, sind Sie ein ordinierter Prediger oder ein Pritschenmeister? — Lacht denn der lebendige Gott-Seibeiuns aus Ihnen?“ — „Ach, Gott! wer denn sonst?“ sagt' ich; erst nachher bracht' ich meine Andacht ernsthafter zu Ende.

Aus der Kirche — (ich komme wieder in die Flätzer) — ging ich in den Gasthof zum Tiger, und aß an der Wirthstafel, weil ich nie menschenscheu bin. Vor dem zwei-

198) Der Pöbel und das Vieh schwindeln auf keinem Abgrunds-Abhang, aber wol der Mensch.

ten Gerichte reichte mir der Kellner einen leeren Teller, worauf ich zu meinem Erstaunen einen französischen Vers mit der Gabel eingekratzt erblickte, der nicht geringeres enthielt als ein Pasquill auf den Kommandanten von Flätz. Ohne Umstände bot ich den Teller der Tischgesellschaft hin und sagte, ich hätte das pasquillantische Geschirr, wie sie sähen, eben bekommen, und bäte sie zu bezeugen, daß der Handel mich nichts angehe. Ein Offizier wechselte sogleich mit mir Teller. Bei dem fünften Gerichte durft' ich mich über die chemisch-medizinischen Unkenntnisse der Tischgesellschaft verwundern, indem ein Hase, aus welchem ein Herr mehre Schrotkörner, das heißt also ein mit Arsenik versetztes und durch den warmen Essig nun aufgelöstes Blei, öffentlich herausgezogen und vorgezeigt hatte, von den Zuschauern (mich ausgenommen) lustig fortgespeiset wurde.

Unter den Tischgesprächen faßte mich eines gewaltig bei meiner schwachen Seite, bei meiner Ehre. Es wurde nämlich der Gerichts-Gebrauch der Residenz erzählt, daß ein unzüchtiges Mädchen jeden, wen eine solche Dirne dazu wähle, in den Vater ihres Wurms verkehren könne blos durch ihr Eidwort. „Schrecklich! — sagt' ich, und mir stand das Haar zu Berg. — Auf diese Weise kann sich ja der erste beste Hausvater mit Frau und Kinder, oder ein Geistlicher, der im Tiger logiert, von der ersten schlimmsten Aufwärterin, die er oder die ihn leider Abends zufällig kennen lernen, um Ehre und Unschuld gebracht sehen?" Ein ältlicher Offizier fragte: „soll denn aber das Mädchen sich lieber zum Teufel schwören?" Welche Logik! — Oder gesetzt, fuhr ich

11) Das goldne Kalb der Selbstsucht wächst bald zum glühenden Phalaris-Ochsen, der seinen Vater und Anbeter einäschert.

ohne Antwort fort, ein Mann reiset mit jenem Wiener Schlossergesellen, der nachher Mutter wurde, und mit einem Söhnchen niederkam, oder mit irgend einem verkleideten Ritter d'Eon, mit dem er häufig übernachtet; und der Schlossergeselle oder der Ritter dürfen dann ihre Beilager beeidigen: so kann ja kein zarter Mann zuletzt mehr mit einem andern reiten und fahren, weil er nicht weiß, wann dieser die Stiefel auszieht und die Weiberschuhe an, und ihn dann zum Vater schwört und sich zum Teufel?

Aber einige von der Tischgesellschaft vergriffen sich in meinem Kanzel-Feuer so sehr, daß sie schafsmäßig zu glauben andeuteten: ich selber sei in diesem Punkte nicht richtig, sondern lax. Beim Himmel! ich wußte da nicht mehr, was ich fraß und sprach. Zum Glücke wurde mir gegenüber eben die Lüge irgend einer französischen Niederlage ausgesagt; da ich nun an den Straßen-Ecken die französische und deutsche Proklamazion angesehen, welche jeden, der Kriegs-Berichte — nämlich nachtheilige — anhört, ohne sie anzuzeigen, vor das Kriegsgericht bestellt: so konnt' ich als ein Mann, der sich nie gern vergessen will, wol nichts klügeres thun als davon gehen mit leeren Ohren und nur dem Wirthe rapportieren warum.

Es war keine unrechte Zeit, denn absichtlich um 4½ Uhr wollt' ich mir den Bart scheeren lassen, um gegen fünf so recht mit einem vom Balbiermesser-Glättzahn geleckten Kinn, wie glattes Velinpapier, ohne Wurzelstöcke vom Kinnhaare

---

103) Das männliche Schmarotzer-Gewächs an den weiblichen Rosen und Lilien muß (wenn ich dessen Schmeicheln recht fasse) wahrscheinlich bei den Schönen die Sitte der Italiäner und Spanier voraussetzen, welche jede Kostbarkeit dem zum Geschenk anbieten, der solche sehr lobt.

(Barthaare ist Pleonasmus) auf- und vorzutreten. Vorher goß ich, wie Pitt vor Parlamentssitzungen, verdammt viel Pontak mit wahrem Ekel in meinen Magen hinunter gegen jede Heillehre und Sperrordnung desselben, nicht sowol um den leichten fremden Bartputzer zu bestehen, als den Minister-General Schabacker, mit welchem ich eines und das andere Feuerwort zu wechseln vorhatte.

Es kam der gewöhnliche Fremden-Balbier des Hotels, hatte aber sogleich in seinem viellinigen ausgezackten Gesichte mehr von einem endlich toll-werdenden, als von einem weiser werdenden Manne an sich. Tolle nun hass' ich unglaublich, und bin daher in kein Tollhaus zu bringen, weil da der erste beste Wüthige mich mit Riesenfäusten erschnappt, wenn er mag, und weil ich überhaupt der Ansteckung wegen nicht weiß, ob ich wieder mit dem Verstande herauskomme, den ich hineintrage. — Gewöhnlich sitz' ich (bin ich eingeseift) dergestalt auf dem Stuhle, daß ich beide Hände (den Blick spann' ich scharf gegen das balbierende Gesicht) auf den Schenkeln dem Zwerchfell des Balbiers gegenüber schlagfertig liegen habe, um ihn bei der kleinsten zweideutigen Bewegung wie wüthig umzustoßen.

Ich weiß kaum recht, wie es zuging, aber indeß ich mich ins närrisch-gewundene Gewicht des Bartputzers vertiefe und da er eben das lang' gewetzte Schlacht-Messer etwas vorschnell gegen meine entblößte Gurgel führte: so gab ich dem Feld- und Bartscheerer einen so plötzlichen Stoß auf den Nabel, daß der Mann sich im Fallen bald' selber selbstmörderisch die Gurgel abgeschnitten hätte. Mir

199) Aber wenige gegenwärtige Staaten, glaub' ich, köpfen unter dem Vorwande, zu trepanieren — oder heften (in einer ge-

blieb freilich nichts davon als Gutmachungen und eine gegen meine sonstigen Grundsätze umgebundene geschwollne Kravatte als Deckmantel dessen, was unbeschoren geblieben.

Jetzt brach ich denn endlich zum General auf, und trank die Pontaks-Reste noch unter der Schwelle aus. Ich hoffe, in mir lagen Plane fertig, richtig zu antworten, ja zu fragen. Das Bittschreiben hatt' ich in der Tasche, und in der rechten Hand. In der linken hatt' ich dessen Duplikat. Mein Feuer half mir leicht über alle ministeriellen lebendigen Zäune hinüber, und ich befand bald mich unverhofft im Vorzimmer unter seinen vornehmsten Lakaien, die, so viel ich merkte, nichts verpassen sollten. Ich überreichte dem Ansehnlichsten meine papierne Bitte mit der mündlichen, sie seiner Seits zu überreichen. Er nahm sie, aber unverbindlich. Ich wartete tief in die Stunde 6 Uhr hinein vergeblich, worin allein dem frohen Generale manches vorzutragen ist. Endlich erseh' ich einen Stief- oder Duzbruder des vorigen Lakaien, und wiederhole mein Gesuch; dieser rennt umsonst umher, um Bruder oder Schreiben zu suchen — nichts war zu finden: — wie glücklich war ich, daß ich das Duplikat der Bittschrift mitten im Pontak vor dem Rasieren mir wieder abgeschrieben, und also — blos aus dem Grundsatz, daß man immer ein zweites hölzernes Bein im Mantelsack eingepackt haben müsse, wenn man ein erstes am Leibe habe — und aus der Furcht, daß, wenn mir das Urschreiben auf dem Wege vom Tiger zu Schabacker verloren ginge, meine ganze Reise und Hoffnung zu Wasser müßte werden — Dieß, sag' ich, war gut, daß ich das Repetierwerk des Urschreibens eingesteckt hatte,

suchtern Allegorie) die Lippen zusammen unter dem Vorwand, deren Hasenscharten zuzunähen.

und folglich in jedem Falle etwas, und zwar ein detto, einzuhändigen vermochte. Ich händigte dasselbe ein.

Leider nur war schon sechs Uhr vorbei. Der Lakai aber blieb nicht lange aus, sondern brachte mir bald — ich möchte sagen den Predigt-Text dieses Zirkelbriefes — die fast rohe Antwort (die Ihr, Freunde, aber aus Achtung für mich und Schabacker geheim zu halten habt): „falls ich der „Attila Schmelzle beim Schabackerschen Regiment wäre, so „möcht' ich mich nur mit meinem Hasenpanier wieder zum „Teufel scheeren, wie ich bei Pimpelstadt gethan." Ein anderer wäre auf dem Platze geblieben; ich aber ging ganz derb davon, und versetzte dem Kerl: „ich scheere mich auch willig zum Teufel, und scheere mich den Teufel darum." Unterwegs untersucht' ich mich selber, ob nicht etwa der Pontak aus mir gesprochen — wiewol schon die Untersuchung widerspricht, da kein Pontak untersucht; — aber ich fand, daß nur ich, mein Herz, vielleicht mein Muth etwas gesprochen; und wozu denn überhaupt Kleinmuth, da das Vermögen meiner guten Frau mich ja besser besoldet als zehn katechetische Professuren, und da sie alle Ecken meines Buchs des Lebens mit so viel goldnen Beschlägen versieht, daß ich es, ohne es abzunützen, immer aufschlagen kann? — Schwangere mögen bei Schrecken an den Hintern greifen, um das Muttermal des Versehens dorthin zu verstecken; ich griff bei dem Muthe ans Herz, und sagte: „schlage dich nur tapfer durch! wer auch dabei geschlagen werde!" Ich fühlte mich ganz erhoben und erhitzt — ich dachte mir Republiken, wo ich als Held nach Hause kommen könnte — ich sehnte mich

12) Die Einzelwesen haben Lehrjahre, die Staaten Lehrjahrhunderte; — aber sind beide freigesprochen, so sind doch wieder Lehrstunden und Sonntagsschulen nachzuholen.

in jene heroischen Griechen-Zeiten hinein, wo ein Held vom andern Prügel gern einsteckte und sagte: schlage nur, aber höre mich! und aus unsern feigen heraus, wo man kaum Schimpfworte aushält, geschweige mehr — ich malte mir es aus, wie ich mich fühlen würde, wenn ich in glücklichern Umgebungen After-Thronen umwürfe und vor ganzen Völkern auf Großthaten wie auf Tempel-Stufen unsterblich aufstiege und in gigantischen Zeiten ganz andere und größere Männer zu übermannen und zu übertreffen fände als jetzt den Milben-Pöbel um mich her und höchstens den einen und den andern Vulkanello. Ich dachte — und machte mich immer wilder und ich selber berauschte mich (also kein Pontaks-Rausch, der bekanntlich mehr durch als ohne Trinken wächst), und gestikulierte öffentlich — als ich mich fragte: „willst du ein bloßer Staats-Schoßhund werden — ein Hunds-Hund — ein pium desiderium eines impii desiderii — ein Er-Er — ein Nichts-Nichts? — — O Sackerment!“ Darüber stieß ich mir aber meinen Hut in den Markt-Koth. Da ich ihn aufhob und säuberte, sah ich überall, wie verschossen er war, und entschloß mich sogleich einen neuen zu kaufen und anfangs selber zu tragen in der Hand.

Ich vollzog's und erhandelte einen vom feinsten Kaliber. Sonderbar, durch diesen Hut, als wär's ein Magister-Hut, wurde in der Ziegengasse ordentlich mein Kopf geprüft und examiniert. Da nämlich der General Schabacker darin daher uhr, und ich (wie sich wol von selber versteht) mich nicht

67) Gastfreiheits-Wirth, willst du deinen Gast erforschen? Begleite ihn zu einem andern Wirthe und höre zu! — Eben so: willst du deine Geliebte in Einer Stunde besser kennen lernen als in Einem Monate Zusammenliebens? Sieh' ihr eine Stunde lang unter Freundinnen und Feindinnen (wenn dieß kein Pleonasmus ist) zu!

durch gemeine Grobheit, sondern durch Höflichkeit rächen wollte: so bekam ich eine der kitzlichsten Aufgaben zu lösen vor. Schwenkt' ich nämlich blos den feinen Filz, den ich schon in der Hand trug, behielt aber den verschossenen auf dem Kopfe: so konnt' ich einem Grobian von Haus aus ähnlich sehen, der nichts abzieht; zog ich hingegen den alten vom Kopfe und hofierte damit: so spielten zwei Filze auf einmal (ich mochte nun den andern mitbewegen oder nicht) die Sache ins Lächerliche. Nun stimmt doch ab, Ihr Freunde, eh' Ihr weiter leset, wie man sich hier herauszuziehen hätte, ohne den Kopf zu verlieren!. . . . Ich glaube vielleicht dadurch, daß man blos den Hut verliert; kurz und gut, ich ließ eben geradezu den Putz-Hut aus der Hand in den Koth fallen, um mich in Stand zu setzen, den Sudel-Hut einsam abzunehmen und mit nöthiger Höflichkeit zu schwenken ohne einen Anstrich von Lächerlichkeit.

Im Tiger ließ ich — um etwas schließen zu lassen — den brillantierten Fein-Fein-Fein-Filz früher ausbürsten als den Kothsassen- oder Charteken-Hut.

Nun ging ich, meine wichtige Vergangenheit in der Abjustier- und Probierwage tragend, feurig auf und nieder. Der Pontak mußte — ich weiß wol, daß es hienieden nur unächten gibt — ein noch unächterer gewesen sein; so sehr jagte er meine Phantasie in ein Feuer nach dem andern. Ich sah jetzt in ein weites glänzendes Leben hinein, wo ich ohne Amt lebte blos von Geld; und das ich gleichsam mit den delphischen Höhlen und Zenonischen Gängen und Musenbergen aller der Wissenschaften übersäet sah, die ich ruhig trei-

80) Im Sommer des Lebens graben und statten die Menschen Eisgruben so gut als möglich aus, um sich doch für ihren Winter etwas aufzuheben, was fortkühlt.



ben konnte. Besonders konnte ich mich mehr auf Preisschriften bei Akademien legen, deren (nämlich der Schriften) sich kein Urheber jemals zu schämen braucht, weil eine ganze krönende Akademie in jedem Falle für den Koronanden steht und erröthet. Schießt auch der Preiswerber neben der Krone vorbei, so bleibt er doch stets unbekannter und anonymer (da man seine Devise nicht entsiegelt) als ein anderer Autor, der zwar namenlos ein Langohr von Buch ediert, den aber doch bald ein literarisches Eselbegräbniß (sepultura asinina) öffentlich vor der halben Welt einsenkt.

Nur etwas dauerte mich voraus, das Leid meiner Berga, welcher ich morgen, der lieben Müde-Gereisten, die Ankunft und die abgekürzte Markt-Schau mit meiner abschlägigen Nachricht versalzen mußte. Sie wollte so gern in Neusattel — und wer verübelt's einer reichen Pächters-Tochter — etwas vorstellen, und manche Honorazиorin ausstechen — Jeder Mensch verlangt sein Parade-Plätzchen und eine frühere lebendigere Ehre, als die letzte Ehre — Besonders will eine so gute niedriggeborne, sich vielleicht mehr ihres metallischen, als ihres geistigen Schatzes und Tilgungsfonds bewußt, doch bei Ehrengelagen Meisterin von irgend einem Stuhl oder Stühlchen sein, und über die erste beste dumme gerupfte Gans loci hinaufsitzen.

Dazu sind nun Ehemänner so unentbehrlich. Ich nahm mir daher vor, mir und folglich ihr einen der besten Titel,

---

28) Es ist mir unmöglich, sogleich auf der Stelle unter dem Wasserästen-Wald von Anspielungen in meinen Werken — sogar diese ist wieder ein Ast — heraus zu bringen und darauf zu fallen, ob ich je die sämmtlichen Höfe oder Höhen die (Bouguer'sche) Schneelinie Europa's genannt habe oder nicht, ich wünschte aber Belehrung darüber, um es im widrigen Falle etwa noch zu thun.

womit die Höfe in Deutschland (gleichsam wie in einem Auerbachs-Hof in Leipzig) vom Adel und Halbadel an bis zum Rathe herunter in Einem fort feil stehen, anzukaufen und dieser geadelten Seele durch meinen Viertels-Adel einen solchen Achtels-Adel zuzuspielen, daß (hoff' ich) manche gemeine nebenbuhlerische Neusattlerin vom Neide halb geborsten sagen und rufen soll: „ei du dummes Pachters-Ding! Seht doch, „wie das schwänzelt und wedelt! Es denkt nicht daran, „was es mit ihm wäre, wenn es keinen Geldsack und keinen „Hofrath hätte! —" Denn Letzteres nämlich müßt' ich etwa vorher geworden sein.

Aber ich sehnte mich in der kalten Einsamkeit meines Zimmers und im Feuer meiner Erinnerungen unbeschreiblich nach dem Bergelchen — ich und mein Herz waren müde vom fremden treibenden Tage — niemand um mich her sagte mir ein gutes Wort, das er nicht in die Wirths-Rechnung zu bringen verhoffte. — Freunde, ich schmachtete nach der Freundin, deren Herz gern das Blut zum Balsam für ein zweites vergießt — ich verfluchte meine überklugen Maßregeln, daß ich nicht, um die Gute sogleich mit mir zu nehmen, lieber das dumme Hauswesen allen Spitzbuben und Feuerschäden Preis gegeben — Im Auf- und Abgehen ward es mir immer leichter, alles zu werden, jeder Kammerrath, Akzisrath, anderer Rath, und was sie nur befahl, wenn sie ankäme.

„Mach' dir nur einen guten Tag in der Stadt!" sagte Bergelchen diese ganze Woche hindurch. Aber wie ist einer

---

36) Und so wünscht' ich überall der erste zu sein, besonders im Betteln; der erste Kriegsgefangene, der erste Krüppel, der erste Abgebrannte (ähnlich dem, der die erste Feuerspritze anführt) erbeutet die Hauptsumme und das Herz; der Nachkömmling spricht die Pflicht nur an; — und endlich geht es mit dem melodischen Mancando des Mitleids so weit herunter, daß der

ohne sie zu machen? Unsere Trauerthränen trocknen auch Freunde ab und begleiten sie mit eigenen; aber unsere Freudenthränen finden wir am leichtesten in den Augen unserer Frauen wieder. — Verzeiht, Freunde, diese Libazionen meiner Rührung — ich zeig' Euch nur mein Herz und meine Berga — Bedarf ich eines Ablaß-Krämers, so nehmt den Kontakts-Krämer dazu.

Erste Nacht in Flätz.

Gleichwol nahm mir der Wein die Besonnenheit nicht, vor dem Bette-Gehen unter das Bette zu sehen, ob jemand darunter lauere, z. B. die Hure, der Zwerg, oder der Legazions-Rath, ferner den Schlüssel unter den Thür-Drücker (die beste Sperr-Ordnung unter allen) zu schieben, dann zum Ueberflusse meine Nacht-Schraube in die Thüre einzubohren und endlich davor noch die Sessel übereinander zu bauen, und Beinkleider und Schuhe anzubehalten, weil ich durchaus nichts besorgen wollte.

Ich hatte aber noch andere Sachen des Nachtwandels wegen abzuthun. Mir war's überhaupt von jeher unbegreiflich, wie so viele Menschen zu Bette gehen, und darin gesetzt liegen können, ohne zu bedenken, daß sie vielleicht im ersten Schlafe sich aufmachen als Nachtwandler, und auf Dächer hinauskriechen und irgendwo erwachen, wo sie den Hals brechen, und den Rest. Ja es wäre mir schon Gefahr genug, wenn ein unbescholtner Mann, ein Feldprediger, im eigenen

---

letzte — wenn der vorletzte wenigstens noch mit einem reichen „Gotthelf" beschwert abzieht — nichts von der mildthätigen Hand mehr erhält als deren Faust. Wie nun im Betteln der erste, so möcht' ich im Geben der letzte sein; einer löscht den andern aus, besonders der letzte den ersten. So aber ist die Welt bestellt.

Bette einschliefe und etwa auf den Seidenpolstern im Schlafgemache der vornehmsten Dame in der Stadt aufwachte, von der er vielleicht sein Glück erwartet. Bin ich zu Hause, so wag' ich wenig mit Schlaf; — weil ich, da meine rechte Fußzehe jede Nacht mit einem drei Ellen langen Wickelbande (ich nenn' es scherzend unser eheliches Band) an die linke Hand meiner Frau angeschlungen wird, die Gewißheit habe, daß ich, falls ich aus dem Bett-Arrest herausginge, mit dem Sperrstrick sie wecken und ich folglich von ihr als meinem lebendigen Zaun an der Nachtschnur wieder ins Bett würde zurückgezogen werden. Im Gasthof aber konnt' ich nichts thun als mich einigemale an den Bettfuß schnüren, um nicht zu wandern; obgleich alsdann einbrechende Spitzbuben neue Noth mitbringen konnten. Ach, so gefährlich ist alles Schlafen, daß leider jeder, der nicht auf dem Rücken wie ein Leichnam da liegt, besorgen muß, mit dem Ganzen schlafe auch ein oder das andere Gliedmaß, ein Fuß, ein Arm, ein; und dann kann das entschlummerte Glied — da es in der medizinischen Geschichte gar nicht daran an Exempeln fehlt — am Morgen zum Amputieren gereift da liegen. Deshalb lass' ich mich häufig wecken, damit nichts einschläft.

Als ich an den Bettpfosten gut angebunden, und endlich unter die Bettdecke gekommen war: wurde ich wegen meines Pontaks Feuertaufe aufs Neue bedenklich und furchtsam vor meinen zu erwartenden Kraft- und Sturm-Träumen — welche leider nachher auch nichts bessers wurden, als Helden-

---

136) Uebersteigt Ihr Euere Zeit zu hoch, so geht es Euern Ohren (von Seiten der Fama) nicht viel besser, als sinkt Ihr unter solche zu tief; wirklich ganz ähnlicher Weise spürte Charles oben in der Luftkugel, und Halley unten in der Taucherglocke gleichen besondern Schmerz in den Ohren.

und Potentaten-Thaten, Festungs-Stürme, Felsen-Würfe; — noch aber seh' ich wenig diesen Punkt ärztlich beherzigt. Medizinalräthe und ihre Kunden strecken sich alle ruhig in ihren Betten aus, ohne daß nur einer von ihnen befürchtet oder untersucht, ob ihm ein wüthiger Zorn (zumal wenn er schnell darauf kalt säuft im Traum), oder ein herzzerreißender Harm, was er alles in den Träumen erleben kann, am Leben schade oder nicht. Wär' ich, ich bekenn' es, eine Frau, und mithin weiblich-furchtsam, zumal in guter Hoffnung, ich würd' in letzter über die Frucht meines Schoßes in Verzweiflung sein, wenn ich schliefe und folglich im Traum alle die von medizinischen Polizeien verbotenen Ungeheuer, wilden Bestien, Mißgeburten und dergleichen zu Gesicht bekäme, wovon eine ausreicht (sobald die bestätigte Lehre des Versehens wahr bleibt), daß ich Kreisende mit einem elenden Kinde niederkäme, das ganz aussähe, wie ein Hase, und voll Hasenscharten dazu, oder das eine Löwenmähne hinten hätte, oder Teufelsklauen an den Händen, oder was sonst noch Mißgeburten an sich haben. Vielleicht wurden manche Mißgeburten von solchem Versehen in Träumen gezeugt.

Nachts kurz vor 12 Uhr erwacht' ich aus einem schweren Traum, um eine für meine Phantasie zu geisterhafte Geister-Geschichte zu erleben. Mein Schwager, der sie mir eingebrockt, verdient für seine ungesalzene Kocherei, daß ich ihn Euch als den Braumeister des schaalen Gebräudes ohne Schonen nenne. Wäre Argwohn mit Unerschrockenheit verträglicher: so hätte ich vielleicht schon aus seinem Sitten-

25) In der Jugend sieht man, wie ein eben operierter Blindgeborner — und was thut auch der Geburtshelfer oder die Geburtshelferin anders als operieren — die Ferne für die Nähe an, den Sternenhimmel für greifbares Stubengeräthe.

spruche über dergleichen unterwegs, so wie aus dem Fortbehalten seines Nebenzimmers, an dessen Mittelthüre mein Lager stand, leicht alles geschlossen. Mir war nämlich, als würd' ich angeblasen von einem kalten Geister-Athem, den ich auf keine Weise aus den entfernten und versperrten Fenstern herzuleiten vermochte; — worin ich's denn auch traf, denn der Schwager hatt' ihn aus einem Blasebalg durchs Schlüsselloch eingeschickt. Alles Kalte bringt in der Nacht auf Todes- und Geister-Kälte. Ich ermannte mich aber und harrte — nun fing gar das Deckbette an, sich in Bewegung zu setzen — ich zog es an mich — es wollte wieder weiter — bebend setz' ich mich plötzlich im Bette auf und rufe: was ist das? — Keine Antwort, überall Stille im Gasthof — das ganze Zimmer voll Mondschein — Jetzt hob sich mein Zugpflaster, das Deckbette, gar empor und luftete mich, wobei mir war wie einem, von dem man ein Pflaster schnell abhebt. Nun that ich den Rittersprung aus dem Teufels-Torus, und zersprengte springend mein Nachtwandlers-Leitseil. „Wo ist der dumme „Menschen-Narr, rief ich, der die erhabne unsichtbare Gei„ster-Welt nachäfft, die ihm ja auf der Stelle erscheinen „kann?" — Aber an, über, unter dem Bette war nichts zu hören und zu sehen. Ich schauete zum Fenster hinaus; überall geisterhaftes Mondlicht und Straßenstille, und nichts bewegte sich als (wahrscheinlich vom Winde) auf dem fernen Galgenberg ein Neu-Gehenkter.

Jeder andere hätt' es so gut für Selbsttäuschung gehalten als ich; daher wickelte ich mich wieder in mein passives

---

die Gemälde für Gegenstände; und die ganze Welt sitzt dem Jüngling auf der Nase, bis ihn, wie den Blinden, mehrmaliges Auf- und Zubinden endlich Schein und Ferne schätzen lehrt.



lit de justice und Luftbette ein, darin erwartend, in wie fern ich an Erschrecken erkalten sollte oder nicht.

Nach einigen Minuten fing das Deckbette, der teuflische Fausts-Mantel, sein Fliegen und Schiffs-Ziehen (ich allein war der Verurtheilte) wieder an, der Abwechslung wegen hob auch wieder der unsichtbare Bettaufhelfer empor. Verfluchte Stunde! — Ich möchte wissen, ob es im ganzen gebildeten Europa einen gebildeten oder ungebildeten Menschen gäbe, der bei so etwas nicht auf Geister-Teufeleien verfallen wäre; — ich verfiel darauf, unter der (sich selber) fahrenden Habe des Deckbettes, und dachte, Berga sei Todes verfahren, und fasse nun noch geistig mein Bette. Dennoch konnt' ich sie nicht anreden, so wenig als den Teufel, der hier einspielen konnte, sondern ich wandte mich blos an Gott, und betete laut: „Dir übergeb' ich mich ganz, Du allein „sorgtest ja bisher für mich schwachen Knecht — und ich „schwöre, daß ich anders werde.“ — Ein Versprechen, das dennoch von mir soll gehalten werden, so sehr auch alles nur dummer Lug und Trug gewesen.

Mein Gebet verfing nichts bei dem unchristlichen Dragoner, der mich einmal im Zuggarn des Deckbetts gefangen hielt — unbekümmert, ob er ein Gastbett zum Parade- und Todtenbette mache oder nicht — Er spann meine Nerven wie Golddraht durch engere Löcher hindurch immer dünner bis zum Verschwenden und Verschwinden, denn das Bette marschierte endlich gar herab bis an die Mittelthüre. —

125) Am Ende muß man noch aus Angst und Noth der wärmste Weltbürger werden, den ich kenne; so sehr schießen die Schiffe als Weberschiffchen hin und her und weben Welttheile und Inseln an einander. Denn es falle heute das politische Wetterglas in Südamerika: so haben wir morgen in Europa Gewitter und Sturm.

Jetzt war es Zeit, ohne Umstände erhaben zu werden, und mich um nichts mehr hienieden zu scheeren, sondern mich dem Tode schlicht zu widmen: „rafft mich nur weg (rief „ich, und schlug unbedenklich drei Kreuze), macht mich nur „schnell nieder, ihr Geister; ich sterbe doch unschuldiger als „tausend Tyrannen und Gotteslaügner, denen ihr leider we„niger erscheint, als mir Unbeflecktem." Hier vernahm ich eine Art von Lachen, entweder auf der Gasse oder im Nebenzimmer; vor diesem warmen Menschenton blüht' ich plötzlich wie vor einem Frühling an allen Spitzen wieder auf. Ich verschmähte gänzlich die weggehaspelte Decke, die jetzt von der Thüre nicht mehr wegkonnte; ich legte mich unbedeckt, doch warm und schwitzend genug, bald in den Schlaf. Uebrigens schäm' ich mich nicht im geringsten vor allen aufgeklärten Hauptstädten — und ständen sie vor mir — daß ich durch meinen Teufels-Glauben und meine Teufels-Anrede einige Aehnlichkeit mit dem größten deutschen Löwen bekommen, mit Luther.

Zweiter Tag in Flätz.

Am Frühmorgen spürt' ich mich aufgeweckt durch das bekannte Zudeckbett; es hatte sich wie ein Inkube auf mich gesetzt; ich gaffte auf; in einem Winkel saß still ein rothes, rundes, kernhaftes, aufgeputztes Mädchen, wie eine volle Tulpe von Lebens-Frische aufgebläht und leise flatternd mit bunten Bändern, gleichsam als mit Blättern. „Wer ist dort,

19) Leichter hat man bemerkt, ersteigt man einen Berg, wenn man rückwärts hinauf geht. Dieß ließe sich vielleicht auch auf Staatshöhen anwenden, wenn man ihnen immer nur das Glied wiese, womit man sich darauf setzt, und das Gesicht gegen das Volk unten gerichtet hielte, indeß man in Einem fort sich entfernte und höbe.



wie kommt man herein?" rief ich halbblind. — „Ich habe dich nur leise zugedeckt und du solltest erst ausschlafen — sagte Bergelchen — ich bin die ganze Nacht gegangen, damit ich recht früh käme; sieh nur her!" Sie zeigte mir ihre Stiefel, das einzige Reise-Stück (die Achilles Ferse), das sie vor dem Thore, als sie in der Mauße der Toilette war, nicht hatte abstreifen können. — „Brach — fragt' ich, über ihre um 6 Stunden beschleunigte Nachkunft um so mehr bestürzt, da ich es die ganze Nacht und selber jetzt über ihr unbegreifliches Hereinkommen gewesen — brach etwan frischer Jammer über uns aus und ein, Brand, Mord, Raub?" — Sie versetzte: „der Ratz (sie wollte sagen die Ratte) ist gestern verreckt, dem du so lange nachgestellt; weiter passierte eben nichts." — „Und auch alles ist richtig nach meinem Ordnungs-Zettel zu Hause besorgt?" — fragt' ich. „Ja wol, versetzte sie, ich hab' ihn aber gar nicht gelesen, er ist mir weggekommen, du hast ihn wol mit eingepackt." —

Indeß ich verzieh alles der blühenden kecken Ritterin oder Fußgängerin. — Ihr Auge, dann ihr Herz brachte mir ja frisches kühles Morgenwehen mit Morgenroth in meine schwülen Vorstunden. Auch mußt' ich ja ohnehin nachher der freundlichen ins Leben hineinhoffenden und hineinliebenden Seele den verdienten Himmel des heutigen Tages mit der trüben Nachricht der fehlgeschlagnen Professur verfinstern.

---

26) Wenige deutsche Gelehrte sind nicht originell, wenn man anders (wie wenigstens aller Völker Sprachgebrauch ist) jedem Originalität zusprechen darf, der blos seine eignen Gedanken auftischt und keine fremden. Denn da zwischen ihrem Gedächtniß, wo das Gelesene oder Fremde wohnt, und zwischen ihrer Phantasie oder Erzeugungskraft, wo das Geschriebne und Eigne entsteht, ein hinlänglicher Zwischenraum und die Gränzsteine so gewissenhaft und fest gesetzet sind, daß nichts Fremdes ins Eigne und umgekehrt herüber kann,

Daher vergab und verschob ich möglichst. Ich fragte, wie sie hereingekommen, da noch das ganze spanische Reiter-Werk von Sesseln an der Thüre feststehe. Sie lachte, sich dabei nach Dorfsitte bückend, stark und sagte: sie hätte es vorgestern mit ihrem Bruder verabredet, daß er sie durch seine Stube, da sie meine Sperr-Vorsicht kennte, in meines einließe, damit sie mich heimlich wecken könnte. Jetzt fuhr der Dragoner laut lachend ins Zimmer und sagte: „Wie geschlafen, Herr Schwager?"

Aber auf diese Weise war mir freilich die halbe Gespenster-Geschichte wie von einem Biester und Hennings aufgelöset und aufgedeckt; und ich durchschauete sogleich des Dragoners ganzen Gespensterplan, den er ausgeführt. Etwas bitter sagte ich ihm meine Vermuthung, und der Schwester meine Geschichte. Aber er log und lachte, ja er versuchte noch frech genug, mir am hellen Morgen Geister zum zweitenmale weiß zu machen und aufzuhalsen. Ich versetzte kalt, an mir find' er hierin sehr den unrechten Mann; gesetzt auch, ich wäre einem Luther, Hobbes, Brutus ähnlicher, die sämmtlich Geister gesehen und gefürchtet. Er erwiederte — und riß die Thatsachen aus ihrer Motivierung: — „er sage ja weiter nichts, als daß er Nachts irgend einen armen Sünder ganz erbärmlich habe krächzen und lamentieren hören; und daraus habe er geschlossen, es sei eine arme desperate

---

so daß sie wirklich hundert Werke lesen können, ohne den Erdgeschmack des eignen einzubüßen oder dasselbe sonst zu ändern: so ist, glaub' ich, ihre Eigenheit bewährt; und ihre geistigen Nahrungsmittel, ihre Plinzen, Laibe, Krapfen, Kaviare und Suppenkugeln werden nicht, wie nach Büffon die körperlichen, zu organischen Kügelchen der Erzeugung, sondern erscheinen rein und unverändert wieder. Oft denk' ich mir solche Gelehrte als lebendige, aber tausendmal künstlichere

Nachtmütze von Mann, der ein Gespenst zusetze." Endlich gingen auch seiner Schwester die Augen über die gemeine Rolle auf, die er mit mir zu spielen vorgehabt; sie fuhr ihn derb an, schob ihn mit zwei Händen aus meiner und seiner Thüre schnell hinaus, und rief nach: „Warte, du Schadenfroh, ich gedenk' dir's!" Darauf kehrte sie schnell sich um, und fiel mir um den Hals und dabei am falschen Ort ins Lachen, und sagte: „Der dumme Junge! Aber ich konnte „das Lachen nicht mehr verbeißen; und der Narr soll doch „nichts merken. Vergib dem Pinsel, du als ein gelehrter „Mann, seine Eselei."

Ich fragte sie, ob sie auf ihrer Nachreise auf keine Geisterwelt gestoßen sei — wiewol ich wußte, daß ihr Thiere, ein Wasser, ein halber Abgrund nichts sind; — nein, aber vor den geputzten Stadtleuten, sagte sie, habe sie sich am Morgen gescheuet. O wie lieb' ich diese weichen Harmonikas-Bebungen weiblicher Furcht!

Endlich mußt' ich den Koloquinthen-Apfel anbeißen oder anschneiden und ihr die Hälfte davon zureichen, nämlich die Nachricht der Fehlbitte um die Professur. Da ich aber das freudige Herz mit der vollständigen rohen Wahrheit verschonen, und einer schweren Fracht etwas abschneiden mußte, die sich besser Männerschultern aufpackt, so begann ich: „Vergelchen, die Professors-Sache geht einen andern, aber an

---

Entriche von Vaukansons Kunst-Ente aus Holz. Denn in der That sind sie nicht weniger künstlich zusammen gefugt als diese, welche frißt und den Fraß hinten wieder zu geben scheint — zarte Nachspiele der Ente, welche unter dem Schein, die Kost in Blut und Saft verwandelt zu haben, blos einen vom Künstler im Hinterleibe trefflich vorgerüsteten Auswurf, der mit Speise und Verdauung gar nicht zusammen hängt, illusorisch in die Welt setzt und drückt.

sich guten Gang — der General, nach welchem ich den Teufel und seine Großmutter frage, legt es auf einen Generalsturm an — und den soll er haben, so gewiß als ich die Nachtmütze aufhabe." — „So bist du also noch nichts geworden?" fragte sie. „Vor der Hand zwar nicht!" versetzt' ich. „Aber doch bis Sonnabends Abends?" sagte sie. „Das nicht", sagt' ich. „Nun so bin ich hart geschlagen, und ich möchte zum Fenster hinausspringen", sagte sie, und drehte das Rosen- und Morgengesicht weg, um die feuchten Augen darin mir nicht zuzukehren, und schwieg sehr lange. Dann fing sie mit schmerzhaft zitternder Stimme an: „Du großer Heiland, stehe mir am Sonntag in Neusattel bei, wenn mich die hochtrabenden vornehmen Weiber in der Kirche sehen und ich blutroth werde aus Scham!" —

Jetzt sprang ich im Mitjammer aus dem Bette vor die liebe Seele hin, der die hellen Zähren über die schönblühenden Wangen, flossen und rief: „Du treues Herz, zermartre mich doch nicht so ganz! Gott soll mich strafen, wenn ich nicht noch in den Hundstagen alles werde, was du nur willst — Sprich, willst du Bergräthin werden, oder Bauräthin, oder Hofräthin, Kriegsräthin, Kammerräthin, Kommerzienräthin, Legazionsräthin, oder des Henkers- und Teufels-Räthin: ich bin dabei und werd' es und such' an. Morgen schick' ich reitende Boten nach Hessen und Sachsen, nach Preußen und Reußen, nach Friesland und Katzen-Ellenbogen und begehre Patente. Ja ich treib's weiter als Einer, und werde zugleich alles, Flachsenfinger Hofrath, Scheerauer Akzisrath, Haar-Haarer Baurath, Pestitzer Kam-

15) Nach Aehnlichkeit der schön polierten englischen Einlegmesser gibt's auch Einleg-Kriegsschwerter, oder — mit andern Worten — Friedensschlüsse.

merrath (denn wir haben das Geld) und stelle dann allein und eigenhändig mit einem einzigen Podex und Corpus eine ganze Rathssitzung von auserlesenen Räthen vor — und stehe als eine ganze Ehrenlegion und ein Ehrengelag blos auf zwei Beinen da — Dergleichen hat noch kein Mensch gethan."

„O! Nun du bist ja engel=gut! (sagte sie und frohere Zähren rollten), du sollst mir selber rathen, was die vornehmsten Räthe sind, damit wir's werden." — „Nein, fuhr ich befeuert fort, dabei bleib' ich nicht einmal; mir ist's nicht genug, daß du dich ordentlich bei der Kaplänin kannst als Bauräthin melden lassen, bei der Stadtpredigerin als Legazionsräthin, bei der regierenden Bürgermeisterin als Hofräthin, bei der Chausseeeinnehmerin als Kommerzienräthin, oder wie du wo willst" — „Ach du mein gar zu gutes Attelchen!" sagte sie. „Sondern (fuhr ich fort) ich werde auch korrespondierendes Mitglied verschiedner besten gelehrten Gesellschaften in verschiedenen besten Hauptstädten (worunter ich blos zu wählen habe), und zwar kein gemeines wirkliches Mitglied, sondern ein ganzes Ehren=Mitglied; und dann streck' ich wieder dich als ein auf mir Ehrenmitglied wachsendes Ehrenmitglied aus."

---

13) Omnibus una salus sanctis, sed gloria dispar; das heißt — schrieben sonst die Gottesgelehrten — nach Paulus haben wir im Himmel alle dieselbe Seligkeit, aber verschiedene Ruhm=Stufen. Schon auf der Erde finden wir im Himmel der Schriftstellerwelt ein Vorbild davon. Nämlich die Seligkeit der von der Kritik seliggesprochenen Autoren, der genialen, der guten, der mittelmäßigen, der geistesarmen, ist bei allen die nämliche, sie machen sämmtlich im Ganzen fast einerlei Kameral=Glück, denselben schwachen Profit. Aber Himmel, was hingegen Nach=Ruhms=Staffeln anlangt, wie tief wird nicht — ungeachtet des

Verzeiht, Freunde, diesen Breiumschlag oder Täuschungs-Balsam für eine verwundete Brust, deren Blut zu rein und köstlich ist, als daß man es nicht mit allen möglichen Stillungs-Mitteln aus Spinnweben ins schöne Herz zurückzuschließen trachten sollte.

Jetzt kamen schöne, schönste Stunden. Ich hatte die Zeit besiegt wie mich und Berga; selten beseligt, so wie ich, ein Sieger zugleich die überwindende und die überwundene Partei. Berga holte ihren alten Himmel zurück, und zog die staubigen Stiefel aus, und blumige Schuhe an. Köstlicher Morgentrunk! Wie berauscht ein liebendes Herz! Ich spürte ordentlich (ist die niedere Rede-Blume erlaubt) ein Doppel-Bier von Muth in mir, seitdem ich ein Wesen mehr um mich zu beschirmen hatte. Ueberhaupt werd' ich — was der treffliche General nicht ganz zu wissen scheint — nicht wie andere durch Muthige muthiger, sondern am stärksten durch Hasen, weil an mir das schlechte Beispiel sich zum Widerspiel umdreht. Kleine Pinselstriche mögen hier Mann und Frau mehr abschatten als verschatten! Als der nette Kellner mit der grün-seidenen Schürze Morgenbrezeln herauf brachte — weil ich gesagt hatte: Johann, zwei Porzionen!

nämlichen Honorars und Absatzes — schon bei Lebzeiten ein sogenannter Duns unter ein Genie hinabgestellt! — Wird nicht oft ein geistesarmer Autor in Einer Messe vergessen, indeß ein geistreicher oder gar ein genialer durch fünfzig Messen durchblüht und so erst sein 25jähriges Jubiläum feiert, bevor er spät vergessen untergeht und im deutschen Ruhmtempel eingesenkt wird, der die bekannte Eigenheit der Kirchen des Ordens der Padri Lucchesi in Neapel nachahmt, welche bekanntlich (nach Volkmann) unter ihrem Dache eine Begräbnißstätte, aber kein Denkmal darauf, verstatten.

— so sagte sie zu ihm: er verbände sie sehr damit, und hieß ihn Herr Johann. —

Bergelchen — mehr in Marktflecken als Hauptstädten aufgewachsen — wurde ordentlich bestürzt über die Kaffeebreter, Waschtische, Papiertapeten, Wandleuchter, alabasterne Schreibzeuge mit ägyptischen Sinnbildern und über den vergoldeten Klingel-Drahts-Knopf, den ja jeder abdrehen und einstecken konnte. Daher hatte sie nicht den Muth, durch den Saal voll Kronleuchter zu gehen, blos weil ein pfeifender vornehmer Federhut darin auf- und abspazierte. In ihrem armen Herzen wurde ordentlich die Brust zur Schnürbrust, wenn sie zum Fenster hinaus auf so viele geputzte und fahrende Städter guckte (ich pfiff frisch ein gaskonisches Liedchen darunter hinein) — und wenn sie daran dachte, wie sie nachher sammt mir mitten durch dieses blendende Vorzimmer-Gewühl brechen müßte. Hier verfangen Schlüsse noch weniger als Beispiele. Ich wollte mein Bergelchen durch einige meiner nächtlichen Traum-Gigantesken heben — z. B. durch die, daß ich auf einem Wallfisch reitend mit einer Dreizacks-Gabel drei Adler gespießet und gespeist, und durch mehr dergleichen; — aber ich machte keinen Effekt, vielleicht weil ich eben dadurch dem furchtsamen Frauenherzen das Schlachtfeld näher als den Sieger, den Abgrund näher als den Springer darüber vor das Auge geschoben.

Jetzt wurde mir ein Pack Zeitungen gebracht, voll lauter kräftigster Siege. Obgleich diese nur auf der einen Seite vorfallen, und auf der andern eben so viele Niederlagen vorkommen: so verquicken doch jene sich mehr mit meinem Blute

79) Schwache und verschobene Köpfe verschieben und verändern sich am wenigsten wieder; und ihr innerer Mensch kleidet sich sparsam um; eben so mausern Kapaune sich nie.



als diese, und flößen mir — wie sonst Schillers Räuber — eine wunderbare Neigung ein, irgend jemand auf der Stelle zu dreschen und zu fegen. Unglücklicherweise für den Kellner hatte dieser sich eben, wie ein Heer, dreimalige Klingel-Ordre zum Marsche geben lassen, bevor er sich mobil und herauf gemacht. „Herr" — fing ich an, den Kopf voll Schlachtfelder, und den Arm voll Triebe, ihn abzuklopfen, und Berga fürchtete alles, da ich das ihr bekannte Zorn- und Allarmzeichen gab, nämlich die Mütze hinten am Hinterkopfe in die Höhe stieß — „ist das Manier gegen Gäste? Warum kommt „Er nicht prompt? Komm' Er mir nicht wieder so und geh' „Er, Freund!" — Ungeachtet sein Rückzug mein Sieg war, so kanonierte ich doch noch auf der Wahlstatt lebhaft fort, und feuerte desto lauter (er sollt' es hören), je mehre Treppen er hinunter geflogen. Bergelchen — die sich ganz entsetzte über mein Ergrimmen, zumal in einem ganz fremden Hause und über einen vornehmen Putzbengel mit Seidenschurz — suchte alle ihre sanften Worte hervor gegen wilde einer Kriegsgurgel, und gab mir Gefahren zu bedenken. „Gefahren, versetzt' ich, wünscht' ich ja eben, nur gibt's keine „für den Mann, stets wird er ihnen entweder obsiegen oder „entspringen, entweder die Stirn bieten oder den Rücken." —

Ich konnte kaum aufhören, mich zu erbittern, so süß war mir's und so sehr fühlt' ich mich vom Zornfeuer erfrischt, und in der Brust wie von einem Geierfelle lind geheizt. Es gehört auch allerdings unter die unerkannten Wohlthaten — worüber man sonst predigte, daß man nie mehr in sei-

---

89) Die Alten heilten sich im Zeiten-Unglück mit Philosophie oder mit Christenthum; die Neuern aber, z. B. in der Schreckenszeit, griffen zur Wollust, wie etwa der verwundete Büffel sich zur Kur und zum Verband im Schlamme wälzt.



nem Himmel und monplaisir (ein Lustschloß) ist, als so recht im Toben und Grimm. Himmel, was könnte nicht ein gewichtiger Mann darin versuchen? Die Gallenblase ist ja für uns die größte Schwimmblase und Montgolfiere, die uns nichts kostet, als ein Paar fremde theils Schimpfworte theils Dummheiten. Und hat denn nicht der einstürmende Luther, mit dem ich mich auf keine Weise vergleiche, in seinen Tischreden bekannt: er predige, singe, bete nie so gut als im Zorn? — Wahrlich, er allein reichte hin, manchen zum Zorne zu reizen.

Nun wurde der ganze Vormittags-Morgen mit Beschauen und Behandeln verbracht; und zwar am längsten in der breiten Gasse unseres Hôtels. Berga sollte sich erst ins Markt-Gedränge einschießen; sie sollte erst einsehen, daß sie mehr „nach der Modi," mit ihr zu reden, aufgeschmückt sei, als hundert andere ihres Un-Gleichen. Aber bald vergaß sie über den Haushalt den Anputz, und auf dem Töpfermarkte den Nachttisch.

Ich meines Ortes spielte blos, während ich voll ächter Langweile sie auf ihren Marktplätzen voll langen Hinab- und Hinaufhandelns umhergeleitete, in mir den verborgnen Weltweisen; ich wog das leere Leben, und das schwere Gewicht, das man darauf legt, und die tägliche Angst des Menschen, daß dasselbe, diese leichteste Flaumfeder der Erde, davon fliege,

---

108) Verwundert las ich, der Gruß im Gotthardsthal sei: Allegro! — Denn nie wurd' ich in Wetzlar, in Regensburg, oder Wien anders gegrüßt als: Andante di molto! — zuweilen jedoch: Allegro ma non troppo! — Ja alte Generale grüßten sich oft: Poco vicace. — Ich erkläre mir es daher, daß der Deutsche, wenn alle Völker die Füße und Schuhe zu ihren Maßen nehmen, lieber mit Sessions-Steißen und Hosen abmißt.

und ihm befiedere und mitnehme. Diese Gedanken verdank' ich vielleicht den Straßenbuben, die ihre Meßfreiheit dazu anlegten, daß sie auf einander um mich her mit Steinen feuerten; ich dachte mich nämlich dabei lebhaft in einen Mann hinein, der nie im Krieg gewesen, und der also, da er nicht selber erfahren, daß oft tausend Kugeln keinen einzigen treffen, von so wenigen Steinwürfen doch besorgt, daß sie ihm Nase und Auge einschießen. O das Schlachtfeld allein säet, düngt und bildet Muth, sogar gegen die täglichen, häuslichen und kleinsten Gefahren. Denn erst, wenn er aus dem Schlachtfeld kommt, da singt und kanoniert der Mensch dem Kanarienvogel gleich, der, obwol so melodisch, so scheu, so klein, so zart, so einsam, so weichfedrig, gleichwol dahin abzurichten ist, daß er Kanonen — wenn auch von kleinerem Kaliber — abfeuert.

Nach dem Mittags-Essen (auf unserem Zimmer) kamen wir aus dem Fegfeuer des Meßgetümmels, wo Berga an jeder Bude etwas zu bestellen und ihrer Nachtreterin etwas aufzuladen hatte, endlich im Himmel an, in der sogenannten Hunde-Wirthschaft, wie das beste Flätzer Wirths- und Lust-Haus außer der Stadt sich nennt, wo Messens-Zeiten Hunderte einkehren, um Tausende vorbeigehn zu sehen. Schon

---

181) Gott sei Dank, daß wir nirgends ewig leben als in der Hölle oder im Himmel; auf der Erde würden sonst wahre Spitzbuben aus uns, und die Welt ein Haus von Unheilbaren, aus Mangel der Kurschmidte (der Scharfrichter) und der ableitenden Haarseile (am Galgen) und der Ekel- und Eisenkuren (auf Richtstätten). So daß wir also wirklich unsere sittliche Riesenkraft gerade so auf der Schuld der Natur, die wir zu bezahlen haben, beruhend finden, als die Politiker (z. B. der Verfasser des neuen Leviathans) die Uebermacht der Engländer auf deren Nazionalschuld gestützt erweisen.

unterwegs wuchs meinem Weibchen als meinem Ellenbogen-Epheu dermaßen der Muth, daß sie unter dem Thore, wo ich mich, da nach der bekannten militairischen Prozeßordnung nicht nahe an der Schildwache vorübergegangen werden darf, deshalb auf die entgegengesetzte Seite hinwarf, ruhig dicht am Schieß- und Stech-Gewehr der Thorwache vorüberstrich. Draußen konnt' ich ihr den umketteten, vergitterten, riesenhaften, schon außen mit Treppen aufsteigenden Schabacker-Pallast mit Fingern zeigen, worin ich gestern gehauset und (vielleicht) gestürmt; „lieber den Riesen möcht' ich begucken, sagte sie, und den Zwergen; zu was sind wir denn mit ihnen unter Einem Dach?"

Im Lusthause selber fanden wir hinlängliche Luft, umrungen von blühenden Gesichtern und Auen. Da setzt' ich mich heimlich in Einem fort über Schabackers Refus mit Erfolg hinweg und machte mir überhaupt bis gegen Mitternacht einen guten Tag; ich hatt' ihn verdient, Berga noch mehr. Gleichwol sollt' ich noch Nachts um 1 Uhr eine Windmühle zu berennen bekommen, die freilich mit etwas längern, stärkern und mehreren Armen schlägt als ein Riese,

---

63) Die, welche vom Völker-Lichte Gefahren befürchten, gleichen denen, die besorgen, der Blitz schlag' ins Haus, weil es Fenster hat; da er doch nie durch diese, sondern nur durch deren Blei-Einfassung fährt oder an der Rauchwolke des Schornsteins herab.

76) Die ökonomische, predigende Poesie glaubt wahrscheinlich, ein chirurgischer Steinschneider sei ein artistischer; und eine Kanzel oder ein Sinai sei ein Musenberg.

115) Nach Smith ist die Arbeit der allgemeine Maßstab des kameralen Werths. Dieß haben aber, wenigstens in Bezug auf geistigen und poetischen Werth, die Deutschen noch früher eingesehen und meines Wissens stets den gelehrten Dichter über den genialen und das schwere Buch voll Arbeit über das flatternde voll Spiel gesetzt.

wofür Don Quixote eine solche Mühle gern angesehen hätte. Ich lasse nämlich auf dem Marktplatz aus Gründen, die sich leichter denken als sagen, Vergleichen um einige zwanzig Schritte vorausgehen, und begebe mich aus gedachten Gründen ohne Arg hinter eine versteckte Bude, die wol die Silberhütte und der Silberschrank eines rohen Krämers sein mochte, und verweile davor natürlich nach Umständen: — sieh', kommt daher gerudert mit Spieß und Speer der Budenwächter und münzt und prägt mich so unversehends und unbesehen zu einem Schnapphahn und Raubfisch seiner Buden-Gassen aus, obgleich der schwache Kopf nichts weiter sieht, als daß ich in einer Ecke stehe, und nichts weniger thue als — nehmen. Ein Ehrgefühl ohne Kallus ist für solche Angriffe niemals abgestumpft. Nur aber, wie war einem Manne, der nichts im Kopfe hat — höchstens jetzt Bier statt Hirn — in der Nachmitternacht Licht zu geben? —

Ich verhehle mein Wag-Mittel nicht; ich griff zum Fuchsschwanz, ich spiegelte ihm nämlich vor, ich hätte einen sogenannten Hieb, und wüßte in der Betrunkenheit mich schlecht zu finden und zu halten — ich spielte daher alles

---

4) Der Heuchler kehret die alte Methode, wornach man mit einem nur an einer Schneiden-Seite vergifteten Messer die Frucht zerschnitt und die damit geätzte Hälfte dem Opfer hinreichte und die gesunde zweite selber aß, so uneigennützig gegen sich selber um, daß er gerade die gute moralische Hälfte und Seite dem andern zeigt und gibt und nur sich die giftige vorbehält. Himmel, wie schlecht erscheint einem solchen Manne gegenüber der Teufel!

66) Wenn die Bemerkung des Verfassers der Glossen richtig ist, daß die Postmeister in den größern Ländern zugleich auch die gröbern sind: so hat Napoleon, der viele kleine Länder zu Einem großen korinthischen Erze zusammen schmolz und brannte, die Postmeister und Posthalter, z. B. im höflichen Sachsen, gewiß nicht noch höflicher gemacht, sondern sie

nach, was mir aus diesem Fache zu Gesicht gekommen, schwankte hin und her, setzte die Füße tanzmeisterlich auswärts, gerieth in Zickzacke hinein bei allem Ausfegeln nach gerader Linie, ja ich stieß meinen guten Kopf (vielleicht einen der hellsten und leersten der Nacht) als einen vollen gegen wahre Pfosten — —

Gleichwol sah der Buden-Vogt, der vielleicht öfter betrunken gewesen als ich, und die Zeichen besser kannte, oder der es gar selber in dieser Stunde war, die ganze Verstellung für bloßes Blendwerk an, und schrie entsetzlich: „Halt, „Strauchdieb, du hast keinen Haarbeutel, du Windbeutel bist „ja noch weniger besoffen als ich! — Wir kennen uns wol „länger. Steh! Ich komm' dir nach. Willt du im Markt „deine Diebsfinger haben? — Steh', Hund, oder ich forciere „dich!“

Man sieht hier seinen ganzen Zustand; ich entsprang zickzackig zwischen den Buden diesem rohen Trunkenbolde so eilig als ich konnte; dennoch humpelte er mir nach. Aber meine Teutoberga, die einiges gehört, rannte zurück, faßte den betrunkenen Markt-Portier beim Kragen, und sagte, obwol (nach Dorfweise) zuschreiend: „Dummer Mann, schlaf' Er seinen Rausch aus, oder ich zeig's Ihm! Weiß er denn,

---

eher aus der Komplimentierschule herausgeschickt. Was sie indeß an Höflichkeit verloren, gewinnen sie vielleicht an Briefporto wieder, da ich mir nicht denken kann, daß der Kardinal Protettore del S. Imperio, dessen Briefe bekanntlich sonst alle postfrei durch das h. römische Reich gelaufen, nicht jetzt alles frankieren sollte, was er etwa zu melden hat.

67) Einzelne Seelen, ja Staatskörper gleichen organischen Körpern; zieht man aus ihnen die innere Luft heraus, so erquetscht sie der Dunstkreis; pumpt man unter der Glocke die äußere widerstehende hinweg: so schwellen sie von innerer über und zerplatzen. Demnach behalte jeder Staat innern und äußern Widerstand zugleich.

wen Er vor sich hat? Meinen Mann, den Feldprediger Schmelzle unter dem Herrn General und Minister von Schabacker bei Pimpelstadt, Er Narr! Pfui, schäm' Er sich, Kerl!" Der Wächter brummte: „nichts für ungut!" und taumelte davon. „O du Löwin, sagt' ich im Liebes-Rausch, warum bist du in keiner Todesgefahr, damit ich dir nun den Löwen zeigte als Gemahl?"

So gelangten wir beide liebend nach Hause; und ich hätte vielleicht zum schönen Tage noch den Nachsommer einer herrlichen Nachmitternacht erlebt, hätte mich nicht der Teufel über Lichtenbergs neunten Band und zwar auf die 206te Seite geführet, wo dieses steht: „Es wäre doch möglich, „daß einmal unsere Chemiker auf ein Mittel geriethen, unsere „Luft plötzlich zu zersetzen, durch eine Art von Ferment. „So könnte die Welt untergehen." Ach, ja wahrlich! Da die Erdkugel in der größern Luftkugel eingekapselt steckt: so erfinde blos ein chemischer Spitzbube auf irgend einer fernsten Spitzbubeninsel, oder in Neuholland, ein Zersetz-Mittel für die Luft, dem ähnlich, was etwa ein Feuerfunke für einen Pulverkarren ist: in wenig Stunden packt mich und uns in Flätz der ungeheuere herschnaubende Weltsturm bei der Gur-

---

19) Mehr als ein Schriftsteller hat es hinter Hermes nachversucht, das Beispiel der Gattinnen und Aerzte, welche einem Trunkenbold das Lieblingsgetränk auf immer durch einen eingeschwärzten krepierten Frosch oder durch Brechweinstein zu verleiden wußten, nachzunahmen und auf ähnliche Weise dem heißhungrigen Romanen-Leser den Roman durch häufige in denselben eingebrockte Predigten, Moralien und Langeweilen (dergleichen sollte krepierte Frösche vorstellen) dermaßen zu versalzen und zu verekeln, daß er dann nach keinem Romane mehr griffe — — Aber der Ekel verfing wenig; und Hermesen selber glückt' es am wenigsten; eher noch seinen Nachfolgern, bei denen der Wein sich weniger im Geschmacke von dem Brechwein unterschied, den sie dazu gegossen.

gel, mein Athemholen und dergleichen ist in der Erstick-Luft vorbei, und alles überhaupt. — Die Erde ist ein großer Rabenstein mit Galgen geworden, wo sogar das Vieh krepieret — Wurm- und Wanzenmittel, Bradleysche Ameisenpflüge und Rattenpulver und Wolfstreiben und Viehsterbekassen sind im Welt-Schwaden, im Welt-Sterb dann nicht sonderlich mehr vonnöthen, und der Teufel hat alles geholt in der Bartholomäus-Nacht, wo man das verfluchte „Ferment“ zufällig erfunden.

Indeß verbarg ich der treuen Seele jeden Todes-Nacht-Gedanken, da sie mich doch entweder nur schmerzlich nachempfunden oder gar lustig ausgelacht hätte. Ich befahl blos, daß sie am Morgen (des Sonnabends) für die zurückkehrende Landkutsche fertig und gestiefelt dastände, sollt' ich anders ihren Wünschen gemäß an die Ueberschwängerung mit Räthen, die ihr so am Herzen lag, früh genug kommen. Sie war so freudig meiner Meinung, daß sie gern den Jahrmarkt aufgab. Auch ruht' ich ruhig, mit der Fußzehe an ihre Finger geknüpft, die ganze Nacht hindurch.

Der Dragoner nahm und zupfte mich am Morgen heimlich beim Ohre, und sagte mir in dasselbe hinein, er habe ein lustiges Meßgeschenk für seine Schwester vor, und reite deshalb auf seinem gestern vom Roßtäuscher eingetauschten Rappen etwas früh voraus. Ich bot ihm meinen Vor-Dank.

Am Morgen lief jeder lustig vom Stapel, ausgenommen ich; denn ich behielt noch immer, auch vor dem besten Morgenrothe, das nächtliche Teufels-Ferment und Zersetz-Mittel,

---

8) In großen Sälen wird der wahre Ofen in einen zierlichen Schein-Ofen verlarvt; so ist es schicklich und zierlich, daß sich die jungfräuliche Liebe immer in eine schöne jungfräuliche Freundschaft verberge.



meiner Gehirn-Kugel sowol als der Erd-Kugel, gährend im Kopf; ein Beweis, daß die Nacht mich und meine Furcht gar nichts hatte übertreiben lassen. Der mir verdrießliche blinde Passagier setzte sich auch wieder ein, und sah mich wie gewöhnlich an, doch ohne Effekt; denn dießmal, wo ich Welt-Umwälzungen, nicht blos die meinigen, im Kopfe hatte, war mir der Passagier mehr ein Spaß und Spuk; da niemand unter Fuß-Absägen das Herz-Gespann verspürt, oder unter dem Summen der Kanonen sich gegen das der Wespen wehrt, eben so konnte mir ein Passagier mit allen Brandbriefen, die etwa sein verdächtiges Gesicht in meine noch späte Zukunft wirft, blos lächerlich zu einer Zeit vorkommen, wo ich bedachte, das „Ferment" könne ja mitten auf meinem Wege von Flätz nach Neusattel von irgend einem Amerika's, Europa's Manne, der ganz unschuldig versucht und zersetzt, zufällig erfunden und losgelassen werden. Die Frage, ja Preisfrage wäre aber nun, inwiefern es seit Lichtenbergs Drohung nicht etwa welt- und selbstmörderisch aussieht, wenn aufgeklärte Potentaten scheidekünstlerischer Völker es nicht ihren Scheidekünstlern, die so leicht Leib von Seele scheiden, und Erde mit Himmel gatten, auferlegen, keine andere chemische Versuche zu machen, als die schon gemachten, die doch bisher den Staaten weit mehr genützt, als geschadet.

Leider blieb ich in diesen jüngsten Tag des Ferments mit allen Sinnen versunken, ohne auf der ganzen Rückreise

---

12) Die Völker lassen — als Widerspiele der Ströme, die in der Ebene und Ruhe am meisten das Unreine niederschlagen — gerade nur im stärksten Bewegen das Schlechte fallen, und sie werden desto schmutziger, je länger sie in trägen platten Flächen weiter schleichen.

nach Neusattel mehr zu erleben und zu bemerken, als daß ich daselbst ankam, wo ich zugleich wieder den blinden Passagier seines Weges gehen sah.

Nur mein Bergelchen schauete ich in Einem fort unterwegs an, theils um sie noch so lange zu sehen, als Leben und Augen dauern, theils um auch bei kleinster Gefahr derselben, es sei nun eine große, oder gar ein ganzes hereinstürzendes Goldau und verzehrendes Welt-Gericht, wenn nicht für sie, doch an ihr zu sterben, und so verknüpft mit ihr, ein geplagtes und plagendes Leben hinzuwerfen, worin ihr ohnehin nicht die Hälfte meiner Wünsche für sie erfüllt geworden.

So wäre denn meine Reise an sich vollendet — gekrönt mit einigen Historiolen — vielleicht künftig noch belohnter durch Euch, Ihr Freunde um Flätz herum, wenn Ihr darin etwa einige gut geschliffene Jätemesser finden solltet, womit Ihr leichter das Lügen-Unkraut ausreutet, das mich bis jetzt dem wackeren Schabacker verbauet — — Nur sitzt mir noch das verfluchte Ferment im Kopfe. Lebt denn wohl.

---

23) Wenn die Natur das alte große Erdenrund, den Erden-Laib, von neuem durchknetet, um unter diesen Pasteten-Deckel neue Gefüllsel und Zwerge hinein zu backen: so gibt sie meistens, wie eine backende Mutter ihrem Töchterchen, zum Scherze etwas weniges Pastetenteig davon (ein Paar tausend Quadratmeilen solchen Teigs sind genug für ein Kind) irgend einer Dichter-, oder Weisen-, oder Heldenseele ab, damit das kleine Ding doch auch etwas auszuformen und aufzustellen habe neben der Mutter. Bekommen dann die Geschwister etwas vom Gebäcke des Schwesterchens, so klopfen sie alle in die Hände und rufen: Mutter, kannst du auch so braten wie Viktorie'chen?

104) Der unendliche Ton- und Feuer- und Bewegungs-Geist wollte, nachdem er ewig lange nichts gesehen als im innern

so lang' es noch Atmosphären einzuathmen gibt. Ich wollt', ich hätte mir das Ferment aus dem Kopfe geschlagen.

Euer

Attila Schmelzle.

N. S. Mein Schwager hat seine Sache ganz gut gemacht, und Berga tanzt. Künftig das Nähere! — —

Spiegel sein donnerndes, flammendes, fliegendes Bild, endlich einmal auch ein schönes Still-Leben malen und schaffen; — sieh' da hatt' er auf einmal das Universum gemacht, aber noch immer hängt das Still-Leben vor Gott und er scheint es gern anzusehen, das All.

Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten.

Ich hatte vor mehren Jahren das Glück, einen Staatsmann von Belesenheit, von noch mehr Witz, noch stärkerer Phantasie und stärkster Hypochondrie zu kennen, und aus seinem Munde die eingebildete Beichte zu erfahren. Seitdem mußte der kränkelnde Beichtvater mit Tod abgehen — wohin, weiß man nicht, falls nicht der Beichtsohn ihn aus Achtung zu sich abgeholt. Der brave Beichtiger wird im folgenden Beichtzettel nur unter dem Namen „unbescholtener Staatsbediente" aufgeführt, da wol jeder, der ihn kennt, den Namen ergänzt.

Der Kardinal Richelieu hatte, wie bekannt, seine Stunden, wo er sich für ein Pferd ansah und wie eines trabte und ansprang, und so weiter; kam er wieder zu sich, so wußte er freilich am ersten, wen er dafür zu halten habe, welches Land für sein Trauer-, Pack- und Lehn-Pferd, und welches für sein Freuden- und Paradepferd. In der medizinischen und politischen Geschichte erscheinen dergleichen Sieche

Staatsmänner voll fixer Ideen häufig. Darunter gehörte nun der gedachte Beichtvater des Teufels, der unbescholtene Staatsmann, ebenfalls; langes Sitzen am Sessions= und Schreibtisch und an deren Nachtischen, dem Eß=, Trink= und Spieltisch, und am Ende gar der Abschied und die Ungnade hatten dem Manne vermittelst des Körpers mehr Verstand genommen, als wenige besitzen, und ihn zuletzt ganz toll über andere gemacht, und dann toll in und für sich selber.

Schon eh' der Verfasser dieses — der, nach neuerer Wort=Spiel=Sucht zu reden, die Beichte einer Beichte beichtet — das Nähere durch den Staatsmann selber erfuhr, kam es früheren Bekannten desselben bedenklich vor, daß er das Talent des mailändischen Arztes Cardan besessen, im Finstern jede Gestalt nicht sowol erblicken zu lassen — was sich mit einem gesunden Staatsmann weit eher vertrüge — als die selber zu erblicken, die er eben sehen und erdichten wollte. Wie oft sah er im Schwarzen der Nacht Schwarze der Goldküste und beklagte seinen — Magen!

Darauf gerieth der — außen plagende, innen geplagte — Mann nach langem Lesen von Legenden um die Goldstücke oder Münz=Köpfe, endlich aufs Lesen der Legenden um die Nimbus= und Glorien=Köpfe.

Wer nun von uns die Legende des Jakobs de Voragine, wie er, in Händen gehabt, erinnert sich leicht daraus, daß die heilige Margaretha den Teufel, der zu ihr (gewiß in keiner frommen Absicht) gekommen war, so lange abprügelte, bis sie ihn dahin brachte, vor ihr seine Ohrenbeichte abzulegen. Sehr weiche Seelen kann vielleicht der Beichtsohn, der Teufel, dauern, der früher zur Pönitenz, als zur Beichte kam, wie man einen Angeklagten stets früher auf die Folter, als zum Bekenntniß bringt; aber der Pein=Rechts=

Lehrer weiß, daß man sogar geringe Verbrecher oft, wie durch elektrisches Peitschen, um Wahrheits-Funken halbtodt schlagen muß, bis man nur so viel Licht in der Sache bekommt, daß man sie halb lebendig lassen kann.

Wir kommen auf den unbescholtnen Staatsmann zurück. Einst am Vigilien-Abende seines Geburtsfestes fühlte er sich ungewöhnlich krank und fromm — das Wiegenfest brachte ihn aufs Sargfest — der Schluß, man sterbe am letzten Tage seines eignen Jahres leicht, weil man am ersten desselben geboren worden, leuchtete ihm ein — seinen Tod und den Teufel dachte er sich immer gern beisammen — seine Gabe, im Finstern beliebiges zu ersehen, wurde reger durch die Scheu davor — — nach so vielen Angst-Gedanken fiel er endlich gar auf die Knie, um wo möglich ins Beten zu gerathen.

Da erschien ihm der Teufel — anständig gekleidet, nämlich (wie es der unbescholtne Staatsbediente auch war) ganz schwarz, als gehe er in Gesellschaft, oder an den Hof, oder zur Beichte — ein schwacher Ordensstern, in Form des Morgensterns oder Luzifers, verzierte den dunkeln Brust-Grund ganz artig — Horn, Huf und Schwanz fehlten natürlich, als zu schwerfällige Krönungs-Insignien, die jeder Fürst überall am Traualtar und Beichtstuhl wegläßt — kurz der Teufel konnte sich im Ganzen sehen lassen.

Der große Staats- und Hofbediente, der ihn leicht erkannte, aber zum Schein, als ob er ihn für etwas besseres halte, auf den Knieen verblieb, fragte verbindlich, wen er so spät um 12 Uhr das Glück habe, vor sich zu sehen. —

Der Teufel verbeugte sich und hob — weil er einen so ernsten, schwarzen, tonsurierten und knieenden Mann am leichtesten für einen Beichtvater halten konnte — an, wie folgt:

„Ehrwürdiger lieber Herr, ich bekenne gern vor Euch, daß ich zwar ein Teufel, aber kein sonderlicher Heiliger bin, sondern nur der beigeordnete Genius eines Staatsmännchens, das ich so und so geleitet habe. Uebrigens bin ich so gut wie die beste Welt, und lasse mich finden. Freilich hat meine Großmutter von ihrem siebenten bis in ihr achtzehntes Jahrhundert (nach Voigts Berechnung) neun Millionen Hexen ins Scheiterhaufen-Feuer gelockt, und sie zu Pulver gebraten für ihre Zähne; wiewol sie sich darüber leicht mit ihrer Vorliebe für das weibliche Geschlecht entschuldigt, das, wie sie sagte, von niemand so sehr gehasset werde, als von Weibern, sogar von alten. Indeß war die Gute früher bei Jahren als Eva und ich. Ihr Mann, mein guter Großvater, zündete ein tausend acht hundert und sieben Kriegsfeuer an, um sich warm zu halten, durchs Kalt-Machen der Anderen. Sein Enkel, ich, hat durch das große Staatsmännchen, dessen chevalier d'honneur et d'atour ich bin, blos drei Sukzessions-Kriege und anderthalbe Antezessions-Kriege angezündet, und gewiß mehr nicht; denn seine Zünd-Ruthe, der Fürst, war gar zu kurz; — und so geh' ich denn zur Beichte meiner Sünden, die ich weniger begangen als eingegeben, nicht ohne jenes Bewußtsein von Unschuld über, das ein armer Teufel wol mehr braucht als irgend ein anderer.

Ich bekenne, ehrwürdiger an Gottes Statt hieher gesetzter Herr, daß ich, nach der leider wankelmüthigen und vielleicht nicht ganz unverdorbenen Natur der Teufel, mein Staatsmännchen zu leiblichen Verführungen seines Fürsten verführet habe. Es war aber nicht eine Versuchung in der Wüste, sondern eine in der Gesellschaft. In der That bekam das große Staatsmännchen bald — so wie der Muhammed die fallende Sucht — eine steigende, und benutzte sie, wie

der Prophet seine, erträglich; er stieg, wie gute Falken, um zu stoßen. Wenn der Teufel (nach Luther) Gottes Affe ist, so konnte das Staatsmännchen bei seinem Fürsten, als dem göttlichen Ebenbilde, schon nichts weiter werden, als das Affen=Aeffchen.

Ich und das Männchen fanden bald Gründe, warum, wenn nach dem römischen Rechte sogar für den natürlichen Vater die Kinder nur Sachen, aber keine Personen sind, sich dieß noch mehr für den Landesvater und dessen Landeskinder reflektiere; dieß brachte ihn auf mehr Schlüsse. Da nach den Rechten ohnehin kein Vertrag präsumiert wird (schlossen wir beide), so gilt's am stärksten vom wichtigsten contrat social; viel lieber gelte ein Völkerrecht als das Volksrecht, sagten wir drei.

Ich bekenne wohl, ehrwürdiger Herr, daß ich freilich durch den Staatsmann den Hof=Zucker, wie jeden Zucker, durch Kriegs=Blut abklärte und raffinierte. Doch wollte ich mich entschuldigen, wollt' ich nicht gerade beichten. Gewiß die meisten Opern, Kriege, Jagden und Konzerte wurden blos zum Besten der Armen gegeben, welche dabei augenscheinlich gewannen an Anzahl oder Bevölkerung — ich sorgte durch ihn für die klügere Stimmen=Minderzahl, so daß die gemeine Mehrzahl nichts im Leibe hatte als den Magen — wir beide ließen gegen drei Dichter, die verhungerten, stets Einen Kastraten ersticken am Fett, der sie ab= und nachsang und ersetzte — und wenn wir gerade den Hauptsachen ihren faulen Gang zuließen, so geschah es gewiß nur in der Ueberzeugung, wie schwer ein Mensch zu bessern ist, geschweige ein Land, da man jenen wie eine Saite zu spannen, dieses aber wie eine Glocke gar einzuschmelzen und umzugießen hat, will man sie in einen andern Ton umstimmen. Ich

sage, ehrwürdiger Herr, dieß könnte ich sagen, wenn ich nicht beichten wollte.

Ich bekenne gern, daß ich den guten Staatsmann vielleicht mehr zur Habsucht angeleitet, als er oder ich wird entschuldigen mögen. Nur ist's schwer anders zu machen; im höhern Stand theilen sich Verschwendung und Geiz in Vater und Sohn; jeder von beiden muß davon eine Rolle übernehmen; so wie entweder der Flachs dem Leindotter, oder dieser jenem aufgeopfert werden muß. Wenn sonst in alten Zeiten der Teufel selber das Geld getragen brachte: so sieht er in den neueren — wo er seinen Freunden nicht anders erscheinen kann, als unsichtbar in ihrem Ich in der Gestalt desselben — sich darauf eingeschränkt, daß er es ihnen blos mit den Händen ihres eignen Leibes geben darf. Und so, ich bekenn' es, reichte ich meinem guten Prinzipal und Staatsbedienten viel Rittergüter, Ehren- und Unehren-Posten und Bank-Kapitalien. Sein eigner Prinzipal, den er dabei einzuschläfern hatte, fand sich, wie ein fett-eingeschlafner Dachs, bei dem Erwachen aus dem Winterschlafe abgemagert wieder; aber kann ein Fürst, den so vieles beunruhigt, die Ruhe des Schlafes zu theuer bezahlen, er, der das Land, d. h. einen Elephanten, als Schoß- und Lieblingsthier tragen muß? — Das Gewissen des Staatsmanns war leichter in Ruhestand zu versetzen; er konnte solches wie der Stockfisch seinen Magen, herausthun und ausleeren und dann wieder zurückschlucken und beladen; ja er bekehrte sich wöchentlich ein Paarmal und versicherte oft, falls er verdammt würde, so sei er so unschuldig, als einer."

Hier stutzte der Beichtvater des Teufels oder der unbescholtene Staatsbediente etwas, und schüttelte bewegt den Kopf.

„Es ist aber Faktum, fuhr der Beichtsohn fort. Noch

bekenn' ich, ehrwürdigster Vater, daß ich, sollte der Titel, Vater der Lügen, der meinige bleiben, den Staatsmann zu meinem Sohne und Mantelkind und Erben an Sohnes Statt angenommen. Der blaue Dunst, den wir machten, ging als das größte Blaufarbenwerk im Lande. Indeß blieb er stets ein Freund jeder andern Wahrhaftigkeit und haßte herzlich jede Lüge, die man ihm sagte; denn eben aus Liebe zu Wahrheiten behielt er die seinigen bei sich, wie der Kamtschadale den Tabacksrauch aus Liebe zurückschluckt, und darum sollten andere die ihrigen vor ihm, wie Deutsche den Rauch, zum Genusse ausblasen, und dadurch mittheilen. Dennoch hatte ein solcher Mann von Wort, von nichts als Wort und Worten, bei vielen für zweideutig gegolten; ordentlich als wenn ein Mann keine Farbe hielte, der ja eben den ganzen Cour-Abend darauf sinnt, mehr als eine und jede zu haben, und zu halten.

Noch eine und zwar die letzte Sünde, ehrwürdigster alter Pater, möcht' ich fast mit einer Spaßhaftigkeit beichten, die wol zu groß für den Beicht-Stuhl, aber nicht für meine vorige Harlekins-Rolle im alt-deutschen Lustspiel wäre; es betrifft sogenanntes Geschlecht. Was vom vorigen Erobern der Besitzungen gilt, dieß gilt wol noch stärker vom Erobern der Besitzerinnen; kein Teufel erscheint einem Manne oder Weibe mehr körperlich als Suc- oder Incube, sondern er fährt in dessen Ich und verdoppelt dasselbe daselbst. Wie es nun jetzt immer zwei und dreißig natürliche Kinder (zum Glücke) gegen einen unnatürlichen Vater gibt: so hatte auch mein Staatsbedienter deren blos in der Residenz 67, vielleicht nach der Zahl seiner Jahre, die Landstädte und Dörfer waren für ihn Filiale oder Töchter — Kirchen."

— Hier (versicherte mich der hypochondrische Staatsbediente) hab' er nicht mehr knieen können im Beichtstuhl,

sondern den Kopf erhoben, aber der Teufel habe sogleich seinen tiefer gesenkt, und dann mit etwas Lächeln fortgefahren:

„Wie gesagt, Ehrwürdigster, das Staatsmännchen versah als flinker Altarist am Altare der schönsten Meergöttin, der nachherigen Hausfrau des Feuergottes, der nachhinkte, wenn sie vorschwamm, seinen Dienst ganz gut.

Sollt' ich wieder Schuld haben, wie bei der Lüge: so führ' ich wieder an, daß er gleichwol kein lauer, sondern ein so aufrichtiger Freund und Liebhaber jeder weiblichen Unschuld war, als nur der Gott der Nach-Paradiese der ersten Unschuld, nämlich der der Gärten sein kann; denn wahren Heiligen, betheur' ich, setzte der Treffliche nach, bis in die Nonnenklöster hinein, ja eine heilige ewige Jungfrau hätte er ungeachtet seiner Staatslast täglich, wie ein Nikodemus, spät besucht und nur wie dieser den Heiligen-Schein vor den Pharisäern vermieden. Daß ich guter Teufel dieß zuließ, ja unterstützte, legt, hoff' ich, Ehrwürdigster, wol am besten meine Absicht dar, und verringert vielleicht die Pönitenz, Pater! Bloße Reliquien einer Heiligen, die bekanntlich schon uns Teufel von jeher verjagten, solche blos todte Knochen und Ueberbleibsel einer hingeschiedenen Jungfrau zogen ihn niemals an, sondern machten ihn kalt; nur die Reinsten sollten sich vor ihm sehen lassen, und der Redliche sagte oft, sie seien gar nicht zu bezahlen, und klagte halb darüber. So sehr wußte er das jungfräuliche Herz zu schätzen, das (so sagt' er in einer passenden Bildnerei) wie ein neugebautes Schiff zum erstenmale in wahre Flammen aufschlägt, wenn es auf Walzen ins Weltmeer einrollt, indeß es später im kalten Salz- und Seewasser nur in phosphoreszierenden Flammen zieht, die es weder macht noch theilt.

Was des Staatsmannes übernatürliche Kinder anlangt, um die paar ehelichen so zu nennen: so sorgte er eher zu

viel und zu landesväterlich für sie, und gab für sie das Land durch verschiedene Auflagen als eine in usum Delphini und Delphinorum heraus; was ich aber fremder Schätzung überlasse." — Hier legte der Beichtvater oder Staatsbediente die Hand an den eignen Kopf, anstatt auf den schuldvollen, der zu absolvieren war.

„Dieß sind inzwischen meine Sünden, fuhr der Teufel fort, sowol die großen als die größten. Aber ferne sei es von uns beiden, ehrwürdigster Vater, daß ich Sie, die Sie weder Tod- noch Mordsünden kennen, mit Ihrem sehr sichtbaren Schmerz über meine Beichte bestäche zu irgend einer versüßten Pönitenz. — Nein! sondern ich will, um nur recht zu büßen, gerade von hier aus in einen frömmsten Leib und Geist — in Ihren fahren, Herr Pater!"

Weg war der Teufel; und die Ungewißheit seines Aufenthaltes setzte den unbescholtenen Staatsbedienten ordentlich in wahre Verlegenheit. „Es ist in jedem Falle sehr verdrießlich, Bester — fuhr er fort gegen mich in jener hypochondrischen Zweideutigkeit, die vor anderen sich gern in Muthmaßung verkleiden will — wenn man nach einer so höchst dummen Vision sich in noch dümmern Stunden einbildet, man habe wirklich den Teufel im Leib, Vortrefflichster! Man wird irre an sich selber, wenn man den Exorzismus der Taufe sich sonach wie das Edikt von Nantes widerrufen denkt."

Hier ergriff ich die Gelegenheit, dem unbescholtenen Staatsmann meine Achtung zu bezeigen, durch meine leichte Erklärung seiner Erscheinung. Ich ersuchte ihn, sich blos ähnliche Täuschungen aus Moritzens und fast aller Seelenlehrer Magazinen zurückzurufen, worin die unläugbarsten Beispiele reden, daß viele kranke Menschen sich doppelt gesehen; in diesem Falle habe er, fuhr ich fort, den Trost, daß

er blos sich selber für den Teufel genommen, und daß Beicht-Vater und Beicht-Sohn oder die Dreiheit von Staatsmännchen, Staatsbediente und von dem aus beiden ausgehenden bösen Geist nur Ein Wesen gewesen.

Der Greis sann etwas stark darüber nach; als ich aber ihn näher befragte, ob ihm das vermeinte Beichtkind etwas anderes bekannt, als was er schon gewußt, und ob er nicht selber über frappante Beziehungen stutzig geworden — und da ich ihm vorstellte, daß er Kraft und Witz und Scherz überflüssig besitze, um den Buffo's-Charakter des Teufels in alt-christlichen Mysterien jedesmal zu soutenieren und zu improvisieren — und als ich endlich bemerkte, daß nur die Finsterniß ihn verhindert hätte, die Aehnlichkeit zwischen seiner und der teuflischen Gesichtsbildung wahrzunehmen: so fuhr der Greis, nach einem flüchtigen Ueberrechnen, wie erwachend aus einem schweren Traume, freudig nach meiner Hand und schüttelte sie mit den Worten: Wahrlich, Freund, jetzt haben Sie absolviert und zwar mich; aber wo hatt' ich meine Augen, Schönster!

Druck von G. Reimer.

Jean Paul's
sämmtliche Werke.

Sieben und zwanzigster Band.

Unter des Durchlauchtigen Deutschen Bundes Schutz
gegen Nachdruck und dessen Verkauf.

Berlin,
bei G. Reimer.

1842.



Inhalt des sieben und zwanzigsten Bandes.

Museum.

Ueber die deutschen Doppelwörter.

M u s e u m.

Ueber die deutschen Doppelwörter.

Ueber das Zusammenfügen der deutschen Doppelwörter.

Zwölf Postskripte.

Museum.

Vorrede †).

Die Vorrede hat als ein längeres Titelblatt hier nichts zu erklären, als das vorstehende kurze.

Da ich aber immer jede Vorrede mit dem närrischen Gefühle anhebe, daß ich sie ganz gut weglassen könnte, oder auch eben so gut hinschreiben, wie denn mein ältestes Werk, die grönländischen Prozesse eben so schicklich eine hätten haben können, als dieses neueste keine: so verspürt man sich in einem so behaglichen Elemente, daß man die goldnen Worte des Vorberichts gern übermäßig wie in einem metallischen Walz- oder Streckwerke ausdehnen und kaum ablassen möchte, besonders weil ohnehin da, wo keine Nothwendigkeit des ersten Worts war, schwerlich eine des letzten zu erweisen ist; daher sind denn Vorreden so lang. Auch bei dieser will ich mich durch kein Versprechen binden, aufzuhören.

Es gibt sowol geschriebene als gebauete Museen. Von den gebaueten darf ein Werkchen ohne Kunstwerke

†) Das Museum erschien in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen, 1814. M.

schwerlich den Namen entlehnen, z. B. etwan von dem Museum in Frankfurt, oder dem Beygang'schen in Leipzig, noch weniger vom Museum in London, am allerwenigsten vom Musée Napoléon. Auch die geschriebenen Museen — das deutsche — das vaterländische — das Schlegel'sche — das brittische — das skandinavische — die Baumgärtner'schen des Wundervollen und des Luxus, dürften sämmtlich zu stolz sein, einen Gevatterbrief für ein Selbstmuseum anzunehmen, und ihm das Pathengeschenk ihres Namens zu machen. In der That ist an diesem Museum nur Ein Redaktör angestellt, der wieder nur die Arbeiten eines einzigen Mitarbeiters durchzusehen hat; ja beide, Redaktör und Mitarbeiter, sind wieder nur Einer, nämlich ich selber. Jedoch schließt diese Einerleiheit der Arbeiter Verschiedenheit der Arbeiten nicht aus, sondern scherzhafte — poetische — philosophische — naturforschende — und sonstige wirklich ein.

Aber der Himmel bescheerte doch dem Werke einen gelehrten Titel, und vorher dem Verfasser selber. Schon in meiner Kindheit wünscht' ich ein Mitglied irgend einer gelehrten Gesellschaft, z. B. der Berliner Akademie, zu sein, und ich stellte mir unter dem Titel nichts anders vor, als ein Titelblatt, worauf ich als ein zweiter Dr. Johann Paul Harl stände, und mich wie er unterschriebe als Ehrenmitglied der königl. sächsischen Leipziger ökonomischen Sozietät — der königl. sächsischen privilegierten thüringschen Landwirthschafts-Gesellschaft — der herzoglich sachsengothaschen und meinungschen Sozietät der Forst- und Jagdkunde zu Dreißigacker —

der naturforschenden Gesellschaft zu Halle im Königreiche Westphalen —

der Nürnbergschen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Indüstrie —

des Pegnesischen Blumenordens zu Nürnberg —
ꝛc. —

Ich versah aber Jahre lang vergeblich meine Werke mit gelehrten Titeln *) aller Art, ohne für mich selber auch nur den kleinsten zu erringen, als ich endlich vor vier Jahren zum mitarbeitenden Mitgliede des Museums in Frankfurt ernannt wurde. Mit diesem gelehrten Titel gedenk' ich, zumal wenn ich zu ihm noch mit dem politischen eines Legazionrathes als Verstärkung stoße, mich schon neben dem Kameralkorrespondenten Harl zu halten und zu passieren, und so lange etwas vorzustellen, bis vielleicht gar eine Zeit kommt, wo ich selig werde, und mich eine ganze Akademie wegen meines rühmlich zurückgelegten literarischen Lebens und Sterbens zu einem auswärtigen korrespondierenden Mitgliede um so lieber ernennt, als die größten Akademien von jener Welt noch zehnmal weniger wissen, als selber von dieser.

Die meisten Aufsätze dieses Werkchens sind nun — denn nur diese Vorrede und die drei letzten Nummern IX, X, XI, nehmen sich aus — Aufsätze, welche ich als gelehrtes Mitglied ins Frankfurter Museum zum Vorlesen abgeschickt; und die hier blos sehr verbessert und vermehrt erscheinen. Daher denn der Titel: Museum von Jean Paul.

Das Ende mancher Aufsätze wird an die Geburttagfeier eines der edelsten Fürsten Deutschlands erinnern, welcher allerdings dem Pabste Leo X, dem Beschirmer des wissenschaftlichen Reichs, dieses geistigen Kirchenstaats noch viel ähnlicher sein könnte, wenn er nicht auch zugleich ein Mehrer des Reichs des Geistes wäre, und nicht so Verdienste,

*) Zeugen sind die Palingenesien, Hesperus, Levana, Titan, Herbstblumine, und so viele kleinere in den Werken selber' z. B. Jobelperiode, Zykel oder Kykel ꝛc.

die ein anderer Fürst nur belohnt, selber erwürbe. Dieser Umstand kann seinen Belohnungen und Belobungen wissenschaftlicher und poetischer Verdienste vielleicht in einigen Augen den eigennützigen Schein anstreichen, als belohn' und belob' er in Philosophen und Dichtern nur seine Nachahmer, und also wahrhaft sich selber; ein Anschein, welchen der Kaiser Augustus, der seine Verse ganz anders machte, als der jungfräuliche Virgil, geschickt genug vermieden. Dabei will man doch nicht abläugnen — sondern vielmehr behaupten — daß er, wenn er nur auf dem bloßen Pindus säße, und nicht glücklicher Weise zugleich auf dem hinaufgetragnen Throne dazu, ganz eines Fürsten seines gleichen würdig wäre, der ihn so aufmunterte und unterstützte, wie er selber uns.

— — — Hiemit mach' ich die Vorrede auf der Stelle aus, vielleicht wider allgemeines Erwarten. Es soll mir genug sein, daß ich mir sogleich auf der vorredenden Schwelle einen gültigen vollen Preßfreiheitbrief, oder Selber-Konsens ausgefertigt, den Vorbericht so lang auseinander zu dehnen, als ich nur will. Vermittelst dieses Konsenses hab' ich schon während der Zeit des Vorredens in der schönen menschlichen Phantasie das ideale Vergnügen voraus genossen und ausgekostet, die Vorrede ins Unbestimmte wachsen zu lassen, indem ich ihr blos ganz fremde Gedanken-Fechser einimpfte.

Ich impfte ihr in Gedanken — um nur einiges anzuführen — z. B. ein: — Im Staate fressen zuweilen entgegengesetzt dem pharaonischen Traume die sieben fetten Kühe die sieben magern auf — die Reichen die Armen — die Hohen die Niederen — der Adel die Lehnleute — und Einer die Vorigen. —

Ferner den Satz:

Werft Perlen vor die Schweine, aber nur falsche aus Wachs —

Desgleichen, aber nur mehr politisch:

— Wer leise geht, muß (physisch und politisch) langsam gehen; aber wer laut geht, muß es schnell thun —

Ferner hab' ich mir vorgestellt, daß ich noch schreiben und einpelzen könnte die Sätze:

Im äußeren Unglück noch inneres erfahren, nämlich eigne Feigheit, heißt einem Menschen gleichen, welcher in einer belagerten Festung nicht als ein Krieger, sondern als ein Festung- oder Baugefangner liegt. — Eben so wie künftigen Schmerz durch Furcht vergegenwärtigen, ist vergangnen durch Erinnerung verewigen, und heißt, gleich den Aegyptern, Krokodille zugleich ernähren und einbalsamieren. —

Ja ich könnte noch literarische Fechser, die ich ideal einimpfte, nennen, und unter diesen besonders folgende drei:

Die größten romantischen Algebraisten sind einige neuere Romanenschreiber — oder deren Verleger — welche die Buchstabenrechnung des Ehrensolds oder des Buchpreises zu einer Höhe treiben, daß sie ein leeres Gespräch in mehre kurze Kapitel mit mehren leeren Halbseiten und kurzen Zeilen zerblättern und zerflocken, da doch diese poetischen Leerdärme sich schämen sollten, einen so großen, geschweige größeren Raum zu besetzen, als ein voller Klopstock, Baader und Kant; und die kleine Perlschrift sollte den Mangel ihrer Perlenbank einschleiern; wie denn Vorredner dieses selber mit dem größeren Drucke seiner Werke zugleich seine Fehler vergrößert spüren würde, oder in jeder Druckfraktur — es sei grobe, kleine, Doppel- oder Mittel-Fraktur — das Mikroskop seiner Sommer- und Sonnenflecken fände, und auf Elephantenpapier sich selber zur Elephantenameise — würde —

— Himmel, würden nicht manche Schreiber am schönsten so unendlich klein und eng abgedruckt, daß sie typographisch so wenig zu lesen wären, als ästhetisch?

Der zweite literarische Gedanke in meiner Vorstellung ging sowol die poetischen Former als die poetischen Un- oder Mißformer an. Denn jene Töpfer halten sich gern für Köche, weil sie, gleich diesen, Töpfe in den Ofen schieben, wiewol diese es mit harten vollen thun, jene mit leeren weichen. Den genialen feurigen Männern geben daher dichtende Eisvögel das schöne Beispiel, daß sie sogar das schwache Feuer, das sie haben, durch gute Kritik zu mäßigen und zu dämpfen suchen, so wie etwa blinde Pferde an den Augen Scheuleder tragen. Was die poetischen Un- oder Mißformer im guten Sinne betrifft, so wissen diese recht gut, daß ein Musenpferd durch einige Auswüchse und Bastardglieder ein geniales werde, und sorgen daher für letzte zuerst, so wie große historische Pferde immer etwas Monströses hatten, z. B. Alexanders Buzephalus einen Ochsenkopf, Cäsars Pferd, und Neptuns Arion den Vorderhuf einem Menschenfuße gleich. Daher nennen sie sich, wie z. B. der dramatische Kleist, mit noch mehr Recht Shakspeare's Jünger, als sich in London die Jungen Shakspeare's boys hießen, welche damals, als noch der große Dichter vor dem Schauspielhause den vornehmen Zuschauern die Pferde hielt, als dessen Unterdiener im Pferdehalten von ihm angestellt und besoldet wurden.

Drittens malt' ich mir meinen Wunsch recht lebhaft geschrieben aus, daß das gelehrte Deutschland besonders zwei Wünsche eifrig äußern und unterstützen möchte, nämlich erstens: daß uns die Exzerpten des herzlichsten und vielgelehrtesten Geschichtforschers, Johannes v. Müller, sein lieber Bruder gedruckt bescheerte, und ich würde gern unterschreiben

(subskribieren), um auszuschreiben — und zweitens, daß uns der nachgelassene Anfang von Adelungs gleichsam neutestamentlichem Wörterbuche, das an der Zeit sich verklärte, wie er nachher an der Ewigkeit, nicht vorenthalten würde, und ich würde mit Vergnügen einige vorausbezahlte Thaler aufwenden, um nach dem Empfange des Exemplars über den fleißigen Mann noch zehnmal sanfter zu urtheilen, als ich schon gethan. — —

Aber beim Himmel! fahr' ich so fort, und schwärze so unter dem Deckmantel g e d a c h t e r Gedanken g e s c h r i e b e n e ein: so kann ich mir, da auf diese Weise ganze Bücherballen guter Gedanken einzuflechten wären, gar nicht vorstellen, wie nur die Vorrede je ein Ende nehmen könne, oder ich müßte mich gewaltig verzählen.

Bayreuth, den 31. Oktober 1813.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Muthmaßungen über einige Wunder des organischen Magnetismus.

---

§. 1.

Es ist ein wohlthätiges Wunder, daß derselbe Magnet, welcher uns mit seiner Nadel die zweite Hälfte des Erdballs zeigte und gab, auch in der Geisterwelt eine neue Welt entdecken half. Schwerlich hat irgend ein Jahrhundert unter den Entdeckungen, welche auf die menschliche Doppeltwelt von Leib und Geist zugleich Licht werfen, eine größere gemacht, als das vorige am organischen Magnetismus, nur daß Jahrhunderte zur Erziehung und Pflege des Wunderkindes gehören, bis dasselbe zum Wunderthäter der Welt aufwächst. Wenn schon die Kombinazionen der Scheidekunst mit ihren greiflichen offenliegenden Körpern jetzo fast ins Ungeheure auseinander laufen, so daß jeder neugefundne eine neue Welt von Verbindungen mit den alten gebiert, weil jeder ein neuer Selbstlauter ist, der mit den alten Selbst- und Mit-

lautern ein neues Wörterbuch zusammen setzt: wie muß nicht der organische Magnetismus mit der unbestimmten Mannigfaltigkeit von geistigen und körperlichen Größen der handelnden und der behändelten Naturen der Aerzte, welche hier zugleich Arzneien sind, und der Kranken, welche zugleich Selbst-Aerzte sind — ferner mit der Mannigfaltigkeit der geistigen und körperlichen Einwirkungen der ändernden Zeit auf Nervenkränklinge und Nervenärzte — endlich mit den anschwellenden Gebrauch-Verbindungen des Magnets, der Elektrizität und des Galvanismus sammt so vielen noch unversuchten Reizstoffen, sogar ungleichartiger Kranken, wie muß nicht künftig der Magnetismus ein weites Weltmeer aufbreiten, Woge an Woge, ohne Küsten, und nur durch Himmel und Sterne meßbar!

Man verzeihe dem Anfange eine zu warme Darstellung, welche man leichter bei dem Ende duldet und theilt; aber man bedenke, daß der Schriftsteller eben vom Ende herkommt.

Die Lehre des organischen Magnetismus erfuhr das gewöhnliche dreifache Schicksal aller, besonders der medizinischen Erfindungen, nämlich anfangs vergöttert, dann verstoßen, und endlich verstanden zu werden. In Berlin, wo früher sogenannte Aufklärer dieses Neu- und Volllicht zugleich verfinsterten, leuchtet es jetzo herausgetreten aus der alten Wolke *), und der Greis Mesmer, welcher bisher in Einsamkeit an der Zeit den Mißbrauch wie die Verdrehung eines neuen Weltschlüssels verachten mußte, erlebt nun bessere Schüler und Rächer.

Wir wollen einige Wunder der Lehre, welche ihr den

*) Nach der gewöhnlichen Schicksals-Doublette wurde das Magnetisieren in Paris durch die Revoluzion und in Berlin durch kriegerische Evoluzionen unterbrochen.



Eingang in die jetzigen Köpfe erschwerten, den sie ihr sonst in frühern Jahrhunderten gebahnet hätten, mehr in Zusammenhang mit unserer angenommenen Natürlichkeit bringen, ob es gleich nur Ein Wunder gibt, die Welt selber, und Wunder natürlich erklären nichts heißt, als sie zurückleiten ins Urwunder *).

§. 2.

Das Sehen.

Das erste abstoßende Wunder ist, daß die Hellseherin (clair-voyante) mit geschloßnen Augen und hinter doppeltem Tuche und hinter dem Rücken versiegelte Briefe lesen kann. Früher als das neue Wunder haben wir das alte aufzulösen, daß man durch noch dichtere Körper, durch Glas, sehen kann, oder gar durch den dichten Diamant. Man denkt sich mechanisch Lichtstralen gleichsam als abgeschoßne Nadeln, welche auf der Netzhaut des Auges ein Bild ausstechen, und die zugleich tausend Pinsel und ein Kleingemälde vorstellen, und immer das Gemälde fortmalen. Man glaubt es sich z. B. zu erklären, daß und wie der Geist ein Altarbild an der Wand erblickt, wenn man nachweiset, daß dasselbe als kleinstes Dosenstück auf der Netzhaut aufgetragen ist, aber warum denkt

*) Der Gewicht-Schriften über Magnetismus sind wenige; aber dieß zum Glücke für die erfahrende Ausübung, welche noch keine hypothetischen Nebenblicke verfälschen. — Die, auf deren geschichtliche Wahrheit ich mich im Texte nur mit Einem Worte, mit dem angeführten Autornamen, beziehe, sind folgende: Gmelin über den thierischen Magnetismus 1788; Wienholt Heilkraft des thierischen Magnetismus 3 Bände; Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft von Schubert; Wolfart's Darstellung einer lebensmagnetischen Kur 1812; Klugens Darstellung des animalischen Magnetismus.

man denn nicht daran, daß der Unterschied der Bildnähe und der Bildgröße kein Sehen desselben erklärt, sondern daß hinter dem Netzhautbilde erst die scharfe Frage über die mögliche Ueberfahrt des Bildes durch das Sehnerven-Paar und das Gehirn sich anfängt, weil sogar alle besten physiologischen Fahrzeuge der Ueberfahrt immer gleich weit von der Seh-Empfindung des Geistes sich halten müssen. —

Das Licht selber ist uns unsichtbar; denn sonst müßten wir Nachts den Stralenstrom erblicken, welcher von der Sonne vor uns vorbei auf den Vollmond zieht. Die scheinbaren Lichtstralen sind bekanntlich nur stärker beleuchtete oder weißere Körperstreife. Die Lichtmaterie, welche an einem trüben Tage durch die Luftschichten, durch die Wolkenschichten, und zuletzt durch ein Stückchen Glas hindurch uns alle Gegenstände zeigt, vermag dieß nicht mechanisch durch Poren zu thun, weil z. B. in einem Linsen-großen Glas, oder in einem Luftkügelchen einer durchstochnen Karte, welches alle einzelne Punkte des weiten halben Gesichtkreises durchgehen oder schauen läßt, in jedem denklichen Punkte Poren, also gar nichts, da sein müßte — sondern als eine Kraft, welche auf das Sehvermögen, wie die magnetische auf das Eisen, durch Zwischenkörper hindurch wirkt! Wozu nannt' ich erst Glas, da ja stets die kleine Krystallinse des Auges alle unzähligen Farben und Umrisse einer halben meilenweiten Gesichtwelt ohne Ineinanderfließen und scharf geschieden, und in jeder augenblicklichen Axe-Richtung durch sich ziehen läßt? Aber ist das Sehvermögen auf die Augen eingeschränkt? —

Es entsteht Licht ja schon galvanisch, wenn Silber und Zink sich im Munde berühren, oder jenes in der Nase, dieses auf der Zunge. — Nach meiner besondern Theorie des Traums könnte ich auch die Blinden anführen, welche, wenn sie es durch einen Schlagfluß geworden, doch im Traume se-

hen. — So haben Magnetisierte zumal anfangs stetes Licht vor sich, aber ohne Gegenstände, und sehen sich und den Arzt leuchten. — Besser ein Licht oder Leuchtvermögen wäre das Auge zu nennen, wie die Lichtentwicklungen nach Augendruck verrathen — nächtlich die Feueraugen der Raubthiere — die starke Erleuchtung *), in welcher nach großem Erschrecken alle Gegenstände erscheinen.

Wodurch sieht nun die Hellseherin das körperliche Außen, wenn ihr das offne Auge mangelt? Wodurch lieset sie versiegelte Briefe, und wodurch erkennt sie Karten, blos auf die Herzgrube gelegt? Diese leichte Frage wird erst zugleich mit der schwierigern beantwortet: wodurch sieht sie das körperliche Innen? Nach allen Berichten liegen den innern Blicken der Magnetisierten ihre Körper gleichsam wie Uhrwerke in Krystallgehäusen durchsichtig mit dem ganzen Lebens-Triebwerke aufgedeckt und aufgestellt da, mit den Blut-Strömen der Adern, dem Gezweige der Nerven, und sie sehen (nach Wolfart) von innen sogar ihr Auge und von innen ihr Gehirn vor sich, und zergliedern sich selber lebendig vor dem Zergliederer. Was erleuchtet das finstere bedeckte Reich der innern Glieder und das Gehwerk der lebendigen Uhr im Stundenschlagen, deren Räderwerk wir sonst nur im Stehen und abgelaufen zu sehen bekommen?

§. 3.

Das Hören.

Wollen wir vor dem Antworten noch das zweite Wunder, das Hellhören, betrachten; denn die magnetischen Kranken hören nur den Arzt, auch mit verstopften Ohren,

*) Götting. Magazin für das Neueste aus der Phys. II.

und die Musik nur, wenn er sie macht, fremde aber, so wie die leisesten fernen Töne anderer, durch Verbindung mit ihm *), aber keine unverbundne Person. Auch der Klang ist — so wie das Licht weder ein Fluß ist, noch ein Aetherzittern — gleicher Weise kein Luftzittern. In einem freien flüssigen gibt es keine Fortpflanzung durch Linien, sondern durch Kreise; wie folglich im Aether keine geraden Stralen- oder Feuer-Linien, so können auch im Luftmeer keine sogenannten Schallstralen, d. h. Schalllinien, sondern nur Schallkreise vorkommen. Nur der mechanische Wind ist ein Strom von Ufern gelenkt, aber nicht der geistige Ton. Aber diese Schallkreise erklären, so wenig als Schalllinien, das Hören. Man male nur diesen lügenden Mechanismus — ein Materialismus in der Materie — folgerecht und deutlich aus: so muß man annehmen, daß in einem Konzertsaale in und mit einander spielende Töne mehrer Instrumente und Singstimmen, welche alle ein Kunst-Ohr in Einem Nu vernimmt und unterscheidet, ihre Luftkreise oder Wellen auf einmal so schlagen, daß diese nicht in einander verwallen, aber doch alle zu gleicher Zeit ankommen — daß ferner alle diese Luft-Zitterungen durch eine Mauer, aus dieser durch einen langen Stock, den man als Resonanzboden an sie und an das Ohr anlegt, und endlich in die engen Schneckenwindungen des Ohrs und zuletzt in dessen Hörwasser unverworren ziehen, um mit allen den jetzo ins Engste gezognen Kreisen auf einmal den Hörnerven zu abtheilenden Empfindungen zu er-

*) Wenn von mehren Personen, welche eine lange Handkette bildeten, die erste die Hand auf die Herzgrube der Hellseherin legte und die letzte noch so fern und leise in die eigne Hand sprach: so vernahm es die Kranke. Klugens Darstellung ꝛc. S. 151.



schüttern — — Was wären gegen diese Wunder des Mechanismus die Wunder des Magnetismus? —

Chladni's Staubgestalten auf dem tönenden Glase heben sowol die Kreise als die Linien durch die regelmäßige Verschiedenheit ihrer geometrischen Bildung auf; denn eine schwankende Luftwelle kann so wenig als eine gerade Fortzitterung ein Dreieck u. s. w. zusammen legen und gleichsam krystallisieren. Diese Gestalten sind nur Wirkungen einer Kraft, da keine sich ohne Bewegen zeigen kann; aber ließe sich denn aus blos mechanischer Gewalt das tönende Beben einer ganzen tausendpfündigen Glocke bei dem Berühren eines Metallstäbchens erklären, oder das Zerschreien eines festen Glases blos bei verstärktem Antönen seines eigenthümlichen Klangs? —

Man wende übrigens nicht ein, daß die Kleinheit des hörenden Mittelpunktes oder Fokus, so wie oben die des sehenden, auf falscher Wage zu hoch gerechnet werde, da jede ja beziehlich und scheinbar sei, und da nach mir selber *) jeder Gegenstand wenigstens so groß, eigentlich aber größer existiere, als er unter dem Vergrößerglas erscheine. Denn ich versetze: dann wächset aber auch in demselben Verhältniß der ohne das Glas große Gegenstand, und wenn die Krystalllinse eine Peters-Kuppel wird, so wird die in Rom eine Mondkugel.

Es muß demnach eine andere Hörlehre geben, als die gemeine; und auf diese andere leitet eben der Magnetismus, welcher dem Ich auf andern Hebwerkzeugen als auf Luftwogen und Gehörknochen das Ton-Geistige zubringt; nicht blos das Hören im Schlafe, der sonst alle Sinnenhäfen sperrt, sondern, wie gedacht, das Hören (so wie Sehen) nur dessen,

*) Katzenbergers Badreise B. I. Seite 241. [d. i. B. XXIV. S. 238.]

was der magnetische Arzt berührt, so daß z. B. Wolfart's Kranke kein Getöse, aber die leise in sich selber vertönende Mundharmonika vernahm, wiewol mehr als innres, nicht äußeres Tönen. — Verwandt ist damit die Erscheinung in Moses Mendelssohn, vor welchem während seiner Nervenkrankheit die am Tage gehörten Laute in der Nacht gellend wiederklangen.

Auch an den übrigen Sinnen deckt der Magnetismus neue Seiten auf, indem der Geschmack und das Gefühl beide erstlich mitten im Schlafe, zweitens anders als im Wachen empfanden; im Schlafe findet der Geschmack das magnetisierte Wasser angenehm, und das Gefühl den unmagnetisierten Menschen kalt, und beide beides im Wachen umgekehrt. Ueber den Geruch und das Gefühl hat man wenige Erfahrungen und Versuche gemacht, vielleicht in der betäubenden Ueberfülle der Wunder, und auch weil der Magnetismus (wovon unten weiter die Rede sein wird) gerade die höheren Sinne weit mehr als die tieferen verfeinert und steigert.

§. 4.

Ueber den höheren Sinnenkörper oder Aetherleib.

Bisher hab' ich mit den Beweisen, daß nicht einmal das unmagnetische Sehen und Hören sich aus den mechanischen Theorien erkläre, geschweige das magnetische, indem vielmehr das letzte zu einer anderen Theorie des ersten verweise, anzudeuten gesucht, daß unser Geist zuletzt durch eine ganz andere höhere Körperhülle, als die äußerliche rohe ist, die sich mit ihren Gliedern selber austastet, in den Bund mit Kräften kommt. Die rohe äußere ist nur eine Sammlung von immer feineren Hüllen oder Leibern, welche mit der äußersten unempfindlichen Haut (epidermis) und mit den nervenlosen

Schmarotzer-Gliedern, den Haaren und Nägeln, anfängt, und vom Fibern- und Aderngeflecht bis zum Nervenschleier geht. Aber warum wäre dieses noch fünfsinnliche mechanische Gewand das letzte? Warum soll den Geist kein dynamisches umgeben, gleichsam ein allgemeines Sensorium, das (wie der Gefühlsinn) Sinnen verknüpft und begleitet? Schon Bonnet setzte in den Erdleib einen zärtern Auferstehleib für die zweite Welt, und Platner nahm dasselbe unter dem Namen: zweites Seelenorgan, aber schon für die erste, thätig an. Wie, wenn wir nun schlössen — weil uns die magnetischen Erscheinungen dazu zwängen — daß der eigentliche Aetherleib der Seele aus den magnetischen, elektrischen und galvanischen Kräften gebildet sei? Und zwar dieß so, daß, so wie von der Gewalt des organischen Lebens alle unorganische Theile, Erde, Wasser, Salze, zu einem neuen ihnen unähnlichen Gusse verschmolzen, entkräftet und gekräftigt werden, daß eben so die gedachten drei Kräfte sich unter der Gewalt des geistigen Lebens zu einer höheren Misch-Einheit verarbeiteten? — Denn woher kämen sonst, bei so vieler Verwandtschaft des organischen Magnetismus mit dem mineralischen, und mit Elektrizität und Galvanismus, wieder Ungleichartigkeiten, als z. B. solche sind, daß die elektrischen Leiter, Wasser und Eisen, nach Wienholt magnetische Isolatoren sind, Holz und Leinwand aber Leiter, daher ein Baum (nach Mesmer und Kluge) ungeachtet seiner leitenden Verbindung mit der Erde, magnetisch zu laden ist; — daß ferner Nichtleiter, wie Schwefel und Siegellack, so unangenehm wirken, wie zusammengesetzte Metalle; — daß der Nichtleiter (nach Fischer) dem magnetisierten Kranken so gut elektrische Schläge gibt, als das leitende Metall, und daß er zwar das strömende Feuer sieht, womit ihn die Finger des Arztes laden, daß er aber (nach Gmelin, Heineke und Nasse) dem Elektrizität-Messer keinen

Funken elektrischer Ladung verräth; — ferner daß der Kranke, zuwider allen körperlichen Aehnlichkeiten mit Magnetismus, Elektrizität und Galvanismus sich selber durch Striche laden und durch Gegenstriche entladen kann — und daß, ungleich jenen, der Mensch unmittelbar ohne Berühren, von Fernen, durch Deckbetten hindurch, durch Blicken und Hauchen zu laden ist — daß vollends jene drei Kräfte weder einzeln noch vereint bei aller heilenden Erhebung des Körpers nichts zu jener Verklärung des Geistes vermögen, welche den organischen Magnetismus allein begleitet — und endlich, daß bisher die magnetischen Aerzte, besonders Hufeland, die galvanische Säule mehr als eine aufhaltende Sandbank für den Magnetismus gefunden, denn als eine Siegsäule desselben. — Doch wozu aus dem tausendfachen im All eingewurzelten Wunderreiche der Menschennatur die abweichenden Umbildungen jener Dreikraft holen, da wir an einem einzigen Thier so manche zeigen können. Der Zitterfisch fühlt (nach Humboldt) den Magnet nicht; gleichwol ist Eisen ein Leiter seines Schlags. Er führt (nach Hunter) eine ihm eingebaute elektrische Batterie bei sich; gleichwol werden (nach Humboldt) seine stärksten Schläge nicht vom elektrischen Größenmesser angezeichnet. Er treibt durch eine Reihe auf einander liegender Zitterfische seinen Blitzschlag hindurch, aber ohne auf diese zu wirken, indeß ein elektrischer Funke die Menschenkette schmerzlich durchfährt.

Nur noch eines! Wenn bekanntlich Unterbindungen einem Nerven die Empfindung unterhalb des Verbandes abschneiden: so muß in ihm etwas Anderes gehemmt und unterbrochen werden, als ein elektrischer oder ein galvanischer Fluß, da dem einen wie dem andern bei seiner Feinheit keine roh-mechanische Verengung sein Bett und seinen Zusammenhang mit dem Gehirn entziehen könnte; so wie hier auch

der Schmerz des Unterbindens nichts erklärt, weil er sonst eben so gut oberhalb des Verbandes die Empfindung binden müßte. Noch könnte man sagen: der Nerve stirbt, ungleich andern Körpertheilen, am Hunger eines Augenblicks, und erträgt keine auch kürzeste Entbehrung des nährenden Gehirns; aber dann ist Nahrung, die dem Nerven mechanisch abzuschneiden ist, noch verschieden von dem Nervengeiste, welcher im Darben entweicht.

Warum will man die Seele, als die höchste Kraft, nicht als das stärkste Verbind- und Zersetz-Mittel (Menstruum) der feinern (den tiefern Kräften unauflösbaren) Stoffe, wie Elektrizität, Magnetismus, Licht und Wärme sind, annehmen? Wenn die Seele in Krankheiten schon rohere Stoffe, wie Blut und alle Absonderungen, mit solcher Gewalt angreift, umarbeitet, umkocht — und zwar dieß nur mittelbar auf dem Umwege durch Nerven — soll sie, da doch die mittelbare Reihe zuletzt mit einer unmittelbaren schließen muß, auf welche sie ohne Zwischenkräfte zuerst einwirkt, nicht die unmittelbaren am stärksten verändern, verwandeln, sich aneignen können? Wo soll aber hier die Stärk- und Trennkraft des Geistes aufhören, der schon z. B. bei Heben der Lasten keinen Hebel zu vergrößern braucht, als seinen Entschluß? Uebrigens kann uns das ursprüngliche Wesen des nächsten oder konzentrischen Kraft-Kreises, der den Mittelpunkt Seele umzieht, nicht bekannt werden, weil er uns erst nach ihrer Einwirkung und Veränderung bekannt wird. Kann es nicht ein Wasser geben, uns ewig unkenntlich, weil es nur als Eis, als Nebel, als Dampf, als Schnee, als Wolke erscheint, und nie als Wasser?

Nur stelle man sich den erwähnten Aetherleib nicht mit grober Vergleichung vor, gleichsam als das letzte engste Seelen-Futteral mit eingebohrten Sinnenlöchern für das ein-

gesargte Ich. So wie Licht und jede Kraft, so muß eine organische Verschmelzung jener unorganischen Kräfte alle geometrischen Formen ausschließen. Sie wird unsern schweren Leib zugleich durchdringen und umschweben, eine weiche Flamme, welche den dunkeln Leib-Docht umfließt und durchfließt. Oder in einem andern Gleichniß: der Erdleib ist nur die Topferde, worin der Aetherleib, als Blume wurzelnd, außer ihren tiefern Säften auch Licht und Luft einsaugt.

Letztes weiset uns noch auf etwas Neues hin. Es wird nämlich von Reil und Humboldt schon dem groben Leib eine sogenannte „sensible Atmosphäre" zugeschrieben (so wie jeder Körper eine elektrische um sich hat), und den warmblütigen Thieren eine von einer halben Linie und den Kaltblütigen eine von einer fünfviertel Linie Entfernung, in welcher Metalle auf unberührte Nerven und Muskeln galvanisch wirken. Der hoch- und scharfsinnige Reil hatte diese Fernwirkung früher unter dem Namen „Nervensphäre" verkündigt. Mit dieser Nervensphäre wollen die meisten Erklärer die magnetischen Wunder umschließen. Aber ist diese Sphäre mit den Nerven, wie nothwendig, gleicher Natur: so kann sie nur leisten und thun, was diese; aber keine magnetischen Wunder. Hingegen muß der wahrscheinliche Aetherleib, welcher diese verrichtet, dann auch seine Fühl-Umweite haben, und Niemand kann die flüssigen Gränzen und Außenlinien dieser organischen Kräfte abmarken. Wird denn der eine Nervengeist am Ende des bewegten Muskels vernichtet, anstatt weiter zu gehen, oder der andere am Anfange des empfindenden Nerven gefangen bewahrt? Und ist dieß unmöglich, und umgibt sich schon das Geruchkörnchen mit einem kleinen Weltkreis von Luft: so lasse man nicht durch die rohen Körper, welche sich zu einer festen Ruhe zusammenziehen, den Blick über die feineren irre werden, welche, wie Wärme,

Elektrizität, Luft und Licht, ihre eigne Form nicht behaupten, sondern vielmehr bekriegen, und keine Schranken ihrer Umbreitung und Verstreuung kennen, als die Unendlichkeit.

Nimmt man also für den Aetherleib auch eine Aetheratmosphäre an, wie für den Erdleib eine „sensible": so sind damit viele magnetische Wunder, wenn nicht erklärt, doch einstimmig. Rechnet man noch dazu, daß dieser Aetherleib mit seiner Fühlweite doch eben so gut in seinem Elemente leben muß, wie der Vogel und der Fisch in dem seinigen, und daß es am Ende ein feinstes Element, als das letzte, geben müsse, das alle übrigen Elemente umschließt und nicht bedarf: so wäre wenigstens der Spielraum angewiesen, worin der magnetische Arzt und der Kranke mit ihren Aetherkörpern (wie in der Ehe die Erdleiber sogar zu neuen Schöpfungen) so zu organischen Mittheilungen und Schwächungen in einander greifen. Denn nicht nur der Magnetarzt und seine Kranken leben nun mit einander so sehr in Einem gemeinschaftlichen Körper fort, daß diese seine eingenommenen Arzneien und seine Krankheiten *) theilen — nicht nur kann der magnetische Arzt wieder den Gesunden, der ihn berührt, mit sich und den Kranken in Einen Aetherring auffassen.

*) Als der Arzt Wienholt ein Brechmittel blos für sich nahm, that es auf ihn und die Kranke gleiche Wirkung. Als er einmal mehre Wochen krank war und wegblieb, und die Hellseherin sich drei Blutigel an die Schläfe setzen ließ, bekam er auch an den seinigen die Pusteln davon (3. B. 3. Abth.). Die letzte Thatsache führ' ich nur mit großem Mißtrauen an, da der Arzt sonst nirgend die Kräfte-Erhebungen und Aussichten der Hellseherin theilt. — Merkwürdiger ist vielleicht die Angabe, daß der Irländer in der Stunde, wo er das doppelte Gesicht (second sight) der nächsten Zukunft hat, diese prophetische Kraft dem mittheilen könne, auf dessen Fuß er im Schauen trete. (Monatliche Unterredungen vom Reiche der Geister nach J. Aubrey de Miscellaneis a. 1695.)

sondern mehre gemeinschaftlich magnetisierte Kranke leben (nach Wienholt) in ihrem Hellschlummer verbunden, sprechend und freudig neben und in einander, und jede befestigt mit ihrem Schlafe während den Schlaf der andern; ja Mangel, wie Vergeßlichkeit, Harthören, Trauer, gehen vom Arzte und von der Mithellseherin in die Hellseherin über, und endlich denkt diese die geheimen Gedanken des Arztes mit, obwol er nicht ihre.

Die Arten des Einwirkens auf die große organische Kraft-Dryas können uns weniger irren als leiten. So ist z. B. das Streichen dem metallischen Magnetisieren ähnlich, auch dem Elektrisieren, das Schütteln und Spritzen der Fingerspitzen mehr dem letzteren; das Anhauchen dem Galvanisieren *). Wenn übrigens nach Schellings Bemerkung die gerade Linie das Schema des Magnets, der Winkel das der Elektrizität, und das Dreieck das des Galvanismus ist: so könnte der Kreis oder vielmehr das Eirund (da es überhaupt die Urgestalt organisierter Körper ist, und schon das Wort Ei-Rund sagt es) das Schema des organischen Magnetismus sein; und die Handbewegungen des Arztes folgen ja meistens eirund oder elliptisch (langkreisig) den ähnlichen Nervengängen.

Wenn der magnetische Arzt in den Kranken sowol die nervenmagnetischen als die geistigen Kräfte höher steigert, als seine eignen sind: so läßt sich nicht blos daraus erklären, daß dieser fremde Aetherleib durch Krankheit des Erdleibs mehr entbunden und also des Geistigern empfänglicher

*) Aldini bemerkte, daß ohne alles Metall Galvanismus blos durch drei thierische Organisazionen zu erzeugen sei, und daß z. B. der Froschschenkel, an einen Enthaupteten mit der Hand gehalten, galvanisch zuckte. Im obigen Falle wäre der Dunst des warmen Hauchs der Metall-Ersatz.



ist, so wie die zurückkehrende Gesundheit des Erdleibs wieder den ätherischen einkettet, sondern auch am mineralischen Magnete *) erscheint etwas Aehnliches, in so fern er mehren abgesonderten Eisenstücken eine im Ganzen genommen größere Ziehkraft anstreicht, als er selber allein besitzt. Ueberhaupt entziehen Kräfte nach dem Maße ihrer geistigen Annäherung sich allen Rechnungen mechanischer Körper; Spallanzani befruchtete Eier mit Froschsamen, von einer Wassermenge verdünnt, die ihn an Gewicht 2880 mal übertraf. Eben so muß das winzige Saft-Tröpfchen des männlichen Blumenstaubs anfangs durch lange hohle, und endlich durch dichte verschloßne Gänge auf die Samenkörner belebend durchwirken **).

— Wie der magnetische Schlaf Heilung ohne Verhältniß des Arznei-Aufwandes, so bringt schon der gemeine Wiederstärkung ohne Verhältniß des Zeit-Aufwandes (z. B. der nachmittägige von einigen Minuten), und der Todtenschlaf der an Pest, Schlagfluß oder Nervenschwäche Scheingestorbenen bescheert volle Genesung von vorher unheilbarer Zerrüttung blos durch Aufwand von drei tauben, blinden, todtkalten Tagen.

§. 5.

Gegen die neuere Räthsellösung durch das Nervenknoten-System; sammt Aufstellung mehrer Räthsel.

Bekanntlich sonderten Hufeland zuerst, und Reil noch bestimmter, das Nervensystem in zwei Systeme ab, in das der Nerven aus dem Gehirn (Cerebralsystem) und in das der Nervenknoten (Ganglienšystem). Das letzte, nur ein Nachbar, nicht ein Kind des Gehirnes, schließt das Rückgrat

*) Autenrieths Physiolog. B. 1.
**) Treviranus Biologie B. 3. S. 387.

in einen Langkreis (Ellipse) von Knoten ein, deren Nerven ungeregelt sich zerstreuen und sich verknüpfen und verknoten, indeß die Gehirnnerven paarweise und gesellig-geregelt laufen. Die Nerven des Rückenmarks entziehen sich desto mehr dem Gehirne, also dem Empfinden und dem Willen, durch je mehre Knoten, gleichsam kleinere Föderativ-Gehirne, sie ziehen. Sie fröhnen und liefern — wenn die Gehirnnerven dem geistigen Leben zum Empfinden und Bewegen gehorchen — nur dem Wachs- oder Pflanzenleben der Eingeweide und Gefäße. Am stärksten beherrscht ein Rosenkranz von Nervenknoten (unter dem Namen Sonnengeflecht oder plexus solaris in der Gegend der Herzgrube), gleichsam als ein Sonnensystem das ganze Gedränge der ihm entsprießenden Nerven des Halses, Schlundes, Herzens, Zwerchfells, Gekröses, der Gedärme. Zwischen diesem Untergehirn (cerebrum abdominale) und zwischen dem Hauptgehirn ist der sympathetische Nerve die Brücke, oder vielmehr die Ziehbrücke, indem er als ein Halbleiter, zuweilen ein Nichtleiter, zuweilen ein Leiter entweder des übermächtigen Pflanzenlebens (wie im Schlafe) wird, oder des übermächtigen geistigen Lebens, wie in Krankheiten, die der Gedanke entweder gibt oder wegnimmt.

Der organische Magnetismus soll nun in einer hergestellten Gütergemeinschaft zwischen dem Haupt- und dem Untergehirn, oder dem Gehirnnerven- und dem Nervenknoten-System bestehen.

Gegen dieß sind zwar nicht anatomische, aber doch physiologische Einwürfe zu machen. Die Zwickmühle des Ueberschlagens bald des einen, bald des andern Systems gibt der Erklärung zuviel Spielraum der Willkür. Wie wir nicht willkürlich Nase und Ohren bewegen können, aber nur aus Mangel an Uebung (denn manche vermögen es doch), so

können wir auch aus derselben Ursache nicht das Herz regieren, dessen Schlag doch einige in der Gewalt hatten. Wenn der Schlund und das Gedärme dem Gehirne keine Empfindungen der durchgehenden Speisen (ausgenommen an beiden Pforten) zubringen: so zeigt uns gleicher Weise z. B. das zarte Auge den Hauch der Luft nicht an, so sehr denselben doch eine nackte Wunde spürt; aber kann dieß von etwas Anderm, als von der Reiz abstumpfenden Gewohnheit herkommen, da der Schlund ja brennendes Getränke, das Gedärme Gifte empfindet, und da in diesem eingebildete Abführmittel zuweilen wie wahre anregten? — Ich will als eine Vermuthung für engere Ineinandergreifung beider Systeme nur zweifelnd den Umstand anführen, daß das Gehirn, welches (schon im Kinde nach dem dritten Jahre so groß wie im Erwachsenen) als die Mutterzwiebel erst Stamm und Sprößlinge des Rückenmarks treibt, und zugleich Ernährer und Kostgänger desselben wird, schwerlich ohne dynamischen Bund damit gedenklich sei; mehr aber entscheidet die Beobachtung der Gegner gegen sie selber, daß in den tiefern Thiergattungen das Nervenknoten-System das versagte Gehirn vertrete; denn da dem dürftigen Hausgeist und Schattengeist des Gewürms der Nervenknote so gut wie ein Gehirn Empfindungen zuführt: so sind beide schon ohne Magnetismus wirk-verwandter, als man annimmt. —

Wer das stärkende Vorheben des Untergehirns (der Herzgrube) über das Hauptgehirn, oder das freiere Einfließen der Nervenknoten auf die Gehirnnerven zum Kennzeichen des Magnetismus macht, hat die Frage zu beantworten, warum dieser blos die höhern Sinne am meisten steigert. Die Magnetisierten umschwebt geträumtes Licht, aber keine geträumten Gestalten; Traumtöne kommen nicht zu ihnen, aber die leisesten wirklichen; Geruch, Geschmack, Gefühl hingegen er-

fahren keine verhältnißmäßige Erweiterung *), so wie auch der Traum uns lebhaft unsere höhern Sinne und schwach die tiefern vorspielt. Noch seltsamer ist es, daß auf dem Gebiete der Geschlechtnerven, an welches doch das Nervenknotenreich nahe anstößt — und bei dem weiblichen Geschlecht so sehr, daß man neben dem cerebrum abdominale noch ein cerebrum uterinum annehmen könnte **) — keine Veränderungen, wenigstens keine Verstärkungen vorfallen. Denn das wiegende Wonnegefühl, in welchem Magnetisierte zu schwimmen glauben, stößt so weit jede rohe engere Sinnenlust von sich weg, daß nicht nur die Liebe der Hellseherin ein höheres allgemeines, gleichsam Engel und Schwestern zugleich umfliegendes Lieben wird, sondern daß die Gegenwart eines Unkeuschen weit mehr als die jedes andern, sogar größern, Sünders peinlich stört, und bis zu Krämpfen zerfoltert; noch mehr vergiftet der Magnetarzt selber durch jeden unreinen, ja nur freien Gedanken die Kur; und Kluge erzählt, daß ein Arzt durch den bloßen Versuch eines unschuldigen, sonst im Wachen unverbotenen Kusses die Kranke in Marterzuckungen und in eine endlich tödtliche Unheilbarkeit zurückgestürzt. In dieser Nähe wird der andere Seelen- und Körperschmerz desto

*) In ähnlichem Verhältniß kann außerhalb des Magnetismus der Geist durch Anstrengung von innen heraus die höhern Sinnen spielen; z. B. Cardanus konnte im Dunkeln eingebildete Gestalten nach Belieben vor sich sehen; aber vom beliebigen Ein- und Vorbilden abwesender Gerüche und Geschmäcke gibt es kein Beispiel. — Schon Tissot (über die Nerven) bemerkte, daß das Auge unter allen Sinnen am stärksten ins Gehirn eingreife, daß dessen Anstrengung Schwindel, Zuckungen, Brustbeklemmung errege; und daß blos die Mitleidenschaft des Gehirns das andere Auge staarblind mache, wenn das eine es geworden. In ähnlicher Nähe zum Gehirn steht nach Tissot und Baglivi das Ohr, dessen Schmerz in 24 Stunden tödten kann.

**) Wirklich setzte Zechini die weibliche Seele in den Uterus.

moralisch=schöner, welchen die Hellseherinnen über das kleinste Zürnen und Weniger=Lieben des Arztes empfinden ..... Hier könnte man sich wol besinnen, um der magnetischen Heilkraft eine höhere Sphäre einzuräumen, als die irdische der gemeinen Erreg=Potenzen ist, welche, z. B. die Arzneien, Weine und dergleichen, zugleich mit den geistigen Kräften zwar die körperlichen herstellen und verdoppeln, aber nicht immer die sittlichen, sondern jene zuweilen auf Kosten der letzten.

Wenn nach allen bisherigen Erfahrungen die Herzgrube (als Sonnengeflecht und Mittelpunkt der Nervenknoten) gleichsam die Fundgrube und delphische Höhle der meisten magnetischen Sinnenwunder ist, so daß das bloße Ausstrecken beider Daumen gegen die Herzgrube das ganze Nervensystem durchgreift und umwälzet; wenn sie bei den nur ihr nahe gebrachten Farben und Tönen 2c. die Stelle des Auges und des Ohrs 2c. vertritt: so will ihr Kluge*) gleichwol nur ein Gemeingefühl zuschreiben, welches von Tönen, Gestalten, Gerüchen 2c. nicht sowol Anschauungen bekomme — zu welchen die bestimmten Sinnenwerkzeuge unentbehrlich seien — als bloße „Notizen" oder Erinnerungen von den schon aus frühern Anschauungen gekannten Gegenständen; nur daß der Magnetisierte dieses „Notiz bekommen" durch das Gemeingefühl, getäuscht von der Erinnerung, für Empfindungen bestimmter Sinnen ansehe, und also das erinnernde Fühlen für gegenwärtiges Sehen, Hören u. s. w. nehme. Dagegen aber streitet die Thatsache, daß das sogenannte Gemeingefühl im Magnetismus ja von jeder gegebenen Gegenwart bestimmt und individuell umrißne Gestalten, Worte, Farben gewährt, und also nicht vorige aufweckt, sondern neue dar-

*) Klugens Darstellung 2c. S. 340.

deut. — Und ist denn das helle Einschauen einer Hellseherin in das verwickelte körperliche Geflecht und Gebäu kein jetziges Anschauen, sondern nur eine Notiz von frühern Anschauungen, wenn gleichwol — wie Kluge selber die Beispiele anführt — der Hellseherin sowol frühere anatomische Anschauungen als Kenntnisse von allen den Nervengewinden und Farben mangelten, die sie doch in der Krise richtig zu bezeichnen weiß? —

Nach allem diesen scheint es, daß man (wie ich oben) einen ganz anderen höhern Sinnenkörper als den gemeinen mit dem mechanischen Nervenknoten- und Sinnen-Besteck versehenen voraus zu setzen habe. Uebrigens ist die Erklärung, welche den Magnetismus für ein neues Vertheilen und Ueberleiten des Nervengeistes an das Nervenknoten- und das Gehirn-System ansieht, von einer unrichtigen rohen Aehnlichkeit mit dem mechanischen Streichen der Elektrizität und des Magnetes geblendet. Welche Aehnlichkeit hat mit dem scharf polarisch bestimmten Streichen des Magnets die Hand- und Fingerhabung des Magnetismus (Manipulazion), welcher durch Kleider, Bettdecke, Luft und Ferne hindurch Kräfte mittheilt? Wie kann eine nicht berührende Bewegung einwirken, oder gar verfliegenden Nervengeist treffend von Weitem bestimmten Zielen zutreiben? Die vorgebliche Einwirkung der den Lauf der Nerven verfolgenden Berührung fällt bei einem Magnetisieren aus der Ferne von selber weg, so wie bei dem Gebrauche der magnetischen Wasser, der magnetischen Platten u. s. w., am meisten aber dann, wenn schon Blicken und Wollen (mit welchem die Schule der Spiritualisten *) allein ihre Wunder that) blos durch Augen und

*) Die Schule des Ritters Barbarin in Lyon, welche das Motto hatte: veuillez le bien, allez, et guérisez!

Seele Heilkräfte eingießen. — Allein wozu denn überhaupt körperliches Außenwerk (Manipulieren), wenn bloßes Denken und Wollen zur magnetischen Verklärung ausreicht, kann man fragen. Aber wie, wenn überhaupt die körperliche Bewegung die geistige Heilkraft des Willens durch ihr Begleiten nur mehr auf Eine Linie fester hinhalten und erhöhen sollte? Denn die Bewegung allein, ohne Glauben und Vorsatz, oder gar mit Zweifel, wirkt (wie Kluge sich selber als Beispiel anführt) durch den besten magnetischen Arzt nichts. Die halbe Aehnlichkeit des elektrischen und magnetischen Ladens und Entladens, nach welcher die obige Erklärung das magnetische Heilen in eine gesunde Gleichtheilung des Ueberflusses und des Mangels an Nervengeist bestehen läßt, hat ja die große Unähnlichkeit gegen sich, daß hier nicht, wie in der Elektrizität, ein Nichtleiter den Nichtleiter streicht, sondern zwei Leiter einander, und daß nicht, wie bei dem Magnet, ein Magnet das unmagnetische Eisen, sondern zwei Magnete einander. Will man lieber zwischen Arzt und Kranken Aehnlichkeit mit dem Verhältniß zwischen positiver und negativer Elektrizität oder nördlicher und südlicher Polarität annehmen: so käme ja durch deren ausgleichende Mittheilung keine Verstärkung, sondern nur Indifferenz zu Stande.

Da wir einmal im Gebiete der Fragen mehr als der Antworten sind: so wollen wir noch einige, und auch solche aufwerfen, welche sich nicht auf die Widerlegung der obigen Erklärweise beziehen. Warum gibt dem magnetischen Arzte der aufhebende Gegenstrich nicht die Kräfte zurück, die er durch Striche weggab? — Wie verträgt sich das gegenseitige Mittheilen von Krankheiten und Arzneiwirkungen zwischen Arzt und Kranken, mit der Annahme einer Ueber- und Ableitung des reichlichern Nervengeistes? — Wie kann der

übergeleitete Nervengeist im Kranken größere geistige Wunder thun, als vorher im Arzte? Und wie kann Ein Gegenstrich sie vernichten? Oder wie kann wieder umgekehrt die Schlaftrunkenheit des magnetischen Zaubertranks zuweilen mehre Tage anhalten *) und sich nicht durch Erwachen, sondern nur durch gemeines Einschlafen unterbrechen? — Wie kann eine Hellseherin in ihrem Schlafe eine andere Hellseherin im ihrigen noch kräftiger magnetisieren **), als der Arzt selber, von welchem sie doch nur die Kraft-Trägerin ist? —

Gmelin glaubte sich magnetisch verstärkt, wenn er sich auf einem Pechkuchen elektrisch isolierte; aber könnt' er hier nicht Mesmers Täuschung wiederholt haben, der eine Zeitlang den Eisenstäben die Wirkkräfte zuschrieb, welche blos seinen Händen angehörten? Denn wie könnte sonst Siegellack und Schwefel — also die Gleichkörper des Pechs — die Hellseherinnen stören und schmerzen? —

Am meisten zerschnitten liegt der Ariadnens-Faden umher, wenn man durch die Dunkelheiten des Selbermagnetisierens und des Selberweckens hindurch kommen will. Nur der Gedanke knüpft den Faden wieder zusammen, daß der Wille, also der Geist, der wahre Archäus, die natura naturans des Magnetismus sei, und daß folglich, wenn dieser fremde Geist aus dem Arzte mächtig in die Hellseherin einwirkt, ihr eigner ja auch in sie selber oder ihren Aetherkörper unmittelbar eingreife. — Lange Zeit tröstete sich der Verf. dieß mit der Hoffnung, daß vielleicht irgend ein Philosoph durch einen besonderen glücklichen Zufall für die

*) Wienholt erzählt von mehren Hellseherinnen, welche schlafend ihre Taggeschäfte verrichteten, über die Straße gingen u. s. w.

**) Nach Wienholt und Kluge.

Wissenschaften nervenschwach und kränklich genug werden würde, daß ihm nicht anders zu helfen wäre, als durch einen magnetischen Arzt; ein solcher Weltweise würde, dacht' ich, wenn zu seinem philosophischen Hellsehen noch das magnetische käme, uns alle Fragen, sobald man sie ihm in seinen Krisen vorlegen wollte, leichtlich lösen, und eben den Zustand am besten erklären und ableiten, worin er selber wäre, da sogar schon Hellseherinnen ohne Philosophie und Anatomie beide letzte bereichern.

Mit dem Vergnügen einer wissenschaftlichen Hoffnung las ich daher unlängst, daß ein vieldenkender Kopf in B. sich der magnetischen Heilung unterworfen. Aber später hört' ich, daß er nicht nur im Wachen den Vorsatz gefaßt, keine andern Fragen als die über seine Heilmittel im Schlafe zu beantworten, sondern ihn auch im letzten gehalten. — Indeß führt selber wieder dieses Beispiel auf die Gewalt des Willens zurück, welchen wir oben für eigentlichen Lebens- und Nervengeist des Magnetismus anerkannten.

Das Setzen in „Rapport" ist ein Räthsel, das vielleicht Räthsel löset. Die magnetische Einkindschaft erfolgt bekanntlich blos durch mehre Striche von der Stirne bis zu den beiden Daumen, nicht etwan aber (wie man nach der vorigen Nervenknoten-Erklärung vermuthen sollte) bis zum Sonnengeflecht herab. Seltsam genug! Der Hellseherin ist sonst jeder Zwischenmensch zwischen ihr und Arzt widerwärtig, erkältend, entkräftend, aufhebend. Alles dieß wird durch einige Striche in bleibendes Gegentheil umgewandelt. Ist es nicht, als würden die Menschen aus einem unmagnetischen Medium in ein neues luftweiches magnetisches hineingezogen? Wie es einen länderbreiten Pestdunstkreis gibt, welcher alles sich ähnlich, nämlich zu Leichen macht: so steht hier ein Aetherkreis entgegen, der alles beseelt und wärmt,

und zu Einem Leben verschmelzt, so daß hier, so wie dort ein berührter Mensch, ja Brief und Wollenzeug ansteckt, hier gemeine Sachen, welche der Arzt nur berührt hatte, magnetisch einschläfernd auf die Hellseherin wirken *). Ich erinnere nur flüchtig noch an die Kraft menschlicher Berührung, welche sich am Gelde zeigt, das der Hund seinem Herrn aus dem Wasser holt, ferner an dem Auswittern von dessen Fußspuren unter tausend andern auf meilenlangen Wegen — ferner an Eiern und Vogeljungen, welche nach einer menschlichen Berührung von den Alten verlassen werden — an vielem Lagerobst, welches verdirbt von nackten Händen gepflückt.

Noch gehört der bestätigende Umstand her, daß der magnetische Arzt, der durch Berühren lädt, selber durch Anfassen mehr zum Laden geladen wird. Warum machte man aber nicht den Versuch, durch recht viele anfassende Verstärkmenschen den Arzt gleichsam zu einer magnetischen Leidner Batterie zu laden?

Noch einmal ziehe uns die große magnetische Erscheinung mit ihrem vollen Lichte vorüber, daß aus keinem gemeinen Körperlichen sich das Geistige erkläre, welches im Magnetismus vorherrscht; nicht die sittliche Läuterung und Reinheit, die schärfere Reizbarkeit für alles Moralische, und die Liebe alles Edeln; und nicht das wunderbare Einschauen des Kranken in des Arztes Herz und Kopf **). Mehr auf-

*) Heineken berichtet, daß erwachte Hellseherinnen oft wieder in Schlummer fallen, wenn sie etwas anrühren, das ihr Arzt vorher angerührt; dahin gehört, daß Wolfart's Kranke leblose Gegenstände nur sehen konnten, wenn er diese berührte.

**) Gmelin ließ in Karlsruhe sich mit einer Hellseherin blos in Verbindung (Rapport) setzen, welche seine Vorstellung, die eine ferne von ihm magnetisirte Kranke und den Verlauf

fallend als das bis zu lebensgefährlichen Krämpfen gesteigerte Erfühlen unsittlicher Menschen und Neigungen ist das des Arztes Denken begleitende Mitdenken; wodurch wirklich die Annahme zweier Seelen in Einem verschmolzenen Aetherleib fast erzwungen wird. Auch die Beobachtung Wienholt's, daß stumpfe, dumme Seelen des Magnetismus nicht empfänglich sind, hilft hier bestätigen.

§. 6.

Ueber das Eisen.

Ewige Nacht liegt nach der magnetischen Ansicht noch auf den Metallen, besonders auf dem Eisen. Gold, und (im geringen Grade) Silber fließen nach Gmelin erfreuend auf die Kranken ein, nach Kluge und Wolfart unerfreulich, und dieser muß sogar den Goldring abziehen; unedle Metalle hingegen peinigen; nur aber wieder über das Eisen ist Widerspruch. Eisen, obwol sonst elektrischer Leiter, ist doch magnetischer Nichtleiter, wie Glas. Wolfart's Hellseherin rief bei dessen Nähe: welche häßliche Empfindung! Gleichwol ließ die Mesmerische Schule bekanntlich gerade auf Eisenstäben, durch ihr Richten und durch Berühren, den Magnetismus in die Kranken ziehen; ja Stahl und Eisen erfreuen nach Gmelin und Heineken wie Gold; und die Kranken Tardi's sahen das aus dem Arzte sprühende Magnetfeuer nicht durch Siegellack und Kupfer (Nichtleiter und Leiter), wenig durch Silber, und glänzend durch Gold und Eisen gehen. Im Eisen durchschneiden sich, wie in einem Mittelpunkte, so viele Kräfte und Erscheinungen, daß erst vielartige

ihrer Krankheiten betrafen, nachempfand, und sie ihm vorerzählte. Gmelins neue Untersuchungen, S. 274, 434.

Versuche es in reiner Wirkung aufdecken können; hält doch Schelling alle Materien nur für Umgestaltungen des Eisens. Es bildet im Galvanismus den entgegengesetzten Pol — am Zitterfisch ist es, wie gedacht, Leiter, am Magnetisierten Nichtleiter. — Die vom Veits-Tanze geschwollnen Muskeln erschlafft sogleich dessen Berühren *) — den ganzen Aal entmannt ein Eisen auf den Kopf gelegt. — Dazu kommt noch das Eisen im Menschenblute selber, das nach Menghini 2 Unzen, 7 Drachmen, 1 Skrupel ausmacht **), und welches, was noch wichtiger ist, von ihm nicht erst aufgenommen, sondern selber erschaffen wird; denn blos eingenommenes Eisen geht unvermindert wieder ab, und sogar in den Nährmitteln kommt es nur selten und zufällig in uns; auch warum sollt' es unserem Bau schwerer zu schaffen fallen als Soda, Schwefel und Ammonium ***)? — Aber warten wir nur den Reichthum der Zeit und des Zufalls ab! Wir werden schon den Kiesel finden, aus welchem das Eisen das Licht für uns schlägt.

§. 7.

Magnetisieren durch Anblicken.

Leichter erklärt sich's, daß der Magnetiseur durch bloßes Blick-Heften (Fixieren) magnetisch einschläfert; denn das Auge, das schon den Gesunden mit Liebe, Kälte, Zorn, Geist, Dumpfheit anspricht, ohne daß alle diese verschiedenen Blicke in mechanische Verschiebungen und Befeuchtungen der Au-

*) Autenrieths Physiol. I. §. 200.

**) Reils Archiv der Physik 1. 2. S. 135. Ja der Cruor des Bluts geht durch glühendes Feuer in eine Schlackenmasse über, die der Magnet zieht.

***) Walthers Physiologie B. 1.

genhäute aufzulösen sind, muß noch leichter ins Geistige eingreifen, als die geistlosen Finger, welche doch mit fernen Bewegungen magnetisch das Innre füllen. Zuerst: die Hellseherin sieht Feuer aus den Fingern strömen; aber aus den Augen strömt dieses schon ohne Magnetismus bei Menschen und Thieren. Das Auge ist eigentlich der Kleinleib der Seele, ihr ätherischer Wohn-Mond, neben der erdigen Gehirnkugel; daher die meisten Gedanken Gesichte sind, nicht Gerüche und Getön. Gerade um das Auge wird, wie oben gedacht, vom Magnetismus der reichste Zauberkreis gezogen. Um so mehr begreift sich die magnetische Gewalt des Anblicks. Nach Esquirol *) erfaßt den Wahnsinnigen nichts so mächtig, als scharfes langes Anblicken. Bloßes starres Ansehen macht Kinder weinen, kleine Hunde furchtsam, große wüthig **). Bringt nicht sogar der Tiger durch bloßes Anstarren alle scheue Thiere, besonders Hirsche und Pfauen, zum Stehen, und ziehen nicht die Stechaugen der Klapperschlange den geängsteten Raub in ihren Rachen, ja sinken nicht sogar die Affen vom Baum den unten liegenden anstarrenden Krokodillen zu? Woher der Glaube der Griechen und Römer an den giftigen Einfluß gewisser Augen? Sogar getödtet sollen Menschenblicke haben ***).

*) L. L. Zeitung 1809. S. 697.
**) Autenrieth in Voigts Magazin B. 10. St. 1.
***) Der Abbé Rousseau versichert, in Aegypten vier Kröten durch Anblicken getödtet zu haben. Als er es in Lyon aber an einer versuchte, blickte unverletzt diese ihn so stechend an, daß er in eine gefährliche Ohnmacht fiel. Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Amphibien S. 68.

§. 8.

Magnetisieren durch Wollen.

Auch an der Erscheinung, daß der magnetische Arzt durch sein bloßes Wollen, ohne äußeres Körpermittel, den Kranken einzuschläfern vermag, läßt sich der Wundernebel zertheilen oder wenigstens dem andern Wunder nahe bringen, welches Menschen und Thiere täglich verrichten. Hebt der bloße Wille den Arm und die Last an ihm empor, so glaubt ihr das Wunder aufzulösen durch die Nerven, auf welche, als auf Körper, der Wille als Geist einwirkt, und dadurch auf die Muskeln, als ob Geist oder Wille nicht überall gleich wunderbar weit von der Materie abläge oder abflöge. Hat man aber das Wunder des Willens, welcher Körper bewegen kann, überwunden: so ist es auch keines mehr, wenn der magnetische Arzt durch den Aetherkreis, der ihn mit dem Kranken gleichsam in Einen Leib einschließt, blos wollend und denkend diesen körperlich bewegt und beherrscht. Gibt doch der Zitterfisch durch bloßes Wollen dem Feinde in der Ferne durch das Wasser den Schlag, ohne Zwischenkörper, die ohnehin kein Fortpflanzen der Wirkung erklären, weil sie selber ihr Empfangen einer Wirkung nicht erklären.

Schon in der ganz gemeinen Erfahrung thut der Wille sein Vermögen, ohne Muskeln zu bewegen, kund, daß wir ein auf den beiden ungeregten Zeigfingern hängendes Eisen, z. B. einen Schlüssel, durch bloßes Wollen in Drehung oder in Ruhe bringen können. Der Wille ist die dunkelste, einfachste, zeitloseste Urkraft der Seele, der geistige Abgrund der Natur; alle Vorstellungen sind mit körperlicher Begleitung und Bedingung verknüpft; aber den Willen, der jene erst

schafft, find' ich von keiner bestimmten Körperlichkeit bedungen, wenn ich ihn weder mit Begehren noch mit Handeln vermengen will. Der Wille bedarf, um sich zu steigern, nichts Aeußeres, sondern nur sich, eine wahre Schöpferthat. Er kennt auch keinen äußern Widerstand; denn der Wille ist schon vollendet, noch eh' ein Widerstand eintritt, der ihm die körperliche Erscheinung im Handeln wehrt.

§. 9.

Der magnetisierende Spiegel.

Die magnetische Wirkung des Spiegels schreibt Mesmer einem Zürückbrechen, oder Zurückprallen der magnetischen Materie zu. Bei Wachseherinnen ließe die Sache sich zum Scherz gern einräumen aus Wahrheitliebe. Könnte man ihn aber nicht einer Glasflasche magnetisierten Wassers ähnlicher finden, insofern das Spiegel=Glas die magnetisierte Quecksilberfolie vor Ableitung bewahrte? Daher zeigt zwar ein Spiegel, den der Arzt vorhängt, wohlthätige Kraft, aber ein freihängender (nach einem Beispiel von Kluge) überthätige.

Wenn nach Kluge (S. 185.) das Magnetisieren des Krankenbildes im Spiegel wirklich den Kranken selber in Krise versetzt: so ließe sich dieß leicht aus der sinnlichen Kraft erklären, womit das Bild sowol den Willen des Arztes festhält und belebt, als die Empfänglichkeit des Kranken verstärkt.

§. 10.

Das magnetische Wasser.

Die große Einwirkung desselben läßt sich erklären, ja leicht künftig verstärken. Wasser ist das Oel aller Sinnen-

räder; erst Wasser liefert sogar dem Ohre die Töne ab, und der Zunge den Geschmack. Es ist ferner so sehr gleichsam die elektrische Belegung des Geistes, daß nach Sömmerring das Gehirn talentreicher Menschen viel Wasser, und das Gehirn der Cretinen keines enthält, und daß nach ihm und Gall kopfwassersüchtige Kinder ungewöhnliche Kräfte des Geistes verrathen, welcher letzte als Wort in der Sprache, nach Klopstock, von Gießen abstammt. Auch ist die Frage, ob die Bäder mehr durch ihre, oft sogar entgegengesetzte, Temperatur heilen und stärken, als durch ihre Lebensluft, welche, nach Humboldt, dem Luftkreise gerade am meisten aus dem Wasser zuströmt. — Wenn Wienholt dem unmagnetisierten Wasser nachsagt, daß es der trinkenden Hellseherin Gaumweh und Krämpfe gebe: so hat er zuvor zu beantworten, ob nicht jedes Wasser durch das Handhaben der Zuträger unwissend schon auf eine gewisse Weise ein magnetisiertes geworden, und ob nicht eben dadurch ein solches von fremden, widrigen, nicht in Annäherung (Rapport) gesetzten Menschen geladnes Wasser bösartig das einfache schöne Schlummer-Dasein unterbreche.

§. 11.

Das magnetische Ein-, Weit- und Vorausschauen.

Der wahre abstoßende Pol der Magnetmenschen oder Menschenmagneten ist bisher für unser glaubloses Zeitalter, welches auf seinem Pünktchen Gegenwart nur die nächste Gränzvergangenheit und die Gränzzukunft lieb hat, aber weder gern in eine ferne Vergangenheit, noch ferne Zukunft sieht, immer das Weissagen geblieben. Man begnüge sich bei der Ausdehnung, gleichsam der geistigen goldenen Streckbarkeit des Gegenstandes mit einigen Worten. Man kann

das magnetische Weissagen eintheilen in Einschauen, in Weitschauen, und in Zurück- und Vorausschauen. Das Einschauen, nämlich das der besten Heilmittel, verdankt die Hellseherin demselben Instinkte (Vorgefühle), der dem fieberkranken Löwen die Fieberrinde anräth, und welcher Menschen und Thieren schon ein Bedürfniß, die Abhülfe desselben zu ahnen, gibt; ja der ganz ungleichartige, in Zeit und in Wesen sich ferne Dinge, wie z. B. bei den Schwalben Häuserbauen und Eierlegen, zu verketten zwingt, so wie sogar der elektrische Donnerfunke von Weitem unter einer kürzern, aber unterbrochnen Leitung und unter einer längern, aber fortgehenden diese wählt.

Wie muß nicht erst dieses Vorgefühl als Vorgesicht im Zustand der besonnenen Hellseherin durch das reine und erhellende Glas des doppelten Aethermediums erschauen und erfinden!

Das Weitschauen, nämlich das Sehen der raum-, nicht zeitfernen Gegenstände, z. B. eines Todesfalls, oder des Krankenzustandes abwesender Hellseherinnen, schränkt sich nach allen Erfahrungen auf lauter Menschen ein, welche entweder mit dem Arzte, oder mit der Kranken verbunden sind. Das Aetherband mit dem Arzte schließt sich von der einen Seite so enge an, daß die Kranke ohne ihn gegenwärtige Menschen und Sachen gar nicht sieht (sogar Verwandte, z. B. die Kranke Wolfart's ihren Vater), oder die Menschen widerwärtig empfindet; aber dasselbe Band rollt und flattert sich so lang aus, daß, wie schon gedacht, Aerzte durch bloßes Denken auf Meilen weit die Kranke ergreifen; kurz an die dynamischen Verhältnisse des Aetherleibs sind keine geometrischen Ellen zu legen; und das Wunder ist nicht viel größer, als das allnächtliche, daß Sternsonnen sich durch einen aus Siriusweiten vor Millionen Jahren abgeschickten Stral

mit dem Auge lebendig verbinden, das erst heute geboren worden. — Dieses Weitschauen löset vielleicht manche frühere Unbegreiflichkeiten der Schwärmer in kleinere auf. Wenn z. B. die Bourignon versichert, daß sie jedesmal, wann ihre Schriften eine fremde Seele ergriffen, bis zur Bekehrung, davon Geburtschmerzen empfunden habe *): so könnte man bei der Wahl zwischen einer absichtlichen Lüge und einer magnetischen Wunderähnlichkeit besser die letzte zur Erklärung wählen; denn wenn der Magnetismus gewöhnlicher Geister gewöhnliche zu einer Mitleidenschaft verknüpft, warum sollte die Kraft eines geistigen Ueberwallens, wie der Bourignon, nicht magnetische Seelenverwandte zu Körperverwandten machen? — Diese ätherische Gesammtverkörperung hellet etwas am Wunder auf, daß die Hellseherinnen oft Gefühle, ja Gedanken ihres Arztes zu errathen vermögen; denn da allen geistigen Thätigkeiten körperliche Saiten mitbebend zuklingen, die Saiten des Arztes aber in die der Hellseherin eingesponnen sind, so können ihr seine körperlichen Schwingungen seine geistigen vielleicht so unvermittelt entdecken, wie die Gesichtzüge Bewegungen des Willens. — Einem höhern Wesen könnte leicht unser Gehirn alle unsere Gedanken gleichsam mit beweglichen Typen vordrucken und zu lesen geben, da jeder Vorstellung eine bestimmte Gehirnthätigkeit begleitend zusagen muß.

Ungeachtet der magnetischen ätherischen Ineinanderkörperung des Arztes und seiner Kranken bleibt doch ein höchster merkwürdiger Unterschied zwischen beiden zum Vortheil der letzten zurück. Denn der Arzt ist blos ganz Wille und

*) Ihre geistlichen Schriften. Amsterdam 1717. S. 397. Uebrigens leg' ich gar keinen Werth auf die Erklärung einer Thatsache, über deren Gewißheit sich so viele gerechte Zweifel aufdrängen.

Kraft, eine Kranke blos ganz Gefühl, Gedanke, Annahme und Selbergeschlossenheit; er schafft ihre Zustände, erkennt sie aber nicht; sie erkennt ihre und seine und gibt ihm keine zurück, und seine Stärke wird zur ihrigen, aber nicht umgekehrt.

Das Zurück- und Vorausschauen bezieht sich auf das Messen der Zeit. Aus Nachschauen wird Vorschauen. Wenn die Hellseherin die Minute ihres Aufwachens und Einschlafens ꝛc. voraussagt, mithin die dazu hinlaufenden und hingereiheten Minuten zusammen zählt; so thut sie etwas — nur aber breiter-leuchtend auf höherer Stufe — was wir niedriger häufig erreichen, wenn wir z. B. durch den Vorsatz, zu irgend einer Stunde zu erwachen, diese mitten in und aus dem Schlafdunkel treffen. Denn der Geist arbeitet auch im tiefen finstern Körper-Schachte fort und zählt an unbewußten Gefühlen die Zeit sich ab. Auf dieselbe Weise wußten Wahnsinnige ohne äußere Belehrung Kalender und Uhren auswendig. — So trafen Schwindsüchtige durch das Ueberfühlen ihrer abnehmenden Kräfte die Stunde der aufhörenden. Jeder Zustand enthält den nächsten, mithin auch das Vorgefühl desselben, und der nächste wieder den nachnächsten mit Vorgefühl; und so kann sich dieses Vorfühlen durch immer längere überfühlbare Zustand-Reihen, durch immer höhere Steigerung der leiblich-geistigen Kraft ausdehnen; und wenn, nach Wienholt, vor Hellseherinnen eine medizinische Zukunft von halben Jahren sich hell beleuchtet, aufdeckt und hinlagert: so wohnt dennoch diese Unwahrscheinlichkeit noch weit von der Unmöglichkeit.

Wie man sonst das Leben nachträumt, so kann die Hellseherin dasselbe auch vorträumen, eben weil sie der Weberin der Zukunft, der Gegenwart, näher und heller in ihren Webstuhl und in ihre Fäden hinein sieht. — Noch weniger kön-

nen uns eben darum die Voraussagungen befremden, durch welche Hellseherinnen ihren nächsten wachenden Zustand, Wunsch oder Abscheu verkündigen, da sie schon aus ihrem vergangnen Wachen ihr künftiges entziffern könnten, geschweige aus den Zügen der †) jetzo vor einer so benachbarten Zukunft; und man kann zwar nicht Gras, noch weniger Bäume, aber vielleicht Pilze wachsen hören, die in Einer Nacht auswachsen.

Wenn freilich Hellseherinnen Heilmittel und Zukunft sogar anderer magnetischen Mitkranken, mit welchen sie durch den Gebrauch desselben Arztes in Rapport gebracht worden, anzugeben wissen, so ist in die dunkle Erscheinung nur durch die Annahme einiges Licht zu werfen, daß das Aethermedium bei der Verknüpfung magnetischer Menschen jeden Raum so durchbreche und aufhebe, wie z. B. der elektrische Blitz, welcher, Räume überspringend, seine metallische Verwandtschaft kennt und lieber auf das ferne Metall als auf den nähern Menschen (obwol beide Leiter sind) zufährt.

Nur eine andere Art von Weissagung, welche die Zukunftkreise des eigenen Körpers überfliegt, bleibt unerklärlich und unglaublich, die nämlich, wenn die Kranken zufällige und eigne und fremde freie Handlungen, z. B. die Kranke Wienholt's eine Fußverrenkung. eine andere einen erschreckenden Wagen voraussagen und schauen, da der Mensch doch keine Zukunft umfaßt, die sich nicht in ihm schon als eine unentwickelte junge Gegenwart regt, zu welcher aber, da er nicht die Mutter des All ist, nicht die weite Welt der äußern freien Zufälligkeiten gehören kann. Indeß warum soll

†) Hier fehlt offenbar eine Zeile, vielleicht nur ein Wort, wie etwa „Gegenwart." Die frühern Ausgaben geben nichts, und das Manuscript ist nicht mehr vorhanden. Auch die Studien habe ich vergebens durchgesehen. F.

man dem organischen Magnetismus Irrthümer, Zufälligkeiten, Uebertreibungen weniger nachsehen, als andern bisherigen Systemen? Ihm, der die ganze Naturlehre und halbe Heillehre und halbe Geisterlehre und noch fremde mitten in der Alltagwelt befestigt bleibende Wunder zugleich an- und umfaßt?

Daher kann ein Laie diese Betrachtung über ein Meer, das ohnehin die nächsten Bücher und Jahre nicht erschöpfen, nicht früh genug schließen; und ich füge hier nur noch zwei Beweise bei, daß nämlich der organische Magnetismus eine auffallende Verwandtschaft mit zwei sonst entlegenen Zuständen zugleich, mit dem Wahnsinn und mit dem Sterben, verrathe.

§. 12.

Wahnsinn in Beziehung des Magnetismus.

Wenn Chiarugi bemerkt, daß Wahnsinn die hartnäckigsten Krankheiten heile, sobald sie in ihn übergehen, und daß er gegen ansteckende bewahre — wenn dieser, nach Withering, die Lungensucht hebt, und, nach Mead, Glieder-Marasmus und Bauchwassersucht — wenn Chiarugi die größten Wunden an Tollen ohne große Entzündung geheilt sah — wenn der Wahnsinn gegen die feindliche Außenwelt, gegen Hunger, Kälte, Kraftlosigkeit, Schlafmangel bewaffnet: so scheint hier der Wahnsinnige wie der Schlafwandler, durch seine fixe Idee sein Selbermagnetiseur, vom Geiste nach dem Körper zu, geworden zu sein, und zwar im eigentlichen Sinne. Die Wirklichkeit des Selbermagnetisierens vom Körper nach dem Geiste zu ist durch mehre von Kluge und Wienholt genannte Kranke dargethan, welche den Sehschlaf mit eignen Händen an sich erweckten, so wie ver-

trieben. Wie nämlich eine feste Idee den fremden Erdleib, so muß sie noch mehr den eignen ergreifen, umbilden, verstärken; denn der magnetische Arzt wirkt erst durch die eigne und durch die fremde Aetherhülle auf den Erd-Leib, das wahnsinnige Ich aber näher durch seine auf seinen. Daher die größten Aerzte, besonders die älteren, den Wahnsinn mit der erschlaffenden Kurart bekämpfen, und es wäre wol des Versuches werth, gegen Tolle die magnetischen aufhebenden Gegenstriche oder auch Gmelin's Marginalmanipulazion aus der Ferne zum Entkräften zu richten *). Chiarugi's Bemerkung, daß die meisten Wahnsinnigen wider alle Erwartung auf den so ruhigen Gebirgen **) erscheinen, könnte den vorigen Gedanken mehr bestätigen als widerlegen; da eben mit den Höhen der Geist sich hebt, und mit der äußern Weite sich weitet, und gerade von der Erde sich mehr losreißt, je mehr er von ihr sieht, so wie im physischen Sinne die Erde nur auf der Außenrinde die stärkste Anziehung ausübt, welche immer schlaffer ermattet, je tiefer man in sie dringt, bis sie im Kerne gar aufhört. Ich sagte: im physischen Sinne; ich sehe aber, daß dieß auch im geistigen von der Erde gilt. — Noch die Seiten-Aehnlichkeit führ' ich an, daß das Aufhören des Wahnsinns, wie das des magnetischen Schlafes, alle Erinnerung beider Zustände vertilgt.

---

*) Für die Verwandtschaft der Heilkräfte des Magnetismus und des Wahnsinns spricht auf der einen Seite Hippokrates Bemerkung, daß Fallsüchtige (und wurden nicht die meisten Kranken Mesmer's anfangs diese) leicht Wahnsinnige werden, und umgekehrt, und auf der andern Seite Haller's Beobachtung (s. dessen Physiologie B. 5.), daß Nachtwandler (und die Nachtwandlung wird ja für einen unentwickelten Magnetismus erkannt) leicht zu Wahnwitzigen geworden.

**) Doch werde nicht bei dieser Ruhe der Ueberfluß an Stickluft auf Gebirgen vergessen.

Auch daß gewöhnlich dem Wahnsinnigen sich die Todes-Nähe durch kurze Zurückkehr des Verstandes ankündigt, ließe sich mit der magnetischen Verwandtschaft reimen.

§. 13.

Scheintod und Sterben in Beziehung des Magnetismus.

Wir gehen vom Wahnsinne auf eine erfreulichere Verwandtschaft des Magnetismus, nämlich auf die mit dem Sterben über. Was eben hier zufällige Rede-Verknüpfung war, dieß ist sogar Wahrheit Denn nach den Bemerkungen der Aerzte wandelt eben ein leichtes Irresein dem Sterben voraus. Die Aehnlichkeit zwischen dem Zustande des Hellsehens und des Sterbens hat schon der mit kindlich-reinem Herzen und reichem Geiste die Natur anschauende und fragende Schubert *) wahrgenommen.

Diese Aehnlichkeit ist unter allen Ansichten des Magnetismus die helleste. Betrachten wir zuerst blos das Scheinsterben: so erfreuen uns zwei entscheidende magnetische Erscheinungen. Die erste ist, daß Scheintodte während ihrer Sinnen-Sperre, ganz wie Magnetische, in einem lauen Wonnemeere schwammen und ungern sich wieder in die scharfschneidende Luft des Gemeinlebens aufrichteten. Ohnmächtigen erschienen hinter den gebrochenen Augen bunt gebrochne Stralen einer Freuden-Welt; — Scheinertrunkne vernahmen (nach Unzer) im Wasser das ferne Glockengetön in einem selig-wogenden Sein, gleichsam liegend an der halb-offenen Todes- und Paradieses-Pforte und einsaugend einen Rausch von Edenduft. — Sogar Schein-Erhangene

*) In seinen Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft.

schwammen, ihrer Versicherung zufolge, nach dem ersten Schmerze aus dem dicken Todten-Meer in lichte Paradieses-flüsse hinein; daher der Arzt Wepfer den Strangtod für den süßesten erklärte, so wie daher mehre erschöpfte abgejagte Lustjäger in England mit einem Schein-Gehangenwerden sich reizten und letzten.

Die zweite überraschende Aehnlichkeit des Scheintodes mit dem Magnetismus ist, daß die Kranken, welche die Pest, der Schlagfluß, die Verblutung in den Scheintod gestürzt, aus diesem so genesen und kräftig erwachten, wie andere Kranke aus dem magnetischen Schlafe; so wie nach Gall schon tiefe Betäubungen und Ohnmachten großen Wende-punkten (Krisen) der Krankheiten heilend dienen. Wie hätte auch der Magnetismus *) Scheintodte, deren Sinnen ihm zugeschlossen waren, wecken können, wär' ihm nicht ein em-pfänglich-reger in ihnen entgegengekommen? Der gewöhn-liche Zeitraum des Scheintodes dauert drei Tage, ja nach Schubert's Beispielen oft 7—9 Tage. Aber eben diese Tiefe und diese Dauer des Schlafs ist der abkürzende Ersatz der längern magnetischen Kurfrist.

Indem wir von der Aehnlichkeit des Scheinsterbens mit dem organischen Magnetismus in der Doppelgabe des Ent-zückens und des Genesens zu der nämlichen Aehnlichkeit des

*) D. Sackenreuter — ein junger, aber sach- und geistreicher, leider den Kranken und den Aerzten zu früh verstorbener Arzt in Bayreuth — welcher sehr selten (und also um so glaubwürdiger) den Magnetismus zum Heilmittel erwählte, brachte damit mehre scheintodte Frauen zum Leben. Bei einer am Tetanus Scheintodten machte er, nachdem er mag-netisch-belebend Mund und Augen aufgeschlossen, diese durch den Gegenstrich entseelend wieder zu, um sich dadurch (aber zu wagend) noch gewisser vom Magnetismus zu überzeugen. S. Allg. medizin. Annal. 1811 März, S. 241.

Wahrsterbens in diesem Doppelgeben übergehen, haben wir auf der Schwelle sogleich einer rechten Unähnlichkeit, oder der Vorfrage zu begegnen, wie das wahre Sterben dem Magnetismus, welcher von ihm sonst errettet, doch ähnlich sein könne. Wir haben bisher den Erdleib und die Aetherhülle von einander geschieden, weil beide immer auf gegenseitige Unkosten leben. Beide Hüllen stehen, so wie äußerlich, wo die eine das Grubenkleid, und die andere der Isisschleier des Geistes ist, so sehr im Wechselstreit, daß nicht nur die volle Gesundheit des Wilden, d. h. die Festigkeit der Erdhülle, sondern sogar die wiederhergestellte der Hellseherin, die Leuchtkraft der ätherischen einwölkt und erdrückt, und daß eben so auf der andern Seite jede Vergeistigung die Verkörperung auflöset, sobald jene über den Mittelgrad, wo sie noch nicht die Aetherhülle heilt, gestiegen ist. Daher werden — um die bekannten Giftbecher und Giftpfeile durch die Entzückungen des Denkens und der höhern Empfindungen zu übergehen — die Arzneikräfte, welche um die Aetherhülle und dadurch um die Seele weiten Raum zu frohfreien Bewegungen erschaffen, der starren Erdkruste aufthauende Gifte. Es ist ja bekannt, wie Gifte für den tiefern Organismus — z. B. Mohnsaft, dessen Bestandtheile Fontana im Viperngifte wiederfindet, oder der giftige Fliegenschwamm, dessen eau de vie die Kamtschadalen zugleich aus der Destillier- und aus der Harnblase trinken — und kurz, wie eigentlich alle Pflanzengifte *) auf kurze Zeit unter dem Zernagen und Entwurzeln des äußern Körpers den ätheri-

*) Das Gift der Metalle hingegen, die auch im Magnetismus martern und drücken, zerreißt beide Hüllen, Wurzel und Gipfel zugleich, ohne dazu einen Umweg über die Luft und höhere Belebung zu nehmen.

schen und den Geist zur Wonne und zur Kraft überspannen. So blühen z. B. den Schwindsüchtigen in der Stunde des Erdenverwelkens (nach Richerz in Muratori über die Einbildungskraft B. 1.) alle Seelenkräfte zu höhern Blumen auf.

So ist denn der Tod nur zuviel Opium, d. h. für den Erdleib zuviel Schlaf und Gift zugleich. — Laßt uns einige schöne Aehnlichkeiten beschauen, welche das Sterben mit dem Magnetismus hat: Zungen-Gelähmte bekamen kurz vor dem Tode Sprache wieder, und Arm- und Fußlahme*) Bewegung und Wahnsinnige Verstand. — Harthörige und Kurzsichtige sagten ihr Sterben durch Weithören und Weitsehen an. — Schwangere Mütter gebaren, nach Schubert und Garmann, nach dem Tode noch lebendige Kinder. — Die Zuckungen des Sterbens, die für uns, wie alle epileptischen, nie die Bedeutung einer Empfindung haben sollten, gleichen nur den Krampf-Zuckungen, mit welchen, nach Wolfart**), die Kranke das Ende des gemeinen Schlafs und den Eintritt des hellsehenden ankündigt; und so wird immer mehr das Sterben zu einem Genesen, und das hohle harte Grab zu einem vollen wogenden Hafen des Abschiffens; und so wie dem Schiffer die neue Welt bei dem ersten Erblick nur als ein dunkler Streif am Horizonte erscheint: so ruht die neue Jenseit-Welt vor dem brechenden Auge nur als eine Wolke, bis sie durch Annähern sich zu Palmen und Blumen entwickelt. Das Wonne- und Glanzgefühl der Hellsehenden ist häufig auf das sterbende Antlitz gemalt; Jacob Böhmen umflossen höhere Sphärentöne. — Die Mystiker verklärten

*) Ein zu Butzow 28 Jahre lang sprachlos und lahm niedergelegener Greis konnte am letzten Tage sprechen und sich bewegen.

**) Er merkt noch das Augenreiben an, mit welchem die Kranken aus gemeinem Schlaf in den hellsehenden ziehen.

sich — Klopstock sah die vorangegangene Geliebte — Herder rief entzückt: wie wird mir! Und so starben in der frühern christlichern Zeit gewöhnlich die Greise heiter-zurückblühend, und gingen hinter dem prophetischen Abendrothe eines schönen Morgens unter. — Nur selten erscheinen sterbende Krampfgesichter, meistens Folge voriger Zerrüttung oder bei Gewissenskranken, weniger das verklärende Sterben, als das sich wehrende Leben zeigend. Wie man auf den Alpen oft auf einem warmen blumigen Rasen dicht neben einer grünblauen Eisfläche liegt, so wogen neben dem irdischen Todes-Eise die Auen des neuen Frühlings hin. Daher fand Lavater die Züge des Verstorbenen nach einigen Stunden ungewöhnlich verschönert und veredelt, gleichsam als erhalte auch der tiefste Schlaf, gleich dem mythologischen, eine Grazie zur Gattin. Aber diese unsere letzte Verschönerung haben wir nicht blos dem Glücke, daß nach dem schweren Schlaftrunk des Lebens der magnetisierte Zaubertrank des Todes den Menschen erquickte und durchfloß, sondern auch dem Umstande zu danken, daß der Mensch, wenn das Sterben das letzte Magnetisieren ist, zumal in der Windstille des Lebens, von diesem auch die moralische Verschönerung erfuhr. Denn im Zustande des Hellsehens sind die Empfindungen reiner, und das sittliche Gefühl zärter — so daß unsittliche Menschen den Kranken zu Nervengiften werden, und ihre Gedanken ihnen zu Krämpfen. — Die Liebe ist inniger und zärter nicht blos gegen den magnetischen Arzt, sondern auch gegen Magnetisierte, ja gegen Andere *), und durch das Sprechen

*) Z. B. eine Hellseherin liebte eine ältere Frau außerhalb des Magnetismus nur heimlich und schüchtern, in diesem aber mit ganzer Ueberfließung der Liebe; und sie schrieb ihr darin einen Brief des Herzens, auf welchen sie eine Antwort für das Erwachen an einen angezeigten Ort hinlegen mußte. Wienholt B. 3. S. 207.

über erhabene Gegenstände, wie z. B. über den Wunderbau des Körpers, wölbt sich ihnen *) ein Himmel mehr unter diesem Himmel.

Könnte nicht der Magnetismus einiges Taglicht auf den nächtlichen Larventanz der sogenannten Geistererscheinungen fallen lassen? Diese erfolgen nämlich immer in der Sterbestunde und immer vor Geliebten; so z. B. die wunderbare von dem sonst bezweifelnden Wieland ohne Bezweifeln erzählte in seiner Euthanasia. Wie nun, wenn der Aetherleib, welcher im Sterben frei, und unter dem Niederfallen des schweren Nachtkleides der Erdnacht aus einem Seelenflor zum Brautkleide des Himmels wird, wenn dieser, welcher schon vorher so seltsame, den gemeinen Raum durchdringende, Verknüpfungen mit geliebten Personen vollendete, ein Wunder der Erscheinung verrichtete, das am Ende doch nicht viel größer wäre, als die frühern umgekehrten Wunder, daß der Hellseherin entfernte Personen sichtbar sind, oder gegenwärtige ohne Berührung des Arztes unsichtbar, oder, daß der abwesende Arzt mit bloßen Gedanken ihren fernen Körper einschläfert. —

§. 14.

Aussichten ins zweite Leben.

Weniger kühn kann eine andere Hoffnung sich auf der magnetischen Erfahrung fester gründen. Bisher wurde in der gemeinen Denkart die Unsterblichkeit des Geistes durch die Sterblichkeit seiner Persönlichkeit, nämlich seiner Erinnerung, untergraben, wie durch ein Grab; und in der That hätte diese Rockenphilosophie im Schlusse Recht, da ein Ich

*) Nach Wolfart's Beobachtung.

ohne bewußte Vergangenheit als keines erscheint, und ein anderes Ich eben so gut statt Meiner sein könnte, oder Ich selber jeder ferne Ich wäre. Die magnetischen Hellsehenden offenbaren aber an sich nicht blos ein Erinnern in eine dunkelste Kinderzeit hinab, sondern auch eines an Alles, was nicht sowol vergessen, als gar unempfunden zu sein scheint, nämlich an alles, was um sie früher in tiefen Ohnmachten oder gänzlichem Irresein vorgefallen. Zweitens wenn die Hellsehenden sich in ihrem höhern poetischen Schlaf-Wachen wol des Prose-Wachens erinnern, aber nicht in diesem des ersten *), so geht eine Erinnerung, ob sie gleich unter dem dicken undurchsichtigen Lethestrom liegt, doch nicht darum der Zukunft verloren; daher im Hell- und Hellstensehen jener Welt, wo der ganze schwere Erdleib abgefallen, nach diesen Wahrscheinlichkeit-Regeln fremde Erinnerungen aufwachen können, welche ein ganzes Leben verschlummert haben.

Wenn uns der irdische Magnetismus das erhebende Schauspiel von Seelen-Vereinen blos durch ätherische Körper-Vereine gibt, wenn z. B. (nach Wienholt) zwei Hellseherinnen hohen Standes sich und eine dritte, ihnen sonst gleichgültig, aus niedrigem, innigst lieben, und Schlummer und Rede theilen wenn Arzt, Kranke und ferne Mitkranke

---

*) Eine scheinbar wichtige Einwendung wäre die: daß im sogenannten Doppelschlaf (welcher die höchste Steigerung des Hellsehens oder Somnambulismus ist) gerade alle Zustände des gewöhnlichen Hellsehens eben so unerinnerlich sind, als dem Wachen die Zustände des Somnambulismus. Aber obgleich, den Berichten zufolge, alle Kräfte stärker erscheinen, so scheint der Doppelschlaf mehr ein Uebermaß der Stärkung, als reine Stärkung, mehr ein magnetischer Rausch, als Abendmahlwein zu sein, indem der Kranke so ganz in seinen Arzt verfließt, daß er nur für ihn Zunge, Ohr und Sinn behält, und andere Menschen nur als Schmerzen fühlt, und taub für alle ist.

Ein liebender Aether-Kreis einschließt, und sie alle nur mit Einer gemeinschaftlichen Seelenhülle empfinden und lieben, so dürfen wir wol furchsam-kühn ahnen, wenn auch nicht schließen, daß hinter unserem schroffen Leben, das uns so hart und weit aus einander hält und oft uns nur zur Wechsel-Zerstückung einander nahe bringt, daß, sag' ich, künftig jenes unbegreiflich ätherische Medium, welches hier einige zu einem höhern Lieben und Freuen verknüpft, und eben so gut Tausende zugleich eben so verschwistern könnte, vielleicht als Eine Aetherhülle, als Ein Welt-Körper oder Welt-Leib eine aus tausend Seelen zusammengefloßne Welt-Seele umschließen und tragen könne. — Freilich fliegen solche Ahnungen der zweiten Welt kühn und hoch; aber warum sollen sie es nicht, da schon in dieser der Magnetismus so viele kühne überflog?

Nur fragt nicht, wie der Uebergang des Sterbenden aus dem Magnetismus geschehe in die zweite Welt. Denn es ist kein Uebergang, sondern ein Sprung, so wie im hiesigen Leben auf Schlaf und Traum das Erwachen unvermittelt und in einem Nu, wie durch eine losgelassene Springfeder eintritt. Man vergißt es überhaupt zu oft, daß die Natur im Körperlichen und im Geistigen Alles zwar nach einem Gesetze der Stätigkeit entwickle und fortsetze, aber vorher alles nach einem Gesetze der Unterbrechung oder des Sprungs anfange; so bei dem Beleben, Erblühen, Verscheiden.

Wir kennen nur die lebende Welt, nicht die sterbende; diese hat keine Zeit, uns sich aufzudecken; mit welchen neuen fremden, uns verhüllten Erfahrungen mag in der allerletzten stummen Stunde eine sterbende Menschenwelt nach der andern sprachlos hinüber gezogen sein!

Wir sehen nur die Abendröthe ihres Verscheidens, aber sie, die in der Abendröthe selber ist, kennet die Sonne, welche

in sie scheint. — Das ganze Erdleben umringen wahrscheinlich zahllose hohe Wesen und Wirkungen — denn das Weltganze und Geisterall wirkt auf jedes Theilchen und Geistchen — von welchen wir Endliche nichts vernehmen, als bis der hiesige Leib mit seinen Adern- und Nerven-Strömen, und seinem ganzen Sinnen-Brausen auf einmal still geworden und aufgehört. Denkt euch auf ein halbes Jahrhundert unten an die Felsen des Rheinfalles gekettet; ihr hört dann nicht unter dem Wassersturm die sprechende Seele neben euch, nicht die Gesänge des fliegenden Frühlings im Himmel und keinen Westwind in den Blüten: auf einmal verstumme der Sturm; wie wird euch sein? — Wie uns allen künftig. Denn wir sind jetzo fest gebundne Anwohner der irdischen Katarakten, die ohne Unterlaß über die Erde hindonnern, und unter welchen wir einander nicht verstehen; plötzlich aber steht und erstarrt der Wasserfall zu stillem Todten-Eis: so hören wir auf einmal uns einander ansprechen, und wir hören den leisen Zephyr und die Gesänge in den Gipfeln und in dem Himmelblau, welche bisher ein ganzes Leben hindurch ungehört um uns verklungen.

So möge denn Jedem von uns unter dem Verrauschen und Gefrieren der Erdenwasser in der hohen Sterb-Stille der Himmel zu tönen anfangen mit den Gesängen und Lauten des ewigen Frühlings, und das Herz mög' uns nur an der letzten und schönsten Freude brechen!

II.

Sedez-Aufsätze.

Erste und zweite Lieferung.

Vorrede.

Alle Folianten sollten vor und für Methusalem geschrieben sein. Man hat jetzo keine Zeit mehr, lange Werke zu lesen, seitdem es zu viele kurze gibt. Die Werkchen verdrängen und ersetzen die Werke. Die Geschichte allein hat das Recht, gar nicht aufzuhören.

Wird man vollends vorgelesen, wie abwesendes neues Ehren-Mitglied Ihres Museums, so benehme man sich kurz; der Leser verträgt mehr Weile und Langweile als der Zuhörer; auch macht jener leichter das Buch zu, als dieser das Ohr.

Daher — und weil überhaupt, wie am Leibe, Ausdehnen der Glieder und Gähnen immer reimend beisammen sind — und weil abgerissene Gedanken einen kleinen Anspruch an Aufmerksamkeit machen, da man, so viel man davon will,

überhören kann, ohne die übrigen weniger zu verstehen, darum hat das neue Mitglied folgende Sedez-Aufsätze gewählt.

Oeffentliche Gebäude.

Lykurg (S. Plutarch im Lyk.) verlegte alle berathschlagende Versammlungen aus den öffentlichen Gebäuden ins Freie heraus, damit nicht diese jene mit ihren Bildern und Statuen störten und zerstreueten. In diesem Punkte haben mehre deutsche Städte besser für sich gesorgt, indem sie aus ihrem Rathe und andern Sessionstäben so glücklich alle Kunst bis sogar auf den Geschmack ausgeschlossen, daß man darin ohne die geringste Zerstreuung stimmt. Die vier Wände setzen ihren Areopag schon in die nöthige Finsterniß, so wie Vögel so lange verhangen werden, bis sie ihre Melodie pfeifen gelernt.

Die Kunst.

Die Kunst ist zwar nicht das Brod, aber der Wein des Lebens. Sie unter dem Vorwande der Nützlichkeit verschmähen, indeß sie doch die grobe durch die zärtere erstattet, heißt dem Domizian gleichen, welcher die Weinstöcke auszurotten befahl, um den Ackerbau zu befördern. Gesegnet sei jeder Fürst, der die Freskogemälde ablöst von ihrer Mauer; denn er ist unähnlich jedem Fürsten, der die Mauer vom Gemälde, den Nutzen von der Kunst abtrennt und selig die nackte Mauer allein nach Haus fährt.

Das Publikum.

Der Leser scherzt vielleicht so sehr mit dem Schriftsteller, als dieser mit ihm. Es wolle nämlich einmal ein Autor sein Werk recht für den Geschmack des Lesers zuschneiden und er arbeite und nähe daran 10 Jahre ganz eifrig: so findet er,

wenn er's endlich bringt, einen andern Mann oder Leser dastehen, als der gewesen, von dem er das Maß genommen. Aehnlich sprang Joseph Klark mit seinem Schneider um. Er hatte die seltenste Gabe, an seinem Leibe jede Verwachsung nachzuspielen und sich in jede einzuschießen; brachte nun der Schneidermeister den Rock, den er irgend einer Verwachsung desselben angemessen, und wie er hoffte, recht gut angepaßt hatte, froh unter dem Arm getragen: so fand er einen ganz neuen Verwachsenen zum Anprobieren vor sich, kein Rockschoß und Aermel wollte stehen, und der Meister wußte nicht, was er machen sollte aus der Sache und aus dem Rock.

Deutschland.

Je älter die deutschen Ritterschlösser, desto weniger Fenster und desto mehr Schießscharten haben sie. Deutschland hatt' es bisher umgekehrt und mehr Licht als Feuer gegeben.

Erziehung.

Alles der kräftigen Jugend recht leicht machen, heißt darauf sinnen, recht leichte Anker zu schmieden. Hingegen dem ermatteten Alter werde Alles so leicht wie die Schwimmfeder einer Angel gemacht.

Rath an einen neuesten Sonettisten.

Der Verfasser dieses munterte den Sonettisten zu Werken auf, welche durchaus dem ganzen Publikum, auch dem verehrten Museum gefallen werden. „Bekanntlich — sagte er zu ihm — schrieb Brockes ein Gedicht von 70 Versen ohne ein R; — und doch warum führ' ich Ihnen dieses an, da ja der Neapolitaner Vincentius Cardone im 17ten Jahrhunderte, der selber kein R aussprechen konnte, unter dem

Titel L' R — sbandita gar ein Gedicht über die Liebe von etlichen tausend Versen geschrieben, worin kein einziges R vorkam? — Die Parteilichkeit wider einen Schnarr- und Hundbuchstaben, der meinen Namen beginnt und beschließt, ist überhaupt einfältig. Aber, Sonettist, könnten Sie, der Sie in Ihren Sonetten die größten Lasten des Versbaues leicht bewegen und besiegen, nicht jenes Cardone'sche Verdienst um 23mal übertreffen, wenn Sie (was Sie gewiß können) nur Gedichte lieferten, worin außer dem R noch die übrigen 23 Buchstaben geschickt vermieden wären? ein solches Verdienst um die deutsche Dichtkunst wäre desto größer, je unerkannter es bliebe." —

Die Bildungen von außen und die von innen.

Unter den auf dem Bildungwege hinter einander schreitenden Völkern geht stets eines an der Spitze, dem sich die andern in Abstufungen nacharbeiten. Aber jedes nachkommende Volk, das sich die Selbstverbesserung des ersten einverleibt, bekommt diese gewaltsamer und schneller, weil sie ihm nicht, wie jenem, von innen, also aus einem langsamen Zubereiten erwachsen. So müssen einem Heere die letzten Abtheilungen desselben am schnellsten nachziehen.

Volkbildung.

Kinder und Völker müssen dem Ulysses nicht blos im Talente, beredt und klug zu sein, sondern auch im Vermögen, Ulysses Bogen zu spannen, nachgebildet werden.

Preis der Kunst.

Gesetze, Zeiten, Völker überleben sich mit ihren Werken, nur die Sternbilder der Kunst schimmern in alter Unvergänglichkeit über den Kirchhöfen der Zeit.

Der langsame Wagen und die langsame Menschheit.

Es gibt, könnte man behaupten, einen Wagen, der noch langsamer fährt, als ein Postwagen, oder ein Lastwagen, oder ein Staatswagen, oder ein Leichenwagen, — nämlich der gestirnte Wagen am Himmel; denn er steht seit Jahrtausenden gar fest, was wol der geringste Grad von Schnelle ist. Eben so langsam, könnte man fortfahren, rückt Glück und Licht der Menschheit weiter; denn es rückt nie. Aber fliege nur hinauf, näher ans Wagengestirn, so siehst du dessen Sonnen fliegen, und die ferne Erde wird ihm nur träger nachgezogen, und sie weiß von nichts.

Die Tonkunst.

Chladni bauet mit Tönen Gestalten aus Steinchen, Amphion aus Steinen, Orpheus aus Felsen, der Tongenius aus Menschenherzen, und so bauet die Harmonie die Welt.

Bewegliche Handelhäuser.

Sonst zählten Deutsche auch die Häuser unter die beweglichen Güter *), aber durch das römische Recht wurden sie um diese leichte Ansicht gebracht. Erst später, oder jezt muß es durch die glücklichsten Zufälle sich fügen, daß wir wieder zum altdeutschen Gesetze zurück dürfen und können, so daß jezo nicht blos die gemeinen leichten Häuser, sondern auch die gewichtigen Handelhäuser bewegliche Güter, ja fliegende geworden, und jeder Kredit zugleich mit jedem Heere mobil, und daß ein Bankerut im Kriege ein Erdbeben ist, das ein massives Haus mehr versezt als verschlingt.

) Dreiers Miszellen. Seite 8.

Zweierlei Anker.

Es gibt einen Flut-Anker und einen Ebbe-Anker; jener halte die Jugend, dieser das Alter.

Verschiedenheit des Zanks.

Die kalten Worte, welche in die Liebe oder Freundschaft fallen, sind Frühlingschnee, welcher bald zu glänzendem Thau einschmilzt; die kalten Worte, die der Haß hagelt, sind herbstlicher Schnee, welcher den hohen winterlichen verkündigt.

Dreiklang.

Das Leben — das Sterben — die Unsterblichkeit; diese drei bilden den Dreiklang der menschlichen Endlichkeit.

Zwei Träume.

Mir träumte: Ich nahm einem Lande, voll Reichthum, voll Menschen und voll Sonnenschein, den weisen Fürsten, der zugleich ein guter war: da erlag's. — Mir träumte wieder: ich gab einem erlegenen, welken Lande, voll Wüste, Dürftigkeit und Klage, diesen weisen und guten Fürsten: da erstand's. — Endlich erwacht' ich und sah umher, aber zum Glücke war der weise und gute Fürst keinem Lande entnommen; er herrschte über Glückliche und Unglückliche zugleich und verwandelte niemand als diese in jene.

Herder und Schiller.

Zu Wundärzten wollten Beide in der Jugend sich bilden. Aber das Schicksal sagte: „Nein! Es gibt tiefere Wunden, als die Wunden des Leibes — heilet die tiefern!“ und Beide schrieben.

Schutzwehr der Jungfrau.

Zeigt ihr, statt fremder Sünden, blos den eigenen Werth, und erwärmet und befruchtet alles Reine und Himmlische in der jungfräulichen Natur zur paradiesischen Blüte: dann ist sie beschirmt genug vor der Entheiligung. Ihr vergiftet sie aber früher, als der Feind selber, wenn ihr die reine Unbefangenheit durch hellgemalte Warnungen und Bilder der Feinde verscheucht, und die Unschuld hinter kokette Sicherheitregeln verschanzt. So wird der junge, zarte Baum bedornet und gesichert gegen die Zähne hungeriger Thiere im Winter; aber die Dornen zerstechen die weiche Rinde und zerstören das Bäumchen.

Die Regenten der Menschheit.

Jedes Zeitalter wird von zwei Zeiten regiert, von der Gegenwart und von der nächst verstorbenen Vergangenheit; so hatten die ersten Einwohner der Kanarieninseln stets zwei Könige, den eben gestorbenen, und einen lebendigen. Aber freilich seufzet oft die Gegenwart: sie müsse blutend untersinken und die Perlen fischen, womit die Zukunft sich schmücke; aber ist sie selber nicht auch damit geschmückt von der Vergangenheit?

An angebetete Mädchen.

Die Jünglinge fallen vor euch auf die Knie, aber nur wie das Fußvolk vor der Reiterei, um zu besiegen und zu tödten, oder wie die Jäger nur mit gebognen Knien (als hätten sie Amors Geschoß) ihre Opfer fällen.

Die Geschichte.

Ein Volk straft das andere, sündigt aber wieder unter dem Strafen, und ein drittes züchtigt das zweite und sündigt, um zu züchtigen; so wurde (erzählet la Loubere)*) in Siam einem Diebe des königlichen Silbers geschmolzenes in den Hals gegossen; — der Mann, der es erhärtet aus dem todten Schlunde zu holen hatte, stahl wieder etwas davon; ein dritter, der dem zweiten den glühenden Einguß gab, steckte auch wieder von dem kaltgewordenen heimlich zu sich; — der König begnadigte aber den dritten, um es nicht zu spät bei dem letzten seines Reichs zu thun. Die Römer straften die Griechen — die Deutschen die Römer — die Zeit die Deutschen — die Zeiten die Zeit — und die Ewigkeit zuletzt die Zeit.

Aufklärung der vornehmen Jugend.

Sie will Licht, aber weniger, um davon innen erleuchtet, als außen illuminiert zu werden. Die Augen der jungen Zeit sind mehr Schmuck als Glied; so haben die Schmetterlinge auf ihren Flügeln Augen, und der Pfau auf seinem Schweif.

Schmücken des Schmuckes.

Gibt es etwas Schöneres als Schönheit und Unschuld? Welche Reize kann eine schöne unschuldige Jungfrau noch borgen, die nicht kleiner wären als ihre eignen? Aber sie borgt doch, sogar die kleinsten; denn sie gleicht dem Rö-

*) Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Land. B. 10.

mer *), welcher die weiße Lilie und das weiße Lämmchen bunt anstreichen ließ.

Das Genie und der Fürst.

Das Volk bewundert beide zweimal am meisten: wann sie ihre Regierung antreten und wann sie sie niederlegen; am Krönungtage und am Sterbetage werden sie am feurigsten gelobt. So funkelt ein Stern zweimal am stärksten, bei dem Aufgange, bei dem Untergange; aber kleiner erscheint die Sonne und jedes Gestirn in der Mitte, wo sie eben das reichste Licht auf die Erde gießen.

Kraft der Worte.

Nicht aus Gemeinem ist der Mensch gemacht (wie Schiller sagt), sondern aus Worten. Vom Worte werden die Völker länger als vom Gedanken regiert; das Wort wohnt auf der leichten Zunge fester, als dessen Sinn im Gehirn; denn es bleibt, mit demselben Tone Köpfe zusammenrufend und an einander heftend, und Zeiten durchziehend, in lebendiger Wirkung zurück, indeß der ewig wechselhafte Gedanke ohne Zeichen umfliegt, und sich sein Wort erst sucht. So gleicht das Wort — diese Gedankenschale — den Schalthieren, deren Gehäuse ohne die weichen Einwohner das bilden, was kein Thier und Riese zu bilden vermag — Inseln und Gebirge **).

Die Begierden der Menschen.

Die Begierden beschneiden ihrem Prometheus-Geier statt des Schnabels die Flügel — und so hackt er ewig ins Herz.

*) Plin. VIII. 48, XXI. 5.
**) Die Inseln aus Korallen und die Kalkgebirge.

Das Welt-Räthsel.

Der Mensch sieht nur das Spinnrad des Schicksals, aber nicht die Spindel; daher sagt er: seht ihr nicht den ewigen, leeren Kreislauf der Welt?

Das Streben hinter dem Tode.

Die Menschen erschrecken ordentlich über die Erhabenheit, welche ihnen der Tod oder die Ewigkeit droht. Wohin sagen sie, sollen wir vollendet droben streben, wohin soll sich eine Sonnenblume wenden, welche selber auf der Sonne steht? Ich antworte: nach der größern Sonne, um welche unsre zieht.

III.

Frage über das Entstehen der ersten Pflanzen, Thiere und Menschen.

§. 1.

Sonst hatte man nichts zur Antwort auf diese Frage nöthig, als dem Frager das erste Kapitel des ersten Buchs Mosis aufzuschlagen, um damit den größten Knoten aller Untersuchungen — falls nicht die Frage über unsere Zukunft ein noch größerer ist — auf einmal zu zerschneiden.

In den neueren Zeiten wählen fast einmüthig die Naturforscher, sowol Gottglaubige, als Gottläugner einen andern und längern und gelehrteren Weg, um diesen Knoten, zwar ebenfalls zu — zerschneiden, nur aber ohne Moses und Gott. Nach ihnen ist das ganze organische Reich nur das Gewirk des in der Jugend feurigern Kräftebundes von Elektrizität, Wärme, Galvanismus u. s. w., und die höhern Organisazionen sind nur Blüten und Früchte aus dem Laube der frühern niedrigen.

Keine Bescheidenheit ist zu groß, wenn man, wie ich, so vielen gelehrten und tiefen Naturforschern sich entgegen zu stellen wagt, nicht etwan sie zurechtweisend — dazu ge-

hören andere Kräfte und Bibliotheken und Zeiten — sondern nur scheu bekennend, daß man von ihnen selber nicht zurechtgewiesen worden, und daß ihre dicken Bücher nicht viel schwerer wiegen, als das erste Blatt Mosis.

Der Verf. will vorher in den folgenden Paragraphen die organische Maschinenlehre — der Kürze wegen gelte diese Benennung — so gut er sie aus verschiedenen Werken*) kennt, zusammendrängend darlegen, und darin gegen seine Meinung so eifrig und aufrichtig sprechen lassen, und selber sprechen helfen, als er es für dieselbe später thut.

§. 2.

„In den ersten Glühjahrhunderten der jungen Erde — „sagen die organischen Maschinenmeister — wurden durch „das Zusammentreten der größern Wärme und Gährung, „der dichteren Luft, der Elektrizität und des Galvanismus „wahrscheinlich die Wasserthiere als die unvollkommensten „(nach Lamark) **) zuerst gebildet: und zwar wurde mit den „größten darin (wie nach Herder auch auf dem Lande), mit „den Ammonshörnern angefangen. Nach Kant ***) begann „die lebendige Wasserwelt mit Infusionsthierchen, deren Stoffe „später zu Polypen, Moluskén und dann zu Fischen zusam„men gohren. Herder und Meiners ****) und die meisten „lassen die Pflanzen vor den Thieren anschießen. Priestley „und Ingenhous erklären die grüne Materie auf dem Wasser „für Pflanzenkörner, welche zu lebendigen Thieren vermodern,

*) Da für den Kenner die Anführungen nur solche aus Alltags-Büchern sind, so können sie kurz und selten sein. Wer sie bezweifelt, der mag jene fragen, oder mir glauben.

**) Dessen Recherches sur les corps vivants.

***) Dessen physische Geographie. 4. B.

****) Meiners Untersuchungen über die Verschiedenheiten der Menschennaturen in Asien und den Südländern. 1811. B. I.

„deren neuer Moder wieder zu Flechten und anderen Pflan-
„zen wird.

„Gegen den Vortritt der Pflanzen im Meere streitet „übrigens Schuberts *) Bemerkung, daß erst aus untergegangenen Aufgußthierchen Pflanzen erkeimen; ferner die „Thatsache, daß es im Meere eigentlich nur Thierpflanzen „gebe, und endlich der Satz **), daß Wärme ohne Licht wol „der thierischen Entstehung, aber nur eine mit Licht der vegetabilischen diene und helfe. — Alles organische ist Geburt des Schleims, d. h. des Kohlenstoffs mit Luft und „Wasser geschwängert — der Meerschleim ist der Urschleim ***).

§. 3.

„Das aus dem Meerwasser steigende Land wurde die „Pflanzstadt der Flechten, Moose und Schwämme; und durch „deren Verwesung das Lohbeet der ersten Gräser, deren Asche „wieder als Samenstaub der ersten Stauden flog, bis gleichsam wieder in den letzten Aschenkrügen endlich wie in Treibkästen die hohen Bäume trieben und prangten ****). Aber „diese organischen Abstufungen wurden vielleicht durch Jahrhunderte von einander geschieden.

§. 4.

„Eben so gebaren tiefe Thierklassen immer höhere. Der „Wurm kroch dem Krokodille, dem Vogel und Pferde voran. „Die pflanzenfressenden waren die Ahnen der fleischfressenden, „bis sich endlich das schaffende Brauen mit dem feinsten ab-

*) Dessen Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft.
**) Treviranus Biologie.
***) Okens Lehrbuch der Naturphilosophie.
****) Meiners l. c. S. 34.

„gezogensten eau de vie, mit dem Menschen, schloß. Gleich-
„sam als Nachspiel der ersten Aufstufung — könnte der or-
„ganische Maschinist hinzusetzen — durchläuft noch der Fötus
„alle Thierklassen, anfangs Wurm, dann unverwandeltes
„Insekt, dann durch Absonderungen Moluske, endlich durch
„Knochenbildung rothblutiges Thier *). Auch bei dem ersten
„Thieraufguß (Infusorium) werden Jahrtausende sich zwi-
„schen der ersten Elephantenameise und dem ersten Elephan-
„ten gelagert haben, so daß dieser Erdball Jahrhunderte
„lang nur eine Wurm- und Insekten-Erde, dann ein fried-
„liches braminisches Arkadien ohne Fleischfresser war, bis
„endlich die Menschen und die Menschenfresser die Erde
„schmückten, aus welchen sich aber kein neues höheres Thier
„wieder auferbauen wollte.

§. 5.

„Vielleicht, sagt Linnée, sind alle tausendartigen Pflan-
„zen auf wenige Stammpflanzen zurückzuführen. Eben so,
„sagt Darwin **), laufen vielleicht alle Thiere in wenige
„ein, ja die ganze Thierwelt spann sich vielleicht vor Bil-
„lionen Jahren aus einem einzigen Fleischfädchen ***) an.

§. 6.

„Diese elternlosen Lebens-Krystallisazionen fanden nur
„in der gährenden Saftzeit des Weltfrühlings statt; daher

*) Walthers Physiologie. B. 2.

**) Dessen Zoonomie B. 2. S. 445. und 458.

***) Nämlich nach Darwin (S. 432) ist der Urkeim eines Embryons ein Fäserchen oder Filament aus dem väterlichen Blute, das sich im Mutterleibe durch Reize in einen Ring umbeugt und endlich durch Nahrung zu einer Röhre höhlt.

„wäre das jetzige Innehalten damit kein Einwand, sogar „wenn dasselbe nicht scheinbar wäre.

„Vom vorigen Mark- und Herzschlag der Zeit geben „uns schon die 24 Arten untergegangener Folio-Thiere Be„weise, welche Cuvier beschreibt, fast alle riesenhaft; der „mosaischen Riesenalter und der Riesenmenschen gar nicht zu „gedenken. So die ausgestorbenen Ammonshörner von fünf „Fuß im Durchmesser, indeß die lebendigen nur hinter dem „Vergrößerglase erscheinen; so die größeren jetzo verschwun„denen Fische, so die Ueberreste von Riesen-Vögeln im erst„entdeckten Neusiberien. Mit welcher heißen Ueppigkeit mußte „die junge Erde ihre Palmenwälder getrieben haben, um „mit ihren Verkohlungen die unerschöpflichen Umber-Gru„ben der kölnischen Gegenden zu füllen!

„Die Thatsachen eines früheren fast tropischen Wärme„grades der Polarländer setzen — wenn man diesen nicht „aus einer ungeheuern beispiellosen Vertiefung des Pols ab„leiten will — entweder eine ursprüngliche Glut und Ver„dampfung der Erde, oder (ohne diese und unabhängig von „der Polhöhe) nach Humboldt *) die Entbindung eines un„ermeßlichen Wärmestoffs voraus, als die Gebirgarten sich „in den Wassern niederschlugen und die flüssige Erde zur „festen verdampfte. Wie müssen nun in beiden letzten Fällen „vollends die tropischen Meere des Aequators mit schaffen„den Kräften gekocht, und das wilde Heer ihrer Zerrbilder „ausgegohren haben!

---

*) Dessen Ansichten der Natur B. 1. S. 234; gegen welche Meinung Treviranus in seiner Biologie (3. B. S. 225) siegende Einwürfe macht.

§. 7.

„Wem solche organische Geburten ohne Eltern im Welt-„Mai unbegreiflich vorkommen, weil das geistige Kunstge-„bäude des Lebens alle chemischen, elektrischen und andere „mechanischen Baukräfte zu übersteigen scheint: einem sol-„chen braucht man nur zu zeigen, daß jetzo im Welt-Okto-„ber täglich dasselbe, nur im Kleinern, wiederkommt. Man „nenne z. B. die Eingeweidewürmer, welche blos durch „kränkliche Schwäche eines fremden Körpers entstehen, und „in einem solchen Reichthum, daß Götze 3503 Fischdarm-„würmer im Blinddarm Eines Fisches, 28000 Fadenwür-„mer in den Lungenlappen einer Wasserkröte — und ferner, „was alle Möglichkeit der Eltern ausschließt, sogar Einge-„weidewürmer im Ei einer Henne *) — nach Brendel und „Selle sogar im Abortus — nach Cuvier Würmer in In-„sektenlarven, die im entpuppten Thiere nicht vorkommen **) „— nach Fischer ein Wurm in der Schwimmblase einer „Forelle ***) — die Thiere der Krätze und des Eiters — „so die Finnen nur in zahmen Schweinen — so jene „Schmarotzer-Thiere des Menschen, welche Herodes und „Sulla lebendig auffraßen, und welche nur die höchste Zer-„setzung aller Säfte ausbrütet, desgleichen ihre Nebenver-„wandten, welche nur in lang getragnen wollenen, von „der menschlichen Ausdünstung durchdrungenen Kleidern „und (was besonders ist), wie ihre Nachbarn auf dem „Kopfe, gerade bei Kindern und Greisen am meisten ent-„stehen ****).

---

*) Voigts Magazin rc. IV. I.
**) Oken über die Erzeugung.
***) Litter. Zeitung, Dez. 1799.
****) Wolfart in d. allg. mediz. Annal. July 1811.

§. 8.

„Das nächste Beispiel elternloser Ur-Waisen könnt ihr „jeden Tag aus dem feuchten, warmen Mehltopfe ziehen, „worin ihr Mehlwürmer, die sich verpuppen und entpuppen, „für eure Nachtigallen ins Leben backet und erschafft. Jetzo „überschauet das nasse Weltgewimmel und Weltmeer der „kaum sichtbaren Aufgußthierchen (Infusorien) hindurch, „welche ihr zu verschiedenen Thiergeschlechtern aus (unsal-„zigen) Feuchtigkeiten und Pflanzen organisieren könnt.

„Euch wird sogar die Ausflucht abgeschnitten, daß viel-„leicht am Ende doch nur aus altem Organischen (z. B. „aus Pflanzen) neues erwachse; denn D. Gruithuisen *) er-„hielt aus Stinkstein, Granit, Ruß, Marmor, sogar mit „destilliertem kalten Wasser begossen, ohne Fäulniß, noch den-„selben Tag lebende Thier-Weltchen. — Dieser Zwergfauna „gesellt sich noch die Zwergflora der Aufgußpflänzchen zu, „der Schimmel, und zwar wieder die Ausflucht organischer „Samen-Einmischung versperrend; die Schwämme, die un-„ter dem Namen Schimmel auf der Dinte wachsen, sind von „den Konserven-Fäden des Schimmels auf Meth und Bier „verschieden **). Mithin ist blos der erste Bierbrauer und „der erste Dintenkoch der Pflanzer und Gärtner dieser leben-„digen Körper-Abbreviaturen.

„So ist also jetzo in der ermatteten verbrauchten Natur „doch jedes Leben noch doppelt belebend, zugleich ein Vater „und ein Schöpfer, seine eigne Gestalt fortpflanzend und eine „ihm fremde erschaffend — jeder Regentropfe ist ein voller „Besatz- und Streckteich schwimmenden Gewimmels — und

*) A. D. L. Z. 1808. Okt.
**) Nach Dupont im Morgenblatt 1807.

§. 7.

„Wem solche organische Geburten ohne Eltern im Welt-„Mai unbegreiflich vorkommen, weil das geistige Kunstge-„bäude des Lebens alle chemischen, elektrischen und andere „mechanischen Baukräfte zu übersteigen scheint: einem sol-„chen braucht man nur zu zeigen, daß jetzo im Welt-Okto-„ber täglich dasselbe, nur im Kleinern, wiederkommt. Man „nenne z. B. die Eingeweidewürmer, welche blos durch „kränkliche Schwäche eines fremden Körpers entstehen, und „in einem solchen Reichthum, daß Götze 3503 Fischdarm-„würmer im Blinddarm Eines Fisches, 28000 Fadenwür-„mer in den Lungenlappen einer Wasserkröte — und ferner, „was alle Möglichkeit der Eltern ausschließt, sogar Einge-„weidewürmer im Ei einer Henne *) — nach Brendel und „Selle sogar im Abortus — nach Cuvier Würmer in In-„sektenlarven, die im entpuppten Thiere nicht vorkommen**) „— nach Fischer ein Wurm in der Schwimmblase einer „Forelle ***) — die Thiere der Krätze und des Eiters — „so die Finnen nur in zahmen Schweinen — so jene „Schmarotzer-Thiere des Menschen, welche Herodes und „Sulla lebendig auffraßen, und welche nur die höchste Zer-„setzung aller Säfte ausbrütet, desgleichen ihre Nebenver-„wandten, welche nur in lang getragnen wollenen, von „der menschlichen Ausdünstung durchdrungenen Kleidern „und (was besonders ist), wie ihre Nachbarn auf dem „Kopfe, gerade bei Kindern und Greisen am meisten ent-„stehen ****).

*) Voigts Magazin ꝛc. IV. I.
**) Oken über die Erzeugung.
***) Litter. Zeitung, Dez. 1799.
****) Wolfart in d. allg. mediz. Annal. July 1811.

§. 8.

„Das nächste Beispiel elternloser Ur-Waisen könnt ihr „jeden Tag aus dem feuchten, warmen Mehltopfe ziehen, „worin ihr Mehlwürmer, die sich verpuppen und entpuppen, „für eure Nachtigallen ins Leben backet und erschafft. Jezo „überschauet das nasse Weltgewimmel und Weltmeer der „kaum sichtbaren Aufgußthierchen (Infusorien) hindurch, „welche ihr zu verschiedenen Thiergeschlechtern aus (unsal-„zigen) Feuchtigkeiten und Pflanzen organisieren könnt.

„Euch wird sogar die Ausflucht abgeschnitten, daß viel-„leicht am Ende doch nur aus altem Organischen (z. B. „aus Pflanzen) neues erwachse; denn D. Gruithuisen*) er-„hielt aus Stinkstein, Granit, Ruß, Marmor, sogar mit „destilliertem kalten Wasser begossen, ohne Fäulniß, noch den-„selben Tag lebende Thier-Weltchen. — Dieser Zwergfauna „gesellt sich noch die Zwergflora der Aufgußpflänzchen zu, „der Schimmel, und zwar wieder die Ausflucht organischer „Samen-Einmischung versperrend; die Schwämme, die un-„ter dem Namen Schimmel auf der Dinte wachsen, sind von „den Konferven-Fäden des Schimmels auf Meth und Bier „verschieden **). Mithin ist blos der erste Bierbrauer und „der erste Dintenkoch der Pflanzer und Gärtner dieser leben-„digen Körper-Abbreviaturen.

„So ist also jezo in der ermatteten verbrauchten Natur „doch jedes Leben noch doppelt belebend, zugleich ein Vater „und ein Schöpfer, seine eigne Gestalt fortpflanzend und eine „ihm fremde erschaffend — jeder Regentropfe ist ein voller „Besaz- und Streckteich schwimmenden Gewimmels — und

*) A. D. L. Z. 1808. Okt.
**) Nach Dupont im Morgenblatt 1807.

„jedes Thierglied eine Bruttafel neuer Gestaltungen, und „sogar der elende Schwamm und seine Blüte ein organisches „Treibhaus und ein Würmerstall. — — Und Du willst „über frühere größere Schöpfungen, da die Erde noch ihre „eigne Sonne war und vom Teige aller Keime und von „Lebensmilch schwoll und mit Jahrtausenden an ihren brut„heißen Gewirken brüten und ausarbeiten konnte, Du willst „über frühere größere Schöpfungen derselben staunen, fragen, „ja zweifeln?"

§. 9.

Ich antworte: allerdings will ich's und thu' es, wie folgt: Nicht die Thatsachen selber, sondern die Schlüsse und Erklärungen, womit sie umgeben werden, sind anzugreifen. Der organische Maschinenmeister setzt an die Stelle entweder der Eier oder der Eltern, gemeinschaftlich zusammenwirkende Elementen-Kräfte. Hier tritt ihm zuerst die schwer drükkende Frage entgegen, ob sonst Kräfte erschufen, welche jetzo untergegangen sind, oder ob nur die jetzigen vormals nur kräftiger in günstigern Kreisen bildeten. Indeß jetzo unbekannte, nun verlorne Bild-Kräfte nachzuweisen, wird wol kein Naturforscher versuchen und vermögen, er müßte denn verborgne Ursachen (causae occultae) und doch ihm nicht verborgne zurückzuführen wissen. Mithin bleibt zum Beleb-Apparat der Urwelt nur die damalige größere Stärke jetziger matter Kräfte übrig, das warme neugeborne und neugebärende Getümmel, welches mit elektrischen, galvanischen und anderen Kräften auf der leblosen Welt eine lebendige ausbrütete.

Diese Stärke müßte man denn so weit als möglich in die Frühzeit der Erde hinaus verlegen. Aber gerade in den vorfrühen Ruinen der letzten, in den Urgebirgen, findet man

keine versteinerten Thier- und Pflanzenreste. Erst in den spätern, aus Ruinen und Absetzungen gestalteten Gebirgen der zweiten und der dritten Ordnung (montes secundarii und tertiarii), besonders in denen der letzten, deckt sich uns die jetzige Lebenswelt begraben auf, vom Medusenhaupte der Vorzeit versteinert. Will man in diese Periode eingehen, wo der Meerkessel ein Braukessel des Fisch-Lebens und das Festland ein Brutofen der Pflanzen und Thiere war: so stößt man auf eine noch zu wenig genützte Erscheinung.

Alle Naturforscher nämlich bleiben darin einverstanden, daß, obgleich die Frühwelt sich in Versteinerungen sogar bis auf die zarten Blumen ausgedehnt und erhalten, welche letzte in der Jetzterde (nach Büffon) die tiefsten Schichten einnehmen, daß dennoch von der Gipfelblume des Lebens, nämlich vom Menschen, nirgend versteinerte Reste gefunden worden, so sehr auch an sich die Menschenknochen (nach Berger) der Zeit länger widerstehen als die Fischgräten, die man neben den Blumen in den hohen Särgen der Vorwelt, den Gebirgen, findet. — Ja, nicht einmal versteinerte Reste von Affen, deren es doch 70 Arten gibt *), hat jene Ur-Zeit zurückgelassen.

Woher das Ausbleiben oder Verschieben der edlern Gebilde, deren Erstehung man ja gerade von einer Zeit erwarten sollte, worin die ursprünglichen Lebens-Wecker mit größerer Stärke die Geburtstunden der Riesen-Thiere ausschlugen? — Ja man sollte dieß noch mehr vermuthen, da noch itzo die Natur am einzelnen Thiere im Mutterleibe das

*) Biologie von Treviranus. Blos Cuvier will unter seinen 24 verlornen Thieren aus den Zähnen Eine untergegangene Affenart muthmaßen, ohne indeß zu entscheiden.



Bilden und Gestalten immer bei den edlern Theilen, bei dem Kopfe, und an diesem bei den höheren Sinnen anhebt.

Die größte Einwendung ist endlich die Frage: wie denn Elektrizität, Galvanismus u. s. w., welche jetzo in ihrem kleinern Grade kein Leben erschaffen können, es früher blos durch ihren höhern sollen gegeben haben, da ja das Leben selber nicht von dem Unbelebten in dem Grade, sondern in der Art verschieden ist; daher die Elektrizität zwar das schwächere Leben, z. B. das Ei, wol ausbrüten und erhöhen, aber nicht erzeugen kann. Sie — oder was man ihr gleichstellt — ist nicht der Athem, der dem Erdkloße Leben einbläst, sondern selber ein Theil des Erdkloßes.

Eine andere Frage hat man noch gar nicht gethan: ob nämlich die eine anregende Welthälfte, die aus elektrischen, galvanischen, wärmenden Kräften oder Reizen besteht, nicht zu gleicher Zeit die andere anregbare, die lebendige, voraussetze und der letzten so bedürfe, wie diese ihrer; ob nicht todt-körperliche Welt mit organischer zugleich zu setzen, so wie Pflanzenwelt mit Thierwelt? Grüne Inseln ohne Thiere, elektrische Wüsten ohne Leben sind keine Einwendungen, da der Luftkreis alle Eiländer und Wüsten mit dem Leben verknüpft und umringt.

§. 10.

Dabei ist nun die alte Frage durchaus nicht wegzudrängen und abzuweisen, warum alle diese mechanischen Poussiergriffel jetzo auch gar nichts, nicht einen organischen Klumpen mehr schaffen. (Die Einwendung der Aufgußthierchen wollen wir später abthun). Im feucht-warmen Aequator-Amerika, diesem Brennpunkte so vieler Reizkräfte, entstehen nur alte Thiere. Wer einwirft, daß allda eigentlich nur die kleinern Thiergattungen gedeihen, dem stell' ich

wieder nicht nur den Brasilianischen Tiger und die Boaschlange, sondern vorzüglich die kolossale Pflanzenwelt, die herrlichen Palmen und die Riesenblumen entgegen. — Und warum blieb denn gerade die neue halbe Erdrinde an so vielen Bildungen der alten unfruchtbar, so daß auf ihr kein ganzes Thiergeschlecht des alten heißen Erdgürtels gefunden wird *)? So wie besonders keine Schafe, Kameele, Esel, Pferde und Affen? Warum treiben Erdbeben und Naturglut neue warme Inseln aus dem Meere, aber keine neuen Thiere auf ihnen? — Warum führt und treibt das größte Infusorium, das es gibt, und von welchem das Festland nur ¼ der Erde ausmacht, das Meer, voll Leben, voll Molusken-Fäulniß, voll Gewächse und überquellend vom Leuchten der Auflösung uns unter seinen Gestalten-Heeren kein neues zu?

§. 11.

Man hat auf diese Fragen mehr Antworten, als Beantwortung. Z. B. die: „Neue Organismen entstehen nicht mehr, weil schon zu viel alte da sind, welche den organischen Stoff verarbeiten.“ — Aber wenn einmal die schaffende Mechanik so viel organischen Stoff theils erzeugte, theils gestaltete: wie sollten denn die Kombinazionen der zahllosen Thierformen zu erschöpfen oder jener Kräfte-Mechanik zu verwehren sein? Wenn 24 Buchstaben tausend Quintillionenmale zu versetzen sind: wie oft nicht die Millionen Thiere selber wieder, so daß man sich wenig über die beiden geschnäbelten Säugthiere (Ornithorynchus paradox. und aculeatus) zu verwundern hat!

Die gemeinste Ausrede ist das Veraltern der Erde. Organische Wesen und also ganze Völker können altern und

*) Zimmermann's geogr. Geschichte rc. I. B.

verfalben, leiblich und geistig; und manches Volk wird ein kindischer Greis mehre Jahrhunderte vorher, eh' es ein kindliches Kind wieder wird. Aber unorganische Kräfte, die Elemente, Elektrizität, Galvanismus ꝛc. behalten als Herzen des Erdballs alten Schlag und alte Glut; man müßte denn in ungeheuern Zeitfernen, wohin keine Versteinerungen reichen, sie zurückschieben wollen. Nicht die Erde, sondern einzelne Länder altern, blühen oder wechseln. Als Siberien glühte, war der Aequator entweder von jenem Urmeere bedeckt, wovon nach Delamétherie *) ein 24tel verflogen ist, oder seine Glut rüstete ihn mehr zu einem Scheiterhaufen als Brutneste des Lebens zu. Stellen etwan die glühenden Gewürze und Thiere so vieler Gleicher-Inseln graues Haar der Erde vor? — Höchstens hat sich die ausbrütende Erwärmung der Länder nur versetzt, nicht verloren.

Ueberhaupt entscheidet hier nicht allein Jugendwärme der Erde. Konnten denn die Thiere der Eisländer, wie z. B. das Rennthier ꝛc., in Glutzonen geformet werden? Fällt nicht jetzo noch bei manchen Thieren und Pflanzen die warme Zeit der Liebe und der Blüte gerade in die Wintermonate, z. B. bei Wölfen, Kreuzschnäbeln, der schwarzen Nießwurzel, den Schneeglöckchen und Moosen?

So lange die Erde — obwol ihre Berge Scherbenberge (monti testacc.) der Urwelt sind — noch so viele Kräfte übrig hat, um mit ihnen allen fortgesetzten Schöpfungen zu dienen und beizustehen, damit der Löwe werde und der Mensch, und der höhere Mensch, so lange wollen wir dieser Allmutter, oder vielmehr All-Amme so gut die Jahre und zugleich die Kräfte lassen, als den Erzvätern, welche zwar immer im

*) Dessen théorie de la terre. II. 103.

hohen Alter *) zeugten, aber doch Söhne, die wieder eines erlebten. Jetzo freilich dürfen wir in Untersuchungen, schwerlich ohne Nachtheil des Ernstes, das europäische Alter anführen, welches zeugt, und welches erzeugt wird; doch erlebt noch manche Eintagsfliege einen Minuten-Enkel an ihren Stundenfliegen.

Ob die Erde vor der großen Flut mit viel jugendlichern Kräften gearbeitet, als nach derselben, beantwortet die Erscheinung, daß die unterirdische versteinerte Thierwelt im Ganzen nur ein Abgußsaal der wiedergebornen jetzigen ist. Alle verlorne uns in den Uebergang- und Urflötz-Gebirgen nur als Versteinerungen übriggebliebenen Arten (die Belemniten, Lituiten, Enkriniten ꝛc.) sind als matte, kleine Erstgeburten der Erde mehr den menschlichen gleich, die gewöhnlich Mädchen sind, etwa die Ammoniten der Größe wegen ausgenommen. Aber diese, so wie die von Cuvier beschriebenen nicht wiedergekommenen Thierklassen entscheiden wenigstens nicht durch bloße Glieder-Aufthürmung für frühere große Bildkraft.

Als ein auseinander gezognes Thiergebirge muß z. B. der Wallfisch, im kalten formlosen Element geboren und gewiegt, an Feinheit und Feuer aller Kräfte tief vor den kleineren Landthieren und Luftthieren und den instinktreichen Insekten untertauchen, welche ein heißeres Schöpfung-Feuer fodern; so wie die noch weniger lebensgeistigen Bäume an Riesenhaftigkeit wieder jene überragen; und wie wieder auch unter den Gewächsen die ungeheuern Giganten-Bäume sich in innerlichem Werthe nicht mit der Sensitive oder einer Giftblume messen können. Auch wäre noch der punischen Ele-

*) Vor der Sündflut nämlich, da zeugte Enos im 90ten Alter zuerst, Kenan im 70ten, Jared im 162ten, Henoch im 65ten, Methusalah im 187ten ꝛc., nach der Sündflut meistens wie die alten Deutschen im 30ten und 29ten.

phanten-Kohorte von Cuvier die Frage entgegen zu stellen, ob er denn gewiß wisse, daß diese Knochen-Massen sich doch nicht in andern Ländern jetzo noch mit Leben und Fleisch bekleiden, da wir alle ja von Asien nur drei Viertel kennen, von Amerika drei Fünftel, von Afrika gar nur ein Fünftel; Land genug für alle seine Riesenthiere, um darauf zu leben und zu rauben.

Uebrigens sind seinen 24 Riesenklassen mehre hunderte Zwergklassen von Muschelthieren verflüchtigt nachgeschwunden *), die jetzo durch nichts anders an sich erinnern als — wie verjagte und ermordete Völker — durch leere Behausungen.

Eine noch schwierigere Antwort liegt den organischen Maschinisten auf die zweite Frage zu geben ob, in welcher Gestalt sich die ersten Thiere zusammengegossen, ob in Eier-Gestalt oder in ganz ausgebildeter.

Es sei in der ersten: so fragen wir, durch welche denkliche Brutkräfte und entwickelnde und ernährende Gestalten z. B. das Pferde-Ei, das Adler-Ei, das Tauben-Ei ohne Milch, Fleisch und Korn, und ohne alle Eltern-Sorge nur auf eine Woche lang von blinden, tauben, harten Kräften aufzupflegen war? Will man vollends das zarte Menschen-Kindchen von der Spinnmaschine leb- und liebloser Kräfte nur einen Fuß lang ausspinnen lassen: so ist nirgends Aussicht und Rath. Die Erde ist kein Mutterleib, der Himmel keine Mutterbrust.

Wohl! so greife man denn in dieser Noth zur Annahme, daß sogleich ganze vollständige Thiere vom metallnen Getriebe ausgeprägt worden. Aber noch hat jeder organische Maschinist Anstand genommen, lebendige Thierheerden sammt dem

*) In Blumenbachs Naturgeschichte, 5te Auflage, findet man S. 708. ein langes Verzeichniß.

reifen Adam, als den Hirten hinter ihnen, ausgewachsen vom Schiffwerft organisierenden Schlamms ins Lebensmeer einlaufen zu lassen. Indeß suchte man in der Verhüllung des Knotens die Auflösung desselben. Nämlich durch ein geschicktes philosophisches Spielen aus der Tasche — aber, wie ohnehin gewöhnlicher, mehr aus unserer als aus der des Spielers — wird aus dem Pflanzenreiche beigebracht, daß der nackt aus dem Wasser aufsteigende Fels zuerst sich mit Flechten, Moosen, Aftermoosen überkleide. Die Verwesung *) „der ersten „Flechten, Moose u. s. w. bereitete allmälig den ersten Gräsern, die der Gräser den ersten Stauden, diese den ersten „Bäumen Leben, (?) Wohnstätten und Nahrung vor." Vor beiden letzten schwärzt er das Leben ein. Der verkappte unausgesprochne Fehl-Schluß ist dieser: „Die verbesserte „fettere Modererde ist die Amme immer höherer Gewächse, „folglich — auch deren — Mutter; der Same der Gesträuche, Bäume u. s. w. wird hier nicht in die Erde zufällig gesäet (z. B. vom Winde), sondern von ihr gemacht. Das Moos entfaltet sich durch den Niederschlag „immer höherer Verfaulungen endlich zur Lilie und Palme." — Aber nur wenn man die Erdkugel für eine Gehirn-Kugel ansieht, welche sich selber ohne Samen mit den seltsamsten Bastardgeburten und Fantaisie-Blumen überzieht und bevölkert, dann darf man durch eine solche Verwechslung der Wiege mit dem Ehebette die Erde befruchten, und das Sprichwort, conservatio est altera creatio, so verändern: die Erhaltung ist die erste Schöpfung. Findet man nicht viele warme Länder ungeachtet der treibenden Modererde, welche

*) S. Meiners l. c. S. 33 ff. Ich führe nur einen Autor an, der, und den wieder ein Heer gleichgläubiger Schriftsteller anführt in dreifachem Sinne (citer, commander, tromper).

die Blumen-Musaik sein soll, oft Jahrhunderte von manchen Gewächsen entblößt, wenn ihre Samenkörner fehlen? Regen, Winde, Wogen, Vögel, Insekten sind die Säemänner und Samenhändler neuer Gärten und Wälder; aber die fettesten Beete besäen sich nicht selber, so wie auf den Glut-Eilanden mitten im Meer kein anderes Leben erscheinen kann, als hingewehtes oder hingeflognes, aber z. B. kein Landthier.

§. 12.

Indeß durch diese erschleichende Verwechslung der todten Nahrung mit lebendigem Samen wagt man sich vom Weiten an eine stärkere Verwechslung der höhern Kost mit der höhern Thiererzeugung *). Aus Meerthieren destilliert man die bessern Amphibien und die Vögel, gleichsam aus wässerigen Meteoren die feurigen; fleischfressende Thiere entstehen, sobald etwas zu fressen da ist, nämlich pflanzenfressende. Und sogar der Mensch entstand, folgerecht nach dieser Hypothese ausgedrückt, aus dem Brode für ihn, eine Art Brodverwandlung zwar nicht in einen Sohn Gottes, aber doch in ein Ebenbild Gottes. Ja Treviranus thut noch zwei unhaltbare Schritte weiter (dessen Biolog. 3. B. S. 225 — 226.). Erstlich läßt er die ausgestorbenen Zoophyten der Vorwelt als die Urformen höherer Bildungen nachher durch den Uebergang in höhere Gattungen entweichen und erlöschen. Aber er antworte, warum hinter dem vollkommensten Erdgeschöpf, dem Menschen, nicht das ganze Thiergerüste der tieferen Wesenleiter nach dessen Aufbau abgebrochen worden, und warum die Austerbank noch neben seiner Fürstenbank besteht. Noch kühner ist seine zweite Behauptung, daß sogar der Mensch sich in ein noch höheres Erdgeschöpf hinaufbilden und verlieren

*) Meiners l. c. S. 34.

könne. Zu wünschen wäre der Menschheit ein solcher Untergang zum Uebergange, und zumal jetzo wären ein Paar Hochmenschen, gegen welche wir nur Untermenschen und Affen wären, eine Erlösung durch ein messianisches Paar.

So wird denn wieder die Frage nur umschlichen oder verdeckt, aber nicht beantwortet, wenn der Maschinist, ungleich den jetzigen jungen Leuten von Stand, früher zu ernähren als zu erzeugen sucht; denn damit der Löwe ein blumenfressendes Lamm selber als seine Blume abpflücke und fresse, muß nicht blos das Lamm vorher da sein, sondern auch der ganze Löwe. Eigentlich will man nur meinen, daß die niedrigen Thiere die Aufgüsse (Infusorien) immer höherer seien. Aber außerdem, daß für die tieferen das Uebergehen in die höheren zugleich ein eignes Vergehen und Verschwinden sein würde *): so sollte doch erstlich nur die Möglichkeit der Uebergänge der pflanzenfressenden Thiere in Raubthiere, der Amphibien in Vögel, oder dieser in Landthiere, und dann irgend eine Wesenleiter und Schneckentreppe, auf welcher Thiere Rang nach Rang sich auseinander entfalten, gebauet nachzuweisen sein; und vollends bei dem Menschen müßte geantwortet werden, ob der Affe, der Elephant, oder der Fuchs oder irgend ein geripp-ähnliches Thier sein letzter Vorgänger und Figurist und Heckmännchen zu nennen sei, nachdem der Aufguß-Wurm sein erster Adam gewesen, so wie er jetzo dessen letztes Selbstgeschoß und Zergliederer wird. — Zwar Köhlreuter **) verwandelte wirklich eine Gattung Taback (ni-

*) Oken wollte wirklich das Verwandeln kleiner Aufgußthierchen in größere gesehen haben, aber Gruithuisen (A. D. L. Z. l. c.) hob den Schein durch die Bemerkung, daß die Aufgußthierchen, wenn ihr Nahrung-Schleim abnimmt, sich nur näher an einander drängen und so den Schein größerer geben.

**) Dessen dritte Fortsetzung der Nachricht von einigen das Geschlecht der Pflanzen betreffenden Versuchen. S. 51 ff.

cotiana rustica) durch lange Bastard-Bestäubungen in eine andere (nicot. paniculata); aber hier bringe man, außer menschlichen Scharf- und Vorsinn, und Vorrichtung, noch den Hauptpunkt in Rechnung, daß Taback nur in Taback verwandelt wurde *), so wie etwan der Schakal nach Büffon nur sich in ähnliche Wölfe, Füchse, Hunde zertheilte; und zwar alles durch Befruchtungen, also vermittelst zweier schon ganz fertig dastehender Geschlechter.

§. 13.

Diese aber fehlen ganz dem organischen Maschinisten und müssen doch von ihm gepflanzt werden, damit die ersten Thiere sich fortpflanzen.

Hier wirft sich ihm die dritte schwere Frage entgegen. Denn wenn er auch unter unzähligen Würfen und Nieten von bildend-versuchenden Jahrtausenden so glücklich war, endlich die Quaterne eines vollständigen und aufrechten Thieres zu gewinnen: so hatt' er so viel als nichts erbeutet — weil das Thier einsam im Kloster der Natur abstarb — wenn er nicht auch die Quinterne, gleichsam als Prämie, dazu gewann, nämlich ein zweites lebendiges Thier andern Geschlechts, und dieses zweite zwar durch alle Verhältnisse hindurch dem ersten organisch so zugleich entfremdet und doch zugebildet, daß durch ihre Ausgleichung auf einmal sogar ein drittes Thier auf einem ganz andern Wege als auf dem des bisherigen Elementen-Getriebes sich bildet, und auch auf einem andern Wege, als es die im Loose gewonnenen Eltern

*) Mischlinge sind nur bei verwandten Pflanzen fruchtbar. Klügel's Enzyklopädie. Auch bemerkte Köhlreuter selber, daß fruchtbare Bastarde nach einigen Zeugungen wieder in der ganzen alten Natur ihrer Stammeltern erscheinen.

vermochten, sich ernährt, nämlich von diesen selber, und endlich, daß dieses dritte Thier, aus dem Gleise des elterlichen Entstehens herausgewichen, nun künftig regelmäßig in die Quaterne und Quinterne zugleich zerspringt, und weiter erschafft.

Oder könnt ihr in der blinden Natur des organischen Maschinisten eine Neigung der Kräfte nachzeigen, sich zu paarweiser Schöpfung zu entzweien, um sich selber auf diese Weise entbehrlich zu machen, ihre Nachschöpfer erschaffend? Wenn ein Gebilde sich harmonisch und nach abwiegenden Gesetzen ausbauet: so ist dieß nur Natur-Nothwendigkeit, weil im andern Falle die unharmonische Mißgeburt, das Mißgebilde, bestandlos sich selber aufriebe; wenn aber in zwei Wesen, die ganz unabhängig *) von einander sich formen, nämlich in beiden Geschlechtern alle Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten derselben mit schöpferischer Berechnung blos für die Zukunft eines dritten unsichtbaren sich gestalten: so nenne man doch die blinden Kräfte, welche ein solches Zweierlei bilden, schauen und knüpfen. Nur nenne man nicht den Würfel der Aeonen-Unzahl, mit welchem der Gottläugner betrügt und gewinnt; denn in einer Jahr-Billion könnte wol in einigen Thiergattungen diese unharmonische Harmonie des Geschlechtes anklingen; aber ein solches Doppelgesetz unverletzt durch das ganze Reich des Lebens fortgeführt zu sehen — setzt einen Gesetzgeber voraus. Nach Linnée **) fehlen oft einer Pflanzengattung die Blätter (z. B. der Flachsseide) — einer andern der Stamm (z. B. einigen Flechtengattungen) — einer andern der Blumenstiel (z. B. der Blätterblume) —

*) Sogar zuweilen im Pflanzenreich, z. B. die Datteln, Gurken, Weiden.

**) Dessen Amoenit. Acad. V. orat. de terra habitabili.

einer andern die Wurzel (z. B. dem Meergras) — aber keiner die Befruchttheile. Ja nach Persoon *) ist der ganze Schimmel nichts als ein nacktes Befruchtwerkzeug. Nach Linnée sind die Zeugtheile so sehr der eigentliche Pflanzengeist, daß alle Pflanzen, die sich in diesen ähnlichen, auch mit gleichen Arzneikräften wirken. — Der organischen Maschinerie müßte, sollte man denken, die Absonderung und Wechsel-Zubildung zweier Geschlechter gerade in den niedrigern unvollkommnern Gattungen, in welchen weniger auszugleichen und vorzubereiten ist, am stärksten gelingen; aber in diesen (z. B. den Schnecken) und in den Pflanzen herrscht das zweierlei Geschlecht des Hermaphrodismus; und erst in den höhern vieltheiligen treten die Geschlechter reiner und ferner aus einander. — —

Kurz nach allem sagen uns die aufgestellten hölzernen Säemaschinen des Lebens nicht mehr als der Kanadier **), welcher ganz faßlich alles auf einmal durch die Annahme erklärt, die Welt habe der große Hase geschaffen; wiewol mancher solcher mechanischer Weltschöpfer sich vom kanadischen noch dazu durch die Kleinheit unterscheidet. Er erzeugt so mit Schreibfingern — nicht geistige Geburten, sondern körperliche — wie der Riese Ymer einen Sohn sich mit den Füßen, indem er den einen an dem andern rieb ***). — Walther ****) behauptet, jede organische Gestalt beginne mit dem Bilden eines Kreises; schön nachahmend fangen die organischen Maschinisten derselben mit einem, obwol nur logischen Zirkel an, und setzen gern das voraus, was sie zu be-

*) Voigts Magazin 8. B. 4. St.
**) Génie du christianisme de Chateaubriand.
***) Bragur 1. Band.
****) Dessen Physiologie.

weisen haben, so daß sie hier, wo eben von der Suchung des Anfangs oder Petizion des Prinzips die Rede ist, gerade am rechten Orte die logische petitio principii anwenden.

§. 14.

Aber die Paragraphen 7 und 8, welche uns Eingeweidewürmer, Aufgußthierchen und Aufgußpflänzchen als elternlose Geburten und als die Nachzeugen der früheren Entstehungen entgegenstellen, begehren mit Recht ihre besondere Erwägung.

Diese Erscheinungen sind nicht erklärende, sondern selber zu erklärende. Warum aber will man nicht lieber annehmen, daß alle diese Organisazionen schon als Eier und Körner vorher in den Elementen vielleicht Jahrtausende lang umgeschwommen, ehe sich die entwickelnde äußere Mutterhülle für sie vorgefunden? Rathen uns nicht so viele Analogien dazu? Sogar vollendete Thiere halten den ganzen Scheintod im Eise des Winterschlafs und andere, wie die Krokodille und Schlangen *), ihren im heißen ausgetrockneten Schlamme des Sommerschlafs so viele Monate aus, daß ihr Schlaf durch Verlängerung der Kälte und Hitze noch bis zu unbestimmten Gränzen auszudehnen wäre. — Blieben nicht Kröten in hundertjährigen Eichen **) und in noch älterem Marmor unbeschädigt eingeschlossen? Der Same der Sinnpflanzen, Gurken und Kassien bewahrt sich unter der Erde unvermodert 50 Jahre lang zu künftigem Erkeimen auf ***). Ja die Kleisteraale kann man, nach Bonnet ****), so oft man

*) Humboldts Ansichten 2c.
**) Treviranus Biologie 2. B.
***) Linn. Amoenit. acad. V. 2. orat. de terra habitabili.
****) Kants phys. Geogr. 3. B. 2. Abth. — So bemerkt Haller im achten Bande seiner großen Physiologie, daß Landseen,

will, zu Scheinleichen eintrocknen lassen, und sie doch nach vielen Jahren mit einem Tropfen Wasser gleichsam wie mit Nervensaft wieder ins Leben zurücktaufen.

Warum soll die Aufgußwelt mit ihren einfachen niedrigen unentwickelten Keimen und Kernen nicht Jahrhunderte länger unerstorben auf die verschiedenen Lebenswasser und Brutreize für ihre verschiedenen Bewohner warten können? — Was der gemeine Wassertropfe belebend für den Kleisteraal, kann dieß nicht noch reicher für das alte Ei des Eingeweidewurms das gleichsam magnetisierte Wasser thierischer Säfte sein? Und wenn der thierische Magnetismus so mächtig die höheren Organisazionen zum verklärten Wiederleben aufweckt: so kann ja alles Thierische noch leichter die tiefsten Organisazionen zum Leben reizen. Vielleicht ist der Luftkreis und das Wasserreich das unendliche Eiweiß zahlloser kleiner Eidotterpünktchen, die nicht erst einen Vater brauchen, sondern nur eine warme Federbrust.

Die Beobachtungen Joblots *), welcher im Heu-Aufguß sechs Arten Aufgußthierchen (wie Hill fünf im Regentropfen), eben so viele im Austernwasser, endlich im Eichenrinden-Aufguß zwanzig fand, schon diese Beobachtungen lassen den nämlichen Wassertropfen viel glaublicher für einen Besatz- und Streckteich, als für einen Zeugtheil verschiedener Thiergattungen, auf einmal ansehen. Flogen hingegen vorher ihre thierischen Samenstäubchen umher: so konnten leicht mehr Arten in demselben Tropfen ihr Klima finden.

Es ist kühn, aber auch weiter nichts, zu vermuthen,

---

welche sieben Jahre lang ausgetrocknet gestanden, bei dem ersten Zuflusse des Wassers wieder die vorigen Fische getragen, deren Samen folglich eben so lange lebendig geblieben.

*) Zimmermann l. c. B. 3.

daß vielleicht seit der Schöpfung lebendige Keime kalt-unentwickelt umherfliegen, welche nur im jetzigen Jahrhundert eine eben jetzo recht gemischte Feuchtigkeit ins Leben brütet, so wie nach den Sternkundigen manche Sonne oben leuchtet, die erst nach Jahrhunderten ihr Licht zu uns herunterbringt. Was gilt Zeit denn der Natur? Der Ewige wird nicht mit Jahren kargen, der Unerschöpfliche nicht mit Geschöpfen. Die Ewigkeit hat zu Allem Zeit und zu Allem Kraft.

Folglich beweiset das Erscheinen neuer Thiere auch in neu-erfundnen Aufgüssen wie in Meth, Bier, Dinte nichts gegen vorheriges Eier-Dasein derselben. Nur ist die Frage sogar, ob es auch nur neue Thiere sind, und ob man mit ihnen nicht die neuen Klimate verwechselt; in den tiefen Thälern des niedrigsten Thierreichs wimmeln die Wesen ohne Scheidewände zahllos durch einander; erst auf dem Gebirggipfel steht neben dem Menschen niemand, und fernab von ihm kriecht blos der Affe, von der Meerkatze begleitet. Eben so sind nicht die Wasserkügelchen, aber wol die Weltkugeln einander unähnlich.

Wenn Fabritius und Müller drei hundert und neunzig Gattungen Aufgußthierchen zählen und beschreiben: so muß man sie wol fragen, ob die Kennzeichen dieser schwimmenden Pünktchen nicht vielleicht eben so gut bloße Unterschiede ihrer Sekunden-Jahre, ihrer fingerbreiten Himmelstriche — ihres augenblicklichen Wachsens und Welkens und Nährens gewesen.

§. 15.

Aber welche Rechnung wollen wir über alles dieß ziehen? — Allerdings keine zum Nachtheil des Naturforschers, welcher in der Natur, wie der Zergliederer im Körper, nach

nichts zu forschen hat, als nach neuen Gliedern und nach deren Bund, aber nach keinem Geiste darin. Wollte er uns blos mit einer Anweisung auf das erste Blatt Mosis bezahlen: so wäre er, so wie Jahrtausende und Buchtausende, zu ersparen gewesen. Gleichwol halt' er nicht neue Erfahrungen für neue Erklärungen; noch weniger glaub' er mit logischen Zirkelworten den Zauberkreis der Schöpfung zu durchbrechen. Z. B. der Blumenbachische Bildung=Trieb kann, wie schon das Wort Trieb sagt, nur im Einzelwesen, also im schon Gebildeten wohnen, er kann Leben nur fortpflanzen, nicht pflanzen. Dabei setzt ja der Bildtrieb seinen eignen Bildner voraus und dann sein Gebildetwerden zu einem bestimmten Ziele und Bilde. — Der hohe Herder, zugleich Natur- und Gottgelehrter, will sich und uns mit organischen Kräften aushelfen, welche nur mit dem Organ wirken, das sie sich vorher zugebildet und umgeschaffen. Ist das Organ organische Materie, also selber organisch, so werden wir auf die alte Frage zurückgeworfen; ist es dieses nicht, so müssen, wie ich gezeigt, andere Bedingungen und Verhältnisse der Elemente, als bisher geschehen, nachgewiesen werden, damit aus jenen der Unterschied des Ursprungs der ersten Organisazion von dem Ursprunge der jetzigen erhelle. — Ueberhaupt wäre, wenn man es mehr auf Philosophie, als auf Wahrheitliebe anlegte, hier statt organischer Kräfte besser zu setzen und zu sagen: Eine allgemeine organische Kraft, welche sich etwan, wie Averroe's Weltseele, nur in individuelle Kräfte, höhere und niedere, nach dem Werthe der verschiedenen Materie, in welche sie sich einbauet, auseinander begibt. Dasselbe gilt vom allgemeinen Leben der Naturphilosophen, welches als existierend doch irgendwo, wenn auch überall, wohnen muß, aber sich nur lebendig erzeigt, wenn es gleichfalls irgendwo, aber nicht überall, sondern bestimmt im Blatte,

Käfer ꝛc. erscheint, und sich von sich selber abreißt, ohne Nachricht, ob der Tropfe sich wieder ins Meer verloren.

— Unglaublichen Vorschub leistet bei so schwierigen Fragen jedem und auch mir die bloße Sprache; denn zu denken weiß ich dabei nichts, und ich folge hier willig den Philosophen, welche bei so vielen Sachen ohne Worte in diesem Mysterien-Leben gern häufig auch Worte ohne Sachen haben und verbrauchen.

§. 16.

Schon die bloße Angst, die jeden bei Darwins obigem Satze (§. 5.) befällt, und ihm das Herz einkerkert, daß aus einem Lebensfädchen sich der ganze Weltknäuel aufzwirnt zur Webe der Schöpfung, treibt zu weitern, sogar kühnen Forschungen und — Annahmen. Woher aber überhaupt der angeborne, kaum der Theoriensucht weichende Abscheu vor einem geistigen Entstehen aus Körper-Mächten, vor jedem Uhr- und Räderwerk, das den Uhrmacher macht?

Ich frage woher; aber ich antworte: daher, weil wir selber ein viel höheres Bilden und Schaffen nicht nur kennen, sondern auch treiben, ja jedem niedrigern, um es nur einigermaßen zu begreifen, unseres unterlegen müssen.

Der Mensch ist als Geist ein Doppel-Schöpfer, der seiner Gedanken, der seiner Entschlüsse. Nur er vermag sich selber eine Richtung zu ertheilen, indeß alle Körper eine nur erhalten *). Er kann sagen und es durchsetzen: „Ich will über etwas nachdenken.“ Aber was heißt dieß anders, als Gedanken erschaffen wollen, die man voraussieht, weil

*) Denn scharf genommen ist jede Körperwirkung die Summarie und das Geschöpf aller daseienden Körperwirkungen auf einmal; aber jeder Geist kann frei vom Neuen anfangen.

man sie sonst nicht wollen und regeln könnte, und welche man doch nicht hat, weil man sie sonst nicht zu erschaffen brauchte. Keine andere Kraft kann daher eine Zukunft suchen und sie zu einem Gebilde ordnen als eine geistige. Sogar der Instinkt, obwol von körperlichen Zügeln und Spornen gedrängt und beherrscht, kann, da er in eine noch nicht einwirkende Ferne hinausgreift, z. B. die thierische Vorsorge für ungeborne Brut, nur in einer Seele leben. Nur im Geiste herrscht Ordnung und Zweck, d. h. Viel-Einheit, außerhalb in Körpern nur lose Einzelheiten, welche erst ein Geist vorauslenkend oder nachbetrachtend zum Bunde der Schönheit zwingt.

Ueber die zweite geistige Schöpferkraft der Entschlüsse, die Freiheit, ist hier der Ort zur langen Erwähnung zu enge. Die ganze Natur ist Nothwendigkeit, aber zu jeder Nothwendigkeit fodern wir etwas Fremdes, das nöthigt; die Freiheit hingegen setzt weder fremdes Nöthigen noch fremdes Freisein voraus, sondern nur sich. Selber der alles durch Ursachen begründende Läugner der Freiheit, nimmt wider Wissen im Schicksal oder in der ersten Urnothwendigkeit etwas von Gründen Unbedingtes als Freiheit an.

Das Nebeneinanderziehen selbstständiger verschiedener Körperkräfte zu Einem Ziele setzt eine geistige Kraft voraus, welche anspannte und lenkte. Oder wollt ihr das unzählbare Zusammenpassen äußerer Kunstgebilde mit den geistigen aus den Würfeln des Zufalls erklären? Oder wollt ihr noch kühner und schlimmer die geistige Ordnung selber zur Tochter der körperlichen, d. h. den Saitenspieler aus dem Nachklange eines Saitenspiels, erklären?

Zum Verführen der organischen Maschinenmeister wirkt Folgendes mit. Eine sternlose Brautnacht liegt auf dem Entstehen durch Paarung. Sie wird noch finsterer durch die

Thiere, welche sich ohne Begattung durch freiwilliges Zertheilen vermehren, wie manche Aufguß- und die Samenthierchen; — ferner durch die Armpolypen, für welche das verstümmelnde Messer die Geburtzange ist — und durch die Seeanemone und den Seestern, von welchen beiden (zufolge Treviranus nach Dicquemare und Barter) die Stücken, die an Felsenstellen im Fortrücken kleben bleiben, zu ihren Nachkommen werden — — und endlich durch die Wiedererzeugung abgeschnittener Schneckenköpfe, Krebsscheeren, Eidechsenschwänze u. s. w. Indeß ist die Wiedererzeugung — um bei dieser anzufangen — kein anderes Wunder als das alltägliche der Ernährung, nur schneller verrichtet; denn da sogar der Mensch in drei Jahren (nach Boerhave) seinen alten Körper abwirft, so setzt er also, nur ohne Sprünge und Wunden, einen neuen an, und die Zeit löset mir so gut, nur leiser und langsamer, wie der Naturforscher einer Schnecke, den Kopf ab, und ein neuer wird von beiden Seiten nachgetrieben. Die Wiedererzeugung abgeschnittener Glieder kann man auch der Häutung der Insekten gleichstellen, in welcher dem Thiere neue Augen, Kinnbacken, Gedärme, Lungen geboren werden. — Eben so sollte die Fortpflanzung der Pflanzenthiere sowol durch freiwillige als durch abgenöthigte Theilung uns nicht verwirren; ein Armpolype ist nicht Einer, sondern ein System, ein Eierstock unentwickelter Polypen, wie eine mit Zwillingen Schwangere eine verhüllte lebendige Dreieinigkeit ist. Wie vom Vogeleierstocke voll kleiner Eier sich das große ablöset, so bei dem Pflanzenthiere das reife Innthier; der Messerschnitt reizt und zeitigt nur das unreife. — Aber alle diese Erscheinungen geben dem organischen Maschinisten kein Recht zu seiner Lehre; denn in ihnen entsteht neues Leben ja nicht aus todter Adams-Erde, sondern aus altem Leben, welches einen Erklärer früher fodert als födert.

Das Erklären der Erzeugung selber gehört in eine ganz andere, aber schwerste Untersuchung, welche sich zuletzt über das Verhältniß von Geist zu Materie, von Freiheit zu Nothwendigkeit, ja vielleicht über das von Unendlichem zu Endlichem, zu erklären hat.

Begehen wir überhaupt nicht einen Fehler, daß wir die höheren Kräfte aus niedern entwickeln wollen und entstehen lassen; anstatt die Leiter umgekehrt an den Himmel anzusetzen, um auf ihr zur Erde herab zu steigen? Im niederen Wesen erscheint nur die Einschränkung und Hülse des höhern. In der Entwicklung ist die Verwicklung leichter zu fassen und auseinander zu fasern, als umgekehrt im Kleinen die unsichtbar und eng in einander gelegte Entfaltung des Großen. Dem Baumblatte, dem Baumkerne, der Raupe ꝛc. würden wir die regelmäßige Bildung nicht ansehen, wäre sie nicht vorher mit den großen Zügen eines Baums, eines Schmetterlings ꝛc. leserlicher gegeben. Unser Bewußtsein unserer selber ist der Schlüssel der Welt, aber mehr der untermenschlichen, als der übermenschlichen.

§. 17.

Wenn Stahl (der große Arzt des vorigen Jahrhunderts) die Seele für die Baumeisterin und Aerztin des Körpers hielt, so kann ihn wenigstens nicht der organische Maschinist dadurch widerlegen, daß er ihm das Unbewußtsein derselben entgegensetzt; denn er erkennt ja dasselbe auch in allen materiellen Kräften an, die er an die Stelle der geistigen schiebt. Noch mehr verkleinert sich der Einwurf, wenn man über die Kunst-Kräfte der Gewohnheit und Fertigkeit — die allein nur Geistern eigen ist, nach Skaliger — zu erstaunen hat, mit welchen der Mensch den nie etwas Geistiges erlernenden Leib unbewußt zu Sprach-, Ton- und allen Kunstbewegun-

gen nöthigt. So kann z. B. ein Klavierspieler, während er lieset und unachtsam spricht, richtig nach dem Generalbaß mit Fingern phantasieren, denen selber keiner beizubringen ist.

Am meisten stärkt sich Stahls Hypothese einer körperbauenden Seele durch Beobachtungen am menschlichen Magnetismus *), daß die Hellseherin (clair-voyante), unkundig der Anatomie, doch ihr Inneres und die Windungen der Nervengeflechte innerlich anschauet und anzugeben weiß; ferner die Zukunft ihres Befindens, Aufwachens und die Mittel ihrer Heilung zu weissagen, und die dunkelsten Hintergründe tiefster Kindheit, eignes und fremdes Benehmen bei starresten sinnlosen Ohnmachten zurück zu weissagen vermag, indeß gleichwol das Erwachen ihr die ganze Kenntniß bis sogar auf die Erinnerung derselben raubt. Wie, wenn nun Seelen solche schon erwachte Hellseherinnen wären, welche größere Dinge vollenden, als sie besonnen-wach deren erinnerlich oder fähig sind? — Eine noch größere Allmacht der Seele über den Leib, so groß auch die über den eignen durch bloßen Willen ist, offenbart sich am fremden dadurch, daß der Magnetiseur blos mit den scharf auf die magnetisierte Seelenbraut gehefteten Gedanken abwesend und entfernt die Wirkungen der Nähe an deren Körper ausübt nnd nachschafft.

Der Naturforscher strebe und jage immer (er hat Recht) den höhern Kräften nach, die sich wie gebundnes Feuer in niedern einkerkern, so wie er den Magnet jetzo als Elektrizität, weiter hinauf als Galvanismus, diesen als organischen Magnetismus entdeckt hat. Nur halt' er neue Erfahrungen

*) In der vorhergehenden Abhandlung über den organischen oder thierischen Magnetismus wird man die Zeugen aller dieser Wunder genannt finden.



nicht für Erklärungen der Erfahrungen überhaupt; nur glaub' er nicht in immer höher hinaufgeläuterten Kräften an jene Kraft zu rücken, womit er selber alle läutert und ausforscht. Das rechte Erklären wäre eigentliches Verklären; aber der Naturforscher, als solcher, gleicht dem Bergmann, welcher in entgegengesetzter Richtung des Sternsehers Schätze holend, diesem nie begegnen, sondern nur weiter entkommen kann, wenn der letzte den Himmel auf einmal vor sich bekommt, und den Glanz droben findet, den jener drunten gräbt. Wäre freilich dem Menschen das Vollenden der Naturforschung möglich, so würd' er ein Bergmann, welcher durch den Erdkern hindurch und hinausgrabend sich mit dem Sternseher unter Einem Taghimmel begegnet.

Wenn wir nämlich keine höhere, Körper ordnende, also bauende Kraft kennen, als die geistige, d. h. unsere, welche sich auch dem dürftigsten Auge wenigstens in äußerer Zusammenordnung und Bezwingung ganzer Körper als eine Freiheitgöttin zeigt, die nirgend wohnt, als in der Menschenbrust: so ist es gewiß kein Knoten zerhauender Machtspruch, wenn wir von Leiber bauenden Seelen zum höchsten Geister-Architekten aufsteigen, welcher sowol ihre freien, als alle widerspenstigen irren Kräfte zu Einer Ordnung schafft und bändigt; denn damit wird hier nicht Unbegreiflichkeit aus Unbegreiflichkeit, sondern nur eine äußere scheinbare durch die innere erklärt, mit welcher wir auf jene fortwirken, und ohne welche wir das Wort: „unbegreiflich" nicht einmal aussprechen könnten, weil dieses ein Begreifliches, aber nur in uns Liegendes voraussetzt.

§. 18.

Nun so wollen wir denn, da die Ur-Seele viel bekannter unserer Nachseele ist, als die Welt selber, die wir

nur außer uns entziffern, dem menschlichen Heimweh nach einem Gott nachziehen.

Wir können allerdings keine besondere Wirkung Gottes für den Verstand ausscheiden, aber eben weil bei ihm alles nur eine ist; und er scheint nur zu ruhen, eben weil er nie ruht, so wie wir auf einer ewigen nachtlosen Sonne kein Licht wahrnehmen würden. Laßt uns von dem Verhältniß zwischen der allein regelnden Seele und dem blind dienenden Leibe zu dem höhern zwischen dem Urgeiste aufsteigen, welchem die geschaffne Geister-Natur nachschafft, indem sie blind verrichtet, was sehend von ihm entworfen und befohlen ist. Nur der Gedanke an ihn ist der Ankerplatz im unabsehlichen Meere der Kräfte; und nur Ein Herzschlag erwärmt und bewegt das All.

Gleichwol wollen wir uns nicht verschweigen und verschleiern, daß die Urseele uns nur als eine immer hellere, aber ewige Aurora am All erscheint, und daß diese Sonne nie aufgeht, weil das Auge der Endlichkeit an der Sonne stürbe. Nur das göttliche Morgenroth sieht und verträgt der Menschenblick.

Nachschrift.

Dieser furchtsame Versuch, wiewol er mehr die Liebe als die Kraft der Untersuchung offenbart, sei als Herzens-Nachfeier des achten Februars dem erhabenen Verfasser der „Betrachtungen über das Universum" zugeeignet. Denn Er wird am liebreichsten dem Aufblick in das Ueberirdische — und der dankenden Liebe — und den Wünschen für Ihn, und für Seinen Staat, die kurze Zueignung eines kurzen Werkchens verzeihen und vergönnen. So bleibe denn dieses Kleine, wie Größeres und Großes, dem edlen Fürsten gewidmet!

IV.

Warum sind keine frohen Erinnerungen so schön als die aus der Kinderzeit?

Schon die Frage erquickt mit Freudigkeit, und die Untersuchung gewährt das selber, was sie prüft. Die meisten von uns haben die schöne Erfahrung gemacht, daß es noch ein Freuden-Gedächtniß auf der Erde gibt, und daß derselbe Mensch, welchem aus ganzen Jahren des Mannalters oft kaum Stunden zurückbleiben, und unter diesen wieder fester die trüben als die hellen, aus der kurzen Kinderzeit, ungeachtet seines noch verworrenen Bewußtseins, so viele Freuden festhält, und daß er, obgleich als Kind leicht Leid und Lust vergessend, älter sich am meisten nur der Lust erinnert; so schön verwelken mehr die weichen Dornen als die Rosenknospen der Kindheit, indeß später unter der abfallenden Rosenkrone sich die schwarzen Stacheln härter spitzen.

Aber warum dieß alles, wird hier gefragt. Wenigstens nicht die Freuden-Gegenstände der Kindheit selber wer-

fen so viel Zauber-Schein auf das Spät-Alter. Wie könnten wir jetzt Wunsch und Geschmack für die sinnlichen kleinen Kinder-Lustbarkeiten haben? Wir sehen ja die nämlichen den Kindern um uns her bescheert, ohne dabei zurück zu wünschen, ja ohne an unsere zu denken, indeß wir die Lustbarkeiten der Spät-Zeit zugleich im Erinnern fortbegehren. Ueberhaupt nimmt die Süßigkeit jeder Erinnerung mit der Zeitferne derselben, folglich zugleich mit der Verschiedenheit unseres jetzigen Geschmacks von unserm vorigen zu; und die erinnerte Freude des Gestern glänzt nicht so magisch nach, als die erinnerte von einem Jahre.

Haydn setzte ein Kinderkonzert, worin die Kindertrommel, Kindertrompete, die Schnarre und die Wachtel zum erstenmale ihre Noten fanden und mitspielten, und welches Erwachsene erfreute. Die Erinnerung komponiert wie Haydn; welches sind aber denn die Instrumente und Tonkünste, wodurch das gellende Trompetenfest der Kinder um uns her zu einem wohllautenden wird? Erstlich das frische Erstlinggefühl für die neue und erste Welt, die sich dem Kinde aufthut. Noch mehr als ein Eintritt in einen neuen Planeten, mit dessen Wunderblumen und seltsamen Gebilden die abgenützte Seele mit unvergeßlichen Gefühlen überströmen würde, muß das Einströmen einer ersten Wunderwelt in ein frisches, weit offnes Kinderherz dieses füllen und begeistern. Alles erste Gute ist voll unvergeßlicher Süßigkeit, wie die erste Liebe, denn es ist selber eine erste Liebe, ja, wer die erste Liebe erst als ein von einem langen Leben entfärbter Mensch empfände, genösse doch so spät noch ihr Zauberglück. Sogar noch im Spätalter kann — so tief greift das frische Neue in uns — der wirklich dastehende Gegenstand einer vergangenen kindlichen Lust uns diese gerade so, als ob wir uns ihrer erinnerten, wieder gewähren, sobald jener durch

die Seltenheit seiner Erscheinung sich hat frisch erhalten, wie z. B. Gerüche. Gewisse, nur auf dem Lande gewöhnliche Blumensträußer geben dem Verfasser einen wehmüthigen Himmel entlegener Zeit zurück, und ein Mensch, der unter den Orangeblüten des Südens seine Kinderspiele getrieben hätte, und dann auf lange und weit von ihnen weg in den kahlen Norden wäre geworfen worden, dieser würde bei dem ersten Orangendufte in ein zu Thränen aufgelöstes Seligsein versinken, und wie in einem dunklen lauen Aether sich verschwimmen.

Aber, was findet der ältere Mensch, wenn die Sonne seiner ersten Tage untergegangen, anzubeten als Nebensonne, und wieder in unaufhörlicher Wiederholung Nebensonnen der Nebensonnen?

Deswegen spricht sich der ältere Mensch oft aus Täuschung die vorige Kraft seiner Empfindsamkeit ab, indeß dieser nichts fehlt, als die Neuheit der Anwendung. Hätte z. B. Adam bis jetzo gelebt, so würde er allerdings, und wär' er so weich erschaffen als Werther und Klopstock, mit unbeschreiblicher Ruhe, ja Kälte, einen seiner Urur-Enkel nach dem andern zu Grabe begleiten, aber der Kriegheld, der mit trocknem Auge über ein Schlachtfeld voll zerrissener Menschen reitet, weint gleichwol am Sarge seines Kindes, oder im Trauerspiel, oder mit irgend einem guten Weinenden. So schreibe sich nicht jeder, der an sich die leichten Rührungen seines unerfahrenen Frühlebens jetzo vermißt, deshalb abgestumpfte Gefühle zu. Das Herz bleibt weich, aber die Welt wird härter. Der Mensch kann vier Jahre lang das weichste Herz herumtragen, ohne darum öfter zu weinen, als Jesus Christus, nämlich nur einigemale. Abgestumpfte Gefühle setzen frühere stumpfe voraus; nur dem Feuerländer ist der europäische Wasserpallast, das Schiff, kein aufregender

Anblick. Keine schöne Seele, welche sonst zu leicht zerfloß, glaube sich vertrocknet, blos darum, weil sie von Bildung zu Bildung etwas Höheres sucht, um blos in ein solches sich zu ergießen. Und doch bleibt der Kindheit ihr Nachschimmer.

Denn zweitens: die Ueberschwenglichkeit der Kinderfreuden, und folglich der Erinnerungen davon erklärt sich noch höher. So lange der Mensch sich noch aus der Knospe entwickelt, leihet er die Unendlichkeit, welche allein ihn befriedigt und ausfüllt, den fremden Gegenständen seines Genusses, an deren nahe Gränzen ihn noch kein längeres Leben hingeführt; und gerade weil das Kind nicht in die Zukunft sieht, geht es über jede hinaus. Die ungemessene Entzückung des Kindes über das Christgeschenk kann kein Tisch voll Kronen und Lorbeeren dem Manne erstatten und wiedergeben; — so legt die Entzückung des Jünglings über die ersten Wahrheiten und Gedichte, oder dessen Entzückung über den ersten Ruhm, oder dessen ganze trunkne Ansicht der Zukunft, alle diese Freuden legen ihr Frühroth ab, wenn die Morgenwolken der Jugend die Stralen nicht mehr farbig brechen, sondern wenn der scharfe, heiße Tag der Jahre sie gibt. Sobald der Mensch über die Paar Jahrzehende seiner Entwicklung hinaus ist, und sobald er also erkennt, daß er nur sich den Gegenständen ein- und angedichtet, so wird er ein ruhiger Mann, der von jeder Minute weiß und erwartet, daß er am Heute nichts habe und genieße, als ein Gestern-Morgen. Das Leben malt sich dem Alter nur von oben, oder (um mit dem Maler zu reden) in der Vogelperspektive; die Zauber der Hintergründe mangeln.

In dieser Zeit wechseln die Hintergründe ihre Stellen; das Auge, das sonst in der Zukunft-Ferne die ins Unendliche ausgedehnte Fülle vor sich sah, wendet sich um, und sieht in der Vergangenheit-Ferne die verlangte und verlorne

Fülle hinter sich wieder. Je mehr Alter, desto mehr Jahre treten aus der Entfärbung in den Farbenglanz der Erinnerung; und einem Greise von 130 Jahren wird das Mannalter schimmern, und vielleicht drängt sich jenseits unser ganzes irdisches Leben durch solche Ferne in ein blumiges Spielgärtchen unseres ersten Daseins zusammen.

Wir Eltern könnten aus den angegebenen zwei Quellen der frohen Jugend-Erinnerungen mehr als einen Labetrunk für unsere Kinder schöpfen.

Z. B. wenn dem Kinde — so wie ihm sich alle sichtbaren Gegenstände an seinem kleinern Körpermaß vergrößern — eben so alle Freudenfeste ins Unüberschwengliche auslaufen: so bedenke der Vater, daß folglich dessen Höllenfahrten eben so viel Hölle durchreisen, als seine Himmelfahrten Himmel, und messe darnach das Fegfeuer der Strafe aus, damit nicht die Ruthe dem Kinde ein Richtschwert wird, und das Zornwort ein Donner. Aber wie glücklich sind die Menschen, daß im Rosenöl ihrer Jugenderinnerungen nur wenige Dornen schwimmen, obgleich Eltern und Erzieher den Kindern weit öfter Fast- und Bußtage als blaue Montage verordnen! Es ist so wunderbar als heilsam, daß dem dürftigen Umschattigen, dem Menschen, nur die Morgenröthen, nicht die Gewitterwolken der Kindheit tief ins Alter hinein nachziehen.

Einen zweiten, doch verwandten Erziehwink gibt die andere Bemerkung von der Allmacht der frischen Welt über ein Kind. So bedenke man doch bei jeder neuen Freuden-Gattung desselben, daß sie ihm unvergeßlich bleiben kann, und verwässert oder ersäuft sie in keiner Thräne. Befragt bei jeder Kindes-Qual, und bei jeder Kinderstrafe, ob sie eine neue erste ist; denn mit einer solchen gebt ihr Höllenfeuer anstatt Fegfeuer. Ferner: kürzet das schöne helldunkle

Kindersein nicht durch voreiliges Hineinleuchten ab, sondern gönnet den Freuden, deren Erinnerungen das Leben so schön erleuchten, ein langes Entstehen und Bestehen; je länger der Morgenthau in den Blüten und Blumen hängen bleibt, desto schöner wird nach den Wetterregeln der Tag; — und so sauge kein vorzeitiger Stral den Thauschimmer aus den Menschen-Blumen.

So bereitet denn, Eltern, zum Danke für die Spätrosen, welche eure Kindheit in eure Jahre wirft, auch euern Kindern das Himmelreich ähnlicher Erinnerungen vor. Kennst du denn die Krankenwochen, die Regenjahre, welche sie sich einmal vielleicht durch den Blick auf den blitzenden Morgenthau sonniger Kindheit erhellen müssen? — Kennst du die Träume, in welchen gewöhnlich nur die Kindheit wieder spielt, und willst du die künftigen Greisenträume deines Kindes wie ein Trauerzimmer schwarz ausschlagen? — Und um wie leichter und wohlfeiler erkaufest du deinen unmündigen Kindern arkadische Schäferwelten, als deinen erwachsenen nur ein Schaf daraus! — Deiner schönsten Erinnerungen daher erinnere dich, wenn dich deine Kinder umhüpfen, und pflanze in diesen lieber jene als deine Kenntnisse fort! Denn die Säe- und Ernte-Zeit des Lernens ist um ein halbes Leben länger, als die des Entzücktwerdens.

Noch einige Blicke auf die Freuden der Kinder, aus welchen sich nun die Süßigkeit ihrer Erinnerung erklärt! Sie dürfen und können sich überall rein, und bis zu jedem Maße freuen, indeß dem Erwachsenen sich in der ungetrübten hellen Entzückung, in der Spiegelglätte des Lebensmeers, schon die von oben heranfliegende Nemesis spiegelt. Denn er gleicht Pascal, der sich bei jeder Lust an seinen Stachelgürtel schlug, um sie durch Schmerzen zu mildern, und zu strafen. Das Kind hat keine Nemesis zu fürchten, noch ist

keines vor Freude gestorben; sein Trauben-Wein gleicht dem Weine des Paradieses, welcher nicht berauscht *). Und warum wäre überhaupt das höchste Maß der Seligkeit zu verwehren, ausgenommen blos dem unreinen gemischten Menschen, nicht aber dem schuldlosen, da wir ja dem Unendlichen selber gränzenlose Seligkeit zuschreiben?

Ferner: das Kind weiß sich, wie der Herrnhuter, leicht seinen Gottesacker in einen Garten einzukleiden. Der Erwachsene legt hingegen, wie sonst die Juden, in den Gärten Gräber an.

Endlich kennt das Kind keinen Schein der Freude, obwol Freude des Scheins; es ist immer so glücklich, als es sich zeigt. Zieht den meisten Erwachsenen aus ihren Blumengärten die seidnen, papiernen, welschen Blumen des mit Glück prahlenden Scheins heraus, und zählt dann in der Wüste die nachbleibenden lebendigen Blumen und Zeitlosen voll Duft nach!

Immer schnell, sogar nach dem größten Schmerze, fallen die Mannakörner der Freude dem Kinde vom Himmel in schöner Nacht — oder Erntetänze ohne Säetage —; aber wie viele Frohn- und Rüsttage hindurch stehen dessen Eltern in der Furche hinter dem Pfluge, bis endlich so viel ausgesäet ist, daß bei günstiger Witterung wirklich so viel aufwächst, daß man einige mit Honigthau versüßte Kornhalmen auszuraufen vorbekommt!

Das magere Jetzo des erwachsenen Lebens steht zwischen der Ueberfülle der Vergangenheit und der Fülle der Zukunft; zwischen zwei Poesien, der epischen und der lyrischen; wir selber wohnen im Prose-Moment, und rücken von einem

*) Koran, Sure 37.

zum andern zwischen den beiden in einander spielenden Blend-Lichtern poetischer Zeiten.

Zwar dem Kinde geht die längere Vergangenheit ab; aber dafür ist ihm jede Blüte schon Frucht, und von jeder Minuten-Stelle aus, wo es nur stehe, bauen sich ihm Himmel nach Himmel in die Zukunft hinein.

So werde denn den schuldlosen Wesen, welche, und nicht sich, der erhabenste Mensch der Erde uns zu Mustern, und nicht zu Schülern, sondern zu Lehrern vorgestellt, das sanfte Lenzgrün der Kindheit gelassen und begossen, das als Wintergrün des Alters wiederkommt; indeß unsere Freudenblumen so oft als die giftigen Zeitlosen des herbstlichen Alters nachbleiben. Wir wollen unsere Freuden an ihnen heiligen! Wir wollen als Väter, wenn nicht die Muster, wenigstens die Nachahmer derer Landesväter sein, welche nur regieren, um Landeskinder und Landes-Enkel zu beglücken.

V.

Sedez-Aufsätze.

Dritte Lieferung.

1.

Die Völker-Vergangenheit.

Wir wissen zu viel Großes der langen Vergangenheit; dieses weite Große begehren wir daher in unserer nächsten engen Gegenwart zusammen gedrängt; unsere Zeit will aus allen schönen Zeiten und Größen, der athenischen, spartischen, römischen und altdeutschen zugleich bestehen. Sonst als die Universalhistorie nur noch ein Universum so groß wie Griechenland kannte, war freilich einem Rom der Wunsch natürlich und ausführbar, die besten griechischen Blütenzweige sich einzuimpfen; aber wir wollen jetzt auf unserem Stamme einen eingeimpften Garten aller Zeiten treiben. — So wächst der Völker-Durst zugleich mit dem Zeitenstrome. — Indeß soll diese Bemerkung nicht sowol tadeln als trösten, nicht sowol zurückhalten als nur beruhigen, un vor Ermattung auf der Laufbahn zu dem größten und fernsten Ziele warnen.

2.

Die Doppel-Zukunft des Menschen.

Der Mensch sorgt banger für die fernste Zukunft, als für die nächste, und will lieber jene als diese genießen, aber leider verwandelt sich die ferne, wenn er sie zu genießen gedenkt, leicht in einen Vexierbecher (diabetes Heronis), der sich, sobald man ihn ansetzt, in eine verborgene Röhre ausleert. Bei reichen Geizhälsen heißt man solche Röhren — Erben.

3.

Religion als politischer Hebel.

Die Religion werde blos von und zu Religion gesucht, nicht von und zu Politik. Das Gegentheil thun, heißt sagen: betet recht laut, um die Lungenflügel zu stärken — verordnet mehr Heiligenlichter und katholische Fasttage, damit die Bienenstöcke und Fischteiche, welche durch die Reformazion viel gelitten, wieder etwas blühen. — Haltet wie Magister Bernd *) jedesmal die Predigt eine halbe Stunde länger, wenn eure Brust abzuschleimen ist; oder ihr könnt auch wie jene Chorherrn zu diesem Zwecke die Morgenhoren **) singen — und haltet auf strenge Feier des Aschermittwochs, als ein Verdaupulver für den Fastnacht-Magen — und bauet in Italien mehre Kirchen wegen der fürchterlichen Hitze. Alle fleischliche Vermischung des Geistigen mit dem Leiblichen erzeugt blos eine Zwittermißgeburt, welche weder dem Geistigen noch Leiblichen dient, weder der Kirche noch dem Staate.

*) Bernds Leben von ihm selbst, 1738.
**) Briefe eines reisenden Franzosen.

4.

Unterirdischer Schatz von Genies.

Wenn man berechnet, wie viele talentvolle Kinder man in Dorf- und Stadtschulen antrifft, und wenn man bedenkt, daß das Volk schon als Mehrzahl der Köpfe die Mehrzahl der guten schenken muß: so sieht man sich zwanzig Jahre später im Staate erstaunt und vergeblich nach diesen genialen Dorfköpfen in Kollegien, Regimentstäben und auf anderen hohen Stellen um; — fast blos die Minderzahl der höhern Stände versorgt mit Talenten den Staat nothdürftig; und die Dorf-Genies verloren sich in die Scheunen, Kasernen und Handwerkstätten. So wird also kein Staat- und Schlag-Schatz, als der, den der Himmel aus der Volktiefe aufschickt, und keine Gottes-Domaine so verschwendet, als die der Köpfe. Die Samenkörner ewiger Ernten wirft der Himmel umsonst in die Beete; aber wir begießen und impfen nichts. — Ein rohgelaßnes Dorfgenie gleicht dem Pfunde Eisen, das in Frankreich 1 Sou kostet; verarbeitet aber zu 700,000 Uhrfedern, ist es (nach Rumford) 16 Millionen und 800,000 Sous werth. Zu wie vielen Uhr-, Schwung- und Triebfedern wären nicht die Kräfte des Dorfs auszubilden?

5.

Ehre im Unglück.

Ein Mann, der durch Deutschland reiset, sagt: seit viele deutsche Körper abgemähet worden vom Kriege, verspür' ich mehr deutsche Geister, und mir ist so, als wenn ich Abends in Wiesen spaziere, welche in der Blüte nicht halb so köstlich voll Riechgeister duften als in der Mahte *). Insofern

*) In der Mähzeit, oder abgemäht.

möchten die Pulverkörner des Kriegs so zu nennen sein, wie sonst die ihnen ähnlichen Pfefferkörner, nämlich Paradieskörner.

6.

Die letzten Schlachten.

Das Volk glaubt, im August seien die Gewitter gefährlicher, weil sie heimziehen; dieß wäre also besonders vom 1. August (Petri Kettenfeier) bis in die Mitte, den funfzehnten (Mariä Himmelfahrt), zu verstehen; später kühlt sich ohnehin der Erntemonat ab. Indeß meteorologisch glaub' ich's weniger, als politisch; die Kriegsgewitter ziehen wirklich immer unter den stärksten Schlägen heim; und erst darauf wird auf allen Weinhügeln getanzt.

7.

Hof und Handel.

Indem der Hof oft reicher, der Kaufmann eingezogner scheinen will, als beide sind, unterscheiden sie sich wie ihre Häuser; diese spreizen sich in Residenzstädten mit der ganzen Fronte (Antlitzseite) aus, in alten Handelstädten aber zeigen der Gasse die Häuser nur die schmale Giebelseite.

8.

Volkruhm durch Fürsten.

Weniger machen die Bürger den Fürsten berühmt, als ein berühmter Fürst jene; ein Genius-Glanz wie Friedrichs II. fällt auf das Land um seinen Thron, wie in Correggio's Nacht vom Christus-Kind der Licht-Glanz ausgeht, der auf den Umstehenden liegt. Ein rechter Fürst macht mit sich zugleich die unsterblich, die er beherrscht.

9.

Der Mensch.

„Ach damals waren meine glücklichsten Zeiten," sagt oft der Mensch, wenn er sie auf einmal überblickt. Aber die einzelnen Tage, vollends Stunden, die er durchlebte, und in welche ja jene zerfallen, weiß er nicht als die glücklichsten anzuzeichnen. So gleicht ein Lebensalter, oder ein großes Stück Leben einem Almanach mit vergoldetem Schnitte; die ganze Fläche prangt golden, aber am aufgeschlagnen Blattrande glänzt wenig.

10.

Der rechte Mensch.

Der rechte Mensch thut sich noch hoffend und glaubend dem Himmel auf, auch wenn er keinen mehr sieht und hat; o wie die Blumen, die sich der Sonne aufschließen, auch der bewölkten offen bleiben.

11.

Der alte Fürst.

Ein schöner Anblick in der Geschichte ist's, einen fürstlichen oder kriegerischen Greis kurz vor Untergang noch in letzter strafender oder glänzender Kraft zu erblicken — es ist eine Abendröthe, woraus es blitzt.

VI.

Die Frage im Traum, und die Antwort im Wachen *).

Mir träumte: ich blätterte im verbesserten Kalender, um bei der Seltenheit jetziger Heiligen beiderlei Geschlechts wenigstens Namen derselben zu haben und zu verehren; auch traf ich deren mehre auf Einem Blatte an, als wir jetzo in einem Jahrzehend aufweisen. Nur der Schalttag, der 29ste Februar, hatte nichts. — In unserer Zeit möchte umgekehrt statt der 365 Heiligen sich leichter Ein Schalt-Heiliger finden lassen. Besonders wunderte ich mich, daß ich so wenige Fürsten aus der alten Zeit in diesem nicht sehr genealogischen Verzeichnisse der die Kirche regierenden Häupter antraf — als ich endlich im Kalender zu meiner Freude auf den Salomon stieß, dessen Predigten und Sprüche mich schon in der Jugend durch seine über das Leben erhebende Lebensphilosophie getröstet und begeistert hatten. „O, rief ich laut

*) Der achte Februar ist der Geburttag des Großherzogs von Frankfurt. (Geschrieben im J. 1811.)

im Traum: ist kein Salomon da? Voltaire schrieb zwar von einem nordischen Salomon; aber nach allen Richtungen der Windrose sollt' es Salomons geben, östliche Salomons — nordöstliche — nord-nordöstliche — westliche — südwestliche; — welche, wie der morgenländische, die Bedingung Platons für Länderglück, daß die Regenten Philosophen sein sollten, erfüllten. Wo ist der zweite Salomon, welcher mit derselben Hand Feder und Zepter auf gleiche Weise, Menschen beglückend führt, und der Welt nicht Räthsel aufgibt, sondern, wie der biblische, auflöset? — Welcher mit dem Siegelring, womit der jüdische Salomon böse Geister einklemmte, die guten der Zeit an sich kettet? — Wo der zweite, welcher, wie der kanonische, blos ein heiteres Reich des Friedens, des Wissens, der Künste der Freuden zu gründen, und Ruinen eines höhern Palmyra, als der erste gebauet *), zu ergänzen sucht? — Welcher, wenn alle Fahnen als Wetterfahnen des europäischen Sturms hin- und hergeschleudert werden, die weiße Friedenfahne der Vereinigung aufpflanzend, mit reinen von Kriegblut unbefleckten Händen den ächten Tempelbau der Volkveredlung beginnen darf? **) — — O wann kehret wieder der Geburttag eines Salomons zurück?" —

Hier aber erweckte mich das Feuer des Traums. Indeß blätterte ich noch, von der langen Frage fortbewegt, ernstlich im verbesserten Kalender nach, ob wirklich der Name Salomon darin stehe .... Siehe, da fand ich in der That (wie jeder in seinem Kalender auch findet) — ihn sogleich im Februar — ein Monat, der oft durch Einschalten die

*) Bekanntlich bauete Salomon Palmyra oder Tadmor.

**) Der erste Tempelbau wurde dem Könige David seiner Kriege wegen versagt, aber seinem friedliebenden Nachfolger verstattet.

Fehler der Zeit verbessert — —; und zwar schon am achten Februar.

„Achter Februar? sagt' ich, und plötzlich entsann sich mein Herz bewegt der Gegenwart. Ja wol hat der achte seit 67 Jahren die Frage beantwortet und den alten Zufall des Beinamens mit der Wirklichkeit vermählt und gerechtfertigt." Aber alle, die dieses lesen, noch mehr, die dieses hören, werden an diesem Tage die schönste salomonische Aehnlichkeit, die aber nicht in irdischen Händen steht, zu jeder andern schönen hinzu wünschen: ein langes Regierung-Leben!

VII.

Bruchstücke „aus der Kunst, stets heiter zu sein" *) †).

1.

Ueberschmerz ist Selbstmord des Herzens, und wie man in Schlesien den Selbstmörder mit dem Gesicht gegen die Erde gewandt begräbt: so liegt der Ueber-Traurige eben so mit dem Gesichte, das er gegen den verlornen gegenwärtigen und künftigen Himmel erheben sollte, auf die Erde gekehrt, ohne nicht einmal in ihr zu sein. Richte dich auf, blick' umher, und schaue etwas Höheres und Heitereres als Erde, Erdwürmer und Erdenschwarz.

Nicht Genießen, sondern Heiterkeit ist unsere Pflicht, und sei unser Ziel. In einer Seele voll Unmuth und Verdruß erstickt die dumpfe schwere Luft alle geistigen Blüten,

*) Dieses Buch können erst einige Jahre vollenden; es ist keine Nachahmung, sondern eine Fortsetzung und Ergänzung des Alfonso de Sarasa ars semper gaudendi etc.

†) Nach dem eigenhändigen Mspt. Jean Pauls revidiert. F.

und den sittlichen Wuchs. Der süßen Wehmuth, dem Mitschmerze öffne sich das Herz, aber nicht dem kalten Mißmuth und dem Niedergeschlagensein, so wie die Blume zwar vor dem Thau offen bleibt, sich aber vor dem Regen zuschließt. Das Uebelsein ist so wenig, und das Wohlsein so sehr unserer Natur zugehörig, daß wir bei gleichem Grade der Täuschung nur die, welche gepeinigt, nicht die, welche erfreuet hatte, bereuen.

2.

Erfrischender wirken große Beraubungen als große Freudengaben nach — so wie umgekehrt kleine Leiden mehr entkräften, als kleine Freuden verstärken —; denn nach dem Sonnenstiche der Entzückung sind die Herzkammern allen unsern Feinden aufgethan, indeß der Ueberschmerz sie leicht den Freunden öffnet. Aber das Glück des Lebens besteht, wie der Tag, nicht in einzelnen Blitzen, sondern in einer steten milden Heiterkeit; das Herz lebt in diesem ruhigen gleichen Lichte, und wär' es nur Mondlicht oder Dämmern, seine schönere Zeit. Nur kann uns diese himmlische Heiterkeit und Unbetrübniß blos der Geist bescheeren, nicht das Glück, das nur stoßweise gibt wie raubt; und wir spüren immer den Stoß des Schicksals, gleichviel, ob er uns in den Himmel oder in die Hölle werfe.

3.

Aber auf welche Weise vermag dieß der Mensch? Nicht durch Anpflanzen der Freuden, sondern durch Entwurzeln und Abhalten der Schmerzen, worauf der unkrautlose Boden von selber süße Früchte trägt; also nicht dadurch, daß er sich Freuden schafft, und daß er sich Himmel über Himmel bauet, welche oft eine einzige Wolke alle bedeckt, sondern daß er den

Schmerzen die Furienmasken abzieht, und ihr alltägliches Schauspielergesicht aufdeckt und anschauet. Hat er nur einmal diese entlarvt, d. h. besiegt, so hat er schon den Gartenschlüssel zum Eden; denn es bleibt bei ihm, noch alle Segnungen des Schicksals und der Pflicht gar nicht eingerechnet, zuerst das stille milde Erfreuen über das Sein *), das in dieser Freiheit von Schmerzen und Freuden sogar sich stärker offenbaren kann; ein Freuen, welches, obwol auf tieferer Stufe, schon der Wilde in der Hütte, der Morgenländer unter dem Baumschatten, und der Landmann auf der Hausthürbank dadurch genießt, daß er, ohne etwas zu thun oder zu bekommen, ruhig hingelagert sich und die Welt schauet und fühlt, welches milde Gefühl, zu sein, nicht nur der Schmerz, auch die Entzückung unterbricht. Denn als ein fortwährendes Gefühl ist es eben darum ein schwächeres. Wir haben also ein fortjährendes (perennierendes) Vergißmeinnicht der Freude, aber kein ähnliches der Pein. Und so ist der blaue Himmel größer, als jedes Gewölk darin, und dauerhafter dazu.

4.

Und wie sind nun die Leiden zu besiegen? Alle sind geistige; sogar das körperliche wird, da es nur in der Zeit, also nur in Augenblicken stechen kann, zu einem geistigen, indem wir die Stiche, wovon wir einzeln jeden tiefsten ertrügen, aus Vergangenheit und Zukunft zusammen rechnend, sammeln, und so die Stralen zum Brennpunkte verdichtet

*) D'Alembert sprach das Atheisten-Wort aus: le malheur d'être. So wäre denn nichts glücklich als das Nichts, und Gott als der Ur-Seiende der Unglücklichste. Alle Wesen aber sagen le bonheur d'être, und beweisen es, indem sie ungern sogar ihren Schmerzen absterben.

auf uns einäschernd richten. Da nun das geistige Leiden nur von Vorstellungen entsteht, so muß es auch, wenn diese durch andere aufgehoben sind, von selber wegfallen. Nicht die Allmacht der Religion, noch die Macht eines großen Ziels, unter dessen Verfolgen der Mensch so wenig, wie der Krieger in der Schlacht, die Wunden fühlt, werde hier in Anspruch genommen, sondern etwas, das jeder den ganzen Tag auf sich herum trägt, der Kopf. Das nächste Heilmittel gegen verwundende Vorstellungen ist blos diese: alles, was dich trifft, hat dich getroffen und ist also schon vergangen, ehe du zu klagen nur anfingst. Nun ist aber die Trauer über eine Vergangenheit, d. h. über eine Unabänderlichkeit, welche dieselbe bleibt, ob sie eine Stunde oder ein Menschenalter alt ist, weiter nichts als ein Wehklagen über das Dasein eines Winters, Todes oder Jahrhunderts. Halte dir es nur recht wacker vor das Auge, daß der Schmerz über eine minuten-alte Vergangenheit gerade so thöricht ist, wie einer über eine dreißigjährige. Die Unabänderlichkeit bleibt dieselbe, ob der Verlust eine Minute oder ein Jahrzehend hinter dir ist, wiewol du, wie ein Mönch dich geißelnd, den kleinsten jüngsten Verlust schwerer zu tragen findest als den größten ältesten. Eben so gut könntest du dich ärgern und beklagen, daß du nicht Gott selber geworden, als welcher du dann mehr Freuden genossen haben würdest, als du nur an deine sämmtlichen Endlichen hättest vertheilen können.

5.

Seltsam genug halten wir oft die eine Unabänderlichkeit für unbiegsam, und bleiben vergnügt; und eine andere für biegsam, und werden wild; wir ertragen z. B. ohne Murren einen ganzen Winter, aber nicht einen Maifrost. Wir halten das Schalttägige in der Natur für willkürlicher als das

Alltägliche, als ob die Unabänderlichkeit nicht dieselbe wäre. So ist die physische Empfindung dieselbe, wenn man im R gen eine Stunde lang spazieren geht, und wenn man im Regen vor einer versperrten Hausthüre eine Stunde warten muß; — und die Unabänderlichkeit ist auch dieselbe —; aber man halte nun gegen diese Gleichheit des Aeußern die Ungleichheit des Innern, das dort schweigt und schwelgt, und das hier tobt und brennt. Dieß entsteht aus vier Täuschungen. Erstlich aus einem schlaffen Wohlbehagen am Gefühle, gekränkt zu sein, aus einer Mattigkeit, in welcher der Mensch ungern mitten im Schmerze sich zur Kraft der Klarheit und Ansicht anspannt; er will am Unglück doch etwas genießen, das leidende Hingegebensein. Er weiß, er könnte sich trösten, und den Hagel des Schicksals in seinen Händen schmelzen, aber er will sich nicht erkälten; so wie er mitten im Zorne sich künftiges Verzeihen weissagt, aber den Verlust des zürnenden Kraft-Gefühls und die Mühe der Selbstbezwingung und Selbst-Erhellung scheuet; er will trostfaul und denkmüßig nicht sein eigner Arzt sein, sondern auf einen fremden liegend warten; er will, nur das Glück soll ihn aufrufen und aufreizen, nicht das Unglück. Er hat aber sehr Unrecht, der Mensch. So treibt er, indem er nicht die Vorstellungen gegen die Gefühle, sondern umgekehrt für diese, und also das Denken für das Leiden anwirbt, sich den Pfeil des Zufalls bis auf die Knochenhaut hinein.

Die zweite Täuschung ist, daß wir fremde Freiheit nicht für Nothwendigkeit in Rücksicht unserer halten, weil wir fremde mit eigner verwechseln; als ob der freie Wille des andern mehr in unserer Gewalt stände, als die gejagte Wolke über uns. Sogar der eigne Wille ist, insofern er geschehen, zur Unabänderlichkeit geworden, und an dem vergangenen ist nichts mehr zu bereuen, sondern nur am

künftigen zu bessern. Eigentlich haben wir unbewußt die Reue und Qual nur über den noch fortlebenden Wurmstock des Unmoralischen in uns, ob wir gleich auch diesen mit Einem Tritte tapfern Entschlusses zerknirschen könnten.

Was unsern Schmerz über fremde Unsittlichkeit anlangt, so gilt noch das Vorige; eine seit einer Minute verübte, ist für die Ewigkeit versteinert, und wir können an dieser Versteinerung so wenig verrücken, als an den vorsündflutigen (antediluvianischen) Sünden, oder wir müßten uns, scharf genommen, eben so gut über die Adame, Even, Kaine und Nimrods rückwärts betrüben, als über die neuesten vorwärts.

Eine dritte Täuschung ist: der Mensch steckt voll lauter wünschender Erwartungen und Hoffnungen, wie voll geistiger Eingeweidewürmer; jede davon zeugt in einigen Minuten eine größere; morgen erzeugen sich wieder andere; übermorgen ganz andere. Jeden Tag sticht er sich eine neue Himmelkarte seines künftigen Himmels, und darnach, sagt er, sollen sich Erd- und Himmelkörper richten, oder ich will kein ehrlicher Mann sein. „Und letztes hält er auch oft. Diese bewegliche Veränderlichkeit seiner freien Natur muthet er nun der starren Festigkeit der Todten zu und erwartet, daß die eiserne sich der wächsernen nachbiege. Trifft freilich zufällig sein innerer Wechsel mit dem äußeren zusammen, so sagt er: es gibt doch eine Vorsehung und Belohnung schon hienieden!" Der hiesige Mensch ist sehr närrisch.

Hoffen ist überhaupt in Rücksicht der Standhaftigkeit gefährlicher, als man wol denkt. Nicht nur nimmt sich die Hoffnung den weitesten Spielraum heraus, und will das Ozeans-Becken der Zeit gern als Trinkschale der Stunde an die Lippe setzen; sondern auch durch ihre Süßlichkeit entkräftet sie zu scharfem Widerstande, und erschwert das ent-

schiedene Verzichtleisten. Denn so lange sie nicht vom Schicksale widerlegt worden, will man sie genießen, und bauet sich auf ihren weichen Wogen an. Wollet ihr doch Hoffnungen haben: gut! so haltet sie für frohe Träume. Man erwacht, der Traum und seine Gabe ist verloren; aber man trauert nicht, und so mag auch der Traum des Lebens voll solcher Träume bleiben, sobald man sie nicht betrauert. — War denn die Hoffnung weniger ein Genuß der ersten Gegenwart gewesen, weil kein größerer einer zweiten, keine Erfüllung darauf folgte? — Und hat sie denn keine blumige Vergangenheit hinter euch angebauet, und ist ihr hängender Garten keiner mehr, blos weil er euch jezo zu hoch hängt? — Aber darnach fragt ihr nichts; in euern Berechnungen über Licht und Nacht eueres Lebens führt ihr zwar die verdunkelnde Furcht, aber nicht die erhellende Hoffnung auf, so wie man etwan dem Pole ein Halbjahr Nacht, so wie ein Halbjahr Tag zuschreibt, ohne von jener drei Monate Dämmerung abzurechnen.

6.

Eine vierte Täuschung ist unser (schon vorhin gerügtes) Zusammenrechnen. Alles ist zu ertragen, was nur Einen Augenblick dauert. Aber ist denn das Leben nicht blos aus Augenblicken zusammengestellt? Sagst du dagegen: „viele Augenblicke machen doch eine Stunde," so antworte ich: kommt der zweite Augenblick, so ist der erste vorüber, und so weiter; und so machen sie nie eine Stunde.

Der Schmerz, welcher zugleich als ein Nachgeschmack der Vergangenheit und ein Vorgeschmack der Zukunft belügt, gleicht dem fürchterlichen sogenannten Lind- oder Heerwurm, welcher zwölf Ellen lang, und spannenbreit daher kriecht, und der doch, in der naturgeschichtlichen Nähe besehen, nichts

ist als ein zollhoher Zug von den Larven gewisser Schnaken*). — So schlägt das Schicksal euch so oft nur mit der Scheide seines Schwertes, aber ihr zieht es heraus, und stürzt euch darein. Ja, es gibt noch eine fünfte Täuschung und Kraft des Schmerzes, welche durch die schnelle des Angriffs siegt, so wie körperlich die Kugel ihre durchbohrende Kraft im Verhältniß ihrer Geschwindigkeit vermehrt. Neuheit und Schnelle sind hier dasselbe. Eine kleine Uebung dagegen wär' es vielleicht, sich neue schnell heranspringende Schmerzen, gleichsam häßliche Erdgeister des Lebens, öfters vorzuträumen, um mit ihnen bekannt und gegen sie bewaffnet zu sein, wenn sie in der Wirklichkeit aus ihren Höllen auffahren. Indeß halte man nur den Entschluß, stets in jedem Unglück sich heil und heiter zu machen, recht eisenfest: so wird der Geist seine kurze Bewölkung bald wieder licht durchbrechen, er wird der Sommer=Sonne im nördlichen Meere gleichen, welche abend=matt in den Wogen untergeht auf einen Augenblick und so=gleich wieder an derselben Stelle morgenroth aufsteigt zu einem neuen Tag.

7.

Heiterkeit, die nur der Mensch haben kann — obwol Genuß das Thier — schließt, wie ein Frühling, alle Blüten des Innern auf; ein verdrießlicher Gott wäre ein Widerspruch, und das Seligsein ist um eine Ewigkeit älter als das Ver=dammtsein. Versucht es doch nur einige Tage lang, euch un=beruhigt und heiter zu erhalten — nicht durch Genüsse, diese nur abmattenden Stärkungen, sondern — durch kräftiges An=schauen und Zergliedern jeder stechenden Kleinigkeit. Seid nur einen Tag lang, statt Feueranbeter der Leidenschaft und

*) Larv. tipulae.

Hölle, Sonnenanbeter der Klarheit; und vergleicht euer Gutes und eueren Werth in der schönen Tagreihe, wo ihr das gesäete Verdrießlichkeit-Unkraut ausgerissen, mit der andern Tagreihe, wo ihr es gepflanzt und gepflegt: so werdet ihr in der schönen Tagreihe euer Herz offen jedem schönen Entschlusse, euer Leben bekräftigt und keine Reue gefunden haben, und Doppelwaffen gegen jedes Zufall-Spiel, und werdet euch wundern.

Um Festungen herum reißet man sonst bei Belagerungen Lust- und Gartenhäuser nieder; aber wahrlich zu unsern geistigen Festungen sind wenigstens Vorwerke die geistigen Garten- und Edenhäuser; denn es gibt keinen heitern Teufel.

Es ist der Mühe werth, den Unterschied zwischen dem Genuß — wodurch der jetzige Mensch, so wie der erste, die Herrschaft über seine innern Thiere verliert — und zwischen der Heiterkeit, welche den Besitzer und den Zuschauer zugleich erhebt, noch einmal scharf auszuprägen. Denn fremde Heiterkeit, vom Glücke begünstigt, geht in den Zuschauer über — nicht aber der Genuß —; Heiterkeit, vom Geschicke bekämpft, hebt sogar den Zuschauer; sie erquickt uns wie das sogenannte Gottes-Feuer (bei Florenz), wenn es vor dem beugenden Winde aufrecht brennt, und im Ungewitter höher aufsteigt.

8.

Mensch, schaue, aber fühle nicht blos! — Im unreifen Menschen-Ei wird zuerst das Auge reif! — Eltern, zeitigt und schärft das geistige in Kindern für jeden Schmerz fort, damit sie ihn anblicken und zerblicken; dann geht es bald mit unsern Schmerzen vorüber. Das Gefühl bildet Knechte, das Auge Freie. Je öfter Empfindungen wiederkommen, desto mehr entkräften sie uns und sich; hingegen je öfter Vor-

stellungen sich wiederholen, desto mehr verstärken sie sich und uns, bis ihr verdoppeltes Licht endlich die Kraft der Wärme gewinnt, und also den Sieg über Gefühle. So werden — ist ein mehr vielseitiges als entferntes Gleichniß erlaubt — die Gewitter in der Nacht immer seltener, je mehr das Licht des Mondes zunimmt, und unter dem Vollmond entsteht selten ein starkes.

9.

Der Böse, sogar schon der Unklare und Leidenschaftliche geht in Abendnebeln, und die Nacht verdickt sie und sich; aber die helle fromme Seele erlebt nur Morgennebel, und diese fallen und die Sonne steigt.

10.

Wer nach Westen reiset, verliert Einen Tag; wer nach Morgen, gewinnt Einen — nun so reise dem Orient des Herzens, der aufgehenden Sonne entgegen, und Du gewinnst statt des Tages das Jahr, und statt des Jahrs einige Ewigkeit in der Zeitlichkeit.

11.

Ich sprach mit meinem Trösten nicht zu denen, welche der Glaube an das Ur-Ich über alle Disteln und Stachelgewächse des Lebens erhebt; diese sollen den nach dem Himmel gerichteten Blick nicht schwächen durch dessen Niedersenken auf die Nachlese der Erde, oder sollen noch zur Erbschaft der Gottheit eine irdische Lust als Zugabe begehren. Diese bedürfen in der Liebe gegen den Unendlichen keines Trostes; denn was er thut und nimmt, ist Gabe, und es ist für diese blos von Morgensternen der alten Ewigkeit Umgebenen gar nichts vonnöthen, als das Fortgefühl des höchsten Liebens; und jede Minute der engen Menschen-Zeit beginnt ihnen eine Ewigkeit; und Gott ist ihr Himmel.

VIII.

Bemerkungen über den Menschen.

1.

Die poetischen Tugend-Virtuosinnen.

Jeder hüte sich vor poetischen Tugend-Virtuosinnen, nämlich er heirathe keine davon. Diese moralischen Statistinnen, welche selten handeln, leben in der Täuschung, daß sie noch besser sind, als alle benachbarte Schauspieler und Schauspielerinnen, blos weil sie über diese mit feinem Gefühle lobend oder tadelnd richten. Es gibt nichts so Zartes, Schönes, Großes, zumal in der Vergangenheit, was sie nicht zu bewundern oder zu fodern wüßten von andern; dieses Bewundern und Fodern aber steuert sie mit dem schönen Bewußtsein aus, daß sie die Sache selber haben, etwan wie in Italien (nach Archenholz) einem, der eine Kostbarkeit lobt, diese nach der Sitte zum Geschenk angeboten (obwol nicht angenommen) wird, das sich aber die Virtuosin selber macht. Die Wärme ist schön, womit die Tugend-Sprecherin jede Aufopferung, sie werde ihr oder andern gebracht, zu schätzen

weiß, desto tiefer daher muß sie den Selbstsüchtling verachten, der ihr selber eine zumuthet. So liebt sie, anstatt den Menschen, desto inniger die Menschenliebe. Ja die Statistin behält sogar auf ihrem Kanapée bei aller sitzender Tugend-Lebensart Unparteilichkeit genug, um die geschäftigste Häuslichkeit einer Martha, und jede ämsige Gatten- und Kinder-Verpflegung zu bewundern, ja vorzuschreiben; denn sie weiß so gewiß, was sie in diesem Falle thun würde, falls sie etwas thäte. So gleicht sie als Heldin in der Tugend ganz dem, was ein Held im Kriege ist, nämlich wie dieser ordnet sie erfahren, scharf und kalt alles an, was jeder im Feuer zu thun und zu opfern hat, und schonet wie ein Feldherr sich aus Pflicht zum Vortheil des Kommandierens. Auch ihr selber werden die Rollen der edelsten Menschen nicht schwer, wenn sie ein Stückchen Papier — Druckpapier oder Briefpapier — gleichsam als die Bühne erhält, worauf sie solche spielen kann; das Papierblättchen wirft sich ihr so zu sagen zum Shawlspiel an, womit allein die Lady Hamilton durch dessen Wenden und Falten die schönsten alten Göttinnen machte. Allerdings müssen Personen von solcher moralischen Höhe und Foderung die sittliche Unter- und Schattenwelt unbeschreiblich tief unter sich finden, und darum sie so schwarz abmalen, daß sie damit andern, die es nicht schärfer nehmen, ordentlich zu verläumden scheinen; ja ganze Städte sind sie oft schwarz zu färben genöthigt, so daß es wenig ist, wenn sie mit Anspielung auf Aegypten die eine Stadt eine Krokodilstadt (in Crocodilopolis wurden bekanntlich Krokodile angebetet wie in Cynopolis Hunde), die andere eine Hundestadt nennen. —

Darum lasse ein Mann, wenn nicht seine Ehe, doch seine Verlobung mit einer solchen Virtuosin trennen, wenn er nicht das eheliche Band — anstatt zu einem Venusgürtel —

lieber zu einem Stachelgürtel (Cilicium) und Chestrang geflochten, tragen will. Der gedachte eheluftige Mann rechne doch vorher genau nach, ich bitt' ihn, zu wie vielen Stufen des weiblichen Göttersitzes er sich zu versteigen getraue, da ihn nicht nur schwarzgefärbte Städte warnen, sondern auch der Lebenslauf und Lebensfling seiner Verlobten selber, welche Männerherzen nur vom Weiten genießen und verspeisen kann, etwan wie schwarze Maulbeeren, welche man an großen Tafeln blos mit langen Stecknadeln zum Munde bringt, um sich die Finger nicht zu schwärzen. In England sagt der Küster gewöhnlich hinter der Trauung: Amen! Stünd' ich hinter der gedachten, so würd' ich sagen: wurde die sechste Bitte nicht erhört, so thu' man die siebente.

Gegenwärtiges las ich einst einer solchen Virtuosin vor, da aber Weiber sich in jedem andern Spiegel leichter und schöner finden als im Schwaben- oder Sachsen-Spiegel, oder anderem Seelen-Spiegel: so sagte sie freundlich: „Herrliches „Wort zu seiner Zeit! Wüßten Sie, lieber Richter! wie viele „Weiber dieser Art ich selber gekannt! Aber keiner davon „konnt' ich beibringen, daß sie ja selber dazu gehöre."

2.

Menschen-Schwächen gegen Menschen.

a.

Es ist eine lebensverwirrende Gewohnheit, daß der Mensch sich das fremde Hassen viel lebhafter und öfter in das Herz hineinmalt, als das fremde Lieben, daher er das eine stärker erwiedert als das andere; so werden auch die Engel meistens nur klein und halb als Köpfchen mit Flügelchen vorgemalt; aber selten wird ein halber Teufel gezeichnet, der Satan tritt

immer ganz auf; dazu noch ausgesteuert mit Glieder-Außenwerken oder Randglossen von Horn, Huf und Schwanz. Kein Wunder, daß ein armer Teufel lebhafter gehaßt wird, als das beste Engelkind geliebt.

b.

Hast du mit einem Freunde rein gebrochen: so gib — nicht nur aus Menschenliebe, auch aus heiliger Scheu vor der Freundschaft-Leiche — ihm kein Zeichen, kein Blatt, und ist's möglich keinen Augenblick Gegenwart mehr von dir, weil die Zeichen voriger Wärme als die Zeichen jetziger Kälte unnütz und hart den Schmerz des Bruchs wiedergebären. Der Mann verträgt viel leichter die kalte Gegenwart einer jetzo feindlichen Geliebten als die eines jetzo feindlichen Freundes, denn eine Geliebte kann durch eine andere ersetzt werden, aber kein Freund durch einen andern.

c.

Der erste Gedanke eines Menschen, der etwas nicht findet, ist der, man hab' es ihm gestohlen; und so häufig auch das bloße Verlieren und Verlegen gegen das seltene Bestehlen vorkommt, so glaubt er doch das nächstemal wieder an einen Dieb.

3.

Das Ich gegen das Du.

Wie viel das Ich von seinem Innersten dem Du schuldig ist, stellen vorzüglich zwei Erfahrungen dar. Der harte Eis-Schauder, womit uns in der Einsamkeit eine vermeintliche Geistererscheinung mit den kalten Ringen einer Riesenschlange umflicht und erstickt, löset sich zum Theil in warmes

Leben auf, sobald nur ein einziger Mensch, welcher doch nichts könnte, als höchstens dem Sterben zusehen, neben uns steht und uns durch bloße Gegenwart mit Leben wärmt. Daher schon vor einem sogar fernen Menschenlaute der Geister-Schauder so verschwindet, wie nach der Sage vor dem eignen Worte ein gehobner Geisterschatz. — Eine zweite Erscheinung ist: schwerlich geht ein tadelloser Mann (er müßte denn einen dreifachen Panzer anhaben) durch den Feuerregen einer ihn verachtenden, aushöhnenden Menge ohne Brandschmerzen der Ehre und Selberachtung hindurch, wenn ihn kein Freund begleitet, welcher gleichsam sein zweites Selbstbewußtsein vorstellt. Aber an der Hand eines einzigen ihm ehrenden Menschen trotzt derselbe Mann dem Gelächter eines Volks. So wurde dem erhabnen Sokrates das Aufstehen unter Aristophanes Wolken, welche dadurch für ihn nur als Staubwolken seines Triumphwagens aufstiegen, vielleicht durch die Nähe seiner Verehrer mehr erleichtert, als seine Kraft bedurfte.

4.

Ueber Weiber.

a.

Töchter, welche blos von Vätern erzogen werden, saugen so viel männlichen Geist ein, daß ich Liebhabern derselben die strengste Prüfung anrathe, ob sie selber genug davon besitzen, um den fremden sowol zu leiden, als zu leiten.

b.

Ich habe oft mit Aergerniß gelesen, wie man unmännlich vor Weibern kniete, wenn man ihnen rauben wollte, was nicht wieder zu erstatten ist.. Indeß find' ich es männlicher,

wenn ich an den Schlächter denke, der ebenfalls vor den Lämmern und andern Opferthieren knieet, wenn er sie tödten will. — Michel Angelo verpanzerte, wie bekannt, den Fuß seines berühmten Christus in der Minerven-Kirche mit Messing, damit das Kunstwerk sich nicht unter dem küssenden Anbeter abnützte; — Schönheiten (so wie den Gewaltigen), zu deren Füßen so viele Verehrer liegen, wäre wol ein kleiner Panzer ihres Werths zu gönnen.

c.

Die Weiber sollten schon aus Koketterie Männern eigentliche Toiletten-Besuche verbieten. Unser Anschauen des weiblichen Putzens hat den ersten Nachtheil, daß wir alles stückweise musivisch zusammen stecken sehen, was uns später auswärts mit einem vollendeten lebendigen Gemälde blenden würde; — und der zweite ist, daß der reizende Trug der Anspruchlosigkeit, welchem man sich so willig ergibt,. durch das angeschauete Vormachen der weiblichen Jägerkünste uns etwas schwer gemacht wird.

Hingegen Weiber können ohne Schaden als Priesterinnen das anzuputzende Madonnenbild umringen. Ihnen ist Kleiden-Sehen und Kleiden-Helfen fast so viel als selber eingekleidet werden. Sogar die Feindin springt hier der Feindin bei; was ein so schöner Zug, wie der vom Engländer Collins ist, welcher denen, die gegen ihn schreiben wollten, mit Rath und Büchern beistand. — Uebrigens möcht' ich Kammerfrauen beschicken und befragen, wie es auf den Charakter der siebenten einfließe, wenn sie täglich ein halbes Dutzend Damen zu putzen hat.

d.

Viele heutige Weiber von Stand oder Geld glauben so oft häuslich zu sein, als sie zu Hause bleiben und da so

viel gute Gesellschaft annehmen, als hineingeht, so daß die Männer sie wieder noch häuslicher finden, wenn sie selber ausgehen, und wär' es in die größte Gesellschaft.

e.

Eine Braut kann ihren Bräutigam mitten im Wortgewitter gegen seinen Bedienten, ohne Entkräftung ihrer Liebe, antreffen; wenn er aber die Braut im Zankgefecht mit ihrer weiblichen Dienerschaft überrascht: so kann ihr leicht vom Prachtvogel Junos nichts bei ihm übrig bleiben, als dessen — Stimme; das Rüge-, Frieden- oder Kriegsgericht einer Jungfrau über eine untergeordnete wird ihr eignes. Diese Wichtigkeit eines weiblichen Aufbrausens bei der Unwichtigkeit eines männlichen gibt viele Winke und Schlüsse.

f.

Nach jedem Thee-, Eß- und Ball-Abende und überhaupt nach jedem gesellschaftlichen Festtage bekommen die Weiber noch einen blauen Montag nachzufeiern, nämlich den nächsten Tag, an welchem sie das Fest-Gestern fremden Ohren malen, und dessen Genuß ihnen gewiß bleibt, wenn sie auch nichts zu schildern hätten, als einen der langweiligsten Abende. Daher suchen sie niemals so eifrig Gesellschaft, als wenn sie aus einer kommen, besonders aus einer schlechten.

g.

Männer sprechen selten und ungern von abgefallenen und bundbrüchigen Freunden. Weiber unterhalten sich mit ihren jetzigen Freundinnen so erquickt und weitläuftig von den Untreuen ihrer vorigen abtrünnigen, als wären ihnen die Freundinnen nur Bekannte gewesen, und jetzo diese jene geworden. Diese Bemerkung würde fast scherzhaft und satirisch klingen, wäre sie nicht ernsthaft und wahr.

h.

Ich fürchte sehr, die Leichtigkeit der männlichen Siege über weibliche Tugend ist (doch aber nur bei der kleinern Weiberzahl) nicht der Uebermacht des sinnlichen Augenblicks, oder dem Uebermannen der Neuheit beizumessen, sondern vielmehr der Gewalt alter gepflegter Liebe-Bilder und Gegen-Altarblätter, welche im freien zügellosen Reiche der Phantasien verborgen hinter Wangen und Lippen spielten und schweiften, und durch ein phantastisches Mehr leichter mit dem wirklichen Minder versöhnten.

i.

Je kostbarer die Kleidung, desto öfter der Wechsel darin; daher gibt's einen größern bei Weibern als bei Männern. Die Frauen gleichen der Porzellan-Schnecke, welche ihre Schale, ob sie gleich die schönste im Meere ist, jährlich abwirft und eine neue ansetzt; ja sie sind vielleicht noch besser und reicher, unsere weiblichen Porzellan-Schnecken, da sie jede Messe eine neue herrliche Körper-Schale ansetzen, sich aus der alten mausernd.

5.

Zeit-Allerlei.

a.

Meistens werden die Aemter mit mehr Ehrgefühl verwaltet als erworben; vielleicht schon darum, weil die Verletzung desselben bei dem Erwerben kürzer, verborgner, ja gefoderter ist, als bei dem Verwalten.

b.

Die feinsten und listigsten Zwecke politischer Großen und Größten werden wider Vermuthen der letzten meistens

viel gute Gesellschaft annehmen, als hi[illegible] -hahne und
Männer sie wieder noch häuslicher [illegible] -eahnet, ja öf-
ausgehen, und wär' es in die größ[illegible] -n; wenn anders
[illegible] -n Glück für die
e [illegible] -tbarkeit dem feind-

Eine Braut kann ihr[illegible]
gewitter gegen seinen P[illegible]
Liebe, antreffen; wenn
ihrer weiblichen Di[illegible] -ventage genießen viele Länder
vom Prachtvogel [illegible] Ruhe- oder Sonntage, an welchen
dessen — Stim[illegible] -uft; ein solcher jährlicher Festtag von
einer Jungfr[illegible] die alten Saturnalien zurück, wo Sklaven
Diese Wi[illegible] gleich waren und (kaufmännisch zu reden)
wichtig[illegible] wurde.

d.

Nicht einmal die Autorwelt, welche mit Büchern heilen und heben will, verzage, wenn sie am Einzelwesen und am nächsten Jahre so wenige vortretende Verbesserungen wahrnimmt; aber noch weniger ermüde und verzweifle der Völker bauende Fürst, wenn er von seinen Erzieh-, seinen Bild-Anstalten oder andern Aussaaten im Herzen keine nächsten Früchte vor seinen Augen grünen sieht. Er tröste sich damit, daß an Einzelwesen und Jahren anfangs alles nur wenig erscheint, was sich später erst an Völkern und Zeiten als Heilung und Hebung offenbart. Die Luft ist himmelblau, aber der kleine Ausschnitt von ihr im Zimmer ist farblos; nur die ganze große Luftkugel umwölbt uns mit ihrem Aether-Blau. — Der Mensch, zumal der mächtige, will alles schnell zeitigen *) und ernten; um daher dem Baume

*) Zeitigen ist fast die Uebersetzung von Temporisieren.

'e sich darunter nun ein Volk oder ein Kind) auf viel Blütenhonig und Fruchtsüße zu geben, höh- er ihn geschickt aus, damit die Bienen in den ·in ganzes Honigwaarenlager niederlegen. 'sdann der sterbende Baum keine eignen 't, und daß ihn endlich die Bienen als ohnen.

e.

doch niemand an der Zeit oder gar an der Vor- Habt ihr einmal irgend ein kleines Uebel der Welt mit der unendlichen Güte und Fürsorge zu reimen und zu versöhnen gewußt: so müßt ihr es auch bei jedem größern vermögen, da der Einwurf oder Zweifel gegen den Allheiligen und Unendlichen derselbe bleibt, ob er vom kleinsten oder vom größten Leiden hergenommen wird. Aber der Mensch wird weniger vom Uebel selber als von dessen Zusammendrängung in Zeit oder Raum betäubt und getäuscht; — daß jede Minute auf der ganzen Erde sechzig Leichen aus ihr wegträgt, fällt uns weniger auf, als die Pest Einer Stadt uns erschüttert. Eine Gewitterwolke oder eine Sonnenfinsterniß deckt dem vorschnellen Irrgefühle dunkler und dichter die unendliche Ur-Sonne zu, als eine längste Polar-Nacht. Aber warum denken denn die Menschen nicht daran, daß in düstern Jahrhunderten — sie wären ja auch sonst da geblieben und hätten immer schwärzer nachgedunkelt — ein von Gott abgeschickter Gottes-Sohn plötzlich aus dem Gewölke trat, und sonnig die weinende Erde in warmen Glanz einfaßte? Warum erinnert das seltsame Ding, der Mensch, sich sonst aus seiner, besonders aus seiner kindlichen Geschichte immer lebhaft der Freuden, und nur wenig der Entbehrungen und Strafen; aber warum entsinnt er sich nicht

viel gute Gesellschaft annehmen, als hineingeht, so daß die Männer sie wieder noch häuslicher finden, wenn sie selber ausgehen, und wär' es in die größte Gesellschaft.

e.

Eine Braut kann ihren Bräutigam mitten im Wortgewitter gegen seinen Bedienten, ohne Entkräftung ihrer Liebe, antreffen; wenn er aber die Braut im Zankgefecht mit ihrer weiblichen Dienerschaft überrascht: so kann ihr leicht vom Prachtvogel Junos nichts bei ihm übrig bleiben, als dessen — Stimme; das Rüge-, Frieden- oder Krieggericht einer Jungfrau über eine untergeordnete wird ihr eignes. Diese Wichtigkeit eines weiblichen Aufbrausens bei der Unwichtigkeit eines männlichen gibt viele Winke und Schlüsse.

f.

Nach jedem Thee-, Eß- und Ball-Abende und überhaupt nach jedem gesellschaftlichen Festtage bekommen die Weiber noch einen blauen Montag nachzufeiern, nämlich den nächsten Tag, an welchem sie das Fest-Gestern fremden Ohren malen, und dessen Genuß ihnen gewiß bleibt, wenn sie auch nichts zu schildern hätten, als einen der langweiligsten Abende. Daher suchen sie niemals so eifrig Gesellschaft, als wenn sie aus einer kommen, besonders aus einer schlechten.

g.

Männer sprechen selten und ungern von abgefallenen und bundbrüchigen Freunden. Weiber unterhalten sich mit ihren jetzigen Freundinnen so erquickt und weitläuftig von den Untreuen ihrer vorigen abtrünnigen, als wären ihnen die Freundinnen nur Bekannte gewesen, und jetzo diese jene geworden. Diese Bemerkung würde fast scherzhaft und satirisch klingen, wäre sie nicht ernsthaft und wahr.

h.

Ich fürchte sehr, die Leichtigkeit der männlichen Siege über weibliche Tugend ist (doch aber nur bei der kleinern Weiberzahl) nicht der Uebermacht des sinnlichen Augenblicks, oder dem Uebermannen der Neuheit beizumessen, sondern vielmehr der Gewalt alter gepflegter Liebe-Bilder und Gegen-Altarblätter, welche im freien zügellosen Reiche der Phantasien verborgen hinter Wangen und Lippen spielten und schweiften, und durch ein phantastisches Mehr leichter mit dem wirklichen Minder versöhnten.

i.

Je kostbarer die Kleidung, desto öfter der Wechsel darin; daher gibt's einen größern bei Weibern als bei Männern. Die Frauen gleichen der Porzellan-Schnecke, welche ihre Schale, ob sie gleich die schönste im Meere ist, jährlich abwirft und eine neue ansetzt; ja sie sind vielleicht noch besser und reicher, unsere weiblichen Porzellan-Schnecken, da sie jede Messe eine neue herrliche Körper-Schale ansetzen, sich aus der alten mausernd.

5.

Zeit-Allerlei.

a.

Meistens werden die Aemter mit mehr Ehrgefühl verwaltet als erworben; vielleicht schon darum, weil die Verletzung desselben bei dem Erwerben kürzer, verborgner, ja gefoderter ist, als bei dem Verwalten.

b.

Die feinsten und listigsten Zwecke politischer Großen und Größten werden wider Vermuthen der letzten meistens

vom Publikum sogleich entziffert; nur das Erhabne und Reine seltner Fürsten hat das Unglück, selten geahnet, ja öfter mit dem Gegentheil verwechselt zu werden; wenn anders dieses Unglück für den Urheber nicht gar ein Glück für die Sache ist, welche durch ihre Götter-Unsichtbarkeit dem feindlichen Widerstande leichter entweicht.

c.

Statt elender sechs Wochentage genießen viele Länder jetzo endlich sieben frohe Ruhe- oder Sonntage, an welchen man nichts verkauft; ein solcher jährlicher Festtag von 365 Tagen gibt die alten Saturnalien zurück, wo Sklaven und Freie sich gleich waren und (kaufmännisch zu reden) nichts gemacht wurde.

d.

Nicht einmal die Autorwelt, welche mit Büchern heilen und heben will, verzage, wenn sie am Einzelwesen und am nächsten Jahre so wenige vortretende Verbesserungen wahrnimmt; aber noch weniger ermüde und verzweifle der Völker bauende Fürst, wenn er von seinen Erzieh-, seinen Bild-Anstalten oder andern Aussaaten im Herzen keine nächsten Früchte vor seinen Augen grünen sieht. Er tröste sich damit, daß an Einzelwesen und Jahren anfangs alles nur wenig erscheint, was sich später erst an Völkern und Zeiten als Heilung und Hebung offenbart. Die Luft ist himmelblau, aber der kleine Ausschnitt von ihr im Zimmer ist farblos; nur die ganze große Luftkugel umwölbt uns mit ihrem Aether-Blau. — Der Mensch, zumal der mächtige, will alles schnell zeitigen *) und ernten; um daher dem Baume

*) Zeitigen ist fast die Uebersetzung von Temporisieren.

(man denke sich darunter nun ein Volk oder ein Kind) auf einmal recht viel Blütenhonig und Fruchtsüße zu geben, höhlet oder fäulet er ihn geschickt aus, damit die Bienen in den hohlen Stamm ein ganzes Honigwaarenlager niederlegen. Nur Schade, daß alsdann der sterbende Baum keine eignen Süßigkeiten mehr trägt, und daß ihn endlich die Bienen als seinen eignen Sarg bewohnen.

e.

Verzage doch niemand an der Zeit oder gar an der Vorsehung. Habt ihr einmal irgend ein kleines Uebel der Welt mit der unendlichen Güte und Fürsorge zu reimen und zu versöhnen gewußt: so müßt ihr es auch bei jedem größern vermögen, da der Einwurf oder Zweifel gegen den Allheiligen und Unendlichen derselbe bleibt, ob er vom kleinsten oder vom größten Leiden hergenommen wird. Aber der Mensch wird weniger vom Uebel selber als von dessen Zusammendrängung in Zeit oder Raum betäubt und getäuscht; — daß jede Minute auf der ganzen Erde sechzig Leichen aus ihr wegträgt, fällt uns weniger auf, als die Pest Einer Stadt uns erschüttert. Eine Gewitterwolke oder eine Sonnenfinsterniß deckt dem vorschnellen Irrgefühle dunkler und dichter die unendliche Ur-Sonne zu, als eine längste Polar-Nacht. Aber warum denken denn die Menschen nicht daran, daß in düstern Jahrhunderten — sie wären ja auch sonst da geblieben und hätten immer schwärzer nachgedunkelt — ein von Gott abgeschickter Gottes-Sohn plötzlich aus dem Gewölke trat, und sonnig die weinende Erde in warmen Glanz einfaßte? Warum erinnert das seltsame Ding, der Mensch, sich sonst aus seiner, besonders aus seiner kindlichen Geschichte immer lebhaft der Freuden, und nur wenig der Entbehrungen und Strafen; aber warum entsinnt er sich nicht

ebensowol aus der Weltgeschichte, aus der langen Völker-Vergangenheit, mehr der Erhebungen derselben als der Niederstürzungen, mehr des Trostes als des Grams, mehr Gottes als des Teufels? — Wie, wenn nun ein Mann an der Noahs-Arche und nahe an der Sündflut einen gottlästernden Schluß auf die nachfolgende Weltgeschichte gemacht hätte?

f.

Ein hochgesinnter Fürst mit grauen Haaren, zu dessen Füßen seine Länder blühen, gleicht den hohen Bergen mit Schnee bedeckt, unter welchen die Auen und Thäler, die von ihren Gipfeln gewässert werden, umher liegen voll Blumen und Ernten.

IX.

Programm der Feste oder Aufsätze,

welche der Verfasser in jedem Monate des künftigen Morgenblattes 1810 den Lesern geben will *).

Obgleich der Verfasser seine zwölf Aufsätze künftig lang und breit vorlegen wird: so will er doch solchen verkürzten Lesern des Blattes, welche vorher entweder von der Lebens-Bühne oder vom Morgenblatte selber abtreten, jetzo ein Vergnügen, das sie ohne seinen Willen einbüßen, durch Vorschmäcke einigermaßen erstatten. Schickt man doch in Hamburg Sonnabends den Sonntagpredigten gedruckte Entwürfe derselben voraus — oder an Höfen großen Festen beschreibende Programmen derselben; die versprochnen Aufsätze aber sind beides gleich sehr: ordentliche Fest-Predigten, ordentliche Predigt-Feste. Wahre Spitzbuben schilt aber der Verfasser alle Autoren, welche seine Entwürfe — z. B. sogleich den ersten oder die Zimmermanns Spruch-Rede auf einem Tollhause

---

*) Von diesem Aufsatze wurde nur $\frac{1}{3}$ im Morgenblatte 1809, aber ohne Schuld der Herausgeber, abgedruckt.

— aus diesem Blatte rauben, und sie früher ausgeführt einschicken, als er selber kann. Einen solchen gelehrten Wildprets-Dieb wünscht er nur zu treffen. —

Hier folgen die Aufsätze nach ihren Monaten, sammt ihren Vorschmäcken.

Der 3te Januar des Morgenblatts bringt die obengenannte Baurede auf einem Doppel-Tollhause.

Der Verfasser setzt einen gelehrten Altgesellen aufs Dach, welcher einen Lorbeerkranz aufsteckt, und unter andern zu einigen neuern hohen Dichtern und Philosophen seiner Bekanntschaft so herunter spricht:

„Er freue sich, daß durch diesen neuen Bau wieder der Frei-Hafen und die Noahs-Arche aufgethan werde, worein sie einlaufen könnten, wenn sie wollten, sobald die Mäurer fertig wären. Mit Lust erkenn' er darunter Männer, welche schon längst Tabatièren oder Tabacksdosen von Fürsten bekommen, weil diese gelesen *), daß Tolle nichts so lieben, als Schnupf-Taback.

„Das löbliche Handwerk verhoffe, daß es für die verschiedenen Gattungen der Poesie und die Systeme der Philosophie die Kammern nach Wunsch des Bauherrn eingerichtet, demnach die romantischen Kammern, die spanischen, griechischen, desgleichen die absoluten, die kritischen u. s. w.“ Profit Bauherr!

(Hier wird getrunken.) „Auch das Bedlam für Thiere, die so toll werden wie Menschen, z. B. für die ihres gesunden Verstandes beraubten Hunde, sei glücklich ausgebauet. Nur eine Hütte oder ein Gelaß für Flöhe, welche nicht recht bei sich sind, oder nicht richtig im Kopfe — weil sie sich

*) In Reil.

an tollen Hunden selber toll gebissen — und vor welchen die Gräfin d'Esclignac *) so außerordentliche Scheu trug, dergleichen sei dem ganzen Handwerke unmöglich auszuführen gewesen; dafür aber habe dasselbe eine besondere Kammer für die Gräfin selber oder ihres gleichen sehr künstlich eingerichtet, als einen guten dichten Stuben-Verhack und Schanzkorb gegen jedes Narrenschiff von Flöhen, das von einem tollen Hunde ausspringe." — Profit Bauherr!

Darauf zeigte der Altgeselle auf die Mansarden des Tollhauses hin und redete wieder an: „Hoch- und Wohlansehnlicher, auch nach Standes-Gebühr Hoch- und Wohlgedachter Umstand! Es sollten wol immer zwei Toll-Häuser gebauet werden, neben das thetische jedesmal das antithetische; denn es sind zweierlei Narren vorhanden, die übernärrischen und die überweisen, unter welche letzte wol ein Platon, Rousseau, Hamann und die größten Dichter erst gehören. Die Masse, Menge, Mitte, muß im weitern Indifferenz-Punkt jeden ihr entweder im Toll- oder Weise-Sein entgegengesetzten Polar-Menschen auswerfen, und bleibt der ausgleichende kalte Gleicher aller warmen Köpfe; sie wiederholt, so wie König Philippus zu seinem Sohne sagte: schämest du dich nicht, so schön zu singen, gleichfalls die Rüge: schämet ihr euch nicht, so weise zu sein? So hat denn unsere Stadt den Ruhm, die erste zu sein, welche für indeklinable Weise wohlthätig etwas that, nämlich bauete, ein Hospizium für diese Aelpler, ein Spinnhaus für ihre Ideen, eine Freistätte gegen allgemeinen Tadel, und es gereichte die lange Reihe von Mansarden für Weise unserer Stadt um so mehr zur Ehre, da sie noch fast gar nicht nöthig ist, und da überhaupt eine Irren-Anstalt für solche, welche weniger

*) Der Freimüthige 1809. S. 763.

sich als andere irren, nicht viel größer zu sein braucht, als ein Schafstall, oder eine Passagierstube, oder ein Spritzenhaus.

Auch mir kommt die Bauanstalt zu Gute, und ich passe auf das Zumauern meiner Mansarde, so wie auf seine der Herr Verfasser, der mir meinen Bauspruch ein wenig durchgesehen, und aufgesetzt. Rühmlich ist die Stadt, glücklich sind ein Paar Städter daraus, welche als einkasernierte Weisen von ihrer Loge zum hohen Lichte herab so nahe und leicht die Tollheit vor sich haben, und als Klughäusler mit den Tollhäuslern sich wie Extreme berühren — schöne Koppelhut und Simultankirche in Einem Narrenhause!" u. s. w.

Darauf fährt der Altgeselle fort, bis er fertig ist.

Der 15. Hornung des Morgenblattes gibt: **Küstenpredigt an die Engländer.**

Vorwort im Jahr 1814; ist anders eine seitenlange Kleinigkeit eines werth! Die folgende Nutzanwendung aus einer den alten Strand- und Kosegartens Ufer-Predigten nachgespielten Küstenpredigt wurde vor vielen Jahren in einem solchen frischen Unmuthe über die brittische Belagerung Kopenhagens geschrieben, daß ich mir in dieser Woche das Blatt aus der Druckerei mit Briefpostkosten zurück erbat, um hier den Lesern vorher zu sagen, daß ich wenig von dem glaube, was ich in der Predigt behaupten werde; und solche Vorwörter sollten überhaupt vor mehren Predigtsammlungen stehen. Wahrlich England, der unermüdlichste Verfechter spanischer und deutscher Freiheit, glänzt als ein Neger-Protektor — ungleich jenem Deutschlands-Protektor in einem Frieden durch seine gefoderte Sperre des Negerhandels ganz anders als die neuern Karthager, welche zum Erfüllen der Friedens-Bedingung, die Menschenopfer abzuschaffen, eine

Quinquennal-Bedenkfrist verlangen. Aber hier steh' es endlich, wie ich vor Jahren die guten Britten auf meiner Kanzel angefahren: „Und jetzt, da ihr uns nicht mehr wie Pferde anglisieren könnt durch Abschneiden, ersetzt ihr durch Köpfen das Schwänzen und schwimmt gleich Fischen an die Küsten, um zu laichen, Leichen nämlich und Kanonenrogen; und nehmt in den Häfen nichts ein als frisches Thränenwasser. War nicht euer Ruhm bisher eine Seekrankheit, die sich leicht verlor, sobald ihr das feste Land — z. B. ost- oder westindisches — betratet? Wenn ihr durch euere geheimen Expedizionen — anfangs heimlichen und stummen Sünden, bis sie am Ausgange schreiende wurden — aus dem Wasser, wie aus Kiesel, Kanonenfeuer schluget gegen schuldlose Städte und Elbeufer, und wenn ihr ein umgekehrtes Strandrecht einführtet, nämlich das vom Wasser aus gegen irgend ein scheiterndes Land: so beschämt euch euere eigne innere Großherzigkeit und Rechtliebe zu Hause. — Freilich unscheinbar mattfarbig stehen so manche Staaten, wie elend gemalte Figuren, vor euch, lassend lange Zettel aus dem Maule hangen, die ihren Gehalt aussprechen sollen, genannt Geld- oder Staatspapiere u. s. w."

Jetzo kommt eine heftige Stelle, die ich zu meiner größten Freude ganz unverändert behalten und behaupten kann, sobald ich nur statt der Engländer die Franzosen setze und so anfahre und fortfahre: „Wir mußten euch Stolze mit Nahrung bedienen, wie den (englischen) König beim Essen die Hofbedienten; nämlich auf den Knieen, anstatt daß sonst nur das Wesen kniet, z. B. das Fohlen, das Hirschkalb ꝛc., welches Nahrung saugt, nicht ertheilt. Ja steht der Uferprediger selber denn nicht am heutigen Aschermittwoche mit einer runden Glatze voll Asche da, welche ihm jedoch, wie andern, nur aufgesäet worden, nicht weil er Fastnacht und

mardi-gras genossen, sondern weil ihr's. — Aber wir Deutsche sind überhaupt — ordentlich als wären wir euere nur größere Schweizerei. — für euch eine tragbare Patent-Soldateska, euer Patent-Kriegtheater u. s. w."

Der 21te März des Morgenblattes schenkt: Polymeter, überhaupt viel Weiches, weil da des Verfassers Geburttag einfällt

Indeß würden die Mithalter des Blattes zu lachen anfangen, wollt' er ihnen das Weichste daraus schon hier zum Imbiß auftragen, da zu solchen Jubel-Tagen gewöhnlich gehört, daß man sie erlebt, er aber den ganzen langen Winter noch so wenig bis zu Frühlings Anfang durchgemacht, als irgend ein jetzo lebender Geist im All. Doch mag ein Polymeter, der ja auf so viele 1000 Menschen paßt, als es gibt, hier vorlaufen.

Wie genieß' ich den Frieden, den die Länder mit einander gemacht? — „Nur wenn du einen mit dir selber schließest." — Ach nur unschuldige Kinder durften sonst die Früchte des Oelbaums pflücken! *) — „Alle Friedens-Kränze und Friedens-Zweige der Erde haben ja nur Blätter."

Der 1te April unternimmt (man will sonach auf den ersten Tag und auf den ganzen Monat zugleich anspielen) einen Beweis von der doppelten Beständigkeit der Weiber. Er wird — um unparteiischer zu Werke zu gehen — zuerst von ihrer Festigkeit in schlimmen Angewöhnungen ganz kurz geführt; der Beweis aber von ihrer andern Festigkeit in guten aus Mangel an Raum verschoben; ordentlich als könnte der Verfasser aus Vorliebe, um nur recht diese Edel-Steine zu heben und unter Licht zu setzen, nicht genug Fehler-Folie unterlegen. Folgendes ist Vorgeschmack: „Auch in der Ehe

*) Von Minervens Oelbaum auf der Burg zu Athen.

bleibt der Name des geliebten Bräutigams im weiblichen Herzen stehen, in welches ihn schöne Stunden und Wunden eingeschnitten; freilich geht es dem Namen wie Namenzügen, die man in einen Kürbiß einritzt; die Frucht reift ungeheuer und unförmlich fort; und dann sitzt der eingekerbte Name daran lächerlich und unleserlich auseinander gewachsen und gespreizt."

Der erste Mai bringt den Steckbrief des Herrn von Engelhorn hinter seiner entlaufenen Gemahlin.

Der edle Mann schickt gerührt ein kurzes Programm dem Steckbriefe hinter seiner liebens- und strafwürdigen Hilda voran. „Sie habe, sagt er darin, ihm etwas Besseres gestohlen als sein Herz — denn dieses wiedererzeug' er jeden Abend so leicht, als eine Eidexe den Schwanz, oder ein Krebs die Scheere — sondern sie habe die feinste Haut, die je um ein weibliches Herz geschlagen war, ihm entwandt, des kleinen Juwelen- und Kleider-Besatzes daran kaum zu erwähnen. Die Raserei, welche vor Gericht die Ehen scheide, stifte solche oft außergerichtlich, und seine gehöre dazu; denn wie (nach Gall) das Gehirn eine zusammengefaltete Haut sei, so sei die glänzende seiner Hilda ein ausgebreitetes Gehirn für sie und ihn gewesen, durch welches das seinige ziemlich hin und her verrückt geworden; daher sie ihm Gatten-Aeneas aus ihr ein ziemliches Dido's Reich vor- und zugeschnitten. Was ihn jetzo am meisten außer sich setze, sei, daß sie, da sie nach Paris entwichen, schwer daraus zurückzufangen sei — sie könne in dieser Minute von einem Generale und dessen Adjutanten zugleich an den Armen geführet werden, um in keine andern zu fallen — und in welcher Gasse dieses Gassen-Ozeans, frag' er ohne Trost, hab' er das liebe Wesen aufzujagen und einzufangen, da sie ja

in der rue des mauvais garçons hausen könne — oder in der rue des mauvaises paroles — oder in der rue de Fosse aux chiens — oder in der Frau ohne Kopf — oder in der Teufelsfarzgasse (du pet-au-diable) — oder in der rue des filles anglaises — oder der du contract social — oder der rue des deux anges. — — Auch würd' er ihr persönlich nachspringen, wenn er nicht besorgte, unterwegs, zumal in besagten Gassen, ihr untreu zu werden, und in der rue des deux anges zwei Engel mit einander zu verwechseln. „Das schöne junge Kind, ich war sein ältestes! (sagt er und weiß sich kaum zu lassen.) O wärest du bei mir, ich wollte dir so viel nachsehen als mir selber! Und mögest du wenigstens nur keinem rechtschaffenen Manne in die Hände fallen, der dir zu lange treu bleibt!""

Darauf wird H. von Engelhorn, da er sich das Signalement denkt, ordentlich verdrießlich: lieber zwanzig Spitzbuben setz' er steckbrieflich nach, als einer einzigen Frau; alle eines gewissen Standes sähen einander so ähnlich, wie die Rücken der Karten; denn der Anzug sei das einzige, worin sie verdammt harmonierten und einig blieben. Auch der gute Umstand, daß seine in großen Gesellschaften unter die Halbnackten und nur in kleinern unter die Viertelnackten gehöre, und unter vier Augen gar im dichten Negligé sitze, signalisiere nur schlecht; denn mit ihr haben diesen Vorzug alle die bessern Weiber gemein, welche endlich die Kriegnoth zum Nachdenken und Entschlusse gebracht, noch wirthschaftlicher und tugendhafter vermittelst einiger Nacktheit zu werden, indem sie bei der Theurung der englischen Zeuge durch jede anderthalb Fuß breite Stelle, die sie unbekleidet lassen, dem Gatten ein Viertel Morgen Land ersparen oder eintragen, und indem sie mit ihrer Tugend unbekleidet vor hundert Zeugen sicherer seien, als bekleidet vor Einem.

Am Ende fängt von Engelhorn den Steckbrief so an: „Eine gewisse Hilda, geborne von Templer, ist selbstdiebisch entwischt und hat dem H. von Engelhorn folgende Preziosa von Werth mitgenommen: No. 1. eine superfeine Menschenhaut, die sie anhat — No. 2. eine seltene Niobe's Nase — No. 3. ein Paar kostbare Saphire oder Blau-Augen vom ersten Wasser — No. 4. ein Paar fein gearbeitete Händchen mit Armen, zärter als Handschuhe von Hühnerleder, sammt andern Kleinigkeiten, deren Spezifikazion vor hiesigen Gerichten niedergelegt worden. Es ist aber mehrgedachte Land- und Stadtstreicherin und Blondine besonders daran kenntlich, daß sie den Engel im Gesicht und den Teufel im Leibe hat, und obwol eine Blondine, doch eine Selberzünderin ist; wie denn diese Person und Zauberin zwar nie den Blocksberg befährt, aber die ganze Bergpartei desto öfter bei sich hat. Ein anderes Kennzeichen, das sie von allen Frauen unterscheidet, ist, daß sie auf Herrn von Engelhorn sehr schmähet, welches keine von so vielen hunderten thut, die mit ihm eben so genau bekannt geworden. Als nun außerordentlich daran gelegen, auf gedachte Diebin und Schönheit zu invigillieren und solcher habhaft zu werden: also ꝛc."

Der 30te Juni gibt: Liste der anstößigen Stellen, welche dem Verfasser auf seiner langen literarischen Laufbahn von den Zensoren ausgestrichen worden.

Er reicht hier nur einige Anstöße zum Anbiß:

„Der Staat werde dem Bürger, was das Zimmer manchen zahmgemachten Singvögeln ist, aus welchem diese bei gutem Wetter ins Freie gehen und in welches sie doch wieder zurückfliegen; aber er sei kein Käfig, der halb im Zimmer, halb im Freien hängt.

Bei den Alten glich der Staat mehr einem englischen

Garten, welcher nach Kant die freie, aber ins Enge gezogne Natur sein soll; bei den Neuern gleicht er öfter einem französischen, welcher nach le Notre *) eine wachsende Baukunst ist."

„Napoleon endigt seine Vorlesungen für Fürsten (wie man seine Kriege nennen sollte), gleich andern Professoren, meistens in einem Semester (Halbjahr)."

„Die Türken trauern blau; und über sie und die jetzigen Griechen trauert der Himmel auch blau."

Der erste Juli gibt die aus Raum-Mangel unterbrochene Fortsetzung der ausgestrichnen Zensor-Stellen.

Hier nur einiges daraus:

Zwar Büttel, aber nicht Schulmeister standen schon in Adreßkalendern, obgleich diese früher und länger mit dem Stocke lehren und prügeln als jene. Wahrscheinlich aber will man das Schul-Amt einziehen oder doch zu einer Vakatur-Stelle machen, welche der Büttel leicht mit versieht.

Politische Preßfreiheit und große religiöse Preßfreiheit sagen in der Geschichte fast einen entgegengesetzten Kurs ihrer Gegenstände aus. In Zeiten der Vaterland-Wärme ist die politische Freiheit sehr groß; in Zeiten der Religion-Kälte ist die religiöse Preßfreiheit noch größer.

Der erste August bringt: Stammbuch des Teufels.

Da das Stammbuch künftig als ein dickes Buch erscheint und noch dazu in Klein-Quer-Folio: so kann das künftige Morgenblatt daraus nur einige Proben aufnehmen, von denen ich im jetzigen hier wenige Proben gebe. In

*) Le Notre war bekanntlich ein Deutscher; daher sein französischer Name: der Unsrige. (Sogar diese historische Note litt der Zensor nicht.)

diesem Album des Schwarzen haben sich nun — was erst in des Verf. Vorrede dazu begreiflicher wird — Menschen aus allen Ständen und Zeiten — denn der Teufel geht seit Jahrhunderten damit herum und hausiert noch fort — eigenhändig bei ihren Lebzeiten hineingeschrieben und mit einem solchen Aufwand fremder Sprachen und Handschriften, daß ich es mit keinem ähnlichen Buche, selber nicht mit dem Vaterunser vergleichen möchte, aus und in welchem Adelung alle Sprachen in Proben dargestellt hat. Denn alles durcheinander steht darin, Teufels Gönner und Widersacher — z. B. dessen Großmutter als Verwandte wie gewöhnlich vornen — Thomasius — Dr. Luther — Grecourt — der Erzengel Michaelis (aber in sehr unleserlichen Charakteren) — Dr. Semler — Peter Breughel — David — David von Schottland — beide Carraggios — Shakespeare — Jean Basilowicz — Tibull — Paul I. — ich, Meusel, Goethe, nebst vielen noch lebenden Gelehrten — Leibgeber — Judas Ischariot und Robespierre (bei welchen beiden einer, wahrscheinlich der Franzose, das alte Sprichwort beigesetzt, da sie auf Einer Seite stehen: jungit pagina amicos) u. s. w.

Einige davon mögen am 1ten August — wo nach alter Sage der Teufel vom Himmel geworfen worden unter uns auf die Erde herein — in meinen schwachen Uebersetzungen da stehen.

„Wie die Schnecke bei jedem Anstoße ihre zwei schwarzen Such- und Fühlpunkte zurückzieht und verbirgt, sie aber im Freien weit vorträgt: so ziehe jeder den Flecken oder ein ganzes schwarzes Herz zurück bei Unglück; bei Glück aber tast' er damit herum und zeige alles keck.“

Damit will sich seinem Protektor empfehlen

London 1649.

Oliv. Cromwell.

„Stehet ihr auf dem Glatteis des Hofes gefährlich: so streuet nur Asche von Häusern und Pfälzern *) darauf: dann steht ihr fest; so will es der Polizei-Lieutenant."

Paris 1690.

Ewig der Ihrige
Louvois.

„Die Gränzgötter sind ohne Arme und Beine abgebildet, sie können also weder (nec) streiten, noch (nec) fliehen; daher trage die Götter selber über die Gränzen und über jeden Rubikon hinweg, und setze sie dann nieder, wo du willst, etwan an den Herkules-Säulen."

Romae.

Dem bösen Genius zum Opfer
Julius Cäsar.

„Die Thronen sind jetzt auf der ganzen Erde kriegerisch-schön, gleich Vulkanen, verknüpft; — so wie diese Vulkane immer in Verbindung Feuer speien, so geben sie Feuer meistens in allen 4 Welttheilen auf einmal, und auf dem Ozean dazu; ein erhabner Anblick!"

London 1802.

Auch dafür sei Ihnen Dank,
hoher Fürst der Finsterniß!
Lord . . . . . .

„Sollte wol der Mensch erst eine Paradieses-Schlange zu seiner Vergiftung brauchen? Kann er nicht so gut wie die Klapperschlange, wenn sie sich beißt, sich selber vergiften?"

Bayreuth 1807.

Nie, mein Teufel, werde ich die Stunde unserer ersten Bekanntschaft vergessen! Schrieb's zum Andenken

Jean Paul Fr. Richter.

---

*) Bekanntlich entzündete der Minister Louvois den Krieg von 1688, worin er die Verwüstung der Pfalz anordnete, um sich dem ungünstigen Louis XIV. wieder nothwendig zu machen.

Der Michaelistag des Septembers bringt:

„Der wiedergefundene allezeit fertige Bankerottierer" von Rabener sammt meiner Einleitung.

Da der Verf. schon seit Jahren bei allem Verlust, den Dresden durch die Belagerung von Friedrich II. erfuhr, den größeren am meisten bedauerte, welchen Deutschland durch das bis jezo vorausgesetzte Einäschern der genannten letzten und gewiß besten Rabenerischen Satire erlitt, besonders da bei diesem sich im dornigen Gradierhaus des Alters das satirische Salz immer reiner und schärfer anhing: so hatte der Verf. über die (wahrhaft wunderbare) Errettung und Erkaufung dieser Rabenerischen Satire eine so große Freude, als hätt' er das köstliche Stück selber gemacht. Deutschland soll ihm danken, meint er. Nur so viel aus der Einleitung: „Gewiß genießen wir alle diese alte Satire über Bankerotte jezo reiner, ohne bittere Beziehungen, kurz nur als unbefangene Liebhaber eines Kunstwerks, da wir seit Rabeners Zeiten Falliments, so wie Selbst-Falliments (Selbstmorde) und Unehrlichkeit ꝛc. im viel gerechteren nnd milderen Lichte erblicken. Wenn sonst der arme Bankerottierer Steine und Hunde tragen mußte: so wird jezo besser sämmtlichen Gläubigern diese Schulden-Last vertheilend aufgelegt; und die leeren Beutel, womit sonst Jungen den ohnehin leeren Zahlunfähigen durch die Gassen ordentlich recht zu seiner Schande verfolgen mußten, halten zu Hause nur dessen Gläubiger in der Hand *).

Aber besonders gehört es unter die wenigen Wohlthaten der Kriege, daß man leichter falliert und — ich wag' es zu sagen — nicht ohne Ehre, komme letzte auch nicht sogleich. Was dem Wort- und Bankbrüchigen so unentbehrlich ist,

*) Quistorps Beiträge 1. B. 1800.

als dem Trauerspielschreiber, nämlich gute glaubliche Unglücksfälle, um mit ihnen, wie dieser, eignen Schrecken und fremdes Mitleid zu reinigen, kurz, jedes zur Herstellung einer guten Konkursrechnung nöthige Unglück liefert der Krieg nach Wunsch; leicht ist durch fremde Truppen das Alibi des Geldes zu bezeugen; leicht schließen mit den Häfen sich die Kaufläden, und Krieg-Compagnien sprengen Handel-Compagnien, nicht aber Kriegreiterei die Wechselreiterei. Im Oktober oder Weinmonat falle eine Schlacht vor, so ist aus ihr im nächsten oder Wind-Monat so viel (bisher latenter) Land-Wind zu entbinden, als nöthig ist, um für den See-Wind zu entschädigen, der keine Schiffe mehr zubläset. Matthey zu Turin *) erfand Windbüchsen, welche man auf einmal zu achtzehn Windschüssen lädt, durch Gas-Entwickelung, wenn man in ihrer Kammer blos 2 Unzen Schießpulver abbrennt. Wahrlich, aus einigen verflüchtigten Pulver-Zentnern einer Schlacht getrau' ich mir so viel Wind für dreißig Bankerottierer auszuziehen, daß ich noch genug davon für eben so viele Zeitungschreiber übrig behalte.

Ist der Krieg das Mausern (die Mauße) der Menschheit, worin ihr die alten Federn ausfallen, oder sonst ausgehen (und wär's durch Ausrupfen): so geht dem entfiederten berupften Kaufmann so gut das Gedächtniß seiner Wechselbriefe, Versprechungen und so weiter aus, als jedem Falken in der Mauße alles in schlaflosen Nächten Erlernte. Besonders thut hier der Buchhändler in der Mauße das Seinige und Nöthige — spielt zweimal jährlich zur Messe eine Malefiz-Komödie gegen seine Mitspieler — hilft dem reinen Ertrag etwas durch unreinen nach — wird aus Mangel an Absatz schreibender Seelen der Seelenverkäufer seiner

*) Busch Handbuch der Erfindungen. B. 8. Artikel Windbüchse.

eigenen armen Seele und verschreibt sie durch Verschreibungen und durch jeden doppelsinnigen Schuld-Schein — und verkauft mir kurz nach dem Fallissement das Manuskript von Rabeners Satire darüber; denn letztes hab' ich wirklich von einem fallierten Buchhändler in Sachsen."

Der 14te Oktober bringt: Erziehanstalt für Embryonen und Fötus von Stande.

Die Vorrede sei hier Vorschmack:

„Wie sehr den höheren Ständen die stärkere Leibes- und oft dadurch die Geistes-Beschaffenheit täglich einschwinde und einschrumpfe, dieß zu zeigen, hieße am unschicklichen Orte einen Wagenzug von Krüppelfuhren aufführen, und am Ende doch mehr Lachen erwecken als Mitleid. Genug, daß blos die Rüstigern daraus noch abgemagerten verdrießlichen Löwen gleichen, welche in den Eismonaten des gefrornen Deutschlands hinter Gittern zur Schau herumgefahren werden — andere dagegen sind, zumal auf der Rückreise von einer Residenzstadt, wahre Bart- und Haarsterne, welche, von der Sonne zurückkehrend, ihren Kern in Nebel und Schweif aufgelöst mitbringen — einige werden zum zweitenmale Embryonen, und erhalten sich wie todt geborne nur frisch in Gläsern voll Spiritus — ja viele sind kaum. — So sehr will, anstatt daß bei ältern Völkern der längste und stattlichste Mann der vornehmste und regierende war, hoher Adel gegen niedern in Rücksicht der Statur und Zolle fast die Beinamen auswechseln, und glaubt die Zahl der künftigen Ahnen durch die der Vergangenen zu ersetzen. Ueberhaupt ist jetzt sogar Reichthum schon halbe Krankheit, und junge reiche Kaufmann-Söhne schreiben auf Reisen das alte Sprichwort so: quod habet in crumena, luit in corpore; d. h. wer Geld hat, kann so gut als irgend ein junger Engländer halb todt und halb sichtbar nach Hause kommen.

Welches Heilmittel gibt es denn dagegen? Keines, wenn blos von sichtbarem Adel die Rede ist. Stets werden Zeit und Geld und Sucht den Geist und Bauch so warm und weich von innen und außen wattieren, daß er, gesetzt in derbe, frische, freie Luft, dann kränkelt und schauert und schimmelt und rostet. Aber ist denn kein unsichtbarer Adel, nämlich ungeborner, mehr zu haben, gleich der unsichtbaren Kirche? Kann nicht außerordentlich viel für vornehme Embryonen und Fötus gethan werden?

Allerdings, aber hierzu muß man die Mutter haben und auf sie wirken, und zwar auf eine neue Weise. Denn was einige Mütter bisher nur versuchweise gethan, um der Nachwelt kräftigere Ritter, als die nächste Vorwelt nachgelassen, zu bescheeren, indem sie die vom preußischen und französischen Gesetzbuch verbotene Nachfrage und Forschung nach Vätern (la recherche de la paternité est interdite) blos für sich zur rechten Zeit, nämlich in der unschuldigen, in der Ehe anstellten, diese mütterliche Vorsorge wollte, so viel man sieht, so wenig fruchten und anschlagen, als eine ähnliche ihrer Eheherren für Ammen. Denn ein Jupiter als Vater, eine Juno als Amme reichen der Welt noch keinen Herkules, sondern erst eine eheliche gute Hausfrau Alkmene thut's. Die ersten neun Stufen-Monate bilden die künftigen Stufen-Jahre; und aus dem neunmonatlichen Antichambrieren des Lebens fliegt oft dem kleinen Wesen ein Neuntödter durch alle Jahre nach, welcher beißt und spießt*) und frißt! — Aber wie werden die armen Personen von Geburt behandelt, vor der Geburt, d. h. von ihren Müttern, der Väter zu geschweigen! Eben zehnmal schlimmer, als es die-

*) Der Vogel Neuntödter spießt bekanntlich seinen Raub von neun Insekten immer an Dornen.

selbe Dame nach der Geburt einer Amme zuließe; denn welche Amme dürfte mit dem kleinen Kavalier oder Stammhalter an der Brust auf eine Weise, wie die Mutter mit demselben unter dem Herzen vorher gethan, so walzen, so karten, so abendessen, so trinken, so wachen, so brennen (liebend oder zürnend), so nichts thun; indeß gleichwol die Amme in weiterer, mehr gleichgültiger Ferne von dem Edelmännlein oder Fräulein steht; denn eine Ziege ist wol leicht eine Götter-Amme, aber keine Menschen-Mutter. Gerade im schnellsten, heftigsten Entwickeln und Wachsen des noch Ungebornen, das schon im zweiten Monat abnimmt, führen die Mütter ein Leben, als hätten sie für kein zweites zu sorgen, und opfern ihren Stunden seine Jahre. Könnt ihr nicht, sagte jener größte Lehrer zu seinen Jüngern, eine Stunde mit mir wachen? Könnt ihr nicht, sagen seine Lieblinge, die Kinder, zu ihren Müttern, neun Monate lang Mütter sein und unsern tiefsten Schlaf bewachen?

Nach Allem ist demnach eine Erziehanstalt für Embryonen nichts als eine für Mütter. Diese will ihnen ein günstiges Schicksal jetzo durch mich bescheeren.

Ich bin nämlich so glücklich, eine schöne Wohnung, schöne Gegend, die gehörige Dienerschaft und Geräthschaft für Damen-Erziehung zu besitzen, und dadurch in Stand gesetzt, für alle Embryonen und Fötusse von Stande, denen an ihrer Bildung gelegen ist, etwas zu wirken, indem ich blos Damen guter Hoffnung, sowol des hohen als des niedern Adels, von den 16schildigen an bis zu den 4schildigen in meine Anstalt aufnehme, und solche durch die zweckmäßigste Behandlung — ein Gemahl soll nicht mehr thun können — in den Stand setze, daß jeder Fötus von Geburt bis zum baronisierten und hochgebornen Embryon hinauf, nachher sobald er das Licht der Welt erblickt, schon selber als ein

halbes Licht der Welt erscheint und in spätern Jahren mich (unverdient genug) für ein ganzes ansieht und mir ewig für das Vor-Schnepfenthal seines Daseins dankt. Man frage nicht, nach welcher Methode er bei mir die erste Renner-Probe des Lebens so glücklich aushält. Genug, der adelige Fötus wird — sei er ein reichsadeliger, gräflicher oder nur leontischer — außerordentlich, ohne daß er etwas davon weiß, oder sich anstrengt, geistig geübt und verstärkt durch seine Mutter, indem ich keine Kosten schone, damit in der ganzen adeligen Schulpforte kein Spieltisch zu finden ist, kein Tanzsaal, keine französische Küche, kein italiänischer Keller und kein Liebhaber (denn ich selber erhöre auf Ehre keine, und bleibe exemplarisch schon als Schutzheiliger und heiliger Vater so vieler Embryonen; denn Bildungvorsteher und Adel-Ephori müssen sich hierin viel versagen). Arbeiten müssen sie, die Damen, und fast über ihr Vermögen; denn jede muß wechselnd die andere bedienen und diese jene, sie muß deren dame d'atour oder du palais, deren erste Kammerfrau und Wartfrau sein; eine herkulische Arbeit, welche ihnen zugleich einen kleinen Vorschmack von der Hiobischen Geduld ihrer Kammerjungferschaft beibringen kann. In allen Zimmern sind — um auf ihre Phantasien durch schöne einzufließen — die tugendhaftesten und tapfersten Handlungen aus der ganzen Geschichte aufgehangen in guten Kupferstichen, theils in punktierter Manier, theils in geschabter; auch sie selber müssen von Zeit zu Zeit edle Handlungen malen oder sticken, es sei mit Plattstich oder tambouriert; besonders werden die gemeinen häuslichen Tugenden zu Stickmustern vorgelegt, da der Fötus, den man zu bilden hat, ihres Geschlechtes und eine Fötussin sein kann. Alles dergleichen hört natürlich auf, sobald die Dame niedergekommen ist; sie kehrt dann aus der Anstalt an ihre vorigen Nach-

Nacht- und Spieltische zurück, und überliefert wie gewöhnlich, aber mit dem frohen Bewußtsein, eine Mutter gewesen zu sein, ihr Kind den Händen einer eben so treuen Dienerschaft von der Amme an bis zum Hofmeister ......"

Darauf geht der Plan noch tiefer ins Bestimmtere, und zeigt, daß es der Ernst des Verfassers ist, nicht einer von den Autor-Scherzen, welche man ihm und er sich täglich abzugewöhnen sucht mit so schlechtem Erfolg.

Der erste November oder aller Heiligentag bringt: was hat der Staat bei großen Sonnenfinsternissen zu thun?

Dieser eigentlich für die Polizeifama geschriebne Aufsatz stellt einige Dutzend Spitzbuben- und H—Streiche historisch voraus, welche unter einigen zentralen und ringförmigen Finsternissen von den Menschen begangen worden. Die Nacht, nach den Alten sonst die Mutter der Götter, gebiert jetzo im Alter mehr Teufelchen; wie Raubthiere heben in ihr die schwarzen Laster sich aus ihren Höhlen auf, und die giftigen Nachtschatten des Herzens blühen. Aber auch sogar eine allerkürzeste Intermezzo-Nacht ex tempore kann im jetzigen Kaperjahrhundert der Armuth und des Reichthums dem Staate gefährlich werden, wenn eine ringförmige Finsterniß den Spitzbuben und H— in Residenzstädten den Ring des Gyges leiht. Blos in Neapel traf man bisher einige Polizeianstalten gegen Sonnenfinsternisse und rückte mit Soldaten gegen die Diebe aus; ein schöner Zug dieses Landes. So dient ordentlich eine Sonnenfinsterniß zum Entwerfen von Landkarten sowol in moralischem als in sittlichem †) Sinne.

Der Verfasser schlägt daher vor, daß man ordentliche

†) 1814; politischem 1826. F.

Nachtwächter, so wie Patrouillen, in solchen Durchgang-Nächten anstelle, um so mehr, als darin aus Knauserei der Kammern keine Laternen brennen. Ferner verlangt er, daß man die Sonnenfinsterniß einige Stunden vorher ausrufen und ausklingeln lasse, damit jeder sich vorsehe; und endlich, daß man geschärfte Strafen auf solche nächtliche Einbrüche setze, welche der Spitzbube wegen der Einschieb-Nacht so gern für tägliche ausgibt durch seinen Vertheidiger. So möchte etwan Schandthaten so sehr gesteuert als Ehrenthaten vorgearbeitet werden; denn die jetzigen Menschen sind leicht edel und lieben leicht Staatswohl, sobald man sie mit Person-Weh bedroht, und sie gehen in sich, sobald am Horizonte nur ein Stückchen Rabenstein oder ein halber Polizeikopf sich erhebt; so daß der Rabenstein, wie mehre Ernähr-Anstalten, seinen Namen-Zweck erreicht, wenn er den Raben nichts zu speisen läßt, dadurch, daß er die dazu gehörigen Menschen gleichfalls verhindert, sich auch als Raubvögel zu beköstigen.

Noch unbeantwortet von Juristen ist die Frage des künftigen Aufsatzes: was hat, da sonst Nachtboten doppelten Lohn erhalten, ein Kammerkollegium wol den Boten Ueberschuß zu zahlen, welche mitten am Tage in eine Sonnenfinsterniß, also in eine Zwergnacht gerathen? — Aber die Antwort der Kammerkollegien ist längst da: keinen Heller mehr! —

Zu Deutschlands wahrem Glücke hat es gerade im Jahre 1811 keine Mond- und keine Sonnenfinsterniß zu befürchten; und es bekommt dadurch zu seinen jetzigen Aehnlichkeiten mit dem Planeten Mars eine mehr, welcher in keinem Jahre dergleichen erlebt.

Der 31. Dec. des Jahrs 1810 gibt: mein Erwachen auf dem Sylvester-Ball im Casinosaale.

„Obgleich — so fängt der Beitrag selber an — die Todten- und Wiegenfeste der Zeit, die jährlichen Erinnerungen an das irdische Hinunterfliehen, ernster und mit anderer Vorbereitung gefeiert zu werden verdienen, als durch einen Vor-Tanz in der letzten Jahres-Nacht und durch einen Nach-Tanz am ersten Neujahr-Vor-Morgen und durch elende Abspannung am Neujahrtage: so mache ich es doch wie andere, ich gehe auch auf den Ball im hiesigen Casino-Saal, theils um das Fest mit Einem Mitgliede mehr zu schmücken — theils um mich da niederzusetzen und in jenen köstlichen Schlaf zu fallen, welchen allein zweckmäßige Tanzmusiken bescheeren — theils um nach 12 Uhr von Trompetenstößen aufzufahren und mich ins allgemeine Küssen zu mischen und einer kurzen halbtrunkenen Liebeserklärung der sonst immer Krieg erklärenden Menschen zuzuschauen und beizutreten. Dieß that ich denn auch in der Sylvesternacht (1810); ich setzte meine Doppellorgnette auf, und versank bald hinter ihr (Musik und alles waren erwünscht) in meinen gewöhnlichen Schlaf; ich thue gern hinter Brillen, wie andere vor Nachtlichtern, die Augen zu.

Ich mußte aber träumen, und zwar wie folgt: Ich sei — kam mir vor — niemand anders, als der sizilische Prinz Januarius Karl Franz Joseph Johann Baptista Anton Ferdinand Kaspar Melchior Balthasar Franz de Paula Kajetan Agnello Raimund Pasqual Zeno Julius Johann von Nepomuck *). Um mir aber noch mehr Namen zu machen und überhaupt einen langen, stellt' ich mich an die Spitze meiner sizilischen Armee und kommandierte gegen die Franzosen. In der linken Hand einen Sturmbalken oder Sprengblock,

*) So hieß wirklich der zweite Prinz von Sizilien. S. die ältere Berliner Monatschrift Bd. 3. S. 286.

in der rechten einen Parisien, in allen Taschen Taschenpuffer, an beiden Hüften Hieber, focht ich wie verzweifelt, und that sieben Wunder auf einmal; denn ich stand auf einem Telegraphen-Thurm und kommandierte und focht (die Telegraphen waren meine Adjutanten) so glücklich, daß ich (nach wenigen Generalstürmen auf Generale) den Feind, in einer Entfernung von achtzig Meilen von mir, mit dem Handgemenge meiner Leute schlug und verfolgte; in der That ein ganz anderer Sieg, als wenn man den Feind, den man niedermacht, schon vor der Nase hat. Indeß machte mich dieses Glück so verwegen, daß ich, sobald ich auf dem fünften Telegraphen erfuhr, mein Heer wende sich um, und auch das feindliche, und jage meinem nach, daß ich mich, sag' ich, ganz vermessen, ohne mich an meine Prinzen-Wichtigkeit zu kehren, und wenig erwägend, wie sehr ein Feldherr mit seiner Unersetzlichkeit zugleich ein ganzes Heer aussetzt und bloßstellt, vom Thurme herab begab und mit fürchterlichen Sommerdegen in den Händen, Kolleradern vor der Stirne, Mauerbrechern an den Seiten, mich mitten ins Schlacht-Gewühl hinein steuerte und herauswürgte . . . . . . Freilich hatte am tollkühnen Traum und Kommando auch der Tanzsaal Schuld, indem ich die forthopsenden Kolonnen im Schlafe für antrabende Kavallerie-Kolonnen ansehen mußte — das Händeklatschen der Anglaisen für Kleingewehrfeuer, und den ganzen Tanz für Waffentanz . . . Plötzlich brachen Tanz und Musik ab, und aus der Stille fuhren Trommetentöne wie schmetternde Lerchen auf: — es hatte 12 Uhr geschlagen und das alte Jahr war vorüber.

Und dadurch mein Schlaf; aber meinen närrischen Traum schleppt' ich ins neue hinein: ich sah mich noch am ersten Januarius als kommandierenden fechtenden Prinzen Januarius Karl Franz u. s. w. an, worin mich das allgemeine Jahr-

Getümmel mit Recht bestätigte; denn ich hielt das allgemeine Umarmen für heftiges Kriegbalgen — das Hände-Fassen für Gefangen-Nehmen — das Prost-Neujahr für Feldgeschrei unter der Kriegmusik — die Herren für schwarze Husaren und die Damen für die Partei der weißen Rose, die ich gegen die der rothen anzuführen hätte. Noch wachend so keck wie im Schlafe, werf' ich mich mitten ins dickste Gewühl der Schlacht und hole — da an mir nichts bewaffnet war, als das Augenpaar — die nächste Weinflasche am Halse als Handgranate und will anführen, anfeuern und feuern...... Wahrlich, es waltete ein günstiges Schicksal über dem Casino-Saal, daß mich in dieser Stimmung und mit meiner Handgranate in der Hand (auch im Kopfe hatt' ich Granaten) kein schwarzer Husar zu herzen versuchte, ich möchte als Mars ihn ungewöhnlich umhalset haben — sondern daß eine weißgekleidete, schöne Freundin, schon dem Tauf-Namen nach zur Rosenpartei und mir gehörig, mit ihren Händchen die meinigen zu umarmen suchte. Dieß brachte mich auf einmal ins Wachen und ins neue Jahr zurück, und ich holte, so unversehends aus dem Kriege mitten in den süßen Frieden geschwungen, feurig und freudig jeden Kuß und Handdruck der Liebe-Feier nach. Sogar einigen von gutem Adel, welche ich vier Jahre lang nicht wohl ausstehen konnte, drückt' ich im neuen Händchen und Faust.

Die Zeit und die Musik erhoben Jeden über den gemeinen Boden der Verhältnisse. Die Worte löseten sich so leicht und frei aus der Brust, wie die Töne sich von den schweren Instrumenten, los. Der kurze Rausch der Liebe-Feier, der Anblick einer einigen und seligen Gesellschaft gab mir den Wunsch und das Gemälde eines jubelnden Volkes anderer Zeit; und ich dachte, wenn schon der Haß Menschenmassen zur Begeisterung auf einem Schlachtfelde verknüpft,

wie erst Liebe und Glück sie zu größerer in Einem Lustlager und Lustwalde! Aber freilich bis hieher haben leichter die Völker gemeinschaftlich gefeuert als gefeiert.

Ich machte mir daher alle fremden Entzückungen zu Nutze, d. h. zu meiner eigenen, und gewann mehr dabei als Schlachten; ohne Thränen legt' ich meinen sizilischen Zepter und Kommandostab nieder gegen einen Fächer, den ich so lange einstecken mußte, als das liebe Mädchen tanzte. Damit mir aber nicht der gemeine meistens in der Nachmitternacht verwildernde Tanz jetzo wieder den Kriegtanz vorspiegelte und die Quadrillen die Quarrées: so ging ich davon und begab mich draußen — so weit die Augen gehen konnten — in den reinen, frischen Sternenhimmel, in welchen ich in der Neujahrnacht am liebsten schaue, gleichsam in das weitoffne Prachtthor des ewigen, erleuchteten Weltgebäudes. Der schwüle West hatte sich seit 12 Uhr, wie die Winde in den beiden Wende-Zirkeln des Tags thun, in einen frischen Morgenwind verkehrt, der wie ein Athem der Aurora verjüngte und erfrischte. Vom Weiten hört' ich die Töne wie Echos nach und die weißgekleideten Jungfrauen wurden glänzend und zu fernen Sternbildern, und ich war mit mir und den Menschen ein wenig zufrieden. Bekommt nur (wünscht' ich noch auf der Gasse) die längere Freude nicht blos, wie heute, in einer langen Nacht, sondern auch an langen Tagen; genießt als euere Selbst-Friedensfürsten den Frieden des künftigen Jahres recht aus, in welches nicht einmal für uns Mond- und Sonnenfinsternisse einfallen, ordentlich unser Glück vorbildend; denn der größte Erdschatten, den unser Weltkügelchen in den Himmel wirft, ist der Krieg. Dieß wünsch' ich euch zum neuen Jahre 1811." — —

* * *

Dieß sind die schwachen Weinproben von den Aufsätzen, welche der Verfasser im Jahre 1810 liefern wird, nur den vorigen zwölften ausgenommen, da dieser schon vollständig hier steht und man daran statt bloßer Vorschmäcke schon Geschmack findet. Auch brauchen wir beim Himmel! vor der Hand erst Wünsche für das nächste 1810, wie denn der Aufsatz selber in seltsamer Verwechslung beider Jahre nur für das nächste passend etwas anwünscht. Und wer hat denn noch von uns den Sylvesterball von 10 erlebt? Ja wer nur den noch von 09? Nicht einmal der Verfasser selber, welcher, wie gewöhnlich, Alles schon vor dem Abdrucke niederschreibt. Bis zum Ausgeben des Morgenblattes aber kann gegenwärtiger Verfasser dahin sein — oder mehr als ein Abonnent — oder der Setzer — oder der Zensor — so daß wir sämmtlich dort droben am Sylvesterabend schon bessere Sachen schreiben — oder kaufen — oder setzen — oder ausstreichen, als die vom Endes Unterzeichneten je gewesen.

Jean Paul Fr. Richter.

X.

Des Geburthelfer, Walther Vierneissel, Nachtgedanken über seine verlornen Fötus-Ideale, indem er nichts geworden als ein Mensch *).

Denn jetzo, da ich die Ideale zu betrauern anfange, werd' ich wol nichts Neues mehr aus dem Alten, sondern bleibe — wie die anatomischen Vorschneider der Physiologie den Menschen gut genug definieren — das einzige Thier, das ein Paar Hinterwangen hat, worüber noch dazu ohne Noth die Vorderbacken erröthen wollen **).

*) Diesen Aufsatz — zu dessen Höllen-Breughelianismus ich durch Zustufung vermittelst des vorigen Aufsatzes den Leser mildernd geführt — werf' ich als Eris- und Eva's Apfel her, um still zuzuhören, wie tausend Kunstrichter darüber streiten und fechten, wer ihn wol gemacht, ob Leibgeber, oder Katzenberger, oder Vierneissel, oder ich. — Die Thatsachen übrigens, welche das schnelle Wachsen des Fötus und die erste Gestalt seiner Glieder betreffen, sind wörtlich und arithmetisch-genau und wahr, und jeder kann die Belege in Hallers großer Physiologie und in allen anatomischen Lesebüchern finden.

**) Bekanntlich unterscheiden wir uns von den Affen nach den Naturforschern auf diese Weise von hinten.

O ihr edeln Jünglinge! fahren und wachen eure Träume einer idealen Zukunft blos zu einem prosaischen Gähnen der Gegenwart auf: so weinet mit mir, und nehmt mein Schnupftuch; auch mir sind herrliche Träume zu Wasser worden, die ich als Fötus gehegt, und das Ende des längsten Schlafes war das Ende des schönsten Traums gewesen.

Ich hatte so viele Gründe — als ich nachher angeben werde — zu träumen, was ich einst müßte in der Welt werden, wenn ich in sie käme durch die Geburthelferinnen; nämlich auf dem Lande ein Jupiter, auf dem Meere ein Neptun, im Eden-Garten ein Gartengott, kurz immer der Orts-Gott, der Gott loci . . . . den Geburthelfer Vierneissel schreib' ich mich jetzo.

Noch dazu waren meine Träume mehr Schlüsse; und es muß, wenn ich fortfahre, was nur Fötus gewesen, fast in Erstaunen setzen, über das Wenige, was man wird, aus einem Fötus etwa höchstens ein Schriftgelehrter, oder ein Schriftsässiger — ein Oberbeichtvater, oder ein Beichtsohn dessen — ein Feld- — ein Bart-Scheerer — ein Ritt- — ein Deutsch- — ein Wild-Meister — ein Fuhr- — ein Edel-Mann — ein Meß-, ein Geburthelfer — kurz jeden Falls ein Mensch.

Aber wie anders, und größer sind die Aussichten eines Punctum saliens, Embryons, Fötus! — Ich mochte kaum zwölf Stunden alt sein nach meiner Geburt, als ich schon aus einem entschiedenen Nichts ein großer Kopf geworden war, und noch dazu ohne alles dumme hors d'oeuvre von Rumpf. Ich war ganz Kopf; — und war, wie die Vollkommenheit und Ewigkeit sich abbildet, nämlich zirkelrund; dieß ließ auf Zukunft schließen. Meine Mutter vergaß über mich (so sehr wußte meine Erscheinung sie einzunehmen) Essen und Mann, ja meine erste Gesellschaft machte ihr jede

andere zum Ekel, und die erste Bewegung, die ich wie große Feldherrn auf dem Kontinente erregte, war die umgekehrt-peristaltische, die zum Uebergeben zwingt.

Nach einigen Tagen stieß zum Kopf schon ein gutes Herz; — kein drittes Glied saß weiter an mir pium corpus — ich konnte folglich, wenn beide sich so fort ausdehnten, als sie angefangen, ein Doppellauter von Enzyklopädisten und Madonna zugleich, ein Doppelchor von Argus und Engel werden, wenn nicht sechsmal mehr.

Ich staunte mich ganz an, als ich mich nach zwei Wochen schon so groß fand, als ein Hirsekorn; und nach fünfen gar als eine Bohne; fährt diese seltene Streckbarkeit, sagt' ich, nur erträglich fort (wie sie denn auch 9 Monate fortfuhr, indem ich von $\frac{1}{100000}$ Gran bis zu 500,000 Granen Gewicht aufwuchs), so stichst du einst mit dem Kopf über den Dunstkreis hinaus, und hast den Wolkengürtel um den Magen als Pelzweste; der Riese Og müßte dann den Riesen Goliath ziemlich in die Höhe halten, wenn er, da er ein Zwerg ist, dir die Hand küssen wollte.

Mein Rekrutenmaß ist jetzo 4½ Fuß und ein Strich.

Wenn nun gar, dichtete ich weiter, ein körperlicher Mikromegas deiner Art zugleich Titan an Kopf und Herz ist: so wollt' ich wetten, kann ein solches achtes Wunder der Welt Wunderwerke verrichten, alle Männer erleuchten, alle Weiber erwärmen, und jeden, der's nicht haben will, todt treten. — — O Blütenträume der einzigen kurzen Fötus-Zeit, welche Schiller in seinen Gedanken über die verlornen Ideale so blühend und blätternd besingt!

In der siebenten Woche stieß ich, nachdem ich lange darnach gegriffen und gefußet, leicht zwei Arme und zwei Füße aus mir vor, und konnte damit bequem nach fremden Dingen greifen und fußen.

In der neunten sah ich aus (die Vollkommenheit-Zirkel waren schon quadriert) wie ein Mensch im Kleinsten und wie ein Mann dazu; ich schloß so fort auf Geschlecht überhaupt, und auf meines parziell, und beharrte nachher bei demselben. Himmel, bedenk' ich, mit welchen langen Anstalten Alles, was ich mir in der siebenten und neunten Woche mit kurzen angeschafft, auf der Erde wieder restauriert (ergänzet) wird: so hab' ich in der That meine Gedanken darüber!

In diese Zeit mocht' es fallen, daß sich mein Kopf umsah und vorfand, wie sich ein Rumpf, fast so groß als er selber, unter ihm anschließe. Wahrlich eine solche windige Wirklichkeit, als jetzo wirklich um uns her in derselben existiert, daß der Rumpf sieben Kopflängen und der Kopf nicht mehr als seine eigene einzige mißt, dergleichen fällt keinem verständigen Fötus auch nur ein, der vielmehr vernünftig so schließt: „Ist jetzo am runden großen Menschenkopf der Leib nichts weiter, als der dünne Stiel an einem wahren Reichs- und Schönheitapfel; verhält sich vollends das Herz im Ganzen wie 3 zu 2: so ist der Fötus ein Ausbund und kann Großes aus sich machen.“

Das Große sieht man, wenn man geboren wird, und reift. Wägt nur das Herz eines erwachsenen Hundertpfünders als ein vergrabenes Pfund Fleisch-Gewicht, oder zählt dessen spätern Andanten-Schlag gegen das Fötus-Prestissimo — man nehme z. B. meines —: so ist leicht begreiflich (da das körperliche Herz die Kapsel des geistigen ist), wie ich jetzo im Stande bin, gegen ganze Menschen-Regimenter entschieden kühl zu sein — gegen einzelne Individuen mich zu erhitzen mit Zornfeuer — viele bei den Ohren zu nehmen, ja manche hinter solche zu schlagen. Ist dieß aber das Herz, das sich ein Fötus verspricht?

Aber ordentlich, als sollte ein junger Mensch im Uterus überall zum lügenden Vor-Nativität-Steller seiner selber werden, nicht einmal als diseur de mauvaise avanture behält er Recht, sondern weissagt, wie Jonas, Böses, ohne zu treffen. Ich halte mich hier nur an das bekannte thierische Schwänzchen, das ich, wie alle Menschen, in den ersten Monaten getragen *), und das man noch findet an mehr todten Exemplaren in Wein-Geist. Anfangs will ein solcher Exponent eines Thiers — gleichsam ein prophezeiender Schwanzstern-Schweif — einem gebildeten edeln Fötus mit Recht nicht in den Kopf; dadurch, durch den Schweif — so muthmaßt der Fötus vor der Hand — häng' er ja ordentlich mit der geschwänzten Affen-Innung zusammen und es sei so viel, als häng' er das Schweifchen als Handwerk- und Handel-Zeichen von Thier et Compagnie aus. Mich dünkt, der junge winzige Mensch kann, noch so unbelesen in der Naturgeschichte — von welcher er weniger ein Leser als Paragraphus ist — und bei eben so kleiner Weltkenntniß als großer Unschuld, aus den Schwänzchen nie einen andern Schluß ziehen, als daß der thierische Umschweif oder Pavians-Namenzug nur gar zu klar seine Erdenzukunft gleichsam mit einer Titelblatt- oder Schlußvignette ansagen wolle. Ich sehe — sagt der stumme Fötus — daß ich diesen End-Reim (bout rimé) hinter mir an mir habe, damit ich ihn ausfüllen soll mit passenden Gedanken nach meiner Geburt; und der Teufel hol' es. Freilich nimmt später jeder sittliche Fötus — und wer von uns bleibt nicht einer nach der Geburt — das Rückgratschwänzchen als Unehren-Bogen zurück (wie der reifende Frosch das seinige in Hinterfüße verwandelt) und

*) Am Rückgrate des Fötus erscheint das Steißbein (os coccygis) aus Mangel an Fleisch in der Gestalt eines kleinen Schweifs.

zieht dieses verhaßte Vierzeichen des Thiers, wie ein Mönch-Kloster, ein, und kleidet's in Fleisch. Wird also ein Mensch, später, wenn er geboren ist, ein wahrer geschwänzter Pavian im Leben: so setzt er nur seine Unschuld fort, nicht die kindliche, sondern die embryonische.

Wir kehren aber lieber wieder in Mutterleib zurück.

Bedenk' ich nun, wie damals und allda meine Wohnung mit mir selber wuchs, und wie schnell dazu — denn im ersten Monat bewohnt' ich nur ein Grasmücken-Ei, woraus ich mich im zweiten in ein Gans-Ei erhob, bis ich im dritten ein Straußen-Ei bezog —: so muß wol ein Fötus, wenn er denken kann, sich in den Kopf setzen, er werde künftig von Luft-Schlössern in Luft-Schlösser und endlich in Aether-Schlösser ziehen und von der Beckenhöhle in Dido's Höhle, in Rosenmüllers Höhle bei Muggendorf, und in die Höhle des Montesimos, wenn er nicht gar sich schmeichelt, als Weltseele das Orpheus-Ei der Welt zu beseelen. Ein Irrthum, der eben so verzeihlich ist, als wenn der Fötus voraussetzt, daß er einmal, weil er neun Monate lang Schwimm-Stunden nimmt, als der ausgelernteste Schwimmer kursieren werde, und zwar zufolge des crescendo im Wachsen, als Wallfisch. — Im vierten Monat zahnt' ich schon; — ob es mir gleich weder bei meiner flüssigen Kost, noch draußen auf der Welt viel half, weil die Zähne ihr eignes Zahnfleisch zuerst käuen und zerreißen mußten. —

Auch mit Gehörknochen versah ich mich, wiewol noch keine Kollegien zu hören waren; desgleichen mit einer großen Gallenblase, als hätt' ich vorausgesehen, daß ich in eine Welt kommen würde, wo die Ergießung derselben noch zweckmäßiger ist, als die des Herzens.

Indessen wurde meine Sehnsucht nach der dummen Erde, worauf man nur ein Köther, oder Kothsasse des Universums

ist, immer heftiger, so daß ich *) mich deshalb auf den Kopf stellte, theils um meine alten Verhältnisse mit dem H. anzusehen, theils um zu beweisen, daß ich auf meinem Kopfe (Monate lang) bestehen könnte, theils um der vornehmen Erdenwelt (wofür ich sie noch hielt) mich bei dem Eintritte von der höflichsten und wichtigsten Seite zu empfehlen, indem ich in den Gesellschaftsalon mit dem Kopf' einträte. In der That wird Fötibus, die der Welt aus Mangel an Welt zuerst den H. oder die Fersen weisen, die schlechte Lebens-Art schon von Hebammen, diesen Thürsteherinnen des Lebens (portières), grob genug eingetränkt.

Ich that natürlich, was ich konnte; die neue Welt, in die ich auf meiner Höllenfahrt wie Vespuzius Amerikus fahren wollte, schimmerte und spornte mich unglaublich an. — Ich durfte, wie gesagt, auf Progressen rechnen, und zum wenigsten annehmen, ich würde dem Leibe nach so etwas von Heidelberger Faß und Erfurter Glocke im Kleinen, und dem Geiste nach das große den Seelen-Tag regierende Licht, und Nachts eine lebendige Milchstraße. — Ueberdieß wird wol jedem Fötus, der keinen andern Umgang hat als seinen eignen, am meisten die Zeit lang. Freilich Zwillinge, Drillinge, Vierlinge, die gleichsam schon als Residenzstädter in Klubbs und Casino's leben, wissen davon nichts. Aber ein Kron- und Erbfötus, der drei Viertel des Jahrs ohne Gesellschaft-Kavaliere und Ehrendamen im Uterus ausharren muß, lechzet nach seinem Hofe, daher ein solcher auch gewöhnlich seiner ersten Langweile mit solchen forcierten Eilmärschen entspringt, daß er oft halbtodt und (wie jeder Fötus) athemlos und unbrauchbar anlangt.

---

*) Bekanntlich steht das Kind in den letzten Monaten vor der Geburt auf dem Kopfe.

Wir brauchen uns nicht zu übereilen im Beschreiben; — kein Lever, kein Eintritt bei Hofe ist so wichtig als der in eine Erde, wo ja sämmtliche Höfe und Vorhöfe wohnen. — Ich thue demnach lieber wieder hundert Schritte zurück, um mich und die Leser so lange im Uterus fest zu halten, bis wir die schafmäßigen Vorstellungen des Fötus von seiner Zukunft durchgegangen haben.

Wie gesagt, ich hatte da andere Hoffnungen, nämlich die allergrößten vom Erdleben. Und warum nicht? — Ein Fötus wie ich oder der Leser — im einzigen gesunden warmen Klima ohne Wechsel der Jahr- und der Tag-Zeit wohnend — ernährt wie ein Dorfbettler von seinem Wohnorte — Theil an allem habend, was seine Landesmutter genoß — im eigentlichen Sinne von Liebe umfaßt, mit seinem Herz und Glück am fremden hängend, und lebend wie dieses von seinem — dabei ohne alle Nahrungsorge, außer etwan die, daß er zu dick würde, weil er ein solches indisches Vogelnest bewohnte und verzehrte als Mußtheil, daß der nachherige Kindtaufschmaus nicht einmal als eine gute Henkermahlzeit ausfiel' — — —, ein Fötus, der dergleichen blühende Vorlenze erfährt, gerade im unbesonnensten und feurigsten Lebensalter (denn 15 Jahre später regiert natürlich ruhiger kalter Verstand), der ist freilich nicht der Mann darnach, welcher von der künftigen Erden-Scheererei sich etwas träumen läßt. Aber völlig schnappt er über und sieht umgekehrt die leere Erden-Baßgeige für einen Himmel an, wenn er gar über seinen geistigen Wachsthum etwas vermuthen will. Schon vor neun Monaten mit einigen Sinnen beschenkt, schließt er, was er vollends von künftigen 180 Monaten an Sinnen zu erben habe. Was hofft er nicht für Liebe von dem nähern Zusammenleben mit so viel tausend Seelen, an sie durch ein geistigeres Band geknüpft, als die jetzige Nabelschnur ist?

Was verspricht er sich nicht für Kenntnisse von so unzähligen Predigten und Lehrstühlen, Musensitzen, Zenos-Gängen und klassischen Böden, diese verglichen gegen seine jetzige dunkle delphische Höhle? — Ja ein solcher dummer Fötus (ich verhehle meine Jugendsünden vor der Geburt nicht) folgert sogar, er müsse, wenn er schon als schwaches punctum saliens (Hüpfpunkt) seine Billionenmal stärkere Mutter in seiner Gewalt gehabt, draußen noch großstämmiger als sie, in der That als Schwungbret der Menschheit, als ein Mastbaum langer Staatsschiffe dahin ziehen. — — —

Nun, ob ich Mastbaum wurde, wird man messen, wenn ich erscheine! Denn endlich erschein' ich. Mit Einem Worte, als ich fühlte, von welchem Gewicht ich wäre, nämlich von sieben Pfunden, betrieb ich viel ernstlicher die Sache — setzte vorher die nöthigsten Haare auf, um so halb und halb von Natur frisiert, wenigstens nicht so scheitelkahl in die Welt zu laufen als künftig aus ihr — ich machte mich mobil zum Welt-Feldzug — kurz ich drückte ab zum König-Schusse meines Daseins . . .

Himmel und Hölle! Ich kam auf die Welt! und zwar auf die jetzige hiesige!

Zum Teufel! Meinen Eltern wurde ein junger Bierneissel geschenkt!

Etwa dreißig oder vierzig Matrosen-Flüche hintereinander (denn diese sollte mein entsetzliches Geschrei vorstellen, weil ich noch nichts von der Landes-Sprache der Erde inne hatte) stieß ich aus zum Exordium und Eintrittkompliment, sobald ich den hübschen Erd-Siechkobel nur in die Augen bekam, vor welchem ich so lange mit blühenden Hoffnungen antichambriert hatte; — nachher gähnt' ich (wie jeder geborne Fötus) abscheulich lange über das Erdboden-Leben; auch noch setz' ich gelegentlich dieses Gähnen in grö-

hern feinern Zirkeln fort, um bei allem Schweigen doch offenherzig den Mund zu öffnen und offen zu sein.

„So, ihr Erwachsenen? (dieß wollten ungefähr meine Frag-Gedanken sagen) — und auf dieses Fege-Feuer-Land seh' ich mich nach neun Honigmonaten ausgesetzt und wie ein junger Hund sofort mit einem den Fötibus ganz fremden Elemente ersäuft, das ihr eure Luft benennt? — Die Mutter wird freilich entbunden, aber wie wird ein kleines Vierneisselchen eingebunden und in rauhe Kissen-Schollen eingesargt, und der Prophet Jonas wird ins Luftmeer geworfen, um das Schiff zu retten?" — Ohne Weiteres drückte ich mir, aus Instinkt und ohne einen genossenen Bissen und Tropfen der Tölpelerde, Maul und Augen zu, vielleicht zum Selbstmord, um das künftige Paradies, oder zum Einschlaf, um durch Traum das verlorne zu erobern. Ich wurde verflucht wild; ich konnte mir gar nicht denken — zumal da ich ohnehin nicht dachte — daß ich, als ein gleich anfänglicher Wunderfötus nichts weniger werden sollte, als das Lübecker Wunderkind, Christian Heineken getauft, das schon im ersten Jahre mehr von der Bibel auswendig konnte, als andere Leute im letzten übertreten oder vergessen haben. Man riß mir später das Maul auf, um mir den Kredenzbecher des Lebens (so wie es der Abschied- und Nachtmahl-Kelch ist) zu reichen — das Arzneiglas, oder unsern ersten wie letzten — Löffel, den Medizin-Löffel.

In einem Larier- oder Kindersäftchen bracht' ich den ersten Toast oder die Gesundheit aufs Leben aus.

Einige Tage darauf hatt' ich eine neue Promozion, und disputierte mich mit vielem Geschrei in der kalten Kirche zum Titularchristen Walther.

— — Ich wäre aber von Sinnen, führ' ich so fort, nämlich nicht anders fort, da ja Jeder, der es lieset, selber

am Leben ist und folglich dasselbe kennt, und stündlich weiter erlebt. Genug, Jeder weiß von selber, daß meine Treibhaus-Existenz im Uterus nur, wie schnelles Steigen des Wetterglases, Unbestand und Regenwetter bedeutete. — Aus den ausgezognen Fötusschuhen fuhr man in die Kinderschuhe. — Statt der obern Glieder wuchsen auf dem Erdboden (nach allen Zergliederern, und nach Martini) mehr die untern bis ins 21te Jahr.

Auch von innen wollte der Kopf nicht erheblich schwellen; Jahrlängen hat man zum Erobern von Wissenschaften, z. B. der Geburthülfe, nöthig, die man nachher in einer Stunde überschauen und überlaufen kann, wenn man will. — Vom sittlichen Wachsen vollends schäme ich mich ordentlich nur zu sprechen, da es an dem sich immer krumm werfenden Menschenholze mehr als eine Eva's Schlangenlinie gibt, die ich eben so gut durch Schmerz und Erheben gerade ziehen und rektifizieren will, als den Schwanz eines Hundes, wenn ich ihn daran emporhebe und wieder niederwerfe. Welcher Neun-Monat-Heiliger ist nicht jeder Leser-Fötus gewesen, als er im Uterus-Kloster Profeß gethan und den Schleier genommen hatte! Hat wol einer meiner Leser in dieser Frühkirche Ehebrüche, Einbrüche, Wortbrüche begangen, oder da verläumdet, todtgeschlagen, verschwendet? Fiel nicht alles erst vor, als er aus der Klausur getreten war in die freie Luft, wo, wie in der Amsterdammer, das reine helle Silber sofort schwarz anläuft? — Die stärksten peinlichen Gerichtschranken eiserner Altargeländer, Galeerenketten und Fußblöcke halten uns jetzo kaum zurück und fest, wenn wir ins Rennen und Toben gerathen, und sind nur schwächliche Küstenbewahrer einer Unschuld, welche ein einziger Uterus ganz leicht bewacht. Welche ungeheure Mauern muß man nicht monatlich von Predigtbücherballen, Kansteinischen und

Seiler'schen Bibelanstalten und lateinischen actis sanctorum aufführen, gleichsam als Licht- und Ofenschirme gegen die Höllenflammen, damit wir Teufels-Fliegen nicht so lange diese immer näher umschwirren, bis wir mit abgebrannten Flügeln hinein fallen? — Rabelais ließ seinen jungen Pantagruel an cinquante-deux manières de se torcher le cul erfinden und angeben; eine bedeutende Zahl; aber welche Menge von geistigen Manieren, oder von besondern Methoden zu bekehren, mußte erfunden werden, welche Menge von Hirtenbriefen — von Ablaßbriefen — Beichtzetteln — Schmutztiteln von Predigtbüchern, um einen tragbaren und wandelnden Augias-Stall im Kleinen, einen Erwachsenen von 5 Fuß zu reinigen?

Nur erst in neuern Zeiten wird uns das Doppel-Leben, das wir zugleich für den Himmel (aus Angst vor der Hölle) und für die Hölle (aus Vorliebe für die Sinnen-Himmel) leider zu führen haben, weniger sauer gemacht, indem wir durch Philosophie und Poesie das sogenannte Irdische und das Himmlische jetzo sanfter trennen und besser in einander verflößen, und vorzüglich der irdischen Lust und Sünde mehr himmlischen Anstrich von Stärke, Charakter, Lebensfülle, Poesie und dergleichen ertheilen, so daß, da der Unterschied, folglich das Opfer und die Angst, kleiner geworden, es fast einerlei ist, was man thut, weil man immer zweierlei zugleich thut. Jener Doppel-Hase *) in Geutschens Garten bei Ulm gefangen — er kam nachher ins damalige königliche Kabinett zu Chantilly durch den Grafen Hanau — diese Mißgeburt setzte meinen Satz bildlich ins Klare. Beide Hasen waren so mit ihren Rücken in einander eingewachsen, daß

*) Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Die Säugethiere B. I. 1792.

der eine Haupt und Läufe gegen den Himmel strecken mußte, wenn der andere, auf dem er lag, mit allem diesem über die Felder setzte und abfraß; und so umgekehrt, weil sie sich wechselseitig umkehrten; denn war der eine Hase des Laufens und der Aetzung satt, so stülpte er sich mit allen Vieren gegen den Himmel, und nun konnte auch der Ferien-Hase auf der Erde laufen und äsen. Ein solcher Doppelhase (mehr wollt' ich oben nicht sagen ohne Bild) ist nun der gute Jetzo-Mensch von Bildung; immer kehrt er vier Läufe und zwei Löffel nach oben, um seinen Wandel im Himmel zu führen, indeß er mit den entgegenstehenden auf der Erde umher setzt und satt wird.

Wir kehren wieder in Mutterleib zurück; ungeachtet dieser schönen Aehnlichkeit mit der Ulmer Mißgeburt bleibt man doch hienieden von entschiedenen Nichtswürdigkeiten nicht ganz frei, die kein rechtlicher Heiliger gern an sich hat und sieht. Unser unten auf der Erde laufende Hase sammelt, wie der Riese Antäus, gegen den andern im Aether wackelnden Hasen und Herkules verdammte Kräfte ein, und übertreibt es dann als Teufels-Vorlauf in Sünden aller Art. Aber was ist denn allein Schuld? Blos die so unbesonnene Verlegung der Fötus-Residenz aus dem Uterus auf die Erde; sie erzeugt auffallend die Folgen, welche eine ähnliche Verlegung der Residenz aus Rom nach Konstantinopel gehabt, nämlich Verfall Roms (des Sitzes des heil. Vaters) und seiner Herrschaft.

Ich stelle mir lebhaft jetzo das Erstaunen vor, in welches ich die Welt dadurch setze, daß ich mich dessen ungeachtet auf die Geburthülfe gelegt und auf die nöthigen Hülfswissenschaften dazu, wodurch alle zusammen auch eine Selberhülfwissenschaft wurden. Aber die Welt soll hier hinter Alles kommen. Die ersten Jugend- und vollends Fötus-Eindrücke

haften; ich wollte für die guten Welt- und Uterus-Bürger, die nachher zu Erd- und Stadtbürgern herunter sinken, vorher mehr thun, als für mich Niemand gethan. „Denn warum soll, fragt' ich Niemand als mich, doch ein so unschuldiges Wesen, insofern das Universum eigentlich die Stadt Gottes (civitas dei, nach Augustin) ist, und nur unsere Erde darin die Pariser rue des mauvais garçons — des mauvaises paroles — du pet-au-diable — de la cochonnerie — oder das Wiener Hundsfott-Gäßchen vorstellt, warum soll ein armer unbekannter unbenannter Teufel von Fötus erst durch eine solche Hunds-Gasse den Umweg nehmen nach einer herrlichen rue de Rousseau, rue de deux anges, rue de la loi, Friedrich-Straße, Markusplatz? Läßt sich nicht helfen?"

Wenigstens helf' ich bei Gelegenheit als Geburthelfer, und berufe mich auf Thatsachen.

Es ist hier nämlich blos die große Frage, ob irgend ein Fötus von Verstand, der auch nur den schlechtesten Geburthelfer kennen lernen, je Unzufriedenheit darüber gezeigt, daß er von einem solchen durch gute Geburtzangen — durch die geraden und die krummen von Smell, von Beers, von Sartorph — wie durch Hebel und Springstab aus der guten warmen Welt ohne Weiteres über unsere naßkalte in einer Minute hinüber in jene beste gehoben worden, der wir als unserem Vaterland und Kanaan 80 Jahre lang mit unsern sittlichen Silber- und Korkflotten zusteuern.

Allerdings ist das verdienstliche Werk dabei nicht groß; denn die besten Werkzeuge dazu, sammt den nöthigen Theorien, hat ein Geburthelfer, der sich zum Wiedergeburt-Helfer bilden will, ja frei und in der Hand, indeß nur letzte in Eng- und Deutschland den Wehmüttern als Müttern des langen Erdenwehs verstattet werden. Der gute, der rechte

Accoucheur (kein Wehvater) hält seine Geburt=Zange (es sei die krumme oder die gerade) und legt sie für den Fötus, wie der Pariser Savoyardenjunge sein armlanges Brückchen über eine Gasse so hin, daß der Fuß= oder Kopf=Gänger ohne Weiteres über die Pfütze des Erdenlebens hinüber gelangt in die Jean=Jaques=Gasse oder in Voltaire's Viertel im neuen Jerusalem. Und so zieht eine bloße Zange mehr Seelen und reine Jungfräulein in den Himmel, als selbst ein Pabstes=Schlüssel. Langt gleichwol zuweilen die Zange oder Gabel nicht aus: so hat der Wiedergeburthelfer ja sein Impf= und Vorlegemesser des Himmels bei sich, womit er das höhere Erbvorschneideramt verwaltet, durch hiesiges Verkleinern der Geburt, welches durch den Geist überirdisches Vergrößern wird. — Hier eben bei dieser Wetterscheide auf dem Kreuzwege zweier Welten muß der Geburthelfer zeigen, ob sein Kunst=Eisen eine ableitende Wetterstange der hiesigen Gewitter ist, und ob er Synthese und Indifferenzierung der Geburt= und der Sterbelisten in Gewalt hat; oder ob er, erbärmlich genug, nur immer darauf losangelt, daß etwas soll getauft und folglich benannt werden (wiewol noch dazu mit einem abgeborgten Namen); als ob es nicht hinreichend wäre, daß ein Wesen existiert hätte, und nicht schön wäre, daß es wie ein Wohlthäter oder wie ein durchreisender Fürst anonym geblieben. Mehr als ein Heidenbekehrer prahlt mit bekehrten Christenseelen, die ihm künftig mit Frauenzimmer= und Spieß= und Treff=Dank für gerettetes Heil entgegenkommen; — ich schwacher Walther Vierneissel sehe mit hundert französischen Accoucheurs, ja noch mit mehren Wehmüttern, ähnlichen Danken für Rettung unbefleckter Empfängniß — entgegen. Hier ist kein König Pharao und Herodes, die beide etwas spät mit Wiedergeburt zu Hülfe kamen; — hier ist kein jetziger König von England, der kein Todes=

urtheil unterschreiben konnte, weil er toll war, so daß die größten Missethäter so lange am Leben und in Ketten blieben, bis er wieder zu sich kam, und bis erst darauf die strangfähige Expektanten-Bank an den Galgen kam; sondern hier ist von Geburthelfern die Rede, welchen ein Brittenkönig nur alsdann ähnlich wird, wenn er wieder bei Verstand ist, und dadurch das Recht zurückbekommt, kleine Hinrichtungen, ja die größern des Kriegs, als ein Mitkämpfer um das volle heilige Grab der Menschheit, zu unterzeichnen. Mit einem Worte, gute Geburthelfer überheben den noch unbefleckten Fötus des hiesigen Prüfstandes und des tentamen und examen rigorosum des Lebens ganz und gar und stellen ihn sogleich auf seinem rechten höchsten Posten an, welcher nicht wol anders als in der zweiten Welt sein kann. Denn diese sehen die Accoucheurs für eine verbesserte vermehrte Auflage der ersten an, so daß z. B. die hiesige kurze Bratwurst dort aufersteht als eine Königsberger 596 Ellen lange *), 434 Pfund schwere, und Anno 1583 aus 33 Schinken gemachte Wurst. So geben sie schon unter der Geburt dem Fötus voll Uterus-Ideale die beste Welt, anstatt unserer desperaten, sogleich in die Hand, so wie sonst deutsche Personen Wielands goldenen Spiegel oder Lichtenbergs Taschenbuch sogleich in der freien französischen Uebersetzung oder Verklärung lesen, ohne das rohe, deutsche Urbild nur vorher anzusehen . . . .

Ich beschließe den Aufsatz und, wie ich hoffe, künftig auch das Leben, ein wahres Todsündenleben. Muß ich nicht, wenn ich als rechtschaffener Mann leben will, so manchem künftigen Gaudieb und seiner Gaudiebin meine Hand leihen,

*) In Wagenseils Unterricht für einen Prinzen, woraus wieder Lichtenberg die Sache gezogen.

damit sie geboren werden, und dann wieder für den Himmel Froschquappen von verklärten Fötussen erzeugen? — Zum Glück bricht mir ein Abend nach dem andern am Leben, wie Raucher im Klubb an einer holländischen Pfeife, ein ansteckendes Stückchen ab; fährt dieß (wie gewiß zu hoffen) so fort: so werd' ich aus dem Pfeifen-Stummel endlich ganz Pfeifen-Kopf (so wie ich als Embryo nichts als Kopf gewesen); und so will ich mich denn jetzo mit schnellern Schritten, als sonst, meiner eigenen Wiedergeburt nähern, indem ich täglich mehr durch die Jahre zu jenem Zweck im Kinde reife, von welchem zum zweiten Fötus und Uterus keine Sarglänge mehr weit sein kann. Dann aber müßte der Teufel sein Spiel vom Neuen treiben, wenn ich dort doch wieder nichts würde als ein Mensch und Geburthelfer, Namens

Walther Vierneissel.
Accoucheur loci.

XI.

Blicke in die Traumwelt.

§. 1.

Irrige Erklärungen der Träume.

Wenn der Traum zuweilen das Wachen auslegt, ja weissagt, so sollte dieses noch leichter jenen zu erklären und zu erhellen vermögen, aber leider ist die ganze Traumwelt in eine Dämmerung eingebauet, durch welche das vom Tage geblendete Auge nicht in sie hineinschauen kann. Seltsam genug ist's, daß den Menschen gerade die Hälfte seines Lebens, wie die der Mondkugel, abgekehrt und zugedeckt begleitet.

Aber wie sollten wir tiefer in die Natur der Träume blicken, da jeder nur seine eigenen prophetischen kennt und untersucht? Würde uns nicht ein anderes physiologisches und psychologisches Licht darüber brennen, wenn wir mehre Arten von Träumen, die der Kinder, der Jünglinge, der Greise, der Geschlechter, der Menschenarten zu vergleichen bekämen? Wahrlich, mancher Kopf würde uns mehr mit seinen Träumen, als mit seinem Denken belehren, mancher Dichter mehr mit seinen wirklichen Träumen, als mit seinen

gedichteten ergötzen, so wie der seichteste Kopf, sobald er in eine Irrenanstalt gebracht ist, eine Prophetenschule für den Weltweisen sein kann.

Was jedoch am meisten der rechten Erklärung des Traums im Wege stand, war eine schon alte. Nämlich nach den Seelenlehrern (nach Platner u. a.) ist der Traum eine Reihe von bloßen Vorstellungen, unter welchen die sinnlichen uns darum nicht als Abbilder, sondern als Urbilder der äußern Gegenstände erscheinen können, weil sie, in dem von der Sinnensperre ausgeleerten Raume als die einzigen dastehend, keine wahren äußeren Gegenstände und kein äußeres Ort- und Zeitverhältniß zum Vergleichen antreffen, und in dieser Sinnennacht, unverdunkelt, sich selber erleuchten.

Schon vor Jahren *) macht' ich gegen dieses Unerklären Einwendungen; jetzo kann ich sie in eine einzige sieghafte

*) S. Jean Paul's Briefe und bevorstehenden Lebenslauf S. 254: „Warum kann denn die mit der Sperre der Sinne eintretende Vergessenheit der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse uns im Traume die Vernunft und das Bewußtsein rauben, welche beide uns dieselbe Vergessenheit im tiefen Denken und Dichten läßet? Der Traum bringt uns noch dazu andere Zeiten und Oerter, obwol irrige, und also immer die Bedingungen des persönlichen Bewußtseins mit.
Auch die Suspension der Empfindungen ist keine psychologische Ursache des raubenden Traums. Man binde mir Augen, Ohren, Mund und Nase zu, und lasse mir nicht mehr Empfindung, als die Fußsohlen heraufschicken, worauf ich stehe: büßt' ich darum Gedächtniß und Bewußtsein ein? Wird nicht vielmehr der Lichtmagnet des Bewußtseins in diesem Dunkel desto heller funkeln? — Auch das Babel und die lebendige Polterkammer des Traums lösen wenig auf, da ich, gesetzt ich würde von der ganzen Erde wie von einem durcheinander fliegenden Schutthaufen eingebauet, zwar schaudern, aber doch nicht selbstvergessen träumen könnte.“ Uebrigens verweis' ich auf jenen meinen frühern Aufsatz, über den Traum, in Rücksicht aller Punkte, die ich in diesem spätern unberührt gelassen.

durch den Beweis vereinigen, daß wir eine ganze Klasse unserer Vorstellungen, wenn nicht zu bemerken, doch scharf zu bezeichnen und abzusondern, vergessen haben. Denn man erwäge nur die einfache Thatsache: im Traume halt' ich mit einem vor mir da stehenden Menschen, der nach der gewöhnlichen Traum-Erklärung nichts ist als eine Vorstellung, ein Gespräch über einen abwesenden Menschen, welcher noch mehr gleichfalls nur eine Vorstellung ist: was bringt nun in beide Vorstellungen den Unterschied der Sichtbarkeit und der Abwesenheit, den Unterschied der Einwirkung des gegenwärtigen Mannes, und der Unwirksamkeit des abwesenden? Der Raum, in welchen man die gegenwärtige Person hinein träumt, erklärt nichts, denn die abwesende wird auch in einem, obwol entfernten vorgestellt. — Oder: da der Träumer Vergangenheit und Zukunft scharf von Gegenwart, wie der Wache, auseinander hält: wodurch thut er's denn, wenn Alles nur Vorstellen ist, da dieses, als solches, in der Abgeschiedenheit von äußeren Merkmalen nur reine Gegenwart ist? Warum und woran unterscheiden wir im Traume geträumte Erinnerungen von geträumter Wirklichkeit? — So vernehm' ich ferner im Traume die fremden Worte, meine eigenen und doch auch meine Vorstellungen, welche meinen lauten Worten erzeugend vorangehen müssen, und welche ich von diesen doch durch etwas unterscheiden muß. Endlich mit welcher Lebhaftigkeit sucht und folglich denkt der Träumer zuweilen einen Gegenstand, ohne ihn gleichwol zu finden! — Nach der alten Erklärung hieße dieß: wie lebhaft stellt man sich oft einen Gegenstand vor, ohne ihn doch sich lebhaft vorstellen zu können!

Aber es gibt eben nach den Empfindungen und den Vorstellungen noch ein Drittes.

§. 2.

Unterschied der Empfindbilder von den Vorstell-bildern.

Unter einem Gegenstande und unter der Empfindung desselben ist für uns kein Unterschied, denn was sonst als wieder eine neue Empfindung könnte eine alte von dem Gegenstande absondern? was aber nur hieße, Empfindung nicht dem Gegenstande, sondern nur der Empfindung entgegensetzen. Von diesen Empfindungen bleiben nun dem Geiste zwei sehr verschiedene Bilder (nicht Nachbilder); erstlich die Vorstellungen davon, die man auch **Vorstellbilder** nennen kann, und die Traumbilder, die ich lieber **Empfindbilder** nenne.

Die Vorstellungen sind aber mit ihrer Dürftigkeit der Farbe und des Umrisses in Vergleichung mit den Empfindbildern noch gar nicht tief genug herunter gestellt. Stelle dir irgend einen alten Bekannten vor: wie fließet das Bild ohne Innehalten auf und ab, ohne klare Farbe, ohne abgeschnittenen Umriß, kurz, wie ist es, gegen das Spiegelbild des Traums, nicht etwan ein fester Kupferstich, sondern ein durchsichtiger Schattenriß, ein wallendes Bild im bewegten Wasser. Ist dagegen nicht das Empfindbild von demselben Freund im Traume ein wahres, in allen Theilen festes und reines **Wachsbild**? Schließe doch der Leser jetzo vor der eben ihm vorliegenden Blattseite das Auge, und betracht' er das matte Bild, das er von ihr nachsticht, im Kopfe; oder er stelle sich hinter dem Augenliede die Landschaft um seinen Wohnort vor: welches Schattengewimmel zerrinnender, farbloser, durchsichtiger, schwankender Gestalten in Vergleich mit der festen, lichten Wirklichkeit und der farbigen Traumwelt! Gleichwol war bisher nur vom klarsten Sinne, dem Auge,

die Rede. Je tiefer aber die Sinne einsteigen, desto dunkler werden sie nachgespiegelt. Mache dir die Vorstellung von nur Einem Tone, nicht einmal einer Tonreihe, wenn du kein Tonkünstler bist, und siehe dann zu, oder höre zu, ob du dir nicht den Ton blos im fernsten Pianissimo und am Ende blos durch optische Umgebung, ja Verwechslung erneuerst. Diese stummen Vorstellbilder *) der Töne vergleiche dann mit dem leisen Empfindbilde derselben, welche dir aus einer langen Musiknacht bis auf das Kopfkissen, ja bis in den müden Morgen hinein, nachfliegen: welcher Unterschied!

Endlich weiter hinab in der Thierklasse der Sinne, in den Gerüchen, Geschmäcken, Gefühlen stellen die Vorstellbilder davon so wenig Entschiedenes, und so viel Verschwommenes dar, daß sogar zwischen Entgegensetzungen, zwischen Wohl- und Schlechtgerüchen, salzigen und lieblichen Geschmäcken und heißen und frostigen Gefühlen kaum ein Unterschied kräftig vortritt, geschweige zwischen den Abstufungen der nämlichen Reihe.

Und dieß ist eben recht gut. Denn wie würden die Schwelger der Zunge und des Gefühls, tief von den Weiden der Heerden herabgesunken, in Sümpfen grasen, wenn sie ihre Genüsse mit stärkerem Nachgeschmacke wiederkäuen und die Pausen der äußern Wollüste mit innern füllen könnten; zum Glücke wärmen, außer den Vorstellungen, sogar die Traum- und Empfindbilder jene tieferen Sinne kälter auf;

*) Man wird es mir leicht vergeben, daß ich unter Vorstell- und unter Empfind-Bildern auch die Erneuerung der übrigen Sinnen begreife, also unter Bildern auch Nach- oder Wiederklänge, Wiedergerüche, Wiedergeschmäcke, Wiedergefühle; denn aus dem weiten, milden Reiche des Auges, worin die Gegenwart ohne Aussetzen spielt und gibt und sich aufdrängt, wurde ja bisher das Wörterbuch des Geistes als ein Idiotikon der Menschheit abgeholt.

ein geträumter Geruch, Geschmack, Schlag, Reiz, wie neblig und leer bleiben sie, wenn nicht ein körperlicher Außenstral selber in den kalten Nebel zückt und blitzt.

Weniger groß erscheint der Unterschied, daß die Vorstellung ihren sinnlichen Gegenstand in einer unbestimmten dunkeln Ferne ohne bestimmte Raum-Ausfüllung sieht, indeß die Empfindbilder des Traums in der Nähe, in scharf ausgedrückter Nachbarschaft und in vollendet-ausgeführtem Umkreise dastehen. Vor dem Einschlafen hängt jedes Empfindbild dicht vor dir; jetzo im Wachen stelle dir die nächste Sache vor, sie wird wie von einem Hohlspiegel weit ins Tiefe entrückt und einsam aus dem Finstern gespiegelt. Auch verkürzt oder wenigstens durchläuft nur die Vorstellung sinnliche Gebirgketten, die der Traum in einem Halbzirkel umher bauet; welcher Unterschied zwischen einer gelesenen, vorgestellten oder erinnerten Landschaft, und zwischen einer geträumten! und zwar so sehr, daß wieder die Vorstellung von einer geträumten nicht viel farbloser ausfällt als die von einer durchwanderten.

Nirgend erscheint aber so sehr, wie weit Vorstellbilder auseinander gehen von Empfindbildern, als im Dichter. Wie färben, erhellen, gestalten sich ihm mitten im treibenden und anleuchtenden Feuer aller Kräfte nicht alle Vorstellbilder von Menschen und Landschaften, und zwar ihm gewiß noch farbiger und geründeter, als seinen Lesern? Aber wird ihm oder diesen je sein lebendigstes Vorstellbild zu einem vor ihm schwebenden Empfindbilde, sein Bilderkabinet der Phantasie zu einem Wachsfigurenkabinet des Traums? Und haben seine in einem fernen Mondenscheine liegenden Landschaften das frische Saftgrün und die plastische Breite und Länge geträumter Landschaften? —

Noch weniger erhalten wir Leser durch die allmälig zu-

sammen löthende Wörtermusaik des Dichters eine dichte Anschauung; wir glauben durch ihn die Gegenstände zu empfangen und zu schauen, indem er uns blos die Empfindungen zu genießen gibt, welche ihnen folgen. Die Aetherwelt des Dichters muß sich erst verdichten zur Wolkenwelt des Traums; in jener sind wir Schöpfer, in dieser Bewohner; jene schwebt uns als ferne Vergangenheit und Zukunft hoch oben, diese umfließt uns mit Gegenwart.

Wenn Raphael in einem bekannten Briefe eine Idee für die Juno und Eva, oder Götter- und Menschenmutter seiner hohen Gestalten erklärt: so kann er damit nicht eine flache, zusammengebettelte, oder auch dichterische Vorstellung gemeint haben; denn aus bloßen Gliedern der Schönheit bauet man keine Ideale, weil man schon das vollendete Urbild gesehen haben muß, nach welchem man die entlehnten Glieder zusammen fügt zu einem Nachbilde. Aber diese urbildliche Schönheit hat eben der Götterjüngling einmal — mehr braucht es nicht — wirklich gesehen, nämlich als ein Empfindbild, es sei in einem Traume, oder vor dem Einschlafen, oder in irgend einer andern Rauschminute, welche, wie wir im nächsten Paragraphen sehen werden, die verschiedenen Empfindbilder blitzend schafft und zeugt; von diesem Empfindbilde behielt Raphael nun, wie wir aus unsern Träumen, die Vorstellung oder das Vorstellbild, und aus dem Schattenriß dieses Polyklet-Kanons suchte er das Götterbild wieder herzustellen. Sogar der Verfasser dieses, dessen Anlagen und Triebe am weitesten von allen malerischen abliegen, wurde oft in Träumen von Gesichtern, und besonders von Augen angeschauet, deren Himmelreize er nie auf dem tiefen Erdboden der Wirklichkeit gesehen, und von welchen ihm nun das Vorstellbild fest bleibt.

Der Traum schafft, so wie im Gräßlichen, so im Schö-

nen, weit über die Erfahrungen, ja über die Zusammensetzungen derselben hinaus, und gebiert uns Himmel, Hölle und Erde zugleich.

Der tiefe Stand, auch der lebhaftesten Vorstellungen, unter auch nur gewöhnlichen Empfindbildern, zeigt sich uns in den immer wachen Wahnsinnigen, vor welchen ihre fortbrennenden Wahngedanken sich niemals zu Traum- oder zu Außenbildern verdichten. Ja die quälende oder sehnsüchtige Vorstellung von einem Verstorbenen stellt doch dem Furchtsamen oder dem Weinenden kein Empfindbild von ihm in das Außen.

Der letzte Unterschied zwischen Vorstellung und Empfindbild ist der, daß du zwar nach Willkür eine bestimmte Reihe Vorstellungen kannst vorüberziehen heißen, daß du aber nicht vermagst, das Aufsteigen bestimmter Empfindbilder aus dem dunkeln Geister-Abgrunde zu befehlen oder zu verwehren, und daß du höchstens in gewissen körperlichen Begünstigungen bei langer Schlafentziehung oder bei Erhitzung durch Trunkenheit und Fieber im Stande bist, Gestalten, aber unbekannte, vor dir emporfahren zu lassen, von welchen du nicht weißt, ob sie dich erschrecken oder erfreuen werden.

Noch sind wir nicht am Ende; denn wir haben vorher die Stufenfolge der Empfindbilder zu verfolgen, um dann die Erklärung ihrer und der Träume zu gewinnen.

§. 3.

Stufenreihe der Empfindbilder.

Man kann drei Arten dieser Empfindbilder aufzählen, wovon die beiden stärkern in das Wachen fallen. Zuerst treten kräftig mitten in die helle Gegenwart mit festen Farben die Fieberbilder auf. Ferner die Gestalten, welche

um Nikolai und andere gaukelten; endlich das Selbersehen und das Sehen abwesender Freunde *). Cardanus versicherte, er könne im Finstern sich Menschen hinspiegeln, welche er wolle, so wie er immer einen Mond am Taghimmel zu sehen behauptete.

Da bekanntlich alle diese Gestalten nicht von Außen durch die Sehnerven kommen, nicht einmal durch einen Augapfeldruck derselben — denn diese Mechanik könnte wol Funken und Farben, aber nicht bestimmte Bilder malen und ründen; — und da hinter der Netzhaut kein Licht steht und wirkt: so kann blos das Gehirn, als Organon aller Organe (wovon später), diese Empfindbilder gestalten und zwar mit einer solchen Gewalt, daß dasselbe mit seinen von Innen kommenden Gesichten die Netzhaut der Sehnerven gegen die von Außen kommenden entkräftet und sperrt; denn der Wahnmensch, den wir vor uns sehen, muß doch, um zu erscheinen, den Raum einnehmen und überdecken, aus welchem sonst wahre Stralen und Gestalten zu uns kommen würden. Diese umkehrende oder aufhebende Rückwirkung des Gehirns auf die Sehnerven ist übrigens von einer größeren physiologischen Wichtigkeit und Dunkelheit, als man bisher gedacht, und die umgekehrte Bewegung des Magens zum Erbrechen ist leichter erklärt. Das Auge wird nicht übertäubt, geblendet, blind gemacht, sondern es sieht wirklich, aber das Innen

*) Z. B. ein verstorbener Jugendfreund von mir sah seine dreißig Meilen entfernte Mutter an seinem Klaviere sitzen, übrigens ohne nachfolgende Bedeutung. So sah ich oft bei schnellem Erwachen Wahn-Menschen neben mir; einmal nach dem Aufstehen im Nachthimmel eine große Wahn-Morgen- oder Feuerröthe. Bei der Rückkehr von einer Fußreise sah ich einmal einen kindlichen Mädchenkopf aus meinem Fenster herabschauend; aber im ganzen Hause war kein Kind gewesen.

statt des Außen, und jenes Innen mitten im Außen, ja letztes selber mit, aber als Einfassung und Umgebung, nur eben ausgenommen die einzelne daraus vernichtete und ausgelöschte Stelle. So sah jener Mann, nach Bonnet *), wachend um sich Gebäude und Vögel entstehen, und immer höher steigen, und auf den wirklichen Tapeten scheinbare Gemälde hervortreten.

Uebrigens ist es am wenigsten ein Wunder, daß die Gehirn- oder Empfindbilder, wie von einem Hohlspiegel, in die Außenwelt geworfen erscheinen; denn diese optische Außenwelt, d. h. die Gesichtwelt selber, wird blos von den Sehnerven in den Gehirnkammern aufgebauet und ausgewölbt.

Die zweite Art Empfindbilder sind die, welche nicht in die Tages-Wirklichkeit sich drängen und mit den Farben der Gegenwart zu streiten haben, sondern welche dem zwar geschloßnen, aber wachen Auge kurz vor dem Einschlafen, oder in Erhitzungen und Ermattungen und am stärksten in schlaftrunknen und schlafdurstigen Nächten vorgaukeln. Zu den letzten braucht man nichts als einen sächsischen Postwagen, sammt dem Wege dazu, um hinter den fruchtlos, schlaflos zufallenden Augen und bei den von Martern offengehaltenen Ohren und Gefühlen feste, für sich bestehende Gestalten, d. h. Schaubilder, wild und unbezwinglich heran und vorüber schweifen zu sehen. — Auch in den ruhigern, gewöhnlichen Schlaf geht man durch diese kurze Bildergallerie ein, so wie wieder aus ihm durch eine längere.

— Und hier betreten wir das Gauklerreich des Traums, wo die Empfindbilder gewöhnlich einsam auf ihrer Bühne, ohne ein durch die Kulissen einfallendes Taglicht äußerer Empfindungen, spielen.

*) Essai analytique de l'ame.



Eh' wir uns weiter den Quellen des Traums nähern, wollen wir uns noch erinnern, daß unter den Empfindbildern nicht blos die des Auges, sondern auch des Ohres beschrieben und verstanden worden. Nur einiger Unterschied macht die besondere Erwähnung nöthig: Allerdings ist das Hörbild (das Geschöpf des Gehirns) schwieriger von der Hörempfindung (der Tochter des Nerven) zu scheiden, da der Ton an keinem unbestimmten Orte, sondern aus einer unsichtbaren, unberechneten Ferne erscheint, so daß, wenn von einer sich entfernenden Musik immer leisere Töne zu uns zittern, wir die leisesten, also die fernsten nicht mehr von unsern innern, also nächsten scheiden können. Das Ohr ist überhaupt die Tiefe der Seele, und das Gesicht nur ihre Fläche; der Klang spricht die tief verborgne Ordnung unsers Innern an, und verdichtet den Geist; das Sehen zerstreut und zerlegt ihn auf Flächen.

Uebrigens sind Empfindbilder des Ohres so wenig mit kurzen Nachklängen, mit Ohrenbrausen, oder mit jenen plötzlichen Knällen im Halbschlafe, welche im vielhallenden Ohrgebäude ein einziger wilderer Pulsschlag an die Nerven erzeugt, zu verwechseln, als mit Empfindbildern des Auges die Funken und Flocken, die ein kleiner Wasseraderndruck hervortreibt *). Denn Töne (wie Gestalten) können in regelmäßiger Form und Folge nicht vom rohen mechanischen Blutdruck auf die Nerven, der nur Unbestimmtes von Klang (wie von Farbe und Feuer) anregt und behält, geliefert und geschaffen werden, sondern es kann da, wo wir z. B. in einer

*) Gleichwol wäre bei dem Vorflattern der Spinnweben, Funken u. s. w. wenigstens zu fragen, ob nicht hinter einem ganz gesunden Augapfel zuweilen blos das Gehirn jene so gut in die Luft hinspiele, als dasselbe mit ganzen farbigen Gestalten bei Nikolai u. a. ungeachtet der besten Augen that.

langen, durch die Frühnacht und den Morgen nachtönenden Nachtmusik oder in dem seltsamen Glockenspiele von Wahnmelodien, welche zuweilen nervenschwache Mädchen im Wachen hören — oder sogar in den Wahngesprächen, welche der Fieberkranke um sich her vernimmt — (kaum zu gedenken der Stubenvögel, welche nach Bechstein im Traume ihre langen Lieder absingen) — es kann also da, wo ein Nachhall der Regel die Reihe ordnet, derselbe nicht im leidenden und aufnehmenden, nie behaltenden Nerven zu suchen sein, sondern im Gehirne, das allein, z. B. als Gedächtniß, die schwierigern längern Befehle des Geistes bewahrt und vollzieht.

Außerhalb des Traums kommen uns Empfindbilder öfter von Tönen, als von Reden und Schällen vor; nach einer Musiknacht kann die bewegte Seele sich willkürlich die Melodien, aber nicht die Gespräche wiederklingen lassen; denn wie sehr der Musikton, die Poesie des Klanges, so tief mehr in uns als um uns zu spielen, und unter allen Empfindungen von uns mehr geschaffen, als empfangen zu werden scheint, beweiset die schon angeführte Erfahrung, daß wir an einem Singen und Flöten, das in immer weitere Ferne verfließt, gerade mit dem gespanntesten Ohre die letzten aussterbenden Töne von Außen nicht von den nachsterbenden von Innen sondern können.

Selten treten ins Wachen Empfindbilder des Auges und des Ohres zugleich hinein; die meisten Gespenster-Erscheinungen sind ohne Stimme und die Gespenster-Klänge ohne Gestalt. Nur Swedenborg sah und hörte zugleich die Empfindbilder in der lichten Gegenwart um sich, welche sonst im Dunkel des Traums ohne unser Verwundern so erscheinen und so sprechen, wie wir es veranstalten. Seine Erscheinungen enthalten zwei Eigenheiten mehr, als die Ni-

kolaischen und andere, nämlich ihre bestimmten Reden und ihre ewige Wiederkehr bei völliger Ruhe der Gesundheit. Beides aber hat auch der Traum; und vor Ruhigen an Leib und Seele sind, wie schon bemerkt worden, öfter innere Gestalten außen aufgesprungen, als vor Furchtsamen.

Die Empfindbilder des Fühlsinnes sind, seltsam genug, Schein und Wahrheit zugleich. Wenn nämlich, wie die medizinische Geschichte Beispiele liefert, auf den Hautstellen durch bloße scharf dahin gerichtete Gedanken von Verletzungen diese wirklich entstanden: so konnten nicht die Gefühlnerven einen Stoff zur Empfindung rückwärts aus dem Gehirne abholen, um diesem eine wieder zuzuführen, sondern das Empfindbild entstand und blieb im Gehirne, und alles Uebrige ist allgemeine Nervenfolge, woran freilich endlich auch die Gefühlnerven Antheil nehmen.

§. 4.

Ueber den Schlaf als negative und positive Stärkung.

Der Schlaf ist schwerer zu erklären, als der Traum. Ich hab' es früher bewiesen *), als ich es in Walthers Physiologie wieder fand, daß der Schlaf nicht sowol das Stärkbad des ganzen Körpers, oder auch der Muskeln — denn die unwillkürlichen arbeiten fort, und die willkürlichen erholen sich von der Ermüdung schon durch waches Ruhen — sondern die Erfrischung des Gehirns ist, in so fern es in geistigem Dienste steht. Ich sage nicht in körperlichem; denn die Gehirnkugel im körperlichen, als nährende Suppen-

*) Hesperus 4. Heft. Zweite Aufl. S. 21. ꝛc. [d. i. Band VIII. S. 15.]

kugel des Rückenmarkes und aller fortthätigen Nerven desselben, muß ihnen ja während ihrer Arbeit im Schlafe mit seinem beseelenden Hauche beistehen.

Keinem Körpertheile aber ist die Wiedergeburt der Kräfte unentbehrlicher, als dem Gehirne selber, das nicht blos als der geistige Koch und Arzt aller Nerven und also aller Glieder dient, zugleich als Einnehmer und Ausgeber, sondern auch der nächste und einzige Diener am Throne des Geistes ist; der unaufhörliche Mittler zwischen ihm und den Sinnennerven, und der leibliche Mitarbeiter an den unausgesetzten willkürlichen Arbeiten des Ich. Wovon soll nun das Gehirn leben? Etwa von dem sogenannten Nervengeiste, den es, als den über den Wassern schwebenden Geist, aus dem ausströmenden Blute abscheidet und auffaugt, um mit ihm die Nerven zu tränken? — Aber so gehört wenigstens zu dieser Abscheidung und Verarbeitung der feinsten Flüssigkeit, die wir nur (und kaum) kennen, eine noch höhere Kraft, welche auch ihrer Ergänzung bedarf.

Beschauen wir daher zwei Vorzeichen und Mitzeichen des Schlafs, um in ihm die doppelte, die negative und die positive, Stärkung des Gehirns zu entdecken.

Die negative Stärkung quillt aus dem freiwilligen Innehalten der geistigen Anspannung und folglich der mitziehenden zerebralen (hirnigen). Nur der Geist hat die Kraft, plötzlich seine Kraft aufzuhalten und aufzuschieben, so wie auch aufzurufen — Der Mensch, der einzuschlafen sich entschließt, sagt zu sich: ich will jetzo weder Gedanken mehr fortbilden, noch Empfindungen anschauen, sondern mich, und meinen entwaffneten geistigen Arm ganz dem weltlichen des Körpers überlassen. Eigentlich aber entscheidet mehr das freiwillige Abwenden vom Denken hier als das vom Empfinden. Denn im Finstern und Stummen und in dem

Leerraum aller Sinne (auch des Gefühls, das bei einer Fortdauer ohne Wechsel keines mehr bleibt) würde sich der Geist, ohne den Entschluß zu eignen Denk-Pausen, doch noch wach erhalten, so wie er mitten im Sinnentreiben sich durch das wunderbare Innehalten seiner Gedankenjagd einzuschläfern vermöchte.

Es wird gar nicht genug betrachtet, daß unser Entschluß, die Vorstellungen nicht zu reihen und mithin zu schaffen — während das Entschließen und also das Vorstellen fortdauert — eine ganz andere Reihe von Vorstellungen einläßt, an welcher wir mitwirken, aber mehr empfangend als bestimmend; jene erste und das mithelfende Gehirn beherrscht und richtet der Geist nach Einem Punkte; diese zweite ist die von den Gehirnkammern unter körperlichen Zufälligkeiten und falschen Lichtern verworren gespiegelte erste geistigere.

Würde das tägliche Nachtstück unseres Lebens, der Schlaf, eben nicht täglich erneuert: so würde uns dieser flüchtige Doppelselbermord des Leibes und Geistes (mitten in allem Kraftblühen beider) blos durch ein kurzes Wollen als Wunder erscheinen. Die Allmacht des Willens erscheint vielleicht nicht stärker, wenn er dem schwachen Körper Riesenstärke gibt, als wenn er durch seine Selber-Abspannung den starken zum Schlafe entkräftet und betäubt.

Ist es unbedeutend, daß ein bloßes Wollen oder ein Gehenlassen die Sinne allmälig erstickt und ertränkt und die gesündesten Augen und Ohren zu wahren blinden und tauben Scheinleichen macht? Denn beweiset dieses nicht, daß der Sinn früher vom Geiste Leben empfangen muß, eh' er ihm anderes bringen kann? — Die Sinne werden durch Einschlafen nicht von Außen geschlossen (Ohr, Nase, Zunge und Fühlhaut haben keine Deckel wie das Augenlied), son-

dern von Innen im Gehirne; — den entblößten Augapfel des Nachtwandlers reizt kein Licht; den magnetischen Schläfer reizt bei seinen bedeckten Sinnen keine andere Gegenwart, als die vom Magnetiseur vermittelte. Das Aufschlagen der Augenlieder bedingt nicht an sich das empfindende Erwachen. — andere Sinnen haben ja gar keinen Sinnendeckel aufzumachen — sondern das Bewegen der Augenlieder ist schon Kraftfolge des Erwachens.

Auch dieses Unvermögen der Bewegungen der unwillkürlichen Muskeln — wovon weiter unten noch mehr — gehört als Ausruhen der Thätigkeit zur negativen Stärkung im Schlaf. Aber eben diese Entspannung bereitet einer positiven Stärkung den freieren Weg. Auch hier stoßen wir auf eine Wundersamkeit, daß nämlich, wenn sonst in der Regel alle Entbehrung, z. B. der Hunger, der Durst, die Ermüdung, der Frost, durch einen Schmerz ihre Befriedigung gebieten, gerade die Entbehrung und Sehnsucht des Schlafes — mehr den Ausleerungen ähnlich, von welchen auch die kleinste, z. B. das Niesen, sich mit einiger Lust abthut — mit einem besondern das Gehirn durchziehenden Reiz empfunden wird. Dieser wachsende Reiz, dieser wache Vorgenuß des Schlafs ist so süß lockend, daß man für ihn das Leben wagt, wie Reisende an den pontinischen Sümpfen und Reisende im tödtlichen Froste beweisen *), welche, weniger von Mattigkeit, als vom Schlummerreize überwältigt, sich mit Bewußtsein dem Sterben auslieferten. Da nun eigentlich weniger das Schlafen als Einschlafen genossen wird: so muß im Gehirne durch die körperlichen Bedingun-

*) So wollte der große Arzt Boerhave sich in einer grimmigen Kälte unterwegs dem Schlafe überlassen, welchen ihm mit Gewalt zu verwehren er vorher seine Reisebegleiter verpflichtet hatte.

gen des Schlafes schon die positive Stärkung des Schlafes anheben, deren Erquicken eben ein Trinken aus dem Lethebecher ist, das man dem Durstigen durch Wegreißen des Bechers unterbricht. Empfundene Schläfrigkeit ist von empfundener Schlaflosigkeit, wie anfangendes Genießen von verweigertem, oder wie Kredenzen von Dursten, verschieden.

Aber dieses positive Stärken und dessen süßes Gefühl ist in etwas Anderm zu suchen als in dem Einsaugen des frischen Nervengeistes, welches ja den ganzen Tag ungefühlt fortdauert. Die Wiederherstellung des ganzen heitern Kraftgefühls, die manche durch einen Mittagschlaf von wenigen Minuten gewinnen, erlaubt überhaupt keine Annahme eines mechanischen trägen Wässerns durch Blut und durch Niederschlag daraus.

Auch der Magnetiseur verrichtet seine Heilwunder nur durch den so kurzen Schlaf, in welchen er seine Kranken bringt und wiegt, aber nicht durch das gesprächige Traumwachen, welches nur das Kraftkind jenes Schlummers ist, und das sogar durch zu lange Pflege wieder feindselig sich gegen die Genesung umwendet. So ist in der gemeinen Nacht ein frohes Träumen gesund und ein geistreiches ungesund oder zurücknehmend.

Hier bring' ich meine alte Bemerkung mit neuer Anwendung wieder, daß der Schlaf gerade unter entgegengesetzten Vätern wechsle, indem ihn zugleich Blutverlust und Blutfülle erzeugen — erschöpfende Tortur und ertränkender Wein — ausraubender Frost und überfüllende Hitze — warmes Fußbad und Blutschwindel (Plethora), wovon jenes dem Gehirne Blut abnimmt, dieser es zuhäuft — Grames- oder auch Alters-Entkräftung und Lebens-Ueberfüllung durch

Thierheit und Kindheit *). Man könnte darnach auch zweierlei Träume annehmen, sthenische und asthenische; so daß sowol Aristoteles Recht hat, der ungewöhnliches Träumen für ein Erkrankzeichen erklärt, als daß die Griechen, welche den Aeskulap den Traumgeber nannten, und Haller nicht irrten, welcher gewisses Träumen, z. B. zu fliegen, für Wirkung größter Gesundheit hielt.

Wenn wir übrigens annehmen, daß das stärkende Einsaugen oder Einströmen im Schlafe sich auf die drei Dimensionen und Instanzen des Lebens, die magnetische, die elektrische und die galvanische Materie beziehen; und wenn wir dieses bei dem gemeinen Schlafe um so leichter in kleinerem Grade wiederfinden, da wir es schon bei dem magnetischen in höherem gefunden: so kann uns die Entgegensetzung der Zustände, in welchen wir die Neigung zum Schlafe, also die Vermögenheit zum stärkenden Einsaugen zeigen, auf die polarische Entgegensetzung der beiden Elektrizitäten, Magnetismen und Galvanismen hinweisen.

Nur als flüchtigsten Gedanken werf' ich die Frage her, ob das seltsame Doppeltsein aller Gehirn-Theile, ein Doppel-Sinn in schönerem Sinn, nicht bei dem zweispännigen oder widerspännigen Doppelwesen der Schlafbedingungen und Schlafstärkungen zum Erklären zu nutzen sei. Jedoch wäre wenigstens die Antwort keine, daß diese Doppelheit durch alle Nervenpaare, Sinnen, Lungenflügel, Herzkammern und Systeme regiere, und sogar das Rückenmark zerhälfte, das (nach Gall) aus jeder Hälfte acht Nervenbündel zum Hirnhautgewebe aufschickt; denn eben das Flügelpaar, womit das Ge-

*) Diese Verschiedenheit verhält sich nicht wie Druck und wie Reiz des Gehirns, denn jener lähmt zwar und schläfert ein; aber dieser erregt Zuckungen.

hirn sich und das Leben hebt, muß im wichtigsten und ersten Organ des Lebens die größte Bestimmung und Bedeutung haben, und erst durch die eigne die der anderen Paare entscheiden.

Wenn wir den Schlaf als das Kordial des Gehirns (oder das Schlafkissen als das ladende elektrische Kissen desselben betrachten), so dringt sich uns die seltsame labyrinthische Gestalt dieses einzigen Gliedes am Leibe — wenn nicht vielmehr der Leib nur dessen Glied ist — zur Erforschung seiner stärkenden Nilquellen auf. Die Gehirnkugel — das heilige Menschenglied, die Himmelkugel auf dem Rumpf-Atlas — ist in ihrem Zusammenbau wirklich dem ägyptischen Labyrinth ähnlich, das unter der Erde so viele Gemächer und Palläste hatte, als unter dem Himmel; denn nur im Gehirne findet ihr das uneinige Gestaltenlabyrinth, Kugeln-Hügel, Höhlen, Netze, Bündel, Knoten, Kanäle, Brücken, Trichter, Balken, Sicheln, Aeste, Blätter *), dann außer der weißen und grauen Substanz noch eine gelbe im hintern Lappen des großen Gehirns, und eine schwarze in den Markbündeln — und endlich den gelben Sand in der Zirbeldrüse und die Wasser in den Höhlen. Diese Pantheon-Rotunda, worin alle Götter- und Heiligenbilder des Menschen stehen, kann doch, da schon jede kleinste Gefäßbeugung einsaugend, oder

*) Am Lebensbaum, der 800 Blätter hat, an einem Narren aber nach Malicarne nur 324. — Uebrigens konnte noch Niemand diese wild in einander gewundnen Hirngestaltungen (Konfigurazionen) zu Naturspielen heruntersetzen, weil man betrachtete, daß gerade in den Gehirnen immer derselbe Bau gefunden wird — höchstens die Zirbeldrüse abgerechnet, die wol bald als Kugel, als Zirbel, als Herz erscheint — und daß man in allen Theilen nicht nur des menschlichen, sondern auch des thierischen, herab bis zum Bienengehirn herunter die graue und die weiße Substanz antrifft.

abscheidend dient, mit so vielfachen Zurüstungen nicht blos an den Adern, noch für die Nerven *) saugen wollen, sondern muß sich gegen eine Sonnen- und Morgenseite einer ganz andern stärkenden Himmelluft athmend eröffnen, als wir bisher in der Scheidekunst kennen, dieser Vorläuferin der Bindekunst.

Immer bleibt uns das Gehirn eine Pyramide voll Gemächer und Gänge, aber ohne Fenster und Thüren, auch wenn es Gall vor unsern Augen in eine glatte Haut ausplattet; denn von den Nervenscheiden an bis zu dem Fasern-gewebe vertrockneter Blutkügelchen ist ja alles durchlöchertes Haut-Netz flüssiger Perlen und flüchtiger Perlenessenzen. Wer wird an Blutkügelchen messen, oder gar an Gehirnkügelchen? Gleichwol wurde das zergliedernde Messer der Messer, und weidete den Satz heraus, daß ein Gehirnkügelchen achtmal kleiner ist, als ein Blutkügelchen. Das Geistige übrigens wird durch alle diese körperlichen Lichter nicht erhellt; der Kreis des Geistes wird von keiner Quadratur des Körpers beschrieben und berechnet.

Unter den Erscheinungen des Schlafes steht eine gewöhnliche, aber doch nicht unerlaßliche, die Abschneidung des Geistes und Gehirns von den willkürlichen Bewegungen. Der Nachtwandler und der Magnetschläfer behalten die Gliederherrschaft. Doch das Regen, Wenden, Herumwerfen der Schläfer gehört vielleicht mehr jenen Zuckungen an, die auch an Thieren und Menschen nach dem Verluste des Gehirns erscheinen. Man schaue in seine Träume zurück, so wird man finden, daß in ihnen, obgleich sie alle Sinnen nachspie-

*) Die wenigen Sinnennerven sind blos mit den dünneren Enden ins Gehirn gelegt. Auch hat allemal das größte Gehirn, nach Sömmerring, die kleinsten Nerven.

len, sich oft starkes Zuschlagen mit der Hand in matte markleere Versuche verwandelt, eiliges Entlaufen in gehemmtes Schreiten, und Schrei-Anstrengung in leises Gestöhn. Hat man vollends, wie der Verfasser dieses, Wahl- oder Halbträume (wovon nachher), worin man sich nicht nur des Träumens, sondern auch der Herrschaft über dasselbe bewußt ist, und versucht man darin die Selberaufweckung aus diesem zwar nicht heiligen, doch schuldlosen Grabe: so wird man bei dem Bestreben, die Glieder zu regen, Ohnmacht oder Ungehorsam finden, bis endlich der gesteigerte Wille die Scheidewand zwischen sich und den Nerven umwirft. Seltsam genug! Denn hier am Ende des Schlafes und Morgentraums besteht neben aller hergestellten Kraft des Gehirns noch die Gebundenheit ohnmächtiger Empfind- und Beweg-Nerven, welche gleichwol durch einen Zuck und Ruck des Erwachens ohne Spuren verschwindet.

Noch stärker treten als Gegenspieler der Nachtwandler, die nicht empfinden, aber sich bewegen können, die Scheinleichen auf, welche den Zurüstungen ihres Begräbnisses zuhören, aber keine Glieder zu heben vermögen. Desto sonderbarer ist's im kleinen wie im größern Scheintod, daß die Steigerung des Willens, die sonst Zentner hebt, nicht das für ihn gewichtlose hebende Glied selber regen kann.

§. 4.

Wunderbarer Uebergang vom Schlafe ins Bewußtsein, und von dem träumerischen in das wache.

Ich erwähnte oben meiner Wahl- oder Halbträume; ein Wort sei zu ihrer Beschreibung erlaubt. Wenn ich mich nämlich gegen Morgen mit Gewalt durch meine psychologischen Einschläferkünste wieder ins Schlafen gezwungen: so

bringt mich gewöhnlich ein vorausgehendes Träumen, worin ich eine Sache nach der andern unter dem Suchen verliere, auf den Gedanken und Trost, daß ich träume. Die Gewißheit zu träumen, erweis' ich mir sogleich, wenn ich zu fliegen versuche, und es vermag. Dieses Fliegen, bald wagrecht, bald (in noch hellern Träumen) steilrecht mit rudernden Armen, ist ein wahres wollustreiches stärkendes Luft- und Aetherbad des Gehirns; nur daß ich zuweilen bei einem zu geschwinden Schwingen der Traum-Arme einen Schwindel spüre, und Ueberfüllung des Gehirns befürchte. Wahrhaft selig, leiblich und geistig gehoben, flog ich einigemale steilrecht in den tiefblauen Sternhimmel empor, und sang das Weltgebäude unter dem Steigen an. Bei der Gewißheit unter dem Träumen, alles zu vermögen, und nichts zu wagen, klimm' ich an himmelhohen Mauern beflügelt hinauf, um droben plötzlich in eine weite, reichste Landschaft hinein zu blicken, weil — sag' ich mir — nach den Vorstellgesetzen und den Traumwünschen die Phantasie durchaus den rundumher liegenden Raum mit Gebirgen und Auen füllen muß; — und sie thut es jedesmal. An Höhen arbeit' ich mich hinauf, um mich von ihnen zum Vergnügen herab zu werfen; und noch erinnere ich mich des ganz neuen Genusses, als ich mich von einem Leuchtthurm ins Meer gestürzt hatte, und mit den unendlichen umspülenden Wellen verschmolzen wogte. In solchen Halb- oder Wahlträumen denk' ich immer an diese Traum-Theorie *), und koste Speisen, um zu prüfen, ob im Traum wirklich der Geschmack so leer und luftartig ausfalle, als ich nach ihr annehme. Außer schönen Landschaften such'

*) Mit welcher ich mir manche gute und böse Träume zugezogen haben mag, wenn die alte Regel richtig ist, daß diejenigen die wenigsten haben, die am wenigsten von ihnen sprechen.

ich darin, aber immer im Fluge (das bleibende Zeichen eines Wahltraums), noch schöne Gestalten, um ihnen ohne Umstände in den Augen der größten Gesellschaft um den Hals zu fallen, weil diese Gesellschaft eben nur mein Traum ist; leider flieg' ich aber oft lange nach ihnen vergeblich herum, so daß ich mich einmal in einem Dorfe des Kunstgriffs bediente, zwei sehr schöne, aber nie gesehene Gräfinnen zu mir rufen zu lassen, weil die Guten, sagt' ich, von der nun zum Schönfärben durch das Traum-Erwarten gezwungenen Phantasie durchaus reizend-gesponnen eintreten müssen; — wiewol darauf weder Grazien noch Furien erschienen, sondern, wie öfters, der Traum unaufgelöset in einem andern verstarb. Oft vergleich' ich im Halbtraume diesen selber mit dem magnetischen Traume. Zu manchen Gestalten sag' ich, aber in einer erhabenen Qual: „ich wecke mich, so seid ihr ja vertilgt;“ so wie ich einmal mit diesem Bewußtsein des nichtigen Beistandes mich vor den Spiegel stellte, und fürchtend sagte: „ich will sehen, wie ich im Spiegel mit geschloßnen Augen aussehe.“ So greift tiefer Traum und durchsichtiges Schein-Träumen, Festes und Flüchtiges, unaufhaltbar und sinnlos durcheinander, und der arme Geist, welcher zu beherrschen und sich zu besinnen glaubt, wird von zwei Wellen zwischen den Ufern zweier Welten geworfen.

Da nun diese Wahlträume mir, so weit ich sie erschaffe und regiere, nur ein schönes, stärkendes Sein gewähren: so wach' ich darin ganz besonders gegen das Wachwerden, wenn ich durch das halbwache Ohr mein stärkeres Athmen, oder fremde Gassentöne höre, und änstige mich vor dem Versinken meines Paradieses durch ein helleres Bewußtsein.

In solchen Halbträumen dacht' ich über das mir darin so gewiß beiwohnende Bewußtsein nach, das man dem Schlaf absprach, und hielt dasselbe gegen das künftige Bewußtsein

des Wachens; begriff aber durchaus nicht, wie ein helleres hinter dem eben gegenwärtigen nur möglich sei. Ja einmal träumt' ich, zu erwachen und wirklich das hellere zu bekommen. Aber endlich sprang, wie durch eine Feder, plötzlich die Thüre zwischen Außen und Innen auf, und die Welt lag unvermittelt im weiten Taglichte eines neuen Bewußtseins. Nur langsam verdunkelt sich im Einschlafen das Bewußtsein, hingegen plötzlich stralt es auf bei dem Erwachen. Ein wahres Wunder, obgleich ein Alltag- und Allnacht-Wunder. Etwas steht da, wie ein Bühnen-Vorhang, nicht blos zwischen Geist und Nerve oder Außenwelt, sondern zwischen Geist und Selber-Bewußtsein. Welche Kraft zerreißt den Vorhang? — Der übernachtende Geist selber ringt nach Oeffnung der Welt, und sucht durch willkürliches Bewegen der Körperglieder den Grabstein abzuheben von seiner Gruft — — und nach einer rechten willkürlichen Bewegung gelingt es plötzlich, und das Bewußtsein erglänzt, und alle Sinnen stehen wieder offen. Wenn aber ein Stoß des Geistes die Pforten nach Außen sprengt: so ist doch das Bewußtsein nicht Wirkung, sondern nur Bedingung der hergestellten äußeren Empfindungen; denn ein Mensch, dem künstlich alle Sinnenzufuhr abgeschnitten wäre, träte doch erwachend ins freie Reich des Bewußtseins.

Daher ist die unbegreifliche, himmlische Helle des Bewußtseins im Wachen nicht die Geburt des regelmäßigen Fortbestandes der äußeren Dinge; auch an der gesetzmäßigen Reihe innerer Veränderungen, ja an der Regellosigkeit des Traumzuges könnte sich eben so gut das feste Stehen des Ich abspiegeln. — Dieses köstliche, im Wachen sich sonnende Bewußtsein können wir in dem Alles verklärenden Mondscheine des Magnetismus nicht einmal wiederholt, noch weniger überstralet zu finden hoffen. Denn immerhin

versichere der Magnetschläfer, sich des wachen Bewußtseins zu erinnern, so glaubt dasselbe ja der dunklere Schläfer im Traume auch von sich; und erwacht kann der erste das magnetische, da er es vergessen, nicht gegen das wache berechnen. Auch das tiefere Erinnern und Heraufholen untergesunkener Zustände hat mit dem Magnetträumer der Alltagträumer, nur in kleinerem Grade, gemein; und dieses tiefere Erinnern, so wie Scharfsinn, Phantasie und Witz, sind (wie auch im gemeinen Traume) weder Kinder noch Väter des Bewußtseins. Vielleicht wird eben durch die Verfälschung des Bewußtseins auch der leiseste Rausch, wenn er auch alle andern Kräfte steigert, uns zuwider.

Das wahre Bewußtsein — dessen Trübung im Seelensarge des schlafenden Leibes mich immer trübe macht — ist das wahrhafte Gottähnliche am organisierten menschlichen Erdenkloß, und über dieses gleichsam absolute Bewußtsein hinaus können wir uns nicht erheben zu einem noch höheren, helleren, obgleich das Bewußtsein Stufen vom Kind zum Manne, vom Traume zum Wachen besteigt. Muß ja sogar das Thier seinen Traum vor seinem Wachen durch etwas unterscheiden!

An diesem Sonnenglanze des Bewußtseins muß es liegen, warum wir ein geträumtes Freuen oder Leiden nicht einmal nur vergleichen mit einem wach erlebten, bliebe auch von jenem, wie von diesem, keine weitere Spur zurück, als im Gedächtniß. Indeß bleibt eine freudige Feerei der vier Gehirnkammern uns mit mehr Nachgenuß zurück, als ein frère terrible vom Traum uns mit Nachschrecken. — Gespenstererscheinungen, Todesverurtheilungen, neue gräßliche Thiere und vorspringende Gorgonenhäupter des Traums werden ohne geistige Erstarrung und ohne Nachwehen des Körpers erlebt und ertragen; und noch Niemand ist vor

Schrecken im Traume gestorben, obgleich letzter den Menschen noch dazu, ihn immer in die Jahre und Aengstigungen der Kindheit zurückdrängend, waffenlos und entkleidet, gleichsam im Hemde, allen Stoßwinden und Stoßzähnen entgegenführt und unterwirft. — Meine Behauptung wird nicht umgestoßen, nur gemildert, wenn man mit Recht dazu setzt, daß die Traumqualen uns weniger erschüttern, weil sie flüchtige Blitze aus blauem Himmel sind, indeß die Gewitter des Wachens uns durch ihr langsames Heraufziehen und Auseinanderfalten und Fortschlagen überwältigen.

§. 5.

Die vier Mitarbeiter am Traume.

Obgleich vor und unter dem Einschlafen, durch welches das Gehirn sich mild von der Außenwelt ablöset, einige Empfindbilder, aber mit Bewußtsein, vorgaukeln, weil das Abbrechen der Empfindungen und Vorstellungen dasselbe mit einem kurzen, flüchtigen Reize entzündet, so faltet es sich doch endlich bald zum dicken Schlafe zusammen, den keine Träume aufblättern. Zwar glaubt Kant, jeder Schlaf beherberge Träume, weil sie als geistige Träger und Wecker des Lebens nothwendig seien, und die Abwesenheit bewußter Träume schließe bewußtlose nicht aus; aber er behauptet hier von geistigen Anreizen, was Boerhave von körperlichen, nämlich das von Träumen, was dieser von den im Schlafe stechenden Bedürfnissen der Ausleerung glaubt, ohne welche, d. h. ohne deren Fühlen, nach seiner Meinung der Mensch niemals aus dem längsten Schlafe heraus käme, sondern nur in den ewigen hinein. Man frage Boerhave, warum wecken später Reize, welche doch früher, wenn auch in ihrem kleineren Grade, einzuschlafen erlaubten. So frage man Kant, in wie

fern dunkelste, unbewußte Träume und Vorstellungen gerade dem scheintodten Körper im tiefsten Schlafe das Leben fristen; denn er muß ja zuletzt von so dunkeln Vorstellungen sich beleben lassen, daß wir von ihnen keine mehr uns machen können, wenn wir lebenerhaltende Träume dem Schlafe des Fötus, dem Schlafe der Thiere und deren Winterschlafe leihen wollen. Allerdings belebt eine geistige Kraft fort und die Wechselwirkung zwischen Leiblichem und Geistigem kann keinen Augenblick abbrechen, oder sie wäre unwiederherstellbar; aber wirkt denn das Geistige nur durch Denken, nicht auch durch Wollen und durch Widerstand?

Die Träume sind die ersten Blumen des vom Schlafthau gestärkten, bethauten Gehirns, so wie das Hellsehen die Frucht des durch den Kunstschlaf mit Lebenskraft geladenen Nervensystems. Daher die Träume gewöhnlich am Morgen erscheinen, oder überhaupt an jedem auch von Innen gemachten Ende des Schlafs. Man darf folgerecht annehmen, daß jeder Schlaf, der nicht vorzeitig von Außen abgebrochen wird, nur durch das Interim oder Helldunkel des Traums, und sei es der kürzeste, in das Wachen sich webe, und nur aus Unbewußtsein des Schlafes leihen wir dem Traum dessen Dauer. Wenn der längste Traum vielleicht in einer Viertelstunde zu erzählen ist: so muß er ja mit seinen geistigen Gestalten in kürzerer Zeit durch die Seele gezogen sein, als die schleichenden Worte in das Ohr. Eine verträumte Nacht erfoderte mehr, als einen erzählenden Tag.

Man ist aber zu dem so offenbaren und doch so alten Irrthum über die Länge der Träume durch eine Verwechslung ihrer Gestalten mit den wirklichen gekommen. Denn die Traumgestalten halten als Empfindbilder so wenig vor dem Geiste eine Minute lang still und standhaft, als irgend eine Vorstellung, die sich unter dem Beschauen zugleich zer-

theilt, zergliedert und paart; daher im Traume Gesichter in Gesichter überfließen, Zimmer und Städte sich auf der innern Bühne in einander schieben, und jede Gestalt sich unter dem Auge neu gebiert. Der Verfasser dieses hielt oft in seinen Wahlträumen ein Titelblatt sich mit dem Bewußtsein vor das Auge, daß die Buchstaben nicht bleiben könnten — und sie blieben auch nicht, und er konnte nicht dasselbe zweimal lesen.

Nach der Bemerkung eines engl. Arztes gehört es unter die Zeichen eines Wahnsinnigen, wenn er dieselbe Geschichte, die er eben erzählte, nicht ähnlich-treu wiederholen kann. Noch weniger als der Tolle, der nur Vorstellbilder, und sogar fixe, vorzuführen hat, vermag der Träumer Empfindbilder zu befestigen zum zweiten Beschauen. Sogar die stärkeren wachen Empfindbilder, unter dem Namen Fieber-, Gespenster-Erscheinungen, halten dem Auge nicht Stand.

Dieses Luftartige, diese wankenden Spiegelungen, wodurch der Traum sich dem bleibenden Gestein der Wirklichkeit entgegensetzt, machen es, daß im Traume jede Vergrößerung und jede Verringerung unaufhörlich wächset; wer z. B. Geld im Traume findet, wird immer mehr zu finden fortträumen; wem ein Uhrglas zerbricht, dem wird die Uhr immer schadhafter auseinanderfallen.

Wir treten nun näher zu den Mitarbeitern am Traume.

Das Gehirn — das Organ des Traums — ist wie im verschlungenen Bau, so in der Kraft eines Sensoriums aller Sinne, weit über die Nerven erhaben, wovon jeder nur zwei Empfindungen, die seines bestimmten und die des allgemeinen Gefühl-Sinnes aufzunehmen vermag, so wie überhaupt diese geistige Unterordnung sich schon im umgekehrten Größen-Verhältniß des Gehirns und der Nerven erweist. Aber gar Empfindung aufzubewahren und also zu er-

neuern, vermag nur das Gehirn und kein Nerve. Sogar von dem zurückbleibenden Nachglanz und Nachklang eines zu starken Lichtes und Tons könnten Seh- und Hörnerven vielleicht dem nachschaffenden Gehirn etwas schuldig sein; wenigstens war, wenn — Moses Mendelssohn in seiner Nervenkrankheit Abends die Stimmen des Tags wie von einem nahen Hörrohr nachgeschrieen vernahm, das Schallgewölbe nicht in den Ohrgängen, sondern in den Gehirnkammern; denn der Nerve kann wol selber fortsetzen und ausmachen, aber nicht wieder ansetzen, wenn er ausgesetzt. Doch dieß bei Seite! Die Gehirnkammern sind die Obstkammern nicht nur der von den Sinnen gepflückten, auch der von dem Geiste getriebenen Früchte. — Wir sagen und schreiben dieß so leicht hin, ohne uns zu verwundern und zu befragen, wie etwas Körperliches etwas Geistiges aufbehalte, da Aufbehalten, also Erneuern, ja an die Wiedererzeugung gränzt. — Genug, im Gehirne bleiben von den Empfindungen die Empfindbilder zurück, welche unter gewissen Begünstigungen, wie im Schlafe, wo das neu erfrischte Gehirn, ungestört und unbeschäftigt von Außen, seine Schätze glänzen lassen kann, als Traumbilder auferstehen.

Kein Atomist rechne hier nach, ob das Gehirn die unzähligen Empfind-Spuren oder Abdrücke des Lebens (welche leblose, geistlose Worte!) beherbergen könne; denn R. Hooke *) rechnet ihm vor, daß von einem vierpfündigen Gehirne, nach Abzug Eines Pfundes für Blut und Gefäße und Eines für die Rinde, noch zwei Pfund übrig bleiben, wovon 1 Gran Gehirnmark 205452 Spuren faßt. Dabei kann noch der Zergliederer dem Atomisten vorrechnen, daß eine Menschennase ein Theilchen von $\frac{1}{236,378200}$ eines Grans, und

*) Hallers Physiologie B. V.

eine Hundsnase gar ein Theilchen von $\frac{1}{2,593005,000000}$ zu riechen vermöge, zu welchem kleinen Gran als Gegenstand doch kein größerer Gehirngran als Behälter nöthig sein kann. Läßt sich der Atomist noch nicht schlagen, so nöthige man ihn, die Gehirnkugel wenigstens so groß zu sehen, als etwan die Peterskuppel sein mag, obgleich dieß noch Verkleinerung des Gehirns ist, da jeder Gegenstand nicht nur so groß, sondern noch größer im wahren Wesen ist, als er unter dem besten Vergrößerglas erscheint; und dabei unterlasse man nicht, ihm zu bedenken zu geben, in wie viele Theile die ungeheuere Gehirnkuppel für alle Empfindungen eines ganzen Lebens zu zerlegen ist, wenn man jeden Theil auch nicht feiner annimmt, als ein Lichtstral ist, welchen Muschenbroek 5000 Billionenmal dünner als ein Haar angibt.

Will sich nach allem diesem der Atomist wider Erwarten noch nicht ergeben: so beschließe man damit, womit man gleich hätte beginnen können, daß man mit allen den bisherigen Erläuterungen und Beweisen ihn gar nicht überzeugen wollen, sondern nur parodieren.

Denn in That und Wahrheit liegt die gemeine Sandwüste des Mechanischen längst hinter uns. Denn wie im Ohre $\frac{1}{16}$ Kubikzoll Luft alle verschiedenen Tönungen und Bebungen eines vollstimmigen Konzerts unverworren faßt und trägt: so kann auch das Aethergehirn (wovon das sichtbare nur der rohe Träger ist, wie das Metall von Magnetismus, Elektrizität und Galvanismus) so gut eine Welt tragen und behalten, als mit ihm der Geist.

Lasset uns nun die Bildungen des Traums weiter verfolgen. Wir finden vier Mitbildner oder Mitarbeiter am Traume. Der erste ist das Gehirn, insofern dasselbe bei dem Einschlafen, das ihm die Nerven als die Ableiter seiner elektrischen Thätigkeit unterbindet, sich zum Sammler seiner

Kräfte (zum Elektrizitätträger) isoliert, und sich durch aufspringende Empfindbilder entlädt; welche es anfangs (eben im Einschlafen) nur vereinzelt im unerhellten innern Augenraume, dann später an einander gereiht im erhellten emportreibt für die Seele.

Hier tritt noch Alles körper-willkürlich, und geist-unwillkürlich auf, und nur die körperlichen Folge-Gesetze der Gleichzeitigkeit und Gleichräumigkeit der empfangenen Empfindungen können die Reihe der Empfindbilder nothdürftig ordnen. Wir halten überhaupt manches Unwillkürliche betrogen für frei, z. B. unsere Erinnerung. Niemand kann versichern: „Morgen um acht Uhr werde ihm diese oder jene Sache wieder einfallen.“ Er kann sich ihrer eher und später oder gar nicht erinnern, aber damit es gerade um acht Uhr geschehe, muß er äußere Denkzettel, Schnupftuchknoten u. s. w. vorbereiten, und sogar auch hier gewärtig sein, daß er sie anzusehen vergißt, wenn nicht ein zweiter Mensch ihn erinnert, der wieder von Denkzetteln abhängt.

Sind nun einige Empfindbilder neben einander vom Gehirn gegeben: so muß dieses bald auch Raum dazu nachschaffen, welcher eigentlich in nichts bestehen kann, als in der bevölkernden Ausfüllung des Gesichtkreises. Der Raum ist die Erstgeburt des Gesichts. Dieser Sinn gebiert seine Gegenstände im Traume am meisten wieder, weil er im Wachen der herrschend-feststehende ist, indem ihn die Fortdauer der Eindrücke, welche alle übrigen Sinne bis zur Unempfindlichkeit abmattet, eben durch die Milde derselben wach und lebendig läßt; daher man im Traum sehen muß, damit man höre, schmecke, fühle, taste. — Auch im Traume drückt man zuweilen die Augen zu, und sieht die schwarze Nacht; aber diese ist nur ein anderer und — mehr einförmig-ge-

füllter Raum, und keine Seh-Vereinigung, wie etwa in Blinden.

Daß das Empfindbild des Gesichtes auch ein Empfindbild des Ohres wird, und also spricht, dieß hat manche unnöthige Verwunderung über den Traum erregt, als ob das Ohr nicht auch sein Echo dem Gehirne nachlasse. Die Auferstandenen oder Revenants der Empfindung müssen ihre Sprache aus dem Wachen in den Traum mitbringen, und also mit dem Ich zu sprechen scheinen, das sie sprechen läßt. Hier nun, besonders mehr bei den Worten, als den Tönen, tritt der Geist auf, nicht als bloßer Zuschauer und Zuhörer seines Gehirns, sondern als Bilderaufseher und Einbläser der Empfind-Bilder, kurz als der zweite Mitarbeiter am Traume.

Denn allmälig fangen nach den körperlichen Gesetzen der Gleichzeitigkeit und Gleichräumlichkeit die mehr geistigen der Aehnlichkeit und der Verursachung zu regieren an. Von wem anders, als vom Geiste können jene romantischen Geschichten der Nachtzeit gedichtet werden, worin oft das träumende Kind den schreibenden Vater übertrifft? Indeß daß die ersten Empfind-Bilder außerhalb des Zauberkreises des Geistes stehen, rufen und reizen die spätern seine Herrschaft auf, und er stellt im Gehirne, das nur die losen rohen Gaben der Nerven und die Wirkspuren des Geistes unverbunden gemischt wieder bringen kann, darin stellt er als eine zweite höhere Natur die geistigen geordneten Seh- und Hör-Reihen durch Wollen und Erregen auf, und nach dem gewöhnlichen Wechsel-Uebergewicht des Geistes und des Körpers behauptet er seine Allmacht durch eine Ordnung für jedes Ich. Denn Himmel! wie müßte sonst jeder Traum, in so fern die Seele nur beseelend, nicht auch schaffend und reihend eingriffe, die

Millionen Gestalten zu gräulichen Unthier-Haufen in einander verschieben und verstricken!

Wenn im Traume ein Mensch mir eine Frage vorlegt, auf welche ich keine Antwort habe, sondern erst später der Mensch, so fragt man mich, wie meine so große Unwissenheit in diesem Examen zu vereinigen sei mit meiner größern Kenntnißfülle, welche ich dadurch zeige, daß ich den Examinator nichts sprechen lasse, als was ich ihm eingegeben. Die Lösung ist leicht; denn ja auch im Wachen bin ich, in so fern ich etwas ersinnen will, vorher der Frager nach einem Gedanken, dessen Finder ich später werde; im Traum aber wird das sinnende Ich in drei Ich zersetzt, in das fragende, das suchende, das findende; nur daß das erste und das dritte sich hinter ein Empfindbild verstecken. Listig läßt der Träumer, wenn er einen Gedanken nicht finden kann, das antwortende Empfindbild zu leise werden, oder schweigen, oder abgehen.

Der dritte Mitarbeiter am Traume, welcher die Empfindbilder nach einigen geistigen Gesichtpunkten zu reihen scheint, ist das körperliche Gedächtniß der Fertigkeit. Wenn die Hand des Tonkünstlers, der Fuß des Tänzers zuletzt eine Kunstreihe von alten Bewegungen zu geben vermögen ohne bewußte Einmengung des Geistes, welcher nur die neuen schwereren bewußt befiehlt und erzeugt: so muß im Reiche des Gehirns dieselbe Kunstreihe körperlich-geistiger Fertigkeiten durch den Traum erstehen können, ohne einen größern Aufwand geistiger Regierung, als im Wachen ist; ein leichter Seelenhauch im stillen Traume treibt das ganze körperliche Windmühlenwerk wieder zum Gange, oder mit andern Worten: wie im Wachen der Geist mitten unter der bewußten Anstrengung noch Kraft einer unbewußten für die Körper-Fertigkeiten behält, so muß er eben so gut, wo nicht mehr,

im Traume bei Stillstand der bewußten, Macht der unbewußten übrig haben und zeigen.

Der vierte Mit-Schöpfer an der Traumwelt ist bekanntlich die Außenwelt, welche, zumal in dem leisen Morgenschlummer, und besonders durch unangenehme Gefühle den Geist nöthigt, sich eine Bilderwelt zu ihrer Erklärung zu schaffen. Ein lästiger Bettdruck z. B. erpreßt von der Seele, welche zu dem unbekannten Glockenhammer gleichsam ein Zifferblatt sucht, eine in lauter Gehirnbildern ausgeführte Geschichte von schwerem Steigen, engem Durchdrängen, von Liegen auf Kähnen, welche auf unterirdischen Wassern unter finstere in das Gesicht hinein drückende Felsen rücken. Da das innere Nachtstück zuweilen so wenig ein Schattenriß des Aeußern ist, daß der Durstige (nach Bonnet) von Springbrunnen träumt, wie der Hungrige von Essen: so beweiset dieser Uebergang der äußeren Ursache in eine innere entgegengesetzte Geburt die überwiegende Hand des Geistes, der aus dem Blocke der Sinnenwelt nach eigenen Gesetzen sich Gestalten schlägt und holt. — So vermag er zu einer langsam wachsenden Außengeschichte, z. B. zum Anrollen eines fernen Wagens, wie zu einem Melodrama eine musikalische innere Begleitung zu setzen, welche mit der Prose des Melodrama im rechten Schlage zusammentrifft.

Uebrigens lenkt unter allen einschleichenden Sinnen gerade der Sinn des Gefühls, welchen der Traum am mattesten nachspielt und nachbildet, den letzten am häufigsten, und mehr als Schälle und Lichter; eben weil Gefühl nicht wie jene stoßweise wirkt, und mithin weckt, sondern allmälig Druck, Kälte, Wärme steigert, und sich in den Traum nur verflößt, ohne ihn zu verdrängen. — Ueberhaupt sobald der Geist sogar zu stärkeren Angriffen von Außen nur eine Traum-

geschichte zu erfinden weiß, die jene motiviert und einwebt: so verlängert gerade der Traum den Schlaf.

Die Gesammtregierung der vier Mitarbeiter am Traume kläret manche Eigenthümlichkeit auf. Man scheide die Welt des Traums, wie die wache, in die Körper- und in die Geisterwelt, oder in die sinnliche und in die geistige: so beherrschen und gestalten das Gehirn und das äußere Nerven-Einspielen die sinnliche mit ihren Räumen, Figuren und Bewegungen; hingegen der lenkend-schaffende Geist verleiht ihr das Geistige, den Gestalten die Worte und Gesinnungen und dem Zufalle Regel; und er kann der wahre Universalmonarch dieser Puppen- und Spiegel-Welt werden, darin allgemein seinen Code einführen, und keine Meinung dulden und hören, als seine eigene.

Dem Geiste als Mitbildner am Traume gehört mehr an, daß wir darin zwar mit der nächsten Zukunft, z. B. einer Abreise, aber nicht mit der letzten Vergangenheit umgehen. Die weiter rückwärts liegende Vergangenheit, in welche sich so viel nachherige eingesponnen, besucht und reizt uns Träumer mehr, als die leere des vorigen Tages. —

Dem Gehirne als Mitbildner gehört mehr an, daß wir uns wol in die Kinderzeiten zurück, aber nicht in die Greisenzeit hinaus träumen, ja daß wir sogar unsre eignen Kinder uns wol jünger, aber nicht erwachsen dichten. Der Träumer schifft, wie die Alten, nur um alte Küsten, und blos der Wache fährt ins unbekannte weite Meer; denn die Empfindbilder können als Gehirnbilder nur wiederholen und versetzen, nicht erschaffen, und bloße Vorstellungen von Hörensagen ohne erlebte Anschauungen treten nie als Empfindbilder im Traume auf; und ich berufe mich hier auf die wenigen Männer, die sich keuscher Jahre und der Träume darin zu erinnern haben.

Dem Gehirne gehört an die häufige Wiederkehr mancher Träume. Ein Geistlicher von mehr Scharfsinn als Phantasie träumte gewöhnlich von weißem Schnupftaback, bevor er erkrankte. Uebrigens sind die Inseln des Traum-Meers Freundschaftinseln, welche im Dunkeln an einander rücken; ein Traum setzt nach Wochen den andern noch fort; man bereiset dieselben Poststraßen und Wirthshäuser; kurz, sogar der bewegliche, selbstschöpferische Traum hält in diesem Alltagleben auf einige Alltäglichkeit.

Mehr dem Geiste gehört es an, daß wir (z. B. der Verfasser) Landschaften, Städte, ja Zimmer, die wir selber bewohnt, gar nicht oder nur stückweise den wahren ähnlich träumen.

Mehr dem Gehirne gehört es an, daß geliebte Wesen, nach deren Anblicke das Herz Jahre lang dürstet, uns nicht durch den Traum ihre Bilder schicken; so groß ist der oben durchgeführte Abstand zwischen Vorstellung und Empfindbild; und so fortbewährt ist die Bemerkung, daß die Empfindbilder, z. B. erscheinender Gespenster oder Swedenborgischer Gestalten, gar nicht durch das Feuer ihrer Vorstellbilder erhellt oder gerufen werden, sondern unerwartet erscheinen.

Und wir wären auch zu glücklich, und würden besonders in den älteren Tagen zu viel Schlaf begehren, wenn in den Träumen unsere Wünsche zu theuern Gestalten werden, und wir in diesen schimmernden Lenznächten des Lebens den auferstandenen Geliebten der Jugend mit der Brust voll alter und voll neuer Liebe begegnen könnten; wir erlebten dann das himmlische Wiedersehen schon auf der Erde, und bedürften kaum einer Erde und eines Himmels mehr. So wollen wir denn schmachten und hoffen.

Beschluß.

Genug des Wachens oder Träumens über das Träumen! — Wir beschauen und bereden den Traum fast von zu stolzer Höhe herab, als wären wir mit unserem Wachen schon erwachsen über alle Weltseelen hinaus.

Der Schein muß dem Menschen oft das Sein zeigen, der Traum den Tag. Das uns so gewichtige Erdenspiel gaukeln vor uns die luftigen Morganischen Feen des Traums nach, damit wir unsere Denkwelt und Körperwelt nicht überschätzen. Ohne die nächtliche Einbuße unseres Bewußtseins und unserer Erdenherrschaft würden wir uns für reifende, ja für reife Götter ansehen.

Die Minute vor dem Traum sagt dir, daß du nach einer Minute nicht die kleinste Gewalt über die auftretende Welt des Scheins mitbringen oder erwerben kannst — indeß wir uns mit den Umwälzungen der wachen brüsten — und daß du so nahe und kaum Minuten weit an der Pforte deiner Zukunft ruhend, und an dem Amerika, das sich dir entdeckt, durchaus nicht weissagen kannst, welche Zeiten und Länder dich plötzlich in sich reißen; und du wirst so durch die Fallsucht des Schlafes ein halbes Leben lang in fremde Macht geworfen ohne Selberhülfe.

Aber die Morgen kommen täglich, und geben dir eine Kraft zurück, womit du selber die zähe starke Sinnenwelt — leichter als die weiche schaumige Traumwelt — bewegen, besiegen und ertragen kannst. Nun so bürge dir denn die tägliche unbegreifliche Wiedergeburt deines Bewußtseins für das Wunder von dessen Fortdauer nach dem tiefsten Schlafe, und der Uebergang aus dem träumerischen in das wache

erleuchtet dir vom Weiten die Stufen von dem wachen ins verklärte hinauf; und das einzige Unveränderliche in uns, das keine Tage und keine Nächte entkräften und verrücken, das Gewissen, dieser Träger der Ewigkeit, weissagt und stützt unsere eigne. So können wir denn das Leben verträumen und den Traum verleben.

Ueber die

deutschen Doppelwörter;

eine

grammatische Untersuchung

in

zwölf alten Briefen

und

zwölf neuen Postskripten,

von

Jean Paul.

Anzeige,

die Zusammenfügung der deutschen Doppel- oder Sammwörter betreffend †).

Ich wäre vielleicht der einzige Grammatiker in der Welt, der untergelegen wäre und sich ergeben hätte, wenn ich durch die Einwendungen, welche gegen meinen Aufsatz über die deutschen Doppelwörter gemacht worden, mich hätte widerlegen und überzeugen lassen. Aber ich werde in der Ostermesse 1820 zeigen, daß ich's nicht gethan, sondern vielmehr die Gegner selber umzuwerfen und zu bekehren suchte.

Der im Morgenblatte 1818 in Nummern zersprengte Aufsatz über die deutschen Sammwörter soll in gedachter Ostermesse als ein besonderes Werkchen erscheinen, mit Zusätzen, Verbesserungen und Antworten.

Da wol wenige arme deutsche Schul- und Sprachlehrer das ganze Morgenblatt selber auf dem Bücherbrete haben, und da überhaupt eine grammatische Kontroverspredigt, wie meine, die vom ersten August bis zum vierzehnten September des Morgenblattes dauerte, schwer zusammen zu fassen und zu beurtheilen ist: so tritt vielleicht, wenn ich diese

†) Obige Anzeige befindet sich handschriftlich in J. Ps literarischem Nachlaß. Ihr Abdruck ist mir nicht zu Gesicht gekommen; ich glaube, daß sie hier mit Recht eine Stelle findet. F.

auseinander gesetzten Zwicksteine des Morgenblattes musivisch oder bauend zusammen bringe, eher etwas Ganzes ins Gesicht, und mancher wird bekehrt.

Auch ist es meine Pflicht, auf das, was H. Professor Dozen in der Eos, H. Professor Grimm in dem Hermes, H. Professor Thiersch in einem ungedruckten Briefe und noch Einige gegen meine Sätze eingewandt, öffentlich Rücksicht zu nehmen und sowol meine kleinen Bekehrungen, als meinen alten geprüften Glauben zu gestehen. Vielleicht blos der Leipziger Korrespondent in der 151ten Nummer des dießjährigen Morgenblattes hätte unter meinen Widersachern, wenn nicht zu Hause, wenigstens aus dem Morgenblatte bleiben können, weil er in der Nummer nichts Neues vorbringt als die Versicherung, H. Grimm hab' ihn mehr überzeugt als ich, und nichts Altes, als eben ein Paar schon abgedruckte Grimmische Einwendungen, so daß nach demselben Muster ein anderer Korrespondent wieder den Leipziger durch den Brennkolben ziehen und die für eine dritte Zeitschrift destillierten Gründe mit seiner eignen Ueberzeugung begleitet geben könnte; und dieß so immer fort. — Gott! wie nimmt das Lumpenpapier ab und das Zeitschreiben so zu! — Wie wird für die Tagblätter die fahrende Post mit Briefen über Theater befrachtet und überpackt, welche durch Meßgelegenheit der Fuhrleute immer noch theuer und früh genug einträfen! Könnte man nicht wenigstens für die Theaterrezensionen, da man sie ohnehin schon überall mit kleinen Buchstaben abdruckt, noch gar mikroskopische Lettern erfinden zur Ersparung theils des Papiers, theils des Lesens, so wie Swammerdamm für seine Insektenzerlegungen die Messerchen unter dem Vergrößerglase schliff?

Schließlich mag es als eine literarische Merkwürdigkeit noch berührt werden, daß meine drei HH. Gegner sämmtlich

sehr höflich gegen mich geschrieben — was ich gewiß zu seiner Zeit, nämlich in der Ostermesse 1820, hinlänglich gegen sie erwiedern werde. Sonst leben, wie bekannt, Sprachforscher mit Dichtern — denn bei Licht besehen, bin ich doch nichts weiter als eine Art Poet — in keinem sonderlichen Vernehmen zusammen, falls sie nicht wie Klopstock oder Lessing beides in Einer Person vorstellen. Da beide Gewerbe einander nicht entbehren können, der Dichter nicht des Sprachforschers Wörterbuch und Sprachlehre, und der Sprachforscher nicht den Dichter, um die nöthigen Beispiele und Redensarten aus ihm zu ziehen: so können sie sich nicht leiden. Adelung war sehr verdrießlich über Göthe, weil dieser ohne alle Sprachkenntniß des Adelungischen Wörterbuchs eine Menge neuer Wörter und Redeweisen eingeführt, Adelung aber nicht einmal sein stilles friedliches Wort „Gemüthsstillung" in der Leute Mäuler bringen konnte; so wie nach Lessing nicht Gelehrte, sondern Ungelehrte eine neue Religion am leichtesten stiften und fortpflanzen. — Und auf der andern Seite schneiden wieder Poeten gegen Sprachforscher, z. B. Klopstock gegen Adelung, Wieland gegen Campe, Göthe gegen Kolbe — sauere Gesichter, und sind ihnen gram — wie das kanonische Recht (c. 14 de testib.) bei den Laien Feindschaft gegen die Priester voraussetzt und sie daher zu keinem Zeugen gegen sie zuläßt — weil die Grammatiker sich für die Päbste der Sprache ansehen und die Poeten vor ihre Beicht- und Richterstühle fodern. — So fechten Menschen leider Menschen an auf dem Schreib- und Druckpapier, während ihres kurzen Lebens sowol auf als außer dem Papier.

Vorrede†).

Die erste Hälfte des Werkchens enthält den Wiederabdruck der im Morgenblatt 1818 gegebnen zwölf Briefe über die Doppelwörter, sammt einigen Zusätzen und wenigen Verbesserungen. Denn letzte gehörten und kamen meistens in die zweite oder neue Hälfte, welche den Briefen zwölf Postskripte als eben so viele Kreditbriefe nachliefert, in denen ich meine bessern Gegner nach Vermögen bestreite.

Meinen Versuch, der Sprache einen Uebellaut, Ueberfluß und Verstoß zugleich zu ersparen, haben schon einige vor mir gemacht. — In Köppens beiden neuen Werken — worin kein Poltergeist des neuern Philosophierens, sondern ein Astralgeist des alten erscheint und regiert — in der „Politik nach platonischen Grundsätzen" und in der „Rechtslehre" haben einige Chöre Mißklänge oder Zischlaute verstummen müssen. In Schillers gesammelten Werken ist überall „Religionempfindung, Wahrheitgefühl, Landschaft-

---

†) Dieß Werkchen erschien in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen 1820. M.

malerei, Einbildungkraft" zu finden. Auch Klopstock soll, wie mein geliebter Heinrich Voß mir sagte, für die Trauformeln der Doppelwörter eine bessere Agende haben setzen wollen. Hätt' er's doch gethan, und uns ein halbes Zisch- und Fehljahrhundert erspart!

Wahrlich wer in Grimms Meister-Grammatik — diesem deutschen Sprachheroum — es lesen muß, wie unsere Sprache die reiche Klangstimme ihrer Jugend durch die Jahre eingebüßt, und sie nun, gleich einer alten Frau, da kreischt und pfeift, wo sie früher sang: der möchte weinen über einen Verlust auf ewig. Denn er muß in Grimm lesen, wie z. B. unsere Deklinazion Tag sonst in Taga, Tago, Tagum umgebogen wurde; unsere andere Hirt, sonst in Hirti, Hirta, Hirto, Hirtum, und wie eine andere auf a, u, o, ono, om; und wieder eine auf eo, eon, eono ausklang, oder ein Adjektiv auf emo, u, an, ero, iu, era, eru, o. Ja man muß — denn an die oft griechisch-tönenden Beugungen der vorigen Zeitwörter darf man gar nicht denken — von Grimm erfahren *), wie Ort- und Flußnamen, z. B. in Hessen und Thüringen, sonst geklungen gegen jetzt, z. B. Phiopha lautet heut zu Tage Pfiefe — Fanaha jetzt Venne — Passaha jetzt Basse — Thiatmelli jetzt Dietmold — Mursenaha jetzt Morschen — Mimimunga jetzt Meinungen — Slutiza jetzt Schlitz — Butinesbach jetzt Butzbach.

Aber ich muß die Grimm'sche Grammatik bei Seite legen, um mit der Gelassenheit eines grammatischen Vorredners die jetzige Sprache anzuhören und anzusehen, bei ihrer S-Krätze von Außen und dem E-Gries von Innen, welche beide Samstags- oder Schabbes-Buchstaben an die Selle der vollen Sonnagbuchstaben sich jüdelnd eingelispelt.

*) Dessen Grammatik B. I. S. XXIX.

Allerdings hat sie seitdem an Reichthum noch mehr gewonnen, als sie wie ein Geiziger an Weichheit des Klangs verloren, wie ein Mensch zugleich reicher und härter wird. Neben ihre hellen Silbersaiten sind viele kostbare, aber dumpfe Goldsaiten aufgezogen.

Was ist zu thun? Wenigstens gewöhne man, da kein Echo des vorigen Wohlklangs aufzuwecken ist, ihr so viel Uebellaute ab, als man kann. Ich werde, hoff' ich, für meine langwierige Mühe doch zwei Kränze aufzusetzen bekommen — denn an den dritten und größten, durch zwölf Briefe hindurch Recht zu behalten und Recht einzuführen, zumal über die ungs, keits, ions ist gar nicht zu denken — aber der erste Kranz kann sein, daß das Näherbringen der Natur der Doppelwörter tausend Schreiber an einige Auslese im Gebrauchen alter falscher Zusammensetzungen, und an einige Behutsamkeit im Erschaffen ähnlicher neuer erinnert, wie z. B. leider Eidsgenossenschaft ist; denn bei so vielen alten Ausnahmen von der Regel sind neue desto sündiger, gleichsam ein Auswuchs aus dem Auswuchs, oder kleinste Staaten eines Staats im Staate. In der That wär' es endlich gut, Ohr und Zeit und Recht zu schonen. Mein zweiter Kranz ist der, den ich mir selber zum Theil im Morgenblatte geflochten, daß ich durch meine zwölf Fächer der Sammwörter vielleicht der Sprache, besonders für künftige Forscher und für Fremde, ein größeres Geschenk gemacht, als Hr. Grimm anerkennen will, dessen deutsche Deklinazionen doch meinen Klassen unbewußt sich nähern. Hat man nur einmal Regel und Klasse, hat man nur eine Kirche gebaut, so findet sich der Kirchhof von selber.

Besonders den Ausländern, die sich in unsere verwickelte Sprache hineinwagen wollen, ist jetzo vielleicht das ganze Dickicht der Doppelwörter so gelichtet und ausgehauen, daß

ein Lehrling, sobald er nur erträglich deutsch zu deklinieren weiß, in den lichten Gängen der Sammwörter kaum mehr abweichen oder im Kompaß=Sinne deklinieren wird. Mich dünkt in den jetzigen Zeiten allseitiger Völkerberührungen gewinnt von Außen ein Volk mehr durch Erleichterung seiner Sprache, als durch Erschwerung derselben mit Ausnahmen; nur sonst mußten die Städte sich voll krummer Gassen bauen, um den Feinden den Kampf darin sauerer zu machen.

Uebrigens soll mein grammatischer Versuch, sei auch noch so viel daran zu verwerfen, wenigstens ein neues Zeugniß meiner Hochachtung für die Sprache ablegen, deren Klang und deren Bau ich niemals weder kalt aus Parteilichkeit für den Stoff, noch willkürlich aus eigensüchtigen Absichten behandelt habe; und darum wird mir jährlich nur das Denken leichter, aber das Schreiben schwerer. Indeß werd' ich neue Einwendungen gegen meine Ansicht der Sammwörter nicht wieder beantworten, weder in Sedez, geschweige in Klein=Oktav. Aus dem Werkchen selber müssen schon die Auflösungen der Einwürfe zu holen sein, sonst taugt das ganze Werkchen nichts; und man müßte für jedes Buch immer wieder eines schreiben. Es ist aber besser zu dichten, als zu streiten, und ich will lieber, so zu sagen — erlauben Vorreden solche Sprünge — Flöten bohren als Kanonen bohren.

Die deutsche Sprache bleibt unter allen europäischen Sprachinstrumenten eigentlich als die Orgel — doch soll auch die französische gelten als Schnarrwerk oder Flageolet, und die englische als Bootmannspfeife — dastehen, und ihre Engel= und ihre Menschenstimme (vox angelica und humana) und ihr 32füßiges Grobgedackt und ihre vielen Mixturenregister sind ordentlich für dichterisch=fliegende Vogler gemacht. Da ich nun nicht sowol ein Orgelbauer als ein Orgelspieler bin: so sieht man es vielleicht gern, wenn ich

die Stimmpfeife weglege; ich setze daher, statt noch länger an den Zinnpfeifen zu kneipen, mich wieder auf den Orgelstuhl und die Füße aufs Pedal, und ziehe an den verschiedenen Registerknöpfen entweder die Bockflöte — oder den Subbaß — oder im nächsten Jahr den einförmigen Vogelgesang — oder später die schöne Menschenstimme mit dem Tremulanten; denn ich kann künftig alle Mixturen wechseln, ja mischen.

Schließlich verzeihe man mir den kleinen Stolz, daß ich — da jetzo alle Welt, sogar die politische, Charaden macht, ich aber aus Mangel an Versen keine zu Wege bringe — das Meinige auch dazu habe stellen wollen durch zwölf Briefe und Postskripte über die Sammwörter, mit welchen letzten allein, wie bekannt, Charaden zu erzeugen sind, durch Tisch- und Bett-Scheidung und Wiedertrauung des Doppelworts.

Bayreuth, den 15ten Nov. 1819.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

Ueber das Zusammenfügen der deutschen Doppelwörter;

in 12 Briefen an eine vornehme Dame; nebst einer geharnischten Nachschrift an die Gelehrten.

Einleitung.

Dem Anschein nach ist nichts regelloser als die Art, auf welche unsere Sprache in den Doppelwörtern das Bestimmwort mit dem Grundworte *) verknüpft; und die menschlichen Ehen werden bei den verschiedenen Völkern kaum mannigfaltiger geschlossen, als bei uns die grammatischen der Doppelwörter. Das gewöhnlichste Band zwischen zwei Wörtern — was auch bei Menschenehen das gewöhnlichste — ist das bloße Zusammenstellen ohne Weiteres von Trauformel und Band, z. B. Halsband, Brautkranz — dann mit einem **s** und **es**, z. B. Staat **s** mann, Land **es** herr — sogar bei weiblichem Geschlecht, z B. Erziehung **s** fach — ferner in der Einzahl ungeachtet der Mehrzahl, z. B. Fußbad, Schaf-

---

*) Z. B. im Doppelwort Baumschule ist Baum das Bestimm- und Schule das Grund-Wort.

heerde — ferner in der Mehrzahl, ungeachtet der Einzahl, z. B. Kindermörderin — ferner mit **en** und **ens**, z. B. Frauenkleid, Herzenskummer — ferner mit dem **e** und **er** der Mehrzahl, z. B. Mäusegift, Eierschale — ferner mit Wegschneidung des **e**, z. B. Sachregister — und endlich mit Zusetzung eines **s** an Bestimmwörter, die sich mit einem zweiten Bestimmwort verlängern, z. B. Nachttraum verlängert Sommernacht **s**=Traum. So werden demnach, um die meisten Beispiele in Einem zusammen zu geben, dem Worte Krone die Bestimmwörter Baum, Kaiser, König, Fürst, Mann, Frau, Herz, Friede, Schlange, Schule, Liebe sämmtlich anders verändert angefügt und nur die beiden ersten unverändert gelassen: Baum= und Kaiserkrone; dann König **s**=, Fürst **en**=, Männ **er**=, Frau **en**=, Herzen **s**=, Schlange **n**=, Schul= und Liebe **s**= krone.

Aber, Himmel, können wahre Kronenvereine und Verträge auf verschiedenere Weisen geschlossen werden, als diese Wortvereine? Wenn man inzwischen bei einer solchen außerordentlichen Mannigfaltigkeit von Leittönen, womit ein Bestimmwort ins Grundwort übergeht und übertönt, bei den Sprachlehrern nach der Regel, welche den jedesmaligen bestimmten Leitton festsetzt, die Frage thut: so haben sie in ihren Büchern (wie z. B. Adelung) gar nicht an die Frage gedacht, sondern nur blos die einzelnen Beispiele des Gebrauchs aufgeführt, es aber völlig uns und — was noch jämmerlicher ist — dem Ausländer überlassen, durch Sprachübung die dreißig tausend Doppelwörter unserer Sprache unter die verschiedenen Fahnen ihrer Regimenter richtig einzureihen. Freilich nur dreißig tausend nahm ich mit Wolke an: aber jede Messe kann sie vervielfachen; ja die schon vorhandenen will ich auf der Stelle verdoppeln durch bloßes Umkehren, z. B. Landtrauer in Trauerland, Priesterrock in

Rockpriester, Staatsdiener in Dienerstaat, Bundestag in Tagesbund. Wenn aber der Sprachlehrer den Frager und Schüler blos in den ganzen tiefen Wald seines deutschen Wörterbuchs hinein schickt, um sich Antwort abzuholen, und wenn er auf diese Weise uns und jeden, der Doppelwörter richtig bilden will, blos auf unser anerzogenes Deutsch verweiset: so hab' ich ja, wie jeder, den ganzen Mann mit allen seinen Büchern unter den Armen und auf dem Pulte gar nicht nöthig; so wenig als Cicero die Langische Grammatik, oder Jesaias die Danzische.

Es gehört vielleicht unter die wenigen großen Entdeckungen, die in diesem noch jungen Jahrhunderte gemacht worden und zwar von mir selber, daß ich die feste Regel herausgefunden, nach welcher sich die verschiedenen Bestimmwörter den Grundwörtern anknüpfen und die verschiedenen Klassen von Doppelwörtern bilden. Auch erfährt jeder unter dem Zusammenbauen eines Doppelworts die Hülfe einer ungekannt verwebenden Regel; denn Logik ist der Instinkt der Sprache.

Nur etwas steht mir hier im Wege, was ich nicht umgehen kann, nämlich der Ort selber, wo ich die Regel aufstellen und durchführen will, das gegenwärtige Morgenblatt. Grammatische Aufsätze sind, wenn sie keine bessere Sprache angehen als die eigne, nur für wenige deutsche Leser; denn die meisten, obgleich jeder Leser zugleich auch Schreiber ist, und also die Aufsätze gebrauchen könnte, eignen sich den Freibrief der Leserinnen an, zu schreiben, wie nur der Himmel will und nicht der Sprachlehrer. Wie unter Friedrich dem 2ten die Konsistorialräthe den Befehl gehabt, keinen theologischen Kandidaten wegen bloßer Unwissenheit im Hebräischen

abzuweisen *): so wird auch Unwissenheit in der deutschen Sprache für kein Hinderniß genommen, als Schriftsteller zu erscheinen, weder im juristischen noch im dichterischen Fache. Noch mehr aber — als den Lesern — befürcht' ich, den Leserinnen einige Morgenblätter durch meine grammatischen Sennesblätter zu verleiden, so daß sie sich nach einem bessern Blättergebäck umsehen.

Und dieses hab' ich aufzutreiben gesucht.

Glücklicher Weise haben nämlich deutsche Professoren allmälig den leicht beweglichen Franzosen den Kunstgriff abgelernt, die langweiligsten Kenntnisse den kurzweiligsten Leserinnen dadurch beizubringen, daß sie solche in Briefe kleiden und ihnen, wie andere bittere Pillen, in Brief-Oblaten gewickelt eingeben. Ja manche Deutsche übertrafen noch die gewandten Franzosen, und machten alles nicht nur den Leserinnen leicht, sondern auch sich selber, indem sie den Brief (die gelehrte Materie ruhte mit ihrer ganzen Kern-Schwere unversehrt in der Mitte fest) in den artigen Anfang einfaßten: „reizende Freundin" und in das rührende Ende: „leben Sie wohl," eintauchten, und so den grammatischen dürren Aufsatz oder Aktenstock, wie einen Spazierstock, oben und unten silbern beschlugen. Ich habe diese bequeme niedliche blätternde Einkleidung schwerfälliger Materien schon in den Zirkelbriefen meines Jubelseniors versucht, und bin seitdem von manchem Professor glücklich genug nachgeahmt worden, denn die Sache ist nicht im Geringsten schwer. Hier ist von keiner putzenden Einkleidung, wie bei Fontenelle über die Welten-Mehrheit, die Rede, sondern alles, was billig gefodert wird, ist, daß der Autor, wie gesagt, die Anrede an die Freundin zweimal, anfangs und zuletzt, gleichsam wie An-

*) Siehe: kleiner Voltaire von Schummel.

fang- und Schlußleisten eines Buchdruckerstocks hinstellt — webt er sie öfter ein, so gibt er freilich darüber — dazwischen aber seine mathematischen, chemischen, physikalischen oder andere Kenntnisse, die er einkleiden will, ohne Weiteres nackt aufführt, so daß der Brief gewissermaßen einem guten Schauspiel ähnlich ist, das nach Home gerade in der Mitte der Handlung die größte Verwicklung zeigt.

Hier folgen endlich die Briefe, worin ich in die Fußstapfen eines Merkels und Eulers nach Vermögen getreten. Merkel schrieb seine kritischen an ein einfaches Frauenzimmer; Euler aber seine physikalischen geradezu an eine deutsche Prinzessin. Ich wandle wol leicht den schlichten Mittelweg, wenn ich meine grammatischen blos an eine vornehme Dame richte.

Erster Brief.

Die große Regel — erste Klasse der einsylbigen Doppelwörter mit e und Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1sten Jenner 1817.

Endlich, geehrteste reizende Freundin, erfüll' ich das Ihnen schon im vorigen Jahr, vorgestern, gegebene Versprechen, Sie mit meinem grammatischen Funde der Hauptregel über das Paaren des Bestimmwortes mit dem Grundworte zu unterhalten.

Das Bestimmwort — oder auch die Beifüge, wie es der vortreffliche Spate in seiner „Lehrschrift von der hochdeutschen Sprachkunst" nennt — ist eigentlich ein verstärktes oder ein verstärkendes Adjektiv, das sich mit dem Grundworte zu Einem Worte verschmelzt und daher die gewöhnlichen Trenn- und Regierzeichen zwischen zwei Wörtern ablegt; und dadurch das allgemeine Grundwort zu einer eingeschränkten Bedeutung bestimmt; z. B. es gibt viele abendliche Sterne, oder auch Sterne des Abends, aber der Abendstern ist ein besonderer und bestimmter; so wird aus großem Handel und großem Kreuze Großhandel und Großkreuz, durch Einschränkung. Das bittere Salz wird ein bestimmtes Salz, wenn das Adjektiv-Trennzeichen wegfällt und so Bittersalz sich bildet; Ehre wirft sein Nominativ-e weg und bildet Ehrliebe; andere Substantive geben die Pluralzeichen auf, z. B. in Fußbad; Zeitwörter das Infinitiv-en, z. B. füh-

len in Fühlhorn. Daher gibt es wol in der ganzen deutschen Sprachlehre keinen vielfachern Irrthum, meine Verehrteste, als den, das Bestimmwort im Verhältniß des Genitivs zum Grundworte zu denken. Denn erstlich tritt das Bestimmwort, wenn es ein Substantivum ist, aus jedem Beugefall an sein Grundwort, z. B. Mannweib, Zwergbaum (Nominat.) — göttergleich, ehrwidrig, Geldarmer (Dativ) — wahrheit-, ehrliebend (Akkusat.) — Berggipfel (im Genitiv). — Zweitens gattet jede Wörterklasse sich mit einem Grundwort: Adverbien z. B. Jetztwelt; Ausrufungen z. B. Achgeschrei; Adjektive z. B. Sauerhonig; so wie sogar Adjektive sich mit ihres Gleichen, z. B. bittersüß. — Drittens hab' ich's schon vorgeführt, wie die Bestimmwörter gerade ihre Eigenthümlichkeiten und Trennzeichen fallen lassen, um mit ihren heirathenden Grundwörtern Ein Leib und Eine Seele zu werden. — Viertens könnt' ich noch anführen, daß daher die Genitiv-es und s, die den Bestimmwörtern als Auswüchse anhangen, nicht blos überflüssig, sondern oft sogar regelwidrig stehen, z. B. gesundheit s-, ordnung s-widrig, stand es gemäß, wo offenbar der Dativ, oder wahrheit s liebend, wo der Akkusativ sein mußte.

Aber wozu dieß alles? Ich habe die Regel gefunden, nach welcher sich die verschiedenen Klassen der Bestimmwörter an die Grundwörter knüpfen und mit einer Ueberzahl von Stimmen das Genitiv-es verwerfen.

Die Regel ist: Der Nominativ des Bestimmwortes im Plural entscheidet die Art der Verknüpfung mit dem Grundworte.

Ich will jetzo dieser Regel, Gnädige, durch die verschiedenen Plural-Klassen hindurch nachgehen und in jedem Briefe eine festhalten, zuerst die einsylbigen, dann die mehrsylbigen Bestimmwörter.

Die erste Klasse, die einsylbigen Wurzelwörter, die im Plural e mit dem Umlaut haben, z. B. Kopf, Köpfe, Hut, Hüte, reihen sich unverändert an das Grundwort.

Hier stehen männliche: Kahn, Zahn, Ast, Dachs, Bart, Stab, Hals, Kranz, Tanz, Sack, Stall, Saal, Kampf, Krampf, Paß, Saft, Dampf, Stamm — Topf, Frost, Stock, Zoll, Pflock, Rock, Knopf, Zopf — Fuchs, Hut, Fluß, Stuhl, Schwur, Fuß, Grund, Mund, Pflug — Traum, Baum, Zaum, Raum, Saum, Gaul, Bauch, Rauch. — Hier stehen weibliche: Hand, Kraft, Nacht, Wand — Lust, Luft, Flug, Kuh, Kunst, Zunft, Nuß, Brust, Schwur — Schoß — Haut, Braut, Faust, Sau*). — Geschlechtlose Wörter dieser Klasse kenn' ich nicht.

Hier nun höret bei dem Zusammensetzen die Sprache weder auf die Foderungen der Mehrzahl, noch auf die des Wohllautes, sondern sie sagt keck: Baumschule (statt Bäumeschule), Fußbank (statt Füßebank), Zahnpulver, Faustkampf, Gasthaus, Kuhweide, Hutmacher, und ungeachtet des Mißklangs: Kopfschmerz, Dampfschiff, oder gar Fuchsschwanz, da doch der alte Genitiv des „Fuchsen" Milderung darbot.

Zu tausenden können Sie, schöne Freundin, solche Doppel- oder Zwillingwörter (die Drillinge wie Nußbaumholz, anstatt Nüssebaumholz geb' ich drein) im ersten besten Wörterbuch zusammenwerben. Aber mit einer Macht von so viel Tausenden sollten, dächt' ich, die wenigen Ueberläufer zu schlagen und zu bessern sein, deren ich im Ganzen kaum ein Dutzend mühsam auftreibe.

---

*) Der Leser verlange nicht, daß ich hier — oder auch in den nächsten Klassen — alle Wörter derselben Rotte aufführe; aber daß alle von mir ausgelassenen ganz nach derselben Regel gehen, dieß verlang' er.

Hier stehen sie: zuerst vier weibliche: die Maus, die Laus, die Gans, und zuweilen die Kuh, welche Quadrupelalliance trotz der obigen Regel, die sogar gegen den Sinn die Einzahl beibehält, z. B. Handgemenge, Faustkampf, sinnwidrig die Mehrzahl einschwärzen, z. B. Gänsehals, Mäusefell. — Die männlichen sind sieben Mann stark: Rath, Wolf, Bock, Hahn, Schwan, Bund und Sohn. Wer nicht Wolfhaut, Bockhorn, Sohnliebe sagt, der muß auch sagen Pflocks-, Blocks-, Stocks-, Rocks-, Knopfs-, Zopfslänge u. s. w. — ja wer ins Bock s horn durch den Bock s bart gejagt ist, darf auch nicht mehr von Bockfüßen, Bockfellen, Bockställen, Bockleder und Bockpfeife reden. — Hahnen- und Schwanenhals — anstatt Hahn- und Schwanhals — kommt vom alten Plurale her, welcher anstatt Hähne und Schwäne sagt Hahnen und Schwanen; aber am Ende hätten ich und Sie wenig gegen die Rückkehr dieses alten Plurals, da er besser klingt und da Hahn und Schwan alsdann nach meiner fünften Pluralklasse, die ich Ihnen erst nach vier Monaten schicke, sich so richtig beugen würden, wie Graf und Fürst. — In das Rathhaus, worin Rathmann und Rathgeber und mehre Räthe mit Rathschlüssen sitzen, gehören daher auch Rathschreiber, Rathdiener, mit Rathwahl und Rathsesseln. Bundestag*) ist gerade so regelwidrig, als Mundestasse und Grundesriß und Grundesstein sein würden. Zum Glück kann Frankfurt durch das Gewicht seines Beispiels leicht neben größern alten Thatfehlern auch diesen Sprachfehler ausreuten, indem die Bundestagsversammlung ja schon durch den bloßen häufigen Gebrauch ihres Namens Bundtagversammlung das Ohr dem

*) Im Sprachschatz von dem Spaten findet man noch Bundbruch, Bundgenoß und Bundschuh.

richtigern Sprachgebrauche zugewöhnen muß. So setz' ich überhaupt, Verehrteste, auf denselben Bundtag meine Hoffnung, daß er durch seine Sprech-Muster, da sie in alle Zeitungen kommen, es vermögen werde, den holperigen eckigen Geschäft- und Kanzleistyl abzuschaffen, und wie Britten und Franzosen einen runden einfachen einzuführen, der bisher in Geschäften so selten war, als auf der Post ein runder Brief oder in den österreichischen Erblanden unter Joseph dem II. ein Honig- oder Pfefferkuchen *). Endlich statt Sohns-Sohnfreude kann bei bisheriger Vater- und Mutterfreude so wenig fremd klingen, als Autorfreude, welche besonders diejenige ist, womit ich dieses Jahr mit einem Brief an Sie, hohe Freundin, anfing und ihn beschließe als ewig der Ihrige ꝛc.

*) Deutsche Zeitung S. 374.

Zweiter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut.

Bayreuth, den 25. Febr. 1817.

Ihr Lob meines Jennerbriefes, reizende Freundin, feuert mich mehr als Sie wissen an; ob Sie mir gleich ein unverdientes geben, wenn Sie mich den zweiten einkleidenden Merkel nennen. Deutschen, Verehrte, wird Leichtigkeit nicht leicht; nur selten schlägt einer und der andere von uns, wie Sebastian Bach, geschmackvolle Doppeltriller mit den Füßen auf dem Pedal. — Die einsylbigen Bestimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut, auf welche ich heute komme, werden wieder sämmtlich ohne Genitiv-s, oder sonstige Bindformel dem Grundwort angetrauet, wie folgende Muster zeigen: Armbrust, Bergbau, Fischfang, Roßtäuscher, Hauchlehre, Steinsammlung, Briefträger, Stückgießer. — Nur noch einige aus dieser Volkmenge führ' ich Ihnen zu beliebigen Trauungen vor. Wein, Deich, Bein, Stein, Kinn, Wind, Thier, Hirsch, Tisch, Bier, Hecht, Heer, Meer, Ring, Preis, Kreis (folglich Greis), Thier, Mond, Haar, Jahr, Tag, Schaf, Salz, Herbst, Spiel. Da aber diese Wörterklasse die volkreichste ist, so sind Abweichungen von ihrer Regel auf der einen Seite natürlicher, als auf der andern desto sündhafter, und zum Ausschneiden reifer. Am meisten verwerflich sind regelfremde Zusammenfügungen bei Uebergewicht der regelrechten desselben Wortes; folglich die Meers-

tiefe und die Eidsgenossenschaft einiger Schreiber; oder Schiffssoldaten und Schiffszierath mitten unter Schiffleuten, -knechten, -kähnen, -schlächtern, -schreibern und -trompetern, und bei Schiffbruch, -zoll, -boden, -rose, -zwieback, -fahne, -mühle ꝛc. Wieder ein anderes falsches Fügen der Wörter dieser Klasse — wie das nächtliche Fügen der Schweizer Jünglinge — gibt es, wo die Regel neben mehren Getreuen auch viele Abtrünnige zählt; z. B. wo neben Jahr-zahl, Jahr-buch, Jahr-tag, Jahr-woche, Jahr-markt und Jahr-geld sich Jahrslauf, Jahrsbericht, -fest, -sold, -zeiten stellen, oder wo hinter Tagdieb, -lohn, -schläfer, -arbeit, -fahrt, -blatt, -garn, -schlaf, -schmetterling, -wache dennoch Tagsstunde, -zeit geschrieben wird. Mondenschein kann sich nur hinter den Dichter flüchten gegen Mondlicht, -sucht, -flecken, -karte, -kugel, -nacht, -lauf, -stralen, -mann, -schatte und -wechsel. — Feind und Freund suchen ihrem d durch ein es die Weichheit zu erhalten, z. B. Feindesliebe — welche der Dieb seinem b gerade durch sein s noch mehr verkümmert, z. B. Diebsbande, Diebssinn. — Der Hund läßt und nimmt seinem d wechselnd die Weichheit durch e und es, z. B. Hundebrod, -peitsche, -loch ꝛc., und wieder Hundskoth, -nase, -zähne, -tage ꝛc. Weit schöner benahm sich sonst das Pferd, das zwar dreizehnmale durch e sein weichmäuliges d, z. B. in Pferdefutter, Pferdestriegel, bewahrte, aber dafür 53male dem Zaume dieses zweiten Regelbriefes gehorchte und alle s verbiß; aber dieses that es nur in des Spaten „teutschem Sprachschatze;“ jetzo schäumt's in allen Büchern e und s. — Wenn der Greis sich in seinem Heirathen mit Grundwörtern nicht nach Preis und Kreis und den übrigen Bestimmwörtern dieses zweiten Briefes an Sie richtet, sondern Greisesfreude, Greisenlocke u. s. w. behauptet: so halte man es ihm zu gut, da der

alte Mann sein Substantiv Greis auf alle Weise suchen muß von dem erbärmlichen Adjektiv-Verwandten greis durch Flektieren zu unterscheiden, indeß freilich der Kreis (z. B. ein deutscher) oder der Preis (z. B. ein akademischer) als ein Bestimmwort sich von nichts regieren oder beugen läßt.

Wenn der Mönch gegen meine Ordensregel ein s sich überall hinten so unrichtig ansetzt in „Mönchskloster rc.," als oft vornen das sanctus-S: so wundert es mich nicht, da an ihm ohnehin so viel aufzuheben ist, nicht blos sein Kloster, sondern sogar er selber *). — Das elende Schwein will ich in einem Brief an Sie gar nicht berühren, aber wol anderorts. — Der abscheuliche Krieg pflanzt sich regellos, wie überall, mit dem Hund- und Zisch- und Sauselaut an die Grundwörter, so wie sein Nachzügler und Reim, der Sieg, und quartiert uns in der Sprache alle mögliche Kriegs- und Siegs-Völker mit ihren Freundes- und Feindesleuten, mit Kriegs- und Siegsliedern ein. Für das s als Ausnahme einer so durchgehenden Regel spricht hier nicht Ein Grund **), der dasselbe nicht auch bei dem wörterreichen Berg einführen könnte, z. B. Bergshauptmann, Bergsgericht. Gleich den armen Bergleuten aber Kriegleute und Wirthleute einzuführen, würde ein Ries Papier als Gegengewicht gegen die Kraft der mündlichen Rede kosten. — Indeß Landsmann scheint, ob es gleich aus der Verwandt-

*) Ueber den Mönch und überhaupt über alle Ausnahmen und Sünden des Sprachgebrauchs gegen meine Regelklassen werd' ich in den 12 Postskripten näher eingehen.

**) Wenn man etwa sagen wollte, Krieg wäre dann ohne das s nicht von dem andern Kriegen (Bekommen) zu unterscheiden, in Kriegstand, Kriegheer, Kriegräthen, Kriegrecht: so sag' ich, dieß soll es auch nicht, da eben nach Anton (dessen Geschichte der deutschen Nazion I. 1795) Kriegen für Bekommen vom Worte Krieg abstammt.

schaft von Landfriede, Landplage, -karte, -tag, -streicher geschlagen ist, doch als Unterschied von Landmann der Nachsicht und Beibehaltung würdig. So schneid' ich auch der heiligen römischen Reichsordnung von Reichswörtern das s nicht weg; auf Millionen alten Blättern ist das s uns als ein sanctus-S übrig geblieben, und diesen letzten Heiligennachschein des heiligen Reichs auswischen, hieße den Franzosen während der Revoluzion gleich werden, welche in den Tagen ihrer titanischen Heiligen-Stürmerei an allen Pariser Häusern das St. oder Saint auskratzen ließen. Wollen wir lieber durch die Fortbewahrung des Reichs-S ihnen auf der schönern Seite nacharten, nämlich auf der, wo sie, nicht eben als besondere Liebhaber und Kenner der griechischen Sprache bekannt, doch jede chemische Erfindung mit einem griechischen Namen taufen, oder auf der Seite, wo sie, eben so wenig als besondere Liebhaber und Kenner des Christenthums berühmt, doch die Namen ihrer Dörfer immer mit Saint anfangen, indeß in frühern Zeiten gerade die Dörfer die unbekehrten Heidensitze bezeichneten, wie paganus von pagus Ihnen, meine Verehrteste, beweisen. — Aber ich ermüde Sie; ich fahre daher fort im nächsten Märzmonat, und bleibe unverändert der Ihrige.

J. P.

Dritter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter ohne Plural.

Bayreuth, den 21. März 1817.

Zuerst, Herrliche, den herzlichsten Dank für alles und für so manches Andere! Sie kennen meine Wünsche, errath' ich wol, und so geh' ich denn freudig ohne Weiteres weiter. In diesem Briefe treten nun die einsylbigen Bestimmwörter auf, die gar keinen Plural besitzen. Darüber werden Sie erstaunen, da ich ja die Regel im ersten Briefe eisern festgestellt, daß der Mehrzahl-Nominativ überall die Anfügungen entscheide. Aber ich bitte Sie, mich hier blos mit Linnée zu vergleichen und in Eine Linie zu stellen, welcher ein ähnliches Fachordnen der Pflanzen blos nach Staubfäden (wie ich der Bestimmwörter nach Pluralnominativen), und gewiß nicht mit weniger Glück und Geschick, für die gelehrte Welt geliefert hat. Aber derselbe große Mann und Fachordner mußte doch zuletzt mit einer Klasse von Pflanzen beschließen, worin gar keine Staubfäden erscheinen und die er seine vier und zwanzigste oder die der kryptogamischen Gewächse nennt, z. B. der Moose, Pilze u. s. w. Dergleichen nun ist meine dritte Klasse in diesem Briefe und enthält die einsylbigen Sammel- oder Kollektivwörter und Abstrakte, welche — ausgenommen crypto-pluraliter — keine Mehrzahl haben und die als Bestimmwörter sich alle unverändert ohne s dem Hauptwort anfügen; folglich z. B. Thautropfen, Schnee-

feld, Milchtopf, Wildbahn, Viehstand, Obstkammer, Lohndiener, Bluthund und =bad, Schmutzfleck, Staubwolke, Stahlfabrik, Hanf= und Flachs= und Wachsbau; und so ohne weitere Mitgabe der Grundwörter die folgenden: Eis, Fleisch, Kohl, Laub, Gold, Blei, Rauch, Zorn, Spott, Hohn, Stroh, Reis, Sand, Glück, Zwang, Schein. Eben so einsylbige Eigennamen wie Rheinfahrt, Sundzoll. Daher ist Blutsfreund und Blutstropfen — zumal bei dem richtigen Blutigel, =sturz, =rath, =verlust, =fluß — so falsch wie Glückstopf und Goldstopf sein würde. Volk kann so wenig als Vieh eine Mehrzahl haben, und daher klingt Volksbuch und Volkslied wie Viehshirte, so Volksversammlung wie Viehsheerde; denn Völker ist nicht der Plural des abstrakten Worts Volk, sondern des bestimmten, deshalb kann man sagen, das Volk ist unter allen Völkern sich gleich.

Verzeihen Sie die Kürze, Verehrte, da ich, wie Sie sehen, heute, wie jener Humanist an seinem Hochzeittage, eben so an meinem 54sten Wiegenfeste Ihnen mitten unter mehr als vier und fünfzig Glückwünschen schreibe.

Ich bin aber ewig ꝛc.

Vierter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter auf er im Plural mit und ohne Umlaut.

Bayreuth, den 1. April 1817.

Gewiß erinnern Sie sich noch, reizende Freundin, meines Jenner-Briefes, wo ich von den Wörtern auf e im Plural und mit dem Umlaut geschrieben, daß sie, wie sie sind, sich an das Grundwort setzen, z. B. Traumbuch. Ich füge heute hinzu: die auf er mit dem Umlaut thun dasselbe. Also Faß, Fässer hat Faßbinder, so Dachdecker, Bandweber — Holzsammlung, Dorffuhren — Buchhändler, Wurmfraß. —

Nur noch einige zum Kopulieren: Fach, Blatt, Rad, Schloß, Dorf, Grab, Volk, Horn, Gras, Rand, Land, Band, Kraut, Haupt, Bad, Wald, Thal, Korn, Maul, Haus, Buch. Die Sprache wird nun ihr eigner Zweikämpfer, wenn sie nach obiger Regel zwar Kalb- und Lammfleisch festsetzt, aber doch Kalbs- und Lammskopf, oder eben so fehlerhaft Mannsperson und Mannskleid annimmt. Wenigstens weniger gegen die Regel sündigt die Mehrzahl, z. B. in Hühnerkoch, Güterwagen, Wörterbuch, Männer-, Weibertracht; so ist Amtsknecht, Amtsstube ꝛc. so regelwidrig, als Amtsmann, Amtsleute es sein würde. Orte, Worte, Lande, Bande gehören zu den Wörtern des Februarbriefes. —

Die Bestimmwörter mit er im Plural ohne Umlaut

werden gewöhnlicher einfach angefügt, z. B. Lichtzieher, Bretnägel, Feldmesser, Geldhandel, Leibarzt, Kindbette, Bildschnitzer, Bildhauer, Schwertfeger, Rindfleisch, Eiweiß, und seltener mit der Mehrzahl bezeichnet angehangen: z. B. in Glied, Kleid, Bild, Weib, Kind die Fügungen Glieder=, Kleider=, Bilder=, Weiber=, Kinder=Narr. Diese Mehrzahl mag sich zugleich durch Erhaltung der Weichheit des d und durch Sinn entschuldigen; aber der Kindermörderin fehlt sogar der Sinn. Am Ende — als ob es noch nicht Veränderlichkeiten in dieser Aprilklasse genug gäbe — ziehen gar noch einige wie Rind, Kind, Geist mit dem elenden Schmarotzer=es und Aussatz=s daher in Rinds=, Kinds=Kopf und Geistes=, Leibes=Gaben. Kurz diese Wortklasse schickt mit ihrer Aprilhaftigkeit uns ordentlich in den ersten des Monats hinein, an welchem ich Festigkeit der Regeln festsetzen wollte; aber keine Unbeständigkeit des Tags und des Monats soll mich je hindern an der Beständigkeit, womit ich bin und war

Ihr ꝛc.

Richter.

Nachschrift.

In meinem nächsten oder Mai=Briefe wünscht' ich freilich fortzuschreiben; aber ohne Ihren Wunsch gibt es keinen Mai für mich. Hier in einer Nachschrift wird es weniger nach Loben klingen, wenn ich sage: der April ist gerade der beständigere deutsche Monat und gleicht den Weibern; aber der Mai ist der unfreundlichere und gleicht bei allem seinem Blütenschnee den Männern ziemlich, denn die Leute sagen in den Gärten: „eine schöne Blüte! Wäre nur das Wetter besser.“

* *
*

So weit meine ersten vier Briefe an die vornehme Dame. Sollten nun diese und ihr Einkleiden sehr unscheinbarer Gegenstände bei den Lesern einigen Beifall finden: so würde mich dieser ermuntern, im nächsten Morgenblatte fortzufahren und die übrigen acht Briefe über die mehrsylbigen Bestimmwörter mitzutheilen, bis wir endlich zum Wichtigsten kommen, zu meiner geharnischten Nachschrift und Vertheidigung meines Weglassens der Genitiv- oder Zeugefall-s an Bestimmwörtern. Es hat allerdings Schwierigkeiten, solchen Materien die Trockenheit zu benehmen, die sie einem gebildeten Geschmacke ungenießbar macht, so wie auch dem leiblichen Gaumen alle Körper erst durch schmelzende Flüssigkeiten schmeckbar und schmackhaft werden. Einkleiden ist überhaupt nicht die Stärke der Deutschen, und sie glauben schon eine Draperie mit einem malerischen Faltenwurfe geliefert zu haben, wenn sie dem weißledernen Orgelblasbalg gleicht, der nur Eine Universalfalte wirft. Um so mehr würd' es mich freuen, wenn vorstehende Briefe den wenigen deutschen Mustern dieser Gattung näher kämen. Wenigstens hab' ich jeden wissenschaftlichen Brief und Tag immer vornen mit der Morgenröthe der Anrede an die Freundin versehen und mit der Abendröthe: „ich bin" oder „verharre;" auch in der Mitte der langweiligsten trockensten Materien hab' ich den Gedanken an die Freundin gleichsam wie eine Vaucluse-Quelle mehrmal springen lassen; sogar eine Nachschrift habe ich dem letzten Briefe gleichsam hinter der Gorge de Paris der Anrede und dem Cul de Paris des Schlusses noch als eine Schleppe angeheftet. Es kommen in der Folge vielleicht Briefe vor, wo ich mitten unter den Bestimmwörtern mit etwas Galantem einspiele, was wol französische Sprachmeister bei ihrer Schülerin auch thun, aber nicht so gelenk.

Fünfter Brief.

Vorwort.

Mein neues Auftreten mit Briefen in diesem Morgenblatt beweiset am stärksten den verdienten Beifall, womit meine vorigen von Lesern und Leserinnen des Morgenblattes aufgenommen worden *). Mein Dank bleibt ihnen. Aber enthalten kann ich mich nicht, bei dieser Gelegenheit meine Freude auszusprechen, daß in Deutschland jetzo alles ästhetische Verdienst, sei es auch noch so gering, an jedem belohnt wird, vom Schauspieldichter Kotzebue an bis zu Aubry's Hund herunter, der nur das nachspielt, was ein edlerer Hund ihm vorgefühlt. — Hier der fünfte Brief.

Die Bestimmwörter auf en im Plural.

Bayreuth, den 1. Mai 1817.

Verehrteste Freundin! Schon im nächsten Briefe gelangen wir zu den mehrsylbigen Bestimmwörtern. An dem

*) Ein schwacher Spaß wurde mir versalzen durch das Morgenblatt. Ich hatte im vorigen Briefe versprochen, im nächsten Morgenblatte fortzufahren, wenn mir Beifall würde. Wäre nun der gegenwärtige in der nächsten Nummer erschienen, d. h. im Zwischenraum von 2 Drucktagen, in welchen Deutschland hätte unmöglich Zeit zum Beifallgeben gewinnen können: so wäre weniger Spaß erzielt worden; so aber erschien der Brief erbärmlicher und lächerlicher Weise erst nach einigen Blättern.

heutigen schönen Tag hab' ich Sie blos zu überzeugen, daß der weibliche Theil der einsylbigen auf **en** im Plural sich ohne allen Sylben-Kitt mit den Grundwörtern verbindet als: Last (nicht Lasts- und nicht Lastenträger) — Jagd — Fracht — That — Pest — See — Welt — Beicht — Zeit — Birn — Burg — Stirn —. Saat — Schrift — Pflicht — Flur (z. B. Flurbuch, Flurschütz) — Schuld — Thür. Wenn der Dichter zuweilen die Mehrzahl **en** zum Paaren wählt — z. B. Lastenträger, Thatendrang, Saatengrün, Weltenschöpfung — weil er die Wort- und Bilderkraft verdoppeln will, so sündigt er nicht im geringsten gegen unsere Regel, Gnädigste, denn die Mehrzahl verträgt sich so gut nach uns Beiden — obwol nicht nach Wolke — mit dem Verhältniß des Bestimmwortes zum Grundworte als die Einzahl. — Nur das **en** an Frau (z. B. in Frauenwort, kleid, -putz rc.) vermählt sich eigentlich als ein Wohllaut-**en** (n euphonicum) gleichsam als Eingebrachtes dem Grundwort an; aber gar nicht etwan als ein bloßer alter Genitiv, was ich in einem künftigen Briefe, wo ich dasselbe von Blumen behaupte, auf die Frauen anwenden werde. — Dieses Wohllaut-**en** nehmen auch die männlichen Einsylben, denen es ohnehin nöthiger ist, in ihren Anfügungen an; wie Fürst, Graf, Bauer (z. B. statt ein Fürst- und Grafkind, Fürsten- und Grafenkind), Held, Herr, Bär, Narr, Pfau, Mohr, Ochs, Schöps, Stral, Mensch, Christ. Daß dieses **en** weder die Mehrzahl aussprechen will, sehen Sie, Edelste, aus den Wörtern: eine Menschenstimme, ein Menschenzahn, ein Fürstensohn; noch auch den Genitiv anzeigen, dieß erweisen die Wörter: Christen-, Frauenmensch, d. h. ein Mensch, der ein Christ, eine Frau ist. Nur die Neutra schließen sich an die Regelmäßigkeit der weiblichen Bestimmwörter, als Bett (weder Bettes- noch Betten-, sondern Bettmeister rc.),

Hemd, Ohr und Herz. Von beiden letzten gehen in neuerer Zeit die Zusammensetzungen am öftersten regelmäßig, als Herz-kammer, -schlag, -ohr; aber Ohr selber nur in Ohrfeige. Allein nichts setzt wol einem Autor, der die Bestimmwörter in seinen Werken regelrecht reihen will, mehr zu als der Staat, der, nach der Regel unseres fünften Briefs, sich seinem Grundwort entweder ganz einfach oder mit dem Wohllaut-en anschließen sollte, der aber mit dem Raketen-s nachzischt in Staat s mann, Staat s kunst und in allen Staat s-wörtern. Dieses nachlispelnde s kann nicht einmal im Scherze als das Doppel-s in Sanctus, oder gar als das s, das man oft an Säle schreibt und welches Silentium bedeutet, meine Vortrefflichste, genommen und vertheidigt werden.

Wahrscheinlich geht der Staat nur wegen seiner ausländischen Abkunft von Status (daher man auch in frühern Zeiten Stat geschrieben) wie gewöhnlich so undeutsch.

Vergeblich will Adelung das Wort Staat als Regierform von dem Worte Staat als Putzform durch das Schweig-s unterschieden wissen und dem Putze das s entziehen. Aber diesem ist es eben so wenig abzuschneiden; in Staatskleid und Staatsmann sind Rang und Pracht unzertrennlich *). — Es sind dieß wahre grammatische Verdrießlichkeiten. Stets der Ihrige ꝛc.

*) Im Englischen werden Beide nicht unterschieden, state-affair, Staatssache, state-room, Staatszimmer; über states-man weiter unten.

Sechster Brief.

Die mehrsylbigen Bestimmwörter, die im Plurale unverändert bleiben.

Bayreuth, den 21. Juni 1817.

Wie freut es mich, scharfsinnige Freundin, daß Sie meinen Scherz über den Staat von meinem Ernste scheiden! Auch ich bin der Meinung, daß wir jetzo Preßfreiheit genug in den gehörigen Schranken genießen, da wir fast über Gott und Menschen und alles schreiben, sagen, ja klagen dürfen, nur über wenige hohe Personen und höchste Stellen und deren Maßregeln nicht; aber auch sogar dieß ist nur verboten, wenn solche ohnehin an sich sehr tadelhaft sind und die Sachen von selber sprechen; so wurde auch vor einigen zwanzig Jahren dem Landschaftmaler Klinsky aus Prag gern erlaubt, die ganze Landschaft um Töplitz aufzunehmen, jedoch blos mit der natürlichen von der Kriegskunst selber gefoderten Einschränkung, daß er aus seiner Landschaft Berge und Wälder, Flüsse und Thäler ausließe. Ja in Zeiten großer Anstrengungen durfte man sogar ein Bedeutendes mehr zu schreiben erlauben, wie auf Schiffen die Matrosen, so lange sie den Anker aufwinden, das Stärkste sagen dürfen, sogar gegen Befehlhaber *). — —

*) Wie sich versteht, so steht wörtlich diese Stelle so in der ersten Ausgabe im Morgenblatte von 1818. August S. 822.

Die zweisylbigen Bestimmwörter ohne Aenderungen im Plural, darf ich sagen, Freundin, machen mir Freude und ich fange ordentlich mit ihnen den Sommer an, denn jedes setzt sich schon s-los ans Grundwort, es sei von meinem oder Ihrem oder keinem Geschlechte, was ich sonst nicht von allen Bestimmwörtern rühmen kann. Beispiels wegen: Galgen, Wetter, Magen, Enkel, Zauber, Räuber, Wächter, Meister, Gärtner, Ritter, Richter, Spiegel, Mittel, Diener, Messer, Mörder, Schiefer, Priester, Doktor, Winter, Sommer, Igel, Schlüssel, Opfer, Körper, Schleier, Kupfer, Finger, Gipfel, Scheffel, Beutel, Nebel, Fehler, Wechsel, Gürtel, Wunder, Flügel, Knochen, Degen u. s. w. Trauen Sie nun aus der ganzen trefflichen Wörterfamilie, welches Wort Sie wollen, einem Grundwort an, keines bringt ein s in die Ehe, sondern man bekommt (um nach obiger Rangordnung anzufangen) Galgenholz, Wetterprophet, Magenschmerz, Enkelkind ꝛc. Dasselbe ist auch von andern Zweisylben auf **el**, **er** und **en** zu rühmen, wenn ihnen auch die Mehrzahl gebricht, z. B. Schwindel, Kitzel, Tadel, Pöbel, Ekel, Hagel, Speichel, Silber, Hunger, Futter, Eiter, Donner, Eisen, Hopfen ꝛc. Sogar dreisylbige Bestimmwörter auf **er** aus meiner sechsten Klasse benehmen sich vernünftig; erstlich sogar Ausländer, wie Minister, Magister, Trompeter, Prediger, Theater, Register, und vollends Inländer, wie Anfänger, Aufseher, Aufwärter, Gewitter ꝛc. Auch die dreisylbigen neutra mit Ge, als Gemälde, Gesinde, Getraide, Gebirge, Gewebe, Gebilde, Gelübde, und die Verkleiner-Wörter auf **chen** als: ein Mädchen-Kopf, ein Bändchen-Abschnitt, reihen sich bandlos an.

Nur tritt uns hier, wie immer, der Esel sammt dem Teufel entgegen; der eine verlangt seine Esel s ohren ꝛc. und der andere seine Teufel s kinder ꝛc., obgleich den Teufel sein

einziger Reim Zweifel mehr an die Regel erinnern könnte. Zum Ueberflusse und Verdrusse werden Esel und Teufel noch gar von Engelsköpfen begleitet. Der Himmel will auch nicht nachbleiben, ungeachtet seines Himmelreichs und Himmelblau und Himmelbettes, sammt Himmelfahrt und Himmelhaut. Hunger und Wasser werden in einigen wilden Ehen sich und der Regel untreu durch den falschen Schlangen- und Zischton. So wünscht' ich gleichfalls Leben und Orden zu ihrer Regel zu bekehren *). Rittersmann, Bauersmann sündigt gar noch gegen den Nominativ, wie etwan ein Wort wie Zwergsbaum thun würde. — Ich bin ohne Uebergang

Ihr 2c.

*) Hier verschiebe man seine Einwürfe bis auf die Lesung der 12 Postskripte.

Siebenter Brief.

Die weiblichen Mehrsylben mit n in der Mehrzahl.

Bayreuth, den 31. Juli 1817.

Sollten Sie es glauben, Verehrte, daß sogar die weiblichen Zweisylben ihr Plural-n lieber den Grundwörtern opfern? Nehmen Sie z. B. Nadeln, Nudeln, Wachteln, Vipern, Steuern, Martern, Kammern, Disteln, Foltern, Achseln, Gabeln, Kugeln, Lebern, Adern, Windeln, Regeln, Federn, Schwestern, Mauern — und setzen sie solche an etwas: bekommen Sie denn nicht: Nudel- und Nadelfabrik, Achsel- und Steuerträger, Schwester- und Marterkammer? Aber ahmen hier nicht die weiblichen Zweisylben auf el und er das ganze Betragen der männlichen im vorigen Briefe nach? — Gewiß; aber es geht so weit, daß sogar die Zeitwörter auf ihren Hochzeiten mit Grundwörtern ihr Infinitiv-n so lustig wie jene ihr Mehrzahl-n wegwerfen; z. B. Lispelgewölbe, Polter-, Flattergeist, Dämmerlicht, Hänselgebräuche. Nur der einfältige sperrige Bauer rennt gegen die Mauer und will in Gesellschaft sein Nein-N nicht aufgeben, so sehr ihm auch Vetter n und Nachbar n in jedem Vetter- und Nachbarstaate zureden und mit ihren Beispielen vorschreiten; wenigstens hat er sich in Campe's Wörterbuch immer neben dem Rechten noch das Unrechte vorbehalten, Bauer n hof neben Bauerhof, Bauer n dirne neben Bauerdirne ꝛc.

Der ich übrigens verharre ꝛc.

Achter Brief.

Mehrsylben mit einem Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1. August 1817.

Kaum hab' ich Ihnen gestern meine kleine Freude mitgetheilt, so kann ich schon in diesem Monate wieder eine bringen, nämlich daß die zweisylbigen Bestimmwörter mit dem Umlaut ganz wie die einsylbigen in unserm Jennerbriefe sich verhalten, gleichviel von welchem Geschlechte. Stoßen Sie an Väter, Brüder, Schnäbel, Aepfel, Sättel, Oefen, Vögel, Aecker, Nägel, Mäntel, Gärten, Klöster, Töchter, Mütter ein Grundwort an, sogleich hört die Mehrzahl auf (an ein Genitiv-s ist ohnehin nicht zu denken), und Sie haben: Vatermord, Ackergesetz, Mutterbruder, Sattelkammer, Tochtermann. Bin ich ohne Ursache und Grund ein Zeugefall-s-feind?

Ich bin aber mit Verehrung

Der Ihrige.

Neunter Brief.

Die Zweisylben mit e im Plural.

Bayreuth, den 23. Sept. 1817.

Noch immer, hohe Freundin, dauern Siege über das s fort, wenn gleich nicht immer mit gleichem Glanz. Die Jambus-Wörter beiderlei Geschlechts fügen sich gut: Gesang, Gewürz, Gestirn, Gebet, Gehirn, Gesetz, Geschütz, Gelenk, Gespräch, Gefäß, Gewicht, Gewinn, Geduld, Gewehr, Gehör — diese geben Gesangbuch, Gewürzinseln, Gehörnerven rc. Mit welchem Rechte zischen uns dann noch Geschäft s träger und Befehl s haber, Gesicht s-, Geruch s-, Geschmack s- und Geschlecht s- und Gericht s schranken entgegen? Sogar die Ausländer, wie Metall, Fabrik, Kultur, Papier, Salat, Taback, Quartier, Konzert bekleiben an den Grundwörtern ohne s-Leim, und nur Distrikt s räumung nach Edikt s-Bekanntmachung steht erbärmlich allein da.

— Einige Jamben, die zwar im Plural en haben, deren aber viel zu wenige sind, als daß ich sie einer besonderen Fachklasse in Briefen an Sie, hohe Freundin, hätte werth halten wollen, führ' ich nur wegen ihrer guten Ehen zur Beschämung mancher andern Jamben an: Gewalthaber, Gefahrlos, Gestaltreiz, vorzüglich um zu fragen, ob denn der klägliche Geburt s- oder Geburzstuhl- und Geburztag nicht in den sanften Geburtstuhl und noch sanftern Geburttag zu verwandeln ist? — In diesem neunten Briefe vom

Herbstanfange erscheinen, Theuerste, noch einige Wörter, welche, ohne Jamben zu sein, doch richtig genug heirathen, wie: Abend, Honig, Pfennig, Käfig; nur König ausgenommen, welches Wort (wieder in Königreich ausgenommen) sich immer mit dem Genitiv-s behängt. Derselbe Beugefall klebt der Sylbe ling in Frühling, Jüngling, Zögling, Drilling an. In einem meiner nächsten Briefe werd' ich mehr von dieser gewöhnlichen Regellosigkeit des Zeugefalls sprechen, aber nicht zu dessen Vortheil.

Ich bin, Freundin ꝛc.

Zehnter Brief.

Die zweisylbigen männlichen Bestimmwörter mit **en** im Plural.

Bayreuth, den 16. Oktober 1817.

Im nächsten Briefe, schöne Freundin, werd' ich von den weiblichen Wörtern dieser Klasse schreiben; in diesem aber nur von den männlichen, weil der Gallustag zu einem langen Schreiben zu schön ist und zu kurz. Denn das Letzte kann ich sein bei der Klasse der Wörter: Bube, Hase, Knabe, Löwe, Riese, Jude, Sklave, Schulze, Drache, Auge, Erbe, Funke, Same, Hause rc., welche mit Verachtung des **s** blos mit einem Wohllaut-**n** sich ans Grundwort fügen: Löwen-, Hasenfuß, Samenkorn, Schwedenkopf rc. Der leuchtende, brennende, oft sengende Wolke will aber das **n**, ja das **en** vertreiben und Hasfuß, oder höchstens Hasefuß einführen, da nur, sagt er, von Einem Hasen die Rede sei. Andere wollen das **en** gegen ihn decken und halten ihm vor, es sei offenbar das Genitiv-**en**, Fuß eines Hasen. Allein unter allen diesen dürfte wol Niemand Recht haben, als ich allein, denn ich behaupte, keines von beiden ist richtig. Es ist erstlich kein Genitiv, sonst müßte man sagen: Augeslied, Augesfell, Funkenszieher, Samenskorn. Es ist zweitens kein Plural, weil man sonst nicht sprechen könnte: Augenlied und Samenkorn, Riesenmann, denn letztes heißt offenbar ein Mann, der ein Riese ist, wie Zwergbaum ein Baumzwerg ist. Sondern

es ist nur das Wohlklang-n *), weil Löwschweif, Judkopf, Hasschwanz, Bubstück, Karpfsatz, Schützglied so abscheulich stark klänge, daß ein Deutscher es in Paris hören würde, wenn er dort wäre und gut parlierte. Aber über dieses Klang-n will ich mehr aus dem Grunde im nächsten Novemberbriefe sprechen, worin ich Sie, Reizendste, versichern werde, daß ich im Windmonat bin, wie jetzo im Weinmonat,

Ihr ꝛc.

*) In Augapfel ist dieses n weggeworfen, was nicht verstattet wäre, wenn es statt des Wohlklanges ein Beugzeichen des Genitivs oder der Mehrzahl wäre.

Elfter Brief.

Die zweisylbigen weiblichen Bestimmwörter mit **en** im Plural.

Bayreuth, den 2. Nov. 1817.

Das Nasloch fand ich, Verehrte, bei einigen Buchschreibern, welche, wie gewöhnlich, nur über das einzige Wort, das ihnen eben in die Feder gekommen, auf der Stelle des Papiers ein wenig grammatisch philosophierten und bald herausforschten, daß bei Nasenloch nur vom Loche nicht mehr als Einer Nase die Rede sein könne; inzwischen ließen diese Schreiber die übrigen Wörter derselben Klasse, wie sie waren, und rochen mit dem Nasloch an ein Ros**en**blatt, statt an ein Rosblatt, und in eine Küch**en**stube, anstatt in eine Küchstube. — Das sich leer schreibende und leer lesende Volk der Roman= und Almanachschreiber bedenkt im Erstaunen über den eignen Fund nicht, daß man in der Sprache über kein einzelnes Wort, ohne dessen ganze lange Sippschaft und die Hausverträge derselben zu kennen, etwas verfügen kann, über kein Bausteinchen ohne Uebersicht des Sprachgebäudes. So setzen die weiblichen Doppelsylben, die im Plural ein e annehmen, gleich den männlichen des Oktoberbriefs, sich an das Grundwort mit einem Wohllaut=**n**, zum Beispiel Wittwe, Nonne, Puppe, Lippe, Wange, Wunde, Asche, Staude, Nelke, Rose, Mode; — diese haben folglich Wittwen=, Puppen=, Nonnenstand ꝛc. Der scharfe Wolke aber behauptet, dieses **en** müsse fort, denn entweder als Pluralzeichen

sei es falsch: z. B. Säulenfuß, wo nur Eine Säule, oder als veralteter Genitiv und Dativ, z. B. in Höllenfahrt, von dem alten Dativ in der Höllen anstatt in der Hölle. Aber es ist eben keines von beiden; z. B. Blumenpolype, Rosenmund bedeutet keinen Polypen und Mund von einer Blume oder von mehren, sondern einen, der eine ist, also den Nominativ; folglich sei — fährt Wolke fort, weil er meine gegenwärtigen Einwendungen in diesem Briefe noch nicht gelesen — bei allen Zusammenfügungen nicht nur das n, auch das e wegzuwerfen nach den Beispielen, die uns die Sprache längst gegeben, z. B. in Schulbuch, nicht Schulenbuch, Seelsorger, nicht Seelensorger, Mühlrad, nicht Mühlenrad. — Aber ich flehe hier Wolken, wie ich schon im Oktoberbriefe versucht, meine Freundin, zu bedenken an, zu welcher Disharmonika sich unsere Sprache verstimmen würde, wenn man — aber lieber möchte ich mich mit dem Rücken an die Klaviatur einer mit allen Bälgen und Registern gezogenen Orgel andrücken und dem Durcheinanderheulen zuhören, als es in Dichtern vernehmen, wenn man einführte: der Katz-, Ratt- oder Ratzschwanz, der Roswangreiz (statt Rosenwangenreiz), das Pupp-, Nonn-, Wittw-, Wanzbein, der Büchsschafft. — — Ach und wen würde man mehr entblättern, als die Blumen, Rosen, Nelken, Tulpen, Lilien, Rauten, Kressen? Denn an Blumennamen flattert mein Wohllaut-en wie ein Blättchen mehr. Auf der andern oder Wolkeschen Seite, wo ihm die Wörter zu Gebote stehen, die seit Jahrhunderten dem n entsagt, kenn' ich wieder nichts Veränderlicheres als eben diese Wörter mit ihren Entsagungen; wir haben Kirchenrath, und doch Schulrath — Kutschbock und doch Kutschenrad — Seelsorger und doch Seelenkraft — Mühlstein und doch Mühlengang. Ich wäre durchgängig für das n da, wo mit ihm der Wohllaut

fehlte, also lieber z. B. Kutschenbock als Kutschbock, lieber Kirschenbaum als Kirschbaum.

Hier und heute, glaub' ich, kann ich, liebwürdigste Gönnerin, am besten auf einen besondern Haß und horror naturalis der Deutschen hindeuten; und dieser betrifft das e, gerade jenen dünnstimmigen Selbstlauter, den wieder die Franzosen überall bald als Harem-Stummen den weiblichen Hauptwörtern, bald als einen Vorlauter und Vorsänger den männlichen und den Zeitwörtern mitgeben. Wir werfen das e aus den Zeitwörtern (steh'n, steh't) — wir schneiden es dem Dativ ab — oder aus dem Genitiv heraus (Geld's) — wir verschlucken es in Partizipien (geles'ne) — wir nehmen die Sichel des Apostrophs und quieszieren es, baierisch zu reden, überall durch ein Häkchen — Dichter stoßen gar als Nachtigallen mitten im Gesange auf dasselbe wie auf Gewürm herab und schnappen es weg — Dinte, worein man einige Hippokrene gegossen, ist ordentlich das eau epilatoire zum Ausbaizen dieses Buchstäbchens oder Häkchens — Kurz ich finde einen allgemeinen Federkrieg gegen den Selbstlauter, eine freie Pürsch gegen dieses Schwa, wie sonst eine christliche gegen die Hebräer gewesen. — —

Die Ursache aber ist, daß er sich eben so häufig, wie diese, unter uns fortgepflanzt. — Wohin ich nur sehe, gerathe ich auf dieses deutsche Schwa. — Den Entziffer-Kanzleien plaudert er die Geheimnißschrift am ersten aus, weil er am häufigsten da sitzt. — Kaufen Sie von einem Schriftgießer vier Zentner kleine Zizero, so bekommen Sie nur 4900 Fraktur a, dagegen aber 11000 Fraktur E. — Wie klagen nicht Wolke und Radlof (sie wollen vergeblich helfen) einstimmig darüber, daß er seit Jahrhunderten in die herrlichen Selbstlauter, wie gewiß a und o sind, als ein Wurm gekrochen und sie ausgehöhlt und entmannt oder viel-

mehr sich ihnen wie ein Croup an die Kehle gesetzt, daß sie kleinlaut und heiser geworden *), so wie er selber nur Erbärmliches, z. B. Wehe, Flehen, Enge ausspricht. — Bei- und Mitleid hab' ich daher mit dem Vokal nicht im Geringsten, wenn ihn (vielleicht eben deshalb) sonst die Holländer, wie Asmus die Nachdruckerehrlichkeit, verkehrt gedruckt und geschrieben **), wie etwa, nur aber barbarisch genug, die Römer durch Umkehrung des Anfangbuchstaben eines Namens das weibliche Geschlecht bezeichnet haben.

Aber ich komme zu den Doppelwörtern unserer Briefe zurück. Der deutsche Groll gegen das e offenbart sich am stärksten in der volkreichsten Klasse derselben, die den Jennerbrief einnimmt, indem er lieber eine falsche Einzahl ausspricht, als mit e die richtige Mehrzahl zuläßt, z. B. Bäumeschule, Füßebank, Zähnepulver, Träumebuch; — desgleichen in der zweiten Klasse des Februarbriefes, wo blos des e wegen Fischefang, Steinesammlung, Schafeheerde nicht erscheinen dürfen ***); nur einige wenige auf d ausgenommen, wie Hund und Pferd, in welchen das e als erweichendes Mittel das Erharten verhüten soll. — Gerade so wird in Liebesbrief, damit das weiche b durch das e erhalten und dieses doch nicht vorlaut werde, ein s eingeschlichtet, welches ich für meine Person gar nicht annehme, indem ich unbe-

*) Z. B. Rauber, Pachter, Burger, jetzo Räuber, Pächter, Bürger, sonst Romer, jetzo Römer. An die Zeit der Altfranken darf man gar nicht denken, wo selbst selbo hieß, er redete ih redota, erfüllte gifullta.

**) Kramers niederdeutsche Grammatik.

***) Man leite diese Wortfügung aus keiner Abneigung gegen die Mehrzahl her, denn dieser huldigt die Sprache in den Fällen, wo die Mehrzahl kein e, sondern ein er hat, sogar dann freigebig und gegen den Befehl des Sinns, wo die Einzahl regieren müßte, z. B. in Kälbermagen, Kindermörderin.

schwert aus Liebedienerei zusammenfüge Liebebrief (wie der Engländer love-letter), so wie Wärme-, Kältegrad, und nicht Wärmes-, Kältesgrad.

— Nur Ein Bestimmwort ließen die guten alten Deutschen in allen Trauungen mit Grundwörtern stehen, wie es stand, ohne ein e abzuschneiden oder ein Napoleon-n pluraliter einzurücken — und gerade ein Wort, das aus zwei e's hinter einander besteht (denn was will das h sagen?); es ist das Wort Ehe, das eigentlich Bund bedeutet. Nur noch eine größere grammatische Galanterie gibt es in unserer Sprache, das Wort Brautpaar, das den Bräutigam ganz in die Braut auflöst und verschmelzt.

Sie sehen übrigens aus allem, edle Freundin, daß in dieser Wörterklasse es fast wie im Windmonat selber, wo ich darüber schreibe, zugeht, und ein Wind gegen den andern in Einem Wort sich entgegenweht, z. B. in Ehre — Ehrenamt und Ehrliebe. Im nächsten und letzten Briefe und Monate wird es nicht besser gehen, sondern noch viel schlimmer, ich aber werde bleiben

Ihr rc.

Zwölfter Brief.

Die Bestimmwörter mit den Endsylben keit, heit, schaft, ung, thum, ion.

Bayreuth, den 22. Dec. 1817.

Freundin! Ich wußt'- es voraus, daß meine Wörtervolkzählungen mir den schlimmsten Bodensatz aufheben würden; und den bring' ich hier fast verdrießlich. Wohin sind die schönen Monate und Briefe, wo ich Ihnen lauter vernünftig-heirathende Bestimmwörter vorzuführen hatte? So entfliegt alles auf unserer entfliegenden Kugel, und das Zerbrechlichste auf ihr sind Flügel selber. Verzeihen Sie dem kürzesten Tage die kleine Nacht dieser Klage! — Gerade das männliche Genitiv-s, das bisher nur wenigen männlichen Bestimmwörtern sich anzuhäkeln wagte, hängt sich ganz dreist hinter allen weiblichen Bestimmwörtern an, welche Endsylben von heit, keit, ung, schaft, haftigkeit, schaftlichkeit oder gar das fremde ion haben, und so begleitet es denn die Wahrheit s- und Wahrhaftigkeit s liebe, Wissenschaft s liebe und Wissenschaftlichkeit s liebe, und Ordnung s- und Populazion s liebe.

Warum nun gerade diese an sich nicht weichen weiblichen Nachsylben durch das männliche zu Amazonen werden und heiz, keiz, afz, unx, onz klingen sollen, indeß die sanften auf ei (Tändelei), in (Königin), iß (Begräbniß), el (Nadel) dieses rauhe Bart-s von sich abwehren? Gibt

dieses lezte nicht schon ein Recht, solche bärtige Sylben rein und glatt zu scheeren?

Am meisten sperret sich das an den alten Uebelklang verwöhnte Ohr gegen den neuen Wohlklang. Briefschreiber dieses hat leider selbst eines, das durch seinen politischen Glanztitel Legazion s rath so verfälscht und verdreht geworden — weil es gerade nichts so oft hört, als diese Zions — daß ihm das falsche Kommunion s buch nicht anstößiger sein würde, als das rechte Legazionrath. Ein ganz anderes weicheres Ohr würde er in Dresden tragen, wo nach der mehr als hundertjährigen Gerichtsprache alle Räthe, Kommission-, Legazion- und andere Räthe, ohne das harte männliche Zeugefall-s geschrieben werden *). Seinem Dresdner Ohr würden dann auch leichter die Legionsteine bei Mainz und das Relazionpapier in Schlesien eingehen, und der Religionfriede (der noch in Wagenseils Erziehung eines Prinzen vorkommt), so wie Motion-men, Revolution-society etc. und die übrigen brittischen S-losen oder Sanctus-losen Matrosenehen aller Wörter auf ion.

Indeß wird der Starrsinn und Widerstand des Ohrs, welchem neue Wohllaute schlechter klingen als alte Uebel-

*) Siehe Wolke's Anleit zur deutschen Gesammtsprache u. s. w. Seite 335, wo sogar berichtet wird, daß der Kommissionrath Riem den Setzer seines Aufsatzes im Reichsanzeiger, der gutmeinend seinen Titel mit dem Einschiebessen dieses Mitlauters bezeichnet hatte, zur Strafe des Umdrucks auf Setzers Kosten verurtheilen wollte. Wie sehr ist Verfasser dieses ein Lamm dagegen, das ruhig die Sünden aller Setzer trägt, und blos eine Ergänzlevana drucken läßt, welche in zwanglosen Heften (das erste Heft ist schon da) die verschiedenen Druckfehler seiner Werke herausgibt, ein Werkchen, das indessen nur durch die freiwilligen Beiträge der Setzer, wie Weidmanns Meßkatalog nur durch die der verschiedenen Buchhändler, fortdauern kann.

laute, noch durch einen Nebenumstand genährt. Es wird nämlich das Einschieb-s am liebsten langen Bestimmwörtern zugegeben; daher Wörter, die einzeln es verschmähen, es doch annehmen, wenn sie sich nach dem Anfange hin vergrößern, z. B. Nachttraum mit einem Vorwort vergrößert wird Sommernacht s traum. Ja oft setzt eine bloße neue Vordersylbe desselben Worts einen s-Schimmel an; z. B. Rockknopf und Ueberrocksknopf. Glaube man nur aber nicht, daß dieses s-Anhängsel etwa als Abtrennzeichen mehrfacher Bestimmwörter, um sie vom Grundwort schärfer zu sondern, dastehe; denn erstlich fehlt es eben so häufig ganz langen regelrechten, z. B. in Hofmeisteramt, und zweitens hängt es sich in manchen Wörtern an das frühere Bestimmwort, und nicht an das letzte, z. B. in Wahrheit s tempeldienst.

Aber das Ohr ist gegen alle diese Lichter taub. Je länger das Bestimmwort ist, das mit einem s verzischt, und je länger folglich das Ohr darauf warten müssen, desto heißer fodert es sein s. Z. B. Wahrheitliebe statt Wahrheit s liebe läßt sich das gedachte Glied noch gefallen, aber Wahrhaftigkeitliebe, wo es um zwei Sylben länger auf den Schlangen-Mitlauter vergeblich gepaßt, oder gar Wissenschaftlichkeitliebe will ihm durchaus nicht ein.

Nachdem ich Ihnen, freundliche Gönnerin, schon eilf Monate lang zu Ihrer Entscheidung die Beweise vorgetragen, daß dieses s, das mir (wie ich ihm) zusetzt, den Genitiv nur vorzuspiegeln oder sich an die Stelle der rechten casus einzuschwärzen pflegt: so brauch' ich jetzt am Ende des Jahrs wol nicht erst dessen unerlaubtes Andringen an rein weibliche Endsylben, wie keit, heit, ung zu rügen. Das s sündigt offenbar zweimal; erstlich kommt und fehlt es nach Gefallen, z. B. in kraftlos und doch hoffnungslos; oder wenn es sich weiblichen Wurzelwörtern selber nicht anzukleben ge-

traut, z. B. in Zeitleben, und sich doch in Zeitlichkeits-leben eindrängt. Noch flatterhafter handelt dieses Nachzügler-s, daß es einen Genitiv in Doppelwörtern aussprechen will, wo höchstens ein verschwiegener Dativ gedenklich wäre, z. B. Konstituzion s-, Freiheit s-, Stand es gemäß oder Verfassung s widrig.

Was nun gar das letzte Beispiel betrifft: so frag' ich, gibt es denn nirgends ein Mittel, die ungs, diese Sprach-Unken, die auf jedem Blatte nisten und schreien, und deren in der großtönenden Römersprache nur zwei oder drei sitzen und desto mehr auffallen — deunx, quincunx und septunx — aus unserer Sprache herauszutreiben? Allerdings; man führe nur die alten ursprünglichen Wohlklänge wieder in unser Deutsch zurück, aus welchem sie, gleich den Hugenotten, gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts durch diese Franz-Umlaute verdrungen worden. Noch haben wir in Beziehungen der körperlichen Zeitwörter die schönern Formen behalten und sagen: Ziehseil statt Ziehungsseil, Hörrohr, Riech-, Schmeck-, Tastsinn, Bindwort, Merkwort, Brennholz, Backhering, Trinkgeld, Fühlfaden, Leuchtkugel, Brennpunkt, Dreh-orgel, Tretrad, Traurede, Fallbrücke, Steigbügel, Schwimmschule; sogar das verkürzte Rechen- und Zeichenschule statt Rechnungs- und Zeichnungsschule.

Aber warum wollen wir nicht ähnliche Abkürzungen auch Zeitwörtern mit Vorsylben erlauben, und so nach Ziehbrunnen uns Erziehlehre und Entziehlehre bilden, so wie Harsdörfer Erquickstunden, und der Sprachgebrauch schon nach Stecknadel Vorsteckblume, Aufsteckkleid, Vorhängschloß, Vorlegeblatt und -schloß, Verfall- und Bedenkzeit, Gedenkverse hat? — Warum statt Regierungsräthe und Regierungsblätter nicht lieber Regierräthe und Regierblätter, nach Analogie von Purgier-, Laxiermitteln, Vexierschlössern? — Ich

frage aber mit Recht, Gönnerin, warum man etwas blos darum nicht einführen soll, weil es Ein Jahrhundert vor dem achtzehnten schon wirklich eingeführt gewesen? Denn einer unserer kräftigsten Sprachforscher, Radlof, führt solche bessere Formen aus alten Schriftstellern zur Wiedernahme *) an: z. B. Bestallbrief, Versicher-, Entscheidbrief bei Oefelius — Verweis-, Verbietbrief bei Haltaus — Vergrößerglas bei König (1668) — Linderbalsam bei Stieler — und so Ausbesserlohn, Lieferzettel. Wenn Sie wollen, meine Gnädige, noch aus Trendelenburg, diesem bekannten Kenner der griechischen Sprache, sich auf dessen Bemerkung entsinnen, daß die Griechen, welche uns sonst mit den schönsten, kühnsten Wörter-Ehen vorleuchten und vorglänzen, doch keine Doppelwörter aus Verbum und Substantiv zu bilden vermochten, wie die vorigen Beispiele von Brennpunkt, Trinkgeld: so werden Sie gewiß wünschen, daß wir das kleine Freiheitbriefchen zu Wortvereinen, das wir vor den freien Griechen voraus haben, möglichst benützen.

— Und so hätt' ich denn, nie genug zu ehrende Freundin, den langen Gang, ja Jahr-Gang durch die deutsche Sprache an Ihrem Arme mit Vergnügen gemacht, um Ihnen überall rechts und links mit Fingern zu zeigen, daß die deutschen Doppel- oder Zwilling- und Drillingwörter sich ohne den reibenden s-Bast zusammenfügen und zu Eins gestalten können. Nur hab' ich unter 12 Klassen und Briefen gerade mit der schlimmsten Klasse meinen Jahr- und Briefwechsel zugleich beendiget, ähnlich dem Jahre, das sich von jeher mit dem Wetter-Ruprecht, oder ähnlich dem vorigen Jahrhundert, das sich und die Freiheit und Gleichheit mit dem Gallischen Kaiser abschloß. Was mich aber in einer so dür-

*) Dessen Trefflichkeiten der süddeutschen Mundarten. S. 195.

ren Sache am schönsten bisher erfrischte, ist ohne Frage der Beifall, womit Sie mein Bestreben, durch Briefe das Trockne angenehm einzuflößen, haben belohnen wollen. Niemand fühlet freilich stärker als ich, wie sehr ein solcher Beifall mehr den gewandtern Schriftstellern unter uns gehört, welche die schwierigsten Punkte der Stern=, der Pflanzen=, der Götterlehre schön und leicht in Briefe verpacken und darin versenden, indem sie an den Anfang die warme feststehende Anrede an eine Freundin stellen, wie alt fürstliche Dekrete den Fürstentitel mit stehenden Drucklettern, und dann, wie diese, die neuen Sachen mit Dinte bringen. Indeß wenn meine matte Einkleidung einen Beifall wie den Ihrigen erhält: so darf sie wol auf einen zweiten noch gewisser bei anderen Leserinnen rechnen; daher bitt' ich Sie um die Erlaubniß, diese Briefe für den öffentlichen Gebrauch im Morgenblatte zu benützen, und so die Leserinnen angenehmer zu meiner bescheidenen Nothwehr und geharnischten Nachschrift gegen grammatische Anfechter hin zu geleiten. Im Morgenblatte selber kann ihnen die Nothwehr und Nachschrift vom Neuen versüßt werden durch Zerstücken in recht viele Blätter, welches gerade bei Untersuchungen so wohl thut als bei Erzählungen weh; denn bei diesen gleicht man dem eingekerkerten Löwen, welcher Ein Pfund Fleisch allein nicht verdauen kann, aber wol sieben auf einmal.

Möchten Sie in die zwölf Briefe auch manche Sprachirrlehrer blicken lassen, die sich vielleicht in Ihrer reizenden Nähe am leichtesten bekehren! — Es ist Pflicht, unsere auf knarrenden und kreischenden Mitlautern daherziehende Sprache wenigstens von dem Genitiv=s, als einem fünften Knarr-Rad am Wagen, zu befreien und die Musik der Selbstlauter nach Vermögen vom Mitlautergekreische zu entfernen. Wenn Radlof die Konsonanten mit Recht Mannlaute, die Vokale

aber Weiblaute nennt: so kann ich von Ihnen fodern, mich nachzuahmen und gleich mir die weiblichen Laute in Schutz zu nehmen.

So hoff' und schließ' ich heute am 22. Dezember; es wird aber mehre Monate geben als den letzten dieses Jahres, um Sie noch ferner zu versichern, wie sehr ich bin

Ihr

Dr. J. P. Fr. Richter,
Legazionrath.

Bescheidene Nothwehr und geharnischte Nachschrift gegen grammatische Anfechter.

Der Leser erlaube mir, die in mehren Briefen aus einander liegenden zwölf Klassen der Doppelwörter für die freiere volle Uebersicht neben einander darzustellen *).

I. Einsylbige Bestimmwörter.

Erster Aufsatz oder Jennerbrief. 1. **Mit e und Umlaut im Plural:** Baum, Bäume, Baumschule.

Zweiter oder Februarbrief. 2. **Mit e ohne Umlaut:** Berg, Berge, Bergkette.

*) Ich kann nicht genug ausdrücken, wie wichtig diese Tabelle für die ganze Untersuchung ist. Ueberall wird ja in den Postskripten und sonst auf sie hingewiesen und zwar blos mit einem Worte, z. B. Jennerbrief, erste Klasse, und man bekommt damit die Ansicht der ganzen Klasse vor. Ja vielleicht wär' es gut gewesen, wenn ich die Tabelle, wie ich anfangs gewollt, hinten als ein langes heraus zu schlagendes und einzuheftendes Blatt wieder hätte drucken lassen; ich bitte daher den ernstlichen Sprachforscher, wenigstens durch ein langes Eselohr oder dickes Papierblatt sich das Benutzen der Tabelle zu erleichtern.

Dritter oder Märzbrief. 3. Ohne Plural: Vieh, Viehzucht.

Vierter oder Aprilbrief. 4. Mit **er** und Umlaut im Plural: Faß, Fässer, Faßbinder, und mit **er** ohne Umlaut: Feld, Felder, Feldbau.

Fünfter oder Maibrief. 5. Mit **en** im Plural: Last, Lasten, Lastträger, wovon aber die männlichen das **en** in die Zusammensetzung hineinnehmen: Graf, Grafen, Grafensohn.

II. Mehrsylbige Bestimmwörter.

Sechster oder Junibrief. 6. Die vom Plural unveränderten, der Schiefer, die Schiefer, Schieferdach.

Siebenter oder Julibrief. 7. Die weiblichen auf **l** mit **n** im Plural: Nadel, Nadeln, Nadelbrief.

Achter oder Augustbrief. 8. Mit einem bloßen Umlaut im Plural: Vogel, Vögel, Vogelheerd.

Neunter oder Septemberbrief. 9. Mit einem **e** im Plural: Gewehr, Gewehre, Gewehrkammer.

Zehnter oder Oktoberbrief. 10. Männliche auf **e** mit einem **n** im Plural: Riese, Riesen, Riesenkopf.

Eilfter oder Novemberbrief. 11. Weibliche auf **e** mit einem **n** im Plural, wovon ein Theil es in der Zusammensetzung wegwirft: Sache, Sachen, Sachregister; der größere es behält: Blume, Blumen, Blumenblatt.

Zwölfter oder Dezemberbrief. 12. Die Bestimmwörter auf **heit**, **keit**, **schaft**, **ung**, **ion** nehmen in der Zusammensetzung, wie Wahrheit**s**liebe, Legazion**s**rath ꝛc., gerade das **s** an, wogegen die ganze Tabelle und meine zwölf Briefe an eine vornehme Dame geschrieben worden.

Gesetzt, die Bemühung des Verfassers, dieses falsche **s** durch den Petalismus seiner Blätter deutschen Landes zu verweisen, würde durch keine Stimmenmehrheit belohnt und unterstützt: so hält er doch seine Mühe für keine vergebliche,

da er in die Wildniß von 30,000 Bestimmwörtern zwölf leichte Gänge gezogen, auf welchen sich sogar der Ausländer, sobald er seinen deutschen Plural eingelernt hat, zurecht finden kann bei allen Zusammensetzungen. Sollte dem Verfasser Beifall und Nachfolge entgehen: so behält er doch den Anspruch, das bedeutendste Stück einer deutschen Sprachlehre geliefert zu haben, auf deren Ausarbeitung die baiersche Regierung vor einigen Jahren einen noch unerorberten Preis von 200 Karolin gesetzt, für welchen der künftige Gewinner und Gekrönte ihm einige schriftliche Erkenntlichkeit schuldig sein wird.

Wolke hat bewiesen, daß Griechen und Römer und Gothen und Slaven und Altdeutsche nicht den Genitiv zum Bindmittel der Doppelwörter gebraucht *).

Unsere leibliche Geschwistersprache, die sich außer Landes in die Franzosen hineingeheirathet, die englische, will in ihren Wörterehen selten oder gar nicht von einem Genitiv-s hören, das sie sonst den Eigennamen so seltsam anhängt, und die nächste Tochtersprache ihrer Muttersprache, die holländische, hat Zusammensetzungen wie diese: Vorsten-slaap-kamer-deur-hoeter (Fürstenschlafkammerthürhüter). Aber wozu weitere Beweise? Gerade meine volkreichsten Klassen schließen das S bei ihren Verbindungen aus, und die übrigen wenigen lassen nur ein **n**, **en** und **er** zu, die 12te oder Judasklasse allein ausgenommen, welche weiblichen Wörtern den Judasbart eines Zeugefall-s anhängt.

Jetzo, nachdem die Wörter in ihre stimmgebenden Klassen, welche allein eine Regel gegen die Ausnahme und Fehler durch- und festsetzen, abgetheilt worden, wird einem Gegner der Kunstgriff verwehrt, aus der Breite aller Klassen

*) Dessen Anleit zur deutschen Gesammtsprache rc. S. 326.

die wildfremden Ausnahmen auf einen Haufen zu treiben und sie vor dem Leser, dem nicht alle Klassen gegenwärtig vorschweben, mit einem Schein in Reih und Glied zu stellen, als ob sie an und für sich eine stimmgebende Regelklasse ausmachten, indeß sie in meinen zwölf Briefen als vereinzelte wenige in die verschiedenen Regierungen untergesteckte Rebellen alle ihre Kraft verlieren. Sollte man nicht zwanzig Untreue mit tausend Treuen schlagen, und das von der Mehrheit alter Rechtbildungen erzogne und gestimmte Ohr nicht mit der Annahme einiger neuern Zurechtbildungen versöhnen können? — Fachordnen der Wörter ist in der Sprache so nothwendig, als (sind anders die Ausdrücke erlaubt) in der Papiermühle (und im Staatgebäude ohnehin) das Sortieren (Auslesen) der Lumpen; aber so wie nichts schwerer ist, als Regeln zu finden, so ist nichts leichter, als Ausnahmen zu werben, weil zu jenen erst die Menge, zu diesen schon ein Zufallwort ausreicht; jedoch einige von mir übersehene Independenten stoßen die Verfassung nicht um. Auch stelle man eine Ausnahme, die sich und ihr Unkraut=s etwa durch Wohlklang oder besonderen Nebensinn zu rechtfertigen scheint, nicht gegen meine Regelklasse als einen Einwand auf, da ich in derselben Klasse sogleich zehn andere Wörter, welche jenem Klang und Sinn zum Trotze rechtgläubig und rechtgehend geblieben, entgegensetzen will. Z. B. Pferde, Hunde bleiben, wie alle Bestimmwörter der zweiten Klasse, in der Anfügung unverändert. Folglich entschuldigen Pferdedecke, Pferdeschmuck sich vergeblich mit ihrem Wohlklange; denn sonst müßte Pferddieb, Pferdschweif, Pferdturnier sich ihm nachabändern.

Die Sprache ist ein logischer Organismus, der sich seine Glieder nach so geistigen Gesetzen zubildet und einverleibt, als der leibliche sich die seinigen nach zusammengesetztern; aber wie dieser, treibt auch er zuweilen regellose Ueberbeine,

sechs Finger und Gliederschwämme aus dem Regelleibe heraus, nur daß wir hier als freiere Geister das Ausschneiden und das Verwelkenlassen der Aus- und Fehlwüchse ganz in unserer Gewalt und Willkür haben.

An der deutschen Sprache — für welche wir Schreiber sämmtlich, da sie uns in Europa als der einzige Mond der griechischen Sonne nachglänzt, dem Himmel nicht genug danken können, deren weite Freiheit wir aber gerade durch eine undankbar faule Schrankenlosigkeit mißbrauchen und verunstalten — an ihr sollten wir die europäische Seltenheit, daß einem Vielworte durch bloßes Versetzen der Wortglieder, wie einer Zahlreihe, neue Bedeutungen zu ertheilen sind, als eine grammatische Buchstabenrechnung wärmer schätzen und heiliger bewahren. Ich wähle aus der Nähe das Drilling-Wort Mondscheinlust. Dieses gibt durch ein Wörter-Anagramm immer einen neuen Sinn in sechs neuen Wortbildungen: Mondscheinlust, Lustmondschein, Scheinmondlust (durch sogenannte Transparents), Lustscheinmond, Scheinlustmond, Mondlustschein. Mischt der geduldige Leser die Quadrupelalliance eines vierwörtlichen Worts, z. B. Maulbeerbaumfrucht, so erhält er nach der mathematischen Kombinierregel (das Urwort mit eingeschlossen) vier und zwanzig Wörter; und versetzte er gar so oft als es mathematisch möglich ist, wie südliche Staaten ihre Diener, ein fünf Mann hohes Wort wie z. B. Haushofmeisteramtsachen oder Regenbogenhauteiterbeule, so gewinnt er hundert und zwanzig gute und elende Wörter, womit ich jedoch das Morgenblatt nicht schmücken will.

Ich komme nun auf die beiden Hauptzwecke, weswegen ich die mühsamen Studien des ganzen Aufsatzes und die Briefe an eine vornehme Dame gemacht. Der eine betrifft die Wege, diese scheinbare Neuerung einzuführen und der

Sprache einzuimpfen, nicht als einen Krankheitstoff, sondern als einen alten gesunden Zweig.

Mein andrer Hauptzweck ist, so bald wie möglich so gut widerlegt zu werden, daß ich nicht ein Wort mehr sagen kann.

Das Erste, die Einführung der richtigen Doppelwörter, haben Schriftsteller zwar weniger gegen das Volk — aus dessen vielfehligem Munde schwer die Wörter: Wirth s haus, Krieg s kasse, Staat s rath werden zu nehmen sein — aber wol gegen Schriftsteller selber, in der Gewalt; und sind diese bekehrt, so wird die kleine s=Stürmerei auch bald die lesenden Sprechklassen ergreifen.

Wurde denn die alte Unrechtschreibung Undt, Straffe, Sammpt, Lannd anders als blos durch schreibende, nicht sprechende Gültigkeiten (Autoritäten) verdrungen und ausgeschnitten? Freilich galt es dort Ausrottung nur geschriebener Mitlauter, hier aber ausgesprochener; allein wenn sogar die ausgesprochenen Selbstlauter der ältesten deutschen Sprache, die herrlichen o und u und a und au, sich in Mitlauter und höchstens in dünne ö, ü, ä, äu verloren haben, so wird doch wol ein elender schlangenstummer Zischlauter, wie das s, nach der Verjagung der Könige abzusetzen sein durch ein oder ein paar tausend Schreiber, die sich dazu vereinigen unter Wolke's Fahne. Freilich blos das Publikum entscheidet, und sagt bei diesen Trauungen, wie in England der Küster bei menschlichen, das Amen, ja es befiehlt, wo es zu gehorchen scheint, wie der Feldmarschall Suwarow seinen Untergeordneten gehorsam war, wenn sie ihm etwas im Namen des Feldmarschalls befahlen.

Die Schriftsteller sind die Zöglinge ihrer Amme, der Sprache; aber die Milchbrüder zeugen und bilden wieder Ammen. Wer von ihnen bringt nun eine grammatische

Altneuerung oder ein Neualtes am besten in Gang? Am wenigsten der Dichter, der zwar leicht neue Weltansichten und allgemeine Stimmung verbreitet, aber ungern, und daher selten, eine Sprachänderung weiter trägt, da deren unzeitiges Hervortreten den freien runden Eindruck seiner Gestalten entstellt. Aber besser vermögen es die Zeitungschreiber, welchen man erstlich jedes Deutsch verzeiht, und welche zweitens als die größten Vielschreiber Ohr und Auge durch das Wiederholen bändigen und versöhnen. Da nun der Bundtag in ihnen so gut ein stehender Artikel ist, als in Frankfurt: so könnte der gedachte Tag viel für mich und Wolke thun. Ich habe schon im Jennerbriefe an die vornehme Dame meine Hoffnungen geäußert, daß er in der deutschen Geschäftsprache durch seinen Einfluß am leichtesten ihre Wässerigkeit austrocknen könne, welche uns bei den Ausländern einen besondern Namen macht, so wie wir Deutsche uns überhaupt auf die Flüsse, nicht blos in ihnen taufen ließen *). Denn jetzo bei dem ersten diplomatischen Gebrauche wird jener gewiß die so blutig wiedererkaufte und von uns den Völkern so vorgelobte Deutschsprache durch Ründe und Kürze so glänzen lassen, daß genug davon durch französische und englische Uebersetzung durchschimmert. Aber dann kann er noch lieber und leichter das Kleine, die Doppelwörter, als Wortbündner gegen jede Einmischung eines fremden bundwidrigen Buchstabens beschützen, und uns, wie Brockes ein langes Gedicht von 70 Versen ohne r, so Verhandlungen ohne den Schlangenlaut s verleihen.

Hinter den Zeitungen könnten noch — außer den phi-

*) Die deutschen Völker nannten sich gerne nach ihren Flüssen, wie Longolius bemerkt in Tac. Germ. c. XXXVI. Not. K.

losophischen, chemischen und andern wissenschaftlichen Werken, die überhaupt allen Ohren trotzen, den tauben und langen, wie den verwöhnten — die Literaturzeitungen und Wochenblätter *) eingreifen, wenn die Mitarbeiter einwilligten, daß aus der Redakzion die Bestimmwörter nicht anders als aus England die Pferde auslaufen dürften, nämlich englisiert, d. h. geschwänzt. Nur woher redliche Setzer nehmen, die unaufhörlich schwänzen? — Alsdann möchten die verbesserten Doppelwörter unangehalten in die historischen Werke einziehen, um endlich als Eingebürgerte und durch Ahnen, d. h. durch Jahre Geadelte Zutritt in die größten Heldengedichte zu bekommen und götter- tafel-fähig zu sein. Nur sperre man sich gegen die richtigern Wortfügungen nicht aus dem dürftigen Grunde, weil unsere klassischen Schriftsteller, wie Goethe, mit den unrichtigen ihre ewigen Grazien umgeben haben, welche durch Neuerungen, sagte man, veralten und erbleichen würden. Aber ihren Glanz raubt und gibt kein einzelner Buchstabe, und Goethe bleibt der er ist, wenn man von ihm das sanctus-es, wie ich den Buchstaben s oben genannt, wegdenkt. Welche ganz andere tiefere und breitere Veränderungen der Sprache ließen uns dennoch den Genuß des Nibelungen-Liedes unverwehrt! Und warum soll denn ein frisches, fortlebendes, gleich den Naturfrühlingen fortgebärendes Volk, wie das deutsche, sich in seiner Schöpferkraft aufhalten lassen, blos weil einige Genien ein halbes Jahrhundert lang geschaffen haben? Weiß denn ein Sterblicher, wie weit hinaus die Erdenzukunft fortwächst, und wie viele Jahrtausende mit allen ihren Genien und deren Fruchtkörben und Füllhörnern noch nachkommen? — Da wird der

*) Das Morgenblatt fing schon vor Jahren an, und brauchte blos wieder fortzufahren.

Buchbinder- oder Buchmacherkleister der Doppelwörter wol das Winzigste sein, womit unsere jetzigen Göttersöhne des Pindus-Olymp abstoßen oder anziehen.

Wolke — der freilich eben so oft eine niedergießende, einschlagende als befruchtende, aufrichtende Wolke ist — erlaubt den Dichtern die Freiheit, den Zeugefall als eine Nothsylbe in reine Wörterehen einzuschieben gegen die Regel. Ich kann ihm diese Erlaubniß nicht als Willkürlichkeit und Nothbehelf vorrücken; denn die Dichter haben ja schon vor seiner und unserer Einwilligung im Sylbenmaße bei gewöhnlichen Doppelwörtern ohne Genitiv, z. B. Berggipfel, nach Berg es gipfeln gegriffen.

In der That bedarf es dazu nichts Größeres, als was sich der Deutsche bei jeder Neuerung mit Recht zuerst ausbedingt, nämlich Zeit, die er reichlicher als irgend ein Volk wünschen muß, weil er täglich die Erfahrung macht, daß er blos aus Mangel einer hinlänglich langen die wichtigsten Verbesserungen nur im Kopf und nicht in Händen hat. So sind wir z. B. gegenwärtig von mehr als einem Moses herrlich aus den tyrannischen Adlerklauen der Aegypter befreit worden; aber freilich die vierzig Jahre sind noch nicht vorüber, welche unsere Gesetzgeber und Moses uns, wie der jüdische seinen Wanderstaat, in der Wüste herumziehen zu lassen haben, bevor wir sämmtlich abgegangen sind und unsere Kinder das gelobte Land der Verfassung wirklich erreichen. Große Fehler der deutschen Staaten, z. B. der Nachdruck, der Mangel an Volkvertretung, Knechtschaft der Zeitungen, die Unrecht-Pflege, über welche noch immer der große Jurist Ponzius Pilatus zu lesen scheint *) — werden mit Recht

*) Es kann redlichen Sachwaltern, Justizkommissarien, Land- und andern Richtern nicht unangenehm zu erfahren sein.

nicht sogleich in der Stunde der Einsicht derselben aufgehoben, sondern die Strafe für alle deutsche Fehler besteht eben darin, daß man sie noch eine Zeit lang fortsetzen muß, so wie die Mainzerin, welche Schimpfworte gegen den König Rudolf ausgestoßen, da sie ihn für einen gemeinen Soldaten angesehen, nicht anders gezüchtigt wurde, als dadurch, daß sie solche vor dem Throne zu wiederholen hatte. Ueberhaupt wird der kluge politische Heilkünstler sich am wenigsten von dem guten Arzte unterscheiden, welcher stets das Wechselfieber eine Zeit lang dauern läßt, eh' er mit Arzneien dagegen eingreift; oder von dem magnetischen, der, wie Dr. Kieser räth, den stärksten Krämpfen erst eine Viertelstunde lang zusieht, eh' er sie wegstreicht. Und warum sollen die Obern sich zu allem Wichtigen nicht recht viele Zeit nehmen, da es an Zeit ja gerade am wenigsten mangelt. Und stehen nicht ganze Jahrhunderte zur Verfügung der Obern in der Zukunft? —

Schon in funfzig Jahren aber, meint Wolke, dürfte die neue Verfassung eingeführt sein, er meint nämlich die der Doppelwörter.

Inzwischen wünscht' ich doch eine andere Sache noch früher, nämlich eine gänzliche Widerlegung aller meiner Behauptungen, falls sie irrig wären; und die Erfüllung dieses Wunsches ist eben mein oben gedachter zweiter Hauptzweck. Nur ist's ein Unglück für die Sache, und noch mehr für die ganze deutsche Sprache überhaupt, daß man leichter ein Dutzend griechische und römische Sprachkenner auftreibt, als

daß ein Mann wie Ponzius Pilatus, der den Heiligsten nicht verdammte, sondern seine Hände rein wusch, und das Kreuzigen blos durch andere geschehen ließ, in Huesca in Arragonien wirklicher Professor der Jurisprudenz gewesen, und daß sein Katheder noch zu sehen ist. Brohm in Nr. 252 des Morgenblatts von 1809.

einen einzigen deutschen; und ein Adelung, Fulda, Anton, Klopstock, Voß, Wolke, Radlof, Grimm rc. sind sparsam in einzelne Jahrzehende, in einzelne Beete auseinander gesäet. Denn freilich ist der deutsche Sprachschatz nur in kleinerer Gesellschaft und zwar mühsamer und langweiliger zu heben — aus den düstern Schachten einer unscheinbaren Schreibwelt — als der griechische oben auf den heitern Musenbergen, wohinauf noch dazu alle Völker und Jahrhunderte ihre Mitarbeiter schicken. Daher findet jeder fremd-klassische Philologe eher seinen Kunst- und Sprachrichter als der einheimische; und noch erwarten heute Wolke's Sprachschriften, besonders der Anleit mit seiner etymologischen Ausbeute, die ersten Probier- und Perlenwagen ihres Gehalts.

Ich bitte nun die Sprachkenner, wenigstens mich so schnell als möglich zu widerlegen, und, wenn's sein kann, noch in diesem Herbste, da ich Jahr ein Jahr aus meine Bücher schreibe, und so die Sprachketzerei — wenn nämlich eine dargethan würde — unaufhörlich auf allen Blättern wiedergebäre. Wenige machen sich von den Schweißtropfen einen Begriff, mit welchen der Verfasser dieses aus den vier neuen Bänden des Siebenkäs die falschen S- ausackerte, und gegen diese Ameisenhaufen einen Bradleyschen Ameisenpflug führte. Sollt' er aber gar an Auflagen dickerer, oder an Ausgaben sämmtlicher Werke gerathen: so weiß er seiner Mühe kein Ende, und ist doch schlechten Danks gewärtig; und es ist wol zu verzeihen, wenn er oft wünscht, er wäre ganz und gar nicht der Meinung von Wolke. Gleichwol ist dieses Schreib-Elend noch nicht so groß als das möglich größere, daß er nämlich mit allen seinen Gründen und Briefen zwar gründlich widerlegt würde, aber viel zu spät, so daß er nun in einer dritten zurückbessernden Auflage, z. B.

des Siebenkäs, alles Ausgestrichene sorgsam wieder einzutragen und zu rehabilitieren und unzählige Miracula restitutionis zu verrichten hätte. — Ihn grauset.

Soll er indeß dazu bestimmt sein, widerlegt und überwogen zu werden, so bittet er seine verschiedenen Widersacher und Sprachfreunde noch außer der Elle um Höflichkeit, ja um eine größere, als sonst Sprachforschern, sogar einem Kolbe, natürlich inwohnt. Ist doch gegenwärtiger armer Verfasser in denen Punkten, wo man Wolke für einen grammatischen Sündenerlöser anerkennen will, nichts weiter als dessen elfter Apostel und genießt folglich nur die Ehre der Nachfolge, nicht der Stiftung; wie müßt' er's erst doppelt fühlen, wenn er als ein zweiter Petrus, nachdem er einem und dem andern Malchus das Ohr, wenn nicht abgehauen, doch abgekürzt hätte, zuletzt noch sollte gekreuzigt werden mit dem Kopfe nach unten!

Einige Grobheit indeß geht leicht durch, und mäßiges Anfahren, Anbellen, Anschnauben und Anschnauzen verträgt sich gern mit dem alten Herkommen, daß die, welche sich nicht in Sachen (wie Mathematiker, Aerzte, Physiker) vertiefen, sondern (wie Sprachforscher, Philologen, Grammatiker) sich über Wörter verbreiten, von letzten die sogenannten Schimpfwörter am meisten verwenden, so daß sogar die Staare und die Papageien, die nichts als Sprachen treiben, ihr Talent zum Schimpfen verbrauchen, wodurch wenigstens ihre Sprachlehrer sich aussprechen. Die Sprache nehmen viele Staatlehrer als die Völkerscheide an; und so lass' ich sie auch als die Humanisten-Scheide gelten. Dafür findet man auf der andern Seite bei keinem Sachgelehrten ein solches heißes gegenseitiges lateinisches Loben — es hält dem lateinischen Schimpfen das Gleichgewicht — als bei den Sprachgelehrten, zumal zwischen schwachen Meistern und schwachen

Schülern, welche sich vor der Welt herzlich und entzückt die Hände drücken, aus demselben Grunde, weswegen sich (nach Kotzebue's kluger Bemerkung) so oft die Schauspieler bei den Händen gefaßt behalten, damit sie nämlich nicht damit zu agieren brauchen.

Inzwischen wie stark auch Humanisten auf ihren Bundtagen in vertraulichen Besprechungen in der Abwesenheit gegen den gegenwärtigen Verfasser etwa stimmen möchten, ja wenn sie ganz und gar vergäßen, daß unter allen Widerlegungen die mildeste die eindringlichste ist, weil eine solche nur die Sache, nicht den Sachwalter angreift, der also keinen Grund sich dagegen zu verhärten bekommt, so wie ein Bohrer eben nur durch Oel ins Metall eingeht; wenn sie daher den guten offnen Schlüssel, womit ich den Sprachschatz aufgeschlossen, blos, wie Pariser die Schlüssel, zum Auspfeifen gebrauchten: so werd' ich weiter nichts sagen, als: „Meinet„wegen bellt, oder — seid ihr jünger — belfert! — Bin „ich denn nicht seit Jahren in Bayreuth ein aufgenommenes „Mitglied der deutschen Gesellschaft in Berlin *) und liefer' „ich hier nicht pflichtmäßig, obwol ziemlich spät, die erste „Streit- und Probeschrift und Disputazion pro loco über „die deutsche Sprache? Werden dann aber Mitglieder wie „Wolke, Jahn, Zeune, Heinsius nicht ihr neues Mitglied „gegen den ersten Anfall vertheidigen, da seine Grundsätze „ihre sind?" — Thäten sie es nicht: so müßte das Mitglied die Gesellschaft vertheidigen, da ihre seine sind.

---

*) Der Verfasser dieses ist es den 29sten März 1816 geworden und bringt hier also einen späten, obwol langen Dank.

Zwölf Postskripte.

Erstes Postskript *).

Uebergang von mir zur Sache.

Bayreuth, den 20. August 1819.

Ihre gnädige Erlaubniß, ehrwürdige Kanonissin, meine 12 Briefe über die Doppelwörter im Morgenblatte abdrucken zu lassen, hat niemand mehr Freude gemacht als mir selber. Es thut einem armen Gelehrten so wohl, deutsche höhere Personen, zumal des schönern Geschlechts, ordentlich anzureden, sowol mit Feder als mit Zunge, und sie in seine Familienfeste der Gelehrsamkeit zu ziehen; — er vergleicht sich stolz mit dem ärmern Franzosen, welcher einen König von Frankreich nie anreden, so wie zu keinem Privatbesuche bitten darf. Personen des höchsten Ranges so von ihren weltwichtigen Beschäftigungen ihres hohen Ranges zu bloßen Gelehrten herabsteigen zu sehen, dieß gibt dem mitarbeitenden Gelehrten ein so frohes und stolzes Gefühl, als sonst etwan einen Drechslermeister durchdringen mußte, wenn er Prinzen des österreichischen Hauses auf der Schnitzbank und unter Hobelspänen von Kinderspielsachen sitzen fand. —

*) Der Sprachreiniger verzeihe den undeutschen, aber bestimmtern Ausdruck Postskript; denn „Nachschrift" hätte sich eben so gut auf Schrift als auf Brief beziehen lassen.

So haben Sie, meine Gnädige, sich zu meinen zwölf grammatischen Briefen herab gelassen, und sie, ich darf es sagen, durch Ihren Beifall zu eben so vielen gekrönten Preisschriften erhoben. Desto mehr halt' ich's für meine Pflicht, Briefe, denen Sie Ihr Ja geschenkt, gegen jedes gelehrte Nein zu vertheidigen, in Postskripten. Wie gern verdient man nach dem Orden der eisernen Krone, den Sie für Briefe verliehen, den Orden des eisernen Kreuzes durch Nachschriften, die gehörig verfechten.

Mögen Sie mir aber doch vorher, Gnädige, in Ihrer nächsten Antwort wieder, wie bei den Briefen, die Erlaubniß ertheilen, Postskripte durch Druck — aber nicht im Morgenblatte, sondern in einem besondern Büchelchen — bekannt zu machen, weil mir's sonst zu wenig hälfe, wenn ich meine Gegner noch so gründlich auf dem Postpapier angriffe und vielleicht umwürfe, sie selber aber nichts davon erführen auf dem Druck- und Fließpapier.

Erlauben Sie mir nun, Gütigste, daß ich vor allen meine Gegner in Klassen theile, und zwar in zwei (so viel bring' ich im Ganzen zusammen), in die, welche gegen mich hat drucken lassen, und in die andere, die blos an mich geschrieben. Die erste besteht aus dem Herrn Professor Docen in der Eos, und aus dem Herrn Grimm im Hermes; die zweite aber aus dem Herrn Hofrath Thiersch, nebst dem Herrn Pastor Rink in Venedig und Herrn G—d.

Ehe ich mich in meine Gefechte einlasse, verstatten Sie mir, Gütigste, nur mit einigen Worten meine Freude über die wohlthätigen Folgen auszudrücken, welche meine zwölf Tafel-Briefe gleich anfangs, da sie noch unabgedruckt in die gelehrte Welt geschickt wurden, in der letzten gehabt, und zwar Folgen, die ganz allein mich selber betrafen, indem ich durch sie einen Titel mehr bekam. Als ich nämlich im Juli

1818 nach dem glänzenden Frankfurt reisete, nahm ich, als mein eigner Brieffelleisenfahrer, die Briefe für das Morgenblatt mit, theils um etwas an Porto, theils auch an Belehrung zu gewinnen, wenn ich unterwegs einige gelehrte Urtheile einholte. Ich ließ die Briefe einigen rühmlichst bekannten Mitgliedern des trefflichen Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache lesen; und hatte das Glück, nicht nur mehre gründliche Einwürfe — in den Postskripten soll ihnen begegnet werden — sondern auch am 12ten Brachmonat die Aufnahme zu einem wirklichen Mitgliede des Gelehrtenvereins zu erhalten, so daß ich gegenwärtig fünf Titel habe, wenn ich mich ganz unterschreiben soll.

Denn im Jahr 1799 den 2. August wurd' ich, wie bekannt, zum Legazionrath von Hildburghausen erhoben, was mein allererster Titel war. — Dann im Jahr 1809 wurd' ich am 2. April zu einem Ehrenmitgliede des Frankfurter Museums gewählt. — Erst später 1816 den 29. März erklärte die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache mich für ihr Mitglied. — Und schon im Jahr darauf den 8. August wurd' ich in Heidelberg gar zum Doktor der Philosophie sowol, als zum Magister aller sieben freien Künste kreieret und promoviert. †) — Und endlich, wie gesagt, wurd' ich in Frankfurt ein gelehrtes Mitglied für das Deutsche. — —

Mögen doch ja Ihre Gnaden keinen Augenblick muthmaßen, als wollt' ich mich vor Ihnen mit meinen fünf Titel-Treffern — zu deren Aufzählung ich ganz andere Gründe habe — aufblähen. Wahrlich, wer sich gegen den Professor

†) Später wurde Jean Paul Friedrich Richter auch zum Mitgliede der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München ernannt.

Friedrich Pohl in Leipzig hält, der sich auf allen seinen Heften über die Landwirthschaft unterschreiben kann:

Ordentlicher Professor der Oekonomie und Technologie zu Leipzig, vormals Oekonomie-Inspektor —

Der Königl. Sächsischen ökonomischen Gesellschaft Leipziger Abtheilung z. Z. Sekretair —

Der kameralistischen Gesellschaft Präses —

Der großherzogl. und der naturforschenden Gesellschaft zu Halle auswärtiges vortragendes Mitglied —

Der herzogl. Meklenburgischen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Rostock Ehrenmitglied —

Der Thüringischen Landwirthschaftgesellschaft zu Langensalze Ehrenmitglied —

Der Altenburg. Botanischen Gesellschaft des baierischen landwirthschaftlichen Vereins korrespondierendes Mitglied —

Der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde wie auch einiger andern landwirthschaftlichen naturhistorischen Verbindungen wirkliches und Ehrenmitglied und Korrespondent rc. rc. rc.

ich sagte, wer seine Titel gegen solche hält, — hinter welchen noch vollends die rc. rc. rc., oder die „Und so weiter" gleichsam die Etcaeterati des Endlichen stehen, bei welchen sich leicht denken läßt, was Pohl noch sonst sein muß — der wird eher verdrießlich als aufgeblasen. Denn was heißt dagegen ein elendes cinq-quaram-bole-Spiel von fünf Titulaturen? In solchen Fällen ist's kein Wunder, wenn der Mensch nach neuen Titeln greift, wo er nur einen sitzen sieht . . . So will ich denn vor Ihnen, gnädige Kanonissin, kein Geheimniß daraus machen, daß ich wenigstens noch einen sechsten Titel — es ist doch etwas — den ich schon über 15 Jahre im Verborgnen führe, künftig öffentlich tragen kann und will, und zwar in diesem Postskripte zuerst und späte

vor Ihnen, Gnädige, mündlich, im September, wo ich endlich des Glückes theilhaftig werde, Sie auf Ihrem Landsitze und unter Ihrer hohen Umgebung, welche wol einige Titel von mir bloßen Privaten zum Umgange fodern kann, zu besuchen und zu erblicken.

Mein sechster Titel ist, edle Kanonissin, Kanonikus oder Präbendarius.

Als ich nämlich im Jahre 1801 bei Seiner Majestät dem Könige von Preußen ein Bittschreiben um ein Kanonikat oder eine Präbende eingereicht: so erhielt ich den 21. Mai die für mich so erfreuliche Resoluzion und Versprechung, daß ich in die Liste der künftigen Präbendarien eingetragen worden.

Und fünf Jahre später darauf, als ich mein Bittschreiben wiederholte, wurde mir 1805 den 18. März die vorige Resoluzion und Versprechung erneuert und bestätigt, daß meine Bitte, wenn ich an die Reihe käme, würde erfüllt werden.

Und dieß ist für mich in Rücksicht eines Titels hinreichend; denn obgleich der mit Recht an den Helenas-Felsen geschmiedete Prometheus, der sein Feuer nicht von dem Himmel, sondern aus der Hölle stahl, mir außer manchem andern Schaden — z. B. der Einquartierungen — auch den zufügte, daß er die meisten preußischen Kanonikate an seinen Bruder vergab, und mir also später aus diesen und verwandten Gründen bis jetzo nichts gegeben wurde: so kann doch dieser Mangel blos äußerlicher Einkünfte nicht hindern, daß ich nach einem doppelt bestätigten Versprechen und Willen einstweilen mich für einen Ehren- und Titular-Kanonikus ansehe und geltend mache, gerade so, wie ich ein Titular-Gesandtschaftrath des Hildburghausischen Hofes bin, ohne einen Posten und ohne Depeschen und Silbergeräthe.

Und dieß wäre denn der Rechts-Titel meines sechsten

Titels, eines gelehrten Fahrens mit Sechsen für einen Autor, der gern eine coccinella 6 punctata vorstellen will. Man sieht wenigstens, daß der Mensch täglich steigt, wenn auch wenig. Betrachtet man sich oder andere, mit den anklebenden Titeln: so findet man sich mit einigem Vergnügen dem lettischen Diminutive ähnelnd, aber nach entgegengesetzter Richtung; wie nämlich (Merkeln zufolge) der Lette das Diminutiv bis zum vierten Grade verkleinern kann, und z. B. aus brahlitis Brüderchen (brahlis ist Bruder) brahlutis kleines Brüderchen, aus diesem wieder brahlulitis ganz kleines Brüderchen, und endlich daraus brahluliusch noch kleineres Brüderchen zu bilden vermag: so wird nach dem Titel-Rinforzando das Große unaufhörlich vergrößert; Rath wird gesteigert von Rath zu Rath bis zu Geheimrath, ja wirklichem Geheimrath, und gleichförmig heckt das Wohledelgeboren Hochedelgeboren aus, dieses dann Wohlgeboren, letztes Hochwohlgeboren, und dieses endlich Hochgeboren.

— — Euer Hochgeboren werden das unerwartete Einmischen meiner Persönlichkeit in eine Sprachlehre leichter nachsehen, wenn Sie bedenken, daß solches ohnehin in der eignen Lebensbeschreibung, die doch nicht zu vermeiden ist, sich lagern muß, und breiter dazu. Ueberhaupt der Gelehrte, der nichts Seidenes in Knopflöchern, nichts Gestirntes auf Rockklappen und nichts von Schlüsseln hinten in Rockfalten zu führen hat, dieser muß wol, wenn er ehrliebend ist, sich nach dem Papiergeld und Papieradel bloßer Ehren-Titel bei Mangel an wahrer Realehre von Kreuzen und Sternen und Schlüsseln umsehen; ein Unterschied von Ehren, der unter Nominal- und Realinjurien nicht größer ist, sondern eben so groß. Der Mann von Stand hat an seinen Sternen und Kreuzen eine hypothekarische Sicherheit der Ehre, aber der bloße Mann von Verstand, oder von noch Weniger, kann

auf seine Titel und Diplome nur eine chirographische fundieren. Hier muß er sich nun helfen. Der Mann kann seinen Titel, der ihn präsentieren und repräsentieren soll, nicht selber ersetzen — so wenig als sonst in Frankfurt bei der Kaiserwahl ein Churfürst durch persönliche Anwesenheit den Gesandten ersetzen konnte, den er zur Wahl abzuschicken hatte — aber leichter kann der Titel den Mann vertreten. Je mehr nun ein Gelehrter zu sein glaubt, ein desto zahlreicheres Gesandten- oder Titel-Personale, das ihn vorstellen muß, hat er zu wählen; und durch Menge der Titel ist, wie ich und Pohl zeigen, der Größe derselben einigermaßen nachzuhelfen. —

Uebrigens erwart' ich nichts als das zweite Postskript, um über die Doppelwörter wirklich zu schreiben. Ich werde mit den Siegen über meine Widersacher und mit den Zusätzen für meine Anhänger gerade fertig sein, wann das herrlichste Herbstwetter eintritt, und ich dann zu Ihnen, Gönnerin, abreise, um vor Ihren Augen mehr als Einen blauen Himmel zu genießen. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber eben fährt mein wetterprophetischer Geist in mich, und befiehlt mir, daß ich das künftige Wetter, da es so heiter ausfällt, auch andern zum Vorgenusse wahrsagend mittheile. So mag es denn geschehen, wenn auch in langen Schlußketten. Es ist nämlich der ganze September schön, folglich wird es auch der erste oder der Egydiustag, der jenen bekanntlich bestimmt. Aber der Egydiustag würde nicht heiter werden, wären es nicht vorher die zwei letzten Tage des Augusts, welche den September nach den ältesten Bauerregeln entscheiden. Daraus folgt nun, daß auch der 28. August das schönste Wetter verleiht, weil da das erste Mondviertel eintritt, das nach Quatremère-Dijonval über die Regierung des nächsten Mondlaufs das Hauptsächlichste weissagt. Natür-

licher Weise gehen die fünf ersten Tage des Neumonds noch früher vorher, wovon, nach einer alten und längst ins Lateinische übersetzten Regel, der erste und zweite Tag nichts beweisen, der dritte aber schon etwas bestimmt, endlich der vierte und fünfte alles entscheiden, welche beide folglich in gegenwärtigem Falle, wo das schöne Wetter; ärztlich zu reden, schon angezeigt ist, wieder nichts anders sein können als schön. Daß es heute den 20. August regnet, ist eben recht gut, denn es ist der erste Neumondtag, der nichts bedeutet. — Wie hoffend aber unterschreib' ich mich als Ihren

Kanonikus
J. P. Fr. Richter.

Zweites Postskript.

Rechtfertigung des Fachordnens der Doppelwörter nach dem Plural — schärfere Bestimmung ihrer Natur.

Bayreuth, den 21. August 1819.

Zuerst, Gnädige, wollen die wenigsten Gegner aus meinem Fachordnen nach der Mehrzahl so viel machen als ich. Herr Grimm z. B. schrieb im Hermes, ich brächte ganz unähnliche Wörter, wie Hebel, Graf, That 2c. in Eine Klasse, welche in den ältesten Zeiten sehr verschieden von einander gebogen wurden. Uns alle gehen aber nur die neuesten Zeiten an, nicht die stummen alten, sondern nur die lauten neuen. Sonst könnte Herr Grimm mir mit Aehnlichem die untergegangenen zwölf deutschen Deklinazionen sammt ihren mehrfachern Beugefällen (casus) entgegensetzen; aber davon künftig mehr, wenn ich ihn widerlege.

Indeß lassen Sie mich auch immer die unähnlichsten Wörter aller Art in dem nämlichen Plurale versammeln: was such' ich denn eigentlich damit? Ich will blos der grammatische Ritter Linnäus sein, welcher so viele tausend Bestimmwörter in zwölf Klassen, wie sein botanischer Vorfahrer in Schweden noch mehre tausend Pflanzen in 24 Klassen durch leichte, aber scharfe Abzeichen absonderte und auseinander sperrte; ich durch das Abzeichen der Mehrzahl, welche

gewöhnlich alle Beugefälle eines Worts entscheidet *), und der Ritter durch das der Staubfäden, ebenfalls Väter der Mehrzahl. Denn bei ihm rückt Gleichzahl der Staubfäden oft auch die unähnlichsten Gewächse zusammen, wie z. B. zwei Staubfäden den Pfeffer zu dem Jasmin, oder fünf Staubfäden die Ulme zu dem Gänsefuß; oder es wirft die Ungleichzahl die ähnlichen aus einander, wie den Rosmarin mit zwei Staubfäden von dem Lavendel mit vieren. Ja ich gebe meine Plurale blos für Nummerhölzer aus, womit man Gewächse bezeichnet, und die wenigstens dem fremden Lehrling der Sprache zu Wegzeigern dienen können. Sogar ein Widersacher meiner Sache und der Liebhaber der Ausnahmen kann durch mich letzte zum Gebrauche in leichterer Uebersicht vor sich finden. Bisher wurden die Zusammensetz-Weisen durch einander geworfen, und alle die Unterschiede nicht aufgezählt und geordnet, die durch Wurzelwörter und Einsylben, durch Mehrsylben, durch den Umlaut und durch die Geschlechter entstehen.

Es schlage mir doch einer — der mir den Ruhm eines grammatischen Ritters von Linné verkümmern will, wie es leider dem schwedischen auch geschehen, von Büffon und andern — nur bessere Eintheilgründe vor. Denn weder die Genitive, noch die Anhängsylben wären dergleichen, und weiter gibt's nichts.

Aus Genitiven waren darum keine Fächer zu zimmern, weil die weiblichen Wörter keine haben, und die männlichen streng genommen nur die Unterschiede: s, n und ens her-

*) Und ist es denn gar zu willkürlich abgetheilt, wenn ich von Wörtern, die einander gleich sich deklinieren, was mir der Plural des Nominativs ansagt, voraussetze, daß sie eben so einander gleich sich anschließen?

geben. — Eintheilungen der Bestimmwörter nach Vor- und Nachsylben würden erstlich meine ersten fünf Klassen der Einsylben gar nicht berührt haben; zweitens wären unter den Mehrsylben auch die sechste, siebente, achte weggeblieben; in der neunten hätten die Vorhängsel ge und ver den vorigen gefolgt, blos ling ausgenommen, und erst die 10te, 11te und 12te hätte uns einige Unterschiede gegeben.

Möchten doch meine Gegner in verschiedenen Hauptstädten meinem Fachwerk etwas Besseres entgegensetzen, nämlich ein neues, anstatt ihrer Unzufriedenheit — und ich bitte sie geradezu darum in diesem Postskripte, Gnädige, weil ich weiß, daß Sie dessen Druck erlauben werden, und es vor feindliche Augen gelangen kann! — Eine noch wissenschaftlichere Abtheilung der Bestimmwörter ist jetzo nach der meinigen um vieles durch die einfachern Wege erleichtert, auf welchen den Quellen der einzelnen Ausnahmen nachzusteigen ist. —

Noch will ich, Verehrte, in diesem Postskripte das reine Verhältniß des Bestimmwortes zum Grundworte im Allgemeinen festsetzen, und so erst den Boden selber ausmessen und umzäunen, bevor ich in spätern Postskripten das Kraut und Unkraut einzelner Einwürfe entweder ausraufe, oder versetze und behacke.

In meinem Jennerbriefe von 1817 beschrieb ich zwar das Bestimmwort als ein verstärktes Abjektiv oder Beiwort; aber vom 1. Jenner 1817 an bis zum 21. August 1819 kam ich allmälig so weit, daß ich einsah, wie wenig ich damit vor anderthalb Jahren gesagt. Jedes Bestimmen ist Beschränken; das Bestimmwort folglich ist Einschränkung des Grundworts, indem es die Gattung desselben in die Art, oder die Art in die Unterart, oder überhaupt das Allgemeine in das Besondere verwandelt. Z. B. aus **Schule** über-

haupt wird durch das Bestimmwort Baum die Unterart Baumschule; es gibt viele Bänder, aber ein Halsband ist eine Besonderheit derselben. Daher kann ein Grundwort, sobald es ein Einzelwesen bezeichnet, und also den höchsten Grad der Bestimmung schon an sich trägt, keine mehr durch ein Bestimmwort annehmen; und man kann nicht gut sagen, der Spott-Sokrates, der Weisheits-Sokrates, ausgenommen etwa, wo das Einzelwesen selber sich noch entzweiet und theilt, so daß man sagen könnte der Gott-Christus, der Mensch-Christus. Hingegen das Einzelwesen selber eignet sich desto schärfer zu einem Bestimm- und Einschränkwort, z. B. Christus in Christuskopf. Zwar beschränkt an sich jedes Beiwort sein Hauptwort, z. B. in feuriger Wolke; aber erst das Bestimmwort Feuer macht Feuerwolke zu einer besondern Wolkenklasse. Dazu kommt noch nebenher, daß die Sprache in der größten Armuth an sinnlichen Adjektiven lebt, bei allem Reichthum an übersinnlichen. Ziehen Sie z. B. nur den ersten Jennerbrief aus Ihrer Schreiblade: so werden Sie in seinem ersten Beispiel finden, daß wir von Kranz, Kahn, Stall, Saal, Topf, Frosch, Hut, Pflug, Stuhl keine Beiwörter gebildet haben, und wir also statt kranzlicher oder kranzhafter Zierde sagen müssen: Kranzzierde u. s. w. Auch die wenigen sinnlichen Beiwörter, die wir besitzen, treten nur schief und flach an die Stelle ordentlicher Bestimmwörter, z. B. hölzerner, holziger Apfel, statt Holzapfel; oder öliger, ölhafter Trank, statt Oeltrank.

Das sonst einschränkende Adjektiv muß, wenn man es als Grundwort gebraucht, sich wieder beschränken lassen durch sein Bestimmwort, sei dieses nun selber ein Adjektiv oder ein Hauptwort; z. B. in großaugig oder in blutdurstig wird aus dem Mancherlei von Auge und Durst durch groß und Blut der engere Ausschuß gehoben.

Diese einschränkende Verwandlung des Hauptwortes ist aber weder durch den Genitiv, noch den Dativ des Bestimmwortes, noch durch eine vermittelnde Präposizion zu erreichen. Gipfel ist in „Baumgipfel" zu etwas Bestimmterem geworden als in „Gipfel des Baumes" oder in „Baumes Gipfel." Ferner im Dativ ist „ein den Göttern gleicher Geist" nicht so entschieden und abgeschieden, als ein „göttergleicher Geist." Endlich wird durch die Präposizion in Predigt auf dem Berge, oder Scheu vor dem Wasser nichts von den engabgeschloßnen Wörtern „Bergpredigt, oder Wasserscheu" ersetzt. —

Eben so ist Zartgefühl mehr selbstständig und abgesondert als zartes Gefühl, so wie Sehrohr mehr als Rohr zum Sehen; dort wurde das Adjektiv, und hier das Zeitwort zu einem Bestimmwort zugeschnitten.

Da das Bestimmwort ganz in das Grundwort zerschmelzen und verwachsen soll, und sich eigentlich nur Ein Wort zur Anschauung darstellt, so daß die Bestimmwörter nur Vorsylben des Grundwortes ausmachen, wie Ver bei Ver-Mögen und Un-ver-Mögen: so hat das Grundwort nichts an den Bestimmwörtern zu regieren — es wäre eben so viel, als wollt' es sich selber regieren — sondern diese müssen vielmehr selber alle Kennzeichen einer Selbstständigkeit und Unterwürfigkeit, sogar bis zur Verstümmelung, wegwerfen. Sie danken, wo es nöthig ist, drei Genitiv-s ab, z. B. Steinobstbaumzweig — alle Dativ-n z. B. götterähnliche — alle Präposizionen, z. B. Bretspiel, wasserdicht, feuerfest, Wallfischboot, Dampfschiff *) — die Infinitiven

---

*) Tretet an das Dampfschiff und zählt, was an seinem Namen ausgelassen worden, der heißen sollte: Schiff mit Dampf (getrieben). Kehrt ihr es um und sagt Schiff-

der Zeitwörter, z. B. Lernbegierde — die Enden der Adjektive, z. B. Frohgefühl — sogar das Adverbium wie, z. B. luchsaugig, armdick, pechschwarz — und häufig die Zeichen der Mehrzahl, z. B. Uhrmacher, Fußbad.

Dieselbe Entfernung aller Regierinsignien dauert noch fort, wenn sogar ein Doppelwort zum Bestimmwort eines zweiten Doppelworts gezwungen, ja wenn zwei, drei Doppelwörter zu bloßen Bestimmwörtern eines letzten Grundworts zusammen getrieben werden; z. B. das Doppelwort „Regenbogen" wird Bestimmwort in Regenbogenfarbenglanz, so Blattlaus in Blattlausschlupfwespe; nicht zu erwähnen der Adjektiven wie pechschwarzhaarig, mattblauaugig. Einer setze statt meines obern Steinobstbaumzweig einmal Steinesobstesbaumeszweig oder gar — wie die Franzosen durch den article partitif — Zweig vom Baum mit Obst voll Stein, und schaue dann die matte Anschauung an, die er vom Zweige bekommen. Je mehre Bestimmwörter, desto schneller und folglich abgerundeter müssen sie dem Grundworte zurollen, um sich alle im Brennpunkt Eines Begriffs zu verdichten. —

Wie die Bestimmwörter, Verehrteste, eilen und fliegen müssen, um ihren Hoffreis schnell um das Grundwort als ihren Fürsten zu ziehen, dazu will ich, um die Sache an einem Beispiele zu zeigen, nicht einmal ein so langes Samm- oder Doppelwort erfinden, als die Sanskritsprache hat, welche

dampf, so ist blos zu ergänzen: Dampf des Schiffs. So ersetzt denn in einem Sammworte der bloße Wechsel der Stellung eines Wortes bald Genitiv, bald Präposizion und eine lange Umschreibung. Welche lange wird nicht verschwiegen im Worte „Wallfischboot", das nicht durch Boot des Wallfisches, oder Boot gegen, für den Wallfisch zu ergänzen ist! —

nach Forster Sammwörter von 152 Sylben aufweiset, sondern ich will nur ein kurzes, wie es etwa Aristophanes oder die Wiener Kanzlei- und Finanzsprache hervorbringen und zusammenketten, gleichsam einen Wortbandwurm, nehmen. Letzte Metapher behalt' ich sogleich, und häng' ihr noch an stock: Wortbandwurmstock; — ich stricke auf einmal noch an Abtreibmittellehrbuch: so steht Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuch vor uns. Um kurz zu sein, schweiß' ich auf einmal damit das ganz andere Wort: Stempelkostenersatzberechnung zusammen und sehe nun in der That das ansehnliche überwiener Sammwort: Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuchstempelkostenersatzberechnung vor meinen Augen lebendig.

Und hier werde das Postskript, damit es nicht so lang, wie das Sammwort darin, ausfällt, mit meiner ewigen Versicherung geschlossen, daß ich bin 2c.

N. S. Es regnet heute etwas; da aber der zweite Tag nach dem Neumond mit seinem Wetter nichts bedeutet: so ist mir's ganz lieb auf der einen Seite, und auf der andern hab' ich's ja eben vorausgesagt.

Drittes Postskript.

Antwort auf Hrn. Prof. Docens Antwort — allgemeine Widerlegung und Grablegung der Genitiv- und S-Verfechter der Sache.

Bayreuth, den 22. August 1819.

Meine Anfechtungen über meine brittischen oder schottländischen Trauungen der Bestimmwörter mit den Grundwörtern ohne Heirathgut von s und andern Genitiven sind Ihnen, vortreffliche Kanonissin, nicht halb so bekannt als mir selber; auch geben jene mir weit weniger Recht als Unrecht und gehen absichtlich darauf aus, zu beweisen, daß man meine zwölf Geschwornen-Briefe gegen die Genitive nicht hätte zu drucken und zu schreiben gebraucht; woraus ich schließen kann, was die Feinde vollends zu einem zweiten Abdruck denken mögen. Warum schlägt sich besonders Hr. Grimm nicht mit dem Rädelsführer Wolke öffentlich herum (in einigen von mir nicht angenommenen Behauptungen greift er ihn an, aber unbenannt), oder warum thut's Wolke selber, sammt der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache, nicht, sondern läßt mich allein auf meinem Schlachtfeld toben und schwitzen, indeß ich in den nächsten Garten gehen und einigen Blumensamen für die nächste Messe aussäen könnte?

Hr. Docen erwies in der sach- und ernstreichen Eos *) — welche wie die meisten Tagblätter ihr Titelwort bricht,

*) Nr. 102. Dez. 1818.

nur aber zum Lesers Vortheil, indem sie statt spielender Aurorafarben mehr aufgehende Sonnenstralen gibt — mir einen wahren Gefallen, daß er bemerkte, wie man sonst Heirathgut und sogar Rechtbuch, nicht Rechtsbuch, gesagt, und daß er den Wörtern Gericht s barkeit, Volk s thum, jenseit s, öfter s, nirgend s das S verübelte. Denn wirklich ist Gericht s barkeit nicht besser als Dank s barkeit und Geschmack s-losigkeit, so wie Volk s thum nicht besser als Herzog s thum, Pabst es thum; denn „barkeit" und „thum" können als Nachsylben nichts regieren.

„Rathhaus läßt er, gegenüber dem Rathsdiener, „gelten als ein selbstständiges Ganzes" — aber dieses ist eben jedes Doppelwort; — „nur müßte er eben darum Amtstube gegenüber dem Amt s knecht schreiben" — so könnt' ich antworten, wenn ich etwa auf jede einzelne Flinte wieder mit einer zielen wollte; es muß aber lieber auf den ganzen Feind geschossen werden. Wenn ganze Klassen von Doppelwörtern, wie zumal meine reiche erste der Einsylben mit dem Pluralumlaut (z. B. Faustkampf), und meine reiche zweite derer mit dem Plural-efall (Bergkette, Tischbein) zu tausenden die S abweisen: so können die ketzerischen Ausnahmen, die sich ein S anheften, dasselbe nicht behalten, wenn sie dafür keinen andern Grund als einen bloßen logischen anzuführen haben, welcher mit gleicher Gültigkeit auf die ganze regelrechte Klasse passen würde. Einen logischen nenn' ich, wenn meine Gegner, besonders Pastor Rink in Venedig, das angehangene S für ein Zeichen erklären, daß der Sinn das Bestimmwort selbstständig mache, und vor dem Verschmelzen ins Grundwort bewahre; so ist's z. B., sagt Rink, bei Wolfshaut, Bockshorn. Aber derselbe logische Grund, den man für das falsche S an Wolf aussinnt, müßte dann auch ein S an Frosch ansetzen, da beide ganz sich in

derselben Beugung und Bezeichnung gleichen, und es wäre nach Wolfshaut, Wolfsfuß, Wolfsauge ꝛc. auch Frosches- haut, Froschesfuß, Froschesauge *) zu sagen. Eben daher ist Bockshorn, Bocksfuß unrichtig, zumal hinter dem richtigen Bockfell, Bockleder, Bockstall ꝛc. — Ich will aus der zweiten Klasse Beispiele der Regel und der Ausnahme und zwar wieder von Thieren, sogar von Säugthieren, um nur jede Ausflucht abzuschneiden, erwählen. Will man das falsche Genitiv-s in Schwein s borsten, Schwein s leder, Schwein s- zunge, Schwein s magen, Schwein s mutter u. s. w. durch den logischen Grund der Hervorhebung des Bestimmwortes rechtfertigen: so verlangen Schaf, Stier, Hirsch dasselbe S mit demselben Grunde für ihr Leder und Blut, ihre Zunge, ihren Magen, ihre Haare und alle übrigen Glieder und für ihre Mutter. Hält man wieder Schaf aus dieser Klasse mit seinem Feinde Wolf aus der ersten neben einander: so wird der härter klingende Wolf ohne allen Grund mit dem Zisch-S gegen das Schaf bereichert, wenn man zugleich sagt Wolfs- und doch Schaf-pelz, -fuß, -magen, -saiten, -fleisch, -milch, -hund, -stall ꝛc.

— — Verzeihung, Gnädige, daß ich Sie wie eine Sonne durch einen Thierkreis gehen lasse; aber auf dem Wege zur Wahrheit kann oft der feinste Herr, der eine Dame spazieren führt, nicht Umgang nehmen, einer Heerde aufzustoßen und mit der Angeputzten (was fast komisch) hinter dem trägen Viehe nachzuziehen.

Außerdem daß dieses Genitiv-s, welches als das Zeichen der Selbstständigkeit und Absonderung nur einigen Be-

*) Denn der bloße Uebellaut an „Frosches“ würde so wenig beachtet werden, als der in Dachsschwanz, oder Kopfschmerz. Wer aber nicht will, kann für Frosch das Thier erwählen, das ihn frißt, den Storch.

stimmwörtern dienen soll, sich ja ganz gemein und vermischt allen Bestimmwörtern auf heit, keit, ung 2c. anhängt, mithin durch seine ewigen Ausnahmen gerade keine mehr macht, müßte noch nachgewiesen werden, warum dasselbe in tausenden Doppel- und Mehrwörtern meiner drei ersten Klassen unausgesetzt wegbleibt, unter welchen doch mehre Bestimmwörter als die paar Dutzend Ausnahmen eine logische Befugniß zur Auszeichnung und Vorhebung, und also zum S besitzen müßten. Hätten wenigstens nicht Bestimmwörter, welche selber zusammen gesetzt sind, und oft an Größe das Grundwort übertreffen, z. B. Regenbogen in Regenbogenfarben, nicht größeres Recht, durch das Genitiv-s ihren großen Körper vor der Einschmelzung in einen kleinen zu bewahren, als das Wörtchen Schiff in Schiffssoldat? Man denke nur an mein braves Wiener Kanzleiwort: Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuchstempelkostenersatzberechnung, das ich am liebsten mit den erhabenen römischen Mauern verglichen sehe, welche ohne allen Mörtel blos aus übereinander gelegten nackten Quadern bestehen. — Ueberhaupt ist jedes Beispiel, womit die Gegner eine S-Kokarde als eine Sinn-Auszeichnung des Bestimmwortes zu rechtfertigen suchen, mit einem Gegenbeispiel zu bekämpfen; z. B. in „Leibarzt" (sagt Herr Rink), in „Lammfleisch," „Meerwasser" ist das Bestimmwort mit dem Grundwort mehr zu Einem Begriff verschmolzen als in Leibesnahrung, Lammsgeduld, Meeresstrand 2c., daher das S der letzten kommt. Was sagt er aber dann zu Leibspeise, Lammskopf, Seestrand? — „Bruderliebe", sagt er noch, sei in brüderliche Liebe aufzulösen, aber nicht „Brudersohn;" — so wenig, fahr' ich fort, als Froschhaut, Stuhlbein und die meisten sinnlichen Hauptwörter, deren Unauflösbarkeit in Beiwörtern eben durch das bloße Aneinanderstellen in ganzen Stücken soll vergütet werden.

Indeß statt der logischen Gründe können für die S=Anschiebung leicht grammatische sprechen, und es werden wol Postskripte kommen, die sich mehr darauf einlassen.

Herr Professor Docen greift ferner meinen elften Brief an Sie, Verehrte, an und behauptet, in Frau**en**kleid, Son**nen**schein, so Same**n**korn und Schade**n**ersatz und andern Wörtern, sei das **n** kein Wohllaut=N, wie ich geschrieben, sondern das N des alten Genitivs. Ich hingegen hatte im 11ten Briefe dasselbe gesagt, nur aber es umgekehrt, es sei nicht das alte Genitiv=N, sondern das Wohllaut=N. So aber, wenn ich ja sage, und er nein, weiß ich nicht, wie mir und ihm zu helfen ist, wenn's nicht Gründe thun. Und diese sind zum Glücke zu haben. Erstlich behaupt' ich für die 10te und 11te Wörterklasse mein Wohllaut=N steif fort, ob ich gleich der erste bedeutende Grammatiker bin, der nur davon redet. Adelung erklärt blos in seiner dritten Deklinazion der Eigennamen Max, Franz rc. das eingeschobene **en** in Maxens, Franzens für ein Wohllaut=N. — Das N zweitens haben die Deutschen so gern, wie das E ungern. In dem Namen „Nennen" selber kann das N gar nicht aufhören sich zu nennen und selber gern zu hören, und in allen Infinitiven und Beugefällen will solches das letzte Wort nicht sowol als den letzten Buchstaben haben. Der stille scheue Deutsche drückt daher mit diesem leisesten und in dem Munde versteckten Mitlauter sein **Nein**, und in Zeitungen am liebsten seinen Namen mit den zwei N. N. aus, wiewol nicht ohne alle Sorge, ob er sich damit nicht zu deutlich herausgelassen.

Vielleicht schreibt sich — wenn es im Vorbeigehen anzumerken ist — von dieser deutschen Vorliebe für Verschweigen und Verbergen die ziemlich allgemeine Freude her, die sich jetzo über das öffentliche Versiegeln schon entsiegelter Briefe

und eingesperrter Papiere äußert, weil man sieht, daß die heiligen Mysterien des Hauses sogar polizeimäßig gegen fremde Augen beschirmt und bewacht werden, und alles sub rosa, wenn auch mit einigen Polizei-Dornen, gesetzt wird.

Stellte übrigens das gedachte 17 blos den alten Genitiv in den Doppelwörtern vor: so dürft' es als ein Beugezeichen niemals weggeschnitten werden, wie doch in Seelsorger, Schulbuch, Schulrath, Mühlrad längst geschehen. Beiläufig kehr' ich diese Einrede auch gegen das S der Doppelwörter, das die Adelung'sche Schule vor Grundwörtern, die mit S anfangen, z. B. in Geburtstunde, dem Wohlklange zu opfern erlaubt; denn wäre es ein wahres Genitivzeichen, so dürfte kein Wohlklang das Opfer fodern.

Aber steht denn dieses 17 nicht zuweilen auch in Bestimmwörtern, wo offenbar kein Genitiv, höchstens ein Nominativ gedenkbar ist, z. B. in Riesenmensch, Blumenpolype, Rosenmund, in Blumenwesen, Lilienhals, Frauenmensch, Höllenort?

— Ueberhaupt wer das zweite Postskript an Sie, Gnädige, gelesen, worin gezeigt wird, was alles die armen Bestimmwörter von Präposizionen, von Dativ- und von Plural- und von Infinitiv-Enden sich müssen abschneiden lassen, bis sie für ein Grundwort genug zugestutzt worden: der erstaunt über das Geschrei, womit man das Genitiv-Schwänzchen oder Zöpfchen festhält und nicht hergeben will zum Anglisieren und Zopfabschneiden. Himmel! was müssen nicht in Sammwörtern wie Dachwohnung, Grablegung, Kopfrechnen, Hausschlachten, für ganz andere und immer verschiedene Nebenbestimmungen in Gedanken ergänzt werden, sogar um selber einen heimlichen Genitiv abzuwehren und nicht an eine Wohnung des Dachs, sondern unter (nicht einmal auf) dem Dache zu denken, noch an die Legung eines

Grabes, sondern in ein Grab u. s. w.! — Indeß geh' ich hierin mit einer eignen Kriegslist zu Werke und schlage die Feinde unglaublich leicht. Wollen sie für ihr S entweder als Beugefall oder auch als Verbindzeichen fechten: so bestellt sie Ihr Präbendarius blos auf das freie Feld seiner ersten Klasse mit den männlichen Worten: Kahn, Zahn, Ast und Dachs, oder mit den weiblichen: Nuß, Schoß, Haut und Braut; und zum Ueberfluß noch auf die Ebene der zweiten Klasse mit Stein, Bein, Tisch und Hecht, und fragt sie, wo das S der Klassen hingerathen. — Rücken sie mit einem besondern selbstständigen Werth und Sinne feindlich vor, der an manchen Bestimmwörtern durch ein S darzustellen sei: so sagt der Präbendarius blos: Kahn, Zahn, Ast und Dachs, alsdann: Nuß, Schoß, Haut und Braut, und zuletzt: Stein, Bein, Tisch und Hecht, und fragt, ob alle diese nie eines besondern Sinnes fähig sind. — Wollen die Feinde die schöne S-freie dritte Klasse: Wild, Vieh, Sand, Obst ꝛc. zwar laufen lassen ohne S, aber unter dem Vorbehalt, daß sie nur als Abstracta und Collectiva diese Begünstigung hätten: so führt der Kanonikus wieder Kahn und Dachs, Haut und Braut, Tisch und Hecht entgegen und fragt, wie abstrakt und kollektiv wol diese seien und ihre andern tausend Gesellen gleichfalls. — Und ziehen gar die Plural- und Plusmacher mit ihren Eseltreibern, Ziegenhirten, Bärenführern an: so sagt der Präbendarius blos: Kahn und Dachs, Nuß und Braut, und Stein und Hecht; sogleich kommen ihm Fuchsjäger, Kuhhirten und Kuhheerden, Hechtfischer und Schafhirten und Schafheerden zu Hülfe — — und der Kanonikus geht mit einer Triumphbogenkurve auf der Achsel zufrieden nach Hause.

Noch setzt Herr Professor Docen mir das S in Eigennamen, z. B. Landshut, Königsberg entgegen, ich hebe

aber meinen Widerstand dagegen für Herrn Bibliothekar Grimm auf, um auch an ihm eines und das Andere zu widerlegen.

Sie haben, Verehrteste, in der trefflichen Eos, die ich Ihnen immer richtig zusende — zumal da Ihnen an dieser Aurora und Morgengöttin besonders die Abendmalerei der Vergangenheit zu gefallen scheint — gewiß nicht Herrn Docens Einwürfe gegen meine Briefe übersehen; also weiß ich, daß Sie außer seiner Ein- und Umsicht, oder Tiefe und Weite, auch noch die mir so angenehme und so unentbehrliche Höflichkeit wahrgenommen, womit er mich angreift. Wahrlich, Einwürfe läßt sich der Mensch gern machen, werden ihm nur dabei die nöthigsten Loberhebungen gemacht; — diese erhielt ich aber eben.

Ihr ꝛc.

N. S. Schon heute am dritten Tage nach dem Neumonde heitert sich's ein wenig auf; um desto mehr Aufheiterung kann ich mir und andern von dem entscheidenden vierten und fünften versprechen. Wahrscheinlich trag' ich Ihnen dann die übrigen widerlegenden Postskripte mündlich vor, und schreibe sie darauf nieder für den Fall des Drucks.

Viertes Postskript.

Noch einige Einwürfe gegen den Jennerbrief beseitigt — über Zusammensetzung mit dem Plural.

Bayreuth, den 23. August 1819.

Der Tag ist trübe genug, Gnädige! und ich bekomme also Tage zu Postskripten hinlänglich; heute brauch' ich daher vor der Hand Herrn Bibliothekar Grimm nicht zu besiegen, sondern ich kann in diesem vierten Postskripte noch einige Anfälle auf meinen ersten Brief abtreiben. Darin hatt' ich gesagt: „Bundestag ist so regelwidrig, als Mundestasse und Grundesriß und Grundesstein sein würde.“ Ein großer griechischer und lateinischer Sprachforscher warf dagegen zwei Worte ein: Dat. cui; er meinte: die Tasse dem Munde, der Stein dem Grunde, aber bei Bundestag sei kein Gebefall gedenklich, sondern nur der Zeugefall. Und so erbärmlich werd' ich überall gehandhabt, daß man sich nur an mein nächstes Beispiel hält und nicht an die ganze damit angekündigte Beispiel-Reihe; denn wo bleibt denn der Mundtassen-Dativ in Mundfäule, Mundgeschwür, Mundschaum, Mundbissen, Mundwerk, Mundleim ꝛc. — oder der Grundstein-Dativ in Grundlegung, Grundherr, Grundsprache, Grundholz ꝛc. —

Ja die Wurzel-, wenigstens Stammsylben, woraus meine erste Klasse besteht, behaupten ihre Reinheit und Unveränderlichkeit in Zusammensetzungen, oft sogar auf Kosten

der Deutlichkeit; z. B. Brautmutter klingt wie eine Mutter, die eine Braut ist, so wie Herzogin-Mutter eine Herzogin selber bezeichnet. — Neben Kuhstall, Kuhhirt und -heerde ꝛc. kann keine Maus ihr Mäusefell, -schwänzchen, -ohr u. s. w. behalten. Eben so ist auf keine Weise die Feder, womit ich schreibe, eine Gänsefeder, sondern eine Gansfeder, die ich aber hier nicht berühren will, damit ich nicht in das Gebiet des neuen Postskripts übertrete, wo ich sie gegen Herrn Bibliothekar Grimm ergreife.

Hingegen ist hier eine desto bessere postpapierne Stelle für die Fälle, wo die Sprache unbekümmert um den Sinn der Zusammensetzungen die Mehrzahl gewöhnlich entweder ausschließt, oder sogar zuläßt. Sie flieht in ihren Sammwörtern nicht eigentlich die Mehrzahl — die sich ja mit ihrem Nonimativ eben so gut unregiert in das Grundwort verschmilzt als der Singular mit seiner — sondern die bösen e der Mehrzahl. Daher gibt sie in meiner ersten Klasse immer der Einzahl gegen die scheinbaren Einwürfe des Sinns den Vorzug, z. B. in Gasthaus, Flußkarte, Bockfell, Fuchsjäger, Hutmacher, Buchbinder, Fruchtlese, Wurstkessel ꝛc. In meiner zweiten Klasse verfährt sie eben so, und ich lasse den alten Beispielen meines Februarbriefes nur noch einige von Thiergarten (anstatt Thieregarten) Haarring, Pelzhändler, Krebsfang, Hechtzug, Hirschzaun nachlaufen, nur einige, da zur ganzen Heerde kein Platz da wäre. Aber gerade diese Hornungklasse spricht auffallend für mich, denn anstatt eines Plural-e in Schiffeflotte, Diebegesindel, Mönchekloster wählt sie lieber und falsch genug Schiffsflotte, Diebsgesindel und Mönchskloster. Das den Bestimmwörtern von Pferd, Hund ꝛc. angeleimte e will, wie bekannt, keine Mehrzahl aussprechen, sondern nur durch einen Selbstlauter die Verwandlung des weichen Mitlauters in einen harten verhüten. Endlich wirft

deshalb auch die neunte Klasse der mehrsylbigen Wörter mit **e** im Plural dieses **e** im Zusammensetzen weg, z. B. Gesetzbuch, Gewürzsendung, Rettigbeet, Pfennigkabinet.

Wo hingegen eine wahre oder scheinbare Mehrzahl sich, wie eine Vielweiberei, einem Grundwort anvermählt, da geschieht es nicht eines besondern Sinnes, sondern des Wohlklangs wegen, der oft sogar zuweilen dem Sinne selber zuwider tönt. Da nun der Norden — wie der Süden oder Spanien — Vorliebe für das Klang-R hat, nämlich so wie es am Ende meines eignen Namens als **er** nachtritt — daher Kolbe bemerkt, daß es des Klanges wegen z. B. in Bild**er**chen und vergröß**er**n stehe — so nehmen die Bestimmwörter mit **er** im Plural am häufigsten den letzten vor dem Grundworte an, z. B. Wörter- und Kräuterbuch, Rinderhirt, Gliedermann, Kinderhaube, und sogar, wie ich oben vorausgesagt, auf Kosten des Sinns, z. B. die Gespenster- und Geistererscheinung einer einzigen Gestalt, Kindermörderin, Eierschale, Kinderhaube. Kann die Sprache das **er** ohne den Plural haben: so ist „Bruderkrieg“ ihr auch recht, sammt dem „Klostergeist“ und „Ackergesetz,“ oder auch Nachbarländer und Schwesterhaus, so wie ihr aus derselben achten oder August-Klasse wegen des sanften **el** Vogelheerd und Sattelkammer gefallen.

Daher sucht sie, wie früher schon dargethan worden, wieder nur Wohlklang, nicht Mehrzahl, wenn sie Ochsendienst und doch nicht Stieredienst, und Nonnenkloster und doch nicht Mönchekloster sagt.

Ewig verehrteste Kanonissin

Ihr
Kanonikus
X.

Fünftes Postskript.

Widerlegung des Herrn Bibliothekar Grimm.

Bayreuth, den 24. August 1819.

Den so sehr wichtigen, den fünften Tag nach dem Neumonde hole aber der Henker, Gnädige; freilich bleibt mir das erste Mondviertel übrig, das, nach Quatremère-Dijonval, eigentlich den ganzen Monat sicher bestimmt. —

Heute hab' ich Herrn Bibliothekar Grimm zu widerlegen. Mit ihm sollte mir ein seltenes Glück begegnen. Ich war nämlich so glücklich, daß ich seine deutsche Grammatik erst in diesem Monate kennen lernte, also viel später als seinen Angriff meiner 12 kanonischen Apostelbriefe, der schon im zweiten Bande des Hermes auf 1819 steht. Himmel! wäre aber die Sache umgewandt gewesen, und ich hätte den Verfasser der Grammatik nur Eine Woche früher gelesen, als den Verfasser des Angriffs: eine Leidenswoche hätt' ich ausgestanden und es wäre zu viel gewesen. Denn ob ich mich gleich, so gut wie er sich, ein Mitglied sowol der Berliner als der Frankfurter Gesellschaft für deutsche Sprache nenne, und so wie er, Gedanken über verschiedne Punkte der gedachten Sprache äußere: so ist doch ein solcher Abstand zwischen uns beiden Männern, daß Grimm, wenn ich ein wahres Mitglied beider Gesellschaften bin, blos ein scheinbares ist und eigentlich mein Präsident sein könnte, Kanonissin! Sach- und sprachkundige Rezensenten — beides ist hier das-

selbe — werden die Sprach- und Sprachenfülle seiner Grammatik (diese grammatische Polyglotta für Deutsche und ihre Völkervettern, Holländer, Schweden, Dänen, Britten) und das längste tiefste Studium der deutschen Sprach-Antike, und die scharfen Blicke der Entscheidung, mit dem rechten Lobe zu erkennen wissen. — Und einen solchen grammatischen Riesendavid hatte ich als ein Zwerggolliath herausgefodert, oder hinein in mein Boulogne-Wäldchen der Doppelwörter! Himmel! welche Einwürfe und Waffen aus seiner ungeheuern sprachgelehrten Gewehrkammer waren nicht zu befürchten!

— Es lief besser ab; es waren keine zu haben gewesen.

„Die Verbindung des Bestimmwortes mit einem S — wendet Herr Grimm in Hermes zuerst ein — sei inniger"; — und er führt deshalb den Unterschied zwischen Vogelsang und Vogelsberg, zwischen Königreich und Königsberg, zwischen Kaisergulden, die unter allen Kaisern gelten, und zwischen Kaiserslautern an, das nur von Einem gelte. — Eigentlich hört durch das S ein Bestimmwort eben auf, eines zu sein und sich in das Grundwort zu verlieren, es steht für sich fest da, und also dem Grundworte ebenbürtig gegenüber — was ja das Gegentheil einer innigern Verbindung ist. —

Daher meine andern Gegner, wie Docen, Rink, eben durch ein S dem sinnausgezeichneten Bestimmwort Selbstständigkeit und Absonderung erhalten wollen. Und wie kommen überhaupt als Einwürfe Eigennamen hieher, die ja keine Doppelwörter sind? Wenn ein Name zuweilen mehr als ein Wort enthält: so sollen ja die Mehrworte — oft aus unkenntlichen beschnittnen Wurzeln zusammen geflochten, wie z. B. Bayreuth aus Bayern und roden, oder ohne alle Genitiv-S, z. B. Münchberg, Thierbach, Himmelkron — nicht wie in inem Doppelworte als verschiedne Bestandtheile ge-

trauet, und doch geschieden, sondern zu Einem Zeichen unkenntlich eingeschmolzen werden. Das S in Königsberg ist, wie das nämliche in Karlsbad, Petersburg, nur das unentbehrliche Genitiv-S der Eigennamen, die keinen bestimmten Artikel vertragen. — Am wenigsten sollte mein Präsident **Königsberg** blos durch das S von **Königreich**, oder eben so Kaiserslautern von Kaisergroschen — für unterschieden erklären, weil jenes S anzeige, daß es nur Ein Königsberg und Ein Kaiserslautern gegenüber den S-losen König- und Kaiserreichen gäbe. Aber gibt es denn nicht nach meinem neunten Briefe (Königreich ausgenommen) blos Königszepter, Königsgeld, Königskrone u. s. w.? Und schlägt nicht Kaiser (nach meinem sechsten Klassenbrief) von **er** im Plural das Zeugefall-S in Zusammensetzungen aus, so daß folglich Königsmantel und Kaisermantel gar nicht durch den Sinn sich unterscheiden wollen?

Auf manches Andere hab' ich dem Präsidenten schon in frühern Postskripten (in dem 2ten und 3ten) geantwortet; ja schon in den noch frühern Briefen. Wenn er (S. 28) ferner sagt: „Herzensangst (noch besser würde er sagen Herzangst, wie Herzohr, Herzblut) kann man nicht in herzliche Angst, oder durch ein Adjektiv auflösen:" so wundere ich mich und frage: habe ich denn nicht dasselbe ja im Jennerbriefe gesagt, und abendlichen Stern von Abendstern so sehr geschieden?

Für den Genitiv in Sammwörtern bringt er noch in Rücksicht des „Gänsehalses" bei, daß Gans sonst im Genitiv Gansi gehabt, woraus Gensi geworden. Aber jetzo ist ja dieses gensi im Zeugefall eine Gans geworden, und Gänse selber zur Mehrzahl, warum soll nun eine seit dem 13ten Jahrhundert veraltete Beugung mit dem Scheine der jetzt geltenden eine Mehrzahl in der ersten Regelklasse, in der keine

erscheinen darf, vorspiegeln dürfen? Und wie will die einzige Gans sammt ihrer compagnie-Schnecke *) mein ganzes Kapitolium der Hauptklasse stürzen und mein langes Heer von andern Wörtern überflügeln? — Aber hätten auch beide im Alterthum ein eben so großes ausgeheckt: so könnte dieses von der Zeit abgedankte Greisenheer doch meinem von der Zeit geworbenen Jugendheere nichts anhaben. Unser Neuhochdeutsch hat nach Grimms Grammatik hinter sich das Mittelhochdeutsch und das herrliche Althochdeutsch, welchem aber das Mittelhochdeutsch schon im 13ten Jahrhunderte die vollen Baßsaiten abschnitt und die dünnen E Quinten aufschraubte, so daß aus den fünf köstlichen Deklinazionen Herrono, Taga, Eudu, Suni, Fisgo, Guati, die dünnstimmigen Herren, Tage, Eide, Fische, Güte geworden. Könnten wir nur außer den beiden übriggebliebenen einander antiphonierenden Cretikern Nachtigall und Bräutigam — uns noch mehre und ähnlichere aus jenen Zeiten herüber holen als einige ärmliche vergeßne Sprachreste wie Gänse und Schnecken! So aber setzt uns der Präsident eine Perücke, aus grauen Haaren gefertigt, auf. Allein was gehen an sich das 19te Jahrhundert Sprachjahrhunderte an, die schon von ihm und von einander selber überwältigt und überschlichtet worden, ein Jahrhundert, das schon auf der dritten Sprachschicht, wie Modena auf drei Erdoberflächen, wohnt?

Gleichwol glaubte mein Präsident, mich noch mit einigen andern aufgegrabenen Alterthümern zu schlagen und zu

*) Noch weiter holt er die Schnecke her, welche sonst, männlichen Geschlechts, Snekko hieß, im Genitiv Snekkin hatte, und darauf Snekken bekam; — als wenn nach den Tausenden in der elften Klasse, welche als Sammwörter ein n bekommen, noch eine besondere Nachweisung für ein einziges nöthig wäre.

erschlagen, als ich in meiner achten Klassenregel stand, und unter den Beispielen ihrer Genitivlosigkeit „Vatermord" anführte. Denn das S fehle, schrieb er, nur darum, weil Vater — und wie ich jetzo aus seiner eignen Grammatik dazu setzen kann, auch Bruder, Mutter, Schwester, Vetter, sonst gar nicht dekliniert wurde und also kein Zeugefall-S annehmen konnte. Inzwischen — versetz' ich — wird doch heutiges Tages die ganze Sippschaft gebogen, und hängt sich sogar ungebeten und ohne Erlaubniß in Sammwörtern wie Vatersbruder, Brudersſohn einen Zeugefall an. Von den andern dabei nicht betroffnen Einwohnern meiner Regelklasse brauch' ich gar nicht zu reden, sondern nur überhaupt zu fragen: beherrscht denn nicht jetzt das Genitiv-S Gebrauch und Ohr? — Könnten wir lieber auf dem Kirchhofe der Sprache mit Wolke die uns nähern alten Vollaute, wie Romer, Burger, Laufer, glaubig, einfaltig 2c. aufwecken, um durch sie ihre dünnleibigen Enkel, wie Römer, Bürger 2c. abzusetzen!

Ferner will Herr Grimm „Blutstropfe und Blutsverwandte" gegen meine dritte Klassenregel einwerfen; indeß jener ist ohnehin neben Blutsturz, -sauger, -fluß regelwidrig; aber auch Blutsverwandte sind durch keine Ausrede auszunehmen, welche nicht ebenfalls gegen Blutschänder und Bluträcher gälte.

„Die Sprache kann auch mit dem Dativ und Akkusativ zusammensetzen" wendet Herr Grimm wider Erwarten gegen ein Mitglied zweier Sprachgesellschaften ein, das nicht einmal den überall erdichtbaren Zeugefall in Wörtertrauungen zuläßt, geschweige den Gebefall. Er zeige — aber nicht im Alt- und Mitteldeutschen, sondern im Neudeutschen — vor der Hand vom Dativ nicht mehr Beispiele als doch wenigstens — eines. Denn die Wörter, deren Dativ in der Einzahl ein e bald haben, bald lassen, und die andern, bei

welchen in der Mehrzahl alle Beugefälle gleich sind, z. B. Menschen, und endlich alle weibliche haben zu keinem Beweise die Kraft in sich. Nur solche Wörter haben sie, welche blos ihren Dativ durch ein n aussprechen — und gerade alle diese verlieren ihr n in der Zusammensetzung, z. B. eine göttergleiche (nicht götter n gleiche) Gestalt, ein weibertreuer Mann, leuteverhaßt, ständewidrig, bücherarm, Bücherhandel; und so versuche man es durch alle Grundwörter, die sonst einen Dativ regieren, z. B. widrig, reich, ähnlich, bekannt, angemessen.

Was den Akkusativ anlangt, so will ich meinem Präsidenten den Gefallen thun, ihn nicht eher zu widerlegen, als wenn ich gegen den Herrn Hofrath Thiersch, welcher dasselbe behauptet, etwas in Postskripten vorbringe, falls das schlechte Wetter so lange dauert.

Uebrigens erklärt sich der Präsident gegen die Sprach-Gleichmacher (oder Puristen, wie er sie nennt), welche, gleich den politischen, um mich so auszudrücken, durch ihr Wasserwägen alle Höhen aufheben, und nur die der Wogen lassen. Freiheit war mir von jeher auch in der Sprache das Frühere vor der Gleichheit. Daher steht Grimm nicht blos durch Wißfülle, sondern auch durch Großsinn, wie überall, so hoch über Adelung, noch besonders auch darin, daß er die vierzehn von ihm so genannten starken Konjugazionen der unregelmäßigen Zeitwörter, welche wir so unrichtig für die Ausnahmen ansehen, als die regelmäßigen erklärt, und unsere einzige regelmäßige, zu welcher jene immer mehr kindisch veralten und einsinken, als die schwache darstellt. Könnte man nur das Verdienst der sogenannten unregelmäßigen Zeitwortbeugungen, welche mit Fülle, Klang und Kürze beschenken, den bisherigen unregelmäßigen Sammwörtern, die eben

um dieß alles bringen, zuschreiben: ich gäbe gern dem Präsidenten Beifall.

Was ich ihm aber noch lieber gäbe, wenn ich die Akademie in München wäre, und hätte vor mehren Jahren den Preis von 200 Karolin auf die beste deutsche Grammatik gesetzt, dieß wäre der Preis selber, sammt den so alten Zinsen. Wahrlich er hat uns ein heiliges Reliquiarium der Zungen-Vorzeit gebracht und gefüllt; nur freilich muß uns arme Märterer der Gegenwart das Verstummen so vieler Kraft- und Wohllaute schmerzen. Aber können wir überhaupt die längst vergangene Geschichte ohne ähnliche Schmerzen lesen? — Behörden daher, welche jedem Leser die altdeutsche Geschichte ohne alle Auswahl zu lesen verstatten, handeln vielleicht nicht vorsichtig genug in Betracht der vielen demagogischen Umtriebe sowol in Schröckh als Schmidt. Sogar zur neuern Geschichte der Feldzüge gegen die Franzosen dürften nicht alle Geister reif sein — die am wenigsten, welche sie selber mitgemacht — und es möchte besonders diesen, da man ihnen das Erinnern derselben nicht zu verbieten weiß, doch deren Lesen und Verbreiten zu untersagen sein. Denn warum wollen wir nicht — dieß frag' ich so oft — mit der Geschichte ausreichen und zufrieden sein, die jeder von uns selber erleben hilft, und von deren Wahrheit uns ja unsere eignen Empfindungen am besten überzeugen, wenigstens die unangenehmen. Aber mit welchen andern verbleib' ich

Ihr rc.!

Sechstes Postskript.

Antwort auf einen Gegenbrief des H. Hofrath Thiersch.

Bayreuth den 25., 26., 27. August 1819.

Meinetwegen, Gnädige! das Wetter verschiebt denn also recht offenbar, wie ich nur zu deutlich sehe, seine Aufheiterungen, so wie die meinigen bei Ihnen, aufs erste Viertel, welches morgen einfällt. Die böse Witterung hatte doch die gute Folge gehabt, daß ich meine beiden Druckgegner nach Verhältniß umgeworfen.

Dafür steht wieder ein langer Briefgegner vor mir da, und stützt sich auf seine Waffen, die er gegen mich gebraucht.

Ich mache kein Geheimniß daraus, daß er mir im Gefechte, das auf beiden Seiten tapfer genug war, an der rechten Schreibhand einen Finger abgehauen, und den sechsten zwar, den ich jedoch willig entrathe. In der That wurd' ich in einigen Punkten bekehrt; denn warum sollt' ich unaufhörlich Recht haben? Ist's nicht genug für einen armen Kanonikus, daß er's so oft hat? —

Ich hoffe daher, Ihnen, meine Gönnerin, einiges grammatische Vergnügen zu machen, wenn ich mein Postskript mit seinem Briefe, so wie er ist, durchschieße, und wieder den Brief selber mit meinen Zwischen-Antworten durchschneide.

Schon dieses Briefes wegen wünscht' ich, die Postskripte würden gedruckt, damit jener vor mehre Gelehrte käme, welche mit Freuden ein paar ungedruckte Zeilen von einem

Manne aus der deutschen Pairie griechischer Sprachkenner lesen würden. Auch Sie, Gnädige, werden sich mit den griechischen Fremdlingen im Briefe leicht befreunden, da Sie gewiß so viel Griechisch verstehen als — wie ich wol ohne Schmeichelei behaupten darf — die meisten Vers- und Romanschreiber. — Und hier folgt denn das Schreiben.

München den 19. Septbr. 1818.

„Ew. Wohlgeboren!

„nehme ich mir die Freiheit, Ihrer öffentlichen Auffoderung „zu Folge in Bezug auf Ihre Ansicht über das verbindende „S in deutschen zusammengesetzten Wörtern Bemerkungen „mitzutheilen, wie sie mir während einiger Gespräche über „den Gegenstand, zu denen Ihre geistreichen Briefe über den„selben im M.-Bl. veranlaßten, entstanden sind. Ich schicke „sie Ihnen selber zu, weil ich mit Freuden eine Gelegenheit „ergreife, nach langer Zeit einen frühern freundlichen Ver„kehr durch schriftliche Mittheilungen zwischen uns zu er„neuern, und weil ich wünsche, daß meine Bemerkungen, „einfach und anspruchlos wie sie sind, vor Allem Ihrem „Urtheil sich unterwerfen sollen. Finden Sie bei Ihrer „umfassenden Kenntniß des Gegenstands, daß andere schon „gesagt haben, was ich, mehr in den Grammatiken der alten „Sprachen umhergetrieben, als in der einheimischen zu Hause, „Ihnen vorlege, oder daß es in Ihren eigenen Beobachtun„gen seine Widerlegung antrifft, so bleibt natürlich die ganze „Sache auf sich beruhend. Stimmen Sie aber dahin, daß „die hier angegebne Ansicht über das verbindende S die von „Ihnen vertheidigte aufhebt, so steht Ihnen frei, von diesem „Papier jeden Ihnen beliebigen Gebrauch zu machen.

„Es handelt sich aber von Wörtern, welche aus einem

„Hauptworte und einem andern Worte zusammengesetzt sind: „nicht von solchen, wie sprechlustig, Sprechlust, hör„bar, von sprechen, hören, sondern solchen, wie sprach„lustig, Sprachkunde, Gehörsinn, Geschäftsgang, Freiheitshal„ber, von Sprache, Gehör, Geschäft, Freiheit. Auch meinet„halb eurethalb gehören hieher als aus fürwörtlichen Haupt„wörtern zusammengesetzt."

— Gönnerin! wie könnte Sprechlust kein Doppelwort sein, da die Zeitwörter mit ihren weggeworfenen Infinitiv-en überall Bestimmwörter bilden nach dem 12ten Brief an Sie? — Und wie könnten dagegen wieder Freiheitshalber und meinethalb Doppelwörter vorstellen, da halber und halb nur das an das regierte Wort angeschmolzene Fürwort wegen ist? — Wollte man das Für- oder Nachwort halber oder wegen gegen die ganze Natur eines Doppelwortes zu einem Grundworte adeln: so hätte man auf der Stelle ein neues deutsches Zwillinglexikon gezeugt und in der Hand, da wegen ja hinter jedes Substantiv des Adelungischen Wörterbuchs zu setzen ist. —

„Bei Zusammensetzungen nun aus einem Hauptwort „und einem andern haben die Sprachen nicht genug, das „nackte Hauptwort voranzustellen, einen Begriff an den „andern anzuschieben, sondern sie bringen, wo möglich, „eine nähere Verbindung zwischen beiden zu Stande, und „zwar entweder durch Zurückführung des Hauptworts „auf seinen Stamm, wodurch es seine Selbstständigkeit ver„liert und allein ohne das andere, dem es soll vereint wer„den, nicht mehr bestehen kann, oder durch Beugung und „Angabe der Beziehungsfälle (casus). Letztere Zusam„mensetzung ist weit vorzüglicher, weil durch die Beugung „zugleich die Art der Beziehung angegeben wird, in der „beide Wörter, aus denen das zusammengesetzte entsprang,

„zu einander stehen, welche Beziehung im ersten Falle, eines „Zeichens ermangelnd, nur geschlossen werden kann."

— Verehrteste! Den 14. September 1818 gab das Morgenblatt das Ende meiner Abhandlung, und den 19. H. Thiersch mir schon den Brief darüber; — daraus also läßt sich die Sache erklären, da ein Zeitblatt doch erst einige Postzeit zum Ankommen und einige Umlaufzeit unter den Lesern bedarf und mein Gegner folglich meine Behauptungen mehr aus Gesprächen — wie der Briefanfang selber zu verstehen gibt — und das noch reisende Ende gar nicht kennen konnte, daraus, sag' ich, läßt sich die Sache erklären. Denn sonst wüßt' ich auf keine Weise zu begreifen, wie er in den vorigen Zeilen unter den verschiedenen Ehen oder Kopulierweisen der Wörter gerade die einzige allgemeine und von mir als die rechtmäßigste vertheidigte auslassen konnte und nur zwei andere anerkennt, wovon die eine die seltenste und die andere die verbotene ist. Wie konnt' er sagen, „den Sprachen ist's nicht genug, das nackte Hauptwort (das Bestimmwort) voran zu stellen?" Die deutsche (wie sogar die römische zuweilen, z. B. in puerpera, in solstitium) stellt es ja eben in Einem fort in den unzähligen Wörtern meiner ersten, zweiten, dritten, vierten, sechsten, siebenten, achten, ja neunten Klasse nackt voran. Die eine und erste von ihm gebilligte Kopulierweise ist, daß das Bestimmwort seine Zweige abwirft und nur mit dem Stamme sich dem Grundwort einverleibt; z. B. sagt er weiter unten, aus Liebe wird Lieblosigkeit, aus Sprache Sprachkunde. Ich setze noch dazu, daß ich diesen wenigen Fällen der e l f t e n Klasse noch in der zwölften die Fälle der Zeitwörter, welche ihr Infinitiv-en verschlucken, hinzugesetzt. Aber eben die elfte (wie zum Theil die fünfte) führt gerade eine Ueberzahl von Wörtern auf, welche anstatt des Entäußerns vielmehr sich vergrößern und

bereichern — nämlich mit dem Wohllaut-n — um sich zu verbinden, z. B. Blumenblatt, Rasenspitze rc. Und wohin will er die ausgespreizten sperrigen Wörter verstecken, welche wie Wahr-haft-ig-keit-s-Liebe anstatt mit einem abgeschälten Stamme sich gar mit einem ganzen Busch von Aesten und Blättern auf das Grundwort pflanzen? — Gegen die zweite Art von Wörterehen, zu welchen die Beugezeichen die Morgengabe bringen sollen, ist in meinen Briefen und — seit dem schlechten Wetter — in den Postskripten derselben das Nöthigste schon aufgetreten.

„Um mich deutlich zu machen, muß ich mich neben dem „Deutschen auch ein wenig des Griechischen bedienen, und „Sie werden das um so mehr erlauben, da beide Sprachen „auch rücksichtlich der Bildung ihrer zusammengesetzten Wör„ter sehr nahe verwandt sind und die Griechische häufig die „Sprachformen rein ausgeprägt enthält, wo die Deutsche in „der Beugungsfähigkeit hinter ihr unermeßlich weit zurück„tretend nur leise und gleichsam in einem und dem andern „Zuge andeutet. — Dagegen verspreche ich, die Sache mit „so wenig Beispielen als möglich abzuthun, und bitte nur, „im Fall der Brief etwa in ein Abend- oder Morgenblatt „wandern sollte, im Voraus, daß mit den griechischen Wör„tern recht säuberlich umgegangen wird, denn es ist zum „Erschrecken, wie das Griechische oft zugerichtet wird, wenn „es zufällig in ein Blatt geräth, in welches es eigentlich „nicht gehöret. — Zurückführung auf den Stamm findet „Statt in Sprachkunde, Lieblosigkeit, wo in die „Zusammensetzung nur sprach, lieb, die Stämme von „Sprache, Liebe, aufgenommen sind, in *φιλόσοφος*, „*ὁπλοθήκη*, wo in die Zusammensetzung ebenfalls nur *φιλο*, „*ὁπλο* die Stämme von *φίλος*, *ὅπλον* aufgenommen sind. „— Häufig geschieht es im Griechischen, daß, wenn die

„Sylbe, welche beide Wörter verbindet, zu schwach lautet, „oder auch im Allgemeinen als ein Bindungsmittel das S „Σ eintritt, z. B. in σακέσπαλος, θέσφατον aus σακε „und θε (Θεο), den Stämmen von σάκος, θεός."

— Gnädige Frau! Sie sollen hier selber entscheiden, ob ich überflügelt bin, wenn ein paar Sigmata als zischende Feldschlangen gegen mich abgelassen werden, da ich jede Minute den Index des Scapula aufmachen kann, wo so viele tausend Omikron's (auch einige Omega's) und viele Jota's (die Römer stellen von letzten noch mehre) sich in den Fugen und Ritzen der Doppelwörter aufhalten, welche mir alle stündlich durch bloßes lautes Geschrei — es ist zugleich Sieggeschrei — zu Hülfe kommen können. — — Aber ich höre Sie vollends sagen: das Deutsche ist ja ohnehin nur der jüngere Bruder des Griechischen und hat so manches nicht geerbt, wie die 2 Aoristos, die 3 Futura, die Participia und Media, und die ganze Vielbeugsamkeit eines Verbi; warum soll es ihm alles nachmachen wollen — blos der Verwandtschaft wegen? — Dieß kann ich herrlich gegen H. Thiersch gebrauchen, wenn er so fortfährt:

„Sie glauben vielleicht, daß ich dadurch ein Rettungs„mittel für das S in Freiheitsbaum und dem andern „Freiheitswegen suche; zwar ich möchte wissen, was „sich einwenden ließe, wenn jemand in den beiden Schwester„sprachen die Kraft und Tugend des S, als Bindungsmittel „zu dienen, auf gleiche Art wirkend erklärte und sich dennoch „dieses S eben so wenig herausschinden ließe, wie sich der „Grieche das seinige habe nehmen lassen und aus seinem „θέσκελος einen θέκελος, oder in verwandtem Falle aus „ἠκούσθην ein ἠκούθην, τετέλεμαι aus τετέλεσμαι ma„chen lassen; doch will ich das so hart bedrohte S keines„wegs hinter diese Schanze werfen, und verlasse sie, um ihm

„seine Unverletzlichkeit auf andere Art zu gewinnen. Die „andere Art nämlich, Wörter, welche ein Zusammengesetztes „bilden, aus der Anschichtung herauszuheben und enger zu „verknüpfen, war durch Beugung, und eine weise Sprache „wird es lieben, in ihren Zusammensetzungen Beugfälle (casus), in diesen aber Beziehungen beider Begriffe durchschimmern zu lassen. Homer läßt den Hektor die Achäer „κηρεσσιφόρητοι nennen, die von den Keren herbeigetragenen, und hat einen vollausgebildeten Ablativ in das „Wort aufgenommen. Eben so ὀρεσίτροφος auf Bergen „genährt, ἀρησκτάμενος vom Ares getödtet, πυλοιγενής „in Pylos geboren, und es ist klar, in welcher Beziehung „zusammengesetzte Begriffe, wie Menschenbedeckt, Aresgetödtete „Männer, oder sturmumrauscht, gärtenumgebene Häuser, oder „das alte Lendenlahm, nämlich im Ablativverhältniß stehen sie, „wenn auch die Sprache zu seiner Bezeichnung keine eigene „Form bildet, oder, in solchen Fällen an die Anschichtung „gewöhnt, sie verschmäht, wie in schiffebeseegelt, göttergeliebt, „Wörter, freilich von ganz anderem Ursprung, welche unsere Ahnherren, wenn sie ihrer bedurft hätten, wenn „gleich mit dem Homer unbekannt, doch in seiner Art, nämlich schiffenbesegelt, götterngeliebt, würden gebildet haben. „Den Dativ haben sie in Διΐφιλος, τειχεσιπλῆτα, und „in unserm gottlieb, volkreich; den Akkusativ in βιβλια φόρος, also auch in Bücherträger, Statthalter, Landbauer, desgleichen wo der vordere Begriff allgemein gefaßt den Singular statt des Plurals zeigt, Buchbinder, „Bergbewohner."

Verehrteste! Sie wissen am besten nach der Widerlegung des H. Grimm in dem fünften Postskripte, daß die deutschen Sammwörter kein Dativ-Zeichen in sich vertragen; (und so ist gott in gottlieb so gut der Nominativ als herz

in herzlieb statt herzenlieb); und es schadet vielleicht überhaupt dem Briefe des H. Gegners, daß er nicht vorher die Postskripte gelesen, die ich nach demselben geschrieben. — Was den Akkusativ anbelangt, so hab' ich Herrn Grimm erst hier zu widerlegen versprochen, damit ich dasselbe zugleich auch gegen H. Thiersch mit vorbrächte. Denn wie konnte letzter βιβλιαφόρος in Bücherträger, anstatt in Bücher tragender übersetzen? Kein deutsches Substantiv kann Seines Gleichen anders als mit der Genitivform regieren. Er setze nur statt der zweideutigen Beugefälle, wie in Bücher, Land, Berg, Substantive mit bestimmtern: so bekommt er Geschäftsträger, Landes-Beherrscher, Himmels-, Höllenbewohner. Aber auch Wolke nimmt (in seinem Anleit zur deutschen Gesammtsprache S. 332) mit gleichem Irrthum Akkusativregierungen in Sammwörtern wie Ackerbaubeförderer, Beutelschneider, Korbmacher, Wortwechsel ꝛc. an, wo höchstens nichts als unterdrückte Zeugefälle vorhanden sind. Man weise mir doch einmal in irgend einem Doppelworte das entschiedene Zeichen eines Akkusatives vor, das nicht eben so gut das eines Genitivs, Dativs, Nominativs der Ein- und Mehrzahl sein könnte, z. B. Beutelschneider, Fürstenanbeter. Aber eben bei dieser Leichtigkeit, jedes andere Zeichen für seines anzunehmen, schiebt man ihn desto bequemer ein. Daß früher der Akkusativ sich bestimmter aussprach, wie Herr Grimm behauptet, kann der jetzigen Sprache so wenig helfen als ein begüterter Vater und Erblasser seinem verarmten Leib-Erben. — Hiezu kommt die noch wenig bemerkte Eigenheit der Sammwörter, daß sie bei aller Kühnheit, womit sie die Präpositionen des Dativs unterschlagen und erstatten, z. B. Dachwohnung, d. h. unter oder auf dem Dache, himmelschreiend, d. h. nach oder zu dem Himmel, Kopfrechnen, d. h. mit dem Kopfe, Bretspiel, d. h. auf dem

Bret, daß sie, sag' ich, doch nie oder selten es wagen, die Präposizionen des Akkusatives (für, ohne, wider, um) weglassend vorauszusetzen. Höchstens dem Grundworte selber wird das Fürwort angeleimt, z. B. der Segler um die Welt wird ein Welt**um**segler. —

„Sie werden mir schon vorausgeeilt sein und geschlossen „haben, daß ich nach diesen Analogien nicht umhin kann, „das verbindende S als das Genitivzeichen in Verwahrung „zu nehmen und es bei seinem Rechte zu schützen. Mit „voller Gültigkeit treten demnach in die Reihe der aufge„stellten Wörter Glücksritter, Landsmann, neben Lan„desherr, Landesfürst, Sturmesbrausen, Meereswoge, Volks„gunst. Sie tragen offenbar und deutlich ausgeprägt das „Zeichen des Genitivs und in ihm die Angabe des Ver„hältnisses, in dem beide Begriffe zu einander müssen gedacht „werden.

„Doch merken Sie mit Recht, daß ich zunächst dieses „S an weiblichen Wörtern wie Freiheitsbaum, Gat„tungsbegriff als Genitivzeichen geltend mache, dem es „nicht zu gehören scheint, da nicht die Freiheit, der Frei„heits verwandelt wird, sondern der Freiheit, und das S „nur den Genitiven männlichen und unbestimmten Geschlechts „zu gehören scheint, der Vater, des Vaters, das Glück, „des Glücks. Da ich oben das Rettungsmittel, nach dem „dieses S im Allgemeinen als Bindelaut mußte betrachtet „werden, freiwillig aufgegeben habe, so bleibt nur übrig zu „zeigen, daß es allerdings ursprünglich ein allgemeines ver„breitetes Zeichen des Genitivs auch für Wörter weiblichen „Geschlechts gewesen ist. Unser Artikel, um bei diesem an„zufangen, hat freilich sehr verschiedene Formen für die Ge„schlechter, der, die, das, Genitiv des, der, ob aber auch „ursprünglich? Gewiß nicht. Man denke an das englische

„geschlechtlose the, an die alte Form des weiblichen Artikels „de statt der, z. B. im Thüringischen de Früde die Freude, „de Väse die Vase, von welcher Form die für Männliches „nur durch das angehängte R verschieden ist. Dieses R „aber erscheint im Genitiv, die Stelle wechselnd, wieder beim „weiblichen, der Mutter, und ist im Plural beiden Geschlech- „tern und den Geschlechtlosen gemein, der Väter, der „Mütter, der Dinge. Dieses vorausgesetzt, zeigt sich, „daß die Genitive der und des nicht zwei nach Ge- „schlecht, sondern nur nach Analogie verschiedene For- „men des Genitivs sind. Diese, die doppelte Analogie von „R und S, lief ursprünglich in verschiedenen Formen neben „einander."

Gnädige! Die wichtige und treffliche Bemerkung, daß das S auch den weiblichen Genitiv bezeichnet habe, erwartet ihre besondere Beherzigung in einem Postskripte zu dem 12ten Briefe, wenn das Wetter günstig ist, nämlich regnerisch.

„So wurde τὰς Μούσας bei den Lakoniern ταρ Μῶαρ „gesprochen, und puer oder πόϊρ ist dem (πάϊρ) πάϊς, spä- „ter παῖς, vollkommen gleich. In ihrem Fortgang bemäch- „tigen sich die Sprachen der mehrfachen Analogien, und „bedienen sich ihrer zur Bezeichnung verschiedener Geschlechter „oder Verhältnisse. Ich habe dieses nur vorausgeschickt, um „vorläufig zu zeigen, daß kein Grund vorhanden ist, S im „Genitiv von Bezeichnung des weiblichen auszuschließen, und „daß, wenn es sich wirklich zu diesem Behuf verwendet „fände, man darin eine Spracheigenheit erkennen müßte, die „älter ist, als die spätere Scheidung von des und der für „den männlichen und weiblichen Genitiv. Wenn ich nun „für das S im Genitiv der weiblichen mich auf die alten „Schwestersprachen der unsrigen berufen wollte, auf τιμῆς

„so gut wie auf matris und μητρός, so würde Ihnen das „vielleicht ferne zu liegen scheinen. Wie aber, wenn sich „dasselbe auch in den neuen Schwestersprachen findet? Sie „haben im Englischen eben so bei artikellosen Genitiven „king's (besser wäre kings, denn was soll das Häkchen vor „dem Casuszeichen?), jewels, wie Queen's jewels, Father's „books, wie mother's books"....

Gnädige! Die Engländer, die mir schon in vorigen Briefen Hülfstruppen geschickt, können hier in diesem Schreiben nicht unter H. Thiersch wider mich dienen, sondern sie sollen vielmehr mit seltener Tapferkeit für mich fechten im nächsten Postskript, „wenn es die Witterung erlaubt," wie sich die Wiener auf ihren Anzeigen der Feuerwerke ausbedingen, womit sie aber nicht, wie ich für meine, eine nasse verstehen.

„und im Gothischen ist die Beugung der weiblichen Wörter „im Genitiv nie anders als auf S, z. B. Magath (Magd) „Jungfrau, Goth. Magathias; Hulundi Höhle, G. Hu„lundjos; Dauhtar (Tochter) G. (Dautharos, mit Aus„stoßung der Vokale) Dauchtrs, so gut wie Brothar; Bru„der Brothrs. — Dieses vorausgesetzt, werden wir das S in „Wörtern wie Bildungsstufe, Freiheitshalber, Einig„keitswegen zugleich als Reste alter Genitivbildung und „als Zeichen eines bestimmten Verhältnisses sorgfältig zu be„wahren haben, um so mehr, da es auch außer jener Fü„gung noch in einigen Formen haftet. Denn was ist einer „Seits und andrer Seits, dieses Seits andres, als „ein weiblicher Genitiv, der sein S noch nicht abgeworfen „hat *). Eben so auch Nachts νυκτός, ja sogar des

*) „Wie Freiheits in dem angeführten Worte, oder Liebes „in Liebesmahl (Mahl der Liebe)."

„Nachts ist uns als einzelner Markstein aus einer Zeit „geblieben, die zur Scheidung der Geschlechter im Genitiv „noch nicht das N aufgenommen hatte.

„Wollte ich hier weiter eingehen, so ließe sich bald zei„gen, daß die allgemeine und volle Genitivbeugung wie „die übrigen ein Pronominalsuffix EFOS mit wechseln„dem Endkonsonant gewesen, aus der die ganze Schaar von „Genitivformen in wenigstens zehen uns bekannten Sprachen „wie aus einem gemeinsamen Stock hervorgegangen ist. „Doch ich glaube, daß die voranstehenden Bemerkungen hin„reichen, den Ursprung des S in dem bestrittenen Sitze zu „erklären. Indeß sind noch einige Bemerkungen nöthig, um „die Zweifel, welche rücksichtlich anderer Formen noch ob„walten könnten, vollends zu zerstreuen. Das Genitivzeichen „bleibt aus, wenn der Vorder-Begriff allgemein und ohne „nähere Beziehung, indefinite, ἀοριστῶς gefaßt wird. Lan„desherr ist der Herr des Landes, Landherr einer, der Land „besitzt (accusativ.); Buchesbinder, wenn es gesagt würde, „wäre des Buches Binder, der ein bestimmtes Buch gebun„den, Buchbinder, überhaupt der Buch (kollektiv gefaßt) bin„det, wie Strohbinder, Geldverschwender. Eben so sind „Sturmgewalt, d. h. Gewalt wie ein Sturm hat, und Stur„mesgewalt, Gewalt des Sturmes, Meerufer, Ufer wie das „Meer hat, und Meeresufer, Ufer des Meeres."

Gönnerin! Sie wissen am besten, was ich in vorigen Postskripten Herrn Hofrath Th. bei Gelegenheit des H. Pastor Rink über Sinn-Auszeichnung der Bestimmwörter durch ein S entgegengesetzt; daher ich eben zu meiner Beruhigung und zu seiner Beunruhigung so sehr den Abdruck dieser Postskripte wünsche.

„Ferner hatte auch die älteste Sprache nicht das S an „allen weiblichen Formen. So Kirche, G. Kirchen, wie

„Mensch, des Menschen. Daher Kirchenthurm, Kirchendiener, und wo ein S erwartet wird und nicht eintritt, z. B. Kirchthurm, nicht Kirchsthurm, kann man sicher annehmen, daß es dem alten Genitiv fremd geblieben ist.

„Hiemit glaube ich mich der übernommenen Verpflichtung, das S in den Zusammensetzungen zu vertheidigen, entledigt zu haben; denn was noch Einzelnes zu bedenken wäre, läßt sich leicht und ohne weitere Erinnerung abthun. Ich gebe aber Ew. Wohlgeboren noch zu bedenken, was wir am Ende gewinnen, wenn wir durch Ausschneidung jenes S einen Landsmann in einen Landmann und so uns beide, die wir zu meiner großen Freude bisher Landsleute gewesen sind, in Landleute verwandeln wollten. Ich wäre am Ende den Tausch noch zufrieden, denn das beatus ille qui procul negotiis klingt doch ewig durch das Leben wieder; aber, ich bitte Sie, dann kommen wir um unsern allverehrtesten Landesherrn, der es doch gewiß nicht um uns verdient hat, daß wir ihn aus dem Herrn des Landes in einen Landherrn, in einen Herrn von Lande oder im Lande verwandeln, und ihn dadurch so vielen andern Herren im Lande gleich stellen, nicht zu gedenken der ohnehin mißvergnügten Mediatisierten oder Standesherren, welche unser Beginnen aus Herrn des Standes, eines bestimmten, nämlich priviligirtesten Standes, und Standherrn in solche, die irgend einen Stand haben, wie etwa die Krämer oder Standleute die ihrigen auf den Jahrmärkten, unausbleiblich verwandeln müßte. Um anderer Unbequemlichkeiten nicht zu gedenken, welchen uns ein solches Verfahren nothwendig aussetzen müßte, wird es hinreichen, uns über seine Natur selbst zu besinnen. Wir würden eine feste, in der Sprache tiefgewurzelte Analogie ausreuten, deren sie sich

„in ihrem großen Haushalt mit Klugheit und Umsicht be-
„dient, statt ihre blinde nur zu einfache Gliederung zu hüten
„und zu pflegen, würden ihr unbarmherzig eines ihrer ge-
„sundesten Gelenke ausbrechen, um Begriffe zu vermischen,
„welche sie geschieden, Abschattungen zu vertilgen, welche sie
„mit freiem Sinn in ihre Bildung getragen hat."

Nein; vielmehr soll jede Abschattung noch mehr vortreten, sobald sie eine rechte ist und keine scheinbare, etwan wie jener Punkt in der hebräischen Bibel, welchen der Orientalist so lange für einen Selbstlauter ansah, bis er sich durch sein Fortrücken als ein Insekt ankündigte. — Dem Aus- und Nachdrucke ist erlaubt, die Ehe eines Doppelwortes zu scheiden und z. B. mit Herder von Apollo zu sagen: mit seinem jungen Baum es Wuchs, anstatt Baumwuchs. Der Poesie bleibt unverwehrt, Mondenlicht anstatt Mondlicht zu sagen, ja Fäustekampf anstatt Faustkampf, und Frosch- und Mäusekrieg anstatt Mauskrieg. Aber heben denn diese Freiheiten des Augenblicks, Nachdrucks und Wohlklangs die erste oder Jennerklasse auf, welche Baumwuchs und Faustkampf zur Regel einsetzt und folglich auch den Mauskrieg so wie den Froschkrieg gebietet? Die vorüberfliegenden erlaubten Freiheiten des Nachdrucks und der Dichtkunst sind ja weit über die feststehenden Sünden gegen die Regel erhaben, und diese können sich nicht auf jene berufen und begründen. —

Aber damit geb' ich doch einem Seidenstücker nicht Recht, der (wie Campe) das Genitiv-S jedem Doppelworte einzuschieben verstattet und anräth, wenn das Bestimmwort besonders herausgehoben werden soll. Von Stadtmusikant z. B. soll (nach ihm) Stadt s musikant durch das S ausgesondert werden; könnt' er aber dasselbe S der Auszeichnung auf die übrigen weiblichen Wörter meiner Jennerklasse übertragen und eben so sagen: mein Braut s vater, sein

Wand s nachbar? Und wie sind denn die weiblichen Bestimmwörter, die niemals ein S, immer nur ein Wohllaut-n annehmen, z. B. Nase, mit einer Auszeichnung zu versehen? — Den männlichen zwar leichter, wie es scheint, ließe sich ein heraushebendes S ansetzen, und man könnte unter Schiff s-herr z. B. den Herrn des besondern Schiffs andeuten; aber wenn entweder dieses S schon vorher fehlerhaft im Sprachgebrauche anklebt, wie hier allen Schiff s herrn und Schiff s-leuten, oder wenn dasselbe tausend andern fehlerlosen Bestimmwörtern nicht zur Auszeichnung als Band und Stern anzuheften ist, und man nicht sagen kann und will: mein Brief s träger, sein Vogel s bauer: so ist dieses Mittel der Auszeichnung und Absonderung so zweideutig, unwirksam und regelwidrig in der Grammatik, als 32 ähnliche Mittel in der Politik.

„So gewiß ist es, daß die Sprache weiser ist als ein „jeder von uns, und wäre dieser auch einer ihrer größten „Lieblinge, Johann Paul Friedrich Richter, dem sie ihre „ganze Fülle und Reife aufgeschlossen und keine von den „Huldgöttinnen, die ihr dienen, je verborgen hat. — Noch „bitte ich Ew. Wohlgeboren der großen und dauernden Ver-„ehrung gewiß zu sein, mit welcher ich verharre

Ihr gehorsamster Diener

Dr. Friedrich Thiersch."

Vortreffliche! Hier schließ' ich das Abschreiben des Schreibens mit dem wohlthuenden Gefühle, daß solches hinlänglich widerlegt worden, theils durch die vorigen Postskripte, theils durch das jetzige und theils durch das künftige, so daß also

alle drei Zeiten gegen ihn zusammentreten. Uebrigens haben Sie gewiß, Gnädige, aus seinem einzigen Briefe mehr ächte griechische und andere Gelehrsamkeit erbeutet als aus meinem ganzen Dutzend; und dieß ist auch mein und aller derer Fall, die mit mir in seine und meine Schreiberei hineingesehen. — Ewig, in Nachbriefen wie in Briefen

der Ihrige.

J. P.

Siebentes Postskript.

Versprochene Widerlegung vermittelst der englischen Sprache.

Bayreuth, den 28. August 1819.

O, meine Gnädigste! Wie sehn' ich mich aus meiner Schreibstube hinaus in Ihre Einsiedlerklause im Park, von dem trüben Himmel weg in die Schatten Ihrer Baumgänge, und unter ein Blau, das mir keine Wolken verdecken, sondern Deckenstücke! Inzwischen ist's heute am ersten Mondviertel, das nach Quatremère-Dijonval auf einen Monat entscheiden soll, nicht sonderlich hell, und die untere Mondspitze, welche so licht-scharf übergebogen sein soll, daß, nach der Bauern Ausdruck, eine Peitsche daran zu hängen ist, ließe jede angehangne sofort wieder auf die Erde gleiten; aber ich bedenke dabei den günstigen Umstand, daß das Viertel erst um vier Uhr und acht Minuten Nachmittags eintritt, und daß dieses eigentlich erst morgen seine Wirkung zeigen kann.

Schon in meiner bescheidenen Nothwehr gegen grammatische Anfechtungen im Morgenblatt No. 214. hatt' ich vor einigen Jahren angemerkt, daß die englische Sprache ihre Doppelwörter ohne alles Band verknüpfe, blos durch Nebeneinanderstellung; ich führe jetzo statt der 1000 Beispiele nur diese an: Ship-master, Schiffherr, ship-boy, Schiffjunge, ox-eye, Ochsenauge, ox-stall, nicht oxen-stall, Ochsenstall; ferner die Wörter auf e (die bei uns wenigstens ein n einflicken), horse-courser, Roßkamm, wine-cellar, Weinkeller,

— love-letter, Liebebrief; endlich die auf ion, z. B. revolution-society u. s. w., so wie ohnehin bei Adjektiv-Grundwörtern, z. B. hope-full, hoffnungvoll, defenceless, vertheidigunglos. So laufen diese Wortehen ohne alles eheliche Band — denn die bloße Linie in der Mitte kann höchstens die Heirathlinie vorstellen, die sonst die Wahrsager in der Hand wahrnahmen — durch die ganze Sprache hindurch; und zwar dieß um so beständiger und natürlicher, da sie sich mit so vielen Ein- und Wurzelsylben nicht sowol ausspricht, als ausstammelt, welche auch bei uns, wie die ersten Klassen meiner Doppelwörter zeigen, sich kein S ankleben lassen. Indeß werden der englischen solche vier-, fünf-stöckige Sammwörter schwer, wie sie die deutsche leicht thürmt, als z. B. Schwefeldampfbadanstalt. Und dennoch langt mit allen diesen bloßen Nebeneinanderreihungen die englische Sprache zu allen Schattierungen aus, womit etwan ein Shakspeare oder ein Milton oder eine ostindische Kompagnie so vieler Länder das Seltenste zu malen hat.

„Nun aber kommen freilich auch die Ausnahmen von Sammwörtern mit S, und Herr Hofrath Thiersch und andere Gegner haben sehr gute Beispiele angeführt" — wird mancher sagen; ich aber sage, daß ich nicht wüßte. Denn die Beispiele von King's-bench, queen's-jewels, father's books, state's-man, doom's-book bezeichnen keine Doppelwörter, sondern nur den englischen Besitz-Genitiv, wenn das regierte Wort vor dem regierenden zu stehen kommt, wie gewöhnlich bei den Eigennamen. Da die Engländer nicht, wie wir, durch einen vorausgesetzten Artikel den Genitiv bezeichnen können, z. B. der Kinder Pflicht, the children's duty: so erscheint das S so wie bei unsern Eigennamen, und eben darum mit dem (von Thiersch verworfnen) Häkchen, Richter's coffee-house, Richter's Kaffeehaus. Daher

man jenes S auch bei unsern weiblichen Eigennamen antrifft, wie z. B. Maria's, Mariens Freund. Hier verschwistert und verschwägert sich ja kein Bestimmwort mit dem Grundwort, zumal da dieses oft ausgelassen wird, z. B. St. James's (nämlich palace), oder he went to Richter's (nämlich Hause), so wie man in Sachsen sagt: er ging zu Richter's, zu Pfarrer's; oder a friend of your father's (nämlich friend's), ein Freund von eueres Vaters Freunden. So ist ja auch bei uns weder des Vaters Mord, noch Vaters Mord, sondern blos Vatermord ein Doppelwort. Nur bei weiblichen Wörtern, z. B. Mother's books können wir ihnen mit dem Genitiv-S nicht nachkommen und nicht sagen, „mit Mutters Wissen," sondern blos mit der Mutter Wissen oder mit Mutter-Wissen. Am seltsamsten und kühnsten hängt dieser englische Besitz-Genitiv oft erst an dem zweiten Hauptworte: z. B. at the king of Prussia's court, an des Königs von Preußen Hof, indeß man glauben sollte, es müßte heißen: at the king's of Prussia court. —

Gnädige! Sie erwarten jetzo etwas, wovon gerade ein — Widerspiel erscheint. Allerdings verehelicht der Engländer seine tausend Wörterpaare, so wie der Quäker seine Menschenpaare, ohne irgend eine kanonische Einmischung, welche dort das S wäre; aber in zwei Fällen läßt er ein S heran. Erstlich bei einigen lebendigen und bedeutenden Wesen thut er's, um weniger die Zusammensetzung als den Besitzgenitiv anzudeuten, also bei King, man *), woman, Knight, und nur bei wenigen Thieren, wie: hog Schwein, lamb Lamm. Zweitens schiebt sich dieses S fast nur in die von Thier und Pflanze zugleich aussprechenden Sammwörter ein. Sie sa-

*) Sogar head's-man Kopf- oder Scharfrichter, und side's-man Seitenmann oder Beisteher.

gen dog-fly Hundsfliege, dog-star Hundsstern; aber bei Kräutern dog's-mercury Hundsringelkraut, so dog's-bane Hundskohl, dog's-tooth Hundsgras ꝛc. lauter Pflanzen. Goat die Ziege hat kein S als Bestimmwort und geht rein, bis Kräuter kommen, goat's-rue Geißraute, so goat's-stones Knabenkraut, goat's-thorne Bocksdorn; so geht hare, der Hase, richtig bis hare's-ear Hasenöhrlein, hare's-strong Saufenchel ꝛc. erscheinen. So geht hart, Hirsch, richtig bis auf hart's-ease Veilchen; so monk, Mönch, richtig und richtiger als wir bis auf Monk'shood Eisenhütlein, so Jew, Jude, richtig bis auf Jew's-mallow Judenpappel. So die Menge Pflanzennamen mit Lady's anfangend, z. B. Lady's-finger Wundkraut, Lady's-glowe Lungenkraut, L's-milk, L's-lases, L's-hair. — Woher jedoch diese blos auf Pflanzen eingeschränkte Einmischung des Mistel-S abzuleiten ist, das soll mir der erste Engländer erklären, dem Sie das Postskript geben.

Aber das Beispiel dieser brittischen Kompaßabweichung von der allgemeinen Nordregel kann Folgen haben, und zwar im nächsten Postskript, auf mich, wo ich durch mein eignes Beispiel zeigen werde, daß ein Mann auf dem Festlande im Nothfalle so gut von Sprachgesetzen der Doppelwörter abzuweichen weiß, als irgend einer auf dem stolzen Eiland, und meine Widersacher selber werden zufrieden sein, wenn ich mir widerspreche und ihnen nicht.

Achtes Postskript.

Bewilligung einiger akademischer Freiheiten für Sammwörter.

Bayreuth, den 29. August 1819.

Das letzte Postskript hat versprochen, daß die englischen Ausnahmen mich in diesem auf einige (wie soll ich sagen) Zurücknahmen oder Einschränkungen meiner Brief-Sätze leiten würden. Was aber das unsägliche dumme Wetter anlangt, das mich auch auf Einschränkungen meiner Sätze hingeleiten will, da es heute am eigentlichen vollen ersten Viertel schlecht genug, und gegen meine Voraussetzungen ausfällt: so halt' ich mich dießmal mehr an die gute alte Bauerregel, die von den zwei letzten Tagen des Augusts den ganzen September bestimmen läßt; — und können diese nicht ziemlich schön ausfallen?

Die Engländer, hab' ich geschrieben, geben das Besitz-S nur lebendigen Wesen. Eben so fand ich auch bei den Deutschen die Ausnahmen in den regelbeständigsten Klassen immer an lebendigen, gleichsam an Einzelwesen, denen ohnehin das Besitz-S angehört. Daher tragen in der so regelrechten Februarklasse gerade Greis, Freund, Feind, Dieb, Wirth, Hund ein S vor sich, das wie ein Fürstenliebling einmal unser Ohr gewonnen hat, und also schwer zu verdrängen ist; — und sie mögen es denn auch behalten. — Um so mehr bleibe denn auch dem All-Einzelwesen Gott seine Beugung in Gottes-Verehrung rc. — Die so regelbeständige

Junikiasse der in der Mehrzahl unverändert bleibenden Zweisylben führt blos Engel, Teufel und Esel als Austreter vor. Dem Teufel als einem griechisch-lateinischen Ausländer und noch dazu als einem einzelnen Einzelwesen, das die größte Ausnahme des All vorstellt, kann man seinen Pferdeschweif von S schon belassen. Engel aber, von denen ohnehin eine Mehrzahl existiert, die dem Ahriman fehlt, hört unser Ohr gern ohne das Zisch-S. Auf den Esel komm' ich später.

Von allen Ecken Deutschlands sind, meine gnädige Frau, Vorstellungen an mich ergangen, ich möchte doch den Unterschied zwischen Landes Herrn und Landherrn, Landsmann und Landmann, Standes Herrn und Standherrn, noch in diesen umwälzenden Zeiten fort bestehen lassen, wie er sonst in ruhigern gewesen. Mit Vergnügen verfüg' ich darauf, daß ich dem Gesuche um so mehr entsprechen will, da der S-Liebhaber durch Land- und Standherr gerade so viel an seiner Regel verliert, als ich durch Landes und Standes Herr an der meinigen einbüße. Jedoch nöthigt mich zu dieser Verwilligung ganz und gar nicht ein Sprachregelrecht — denn ungeachtet des Landes Herrn hat man doch Landstände, nicht Landes Stände, ferner Landrecht, Landtag, Landgraf, Landkarte, landüblich — sondern ich werde von einer ganz andern Erwägung zu dieser Maßregel oder Freiheitertheilung bestimmt; von der nämlich, daß man in der Sprache nicht genug Schattierungen von Schatten, Halbschatten, Viertelschattten haben kann, und daß also, wenn ein bloßes Anheft-S einen ganz neuen Begriff darstellen kann, der krumme Schnörkel mit etwas Dank, wie ein militärischer Achselunterschied, oder sonstige Rockflagge anzunehmen ist. Also nicht blos Landes Mann von Landmann unterscheide sich, sondern auch (wie Schulleute fühlen) Hundstage von Hundetagen oder

Hundtagen — Wassers Noth von Wassernoth — sogar Mittels Mann von Mittelmann — Geistes voll von geistvoll.

Da ich eben im Bewilligen bin: so geb' ich noch frei Helfershelfer, Kindeskind, weil Helferhelfer, Kindkind zu erbärmlich klängen. — Auch Wörter, wie das „Leben" muß ich mehr für einen Infinitiv wie etwa das „Sein" erklären, als für ein Hauptwort, da man eigentlich so wenig sagen kann die Leben, als die Sein, die Trinken rc., und folglich ist das S, das ich als ein ohrenfeindlicher Petrus der „Lebensbeschreibung" in dem neuesten Hesperus abgenommen, dem Leben wie ein Malchusohr wieder anzuheilen. Aus demselben Grunde aber können alle entschiedenen Infinitiven, sobald sie ihre Endigung behalten, das S nicht abwerfen; allein eben deshalb auch zu keinen Sammwörtern werden. Also bleibt z. B. Wünschens, Verfluchens würdig, sobald man nicht sagt, denk=, wünsch=, merk=, verfluchwürdig; eben so kann ich wol sagen die Fechtens Lust, wie Lebens Lust, aber nicht die Fechtenlust, sondern nur die Fechtlust. Das Gefühl der Mißheirath eines solchen Doppelwortes erhöht und reizt man sich selber am besten, wenn man Dativ=Regierungen zuzuhören sucht, wie z. B. wünschenwidrig, oder Wünschens angemessen sein würde.

Ich kann dieses Postskript nicht besser beschließen als mit einem neuen Beweise, wie rechtschaffen ich denke. Ich bekenne nämlich, daß ich wahrgenommen, wie die Sprache den Bestimmwörtern, die sie ohne S vermählt, sogleich eines anschraubt, wenn sie eine Vorsylbe oder etwas Aehnliches vorbekommen; z. B. Trieb=werk, Tret=rad, und dann Antriebsrad, Antrittsrede — Bergkette, und dann Gebirgskette — Tagebuch, und dann Alltagsbuch — Werkleute, und dann Handwerksleute — Nachtzeit, und dann Mitternachtszeit — Weltmann, dann Allerweltsfreund.

Eben so hat auch Ling, eine nur scheinbare Nachsylbe, immer sein Anhängsel-S an sich, z. B. in Frühlings-, Jünglings-, Lieblingsleben u. s. w. Denn Ling ist eigentlich selber ein Grundwort und bedeutet Ding, und das An- und Vorsetzwort in Früh-, Jüng-, Lieb- ist mehr adjektiv und vorsylbig und reihet sich dadurch eben unter die obigen Vorsylben-Ausnahmen hinein.

Gegen alles dieses hab' ich weiter nichts einzuwenden, als meinen September- oder neunten Brief, worin die größere Zahl der jambischen und trochäischen Zweisylben mit e im Plural (Gewehrkammer, Pfennigkabinet) sich des mich so plagenden S enthält, meine Verehrteste. Und gegen so unbedeutende Längen, wie Mitternachtszeit, die sich in der Mitte ein S als einen Schwer- und Ruhepunkt anmaßen, stell' ich ganz andere und längere, die gar nichts einschalten, auf, wie meine herrliche Wiener ist, die sich mit Wortbandwurmstock anfängt. Sie ist nur zu lang für dieses Postskript, steht aber ganz im sechsten, wo ich verharre wie in diesem

Ihr

Kanonikus.

Neuntes Postskript.

Nachschriften zu dem Novemberbrief über die weiblichen Bestimmwörter auf e mit n im Plural, und zu dem Dezemberbrief über heit, keit, schaft, ung, ion.

Bayreuth, den 30. August 1819.

Ewig Verehrte! Vom Wetter sag' ich kein Wort, indeß ist übermorgen wenigstens Egydiustag. —

Herr Hofrath Thiersch macht die wichtige Bemerkung gegen mich, daß das S sonst auch den weiblichen Genitiv bezeichnet habe, er beruft sich auf die englische Sprache, auf die weiblichen Eigennamen (z. B. Maria's, Mariens) und auf Ueberbleibsel wie Nachts. Noch mehr wird das übermüthige S in seinen Anfoderungen, allen weiblichen Wesen des November- und Dezemberbriefs bei ihren Trauungen gleichsam die Schleppe zu tragen oder anzuheften, durch Voß (in seiner Zeitmessung ꝛc.) und Grotefend und andere bestärkt, welche sämmtlich behaupten, daß das Zisch-S an sich, ohne alle Rücksicht auf einen Zeugefall, überhaupt ein Zeichen, einen Schlangenring der Verbindung bei Doppelwörtern vorstelle. Daher ist es denn kein Wunder, daß der Buchstabe ungescheuet auch in den Sammwörtern eines scheinbaren Dativs sich ordnungsgemäß und wahrheitswidrig einstellt.

Auf Letztes antwort' ich nichts, sondern ich frage mehr grimmig als ruhig: wenn diese fatale Schlange von S überall umwinden und verbinden kann: warum sitzt sie denn in mehr als 30,000 Ritzen und Spalten von Doppelwörtern nicht?

Desto gesetzter versetz' ich auf das Uebrige: aber das S-Cicisbeat weiblicher Wörter ist denn doch jetziger Zeit abgeschafft. Wir sagen wol Nachts, aber doch nicht Nachtszeit. Die Endsylbe heit, die sonst (nach Grimm) männlich war, ist es aber jetzo nicht mehr. Die neuen Wortbildungen sind nicht der Ausnahme von Liebesbrief und von der noch irrigern Hülfsquelle, sondern der Regel gehorsam, und geben nur Wonnegefühl, Wärme- und Kältegrad, Liebeleben, Gütesinn, Erntefest, Rachegöttin. Heit und vermuthlich Keit bedeuteten sonst eine Person; aber auch die Endsylbe in kommt von Inne, eine Frau, und er von Er, ein Mann. Dessen ungeachtet setzt man ohne das S bei in Schäferin-Kleid, Königin-Mutter zusammen, und ohne eines bei er (nach der sechsten Klasse) Herrscher- und Kaisermantel zusammen. Wozu vollends sollen übellautende Wörter von weit mehr Kometenschweif als Kometenkern, wie Wissenschaftlichkeit etwa in Wissenschaftlichkeitsliebe, noch in ein S oder Z ausschnarren, da Bau und Länge sie schon genugsam abscheiden vom Grundworte? Müssen doch vielgliederige, noch dazu aus Einsylben zusammengewachsene Sammwörter ohne alle S von einander abstehen, wie z. B. in der neuern Schwefeldampfbadanstalt oder im Nußbaumholzastloch.

Aus Haß gegen die deutschen ungs oder unx habe ich in meinem Dezemberbriefe ohne Noth lateinische Kenntnisse sehen lassen, und beigebracht, wie die Römer nur dreimal dergleichen in deunx, quincunx, septunx besäßen. Dafür wurd' ich zur Strafe von einem trefflichen Sprachgelehrten gefragt, warum ich nicht an die vielen unculus (z. B. in ranunculus), an die vielen cunque, und an ungo, pungo und folglich an unxit und unctio gedacht. Aber ich antworte: darum

nicht, weil alle diese nicht klingen wie unx. — Indeß sehen Sie, gnädige Frau, aus diesen Postskripten immer deutlicher, wie schwer es einem an sich unbescholtenen Manne gemacht wird, irgend etwas zu behaupten und zu beweisen. Wie viel leichter hat es hierin Ihr Geschlecht zum Glück! — Ich aber bin

Ihr ꝛc.

Zehntes Postskript.

Ueber das Genitiv-S ausländischer Wörter; ein Postskript-Beitrag zum neunten Briefe.

Bayreuth, den 31. August 1819.

Vom Wetter, wie gesagt, sag' ich heute nichts, und Egydius fällt morgen. — Aber erfreuen muß es wol jeden, hohe Freundin, und mich besonders, daß in meine Ordnungen der Bestimmwörter nach den Plural-Enden so glücklich die fremdesten Ausländer, seien sie nun aus Arabien her, oder aus Griechenland, oder Welschland, einzubringen oder einzugewöhnen sind. Alle Tausende kann ich nicht herpflanzen; aber einige befestigen genug. Zuerst die erste Klasse mit e und Umlaut im Plural, also Chor, Chöre, Chorlieder, Kanal, Kanäle, Kanalleitungen. (Sie sehen, daß die deutsche Abtheil-Strenge, nach Ein- und nach Mehrsylben, durch die ausländische Mehrsylbigkeit unnöthig wird.) Folglich können — so wie in Pabst, Altar, Choral — auch Bischof und Kardinal kein S an ihre Mützen und Hüte setzen.

Nach der zweiten Klasse mit e in der Mehrzahl, wie z. B. Vers, Verse, Versbau, Metall, Metalle, Metallgeld, gehen folglich Fest, Pol, Punkt, Puls, Charakter, Krokodil, Klystier, Dekret, Triumph, System, Frisör, Offizier, Krystall, Kameel, Paradies, Februar, Quartal, Termin und mehre andere, die schon im Septemberbriefe stehen: mit welchem Rechte können nun Pastorate, Doktorate, Senate für sich und für ihre Edikte und Distrikte S-Zulagen dekretieren?

Nach der Klasse mit er und mit Plural-Umlaut, wie z. B. Hospital, Hospitäler und Hospitalarzt, müssen folglich alle Nonkonformisten von Ausnahmen sich umbessern, wovon mir jezo keine einzige beifällt.

Nach der männlichen fünften Klasse mit en im Plural ohne Umlaut, wie z. B. Komet, Kometenschweif, nehmen in der Zusammensetzung, wie Graf in Grafensohn, das Wohllaut-en die folgenden an: Poet, Magnet, Advokat, Kastrat, Jesuit, Regent, Pazient, Student, Komödiant, Juwel, Patron, Patriarch, Monarch, Epigramm, Evangelist; folglich gebe man den Doktoren, Professoren, Autoren, entweder Doktorrang (wie Doktorhut) oder ein Wohllaut-en dazu, aber kein Mißlaut-s.

Nach der weiblichen Klasse mit en und mit Plural hat (gleich Last, Lasten, Lastträger) Kolik, Koliken, Kolikarzneien; folglich kann gegen Fabrik, Natur, Kur, Bibliothek, Professur, nicht gut Majestät s verbrechen sich halten.

Die weibliche Klasse mit n im Plural, welche wie im Inländischen Blume, Blumen, Blumenblatt, so im Ausländischen Dose, Dosen, Dosenstück bildet, behauptet sich durch Klasse, Allee, Linie, Matrone, Sekunde, Periode, Narzisse, Familie, Bestie, Harmonie, Elegie, Akademie, Injurie ohne alle Ausnahmen hindurch.

Eine ähnliche Freude erleb' ich an der männlichen Klasse, die im Plural ihr er und el fortsezt, und welche wie im Inländischen Schiefer, die Schiefer; das Schieferdach, oder der Flügel, die Flügel, der Flügelbau — so im Auslande das Theater, die Theater, der Theaterbau, und der Titel, die Titel, die Titelsucht festsezt, damit darnach sich sowol die Wörter: Zepter, Register, Magister, Kalender, September, Barometer, Pilger, Pflaster richten, als die Wörter: Tempel, Exempel, Orakel, Perpendikel, Kapitel, Zirkel, Pöbel. Wo-

hin nun bei solchen Vorgängern die Engel und die Esel denken — sind anders diese nicht bei uns einheimischer als jene *) — daß sie elende S aufladen, kann kein Mensch begreifen, zumal wenn ich noch erwäge,

daß die weiblichen auf el mit einem n im Plurale — gleich den inländischen, die Nadel, die Nadeln, der Nadelbrief — so regelmäßig Fabel, Fabeln, Fabelsammlung haben, so wie Bibel, Fibel, Regel, Parabel, Kapsel, Fistel.

— Ich berg' es nicht, Gnädige, daß ich dieses Postskript fast mit einer Art Triumphwagengefühl — es erhob mich weit über Wetter und Wolken hinaus — niedergeschrieben, weil ich mich oft fragte, was werden Menschen antworten, welche deine briefliche Abtheilung der Sammwörter nach den verschiedenen Pluralen der inländischen Bestimmwörter für willkürlich und unzulänglich ausgeschrieen und die nun zu ihrem Erstaunen finden — wenn sie es zu Gesicht bekommen — wie genau dieselbe Regel mit ihrem Ringe oder ihrer Ringkette auch alle Ausländer umschließt und zieht. Möchte Sie nur bald sehen

Ihr

Gesandtschaftrath!

---

*) Nach Grimms Grammatik hieß im Gothischen der Esel Asilus. S. 5.

Elftes und zwölftes Postskript.

Schreibung der Doppelwörter, sammt den endlichen Siegen über alles.

Bayreuth, den 1. September 1819.

Heute am Mittwoch ist der Egydiustag. Aber so viel bleibt gewiß, lieber will ich der Prophet Hesekiel und Jeremias, und jeder kleine Prophet bis zu Habakuk und Amos sein, als ein Wetterprophet. — Doch zu etwas Erfreulicherem! Ich stehe endlich da, und habe meine sämmtlichen Feinde ziemlich weit in die Flucht geschlagen, und führe den Schlüssel zum versperrten Janustempel in der Tasche. Jetzo habe ich nun niemand weiter zu schlagen und niederzustrecken, als meine Seitenfeinde, die Eos — die Justiz- und Polizeifama von Hartleben — die Stuttgarter Zeitungschreiber — und viele baierische Schulschriftsteller, des schon todten Schlözers nicht zu gedenken. Hab' ich dieß auch vollbracht, so kann ich ruhig nach Hause gehen, und ein Te deum singen unter Glockengeläute, und mir einen Ehrensäbel anhängen, Verehrte!

Unter den zu erlegenden Seitenfeinden mein' ich die, welche die mühsam zu einem Ganzen gewobenen Sammwörter dem Stückverkauf oder Ausschnitthandel unterwerfen und Sinn aufhaltend und störend z. B. das Wort Schwefel Dampf Bad Anstalt so schreiben, wie ich eben gethan; denn mein Wiener Lustwort Wort Band Wurm Stock mag ich gar nicht weiter entstellen durch Hinausschreiben desselben.

— Delin wendet in seinem lustreichen und witzreichen Büchelchen das „Kaleidoskop eine baierische Erfindung" Seite 40 gegen eine solche Erbtheilung der Sammwörter mit Recht ein, daß man nach dieser Unregel auch schreiben müßte Hinter List, Gries Gram, Zwie Spalt, Nase Weisheit, Nürn Berg, Baro Meter. Auch der feinsinnige, der deutschen Sprache zu früh genommene Seidenstücker hat darüber in seinem „Nachlaß, die deutsche Sprache betreffend" Seite 202 eine Rügestelle, die ich Ihnen der Länge wegen blos mündlich vortragen kann*).

Warum legt man uns die Mühe auf, verheirathete Sammwörter, die durch ihre großen Anfangbuchstaben gleichsam wie Große ihre Vereinigung verbergen, erst nach dem Lesen einer ganzen Zeile zu erkennen? Wenn das Krugbier, der Faßwein geschrieben wird wie ein Krug Bier, ein Faß Wein, woher soll ich in der Eile die ganz verschiedene Betonung für beide treffen, theuerste Gönnerin?

Donnerstag den 2. September.

Aber immer trennen und verdunkeln die Großen das Deutsche, thäten es auch nur Buchstaben. Warum wählt man gerade hier eine Umkehrung des Hebräerthums und schreibt die Anfänge groß, anstatt der Enden, nach einem umgekehrten Camnephez? Mit diesem Worte werden nämlich, wie ich Ihnen nicht zu sagen brauche, von den hebräischen

*) Sie lautet aber so: „Da die Schriftsprache nur Kopie der „Mundsprache ist: so darf man ihr keine Deutlichkeit leihen, „die dem Originale fehlt, und es ist eine wahre Lächerlichkeit, wenn man den Augen den verweilenden General-Feld-„Marschall so zerstückt vorlegt, von dem Ohre aber verlangt, „daß es den in leichten Schwingungen vorbeieilenden Ge-„neralfeldmarschall angegliedert vernehme und verstehe."

Grammatiken diejenigen Buchstaben, wie E, M, R, H ꝛc., bezeichnet, die in den jüdischen Bibeln am Ende eines Wortes lang und groß gezogen werden. — Es ist eine uralte Bauerregel — deren häufiges Zutreffen ich durchaus mir aus keiner Mond- und Sonnestellung zu erklären weiß — daß am Freitage sich das Wetter ändert; morgen ist nun Freitag; ja übermorgen tritt sogar um 6 Uhr Vormittags der Vollmond ein. Und da werd' ich fortfahren zu schreiben und zu sein

Ihr ꝛc.

J. P.

Freitags und Sonnabends den 3. und 4. September 1819.

— Aber so ist die Zeit — ich meine nicht das .... Wetter, sondern die Neuern, Gönnerin! Wenn die Alten alle Wörter mit einerlei Buchstaben schrieben, entweder mit lauter großen oder lauter kleinen — sogar oft alle an einander geleimt — ohne Punkte und Kommata — und ganze Werke, z. B. die Bibel, ohne Kapitel, ja ohne Verse, ja wie die Hebräer ohne Selbstlauter — so können die Neuern nicht genug scheiden und beziffern; unter allen aber keine so sehr als wir Deutschen. Andere, die Franzosen, die Engländer, Italiäner sind weit mäßiger mit Anfangbuchstaben, so wie in Kommaten und mit gesperrten Drucken, aber wir bleiben ewig ein Zeichenmacher- und Zeichendeutervolk. — Der Haupt- und Patrizierbuchstaben bei den kleinsten Substantiven, der Kommata bei den kürzesten Viertelsätzen, der Schwabacher Schriften (in Einem Satze haben wir oft so viel gesperrte Drucke, als in einem Brunnensaale gesperrte Sitze), und der Fragzeichen und der Ausrufzeichen (wir pflanzen bei Gelegenheit drei von beiden zugleich hinter und zwischen

einander), dergleichen und der Gedankenstriche werden wir scheidekünstlerischen Leute nie satt, sondern hätten lieber noch mehr. Denn wir sind eben, Madame, überall ein gebornes Paßschreibervolk, Monturenvolk, ein Wappenvolk, ein Titularvolk, das von den Erbbegräbnissen und niedrigen Poststuben an ewig betitelt und bezeichnet bis zu den Eß- und Tanzsälen hinauf, wo jeder da sitzt, und mit dem Adreßkalender in der Hand die vergleichende Anatomie aller Ansässigen liest!

— Aber ich wollte, ich wäre etwas froher. Denn niemand — um wieder auf unser schriftstellerisches Beziffern und Betonen zu kommen — verkennt sonst weniger als ich die wahren Vortheile, die wir in manchen Fällen, um nur zwei Arten von Gesprächen anzuführen, davon ziehen. Den alten Horaz z. B. redet in seinen Sermonen jeder Narr an, und er antwortet ihm, ohne daß die Alten nur durch die kleinsten „Gänsefüße" oder „Hasenöhrchen" angezeigt und unterschieden hätten, wer eigentlich rede. Bei uns aber fehlen solche Anzeigen wol nie, und wir folgen natürlich gleichsam auf den Gänsefüßen dem Autor leichter, und vernehmen ihn mit den Hasenöhrchen leiser. —

Die andere Art von Gespräch, welche so sehr durch unsern Geist der Bezeichnung und Betonung gewinnt, im Gegensatze der Alten, ja mehrer Neuern, denen er mangelt, ist das Theatralische. Wir setzen nämlich, wie Werner und andere gute Trauerspieldichter, über eine tragische Rede eine kurze dürre, aber klare Vorschrift oder Angabe der Empfindungen, welche der Schauspieler zu geben, und vorher gleichsam zu haben hat — z. B. „mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung," oder „Aufseufzen aus Phantasie," oder „erhabener Wahnsinn der Liebe" —; aber diese Vorschriften und Vorzeichnungen sind unschätzbar, da sie für Leser und

Spieler die tragischen Reden überflüssig machen — denn sonst wären sie selber überflüssig — und der Schwäche derselben möglichst abhelfen sollen.

Aber wie gesagt, an den Sammwörtern taugt die Scheidekünstelei gar nichts, und ich bedauere die braven Baiern in einer solchen Unrechtschreibschule. — Schließlich erlauben Sie mir, nur so im Allgemeinen die Bemerkung her zu werfen, welche jedem schon von der Ebbe und Flut zugeführt werden kann, daß der Mond nicht schon im ersten Stundendutzend seiner Veränderung wieder eine in dem Luft- und Wettermeere erzeuge, sondern erst nach einem zweiten Dutzend und zuweilen später; und blos in dieser Rücksicht wag' ich's zu sagen, daß der heutige Vollmond sich noch morgen zeigen kann.

Bayreuth, Sonntags den 5. Sept. 1819.

— Und der Vollmond hat sich gezeigt, und der Sonnenkörper dazu, und die Welt leuchtet überall, Verehrteste! So scheint es doch, als schlügen mir meine Prophezeiungen — da eine so entscheidende für einen ganzen schönen Monat völlig zugetroffen — im Ganzen weniger fehl als ein. Aber weder heute noch morgen brüst' ich mich auf meine Schönwettertage, obgleich im Heiligen-Kalender das Heute einen Herkules und das Morgen einen Magnus zu feiern gibt, sondern übermorgen, wo Regina oder Königin im Kalender steht, und ich zu Ihnen abreise, und übermorgen, wo ich am 8ten September oder an Maria's, der Himmelskönigin, Geburt ankomme, da dürft' ich über das Dreiglück, Ihr Gast, Weissager und Sprachlehrer zu sein, wol halb so eitel sein als froh!

Ich weiß, ich werde nie einen herrlichern September erlebt haben. Durch die fertig gewordenen Vorschläge über

die Sammwörter hab' ich mich (zumal wenn Sie ihren Druck verstatten) wieder meinen Gegnern gezeigt, und stehe, nachdem ich mir deshalb anderthalb Jahre lang graues Haar mußte wachsen lassen, wieder mit so verjüngtem und schwarzem da, wie H. Gütle, der Chemie Beflißner und korrespondierendes Mitglied der kameralistischen ökonomischen Gesellschaft in Erlangen, der sich als ein Siebziger mit seinem Haarfärbmittel, die Flasche zu 1 fl. 15 kr. — sein eignes graues Haar in ein schwarzes umgefärbt. (Nürnberg. Korrespondent 1818 Seite 372.) — Und wie sanft muß jedem wohlwollenden Herzen ein warmer Himmel thun, der jetzo voll Geigen für die Tänze der armen Winzer hängt, welche sonst, wie Goldwäscher und Diamantsucher, immer das entrathen, was sie einsammeln und ausliefern. — Und dabei ziehen gerade unter einer so hellen und unbewölkten Sonne von allen Ecken Minister und Gesandte zu einer Planetenzusammenkunft nach Karlsbad, und ein heiteres Wetter läßt sich vom andern versprechen!

Aber das schönste erlebt doch an Mariageburt, angebetete Kanonissin,

Ihr ewiger Kanonikus

Jean Paul Fr. Richter.

Druck von G. Reimer.

